

Monographien  
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien  
Band 67, 2024

*für Christina*

Sebastian Polak-Rottmann

# Wie politische Partizipation Freude bereiten kann

Sechs Dimensionen des subjektiven  
Wohlbefindens politisch handelnder Personen  
im ländlichen Japan



Monographien aus dem  
Deutschen Institut für Japanstudien

Band 67  
2024

Monographien Band 67  
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien  
der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche  
Institute im Ausland

*Direktor:* Prof. Dr. Franz Waldenberger

*Anschrift:*

Jochi Kioizaka Bldg. 2F

7-1, Kioicho

Chiyoda-ku

Tokyo 102-0094, Japan

Tel.: (03) 3222-5077

Fax: (03) 3222-5420

E-Mail: [dijtokyo@dijtokyo.org](mailto:dijtokyo@dijtokyo.org)

Homepage: <http://www.dijtokyo.org>

Umschlagbild:

*Das Weideland in Aso*

Das Copyright für das Foto liegt beim Autor

**Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86205-056-7

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2024

Alle Rechte vorbehalten

Druck: Totem Inowroclaw

ISBN 978-3-86205-056-7

[www.iudicium.de](http://www.iudicium.de)

## DANKSAGUNG

Diese Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation *Über die Reziprozität des Freuens bei politischem Handeln: eine qualitative Untersuchung des Zusammenhangs von subjektivem Wohlbefinden und politischer Partizipation in der Aso-Region in Japan*, die von der philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät (Fachbereich: Japanologie) der Universität Wien zur Erlangung des Grades „Doktor der Philosophie (Dr. phil.)“ im Jahr 2022 angenommen und die ich am 27. September 2022 erfolgreich verteidigt habe.

Das Schreiben eines langen wissenschaftlichen Textes ist ein zeitlich sowie geistig sehr intensives Unterfangen. Ohne die Unterstützung einer Reihe von Personen wäre es mir nicht möglich gewesen, die Dissertation in dieser Form zu verfassen. Zunächst gilt mein Dank meinen Betreuer:innen der Dissertation, auf der diese Monografie aufbaut: Prof. Birgit Sauer hat mir vor allem bei der Interpretation meiner ersten Forschungsergebnisse wichtigen theoretischen Input gegeben, der mir geholfen hat, Klarheit in die Fülle an Daten zu bringen. Prof. Wolfram Manzenreiter war mir eine unerlässliche Stütze bei der Etablierung des Feldzugangs und der Integration in die wissenschaftliche Community. Stets hat er sich für meine Feldforschungsarbeit eingesetzt und mich beim Verwirklichen meiner wissenschaftlichen Ziele gefördert. Dafür bin ich überaus dankbar.

Weiters möchte ich meinen Teamkolleg:innen danken, mit denen die Forschung nicht nur intellektuell stimulierend war, sondern besonders im Feld selbst auch viel Freude bereitet hat. So eine motivierende Arbeitsatmosphäre kann man sich nur wünschen. Dieses Umfeld wurde vor allem durch das dreijährige DOC-team-Stipendium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ermöglicht. So konnte ich mich vollends auf mein Dissertationsprojekt stürzen, ohne mich um mein Einkommen sorgen zu müssen.

Neben der institutionellen Anbindung an die Universität Wien und insbesondere ans Institut für Ostasienwissenschaften, wo ich mich immer gut aufgehoben fühlte und mir der Unterstützung der Kolleg:innen gewiss sein konnte, war ich auch während meiner Aufenthalte in Japan nicht auf mich allein gestellt. Ich möchte daher an dieser Stelle Prof. Ueno Shin'ya der Universität Kumamoto danken, der mich seit vielen Jahren immer wieder mit seiner Forschungsgruppe zusammenarbeiten ließ und stets für Fragen zur Verfügung stand. Zudem möchte ich der Betreiberin einer kleinen Unterkunft in Aso-shi danken, die mir nicht nur einen Platz zum Schlafen zur Verfügung stellte, sondern auch einige Kontaktpersonen vermitteln konnte. Auch die vielen anderen Menschen vor Ort, die mir bei Transportproblemen halfen, mich auf einen Tee einluden oder mir Reis oder Gemüse schenkten, möchte ich hier erwähnen. Sie haben meine Aufenthalte im ländlichen Japan zu einer wertvollen Erfahrung gemacht. Schlussendlich möchte ich auch allen Inter-

viewpartner:innen in der Aso-Region von ganzem Herzen für ihre Teilnahme an meiner Forschung und vor allem ihre Geduld danken. Die unterschiedlichen Erzählungen, die ich hören, und die zahlreichen Eindrücke, die ich während der vielen Interviewsituationen aufnehmen durfte, stellen heute für mich besondere Erinnerungen dar.

Mein Dank gilt auch den beiden Gutachterinnen meiner Dissertation, Prof. Dr. Gabriele Vogt und Prof. Dr. Cornelia Reiher. Ihr konstruktives Feedback hat die Überarbeitung meiner Dissertation zu dieser Monografie eng begleitet und zu einer Arbeit gemacht, die hoffentlich anderen Leser:innen ein inspirierendes Leseerlebnis ermöglicht. Auch Dr. Dr. Barbara Holthus und Prof. Dr. Franz Waldenberger unterstützten mich mit wichtigen Hinweisen und Vorschlägen bei der Umstrukturierung des Textes, wofür ich ihnen hiermit aufrichtig danken möchte.

Es ist nicht selbstverständlich, dass wichtige Menschen immer Verständnis für die eigenen Wünsche aufbringen. Umso mehr schätze ich die Unterstützung meiner Familie für dieses mehrjährige Projekt. Insbesondere meine Schwester hat mir mit ihrer Erfahrung als erfolgreiche Doktorandin überaus hilfreiche Tipps geben können, die mir viel Sicherheit beim Verfassen der Arbeit gegeben haben.

Zuletzt möchte ich meiner lieben Frau Christina aufrichtig Danke sagen. Du warst auch in schweren Zeiten an meiner Seite und hast mit mir viele Male über meine Herausforderungen mit dieser Arbeit gesprochen. Du bist die letzten Jahre diesen Weg gemeinsam mit mir mit viel Geduld und Verständnis gegangen und hast diese Zeit damit zu etwas außerordentlich Schönerem für mich gemacht!

# INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG .....	9
2. POLITISCHE PARTIZIPATION UND SUBJEKTIVES WOHLBEFINDEN	
ZUSAMMEN DENKEN .....	19
2.1. Der Zusammenhang von politischer Partizipation und Wohlbefinden .....	21
2.2. Politische Partizipation im Wandel: Von einem konventionellen Partizipationsbegriff zu einem Fokus auf das Politische .....	25
2.3. Arendts handlungsorientiertes Verständnis des Politischen .....	32
2.4. Räumliche Kontextualisierung: Politische Partizipation in Japan .....	36
2.5. Zwischenfazit – Ausarbeitung eines qualitativ operationalisierbaren Partizipationsbegriffs .....	44
2.6. Subjektives Wohlbefinden induktiv erfassen .....	46
3. METHODISCHER ZUGANG .....	51
3.1. Leben am FuÙe des Vulkans – Die Aso-Region als Untersuchungsgebiet .....	51
3.2. Sampling und Interviewstrategie .....	58
3.3. Reflexion der Forschungsmethode .....	65
4. SECHS DIMENSIONEN DES WOHLBEFINDENS POLITISCH HANDELNDER PERSONEN .....	70
4.1. Gemeinsam in Aso leben – die Bedeutung des räumlichen Kontexts .....	73
4.1.1. <i>Tada no inaka ja nai</i> – etwas mehr als nur das Land .....	75
4.1.2. Zwischen zwei Welten – das soziale und politische Umfeld in Aso .....	81
4.1.3. Das Betriebssystem ‚update‘ und lokale Strukturen bewahren .....	90
4.1.4. Zwischenfazit – Wohlbefinden, Aso und Handeln .....	95
4.2. Die Wichtigkeit des Alltags für das Wohlbefinden bei politischen Handlungen .....	98
4.2.1. Der Alltag als Basis für das Wohlbefinden .....	99
4.2.2. Der Alltag selbst als Quell des Wohlbefindens .....	103
4.2.3. Finanzielle Absicherung als Mittel für die Erfüllung von Wünschen .....	108
4.2.4. Das Alltägliche der Katastrophe .....	112
4.2.5. Zwischenfazit – der Alltag als Ausgangspunkt für politisches Handeln, Wohlbefinden und die Verbindung dieser Konzepte .....	116

4.3. Sich als Individuum wahrnehmen – zwischen Individualismus und Verantwortung anderen gegenüber . . . . .	118
4.3.1. Frei in Aso handeln können . . . . .	119
4.3.2. Sich um sich selbst kümmern . . . . .	128
4.3.3. Zwischenfazit – Selbstoptimierung, Selbstverwirklichung, Wohlbefinden und politische Partizipation . . . . .	139
4.4. Die Initiative ergreifen – im Handeln selbst Wohlbefinden empfinden . . . . .	141
4.4.1. Selbst politisch tätig werden – Handlungsformen in der Aso-Region . . . . .	144
4.4.2. Motivationen für politische Aktivitäten in Aso . . . . .	153
4.4.3. Kooperation statt Konfrontation? Lokale Zusammenarbeit als Modus Operandi . . . . .	158
4.4.4. Sich mit anderen vernetzen . . . . .	162
4.4.5. Früchte des Engagements ernten . . . . .	166
4.4.6. Zwischenfazit – gemeinsam aktiv werden und dabei Spaß haben . . . . .	169
4.5. Erfreuen und erfreut werden – eine gemeinsame Erfahrung von Wohlbefinden . . . . .	171
4.5.1. <i>Yorokonde morau</i> – wie das Erfreuen anderer mit dem eigenen Wohlbefinden zusammenhängen kann . . . . .	172
4.5.2. <i>Tasukeai</i> – einander helfen . . . . .	180
4.5.3. Zwischenfazit – Relationalität des Erfahrens von Wohlbefinden . . . . .	187
4.6. Neue Perspektiven auf die Region erhalten . . . . .	190
4.6.1. Die Welt draußen – über die Bedeutung von Erfahrungen außerhalb Asos . . . . .	191
4.6.2. <i>Moto ni modoranai</i> – plötzliche Veränderungen im Leben . . . . .	196
4.6.3. Durch andere verändert werden . . . . .	199
4.6.4. Zwischenfazit – Aso im Wandel . . . . .	204
4.7. Beziehungen der Kategorien zueinander . . . . .	206
5. SCHLUSSFOLGERUNGEN . . . . .	212
6. LITERATURVERZEICHNIS . . . . .	223
7. TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS . . . . .	240
ANHANG – INTERVIEWLEITFADEN . . . . .	241
INDEX . . . . .	243

# 1. EINLEITUNG

Ishikawa ist ein etwa 70 Jahre alter Rinderzüchter, der als Vorstand einer lokalen Weidegenossenschaft in der Aso-Region in Kyūshū im südlichen Japan hohes Ansehen innerhalb seiner Gemeinde genießt. Er engagiert sich für eine Reihe zivilgesellschaftlicher Aktivitäten, die darauf abzielen, örtliche Traditionen und lokales Wissen zu bewahren und anderen Menschen zu vermitteln. Insbesondere liegt ihm das Weideland um den Aso-Vulkan und dessen Caldera am Herzen. Er nimmt an den jährlichen kontrollierten Bränden des verdorrten Grases teil und bildet zudem Freiwillige darin aus, bei dieser Tätigkeit zu helfen. Zu wenig junge Menschen aus der Aso-Region würde es geben, die diese ‚traditionelle‘ Praxis zum Erhalt der ökologisch besonderen Landschaft noch durchführen würden und zu groß seien die damit verbundene Verantwortung und die Gefahren durch das Feuer, meint Ishikawa. Daher brauche es Personen von außerhalb, die die verbliebenen, oftmals ähnlich betagten Landwirte oder Viehzüchter wie ihn unterstützen. Das Weideland stellt für ihn einen Schatz dar, dessen Schutz er sich zur Aufgabe gemacht hat. Wenn er durch die Landschaft geht, so staune er immer wieder über die wundersame Natur sowie deren Geschöpfe und habe das Bedürfnis, diesen Eindruck mit anderen zu teilen. Daher bietet er auch gelegentlich Touren durch das Weideland an. Dies mache er, weil er es genieße, wenn andere die Landschaft sehen und dabei Glück empfinden. Dies würde ihn selbst erfreuen – viel mehr noch, als würde er allein durch die Weiden wandeln. Er bezeichnet dieses Gefühl mit dem Wort *yorokonde morau* 喜んでもらう („andere erfreuen [und dadurch Freude erhalten]“). (Notizen zu Interview mit Ishikawa, durchgeführt vom Autor<sup>1</sup>, 2018)

Die Schilderungen Ishikawas über seine Gefühle in Verbindung mit seinem Engagement ließen sich in der frühen Forschungsphase der vorliegenden Studie auch in einigen anderen Erzählungen von Personen im südlichen ländlichen Japan finden. Interviewpartner:innen berichteten von ihren Ambitionen, die Gemeinde zu revitalisieren oder den Status quo durch eigene Initiativen nachhaltig zu verändern, wobei dies in vielen Fällen mit für die Handelnden positiv empfundenen Erfahrungen in Verbindung gebracht wurde. Es wurde angemerkt, dass sich andere Personen über die Ergebnisse der eigenen Initiativen freuen, das gemeinsame Planen oder Durchführen einzelner Handlungen Spaß gemacht habe oder die Arbeit für das Fortbestehen tradierter Praktiken mit Gefühlen von Sinnhaftigkeit verbunden sei. Diese Einblicke bieten Hinweise auf die innerhalb der Forschung nach wie vor ungeklärte Frage, wie sich Formen politischer Partizipation mit dem subjektiv empfundenen Wohlbefinden der handelnden Personen verknüpfen lassen (vgl. WALLACE/PICHLER 2009). Diese Frage stellt das Kernanliegen der vorliegenden Arbeit dar.

---

<sup>1</sup> Alle in dieser Arbeit zitierten Interviews sind vom Autor selbst durchgeführt worden.

Diese Monografie leistet einen theoretischen Beitrag zu dem Zusammenhang zwischen politischer Partizipation und subjektivem Wohlbefinden. Dazu werden der Logik der Grounded Theory folgend Beobachtungen zu politisch handelnden Personen in der südjapanischen Aso-Region theoriegenerierend im Zuge eines iterativen Forschungsprozesses analysiert. Die Aufgabenstellung ist aus mehreren Gründen von Relevanz. Zunächst liefert sie eine Antwort auf die in der Politikwissenschaft bzw. der Partizipationsforschung intensiv diskutierte Frage, warum Personen sich überhaupt politisch engagieren, obwohl dies häufig mit viel Aufwand und möglichem Scheitern des politischen Vorhabens verbunden ist (vgl. YOUNG 2000). Weiters wurde die Frage bisher nicht im Kontext eines ländlichen Umfelds umfassend untersucht. Zudem diskutieren vorherrschende quantitative Studien (vgl. FLAVIN/KAENE 2012; PACHECO/LANGE 2010; FREY/STUTZER 2000) die Begriffe nur selten im gesellschaftlichen Kontext und lassen oft bestimmte Formen von Partizipation bzw. Zugänge zu Wohlbefinden unberücksichtigt. Hier setzt die vorliegende Studie mit ihren qualitativen Forschungsmethoden an.

Dafür braucht es eine begriffliche Schärfung. Aufgrund der gesellschaftspolitischen Bedeutung von Aktivitäten wie den eingangs zitierten, die sich für den Erhalt ‚traditioneller‘ Praktiken bzw. die Revitalisierung ländlicher Regionen einsetzen (vgl. REIHER 2014), werden diese als politisch begriffen. Mit diesem spezifischen Verständnis politischer Partizipation (vgl. VAN DETH 2014; EKMAN/AMNÄ 2012) unterscheidet sich die vorliegende Studie von einer Vielzahl anderer Arbeiten, die eine eher ‚konventionelle‘ Auffassung angelehnt an die Konzeption von VERBA und NIE (1972) vertreten (vgl. KABASHIMA 1988; YAMADA 2016, siehe unten). Die hier zugrunde gelegte Definition erlaubt es, die jeweiligen Kontexte politischer Aktivitäten in die Analyse einzubeziehen und bietet zugleich auch reichhaltigere Zugänge zu verschiedenen Aspekten und Formen des subjektiven Wohlbefindens.

Die bisherigen politikwissenschaftlichen Erkenntnisse zum Zusammenhang von politischer Partizipation und subjektivem Wohlbefinden bauen überwiegend auf quantitativen Studien auf (vgl. BARKER/MARTIN 2011; FLAVIN/KAENE 2012; PACHECO/LANGE 2010; DOLAN et al. 2008). Sie verstehen unter dem Begriff politische Partizipation eine Bandbreite von Aktivitäten, die nur wenig gemeinsam haben. Der in den meisten stabilen repräsentativen Demokratien vergleichsweise unspektakuläre und vor allem letztendlich allein durchführbare Akt des Wählens gestaltet sich weitaus weniger zeitintensiv, riskant und zwischenmenschlich bedeutend als beispielsweise die Teilnahme an einer Demonstration gegen eine Regierungsvorlage. Unterschiedliche politische Aktivitäten weisen vielfältige Verknüpfungen zum jeweiligen Handlungskontext auf, die generalisierende Aussagen über Partizipation und deren Bezug zum Wohlbefinden erschweren. Aktuelle Partizipationsforschung verweist auf die ständig anwachsenden Optionen, politischen Einfluss auf Entscheidungsträger:innen oder die Gesellschaft zu nehmen (vgl. zum Beispiel THEOCHARIS/VAN DETH 2018; DE NÈVE/OLTEANU 2012a), was zu einer konti-

nuerlichen Ausweitung des Repertoires politischer Handlungen führt. Bisherige Ergebnisse zum Zusammenhang der beiden in der vorliegenden Arbeit untersuchten Begriffe betonen zwar die Bedeutung sozialer Beziehungen bei Partizipationsformen (vgl. BARKER/MARTIN 2011; FLAVIN/KEANE 2012) sowie den Prozess der Handlung selbst (vgl. PACHECO/LANGE 2010; STEINHOFF 2017), sind aber nur selten in der Lage, den spezifischen Kontext im Detail zu analysieren.

Insbesondere für die Untersuchung des ländlichen Raums in Japan ist zudem ein Partizipationsbegriff, der vorwiegend aus der westlichen Forschungstradition herausgearbeitet wurde, nur bedingt anwendbar. Durch eine weit verbreitete Assoziation von Politik mit Korruption bzw. unsauberen Praktiken (vgl. MARTIN 2011) findet Partizipation im japanischen Kontext oft in Form von lokalen – zum Teil sich auch dezidiert als nicht-politisch präsentierenden (vgl. HOLDGRÜN/HOLTHUS 2016) – Bürger:inneninitiativen (vgl. OBINGER 2015) oder nachbarschaftlichen Organisationen (vgl. PEKKANEN et al. 2014) statt, die nach konventionellen Forschungsansätzen nicht immer vordergründig als politisch bezeichnet würden. Je nach Kontext kann es dabei auch zu lokalspezifischen Ausprägungen des Demonstrierens kommen (vgl. VOGT 2018; TAKEDA 2020).

Aufgrund des für diese Forschung implementierten iterativen Forschungsprozesses wurden aufbauend auf den ersten Beobachtungen aus dem Forschungsgebiet in der Aso-Region im südlichen Japan Überlegungen zu der Frage angestellt, inwiefern sich konventionelle politikwissenschaftliche Ansätze, aber auch in der Forschung als häufig ‚unkonventionell‘ bezeichnete Konzeptionen von politischer Partizipation eignen, um den Zusammenhang von Wohlbefinden und politischem Handeln zu begreifen. Dies führte zu einem Hinterfragen des Begriffs des Politischen im Begriff der politischen Partizipation. Aus Beobachtungen wie der des Rinderzüchters Ishikawa, in der eine Verknüpfung der Handlungen mit dem subjektiven Wohlbefinden des oder der Handelnden deutlich zu erkennen ist, konnten Parallelen zu dem Verständnis des Politischen im Sinne von Hannah Arendt erkannt werden. Diese vertritt ein „assoziatives“ (MARCHART 2016: 35) Verständnis des Politischen, dessen Kernelement das gemeinsame Handeln in einem Raum „zwischen den Menschen“ darstellt (ARENDE 2017: 11). Dabei spielt das Ziel der Aktivitäten nicht immer eine große Rolle für die aktiven Personen; stattdessen ist das Handeln selbst sinnstiftend für die Beteiligten und führt mitunter zu unerwarteten Ergebnissen (ARENDE 2019a: 226). Politisches Handeln ist bei Arendt eng mit der Freiheit verbunden, überhaupt handeln zu können und dabei in der Öffentlichkeit gemeinsam „Freude“ zu empfinden (ARENDE 2018: 22). Dies ist für die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse, da es Arendt gelingt, das Politische theoretisch mit Fragen des Wohlbefindens zu verknüpfen – unabhängig von dem Inhalt oder der Form der politischen Handlung selbst. Ihre Beobachtung „Acting is fun“ (ARENDE 1972: 203) kann dabei als expliziter Hinweis darauf verstanden werden, den Punkt im Modus

des gemeinsamen Aktiv-Seins zu erkennen, von dem eine Verknüpfung zum subjektiven Wohlbefinden der Handelnden gezogen werden kann. Diese Arbeit baut auf Arendts Ausführungen auf, erlaubt durch die Analyse von empirischen Daten darüber hinaus jedoch eine differenziertere theoretische Durchdringung, wodurch die Mehrdimensionalität des Zusammenhangs deutlicher zutage tritt.

Durch die differenziertere konzeptionelle Auseinandersetzung mit dem Politischen lassen sich nun eine Vielzahl von lokalen Bürger:inneninitiativen in ländlichen Räumen, die nur selten als Formen politischer Partizipation<sup>2</sup> erkannt oder untersucht werden, analysieren. Die ländlichen Räume Japans sind in der Forschung bisher vor allem aufgrund der gravierenden demografischen und damit verbundenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen nicht nur von wissenschaftlichem, sondern auch politischem Interesse (vgl. etwa LÜTZELER 2018; MANZENREITER et al. 2020; MASUDA 2014; MATANLE et al. 2011; ODAGIRI 2016; TOKUNO 2015). Die Abwanderung junger Personen bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung der ansässigen Bevölkerung führt zu einer Reihe sozialer, politischer und individueller Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund werden Fragen zum Erhalt des gemeinschaftlichen Lebens und des subjektiven Wohlbefindens der Lokalbevölkerung essenziell. So können örtliche Festivitäten zum Teil nur schwer aufrechterhalten werden, Familienbetriebe haben Probleme, Nachfolger:innen zu finden, und die hohe Zahl alter Personen bei dem gleichzeitigen Ausbleiben junger Arbeitskräfte wirft Aufgaben sozialer Fürsorge für die Gemeinden auf. Nichtsdestotrotz scheinen diese strukturellen Einschränkungen und Herausforderungen nicht notwendigerweise auch mit einem geringeren Wohlbefinden der ansässigen Bevölkerung verbunden zu sein (vgl. MANZENREITER 2018). Der Fokus dieser Monografie auf politische Handlungen, die sich zu einem großen Teil vor dieser Problemlage entfalten oder sogar Lösungsvorschläge ausarbeiten, ermöglicht ein differenzierteres Verständnis des Wohlbefindens der Bevölkerung in ländlichen Räumen, das die individuellen Motivationen, aktiv zu werden, und die unterschiedlichen Formen des Handelns berücksichtigt.

Die vorliegende Studie wurde in der Aso-Region auf der Insel Kyūshū durchgeführt. Die Region ist in der jüngeren Vergangenheit einige Male von Naturkatastrophen heimgesucht worden, zuletzt 2016 im Zuge der Kumamoto-Erdbeben und 2020 durch Hochwasser im südlichen Tal des Gebiets und wiederholte Eruptionen des Aso-Vulkans. Die drei untersuchten Gemeinden *Aso-shi*, *Minamiaso-mura* und *Takamori-machi* sind aufgrund ihrer Lage um den Vulkan, der charakteristischen Naturlandschaft und der heißen Quellen beliebte touristische Ausflugsziele mit dementsprechender Infrastruktur. Zu-

---

<sup>2</sup> Auf Basis dieses an Arendt angelehnten Verständnisses des Politischen als gemeinsame Handlung wird im Folgenden gleichermaßen von politischen Handlungen bzw. politischer Partizipation gesprochen, um dasselbe Konzept zu benennen.

gleich ist das Erscheinungsbild der Gemeinden durch intensive Reisbewirtschaftung und Viehzucht geprägt, was auf die – trotz geringer Beschäftigungszahlen in den entscheidenden Betrieben – nach wie vor lokalpolitisch hohe Bedeutung des primären Erwerbsektors schließen lässt. Die Region weist eine für den ländlichen Raum Japans typische demografische Situation auf (vgl. LÜTZELER 2016), wodurch die Ergebnisse dieser Studie an die bisherigen jüngeren Regionalstudien zu Japan (vgl. REIHER 2014; TRAPHAGAN 2020; KIDA 2019) anknüpfen können. Besonders hervorzuheben ist, dass die Präfektur Kumamoto bzw. ihre Bevölkerung jenseits von Wahlen nicht als auffallend politisch aktiv bezeichnet werden kann und von einigen Interviewpartner:innen auch als sehr konservativ eingeschätzt wird. Die Region stand bislang nicht im Fokus der Forschung zu politischer Partizipation in Japan.

In einer Untersuchung des ländlichen Japans muss der kulturelle Kontext explizit berücksichtigt werden. Dies ist vor allem im Zusammenhang mit dem Begriff des subjektiven Wohlbefindens von großer Bedeutung, zumal erstens Unterschiede zwischen japanischen Glückskonzepten und der euro-amerikanischen Tradition der Wohlbefindensforschung ausgearbeitet werden konnten: So verweisen einige psychologische Arbeiten etwa auf ein „interdependentes“ Glücksverständnis (vgl. HITOKOTO/UCHIDA 2015), das der zwischenmenschlichen Ebene eine große Bedeutung beimisst. Andere (vgl. MATHEWS 1996a; KAMIYA 2019) sehen den Begriff *ikigai* (生きがい) – Etwas, das das Leben lebenswert macht bzw. das Gefühl, dass das Leben lebenswert ist – als wichtig für das Glücksverständnis in Japan an. Zweitens scheinen für das Wohlbefinden im ländlichen Raum andere Faktoren ausschlaggebend zu sein als beispielsweise in städtischen Regionen: Soziale Beziehungen und die Nähe zur Natur (vgl. KUTSUWADA 2017) sowie die Möglichkeit, Alternativen zur Vollzeiterwerbstätigkeit in Städten zu leben (vgl. KLIEN 2020; TRAPHAGAN 2020) können dabei trotz etwaiger Strukturschwächen einer Region als für das Wohlbefinden förderliche Faktoren identifiziert werden.

Der Anspruch, den Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und politischer Partizipation vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Kontexts zu betrachten und dabei auch bisher kaum beleuchtete Formen des Engagements im Detail miteinzubeziehen, erfordert eine methodologische Perspektive, die ausreichend flexibel und offen für überraschende Erkenntnisse bleibt und in der Lage ist, aus den erhobenen Daten theoretische Zusammenhänge zu formulieren. Aus diesem Grund orientiert sich die vorliegende Forschungsarbeit an Ansätzen der Grounded Theory (vgl. CHARMAZ 2014; STRAUSS/CORBIN 1990). Dabei wurde ein Forschungsprogramm mit einem ineinander verschränkten Datenerhebungs- und Analyseprozess verfolgt. Aufbauend auf den zuvor dargelegten Überlegungen zu politischer Partizipation wurde in einem ersten explorativen Schritt 2018 ein kleines Sample von politisch handelnden Personen herangezogen und diese zu ihrem Wohlbefinden befragt. Es wurde bewusst nicht mit einem spezifischen Verständnis von letzterem gearbeitet, da dieses sukzessive aus den Gesprächen und Erfahrungen

der befragten Personen induktiv herausgearbeitet werden sollte. Die auf diese Weise gewonnenen ersten Einblicke in das Wohlbefinden der Personen dienen – gemeinsam mit anderen zumindest teilweise qualitativ erhobenen Studien zu dem Thema, allen voran von Ponocny und Kolleg:innen (vgl. PONOCNY et al. 2015, 2016) – als Grundlage für den Leitfaden dreier weiterer Aufenthalte in der Aso-Region in den Jahren 2018 bis 2020. In diesen jeweils einige Wochen langen Besuchen wurde der Großteil der insgesamt 32 Interviews mit 29 Personen mittels theoretischen Samplings sowie einer Fokusgruppe mit in der lokalen Revitalisierung Tätigen durchgeführt.

Die Gesprächssituationen beinhalteten in den meisten Fällen einen Teil mit Fragen zu den politischen Aktivitäten und einen mit Einschätzungen der Befragten zu ihrem subjektiven Wohlbefinden. Wenn möglich wurde auch an Veranstaltungen teilgenommen oder es wurden Orte besucht, die für das Verständnis der politischen Handlungen wichtig erschienen. So wurden beispielsweise Schulungen zum Abbrennen der Weideflächen besichtigt, Vernetzungstreffen jüngerer aktiver Personen beigewohnt oder Schäden der Erdbeben betrachtet. Die Interviews wurden induktiv codiert und darauf aufbauend ein Kategoriensystem entwickelt, das versucht, die unterschiedlichen Dimensionen des Wohlbefindens der politisch handelnden Personen umfassend darzustellen. Folgende sechs Dimensionen konnten auf diesem Weg herausgearbeitet werden:

Erstens konnte erkannt werden, dass der Ort selbst für viele Personen unmittelbar mit ihren politischen Aktivitäten zusammenhängt und zugleich Quelle des Wohlbefindens darstellen kann. Diese *Beziehung zu Aso* wird von verschiedenen vor Ort lebenden und arbeitenden Personengruppen unterschiedlich interpretiert, was gleichermaßen zu Diversität sowie Konflikt in der Region führt. So meinen jüngere zum Teil aus Städten in die Region Zugezogene, dass man die vorhandenen natürlichen Ressourcen besser vermarkten könne, dass die vor Ort Ansässigen die Besonderheiten des Aso-Gebiets als Selbstverständlichkeit ansehen würden und die konservative Atmosphäre innovative Ideen behindere. Andererseits verweisen einige tief in der Region verwurzelte Personen darauf, dass die neuen Bevölkerungsgruppen nicht verstehen würden, wie man seit längerem zusammenarbeitet und attestieren ihnen mangelnde Sensibilität oder Durchhaltevermögen. Manche Interviewpartner:innen schöpfen aus der natürlichen Umgebung Energie und Motivation für die Verwirklichung ihrer persönlichen Ziele, während andere die lange Zeit gepflegten Traditionen der Region mit Stolz verbinden und darin Gründe für die Notwendigkeit politischen Engagements sehen.

Zweitens konnte eine *alltägliche* Dimension herausgearbeitet werden, die die Aktivitäten der Personen in ihren gelebten täglichen Routinen verortet. Persönliche Beziehungen, die eigene finanzielle Situation oder das Leben mit bzw. in einer Katastrophensituation und dem dadurch veränderten Alltag werden von vielen in Aso handelnden Personen als maßgebliche Kontextfak-

toren interpretiert, die ihren Zugang zum Wohlbefinden erläutern können. So beschreiben einige Personen, wie das familiäre oder berufliche Leben politisches Engagement erschwerte und erst die Pensionierung oder der Auszug der Kinder zeitliche Ressourcen eröffneten. Andere empfinden in vermeintlich unspektakulären Momenten im Alltag Freude und integrieren ihre politischen Aktivitäten auf verschiedene Weise in ihr alltägliches Leben.

Drittens erzählen die interviewten Personen über ihre persönliche Entwicklung oder individuellen Herausforderungen. Die Haltung, an sich selbst zu arbeiten (oder arbeiten zu müssen) und selbst Verantwortung für die eigenen Taten zu übernehmen, wird von einigen als notwendig für ein glückliches Leben gesehen. Dadurch ergibt sich eine *selbstreflexive*, auf das Individuum bezogene Dimension, die sich sowohl in gezielten politischen Aktivitäten als auch in Überlegungen zu Wohlbefinden niederschlägt. Bewusst wird dabei der gelebte Alltag gesteuert, um die erwünschten positiven Erfahrungen zu gewinnen. Nicht selten stehen dabei Themen wie Selbstverwirklichung oder persönliche Freiheit im Zentrum des Reflexionsprozesses. So wird etwa das Verhältnis zu anderen Personen oder der lokalen Gemeinschaft generell auf persönlicher Ebene evaluiert und die Möglichkeitsstrukturen für die Erfüllung individueller Wünsche erkannt.

Viertens zeigt sich eine *prozessuale* Dimension, die das Handeln selbst als zentralen Aspekt für das Wohlbefinden der Befragten kennzeichnet. Weniger stehen dabei die Ziele der Handlungen im Zentrum, sondern die Aktivitäten selbst beeinflussen das Wohlbefinden der Personen. Die Handlungen werden gemeinsam mit anderen durchgeführt, was für die Interviewpartner:innen in vielen Fällen untrennbar mit den das Wohlbefinden fördernden Erfahrungen verbunden ist. In dieser Kategorie wird der von Arendt erwähnte Aspekt der Freude am gemeinsamen Handeln deutlich.

Fünftens berichten viele in den Interviews von reziproken Handlungen, die das Wohlbefinden beider beteiligten Parteien verstärkt. Dies trifft auf einige der beobachteten politischen Aktivitäten, aber auch auf alltägliche Handlungsabläufe zu. Personen in der Aso-Region erzählen davon, wie sie durch ihre politischen Handlungen andere erfreuen wollten bzw. konnten. Sprachlich benannten sie diese Erfahrung mit dem Begriff *yorokonde morau*, der die Absicht, andere erfreuen zu wollen, und die Freude, dies dann auch erfahren zu können, ausdrückt. Der Begriff suggeriert, dass der handelnden Person, die zum Wohlbefinden anderer beiträgt, selbst etwas Positives widerfährt. Diese Kategorie beschreibt einen Effekt politischen Handelns und stellt die Schlüsselkategorie dieser Arbeit dar. Hier wird deutlich, dass sich für das Wohlbefinden positive Erfahrungen in einem zwischenmenschlichen Raum ereignen können, der auch bei politischen Aktivitäten gegeben sein kann. Diese das Wohlbefinden fördernden Aspekte werden zum Teil als bekannte Muster von manchen Interviewpartner:innen erkannt und evoziert, d.h. es werden bewusst Handlungen durchgeführt, die andere erfreuen sollen. Für andere wiederum stellte diese reziproke Freude ein nicht intendiertes Ergeb-

nis dar, das für sie den persönlichen Wert der eigenen Aktivitäten retrospektiv erhöhte.

Sechstens wird thematisiert, wie sich die Vorstellungen zu Wohlbefinden über die Zeit *verändern* können. Viele Personen berichten von einschneidenden Erlebnissen oder Erfahrungen, die ihr weiteres Handeln maßgeblich beeinflussten. Dadurch wird deutlich, dass Zusammenhänge zwischen Aktivitäten und Wohlbefinden immer vor dem Hintergrund des (persönlichen) zeitlichen Kontexts betrachtet werden müssen. Eine Generalisierung, die einen in diesem Sinne ahistorischen Zusammenhang unterstellt, würde diese Komponente vernachlässigen. Zudem veranschaulicht diese Dimension, dass ‚Wohlbefinden‘ nicht etwas a priori Gegebenes umfasst, sondern vielmehr im gesellschaftlichen Miteinander konstruiert wird und wandelbar ist. Das bedeutet zugleich aber auch, dass Beobachtungen zum Wohlbefinden immer nur Momentaufnahmen darstellen können und vor diesem Hintergrund auch andere Ergebnisse zu einem anderen Zeitpunkt möglich wären. Diese Arbeit verzichtet zwar auf einen biografischen Fokus, wie er in manchen qualitativen Studien zu Wohlbefinden vertreten wird (vgl. CIESLIK 2021), nimmt aber deren Hinweis auf wichtige Ereignisse im Leben der Befragten ernst. Daher wurden derartige Episoden, wenn sie von den Interviewpartner:innen genannt wurden, in die Codierung aufgenommen und waren bei Bedarf Gegenstand von Rückfragen. Die Antwort der vorliegenden Abhandlung auf diese epistemologische Herausforderung war es, den Erkenntnisgewinn weniger auf der Analyse von Einzelfällen und deren Komplexität aufzubauen, sondern Sinnzusammenhänge zwischen den von den befragten Personen getätigten Aussagen herzustellen, die letztendlich im Kategoriensystem ihren Niederschlag finden. Dadurch konnten im Rahmen der sechsten Kategorie auch zeitliche Faktoren Berücksichtigung finden.

Die sechs Kategorien weisen untereinander viele konzeptuelle Verbindungen auf, die zusammen betrachtet ein relationales, selbstreflexives, prozessuales, vom Alltag getragenes, reziprokes und veränderliches Verständnis von Wohlbefinden des ländlichen Raums in Japan zur Diskussion anbieten. Diese Erkenntnisse wurden im Rahmen eines finalen Datenerhebungsprozesses in Form von Online-Interviews 2021 mit Interviewpartner:innen aus der Region besprochen und inhaltlich geschärft. Dabei wurden manche der Kategorien dezidiert als Frage formuliert. Insbesondere für die Schlüsselkategorie konnten dabei Missverständnisse ausgeräumt und weitere Aspekte ergänzt werden.

Die Analysearbeit machte ein sukzessives Fokussieren und Aneignen der Forschungsliteratur notwendig, um die Beobachtungen deuten zu können. So führte beispielsweise die Beschäftigung mit der Schlüsselkategorie zu einer intensiven Lektüre relationaler Wohlbefindenskonzepte (vgl. WHITE 2017; ATKINSON et al. 2020) oder die selbstreflexive Dimension innerhalb des Kategoriensystems zu einem Heranziehen kritischer Studien zu Selbstoptimierungstendenzen in modernen Gesellschaften (vgl. HAZLEDEN 2003; AICHINGER 2017; CABANAS/ILLOUZ 2019; CEDERSTRÖM/SPICER 2015).

Der Forschungsprozess schlägt sich folgendermaßen im Aufbau der Monografie nieder: Im ersten Kapitel wird auf den bisherigen Forschungsstand zum Zusammenhang von politischer Partizipation und subjektivem Wohlbefinden eingegangen. Das zweite Unterkapitel beschäftigt sich mit der Definition politischer Partizipation in konventionellen politikwissenschaftlichen Analysen. In Kapitel 2.3. wird Arendts Verständnis des Politischen erörtert, wodurch der Partizipationsbegriff eine neue Kontur gewinnt. In Kapitel 2.4. wird der Forschungsgegenstand in den japanischen Kontext eingebettet und auf Entwicklungen in der politischen Beteiligung in Japan eingegangen. Aus diesen einzelnen Etappen wird in Kapitel 2.5. eine Definition für politische Partizipation erarbeitet, die auf etwaige lokale Spezifika in den Partizipationsformen eingehen kann. Kapitel 2.6. befasst sich mit der Operationalisierung des Wohlbefindensbegriffs.

Das dritte Kapitel widmet sich der methodischen Vorgehensweise dieser Arbeit. Dazu wird zuerst die Aso-Region als das Untersuchungsgebiet vorgestellt und die demografische Entwicklung diskutiert. Kapitel 3.2. beleuchtet die Sampling- und Interviewstrategie und stellt die einzelnen Etappen des Datensammelungsprozesses vor. In Kapitel 3.3. werden die Herausforderungen dieser Herangehensweise diskutiert und reflektiert.

Im vierten Kapitel werden die oben genannten sechs Dimensionen des Wohlbefindens Schritt für Schritt vorgestellt. Dabei werden weitere Unterkategorien eingeführt, die einen spezifischen Aspekt genauer abbilden. Abschließend werden die Dimensionen in einem Modell zusammengeführt, das den Zusammenhang von Wohlbefinden und politischer Partizipation umfassend zu klären sucht. Dabei wird deutlich, dass sich viele Verknüpfungen zwischen den beiden Konstrukten herstellen lassen, die jedoch alle den jeweiligen Dimensionen zugeordnet werden können und damit systematisch analysiert werden können.

Zum Abschluss dieser Einleitung soll angemerkt werden, dass die gemeinsame Arbeit mit einer Vielzahl von Personen insbesondere bei einem alltagsrelevanten Thema wie Wohlbefinden eine bemerkenswerte Menge an unterschiedlichen Meinungen und Geschichten zutage bringt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, was dabei die eigene Position als ausländischer Forscher bedeutet, der in einer ländlichen Region in Japan mit Personen über ihr Wohlbefinden spricht, die dies möglicherweise kaum oder noch nie in dieser strukturierten Form getan haben. In den Gesprächen wurde deutlich, dass einige der Fragen tatsächlich stark durch eine eurozentristische Denkweise beeinflusst waren und im Zuge weiterer Interviews angepasst werden mussten. Obwohl die meisten Interviews von für die Interviewten positiv konnotierten Erlebnissen oder Beziehungen handelten, sprachen viele darüber hinaus auch von schwierigen Zeiten im Leben oder begannen, über Lebensentscheidungen nachzudenken. Die bewusst geschaffene Reflexion über das eigene Wohlbefinden in Interviews ist eine spezielle Situation, die durch die forschende Person herbeigeführt wird: Jedes Gespräch verändert

beide Gesprächspartner:innen – selbst bei besten Absichten, dies zu vermeiden. Es ist daher nicht auszuschließen, dass das Erfragen des Wohlbefindens anderer Leute gerade deren Wohlbefinden bzw. Aussagen darüber (positiv wie negativ) beeinflussen kann.

## 2. POLITISCHE PARTIZIPATION UND SUBJEKTIVES WOHLBEFINDEN ZUSAMMEN DENKEN

Together with [the] moral factor, quite rare in what is usually considered a mere power or interest play, another experience new for our time entered the game of politics: It turned out that acting is fun. (ARENDE 1972: 203)

Arendts Hinweis auf eine Verknüpfung von Wohlbefinden mit politischer Partizipation soll in einem ersten Schritt anhand bisheriger Forschungsergebnisse näher betrachtet werden. Dazu werden vorwiegend quantitative und vergleichend arbeitende Erkenntnisse aus der Sozialforschung sowie Lücken und offene Anknüpfungspunkte vorgestellt. So scheint weder der Zusammenhang der beiden Konzepte ausreichend geklärt, noch lässt sich Einigkeit über den Gebrauch der Begrifflichkeiten feststellen. Lediglich bei Betrachtung des Handlungskontextes fallen potentielle Zusammenhänge auf, beispielsweise in der Prozessualität der Aktivitäten oder dem Gefühl der Autonomie im eigenen Handeln.

In weiterer Folge wird der Fokus auf die begriffliche Schärfung des Partizipationsbegriffs gelegt, um den Zusammenhang mit Wohlbefinden ausarbeiten zu können. Politische Partizipation ist innerhalb der euro-amerikanischen Politikwissenschaft im Besonderen seit den weit rezipierten quantitativen Studien in der Nachkriegszeit (vgl. VERBA/NIE 1972; VERBA et al. 1978) ein zentrales Thema von ländervergleichenden Untersuchungen zu politischem Verhalten. Dabei wird politische Partizipation als Aktivität verstanden, die darauf abzielt, politische Amtsträger:innen bzw. deren Handlungen zu beeinflussen (VERBA/NIE 1972: 2). Allerdings wird dieser Fokus auf politische Institutionen bzw. Eliten innerhalb der Forschungsgemeinschaft mittlerweile hinterfragt, was sich durch die Uneinigkeit darüber auszeichnet, welche Handlungen als politisch angesehen werden. Zudem wird das Repertoire von Aktivitäten, die in den Begriff der politischen Partizipation inkludiert werden, stetig erweitert. VAN DETH (2014) beschäftigt sich in seiner Forschung mit einer Art Kartografie politischer Partizipation und stellt die Frage, wie man mit der Tendenz umgeht, dass sich die Auseinandersetzung mit dem Begriff zu einer „study of everything“ entwickelt (VAN DETH 2001: 4). Er spricht damit die Schwierigkeit an, mit einem sehr breiten Begriff zu arbeiten und dennoch nicht an theoretischer Aussagekraft zu verlieren. Seine Ausführungen sind insbesondere vor dem Hintergrund der sich ändernden gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen zu betrachten und ermuntern zu einer stetigen Re-Evaluierung von Partizipationsmodi.

Es wird deutlich, dass es bei den Diskussionen dieser in der vorliegenden Arbeit als konventionell begriffenen Ansätze implizit um ein Klären des nur schwer eindeutig festzumachenden Begriffs des Politischen geht. Denn die

Frage, welche vermeintlich politischen Handlungen noch in das Konzept inkludiert werden sollen, führt zur Auseinandersetzung darüber, was zur politischen Arena oder aber zu dem unpolitischen und damit für diese Forschungsrichtung weniger wichtigen Bereich zu zählen ist. Dieser zweite Raum wird dabei nicht selten dem ‚Privaten‘ zugeschrieben und damit aus der Diskussion des Politischen, das im ‚Öffentlichen‘ angesiedelt wäre, ausgeschlossen. Umgekehrt bedeutet die Entscheidung für ein weiteres Verständnis von politischer Partizipation, dass anstelle einer klaren Unterscheidung einzelner Räume beispielsweise Motivationen für die Aktivitäten ins Zentrum der Betrachtung gestellt werden. Diese Zugänge fordern daher konventionelle Partizipationsbegriffe heraus oder erweitern sie, indem sie ihre impliziten Annahmen etwa über Raum, Geschlecht oder Aktivitätsmodus hinterfragen. Sie sind daher für die vorliegende Arbeit von entscheidender Bedeutung, da, wie in der Einleitung gezeigt wurde, konventionelle Ansätze der Partizipationsforschung nur eingeschränkt in der Lage waren, die im Untersuchungsgebiet beobachteten Handlungen als Formen politischen Handelns zu erfassen. Daher widmet sich das zweite Unterkapitel diesen Zugängen.

Anschließend wird Arendts Verständnis des Politischen im Sinne eines freien Gemeinsam-Tätigwerdens in die vorangegangene Diskussion inkludiert. Dabei wird auf Kritikpunkte hinsichtlich ihres Verständnisses von Öffentlichkeit eingegangen und anschließend eine von Arendt inspirierte Definition politischer Partizipation vorgestellt. Es wird auf Arendt zurückgegriffen, um diese begriffliche Schärfung vorzunehmen, da ihr Fokus auf Pluralität und gemeinsames Handeln wichtige Hinweise auf das Verständnis der im Zuge dieser Forschung im ländlichen Raum Japans erhobenen Daten zu liefern verspricht.

Dieses Kapitel schließt mit einer Darlegung der Operationalisierung des Wohlbefindensbegriffs dieser Arbeit. Dabei wurde bewusst die Entscheidung getroffen, sich nicht vorab auf einen spezifischen Wohlbefindensbegriff zu konzentrieren und diesen nach einem bestimmten Schema zu implementieren, da aufgrund der von der kritischen Forschung zu Wohlbefinden angemerkten Normativität der Forschungsdisziplin der positiven Psychologie (CABANAS/ILLOU 2019; EHRENREICH 2010) und der Hinweise regionsspezifischer Ansätze zu Wohlbefinden (HITOKOTO/UCHIDA 2015; KAMIYA 2019) ein zuvor festgelegtes Verständnis des Konzepts unweigerlich zu Verzerrungen in der Datenlage geführt hätte. Um letztendlich den tatsächlichen Forschungsprozess adäquat widerzuspiegeln, in dem der Wohlbefindensbegriff induktiv aus den Daten generiert wurde, werden die Erkenntnisse aus den Daten direkt umfassend mit wissenschaftlicher Literatur zu Glück und Wohlbefinden an den entsprechenden Stellen in Bezug gesetzt.

## 2.1. DER ZUSAMMENHANG VON POLITISCHER PARTIZIPATION UND WOHLBEFINDEN

Der Zusammenhang von politischer Partizipation und Wohlbefinden wurde bisher wissenschaftlich meist mittels quantitativer Methoden untersucht. Die Ergebnisse sind jedoch aufgrund unterschiedlicher Konzepte von politischer Partizipation oder Wohlbefinden nur bedingt vergleichbar. Auf der Ebene des Wählens prüften Dolan et al. beispielsweise, ob subjektives Wohlbefinden die Absicht zu wählen beeinflusst und ob umgekehrt durch das Wählen Effekte auf das Wohlbefinden messbar sind. Dabei wurde nur ein insignifikanter Einfluss auf das Wahlverhalten festgestellt und kein messbarer Effekt auf das Wohlbefinden (vgl. DOLAN et al. 2008). Ähnlich fallen die Ergebnisse für direktdemokratische Elemente in der Schweiz aus: Auch wenn Frey und Stutzer einen positiven Effekt auf das Wohlbefinden erkennen möchten (vgl. FREY/STUTZER 2000), so zeigen andere Studien, dass der Einfluss auf die Lebenszufriedenheit nur über den Faktor der Sprache wirksam wird (DORN et al. 2008: 241). Die Autor:innen dieser Studie leiten daher ab, dass „Kultur“ bei der Glücksforschung berücksichtigt werden sollte (DORN et al. 2008: 242).

Ein Zusammenhang zwischen Partizipation und Wohlbefinden konnte in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen festgestellt werden, wobei dieser besonders stark über soziale Beziehungen messbar zu sein scheint (BARKER/MARTIN 2011: 11) – eine Annahme, die auch für den Zusammenhang von Lebenszufriedenheit und politischer Partizipation erkannt wurde (FLAVIN/KEANE 2012: 75). Dabei spielen je nach Bereich unterschiedliche Faktoren eine wesentliche Rolle: Im Falle von Bürger:innenpartizipation stehen hier das Bilden bzw. Stärken von persönlichen Beziehungen oder das Gefühl von Sinnhaftigkeit bei der Hilfe für andere im Zentrum – zusätzlich sind jedoch normative Vorstellungen von Gerechtigkeit und Freiheit zu berücksichtigen (BARKER/MARTIN 2011: 9). Da Partizipation besonders in Form der Bürger:innenpartizipation unmittelbar mit anderen Menschen verbunden ist, überraschen auch die dabei messbaren positiven Effekte auf das Wohlbefinden der beteiligten Personen nicht. Interessant ist aber die relationale Komponente der Hilfe anderer, was nicht nur die zwischenmenschliche Dimension unterstreicht, sondern das Wohlbefinden anderer Personen direkt mit dem eigenen verbindet. Wie sich diese Verknüpfung im Detail darstellt, bleibt in dem zuvor zitierten Artikel unberücksichtigt, soll aber zu einem Kernstück dieser Arbeit werden (vgl. Kapitel 4.5.). In dieser spezifischen Form politischer Partizipation können somit andere Verbindungen zu Wohlbefinden gezogen werden als im Beispiel des Wahlaktes. Die Sinnhaftigkeit der Handlung dürfte wohl in beiden Aktivitäten erkennbar sein, doch die Einbindung in komplexe soziale Interaktionen gestaltet sich unterschiedlich.

Ingleharts Forschung zu Salienz postmaterialistischer Werte und wirtschaftlichen Aufschwungs für erhöhtes Wohlbefinden in einzelnen Staaten der Welt kontextualisiert diese Überlegungen (INGLEHART 2018: 143–144). Hier

wird ein wichtiger Zusammenhang deutlich: Soziale Normen beeinflussen das Glücksempfinden und können sich durch gesellschaftlichen Wandel verändern. Das zeigt aber gleichermaßen, dass unterschiedliche Vorstellungen innerhalb einer Gesellschaft zum Zusammenhang von Wohlbefinden und Partizipation vorzufinden sein können. Denn eine Verschiebung der Normen von erwünschtem Verhalten sowohl in Bezug auf Wohlbefinden als auch politischer Partizipation kann sich in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen – z. B. kohortenspezifisch oder aufgrund sozioökonomischer Merkmale – manifestieren. Für die vorliegende Studie ist insbesondere der Stadt-Land-Unterschied zu berücksichtigen, der mitunter Einfluss auf die Frage nach postmaterialistischen Werten haben kann. Die ins ländliche Japan in geringem Ausmaß, aber dennoch gesellschaftlich merkbar stattfindende Bevölkerungswanderung (vgl. KLIEN 2020) ist ein deutliches Beispiel für die damit einhergehende Diversifizierung von Lebensstilen oder Formen politischen Handelns. In diesem Sinne gestaltet sich der Zusammenhang der beiden weitgefassten Begriffe der politischen Partizipation und des Wohlbefindens vor einem komplexen gesellschaftlichen Spannungsfeld.

Jedenfalls scheint der Aspekt des Handelns in diesem Zusammenhang ein essenzieller Faktor für die Beeinflussung von Lebenszufriedenheit als Teilaspekt von Wohlbefinden durch Partizipation zu sein. Nur dort, wo tatsächlich gehandelt wird, ist eine robuste Korrelation mit Wohlbefinden zu erkennen (PACHECO/LANGE 2010: 699). Dies ist jedoch im Falle von Männern stärker zu erkennen als bei Frauen (PACHECO/LANGE 2010: 699), wodurch sich Fragen zur generellen strukturellen Beschaffenheit des untersuchten Bereichs ergeben: Wer handelt und aufgrund welcher Voraussetzungen ist überhaupt eine Motivation zu handeln erkennbar? WALLACE und PICHLER (2009) stellen zudem fest, dass neben Geschlecht ebenso Alter, Bildung, Berufstätigkeit, Angestelltenverhältnis und der Ort, wo man lebt, Einfluss auf die Entscheidung ausüben, in der Zivilgesellschaft zu partizipieren. Diese Beobachtungen legen daher nahe, dass der Zusammenhang von Wohlbefinden und Partizipation vielfältig und nicht auf generalisierende Weise zu erklären ist, wofür die bisher widersprüchlichen Erkenntnisse in diesem Forschungsbereich charakteristisch sind.

Die Wichtigkeit des *aktiven* Handelns wird von der qualitativen Studie von STEINHOFF (2017) zu japanischen linken sozialen Bewegungen deutlich herausgearbeitet. Sie fordert die verbreitete Ansicht einer scheinbar passiven Zivilgesellschaft in Japan heraus, indem sie zeigt, dass auch nach den 1970er-Jahren Protestbewegungen stattfinden. Sie tätigt einige relevante Beobachtungen, wie Personen, die in dieser ‚unsichtbaren‘ Zivilgesellschaft partizipieren, dadurch Wohlbefinden verspüren. Einerseits stellt sie fest, dass es das „making and doing itself“ ist, welches einen positiven Effekt auf das Wohlbefinden ausübt (STEINHOFF 2017: 141). Andererseits identifiziert sie soziale Beziehungen als wichtige Komponente bei Protestbewegungen: Durch das gemeinsame Treffen, Singen und Lachen wird zum Teil noch deutlicher ein po-

sitives Gefühl erzeugt als dies bei bloßer Identifikation mit dem Anlassfall eintritt (STEINHOFF 2017: 138). Nichtsdestotrotz spielt die empfundene Sinnhaftigkeit der von der Autorin skizzierten Tätigkeiten eine zentrale Rolle im Aktivwerden (STEINHOFF 2017: 141).

Arendt bietet für die Verknüpfung eines prozessualen Verständnisses des Politischen mit einem relationalen Wohlbefindensbegriff Erklärungen an, die sie aus ihren Beobachtungen zu den Studierendenbewegungen der 1960er-Jahre ableitet: Im Aktiv-Werden wird Freude generiert, die gemeinsam erfahren wird. Arendt meint dazu:

This generation discovered what the eighteenth century had called „public happiness“, which means that when man takes part in public life he opens up for himself a dimension of human experience that otherwise remains closed to him and that in some way constitutes a part of complete „happiness“. (ARENDE 1972: 203)

Dieses „öffentliche Glück“ bringt Arendt mit der individuellen Erfahrung des Handelns in Verbindung. Wohlbefinden ist damit nicht mehr eine persönliche, individuelle Erfahrung, sondern etwas, das im Gemeinsamen entsteht und wirkt. In der Öffentlichkeit zu handeln, und im Sinne revolutionären Aktivwerdens dabei Neues in die Welt zu setzen, macht Freude und führt zu einer bestimmten Form des Wohlbefindens, die nur in dieser politischen Form erfahren werden kann (MARCHART 2009: 355).

Dieser Fokus auf den prozessualen Charakter der Partizipation wird von anderen Studien gestützt. Holdgrün zeigt in ihrer Forschung zur Grünen Partei in Japan, dass für eine existenzielle Dimension von Glück nach dem Modell von MATHEWS und IZQUIERDO (2009) vor allem drei Aspekte von Bedeutung sind: Zunächst muss es sich dabei um (1) eine autonome Entscheidung handeln, wobei (2) der Glaube an die Möglichkeit zur Veränderung bzw. die Sinnhaftigkeit der eigenen Tätigkeit vorliegen muss (HOLDGRÜN 2017: 156). Außerdem nennt sie (3) die Integration der mit dem Engagement für die Partei verbundenen Aktivitäten in das eigene Leben – politisches Handeln wird zu etwas Alltäglichem (HOLDGRÜN 2017: 157). Im Falle von Protestbewegungen können diese positiven Empfindungen jedoch durch die strukturelle Beschaffenheit sowie die vorherrschenden ‚traditionellen‘ Vorstellungen des Ablaufs getrübt werden: Die Soziologin TOMINAGA (2017) hebt Exklusionsmechanismen hervor, die in Protestcamps durch zum Teil implizite Hierarchien forciert werden, und auch Holdgrün verweist auf Spannungen zwischen älteren und jüngeren Mitgliedern, vor allem wenn es um die interne Diskussionskultur in der Bewegung geht (HOLDGRÜN 2017: 155). Hier wird deutlich, dass der Zusammenhang von Wohlbefinden und politischem Handeln nicht immer notwendigerweise positiver Natur sein muss. Das gemeinsame Aktivwerden in der Öffentlichkeit, welches die Teilnehmenden Freude erfahren lässt, ist in Bezug zu den zuvor diskutierten sozialen Normen zu setzen, die Vorstellungen zu erwünschtem Handeln vorlegen. Es ist aus diesen Ergebnissen nicht klar ersichtlich, wie diese negativen Einflüsse ausgeglichen oder umgangen

werden können, oder inwiefern Kompromisse zwischen vorherrschenden Machtverhältnissen und den eigenen Ambitionen getroffen werden müssen.

Studien zum Bereich der zivilgesellschaftlichen Partizipation lassen eine weitere feine Nuancierung der bisherigen Ableitungen zu. So kann es Unterschiede darin geben, ob es sich um eine organisierte oder individuelle Form der Partizipation handelt (vgl. WALLACE/PICHLER 2009). Generell kann aber eine starke Verbindung zwischen Wohlbefinden und zivilgesellschaftlichem Engagement hergestellt werden, wobei eine klare Kausalität zunächst nicht einfach zu ziehen ist (WALLACE/PICHLER 2009: 217). Einer Studie zu Südamerika zufolge gebe es keine Garantie dafür, dass man durch den Akt des Partizipierens am Wählen glücklicher werde, dass aber glücklichere Personen eher am politischen Prozess teilhaben (WEITZ-SHAPIRO/WINTERS 2011: 118). Dieselbe Studie räumt jedoch zugleich ein, dass es bei anderen Formen der Partizipation Unterschiede geben mag (WEITZ-SHAPIRO/WINTERS 2011: 119). Dies legt nahe, die verschiedenen Arten, sich politisch zu engagieren, zu unterscheiden und die damit verbundenen etwaigen sozialen Verbindungen hervorzuheben. Die großen Unterschiede zwischen den zahlreichen Formen der politischen Partizipation haben daher nicht nur Schwierigkeiten in der Konzeptualisierung des Begriffs an sich aufgezeigt, sondern bringen auch eine stärkere Berücksichtigung von beeinflussenden Faktoren mit sich, die diese Arbeit durch einen tiefergehenden, qualitativen Zugang zu bewältigen sucht.

Ein weiterer Bereich der Forschung zu Wohlbefinden und Partizipation beschäftigt sich mit Unzufriedenheit bei Protestbewegungen. Dabei wird argumentiert, dass zwar eine themenbezogene Unzufriedenheit bei den Protestierenden festgestellt werden kann, es sich aber bei diesen nicht gleichermaßen um unglückliche Menschen handelt (VEENHOVEN 1988: 7; KLANDERMANS 1989: 10). LORENZINI verstärkt diese Annahme und zeigt, dass Lebenszufriedenheit sowohl Protestaktivitäten als auch das Kontaktieren von Politiker:innen fördert – Unzufriedenheit hindert diese Schritte jedoch (2015: 395–396). An diesem Beispiel kann gesehen werden, dass die Freude an der Handlung selbst nicht zwingendermaßen von der Unzufriedenheit mit einem spezifischen Sachverhalt negativ beeinflusst werden muss.

Die bisher innerhalb der Forschung getätigten empirischen Beobachtungen bieten fragmentarisch Antworten auf die Frage des Zusammenhangs zwischen politischer Partizipation und subjektivem Wohlbefinden an, weisen aber zumeist auf einen weiteren Faktor hin, der die Ergebnisse erklärt bzw. kontextualisiert: So scheint etwa die Teilnahme an Aktivitäten von Nachbarschaftsorganisationen in Japan dann mit erhöhtem subjektivem Wohlbefinden einherzugehen, wenn diese freiwillig vonstattengeht (vgl. TIEFENBACH/HOLDGRÜN 2015). Doch bleibt offen, wie sich der Prozess selbst vor diesem gesellschaftlichen Hintergrund gestaltet und welche Rolle dabei welche Art von sozialen Beziehungen spielen kann.

Aus der bisherigen wissenschaftlichen Lektüre gehen einige Lücken hervor, denen sich diese Monografie widmet. Der begrifflichen Unschärfe der untersuchten Konzepte wird in zwei unterschiedlichen Schritten begegnet. Erstens ermöglicht eine stringente Ausarbeitung eines Partizipationsverständnisses, das die lokalen Spezifika des ländlichen Raums in Japan berücksichtigt, eine nachvollziehbare und für das Untersuchungsgebiet angepasste Vorgehensweise. Zweitens wird eine normative Ausrichtung eines universellen Zugangs zu Wohlbefinden vermieden, indem die vorliegende Studie auf eine a priori Festlegung eines bestimmten Wohlbefindensbegriff bewusst verzichtet, sondern stattdessen eine Einordnung des aus den Daten induktiv gewonnenen Verständnisses subjektiven Wohlbefindens in den aktuellen Forschungsstand vornimmt.

## 2.2. POLITISCHE PARTIZIPATION IM WANDEL: VON EINEM KONVENTIONELLEN PARTIZIPATIONSBEGRIFF ZU EINEM FOKUS AUF DAS POLITISCHE

Die politikwissenschaftliche Beschäftigung mit politischer Partizipation hängt eng mit dem Aufstieg quantitativer Umfrageforschung in den USA zusammen, die einen reichen Satz an vergleichenden Daten aus verschiedenen Gesellschaften zusammengetragen hat (vgl. KAASE 2011). Maßgeblich hat diese Form der Erforschung politischen Verhaltens ALMOND und VERBAS (2015 [1963]) *civic culture*-Konzept beeinflusst. Die Autoren demonstrieren, wie ‚politische Kultur‘ die Art, wie sich Menschen in bestimmten Gesellschaften engagieren, bzw. welche Wertvorstellungen damit verbunden sein können, beeinflusst.

Neben ersten Untersuchungen innerhalb der Vereinigten Staaten (MILBRATH 1965) gelten vor allem VERBA und NIES (1972) bzw. VERBA, NIE und KIMS (1978) vergleichende Studien bis heute als einflussreich für eine Vielzahl von Partizipationsstudien, darunter auch Japan (vgl. KABASHIMA 1988, YAMADA 2016). Hier wird die folgende Definition politischer Partizipation von Verba und Nie häufig als grundlegende Referenz aufgegriffen:

Political participation refers to those activities by private citizens that are more or less directly aimed at influencing the selection of governmental personnel and/or the actions they take. [...] It indicates that we are basically interested in political participation; that is, in acts that aim at influencing governmental decisions (VERBA/NIE 1972: 2).

Deutlich wird hier die starke Konzentration auf politische Institutionen, bzw. deren Handlungen. Politik wird hier als ein Raum impliziert, der sich um Regierungspersonal und deren Entscheidungen dreht. Davon leiten die Autoren auch die vier für sie relevanten Formen politischer Partizipation ab: *voting, campaign activity, citizen-initiated contacts* und *cooperative activity* (VERBA/NIE 1972: 51–54), schließen dabei jedoch bewusst Protestbewegungen und illegale

Formen der Teilhabe aus. Für die Analyse lokalspezifischer Formen politischer Partizipation ist vor allem ihr vierter Punkt der kooperativen Aktivitäten von Interesse: Verba und Nie verstehen unter *cooperative activity* das Kontaktieren von lokalen Beamten sowie Handlungen für das Wohl der Gemeinschaft (VERBA et al. 1978: 53–54) und verweisen damit zugleich auf die starke Bedeutung des Handlungskontextes.

Stärker auf die Unterschiede zwischen Regionen innerhalb derselben Gesellschaft konzentrieren sich PARRY et al. (1992) in ihrer Studie zu politischer Partizipation in Großbritannien. Ihre Gegenüberstellung strukturell, historisch und politisch voneinander abweichender Gebiete zeichnet ein heterogenes Bild politischer Partizipation, die stark von lokalen Besonderheiten geprägt sein kann. Sie reflektieren über die Angemessenheit und Tradition bestimmter Formen der Partizipation, die diese verschiedenen Muster innerhalb desselben Staates erklären können (PARRY et al. 1992: 403). Für die Beschäftigung mit Japan ist dieser Hinweis essenziell, da etwa in der Region Okinawa (vgl. VOGT 2018) oder auf der Insel Iwaishima (vgl. TAKEDA 2020) spezifische Formen politischer Partizipation – wie etwa der Protest – innerhalb eines Teils der Lokalbevölkerung vorherrschen und dort auch akzeptierter Teil des Repertoires politischer Handlungen sind. In diesem Sinne ist für die Analyse des Raums Aso nicht auszuschließen, dass sich hier spezifische Partizipationsmuster als dominant herausstellen und andere dagegen kaum wahrgenommen werden. Zwar liegt die Region anders als die beiden anderen genannten zentral auf einer der vier Hauptinseln, doch besitzt sie aufgrund ihrer Lage am Fuße eines aktiven Vulkans umgeben vom Rand der Caldera eine distinktive Kulturlandschaft, die sie von umliegenden Gemeinden abhebt. Die vorliegende qualitative Betrachtung des Raumes Aso ermöglicht daher ein tiefergehendes Verständnis in diese Verknüpfung von lokalen Normen, ‚traditionellen‘ Praktiken und dem Verhältnis zu urbanen Zentren bzw. deren Bevölkerung.

Eine große Stärke, die sich die konventionelle Partizipationsforschung im Zuge ihrer Entwicklung angeeignet hat, ist die Berücksichtigung gesellschaftlichen Wandels. PUTNAM lenkt mit seinen Studien zu Italien (1994) und seiner Forschung zu den USA (2000) die Aufmerksamkeit politikwissenschaftlicher Betrachtungen auf zivilgesellschaftliche Aktivitäten. Für ihn bargen zunächst Vereine und Organisationen großes Potenzial demokratischer Willensbildung, eng verknüpft an de Tocquilles Ausführungen zum Erlernen demokratischen Verhaltens in gesellschaftlichen Zusammenkünften. Putnam zeichnet zwar einen pessimistischen Ausblick der Demokratie, der er durch die geringere Beteiligung der US-amerikanischen Bevölkerung an (organisierten) zivilgesellschaftlichen Aktivitäten einen Rückgang attestiert. Zugleich hebt er die Wichtigkeit der Betrachtung des gesellschaftlichen Wandels hervor. Sein Ansatz wird, aufgrund seiner Konzentration auf bestimmte zivilgesellschaftliche Prozesse (vgl. STOLLE 2007; NORRIS 2002: 160) oder der unscharfen Konzeption seines Sozialkapitalbegriffs (vgl. FINE 2007) kritisiert, aber in weiten

Teilen der Sozialwissenschaften rezipiert – so etwa auch in Japan (vgl. z.B. UENO et al. 2020). Veränderungen in der politischen Kultur werden zudem von INGLEHART mit dem Begriff des „Wertewandels“ (2007) für internationale Vergleichsstudien herangezogen, mit dem Ergebnis, diese Veränderungen in unterschiedlichem Ausmaß weltweit vorzufinden (vgl. DALTON/WELZEL 2014). Generell diskutieren Autor:innen dieser Ausrichtung einen gesellschaftlichen Wandel hin zu Selbstentfaltung bzw. nicht-materiellen Werten, wodurch sich ebenso eine Veränderung der Partizipationsaktivitäten ergebe (vgl. DALTON/KLINGEMANN 2007). Norris etwa sieht in Demonstrationen, Petitionen, dem Boykottieren von Produkten sowie neuen sozialen Bewegungen Hinweise auf Veränderungen in der Gesellschaft. Sie schlägt vor, den Blick hinsichtlich politischer Partizipation vor diesem Hintergrund auszuweiten, anstatt einen Untergang der konventionellen Formen zu beklagen (NORRIS 2002: 4). Das Miteinbeziehen und Hinterfragen der Wertewandel-Theorie haben jedenfalls den Blick der Partizipationsforschung auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse ausgeweitet und einen generellen Rückgang an politischer Partizipation infrage gestellt (vgl. DALTON 2014).

Stärker institutionenzentrierte Ansätze betonen den institutionellen Kontext bei der Wahl der politischen Aktivität: Dezentralisierungsmaßnahmen etwa können je nach Land unterschiedliche Auswirkungen auf Partizipationsmodi jenseits des Wählens haben (vgl. VRÁBLÍKOVÁ 2013). Die institutionellen Rahmenbedingungen selbst befinden sich jedoch im Wandel; Veränderungen im Wahlsystem, die Delegation von Entscheidungen auf unabhängige Institutionen sowie Privatisierungs- und Dezentralisierungstendenzen eröffnen Partizipationsmöglichkeiten in unterschiedlichem Ausmaß (PETERS 2018: 10). Auch im Falle Japans sind aufgrund der Dezentralisierungstendenzen Bürger:innen selbst in einigen vormals staatlich geregelten Bereichen tätig geworden (vgl. HÜSTEBECK 2014) und verändern dabei das soziale Leben in den Regionen.

Der Fokus konventioneller Ansätze politischer Partizipation auf Regierungspersonal bzw. deren Entscheidungen erfährt durch die Berücksichtigung des gesellschaftlichen und institutionellen Wandels eine Ausweitung, die auch von jüngerer Forschung aufgegriffen wird. Diese bezeichnen etwa das Erfüllen politischer Ziele als zentrales Unterscheidungskriterium zu anderen Handlungsformen, rechnen aber ebenso das Ziel, die Gesellschaft zu verändern, hinzu (PETERS 2018: 22–24). Eine alternative Möglichkeit, mit der Vielzahl an Aktivitäten konzeptionell umzugehen, bietet der Ansatz von Ekman und Amnå, der an gegenwärtig gebräuchlichen Definitionen kritisiert, dass „latente“ Formen politischer Partizipation unberücksichtigt bleiben (EKMAN/AMNÅ 2012: 287). Darunter verstehen sie folgende Dynamik:

This notion of latency is based on the simple observation that citizens actually do a lot of things that may not be directly or unequivocally classified as „political participation“, but at the same time could be of great significance for future political activities of a more conventional type. If we are interested in declining levels

of political participation, we must not overlook such potentially political forms of engagement. People of all ages and from all walks of life engage socially in a number of ways, formally outside of the political domain, but nevertheless in ways that may have political consequences. (EKMAN/AMNÄ 2012: 287–288)

Die Autoren präsentieren ihre Antwort auf die kontroverse Frage des Rückgangs politischer Partizipation und öffnen dabei ein Betrachtungsfeld, welches von zahlreichen Typologien bisher nicht als politisch wahrgenommen wurde: Die Unterscheidung in manifeste und latente Formen der Partizipation spricht gesellschaftlichen Veränderungen größere Bedeutung zu und inkludiert diese in den Raum des Politischen. Außerdem wird die räumliche Beschränkung auf einen bestimmten politischen Bereich aufgelöst, wodurch vermeintlich private Handlungen im kommunalen Bereich – wieder – Einzug in die Welt der politischen Partizipation erhalten. Ekman und Amnå sprechen zwar latent-politischen Handlungsweisen politische Relevanz zu, bezeichnen aber die manifesten Formen politischer Partizipation als „actual ,political participation“ (EKMAN/AMNÄ 2012: 289), womit eine Hierarchisierung der beiden Aktivitätsgruppen in eine vorpolitische und tatsächliche Partizipation impliziert wird.

DE NÈVE und OLTEANU (2012a) halten nachvollziehbar fest – und fassen damit eine wesentliche Kritik an einem zu eng konzipierten Verständnis von Partizipation treffend zusammen –, dass „unkonventionelle Partizipation einem ständigen Formulierungs- und Wandlungsprozess [unterliegt], der die Grenzen des (Un-)Konventionellen vor dem Hintergrund kultureller, politischer, sozialer und gesellschaftlicher Normen kontinuierlich auslotet“ (DE NÈVE/OLTEANU 2012b: 15). Auch wenn in der Wissenschaft mittlerweile die Unterscheidung zwischen konventioneller und unkonventioneller Partizipation als überholt angesehen werden kann, so zeigen die Autorinnen mit dem bewussten Verwenden des Begriffs der unkonventionellen Partizipation dennoch auf, dass die Frage nach dem Politischen bei politischer Partizipation nicht ein für alle Mal geklärt werden kann und Konventionen kontingente Zuschreibungen sind, die nicht ohne wissenschaftliche, aber letztlich auch gesellschaftliche Folgen bleiben. Ihr Versuch, von außerhalb bestimmter Konventionen politische Partizipation und das Politische nicht isoliert von gesellschaftlichen und sozialen Normen zu denken, ermöglicht es, den Aspekt des Einflussnehmens beizubehalten und gleichzeitig den Raum, in dem diese Aktivitäten stattfinden, anders zu formulieren:

Als politische Partizipation werden im Folgenden Handlungen und Verhaltensweisen von BürgerInnen, Gruppen und/oder Institutionen beschrieben, mit denen diese gesellschaftspolitische Prozesse anregen, initiieren, gestalten und/oder beeinflussen bzw. über bereits bestehende Strukturen und Entscheidungen reflektieren (DE NÈVE/OLTEANU 2012b: 14).

Auffallend ist, dass in der Definition von de Nève und Olteanu nicht mehr vom Staat oder politischen Entscheidungsträger:innen gesprochen wird, son-

dern vielmehr gesellschaftspolitische *Prozesse* im Vordergrund stehen. Damit erhält das Ziel der Handlung eine Prozessualität, wodurch die Handlungen selbst in Bezug zu einem sich kontinuierlich verändernden gesellschaftlichen Rahmen gesetzt werden. Damit wird verhindert, a priori scheinbar apolitische Handlungen auszuschließen. Wird die Trennung von sozialem und politischem Engagement bereits in einigen konventionellen Ansätzen – wie etwa bei Putnam, Norris oder auch Ekman und Amnå – hinterfragt, so wird diese bei de Nève und Olteanu kritisiert und aufgegeben. Vielfältige politische Handlungen wie Graffiti-Kunst (vgl. OLTEANU 2012) oder Massenverfassungsbeschwerden (vgl. SCHREIER 2012) erhalten somit wissenschaftliche Bedeutung in der Partizipationsforschung, von der sie bisher kaum wahrgenommen wurden. Diese Erweiterung kann daher nicht primär als eine Ausweitung des Konzepts bis hin zur „study of everything“ (vgl. VAN DETH 2001) verstanden werden, sondern bietet vielmehr ein Verständnis von Politik an, welches mitunter von den Rändern der Gesellschaft aus herausgefordert wird (AKRAM 2019: 24). Die angesprochene Prozessualität und damit verbundene Ausweitung des Politischen auf vielfältige Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zeigen, dass Personen sich nicht eindeutig innerhalb der politischen Arena oder außerhalb davon befinden müssen, sondern deren Handlungen kontextabhängig politische Auswirkungen haben und *agency* geben können (AKRAM 2019: 23–24). Zudem können unkonventionelle Partizipationsformen mögliche Handlungsweisen aufzeigen, die ein Inklusionspotenzial mit sich bringen: Einige unkonventionelle Partizipationsformen seien in diesem Zusammenhang zwar durchaus exklusiver, indem mehr Vorwissen und Ressourcen dafür notwendig sind, andere bieten aber Aktionsmöglichkeiten, die beispielsweise keine Staatsbürgerschaft oder vergleichbare Voraussetzungen mit sich bringen (DE NÈVE/OLTEANU 2012b: 299).

Die Vorstellung einer stärker horizontal geprägten Partizipationskultur wird innerhalb der Partizipationsforschung insbesondere im vergangenen Jahrzehnt vor dem Hintergrund des Aufkommens und der breiten Verwendung sozialer Medien diskutiert. Technische Errungenschaften könnten Partizipation auf spielerische Art und Weise erleichtern und damit zu einem Teil von „everyday media habits“ machen (WIMMER et al. 2018: 4). Öffentliche Kommunikation und das Schaffen von „political public sphere(s)“ (WIMMER et al. 2018: 3) von zuhause aus verlagern den Lokus des politischen Handelns konzeptionell an einen Ort, wo eine klare Trennlinie von privat und öffentlich nur schwer zu ziehen ist. BENNETT und SEGERBERG zeigen, wie Öffentlichkeit dabei als individualisiert begriffen wird, wo Bürger:innen eine Art Do-It-Yourself-Politik verfolgen: Man trifft sich dabei nicht mehr in konventionellen Organisationen, sondern bildet lose ad hoc-Netzwerke über digitale Medien (BENNETT/SEGERBERG 2013: 24). Auch wenn persönliche Ziele bzw. vermeintlich unpolitische Interessen wie Spaß oder Selbstentfaltung als Motivation für politisches Handeln genannt werden, so werden dabei Netzwerke gebildet, um sich für öffentliche Anliegen zu engagieren oder kollektive Probleme zu lösen

(BENNETT/SEGERBERG 2013: 42). Digitale Medien sind daher nicht nur ein Kommunikationsmittel für konventionell begriffene Formen von Partizipation, sondern stellen vielmehr selbst einen Raum dar, in dem Formen des politischen Handelns stattfinden können. Nicht ohne Grund inkludieren THEOCHARIS und VAN DETH (2018) „digitally networked participation“ als eigenen Modus von Partizipation in ihren Ausführungen.

BANGS Konzept des *everyday maker* (2005) stellt eine alternative Lesart von Partizipation vor, die Kritik an der Problematisierung der Individualisierung und sozialer Defragmentierung innerhalb der Gesellschaft übt. Diese Personengruppe handelt projektorientiert und setzt sich mit spezifischen Problemlagen auf persönlicher – und weniger auf ideologischer – Ebene auseinander (BANG 2005: 168). Die zentralen Eigenschaften der *everyday makers* fasst Bang unter den folgenden Punkten zusammen: „do it yourself; do it where you are; do it for fun, but also because you find it necessary; do it ad hoc or part time; do it concretely, instead of ideologically; do it self-confidently and show trust in yourself; do it with the system, if need be“ (BANG 2005: 169). In dem Konzept wird die persönliche Motivation für das Handeln mit der Do-It-Yourself-Geisteshaltung und vermeintlich apolitischen Komponenten wie Spaß in Zusammenhang gesetzt, ohne dass ein Widerspruch vorherrscht. So können die persönlichen Bemühungen, lokale Probleme im Wohnort zu lösen, mit dem Wunsch verbunden werden, dabei Freude zu empfinden. Die dabei zum Teil spontan entstehende Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteur:innen schließt auch staatliche Institutionen nicht aus und ist zumeist nicht ideologisch beeinflusst.

Die durch das Konzept des *everyday maker* suggerierte Alltäglichkeit und Spontaneität politischen Handelns trägt jedenfalls die Frage des Politischen in den dem Anschein nach privaten Bereich des Lebens. Entscheidungen der Lebensführung oder Formen der Lifestyle-Partizipation zeigen, wie unscharf bzw. obsolet diese Trennung für Aktivist:innen selbst sowie für die wissenschaftliche Beschäftigung damit ist. Die Transformation der Gesellschaft – wenn auch im kleinen Rahmen – wird über alltägliche Praxen gelebt, wobei der Ort der Ausübung variiert. Ob Aktivitäten wie das Reparieren von Gegenständen oder bewusstes Konsumieren bzw. Teilen von Lebensweisen in einem Café, einem öffentlichen Platz oder im Supermarkt stattfinden, ändert nichts an der potenziell politischen Bedeutung der Handlung. In dieser Monografie wird gezeigt, dass gerade im scheinbar privaten Raum Handlungen getätigt werden, die die Gesellschaft verändern können. Es wird dabei deutlich, dass die konzeptuelle und politisch wirksame Trennung von Öffentlichem (und damit Politischem) und Privatem (und damit Unpolitischem) nicht der empirischen Realität entspricht (STOLLE/MICHELETTI 2013: 36–38, 263).

Stattdessen überlappen sich politische und private Bereiche in den Aktivitäten oder beeinflussen einander wie etwa im Falle von Protest-Camps, wo alltägliche Lebensweisen die innere Struktur einer sozialen Bewegung und deren Ablauf stark prägen können (TOMINAGA 2016: 60, 223). TOMINAGA spricht

daher vom „Alltag des Ereignisses“ (*dekigoto no nichijō*), wo das Organisieren des Alltags einen inhärenten Teil der eigentlichen politischen Aktivität darstellen und zugleich Ausdruck einer *lifestyle participation* sein kann (2016: 398). Wo ehemals als getrennt wahrgenommene Bereiche wieder miteinander verschmelzen, da werden auch Fragen der Ungleichheit, Gerechtigkeit und Ressourcen deutlich. Das Veralltäglichen des Politischen hebt soziale Dynamiken wieder in den öffentlichen Raum – in zahlreichen neuen Formen der Partizipation. Das von Tominaga angeführte Beispiel des Protestcamps zeigt, wie Lebensweisen selbst in den Prozess des politischen Handelns eingewoben sein können, ohne dabei gezwungenermaßen das Ziel dieser Aktivitäten darstellen zu müssen. Politische Aktivitäten können gleichermaßen inkludierend als auch exkludierend sein und weisen damit eine „Ambiguität“ auf, die alternative Lebensweisen präsentiert, während Ungleichheiten reproduziert oder aufgrund neuer Konstellationen produziert werden (vgl. TOMINAGA 2017).

Die Relevanz des Alltags für eine (politik-)wissenschaftliche Betrachtung wurde im Detail von Bargetz ausgearbeitet: Sie begreift Alltag als ambivalent, veränderbar und abhängig von Machtverhältnissen (BARGETZ 2016: 33). Sein Verhältnis zur Öffentlichkeit beschreibt sie als zwei miteinander verbundene Aspekte, die erst über die Trennung voneinander wirksam werden (BARGETZ 2016: 74). Damit wird deutlich, dass eine in das liberale Politikverständnis eingeschriebene Trennung wirkungsmächtig das Politische und damit die Methoden der Einflussnahme prägen kann. Dementsprechend wird beispielsweise ein Ausschluss von Frauen aus der Sphäre des Politischen reproduziert, da diese dem privaten Raum zugewiesen werden – SAUER nennt dies das „liberale Trennungsdispositiv“ und zeigt auf, wie „die beiden Sphären polarisiert, hierarchisiert, geschlechtlich kodiert und den gesellschaftlichen Institutionen eindeutig zugeordnet“ werden (2001: 187). Die Vielfalt an Partizipationsaktivitäten und die Diskussion um die Verortung des Politischen zeigen deutlich, dass es sich bei dem politischen Raum um einen „umstrittenen Raum“ handelt, wo Vorstellungen von „Inklusion oder Exklusion sowie Partizipation und Repräsentation“ ausverhandelt werden (HANSSON/WEISS 2018: 8). In diesem Sinne ist Politik nichts Statisches oder notwendigerweise an staatliche Institutionen Geknüpftes sowie reine Interessensvertretung, sondern vielmehr ein Prozess, bei dem die *Herausbildung* und Ausverhandlung von Interessen eine Rolle spielt (BARGETZ 2016: 87).

Durch Entscheidungen im Alltag werden Normen, Werte und Wissen aufrechterhalten (BARGETZ 2016: 198), wodurch die klare Trennung von politischem und apolitischem Handeln durch konventionelle Ansätze der Partizipationsforschung obsolet wird. Denn so würden nur ein Teil der politischen Realität abgebildet sowie wirkungsmächtige Erhaltungsmechanismen von hegemonialen Machtkonstellationen durch alltägliche Entscheidungen von vornherein ausgeblendet werden. Die Unterscheidung zwischen dem öffentlichen und dem privaten Raum ist somit als Verhältnis zu verstehen, wobei

weiterer im Sinne eines „Zuhauses“ zugleich als Schutz des Individuums als auch als Ausstattung für die Öffentlichkeit begriffen werden kann (BENHABIB 1998: 330–331). Was jedoch als privat oder öffentlich zu gelten hat, ist durchaus von veränderlicher Natur, wie die bisher ausgearbeitete Lektüre demonstriert hat.

Wenn nun der Fokus auf eine gesellschaftlich vordefinierte Sphäre des Politischen nicht mehr eindeutig zu klären ist, wodurch ist nun das Politische in *politischer* Partizipation zu charakterisieren? Wie kann dadurch eine Unterscheidung zu nicht-politischen Handlungen vorgenommen werden? Dieser Problematik nähert sich diese Monografie über Arendts handlungsorientiertes Verständnis des Politischen an, das im Folgenden in ein Konzept von politischer Partizipation integriert werden soll.

### 2.3. ARENDT'S HANDLUNGSORIENTIERTES VERSTÄNDNIS DES POLITISCHEN

Mit der kritischen Reflexion des Politischen innerhalb des Partizipationsbegriffs soll eine Definition von politischer Partizipation erfolgen, die sich analytisch von anderen Aktivitäten unterscheiden lässt, ohne dabei notwendigerweise an einem engen staatszentrierten Politikbegriff gebunden zu bleiben. Der hier vorgenommene Exkurs in den Aspekt des Politischen dient also weniger der Entgrenzung als vielmehr der Schärfung des Partizipationsbegriffs.

Um einen ersten Eindruck in das ARENDT'sche Verständnis des Politischen zu bekommen, ist es zunächst notwendig, sich mit ihrer Ausführung zum Handeln auseinanderzusetzen. Denn hier wird deutlich, dass für sie das Politische untrennbar mit dem Handeln in Verbindung steht. In ihrer *Vita activa* (2019a [<sup>1</sup>1972/engl. Original 1958]) unterscheidet sie dabei zwischen den Tätigkeiten des Arbeitens, des Herstellens und des Handelns, wobei sich das Handeln direkt zwischen Menschen vollziehe und Pluralität als seine Grundbedingung habe (ARENDT 2019a: 16). Das Hervorheben des Menschen im Plural ist für Arendt besonders wichtig, da ohne andere Personen Sprache oder Handeln erst gar nicht notwendig wäre – nur weil es den Menschen im Plural gibt, muss man miteinander sprechen, einander überzeugen oder überhaupt erst miteinander in Kontakt treten (ARENDT 2019a: 213; ARENDT 2017: 97). Auch wenn man selbst handelt, ist man dennoch stets mit anderen Menschen verweben und kann die Konsequenzen des eigenen Handelns nur schwer steuern. Dieser Gedanke führt bei Arendt dazu, dass im Handeln selbst häufig Wirkung und Sinn zu suchen ist und es nicht als bloßes Mittel zum Erreichen eines bestimmten Ziels zu verstehen ist, wie sie in folgendem Zitat verdeutlicht:

Das ursprüngliche Produkt des Handelns ist nicht die Realisierung vorgefasster Ziele und Zwecke, sondern die von ihm ursprünglich gar nicht intendierten Ge-

schichten, die sich ergeben, wenn bestimmte Ziele verfolgt werden, und die sich für den Handelnden selbst erst einmal wie nebensächliche Nebenprodukte seines Tuns darstellen mögen. (ARENDT 2019a: 226).

In diesem Sinne sind die eigenen Taten stets erst aufgrund der Existenz einer menschlichen Pluralität denk- und durchführbar. BENHABIB spricht in diesem Zusammenhang von einem „anthropologischen Universalismus“ bei Arendt, da hier Menschen prinzipiell dieselben Eigenschaften zugeschrieben werden: Natalität, Pluralität und die drei Tätigkeiten des Arbeitens, Herstellens und Handelns (1998: 304). Wodurch Arendt hier aber im Besonderen hervorsteicht, ist ihre „radikale Intersubjektivität“, in der „jedwedes soziale Leben und die moralischen Beziehungen zu anderen mit der Dezentrierung des primären Narzissmus ihren Anfang nehmen“ (BENHABIB 1998: 305). Anders gesagt führt genau die Prämisse, dass sich Menschen immer in der Pluralität anderer wiederfinden, unweigerlich zu einem Orientieren an anderen. Die eigene Existenz und das Fortbestehen derselben ist von Beginn an von anderen Menschen abhängig.

Das Hineingeboren-Werden in dieses Geflecht von Menschen und Geschichten führt in weiterer Konsequenz eben dazu, dass, wenn man sich anderen in der Öffentlichkeit zeigt und sich politisch engagiert, man sich unweigerlich in bereits bestehende menschliche Netzwerke einknüpft. Dabei assoziiert man sich mit der Position anderer und schafft eine damit verbundene neue Geschichte. In diesem Sinne ist Arendt'sches politisches Handeln nicht ohne die Grundbedingung der Pluralität der Menschen zu denken, sieht aber gerade darin die Möglichkeit für das Entfalten des Politischen. Hier unterscheidet sich Arendt stark von den konventionellen Ansätzen der politischen Partizipationsforschung, da sie aufgrund dieses „anthropologischen Universalismus“ nicht von durchwegs rational agierenden, voneinander getrennt handelnden Individuen ausgeht.

Der Mensch im Singular ist daher für Arendt apolitisch, während Politik „in dem Zwischen-den-Menschen“ bzw. „außerhalb des Menschen“ entsteht (ARENDT 2017: 11). Sie leitet diese Beobachtungen aus der griechischen *polis* ab, wo diese Art des Handelns und miteinander Sprechens zugleich auch Ausdruck von Freiheit war, da man sich während dieser Aktivitäten von den Zwängen des privaten Lebens befreit hätte (ARENDT 2019a: 41). Handeln ist in dieser Hinsicht ein Ausdruck der Freiheit, mit anderen Menschen zu agieren und im dabei konstituierten politischen Raum Neues zu schaffen, dessen Folgen man jedoch noch nicht absehen kann. Diese Form der Öffentlichkeit, in der das Handeln stattfindet, ermöglicht das eigene Sichtbar- und Hörbarwerden und die Beziehung zu anderen, die das Handeln beeinflusst und in deren Netz an Handlungen Tätigkeiten eingebunden werden. Damit argumentiert Arendt den Unterschied zum Privaten, wo man dieser Fähigkeiten beraubt und nicht mehr im Stande ist „etwas zu leisten, das beständig ist als das Leben“ (ARENDT 2019a: 73).

Neben dieser Form der Pluralität, die für das Handeln und die Öffentlichkeit unerlässlich ist, charakterisiert Arendts Verständnis des Politischen den Aspekt der Natalität. Für sie stellt die Verbundenheit mit anderen Menschen nicht notwendigerweise eine Einschränkung für das eigene Handeln dar:

Die Anwesenheit von Anderen, denen wir uns zugesellen wollen, mag in jedem Einzelfall als ein Stimulans wirken, aber die Initiative selbst ist davon nicht bedingt; der Antrieb scheint vielmehr in dem Anfang selbst zu liegen, der mit unserer Geburt in die Welt kam, und dem wir dadurch entsprechen, dass wir selbst aus eigener Initiative etwas Neues anfangen. (ARENDE 2019a: 215)

Das Aktivwerden in der Öffentlichkeit stellt einen Neubeginn dar, etwas, das bisher nicht dagewesen ist. Dieser „Geburt“ spricht Arendt großes Potenzial zu, da weder die Folgen der Handlung klar sind (und daher jede Aktivität gleichermaßen eine Art Wagnis darstellt), noch Schranken langfristig das Handeln hemmen können – selbst bestehende Grenzen können durch das gemeinsame Handeln überschritten werden (ARENDE 2019a: 237–238). Sie stellt diese „Geburt“ der Sterblichkeit gegenüber, die ein Leben ohne Handeln bedeuten würde (ARENDE 2019a: 215), und sieht darin die „*conditio sine qua non* aller Politik“ (ARENDE 2018: 37). Sie findet sich auch im Sprechen wieder, das bei Arendt (wie bei vielen anderen Wissenschaftler:innen des 20. Jahrhunderts) eine Form des Handelns darstellt. Hier sieht sie den Einstieg in den öffentlichen Raum mit der Frage verbunden: „Wer bist du?“ (ARENDE 2019a: 217). Durch die Begegnung mit anderen Menschen wird es notwendig, einander zu zeigen, wer man ist, und so erhalten Taten einen Bedeutungszusammenhang (ARENDE 2019a: 218).

Das Politische erhält bei Arendt somit (1) eine stark am *Prozess* des Handelns orientierte Perspektive, die (2) nur aufgrund der Pluralität von *Menschen* ermöglicht wird, (3) zudem einen Neuanfang von etwas noch nie Dagewesenem darstellt und (4) im öffentlichen Raum stattfindet und dort unmittelbar mit Freiheit in Zusammenhang steht.

Der *politische* Raum befindet sich bei Arendt aufgrund der Prämisse der Pluralität notwendigerweise im Dazwischen der Menschen. Ein Verständnis von politischer Partizipation, welches diesem Kriterium gerecht werden will, muss demnach prüfen, ob es sich um eine Handlung *zwischen* Menschen handelt, d.h. ob sich die Aktivität nach Arendt im öffentlichen Raum ereignet. Dieser Punkt ist jedoch umstritten; die Diskussion des vergangenen Kapitels hat die Probleme einer zu strengen Trennung von privat und öffentlich verdeutlicht. Arendt aber bleibt dieser Trennung verpflichtet und warnt sogar vor einer Umkehrung bzw. einem Eindringen der einen Sphäre in die andere: Das Aufkommen der modernen Gesellschaft unterscheidet sich vom klassischen Altertum insbesondere in dem Aspekt, dass private Angelegenheiten nun öffentlich gemacht werden und Gleichheit nicht mehr bedeutet, frei von privaten Zwängen etwas Neues zu schaffen (ARENDE 2019a: 73, 89). Politik würde somit von der Notwendigkeit ausgehend – also gezwungenermaßen –

verstanden und nicht als Ausdruck der Freiheit um das „Zueinander-, Miteinander- und Über-etwas-Reden zentriert“ (ARENDT 2018: 93). In Arendts Pluralitätsverständnis ist jedoch Grundlegendes zu ihrem Politikverständnis herleitbar: Wenn die „Qualität“ des Sprechens und Handelns sich dadurch auszeichnet, Interessen anderer in Erwägung zu ziehen und so das Eigeninteresse zugunsten eines „gemeinsamen öffentlichen Ziels“ fallen gelassen wird, dann spielt es letztendlich keine Rolle, ob diese oder jene soziale Angelegenheit Kern der Diskussion darstellt (BENHABIB 1998: 233).

Das Politische bei Arendt kann jenseits der Diskussion um die Unterscheidung vom Privaten diskutiert werden, wenn genau der Raum zwischen den Menschen, der als politisch wahrgenommen wird, näher beleuchtet wird. Dieser „Erscheinungsraum“, in dem sich Menschen einander zeigen und gemeinsam handeln, kann zu einem öffentlichen Raum werden (BENHABIB 1998: 204–205). ANTAKI verweist zudem darauf, dass die *polis*, an der sich Arendts Denken orientiert, sich zwar zwischen Menschen befindet, aber letztendlich eigentlich „nichts“ sei und damit eine Pluralität von Menschen um nichts herum vereint (2010: 66). Dieser immer wieder sich durch Interaktion neu konstituierende Erscheinungsraum ermöglicht somit das Neubeginnen, ist aber nicht durch ein klar festzustellendes Fundament gekennzeichnet. Volkssouveränität ist in diesem Zusammenhang eine „Leerstelle“, die leer bleiben muss, um eine permanente Überprüfung nach demokratischen Prinzipien zu ermöglichen (BENHABIB 1998: 325). Auch wenn bei Arendt die Trennung privat-öffentlich explizit bleibt, so liefert eben dieser Verweis auf das Dazwischen bei Interaktionen ein wesentliches relationales Merkmal des Politischen, das unabhängig von einem Begriff der Öffentlichkeit aufgefasst werden muss, der stets im Wandel ist. Dieser Verweis auf eine Leerstelle im politischen Denken ist zwar keine spezifische Eigenheit Arendts – sogar eher Charakteristikum postfundamentalistischer Ansätze (MARCHART 2016: 16) –, stellt aber Natalität ins Zentrum: „Das Ziel liegt in der Handlung selbst nicht beschlossen, aber es liegt auch nicht wie der Zweck in der Zukunft. Soll es überhaupt erreichbar sein, so muss es ständig gegenwärtig bleiben – und zwar gerade dann, wenn es nicht erreicht ist“ (ARENDT 2017: 132). Der Zwischenraum erscheint damit als etwas Flüchtliges, stetig Erneuerung Bedürftendes – Politik bedeutet permanentes gemeinsames Handeln, stetiges Gebären.

Mit Arendt kann also in diesem Zusammenhang an einer Definition von politischer Partizipation gearbeitet werden, die weniger die institutionelle Beschaffenheit des politischen Raums ins Zentrum rückt, sondern eben diese Öffentlichkeit selbst als einen Erscheinungsraum zwischen Menschen versteht, die sich von Geburt an mit einer Pluralität anderer Menschen konfrontiert sehen. In diesem Raum treten Menschen miteinander in Kontakt und stehen in einem über private Interessen hinausgehenden Austausch, wo verschiedene Meinungen respektiert werden, vor dem Hintergrund, dass die Aktivitäten und das Sprechen einem „gemeinsamen öffentlichen Ziel dienen“ (BENHABIB 1998: 233). Mit Arendt rückt daher die relationale Kompo-

nente politischen Handelns ins Zentrum: Politik wird gemeinsam *als Prozess* betrieben und betrifft gerade dieses gemeinschaftliche Zusammenleben. Es ist ein Raum, in dem zwar private Ambitionen für das In-Erscheinung-Treten verantwortlich gemacht werden können, aber im Endeffekt durch das *acting in concert* (MARCHART 2009: 354) auf ein gemeinsames Ziel hingearbeitet wird.

#### 2.4. RÄUMLICHE KONTEXTUALISIERUNG: POLITISCHE PARTIZIPATION IN JAPAN

Ein Großteil der japanischen Forschung zu politischer Partizipation baut auf Ansätzen der konventionellen Partizipationsforschung auf, die zuvor im Detail dargestellt wurden (vgl. KABASHIMA 1988; YAMADA 2016). Dies soll jedoch keineswegs bedeuten, dass es darüber hinaus keine wichtigen Erkenntnisse gäbe, die es bei einer Beschäftigung mit Japan zu beachten gilt. Vor allem sollen Spezifika des Landes berücksichtigt werden, um sich kontextsensibel dem Untersuchungsraum anzunähern. Aus diesem Grund widmen sich die folgenden Absätze den Charakteristika der verschiedenen politischen Räume in Japan.

Im Folgenden werden sowohl japanischsprachige Forschung als auch Studien zu Japan vorgestellt und Veränderungen in den politischen Institutionen und der politischen Kultur diskutiert, um dadurch die Möglichkeitsstrukturen politischer Partizipation zu illustrieren (OBINGER 2015: 43). Diese politischen und zum Teil administrativen Entwicklungen sind für das Betrachten ländlicher Gemeinden zudem von großer Bedeutung, da vor diesem Hintergrund einige gegenwärtige lokale Herausforderungen verständlich werden. Es wird dabei angesichts des Fokus dieser Monografie nur in Kürze auf Lokalwahlen eingegangen. Die vorgestellten Ergebnisse demonstrieren dabei die Herausforderungen und Grenzen der institutionenzentrierten Politik im engeren Sinne in ländlichen Räumen Japans und unterstützen damit die Betrachtung alternativer Partizipationsformen.

Im Allgemeinen wird Japan mit niedriger (und sinkender) Wahlbeteiligung (vgl. HIJINO 2021) und noch geringerem Ausmaß anderer Formen der politischen Partizipation wie etwa Demonstrationen oder Boykotts verbunden (vgl. z.B. JOU/ENDO 2017; YAMADA 2016: 47). Insbesondere unter jungen Wähler:innen ist das politische Engagement gering, während ältere Personen trotz teilweise geringerer Ressourcen höhere Partizipationsaktivitäten aufweisen (vgl. LEE 2016; JOU/ENDO 2017). Auch wenn sich die ältere Personengruppe besonders bei Wahlen in größerem Ausmaß beteiligt (vgl. NAGATO 2016), so ist ihre Dominanz bei anderen Modi der Partizipation nicht vergleichbar zu erkennen (vgl. ODA 2015). Trotz der verschiedenen Möglichkeiten der Partizipation ist deutlich zu erkennen, dass bestimmte Personengruppen bevorzugt an diesen teilnehmen (vgl. KANEMURA 2016; MATSUURA 2016). Vorhandene zeitliche, soziale oder finanzielle Ressourcen ermöglichen eini-

gen, sich in ihrem Alltag politischen Aktivitäten zu widmen, während andere etwa aufgrund einer großen Arbeitsbelastung nicht in der Lage sind, vergleichbare Handlungen vorzunehmen.

Zusätzlich sind aufgrund der japanischen politischen Kultur manche Formen politischen Handelns innerhalb der Gesellschaft weniger akzeptiert. KOKUBUN etwa beschreibt in seiner Analyse einer Bürger:innenbewegung, dass Aufbegehren in Japan bestraft werde, da man sich doch genauso gut zurückhalten und etwaige Widrigkeiten erdulden könne (2013: 96). Diese Ablehnung gegenüber Aktivitäten, die das politische System herausfordern, ist aufgrund der historischen Entwicklung im Nachkriegs-Japan als ein Charakteristikum der gegenwärtigen japanischen politischen Kultur zu deuten. AVENELL reflektiert über die Entwicklung des Begriffs *shimin* („Bürger:in“) und zeigt, wie dieser insbesondere in den frühen 1960er-Jahren mit progressiven Ideen verbunden wurde (2010: 240–242) und später nach dem Niederschlagen der Studierendenproteste in verschiedenen Teilen des Landes zunehmend staatlichen Institutionen gegenüber kooperativ konnotiert war (AVENELL 2010: 208).

Zudem heben Partizipationsforscher:innen hervor, dass viele Bürger:innen eine schwach empfundene Eigenverantwortung hätten und damit verbunden auch eine geringe Bereitschaft, politische Initiativen zu starten (Ito 2015: 146). Stattdessen wird Japan ein hohes Maß an Obrigkeitshörigkeit attestiert (NAKAZAWA 2016: 32), welches auf dem in der Bevölkerung verbreiteten Glauben beruhe, dass Recht und Ordnung von den höheren Instanzen aufrechterhalten werde (SHINDŌ/ABE 2016: 190). Zugleich ist anzumerken, dass innerhalb der vermeintlich passiven bzw. die Eliten kaum herausfordernden japanischen Gesellschaft politische Partizipation sich insbesondere vor dem Hintergrund spezifischer politischer oder gesellschaftlicher Ereignisse vermehrt ereignet (KLEIN 2006: 123). So gaben etwa der Sicherheitsvertrag mit den Vereinigten Staaten (AMPO), der Vietnamkrieg (vgl. AVENELL 2010) und nicht zuletzt auch die Dreifachkatastrophe in Tōhoku 2011 Anlass für ein temporär gesteigertes Interesse an Politik (SAKAIYA 2013: 62).

Die lange Zeit andauernde Dominanz der Liberaldemokratischen Partei hat zudem neben politischen Aktivist:innen in sozialen Bewegungen zum Engagement in NPOs oder der Unterstützung unabhängiger Politiker:innen geführt (MARTIN 2011: 73). Je nach Affinität wählen Bürger:innen, aber auch Parteien, unterschiedliche Formen der Partizipation abseits vom Urnengang: So mobilisiert die religiös-zentristische Partei Kōmeitō besonders aktiv potenzielle Wähler:innengruppen, während linke Parteien stärker bei sozialen Bewegungen vertreten sind (YAMADA 2008: 20). Es wird deutlich, dass sich kein einheitliches Bild von politischer Partizipation in Japan zeichnen lässt; die hier beschriebenen Entwicklungen und Charakteristika verweisen darauf, dass in der japanischen Gesellschaft bestimmte Formen von Partizipation bevorzugt (z.B. Hilfe bei Wahlwerbung), während andere vermieden werden (v.a. Protestbewegungen). NAKAZAWA merkt zudem an, dass auch Konzepte

wie „Öffentlichkeit“ in Japan *top-down* eingeführt wurden, während sie in anderen Teilen der Welt von der Bevölkerung selbst ausgestaltet bzw. erkämpft wurden (2016: 31). Dadurch wird abgesehen von einer sehr aktiven Phase in den 1960er- und 1970er-Jahren die Mehrheit der Formen politischer Partizipation auf nationaler Ebene nur zögerlich wahrgenommen.

Außerdem ist die Zuwendung zu weniger konfrontativen Handlungen vor dem Hintergrund der Desillusionierung im Zuge der Gewaltausschreitungen bei Protesten in den 1960er- und 1970er-Jahren zu deuten (AVENELL 2010: 195). Es darf an dieser Stelle jedoch nicht der Fehlschluss gezogen werden, dass daher Japans Bevölkerung politisch besonders passiv agiere. Vielmehr – und das zu illustrieren ist eines der Kernanliegen der vorliegenden Studie – gestaltet Japans Bevölkerung die Politik durch kooperative politische Handlungen, die besonders auf lokaler Ebene realisiert werden. Einige auch nach konventionellen Kriterien politische Bewegungen vermeiden dezidiert den Begriff „politisch“. Denn selbst wenn soziale Bewegungen auf nationaler Ebene in den vergangenen Jahren nicht mehr so auffallend wie in den 1960er-Jahren sind, so ist das Image von institutionen- und parteienzentrierter Politik (und auch von politischer Partizipation – vgl. bspw. HOLDGRÜN 2017) von Misstrauen und Korruption geprägt (MARTIN 2011: 92; vgl. auch ZENKYŌ 2013). Es verwundert daher nicht, dass viele Personen es bevorzugen, sich mehr als gewöhnliche Bürger:innen denn politische Aktivist:innen zu begreifen (HIRABAYASHI 2011: 95). HOLDGRÜN und HOLTUS veranschaulichen diese bewusste Inszenierung als nicht-politische Bürger:innen am Beispiel eines besorgten Mütternetzwerks nach der Dreifachkatastrophe in Tōhoku:

By introducing themselves as „just some mothers“ who have no political aims but who are just concerned about their children, they find a way to articulate concerns while still acting in a way that suits them as mothers. (2016: 260–261)

Diese Passage verdeutlicht, wie stark politische Partizipation mit gesellschaftlichen Normen verknüpft ist und wie sich dadurch ein vorsichtiges, ambivalentes politisches Vorgehen etablieren kann, um politischen Einfluss auszuüben. Die hier beschriebene Handlung ist insofern ambivalent, als einerseits die beschriebenen Frauen betonen, dass sie keine politischen Aktivistinnen, sondern gewöhnliche Mütter seien, und andererseits aber politische Maßnahmen beeinflussen möchten (vgl. auch LEBLANC 1999). Von der japanischen Gesellschaft als unpolitisch zu sprechen ist daher zu eng gedacht; stattdessen lohnt sich ein detaillierter Blick auf eine Vielzahl von Aktivitäten, von denen viele selbst von den Aktivist:innen nicht als politische Protestaktionen begriffen werden.

OBINGER fasst für Japan zusammen, dass der Diskurs vorherrsche, die japanische Bürokratie behindere zivilgesellschaftliche Gruppen sowie soziale Bewegungen, und der Fokus von Bürger:innenbeteiligung konzentriere sich dadurch auf Nachbarschaftsgruppen, PTAs („Parent teacher association“) oder

*machizukuri*<sup>3</sup>-Initiativen (2015: 41). Dennoch haben diese Initiativen mitunter auch Einfluss auf die Gesellschaft. Manche der auf lokaler Ebene initiierten Bewegungen – wie etwa Umweltproteste oder Referenda – machten es überhaupt erst möglich, dass über gewisse Problemlagen auf nationaler Ebene diskutiert wurde (KOKUBUN 2013: 106–107) oder sogar spätere politische Maßnahmen auf lokalen Vorbildern aufbauten (SHINDŌ/ABE 2016: 150).

Während die nationale Ebene mit „schmutziger“ Politik, die von oben herab der Bevölkerung diktiert wird, assoziiert wird, werden lokale Aktivitäten mit dem Nutzen für die vor Ort lebenden Menschen verbunden (MARTIN 2011: 79) und Lokalpolitik generell höheres Vertrauen entgegengebracht (FOLJANTY-JOST/SCHMIDT 2006: 386). Bereits STEINER hat 1968 treffend angemerkt, dass der lokale Raum in Japan sowohl ein Ort der Demokratie, als auch ein konservatives Bollwerk gegen Veränderung darstellen kann (1968: 214). Einerseits können lokale Normen und Entscheidungsstrukturen besonders wirkungsmächtig sein; auf der anderen Seite können aber die einzelnen Bewohner:innen die lokale Politik direkter mitgestalten. Dieses Spannungsfeld spiegelt sich in den politischen Institutionen wider: So entstanden ab Mitte der 1960er-Jahre sogenannte „Reformgemeinden“ (*kakushin jichitai*), die sich dadurch auszeichneten, dass sie eine:n sozialdemokratische:n oder kommunistische:n Bürgermeister:in gewählt hatten. Diese Gemeinden können als ein Ausdruck eines lokalpolitischen Wandels gedeutet werden (NAKAZAWA 2016: 35). Anfang der 1970er-Jahre gab es bereits 150 solcher *kakushin jichitai*, die für die Betrachtung lokaler Partizipation von besonderem Interesse waren: Ihre Ausrichtung lautete „lokale Verwaltung mit direkter Verbindung zu den Bürger:innen“ (*jūmin ni chokketsu shita chihō jichi*), „Dialog mit den Bürger:innen“ (*jūmin to no taiwa*) oder „Bürger:innenbeteiligung“ (*shimin sankā*, SHINDŌ/ABE 2016: 149). Dies zeigte sehr deutlich, dass das Interesse der Einbindung lokaler Interessen in die Entscheidungsfindung in dieser Phase der japanischen Demokratie innerhalb einiger Kommunen durchaus präsent war und auch politisch umgesetzt versucht wurde. Zum Teil agierten diese Gemeinden offen konfrontativ gegenüber der bis in die 1990er-Jahre die nationale Politik dominierenden Liberaldemokratischen Partei und konnten diese zu einigen progressiven politischen Maßnahmen drängen (HIJINO 2017: 50).

Trotz angekündigter Forderungen und Pläne – und zum Teil umfassender sozialpolitischer Maßnahmen auf lokaler Ebene (JAIN 2014: 28) – haben viele der Reformgemeinden zwar verstärkt die Meinungen der Bürger:innen angehört, aber diese dann erst wieder weitergeleitet und Expert:innen für die Maßnahmensetzung herangezogen (OKADA 2017: 37); von einer aktiven Bürger:innenpartizipation auch auf Planungsebene kann in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden. In den späten 1970er-Jahren erlebten diese Gemein-

---

<sup>3</sup> Unter *machizukuri* sind meist Aktivitäten zu verstehen, die in Kooperation von Bürger:innen mit den Behörden verwirklicht werden, um die lokale Lebensqualität zu erhöhen und das Wohnumfeld mitzugestalten (HÜSTEBECK 2014: 89–90).

den weitestgehend ihr Ende und Kandidat:innen setzten sich bei lokalen Wahlen durch, die vor allem durch ihre direkten Beziehungen zur konservativen Zentralregierung punkten konnten (SHINDŌ/ABE 2016: 152). Diese Praxis des Ressourcenerhalts im Austausch für Loyalität war typisch für das Verhältnis von Lokal- und Nationalpolitik in der Phase von 1955 bis zur Wahlrechtsreform 1994 (HIJINO 2017: 38–39). Die Wahlrechtsreform führte dazu, dass sich die Liberaldemokratische Partei stärker an urbanen Zentren orientierte und die Verbindung zu der Basis in den Regionen zunehmend ausdünnte (HIJINO 2017: 4–5). Seit den 1990er-Jahren konnten sich zudem sukzessive parteiunabhängige Kandidat:innen auf lokaler Ebene durchsetzen (NAKAZAWA 2016: 36; SHINDŌ/ABE 2016: 153). Lee charakterisiert japanische Politik daher treffend: Nicht die Identifikation mit einer Partei oder Mitgliedschaft in einer politischen Organisation ist für die Erforschung politischer Partizipation entscheidend, sondern die persönlichen Beziehungen der Menschen (LEE 2016: 49).

Ein weiteres institutionelles Merkmal von japanischer Lokalpolitik ist die zweigliedrige Organisation der politischen Entscheidungsträger:innen in Form von Gemeinderäten und Bürgermeister:in, wobei zweite:r mit weitaus größeren Kompetenzen ausgestattet ist (FOLJANTY-JOST/SCHMIDT 2006). Der oder die Bürgermeister:in braucht beispielsweise nicht die Zustimmung des Gemeinderats für einfache Beschlüsse und besitzt ein aufschiebendes Recht für dessen Beschlüsse (SHINDŌ/ABE 2016: 161–162). Die Gemeinderäte auf der anderen Seite haben in einigen Gemeinden die Schwierigkeit, überhaupt genügend Kandidat:innen zu finden, die sich für die politischen Ämter bewerben. Die dadurch resultierende geringe kompetitive Natur des lokalen Wahlkampfes ist weiters auch damit verknüpft, dass die Kandidat:innen weniger unterschiedliche ideologische Positionen als die unterschiedlichen Wohnorte repräsentieren. Die großen Gemeindegemeinschaften (Heisei Dai-Gappei) in den mittleren Jahren der Heisei-Zeit (1989–2019) haben das Problem in manchen Teilen des Landes noch verschärft, den politischen Einfluss der Regionen auf die Zentralregierung geschwächt (vgl. YAMADA 2021) und in der Regel zu geringeren Partizipationsraten geführt (YANO et al. 2005: 72).

Für die Untersuchung der lokalen Formen politischer Einflussnahme ist zudem die Rolle von Nachbarschaftsvereinigungen (meist mit der Bezeichnung *chōnaikai*, *jichikai* oder *kumi*) näher zu betrachten. Die Vorstände dieser historisch bedeutenden, bis in die Gegenwart reichenden und insbesondere in ländlichen Gebieten einflussreichen lokalen Gruppen stellen häufig die direkte Kontaktperson für Anwohner:innen dar, um über etwaige Probleme zu diskutieren (UENO 2005: 115). Die Organisationen selbst genießen gute Verbindungen zu der Verwaltung und erfüllen neben ihrer Rolle als Sprachrohr der Lokalpolitik (NEUMANN 2002: 119) eine Reihe von Funktionen wie etwa soziale Dienste für die lokale Gemeinschaft, Kooperation mit der Verwaltung, politische Partizipation (im engeren Sinne), Bilden von Netzwerken mit anderen Gruppen oder die Pflege von Sozialkapital (PEKKANEN et al. 2014: 8). Die Nachbarschaftsvereinigungen haben vor allem in ländlichen Regionen eine hohe

Mitgliedsrate und veranstalten eine Reihe gemeinschaftlicher Aktivitäten wie Nachbarschaftswachen oder Reinigungstage (PEKKANEN et al. 2014: 71). Aufgrund der starken lokalen Präsenz nehmen die Vereine Einfluss auf die Meinungsbildung ihrer Mitglieder, auch wenn sie selbst keine parteinahen Institutionen darstellen (LEE 2016: 52). Sie können daher als Institutionen verstanden werden, die sich „in a complex mutualistic relationship central to local governance“ engagieren (PEKKANEN et al. 2014: 3). Aufgrund ihrer vielseitigen Aufgabenbereiche und ihrem Einfluss auf die Gestaltung der Region können Nachbarschaftsvereinigungen daher als politisch relevante Akteur:innen verstanden werden.

Neben diesen historisch gewachsenen Organisationen sind insbesondere seit dem NPO-Gesetz 1998 (Tokutei hieiri katsudō suishin hō) vermehrt auch NPOs<sup>4</sup> zivilgesellschaftlich tätig. Das Gesetz ermöglichte, dass Bürger:innen Gruppen einen Rechtsstatus und Förderungen erhalten konnten (HÜSTEBECK 2014: 14, 161) – so wurden in den letzten 20 Jahren etwa 70.000 NPOs gegründet (OGAWA 2020: 220). Anzumerken ist, dass diesem Gesetz einiges an Bürger:innenengagement vorausgegangen ist (vgl. HASEGAWA et al. 2007) und in den darauffolgenden Jahren diese Akteur:innen in der Regel höheren Eifer aufweisen als ältere Organisationen (TAO 2011: 155).

Von allen zivilgesellschaftlichen Organisationen sind 19,4% im Wohlfahrtssektor, 12% in der Erziehung oder Sport- und Jugendförderung und 9,9% im Gesundheitsbereich aktiv (USHIRO/SAKAMOTO 2019: 44). Unter den Vereinen, die nach dem Gesetz 1998 gegründet wurden, waren vor allem die Themenbereiche „Menschenrechte und Frieden“, „Katastrophenschutz“, „Umwelt“ und „regionale Förderung“ besonders stark vertreten, auch wenn diese gesamt nur einen kleinen Teil aller Organisationen ausmachen (USHIRO/SAKAMOTO 2019: 45). Dass vor allem der Bereich Wohlfahrt von einer Vielzahl von NPOs aufgegriffen wird, ist auf staatlich gelenkte Prozesse des Übertragens der Verantwortung auf private Akteur:innen zurückzuführen, wovon das NPO-Gesetz als ein Schritt verstanden werden kann (OGAWA 2020: 224). Interessant ist zudem, dass etwa ein Drittel aller Vereine in derselben Gemeinde tätig ist, während nur 7,6% in ganz Japan und 6,6% auch im Ausland agieren (OGAWA 2020: 46), womit der Fokus auf die unmittelbare Gemeinde stark hervorsteht.

Einen weiteren wichtigen Schritt für die Entwicklung politischer Partizipation auf lokaler Ebene stellen die Dezentralisierungsmaßnahmen, insbesondere die unter Premierminister Koizumi Jun'ichirō verabschiedete Trinitätsreform (Sanmi ittai kaikaku) aus den frühen 2000er-Jahren dar. Im Zuge der Nachkriegszeit kann im Allgemeinen ein „gebietskörperschaftlicher

---

<sup>4</sup> In Japan versteht man unter dem Begriff NPO in der Regel nur einen bestimmten Teil von Non-Profit Organisationen, Graswurzelbewegungen und Bürger:innen Gruppen, wobei andere ausgeschlossen werden, die im internationalen Vergleich hinzuzuzählen wären. USHIRO und SAKAMOTO attestieren der Verwendung des Begriffs in Japan daher eine große Unklarheit (2019: 7).

Machtzugewinn zulasten des politischen Einflusses der nationalen Bürokratie“ erkannt werden, der „mit einem zunehmenden lokalpolitischen Einfluss zivilgesellschaftlicher Akteure einhergeht“ (HÜSTEBECK 2014: 64). Diese graduelle Entwicklung einerseits des Kompetenzgewinns, aber auch der Selbstverantwortung dieser Gemeinden wurde in den 2000er-Jahren in drei Schritten verschärft: Die Trinitätsreform beinhaltet „eine Kürzung der nationalen zweckgebundenen Zuweisungen, einen Transfer von Steuereinnahmen und -quellen an die Gebietskörperschaften sowie eine Reform der gebietskörperschaftlichen Übertragssteuern“ (HÜSTEBECK 2014: 128). Trotz der Dezentralisierungsreformen kam es letztendlich zu einem Schwächen einiger Regionen, wodurch sich ein Gefühl der Verwirrung und der Machtlosigkeit in den Gebietskörperschaften ausbreitete (HONMA 2007: 11). Insbesondere Gemeinden, die bis dahin auf die Zuwendungen der Zentralregierung angewiesen waren, hatten erhebliche Schwierigkeiten, die nun ausbleibenden Einnahmen zu kompensieren (ELIS/LÜTZELER 2009: 23). Die Trinitätsreform erntete außerdem Kritik, eigentlich eine Finte gewesen zu sein und kühlte den Eifer der Gebietskörperschaften ab (SHINDŌ/ABE 2016: 181–182). Der mit der Reform verbundene Zwang zum Sparen führte in vielen Gemeinden zu einer Kürzung öffentlicher Leistungen (HONMA 2007: 13). Diese Lücke wird zum Teil durch NPOs, Nachbarschaftsvereinigungen oder andere soziale Gruppen gefüllt, ist aber stark von dem gemeinschaftlichen Engagement vor Ort abhängig. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, sich mit diesen problemzentrierten Formen der politischen Partizipation auseinanderzusetzen, um ein facettenreiches Bild zu erhalten, welches die gegenwärtige Lage ländlicher Regionen berücksichtigt. Denn Aktivitäten, die die Gemeinde verändern wollen oder sich für eine höhere Lebensqualität einsetzen, finden bei weitem nicht nur im Zuge der Wahl der lokalen politischen Entscheidungsträger:innen statt, sondern vor allem durch diese zivilgesellschaftlichen Akteur:innen, die durch die Übertragung der Verantwortung für viele soziale Dienstleistungen auf den privaten Sektor vielerorts sichtbar werden konnten.

Diese zivilgesellschaftlichen Akteur:innen arbeiten im gegenwärtigen Japan in einer Vielzahl von Projekten mit der lokalen politischen Infrastruktur zusammen. Häufig wird die Zusammenarbeit mit der Verwaltung als wichtig angesehen, und in vielen Fällen werden auch deren Vorhaben umgesetzt (FOLJANTY-JOST 2009: 141–143). Dies spiegelt wider, was SHINDŌ und ABE als Besonderheiten der japanischen Demokratie diskutieren: Nicht das Individuum ist die Basis, sondern die Familie und die lokale Siedlung (*shūraku*) wird als natürliche Einheit wahrgenommen, wodurch Kooperation hochgehalten wird (*minna de nakayoku*) und Konflikte durch geschickte Vorarbeit (*nemawashi*) vermieden werden (2016: 192). In manchen Gemeinden kommt es zudem zu Abkommen (*kyōtei*) zwischen der Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen, um Kooperationsprojekte durchführen zu können (FOLJANTY-JOST 2009: 136). AVENELL sieht in aktuellen Kooperationsformen eine rezente Phase in der Entwicklung des politischen Aktivismus in Japan: Ausgehend von ei-

ner transformativen Phase in den 1970er- und 1980er-Jahren, in denen finanzielle Nachhaltigkeit, Professionalisierung, Kollaboration und das Bilden von Netzwerken im Zentrum standen, beginnt ab den 1990er-Jahren der „Aufstieg der Zivilgesellschaft“ (2010: 244–245), welcher durch einen NPO-Boom ausgelöst wurde. Dieser ist jedoch nicht nur aufgrund der an früherer Stelle genannten Gesetzgebung evoziert worden, sondern vor allem auch durch die häufig rascher als durch offizielle Kanäle erfolgte zivilgesellschaftliche Hilfe im Zuge des Kōbe-Erdbebens 1995 (AVENELL 2010: 245). Ungeachtet dessen kann die Entwicklung der NPOs und des Booms an Freiwilligen zu dieser Zeit zugleich auch als ein Ausdruck der staatlich gesteuerten erfolgreichen Auslagerung von Verantwortung auf einen unterbezahlten dritten Sektor interpretiert werden (vgl. OGAWA 2009). In den Jahren nach den Dezentralisierungsiniciativen kann die Form der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft im Allgemeinen als Partnerschaft „unter systematisch ungleichen Bedingungen“ verstanden werden, wobei sich bei der Verwaltung „ein neues Verständnis von den Bürgerinnen und Bürgern als Mitgestalter:innen von kommunalen Belangen“ durchgesetzt hat (FOLJANTY-JOST et al. 2013: 209). Haddad betrachtet die gelebte Demokratie in Japan als eine von konfuzianischen Werten geprägte Staatsform, die nichtsdestotrotz mit demokratischen Werten vereinbar wäre. Sie trifft folgende Beobachtung:

In this democracy equality is found in a context of differentiated relationships where all are included and treated fairly, although not necessarily the same. Freedom is found in a context where people behave appropriately toward one another – they may act as they will but must treat each other with respect. (HADDAD 2012: 195)

Ein in der Literatur häufig zitiertes Beispiel für ein innerhalb Japans überdurchschnittliches Involvierens der Lokalbevölkerung in politische Prozesse stellt die Stadt Mitaka westlich von Tōkyō dar. Hier wurden – mit unterschiedlichem Erfolg – insbesondere seit den 2000-Jahren verschiedene basisdemokratische Elemente in die Planungs- und Entscheidungsfindung implementiert, wie beispielsweise Planungszellen oder ein gemeindlicher Grundplan (HÜSTEBECK 2014: 178–182). Alternative Formen der lokalen Selbstverwaltung können in Einzelfällen aber bereits vor den umstrittenen Dezentralisierungsmaßnahmen auch jenseits des Einzugsgebiets Tōkyōs beobachtet werden. VOGT etwa berichtet über einen Dorfladen im nördlichen Teil der Hauptinsel Okinawas, der seit vielen Jahrzehnten durch die Vermischung von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Funktionen ein günstiges Fundament für „Demokratisierung von unten“ geschaffen hätte (2020: 118–119). Sie zeigt dabei, wie Alltag und Politik im lokalen Japan verknüpft sein können und so Strukturen etabliert werden konnten, die starke Bindungen zu lokalen Haushaltsverbänden und lange Zeit vor Ort gelebter Praxis anstatt zur Zentral- oder Präfekturregierung aufweisen.

Die lokale politische Ebene im ländlichen Japan kann daher zusammenfassend als ein Raum verstanden werden, in dem zwar die institutionelle po-

litische Landschaft durch einen Mangel an beruflichen Politiker:innen und auf einer spezifischen Ideologie basierten politischen Handlungen gekennzeichnet ist. Engagement zur Lösung lokaler Problemlagen findet jedoch in offiziellen (beispielsweise Nachbarschaftsvereinigungen), aber auch inoffiziellen Kanälen statt, die auch auf die nationale Politik Einfluss üben können. Die für die nationale Politik attestierte Verdrossenheit der Bevölkerung lässt sich nicht ohne Weiteres auf die Lokalpolitik in Japan übertragen: Speziell das ländliche Japan stellt aufgrund seiner aktuellen Bevölkerungsdynamik einen Raum dar, in dem lange Zeit praktizierte Entscheidungsstrukturen um innovative Aktivitäten ergänzt werden. Vor dem Hintergrund dieses Spannungsfeldes wurde die vorliegende Studie durchgeführt.

## 2.5. ZWISCHENFAZIT – AUSARBEITUNG EINES QUALITATIV OPERATIONALISIERBAREN PARTIZIPATIONSBEGRIFFS

Im Folgenden werden zentrale Aspekte konventioneller und unkonventioneller Zugänge mit dem Arendt'schen Politikverständnis kombiniert, um eine Definition politischer Partizipation zu erhalten, die einerseits der spezifisch lokalen Untersuchungsebene gerecht wird und andererseits durch eine politiktheoretische Diskussion des oftmals von der Partizipationsforschung nur beiläufig betrachteten Begriffs des Politischen präzisiert wurde. Eine detaillierte Ausarbeitung in dieser Form war notwendig, da Partizipationsforschung mit ihrer quantitativen methodischen Ausrichtung den Prozesscharakter von Partizipation nicht fassen kann und häufig die lokale Ebene von Politik – und insbesondere ländliche Regionen – mit wenigen Ausnahmen (z.B. PARRY et al. 1992; KIDA 2019) nur am Rande betrachtet. Aus den Überlegungen der vorigen Abschnitte lassen sich zusammenfassend folgende Bausteine für eine an den Forschungsgegenstand angepasste Definition finden (vgl. Tabelle 1):

**Tabelle 1: Bausteine für die Definition von politischer Partizipation;**  
eigene Zusammenstellung

i	Politische Partizipation als relationales, assoziatives Handeln
ii	Prozessualität der Aktivitäten
iii	Natalität und Veränderung
iv	Entgrenzung des Politischen: Erscheinungsraum jenseits der Dichotomie privat-öffentlich
v	Politische Partizipation findet in umkämpften Terrains statt
vi	Politische Partizipation durch Werte/Wertewandel beeinflusst
vii	Alltägliches und Lebensstil als Gegenstand/Form von politischer Partizipation
viii	Formen politischer Partizipation je nach örtlichem/gesellschaftlichem Kontext verschieden

Unter politischer Partizipation soll im Folgenden eine Handlung verstanden werden, die gemeinsam mit anderen Menschen (i, ii) getätigt wird, um etwas Neues zu schaffen, das über Einzelinteressen hinaus geht und gemeinsame Problemlagen zu lösen versucht bzw. um gesellschaftliche Prozesse zu verändern (iii). Sie findet in einem Bereich statt, wo sich Personen zusammenfinden (iv), der jedoch umkämpft (v) und von gesellschaftlichen Normen geprägt (vi) ist. Das Repertoire politischer Partizipation kann je nach zeitlichem oder örtlichem Kontext variieren (vii-viii).

In diesem Sinne tritt für die vorliegende Arbeit der Aspekt der Teilnahme an Wahlen in den Hintergrund, da er (zumeist) individuell durchgeführt wird. Das Werben für eine politische Kandidatin oder einen politischen Kandidaten im Zuge einer Wahlveranstaltung oder als Teil des Wahlkampfteams hingegen wäre von Interesse für die Analyse, da hier gemeinsam versucht wird, den Status quo zu verändern. Zugleich fallen manche Aktivitäten lokaler Partizipation in die Definition, die von einer Vielzahl von bisherigen Forschungsarbeiten ausgeschlossen wurden. Das gemeinsame Einrichten eines von Eltern mitgestalteten Kindergartens in der Aso-Region ist daher eine Form politischer Partizipation, da dadurch gemeinsam etwas Neues geschaffen wird, um ein lokales Problem (zu wenig Betreuungsangebote für Kinder) zu lösen. Diese Form des Handelns findet fortwährend statt und ist Teil des Alltags vieler Beteiligten und zielt auch auf eine Verbesserung desselben ab (Kinder erhalten gewünschte Betreuung). Diese Aktivität steht im Kontrast zu der von den Institutionen vorgegebenen Vorstellung der Lebensführung, die die Finanzierung einer entsprechenden Betreuungsstelle nicht selbständig initiiert hätte.

Wie aus diesem kurzen Beispiel deutlich wird, eignet sich dieser Partizipationsbegriff gut, um die täglich gelebten Formen von politischer Einflussnahme auf die lokale Gemeinschaft qualitativ zu erforschen. Die tiefergehende lokalspezifische Perspektive kann zudem die komplexen Zusammenhänge von Region, Individuum, Gesellschaft und politischem Handeln verständlich darlegen. Bei der Definition politischer Partizipation war es außerdem wichtig, potenzielle Einschränkungen des sehr offen gehaltenen Arendt'schen Verständnisses hervorzuheben (Punkte v-viii). Denn die beobachteten Aktivitäten ereignen sich nicht in einem sozialen Vakuum. Die im gesellschaftlichen Leben inhärenten Machtverhältnisse (re-)produzieren unweigerlich Strukturen, die es manchen Personen leichter machen, sich in dem zuvor genannten Sinne politisch zu betätigen, während andere von diesen Prozessen ausgeschlossen werden. Durch diesen Fokus wird also nicht nur aufgezeigt, welche Formen politischer Partizipation im engeren Sinne im ländlichen Raum beobachtet werden können, sondern auch, wie sich das Politische im Arendt'schen Sinne in diesen demografisch dynamischen Gebieten sozial ausgestaltet. Durch die qualitative Ausrichtung dieser Studie kann zwar kein repräsentatives Bild politischer Partizipation weder in der Aso-Region noch in ländlichen Regionen generell gegeben werden; stattdessen werden jedoch verschiedene in der Regi-

on auftretende Formen von politischer Teilhabe aufgegriffen, kontrastiert und im lokalen Kontext diskutiert. Diese potenziell unterschiedlichen Zugänge werden im Detail in Kapitel 4.4. näher reflektiert und in weiterer Folge mit dem subjektiven Wohlbefinden der Befragten in Zusammenhang gebracht.

## 2.6. SUBJEKTIVES WOHLBEFINDEN INDUKTIV ERFASSEN

Nach der Ausarbeitung des Partizipationsverständnisses befasst sich dieser Abschnitt mit für diese Arbeit relevanten Zugängen zu Wohlbefinden. Da das Verständnis von Wohlbefinden jedoch induktiv aus den Forschungsdaten heraus generiert werden soll, erfolgt hier keine gleichermaßen umfassende konzeptuelle Schärfung. Die Bezugnahmen der aktuellen Forschungsliteratur erfolgen bei der Diskussion der Forschungsergebnisse, da so eine möglichst unvoreingenommene Perspektive den Daten gegenüber gewährleistet werden soll. Stattdessen erfolgt hier eine kurze Diskussion zur prinzipiellen Orientierung dieser Studie, d.h. wonach überhaupt in den Interviews gefragt wurde. Dazu wird der Fokus auf das *subjektive* Wohlbefinden erläutert, bevor dieses im Kontext der japanischen Gesellschaft betrachtet wird.

Bisher wurde zumeist der Begriff Wohlbefinden gebraucht, um von einem komplexen und definitorisch schwer festzuhaltenden Konzept zu sprechen, welches sich in positiven Erfahrungen und Gefühlen ausdrückt, die subjektiv empfunden werden. Es wurde bewusst darauf verzichtet, von Glück<sup>5</sup> zu sprechen, das zwar auch als messbar behandelt wird (LAYARD 2005: 23–24), jedoch im Deutschen einerseits andere Aspekte als das Wohlbefinden einer Person umfassen kann – man denke etwa an die weitere Bedeutung ‚Glück zu haben‘ – und andererseits spätestens seit den 2000er-Jahren auch stark mit einem Glücksratgeberdiskurs in Verbindung gebracht werden kann, der sich nur selten wissenschaftlich präsentiert. Daher wird nur dann von Glück gesprochen, wenn auf den gesellschaftlichen Diskurs um dieses Konzept Bezug genommen werden soll oder wenn der Begriff ausdrücklich in der Fachliteratur oder den Interviews gebraucht wird.

Die Entscheidung für den Begriff Wohlbefinden orientiert sich an der psychologischen Forschung, die sich in ihren Studien mit subjektivem Wohlbefinden auseinandersetzt. Diesem werden laut DIENER (1984), einem der maßgeblichen Forscher in diesem Gebiet, zwei wesentliche Komponenten zuge-

---

<sup>5</sup> Anders als Wohlbefinden ist Glück weitaus vager und unspezifischer (vgl. auch MATHEWS/IZQUIERDO 2009) und damit auch gesellschaftlich instrumentalisierbar. Jedoch sollen die beiden Begriffe nicht als einander ausschließend oder klar abgrenzbar verstanden werden. Gerade aufgrund der vielseitigen unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen zum Begriff Glück wäre dies ein kaum zu bewältigendes Unterfangen, welches in einer selektiven Auseinandersetzung mit einem *bestimmten* Glücksverständnis zu einer *bestimmten* Zeit und Gesellschaft enden würde.

schrieben: selbst evaluierte generelle Lebenszufriedenheit und positive bzw. negative Affekte. Beide Teilaspekte werden in der Regel mithilfe von quantitativen Messinstrumenten in Form von wenigen standardisierten Fragen (vgl. DIENER et al. 1985; DIENER et al. 2010) vergleichend in verschiedenen Teilen der Welt (vgl. OECD 2022) erhoben.

Das *subjektive* Wohlbefinden unterscheidet sich insofern vom *objektiven* Wohlbefinden, als es sich einzig auf die individuell vorgenommene Einschätzung der befragten Person stützt. Dadurch soll gewährleistet werden, dass die gemessenen Daten auch den subjektiven Empfindungen entsprechen und nicht Bewertungen darstellen, die vom Blick des oder der Interviewenden aus vorgenommen wurden. Zwar wird eingeräumt, dass sozialer Druck das Antwortverhalten beeinflussen kann – z.B., dass es in manchen Gesellschaften erwünschter ist, glücklich aufzutreten und negative Gefühle zu verneinen –, doch gehen die meisten Forscher:innen in dieser Tradition von einer Universalität von Wohlbefinden aus (vgl. VEENHOVEN 1984).

SELIGMAN, der wohl prominenteste Vertreter der sogenannten positiven Psychologie, beschäftigt sich in seiner Forschung mit Elementen des Wohlbefindens, die er unter dem Akronym PERMA zusammenfasst: *positive emotion, engagement, relationships, meaning, achievement* (2011: 24). Auch er differenziert zwischen Glück („happiness“) und Wohlbefinden („well-being“) wobei er zweiterem eine weitreichendere gesellschaftliche Bedeutung zuschreibt, wie er mit folgendem Beispiel illustriert:

[I]f personal future happiness was our sole aim, we would leave our aging parents out on ice floes to die. So the happiness monism not only conflicts with the facts, but it is a poor moral guide as well: from happiness theory as a guide to life choice, some couples might choose to remain childless. When we broaden our view of well-being to include meaning and relationships, it becomes obvious why we choose to have children and why we choose to care for our aging parents. (SELIGMAN 2011: 26)

Hier wird die normative Ausrichtung der positiven Psychologie deutlich, die sich nicht nur mit dem Ist-Zustand des subjektiven Wohlbefindens auseinandersetzt, sondern aufgrund der Ausweitung auf soziale Faktoren bestimmte Formen des Zusammenlebens als zu bevorzugen konstruiert. Eine reine Maximierung des persönlichen Glücks wird hier kritisch betrachtet und das Zuwenden auf den gesamtgesellschaftlichen Kontext implizit als erstrebenswert für die Menschen diskutiert. Ist bei Dieners Ansatz des subjektiven Wohlbefindens Universalität noch zu einem gewissen Grad gegeben, wird hier deutlich, dass die Definition von Wohlbefinden anhand spezifischer Domänen (und seine normative Differenzierung von einem lediglich auf das Individuum konzentrierten Glücksbegriff) Schwierigkeiten der Messbarkeit mit sich bringen kann. Kurz gesagt stellt sich die Frage, ob anhand solcher Konzeptionen von Wohlbefinden überhaupt das Wohlbefinden oder nicht eher eine bestimmte (US-amerikanische) gesellschaftliche Interpretation gemessen wird.

Seligman zeigt an anderer Stelle, wie unterschiedliche Domänen auch mit verschiedenen Skalen erfasst werden können und leitet daraus potenzielle Politikvorschläge ab (vgl. ADLER/SELIGMAN 2016). Zwar verspricht die Ausweitung des Wohlbefindensbegriffs auf weitere Domänen wichtige Erkenntnisse, doch wird es dabei umso zentraler, sensibel mit potenziellen normativen Implikationen umzugehen. Gerade heute, wo Glück national erhoben wird (z. B. in Bhutan, vgl. BISWAS-DIENER et al. 2015) und daraus politische Zielsetzungen formuliert werden, ist es nötig, kritisch zu hinterfragen, auf welchem Verständnis von Glück (bzw. Wohlbefinden, sofern überhaupt unterschieden wird) diese aufbauen. Da, wo gesellschaftliche Faktoren in die Erforschung von Wohlbefinden Einzug finden, kann aufgrund der Varianz der Formen sozialen Zusammenlebens nicht mehr von einer Universalität gesprochen werden.

Rezente umfassende Untersuchungen (vgl. HOLTHUS/MANZENREITER 2017a; MANZENREITER/HOLTHUS 2017a) liefern kontextualisierte und nuancierte Erkenntnisse zum Wohlbefinden in Japan. Sie verdeutlichen, dass sich das Bild von Japan als wohlhabende Nation unglücklicher Menschen, wie in internationalen Vergleichsstudien argumentiert wird, nicht ohne Probleme empirisch belegen lässt (vgl. HOLTHUS/MANZENREITER 2017c). Dennoch wird hervorgehoben, dass sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Japan verändert und einen dementsprechenden Einfluss auf Zugänge zu Wohlbefinden haben (HOLTHUS/MANZENREITER 2017b: 15–18; vgl. MATHEWS 2017).

Der Zugang des *interdependent happiness* stellt ein innerhalb der Kulturpsychologie an den japanischen gesellschaftlichen Kontext angepasstes Konzept zu subjektivem Wohlbefinden dar. Dieser baut auf der Kritik an der Universalität von in internationalen Studien implementierten Wohlbefindenskonzepten auf, die er als zu sehr auf das Individuum und seine persönliche Selbstentfaltung fokussiert begreift. Stattdessen schlagen HITOKOTO und UCHIDA (2015) aus ihren Beobachtungen in ostasiatischen Gesellschaften vor, Fragen des interdependenten Glücks in Untersuchungen zu implementieren, um diesem Bias entgegenzuwirken. Ihr Konzept fassen sie wie folgt zusammen: „[I]nterdependent happiness focuses on the relational nature of human beings, which is basically interdependent and harmony oriented, risk averse and quiescence-based, and preferring ordinariness“ (HITOKOTO//UCHIDA 2015: 215). Im Gegensatz zum Verständnis der Universalität von Wohlbefinden aus der positiven Psychologie wird in diesen Ansätzen der Kulturpsychologie ein stärker auf die Integration in gesellschaftliche Gruppen orientiertes Konzept erarbeitet, welches für internationale Vergleiche herangezogen werden kann. Für die vorliegende Studie bedeutet dies, diesen gesellschaftlichen Kontext ernst zu nehmen und im Rahmen der Datenerhebung auf die interdependenten Ebene von Wohlbefinden einzugehen, um keinen eurozentristischen Bias aufzuweisen, der diese Perspektive auszublenden droht. Nichtsdestotrotz verbleiben Argumente der Kulturpsychologie häufig auf der Makroebene, wo sie von Kultur sprechen, ohne dabei feingliedrige Unterschiede innerhalb

der Gesellschaften berücksichtigen zu können. Hier unterscheidet sich die vorliegende Arbeit erheblich von der Kulturpsychologie, da sie mittels qualitativer Zugänge Unterschiede innerhalb eines ländlichen Raums in Japan aufzuzeigen sucht und damit kein ganzheitliches kulturelles Verständnis beanspruchen möchte.

Untersuchungen zu Wohlbefinden in Japan beschäftigen sich meist auch mit dem Begriff *ikigai* (生きがい, „etwas, das das Leben lebenswert macht bzw. das Gefühl, dass das Leben lebenswert ist“). KAMIYAs Werk *Ikigai ni tsuite* („Über *ikigai*“, 2019) gilt dabei als einflussreiche begriffliche Abhandlung. Für sie gibt es zwei generelle Verwendungen des Konzepts innerhalb der japanischen Gesellschaft: Einerseits wird darin die dem Leben sinngebende Quelle, andererseits der psychische Zustand selbst, in dem man dieses Gefühl verspürt, verstanden (KAMIYA 2019: 11). Demnach kann für jemanden beispielsweise eine Person mit dem Begriff *ikigai* assoziiert werden oder aber eine Tätigkeit, die man ausführt, jemanden *ikigai* verspüren lassen (*ikigaikan*). Somit kann *ikigai* sowohl einen relationalen, d. h. einen mit anderen Personen oder Objekten verknüpften, andererseits aber auch einen für sich selbst sinngebenden Aspekt aufweisen. Kamiya unterscheidet zudem *ikigai* vom Begriff des Wohlbefindens (*kōfukukan*) und sieht ersteren stärker auf die Zukunft ausgerichtet, stark im Individuum selbst angesiedelt und mit dem persönlichen Wertesystem verbunden (KAMIYA 2019: 26–27).

MATHEWS (2009) begreift *ikigai* als existentielle Komponente von Wohlbefinden, während andere Ansätze der *ikigai*-Forschung den Begriff anderen Konzepten der Wohlbefindensforschung gegenüberstellen. So wird der Ausdruck *shiiwase* („Glück“) eher einem hedonistischen und *ikigai* einem eudaimonischen Verständnis zugerechnet (vgl. KUMANO 2018). Als ausschlaggebend für diese Einteilung werden bei *ikigai* unter anderem Facetten des Aktivseins und öffentliche sowie soziale Charakteristika angeführt (KUMANO 2018: 429), die eine Verbindung des Begriffs mit politischer Partizipation nahelegen. Zudem ist hier aber die Grenze zwischen individualistischen Interessen und der Orientierung am gemeinschaftlichen Wohl nicht einfach festzuhalten. Auch wenn bei *ikigai* ein starker interpersoneller Bezugsrahmen festgestellt werden könne, so wäre eine gewisse Authentizität des Selbst von Bedeutung für die Erfahrung von *ikigai* (KONO/WALKER 2020: 118).

Mathews hinterfragt die u. a. von KAMIYA (2019: 10) aufgegriffene Hypothese, dass es sich bei *ikigai* um ein genuin japanisches Konzept handelt und zeigt auf, dass die Suche nach der Bedeutung im Leben prinzipiell universell ist (MATHEWS 2009: 168). Zudem merkt er an, wie sich Vorstellungen von *ikigai* Prozessen des Wertewandels anpassen können und auch innerhalb einer Gesellschaft unterschiedliche Spielarten desselben Begriffs miteinander konkurrieren oder bisweilen in Konflikt stehen können (MATHEWS 2009: 171, 175):

As the products of culturally and personally shaped fate, selves strategically formulate and interpret their *ikigai* from an array of cultural conceptions, negotiate

these *ikigai* within their circles of immediate others, and pursue their *ikigai* as channelled by their society's institutional structures so as to attain and maintain a sense of the personal significance of their lives. (MATHEWS 1996a: 49)

Es wird deutlich, dass *ikigai* zwar gesellschaftlich beeinflusst wird, aber letztendlich für das Individuum von Bedeutung ist: Dieses versucht, einen Sinn im Leben auszuarbeiten, bleibt aber unweigerlich auch in gesellschaftlichen und institutionellen Strukturen eingebettet. Mathews unterscheidet zudem zwei miteinander konkurrierende Zugänge zu *ikigai* (MATHEWS 1996a: 8): *jiko jitsugen* („Selbstverwirklichung), in deren Tradition er die Psychiaterin Kamiya sieht (MATHEWS 1996a: 19), und *ittaikan* („Einheitsgefühl“), welches die sozialen Pflichten in der Gruppe hervorhebt und das Individuum darin verortet. Diese zum Teil auf individueller Ebene stattfindenden Konflikte, aber ebenso innerhalb der Gesellschaft ausverhandelten Deutungskämpfe des *ikigai* verweisen auf die Mehrdimensionalität von Glückskonzepten. Interessanterweise zeigt Mathews, dass die überwiegende Mehrheit seiner Interviewpartner:innen versucht, zwischen diesen Extrempositionen zu balancieren (MATHEWS 1996a: 22).

Gesamt betrachtet ergeben sich aus diesen Ausführungen zu den Konzepten zu Wohlbefinden und *ikigai* folgende Implikationen für die Operationalisierung in der vorliegenden Studie: (1) Es wird mit dem Begriff des subjektiven Wohlbefindens gearbeitet, in dem Sinne, dass die *subjektive* Einschätzung der Befragten als Grundlage für die Analyse herangezogen wird. (2) Trotz der zwischenmenschlichen Komponenten wird die Datenerhebung auf der individuellen Ebene erfolgen, da die Erfahrung und das Empfinden des Wohlbefindens letztlich subjektiv geschehen. (3) Da Vorstellungen von Wohlbefinden sehr stark vom gesellschaftlichen Kontext geprägt sind und der ländliche Kontext in Studien meist unterrepräsentiert ist, wird in dieser Monografie ein Verständnis von Wohlbefinden ausgearbeitet, das induktiv aus den Daten gebildet wurde und somit kontextsensibel bleibt. (4) In diesem Zusammenhang wird zugleich auch nach dem Begriff des *ikigai* gefragt, ohne dabei jedoch den Interviewpartner:innen eine bestimmte Definition davon vorab bekanntzugeben. Die detaillierte Vorgehensweise bei der Datenerhebung kann im anschließenden Kapitel nachverfolgt werden.

### 3. METHODISCHER ZUGANG

Im Folgenden wird die methodische Vorgehensweise vorgestellt. Dieses Kapitel beinhaltet zunächst eine Vorstellung der Aso-Region als Untersuchungsraum, wobei auf wesentliche demografische Eckdaten der Gemeinden eingegangen wird. In den beiden letzten Unterkapiteln dieses Abschnitts wird auf die gewählte Sampling-Strategie und Interviewmethode eingegangen, bevor über die im Zuge der Forschung gewonnenen Erfahrungen reflektiert wird.

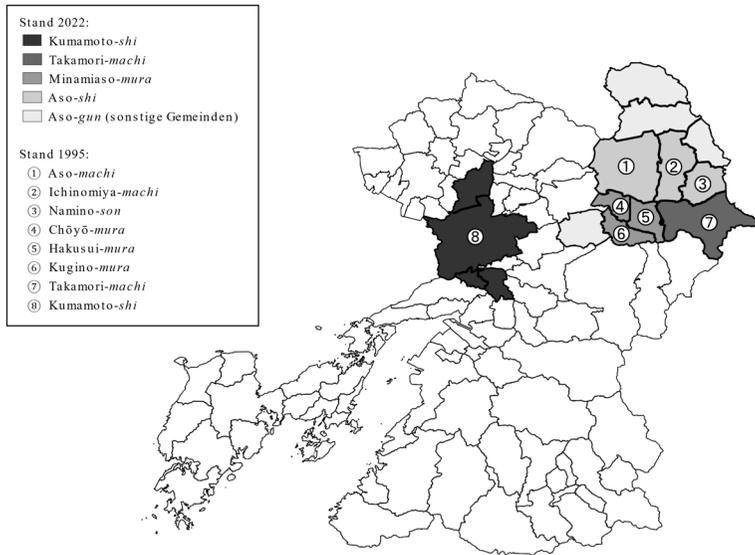
#### 3.1. LEBEN AM FUSSE DES VULKANS – DIE ASO-REGION ALS UNTERSUCHUNGSGEBIET

Die Forschungsdaten wurden in der Aso-Region im Zentrum der Insel Kyūshū erhoben. Dieses Unterkapitel gibt eine kurze Einführung in den Untersuchungsraum, verzichtet aber auf eine umfassende Betrachtung des historischen oder gesellschaftlichen Kontexts der einzelnen Gebietsteile, da dies im Detail bereits von anderen Wissenschaftler:innen durchgeführt wurde (vgl. etwa KASHIWAGI 2005; 2010; HARUTA 2013; KREINER 2000). Mit einer Bevölkerungsdichte von durchschnittlich 60 Einwohner:innen pro km<sup>2</sup> rangiert die gesamte Region weit unter der von der OECD angeführten Grenze von 500 Einwohner:innen pro km<sup>2</sup> für dicht besiedelte Gebiete in Korea sowie Japan (MANZENREITER 2018: 52) und weist zahlreiche typische Charakteristika einer schrumpfenden ländlichen Region durchschnittlichen Ausmaßes auf (LÜTZELER 2016: 157). Insgesamt zählten die Gemeinden, die dem Aso-Raum<sup>6</sup> zugehörig sind (vgl. Abbildung 1), im Jahr 2015 knapp 65.000 Einwohner:innen, wobei etwa 27.000 auf die größte Stadtgemeinde Aso-shi 阿蘇市 (vgl. Nr. 1–3 auf Abbildung 1) entfallen, welche aufgrund der Anbindung an die Höhi-Zuglinie 豊肥本線 verhältnismäßig rasch von der Großstadt Kumamoto-shi 熊本市 (vgl. Nr. 8 auf Abbildung 1) aus zu erreichen ist. Für die vorliegende Untersuchung wurden neben der im Zentrum des Aso-Raums gelegenen Gemeinde Aso-shi auch die beiden südlich angrenzenden Gemeinden des Nangō-Tals 南郷谷 (*nangō dani*) Minamiaso-mura 南阿蘇村 (vgl. Nr. 4–6 auf Abbildung 1) und Takamori-machi 高森町 (vgl. Nr. 7 in Abbildung 1) inkludiert.

---

<sup>6</sup> Unter dem Aso-Raum werden in der Regel die Gemeinden von Aso-gun 阿蘇郡 (von Westen nach Osten und Süden nach Norden: Nishihara-mura 西原村, Minamiaso-mura 南阿蘇村, Takamori-machi 高森町, Ubuyama-mura 産山村, Minamioguni-machi 南小国町 und Oguni-machi 小国町) und die zentral darin gelegene Gemeinde Aso-shi 阿蘇市 verstanden.

**Abbildung 1: Karte der Gemeinden der Präfektur Kumamoto des Jahres 1995;**  
Grafik erstellt von Christina Polak-Rottmann basierend auf: „Numerische Daten des  
Staatsgebiets: Daten der Verwaltungsbezirke“ (vgl. MLIT 2022); Autor besitzt  
Zustimmung der Designerin für das Verwenden der Grafik



Die Wahl der drei innerhalb der Caldera gelegenen Gemeinden ist aufgrund der Unterschiede in den gemeinschaftlichen Strukturen bei gleichzeitiger geografischer Nähe zueinander zu begründen. Alle drei Gemeinden liegen am Fuße des Aso-Vulkans und weisen historische Verbindungen zueinander auf. Die Gemeinde Nishihara-mura hingegen lässt sich aufgrund der Nähe zum urbanen Zentrum Kumamoto-shi als ein vom demografischen Standpunkt betrachtet stark von den anderen Gemeinden divergierendes Gebiet bezeichnen, während das nördlich gelegene Minamioguni-machi durch den Erfolg des Tourismusorts Kurokawa Onsen 黒川温泉 ein bekanntes Beispiel für ein gelungenes Revitalisierungsprojekt darstellt (vgl. GOTO-SPLETZER 2021). Auf den Vergleich mit anderen Gemeinden außerhalb der Aso-Region wurde verzichtet, da zunächst ein an einem örtlichen Kontext orientiertes, tiefergehendes Verständnis von Wohlbefinden erarbeitet werden sollte, bevor dieses dann in weiteren Forschungsarbeiten mit anderen Gebieten verglichen werden kann.

Das Zusammenführen von Beobachtungen aus unterschiedlichen Regionen hätte die Daten aus ihrem lokalen Kontext gerissen und damit die Bedeutung beispielsweise von räumlichen Faktoren für das Wohlbefinden deutlich erschwert. Dass damit Einschränkungen in der Reichweite der Aussagekraft der Analyse einhergehen, wird zur Kenntnis genommen, aber zugleich als

notwendiger Schritt angesehen, um ein umfassendes und kontextualisiertes Verständnis der untersuchten Konzepte ausarbeiten zu können.

Aso-*shi* entstand 2005 durch eine Gemeindegemeinschaftslegung der für ihre Quellen bekannten westlich gelegenen Kommune Aso-*machi* 阿蘇町 (vgl. Nr. 1 auf Abbildung 1) mit dem heutigen administrativen Zentrum Ichinomiya-*machi* 一の宮町 (vgl. Nr. 2 auf Abbildung 1) und dem bergigen Dorf Naminoson 波野村 (vgl. Nr. 3 auf Abbildung 1). Zwischen diesen einzelnen Siedlungsgebieten des ehemaligen Ichinomiya und Aso erstrecken sich weite Flächen von Reisfeldern bis an den Rand des Tals. Umgeben ist die heutige Stadt Aso von einer Caldera, die durch mehrere Vulkanausbrüche die gegenwärtige Form erhalten hat. Die in der Mitte der Caldera entstandenen Vulkankegel, zumeist als Aso-Vulkan 阿蘇山 bezeichnet, markieren den südlichen Rand des Aso-Tals 阿蘇谷. Auf der Caldera ist die für die Region charakteristische Weidelandschaft zu sehen, die eng mit der lokalen Tradition des *noyaki* 野焼き („Abbrennen der Grasflächen“) verbunden ist, bei der nach Ende des Winters das Gras weitflächig abgebrannt wird.

**Tabelle 2: Übersicht der Untersuchungsgebiete und ihrer Kerndaten;**

Quellen: ASO-SHI 2021a, SŌMUSHŌ TŌKEIKYOKU 2007a-2021.

Gemeinde	Bevölkerung (Haushalte)						Anteil Personen Alter 65+	Anteil Erwerbstätige nach Sektor		
	1995	2000	2005	2010	2015	2020		2020	primär	sekundär
Aso- <i>shi</i>	31.364 (9.522)	30.457 (9.734)	29.636 (9.932)	28.444 (10.100)	27.018 (10.078)	24.966 (9.970)	40,3%	17,8%	22,2%	60%
Takamori- <i>machi</i>	7.703 (2.461)	7.300 (2.459)	7.081 (2.529)	6.716 (2.524)	6.325 (2.463)	5.787 (2.393)	43,2%	24,8%	18,1%	57%
Minamia- <i>so-mura</i>	12.864 (4.078)	12.436 (4.195)	12.228 (4.226)	11.875 (4.470)	11.619 (4.744)	10.325 (4.627)	42,7%	22,8%	17%	60,2%

Die Bevölkerung von Aso-*shi* sinkt seit der Zeit des hohen Wirtschaftswachstums Anfang der 1960er-Jahre. Auf der anderen Seite stieg in den vergangenen 25 Jahren die Anzahl der Haushalte bis zum Jahr 2010 an und ist seither jedoch leicht rückläufig (vgl. Tabelle 2). Der Anteil der älteren Bewohner:innen im Alter von zumindest 65 Jahren beträgt 2015 35,7%. Von der arbeitenden Bevölkerung sind in demselben Jahr 60% im Dienstleistungssektor beschäftigt, während 22,2% im sekundären und 17,8% im primären Sektor tätig sind (vgl. Tabelle 2). Wie auch die anderen in dieser Studie untersuchten Gemeinden wird das gesamte Stadtgebiet als *kaso chiiki*<sup>7</sup> 過疎地域 („entvölkertes Gebiet“) gezählt (vgl. ZENKOKU KASO CHIIKI RENMEI 2022a).

<sup>7</sup> Unter *kaso chiiki* werden Gebiete verstanden, die für einen längeren Zeitraum einen signifikanten Bevölkerungsrückgang und einen hohen Anteil von älterer Wohnbevölkerung sowie einen geringen Prozentsatz von jungen ansässigen Menschen verzeichnen. Für einen Überblick zu den genauen Voraussetzungen, um ein Gebiet als *kaso chiiki* zu bezeichnen bzw. die damit verbundenen politischen Maßnahmen vgl. ZENKOKU KASO CHIIKI RENMEI 2022b.

Die Ortschaft mit der geringsten Bevölkerung (etwa 6.500 Einwohner:innen) der in dieser Arbeit untersuchten Region stellt Takamori-*machi* dar, die seit den Gemeindefusionen in den 1950er-Jahren in ihrer aktuellen Form südöstlich von Aso-*shi* besteht. Takamori-*machi* befindet sich auf der südlichen Seite des Vulkans und erstreckt sich weit in die östlich gelegenen Berge hinein, angrenzend an die Präfekturen Miyazaki und Ōita. Der gegenwärtige Siedlungskern befindet sich jedoch im westlichen Teil der Gemeinde und stellt die Endstation der Minamiaso-Bahnlinie dar. Aufgrund des Kumamoto-Erdbebens 2016 wurde die infrastrukturelle Anbindung der Gemeinde an die Präfekturnhauptstadt Kumamoto-*shi* stark und lange in Mitleidenschaft gezogen, sodass die Bahnlinie bis Sommer 2023 nur in die benachbarte Ortschaft Minamiaso-*mura* fährt; die Durchreise weiter in den Westen ist seit dem Erdbeben nur mit Fernbussen möglich. Im Vergleich zu den anderen Ortschaften, die in dieser Arbeit betrachtet werden, ist das Siedlungsgebiet von Takamori mit wenigen Ausnahmen auf den Ortskern beim Endbahnhof konzentriert.

Die Bevölkerung von Takamori-*machi* ist seit 1995 um etwa 2.000 Personen auf 5.787 Einwohner:innen im Jahr 2020 gesunken (vgl. Tabelle 2), was einen Rückgang von 24,9% über einen Zeitraum von 25 Jahren bedeutet, wobei insbesondere die vergangenen fünf Jahre einen starken Bevölkerungsschwund aufweisen. Die Anzahl der Haushalte in der Gemeinde bleibt über den von der Volkszählung abgedeckten Zeitraum in etwa konstant. Der Anteil der Personen im Alter von zumindest 65 Jahren beträgt 38,8%. In Takamori-*machi* arbeitet etwa ein Viertel der Erwerbstätigen im primären Sektor, während 57% im Dienstleistungssektor beschäftigt sind (vgl. Tabelle 2).

Im Unterschied zu Takamori-*machi* ist die räumliche Struktur von Minamiaso-*mura* (knapp 11.000 Einwohner:innen) besonders stark durch die 2005 erfolgte Zusammenlegung der ehemaligen Gemeinden Chōyō-*mura* 長陽村, Hakusui-*mura* 白水村 und Kugino-*mura* 久木野村 (vgl. in Reihenfolge der Nennung der Ortsteile Nr. 4–6 auf Abbildung 1) geprägt. Das Gebiet erstreckt sich von der westlich aus der Caldera herausführenden Hauptstraße des Dorfteils Tateno 立野 bis weit ins Nangō-Tal an die Westgrenze von Takamori-*machi*. Im Unterschied zur Gemeinde Aso-*shi*, die ein ausgeprägtes Verwaltungszentrum mit einer Reihe an Geschäften im Ortskern auszeichnet, ist Minamiaso-*muras* Siedlungsbild gestreuter. Teile des Ortes sind von Personen bevölkert, die ursprünglich von außerhalb der Region temporär oder dauerhaft dorthin gezogen sind. So lassen sich ganze Siedlungsteile bestehend aus *bessō* 別荘 („Ferienhäuser“) oder einzelne Gemeindeteile, in denen der Anteil dauerhaft zugezogener Personen überaus hoch ist, finden. Dies zeigt ein dynamisches Bild der Region: Entlang der Straßen, die in Richtung Kumamoto-*shi* führen, eröffnen einige der zugezogenen jungen Personen ihre eigenen Geschäfte, zum Teil für Tourist:innen, aber durchaus auch für andere zugezogene Personen. Eine sogenannte *akiya*-Bank (*akiya* 空き家 „leerstehendes Haus“) vermittelt wie auch in anderen ländlichen Regionen Japans zwischen den Besitzer:innen von verlassenen Wohnhäusern und potentiellen neuen Mieter:innen.

Besonders im Falle von Minamiaso-*mura* ist es daher schwierig, von einem einheitlichen Gebiet zu sprechen; so erscheint es auch nicht verwunderlich, dass manche Personen die Region als „geschlossen“ (*heisa-teki*), während andere diese als befreiend wahrnehmen. Denn je nachdem im Kontext welcher Siedlung und welcher Personengruppen über Minamiaso-*mura* gesprochen wird, können Aussagen beachtlich divergieren. In diesem Sinne erscheint der Hinweis jüngerer Forschung zum ländlichen Raum in Japan, von *ruralities* in der Mehrzahl zu sprechen (vgl. Lützeler et al. 2020), um der vorherrschenden räumlichen Diversität des administrativ festgesetzten Orts gerecht zu werden, nachvollziehbar. Auch Ausführungen Kreiners zum Aso-Raum sind an dieser Stelle erhellend: Selbst für den zuvor beschriebenen Gemeindeteil Ichinomiya-*machi* von Aso-*shi* konnte die erste Wiener Aso-Forschung unterschiedliche Organisationsformen innerhalb einzelner darin vorzufindender Siedlungen sowie deren alltägliche und nicht-alltägliche Verbindungen zueinander feststellen (KREINER 2000: 101). In diesem Sinne dienen die administrativen Einheiten als ein möglicher Orientierungsrahmen für das Erfassen einer bestimmten Gemeinde, der jedoch nur eingeschränkt in der Lage ist, umfassende Erklärungen für den darin befindlichen soziokulturellen Raum anzustellen.

Die Bevölkerung Minamiaso-*muras* ist in den vergangenen 25 Jahren stetig gesunken, verzeichnet aber in den Jahren 2015–2020 einen besonders starken Rückgang (vgl. Tabelle 2). Dieser kann auf das Erdbeben 2016<sup>8</sup> zurückgeführt werden, welches in der Region – auch in Bezug auf deren Infrastruktur – großen Schaden anrichtete. Auffallend ist dies bei der Gruppe der 15–24-jährigen Personen zu sehen, da durch die Schließung des Universitätscampus der Tōkai-Universität eine wichtige Ausbildungsstätte der Region verloren ging. Waren 2015 noch 1.467 Personen dieser Altersgruppe in Minamiaso-*mura* ansässig, so wohnten 2021 nur mehr 687 dort (Sōmushō Tōkeikyoku 2016a-2021). Die Anzahl der Haushalte ist bis 2015 angestiegen und seither leicht rückläufig. Der Prozentsatz der Menschen im Alter von zumindest 65 Jahren ist mit 42,1% im Jahr 2021 sehr hoch – 2015 waren es mit 35,5% noch deutlich weniger (vgl. Minamiaso-*mura* 2021a). 2015 waren 22,8% im primären und 60,2% im tertiären Sektor beschäftigt (vgl. Tabelle 2).

Generell spielt der Tourismus eine gewichtige Rolle für die gesamte Aso-Region: Laut der entsprechenden Statistik der Präfektur Kumamoto ist die Anzahl der touristischen Besucher:innen ohne Übernachtungen in der Aso-

---

<sup>8</sup> Neben dem Kumamoto-Erdbeben ereigneten sich auch einige andere Naturkatastrophen in der Aso-Region, die in den Erzählungen der Interviewpartner:innen immer wieder auftauchen und den Kontext ihrer politischen Handlungen darstellen. Dazu zählen etwa die Flutkatastrophe von 1990, wo insbesondere in Aso-*shi* große Mengen an Niederschlag verzeichnet wurden sowie auch Überschwemmungen im Jahr 2020. Auch erhöhte Vulkanaktivität seit dem Erdbeben und zahlreiche kleinere Erschütterungen prägen den Alltag in der Aso-Region seither.

Region mit knapp 10 Millionen Personen im Jahr 2016 bei Weitem am höchsten innerhalb der Präfektur; auch bei den Übernachtungen rangiert Aso nach der Stadt Kumamoto auf dem zweiten Rang – mit 1,5 Millionen weit über den anderen Regionen der Präfektur (KUMAMOTO-KEN SHÖKÖ KANKÖ RÖDÖ-BU KANKÖ KEIZAI KÖRYÜKYOKU KANKÖ BUSSAN-KA 2019: 19). Auch die Mehrheit der in der vorliegenden Studie interviewten Personen sind entweder in Berufen tätig, in denen sie direkten Kontakt mit Tourist:innen haben oder Produkte für diese herstellen bzw. thematisierten den örtlichen Tourismus im Zuge des Gesprächs.

Auf Ebene der lokalen politischen Institutionen spiegelt die Region einige Aspekte der in Kapitel 2.4. dargelegten Tendenzen wider. Für die Gemeinde Aso-*shi* etwa ergibt sich mit der Wahl 2019 folgende Zusammensetzung im Gemeinderat: 18 Personen waren parteilos, eine Person wurde von der Kōmeitō und eine von der Kommunistischen Partei nominiert (vgl. GO2SENKYO 2022). Diese zwanzig Personen, davon 19 Männer und eine Frau, mussten sich für den Wahltermin im Jänner 2019 keiner Wahl stellen, da sich nicht mehr Kandidat:innen aufgestellt hatten als Sitze zu vergeben waren (ASO-SHI 2019). Auch für die Wahl des oder der Bürgermeister:in 2021 mussten keine Stimmen abgegeben werden, da sich außer dem zuvor amtierenden Bürgermeister Satō Yoshioki keine weitere Person aufgestellt hatte (ASO-SHI 2021b). Interessanterweise gestaltet sich der Wahlakt in den vergangenen Jahren in Minamiaso-*mura* trotz geringerer Bevölkerung dynamischer: So kandidierten bei der Wahl für die Dorfversammlung 2021 18 Personen (alle parteilos), von denen 14 gewählt wurden (MINAMIASO-MURA 2021b). Auch der parteilose Bürgermeister Kira Seiichi konnte sich 2021 gegenüber zwei Gegenkandidaten (beide parteilos) knapp durchsetzen (MINAMIASO-MURA 2021c). Die hohe Wahlbeteiligung von etwas über 81% legt nahe, dass diese Entscheidung von einem Großteil der Bevölkerung als wichtig oder zumindest als Verpflichtung eingeschätzt wurde. Weiters ist deutlich, dass die überwiegende Mehrheit aller Kandidat:innen der beiden vorgestellten Gemeinden parteilos ist, was unterstreicht, dass im lokalen Bereich die Assoziation mit einer politischen Partei nicht bedeutend für eine erfolgreiche Kandidatur ist. Auch für Takamori-*machi* ergibt sich ein ähnliches Bild: Bei der Wahl zum Gemeinderat 2019 wurden 10 der 11 Kandidat:innen (alle männlich und parteilos) gewählt (vgl. TAKAMORI-MACHI 2019), wohingegen der Bürgermeister ohne Gegenkandidat:in in demselben Jahr für eine weitere Amtszeit bestätigt wurde (vgl. NHK 2019).

Das Untersuchungsfeld weist außerdem einen Zusammenhang mit dem institutionellen Kontext auf, vor dessen Hintergrund die Datenerhebung erfolgen konnte. In den späten 1960er-Jahren führte ein Forscher:innenteam der Japanologie Wien in unterschiedlichen Teilen der heutigen Gemeinde Aso-*shi* eine multi-disziplinäre Regionalstudie durch (vgl. SLAWIK et al. 1975; KREINER 1982). Darauf aufbauend startete ein Forscher:innenteam Mitte der 2010er-Jahre das Aso 2.0 Projekt, um sich 50 Jahre später erneut interdisziplinär mit der Region auseinanderzusetzen (vgl. JAPANOLOGIE – INSTITUT FÜR OSTASIENWIS-

SENSCHAFTEN 2021). Die vorliegende Studie entstand als Teil des von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) geförderten DOC-teams, das sich soziologisch, psychologisch, politikwissenschaftlich und japanologisch mit der Frage des Zusammenhangs von subjektivem Wohlbefinden und Sozialkapital in der Aso-Region auseinandersetzt. Damit knüpft sie an eine Reihe von Publikationen zum Thema Wohlbefinden in der Aso-Region (vgl. LÜTZELER 2018; MANZENREITER 2018; HOLTHUS/MANZENREITER 2020; MISERKA 2020; POLAK-ROTTMANN et al. 2020b; ASKITIS et al. 2021; MANZENREITER/HOLTHUS 2021) sowie Abschlussarbeiten (vgl. MISERKA 2018; GOTO-SPLETZER 2021) des Aso 2.0-Forschungsprojekts an. Diese institutionelle Verflechtung der Japanologie Wien mit der Untersuchungsregion und der Universität Kumamoto ermöglichte einen vergleichsweise raschen Einstieg in das Feld bzw. das Rekrutieren erster Interviewpartner:innen. Außerdem kann ein umfassender Blick auf das Untersuchungsfeld gewährleistet werden, indem die spezifischen Ergebnisse der Einzelprojekte in die schon bestehende Regionalforschung eingebettet werden.

Für die Konzipierung der Untersuchung und besonders der Analyse zum Wohlbefinden spielen die bisherigen Ergebnisse der Aso-Forschung eine wesentliche Rolle. MANZENREITER und HOLTHUS hinterfragen die Bedeutung des administrativ begriffenen Raums Aso und zeigen die unterschiedlichen emotionalen Zuschreibungen ihrer Interviewpartner:innen je nach räumlicher Ebene (2021: 81). Dabei wird deutlich, dass eine Reihe von Kontextfaktoren beeinflusst, wie Personen über den Raum Aso sprechen und warum daher für eine nuancierte Betrachtung des Wohlbefindens auch die verschiedenen räumlichen Ebenen berücksichtigt werden müssen (MANZENREITER/HOLTHUS 2021:81). Zudem hat bereits KREINER in seiner Studie zu Oginokusa 萩の草 im Norden der heutigen Stadt Aso gezeigt, wie unterschiedlich sich einzelne Siedlungen gestalten können und wie innerhalb der Dorfgemeinschaft eine Reihe von Faktoren wie beispielsweise die Besiedlungsgeschichte, Besitz oder Nachbarschaft ausschlaggebend für den Aufbau der Dorfstruktur sein können (1982: 82). Wie kann dann Aso als Untersuchungsregion aufgefasst werden? KELLY verweist in seiner Betrachtung der Shōnai-Region auf vier Bedeutungsebenen des ländlichen Raums in Japan: Lokalität als (1) Verhältnis/Differenzierung, (2) administrative politische Einheit, (3) Ausdruck sozialer Beziehungen und (4) täglicher Erfahrungshorizont von Individuen (2021: 22–23). Auf diese Weise betrachtet ist daher zugleich von einer einzigen Aso-Region zu sprechen, als auch von kleineren Siedlungsteilen, sozialen Organisationen wie den Nachbarschaftsvereinigungen oder den Weidegenossenschaften sowie den persönlichen täglichen Erfahrungen einzelner Personen.

Für die Analyse der Daten bedeutet dies, stets die unterschiedlichen örtlichen Zuschreibungen und Aktivitäten der Personen zu berücksichtigen und auf mögliche Widersprüche zwischen diesen zu achten. Methodisch suggeriert dies zudem, sich qualitativer Zugänge zu bedienen, die diese unter-

schiedlichen Bedeutungsebenen fassen können und somit nicht in einer rein administrativ gezogenen Gemeindegrenze verhaftet bleiben.

### 3.2. SAMPLING UND INTERVIEWSTRATEGIE

Die Datengenerierung erfolgte zunächst im Laufe wiederholter kurzer Aufenthalte in den zuvor beschriebenen Gemeindeteilen. Die Forschung vor Ort lässt sich in drei Phasen gliedern:

1. Explorative Phase (Aso-*shi* und Minamiaso-*mura*, Februar/März 2018): offene Interviews, Teilnahme an Veranstaltungen
2. Hauptphase der Datenerhebung (gesamte Untersuchungsregion, November/Dezember 2018, August 2019, März 2020): teilstrukturierte Leitfadeninterviews, Fokusgruppe, Sammlung von zusätzlichen Primärmaterialien (Broschüren, Karten, usw.)
3. Interviews nach Datenanalyse (online, 2021): teilstrukturierte Leitfadeninterviews

Die Erhebung und Analyse der Interviews folgte den Ansätzen der Grounded Theory, wobei im Besonderen auf die Arbeiten von STRAUSS (1994) für die Kategorienbildung und CHARMAN (2014) für die Codierung zurückgegriffen wurde. Dieser Ansatz ergab sich aus der Notwendigkeit der induktiven Datenerfassung und versprach die erforderliche Flexibilität, um ein umfassendes Konzept von Wohlbefinden auszuarbeiten. Dabei wurde ein theoretisches Sampling durchgeführt, bei dem sukzessive neue Interviewpartner:innen befragt wurden, bis eine theoretische Sättigung erreicht wurde. Das zentrale Kriterium für die Auswahl der Interviewpartner:innen war, dass diese im Sinne der im Kapitel 2.5 vorgenommenen Definitionsarbeit politische Partizipation betreiben. In der Regel wurde nach dem Schneeballprinzip vorgegangen, wo nach Abschluss eines Interviews nachgefragt wurde, ob weitere Personen vorgestellt werden könnten, die in der Region besonders aktiv wären. Außerdem wurde bei lokalen Führungspersonen oder anderen in der Region weit vernetzten Personen um die Vermittlung weiterer Kontakte gebeten.

Der in drei Phasen aufgebaute Forschungsprozess ermöglichte eine erste Analyse und Reflexion der Daten zwischen den einzelnen Feldaufenthalten und damit ein Anpassen der Fragen und Schärfung des Forschungsinteresses. So wurde in der ersten Feldforschungsphase bewusst offen im Rahmen eines *initial sampling* mit sechs Interviewpartner:innen über Wohlbefinden und die Gemeinde gesprochen, um unterschiedliche Perspektiven auszuloten und aktuelle kontroverse politische Themen innerhalb der Aso-Region ausfindig zu machen. Im Rahmen dieser Interviews stellten sich eine Protestbewegung gegen den Bau eines neuen Rinderstalls in Aso-*shi*, Aktivitäten rund um die Konservierung der Naturlandschaft oder Fragen der Inklusion zugezogener Bevölkerungsteile als wichtige Referenzpunkte für politische Aktivitäten he-

raus, die in weiterer Folge nähere Betrachtung finden sollten. Zusätzlich nahm der Verfasser an Aktivitäten zur Erhaltung des Graslandes teil und sammelte Material zur Rinderstall-Problematik. Diese unterschiedlichen Eindrücke wurden in einem kurzen Feldtagebuch festgehalten und dienten als eine wichtige Grundlage für die Erstellung des Leitfadens<sup>9</sup> für den zweiten Feldaufenthalt.

Die Fragen des Leitfadens wurden in Anlehnung an die *mixed-methods*-Forschung des Forschungsteams um Ponocny (vgl. PONOCNY et al. 2015) zu Wohlbefinden entwickelt und an den ländlichen japanischen Kontext angepasst. Zusätzlich wurden Fragen zu den politischen Aktivitäten der Personen in der Gemeinde inkludiert, die in der Regel zu Beginn der Interviews gestellt wurden. Aufbauend auf den bisherigen Ergebnissen der Forschung zu politischer Partizipation in Japan wurde möglichst sensibel nach politischen Handlungen gefragt. Denn es wurde damit gerechnet, dass die Befragten ihr eigenes politisches Engagement nicht als politisch wahrnehmen würden, wenn die Fragen auf direkte Weise gestellt würden. So wurde meist über Problemlagen der Gemeinden reflektiert und erarbeitet, wie die Interviewpartner:innen diese zu lösen versuchen würden. Aufgrund der in Kapitel 2.4. dargelegten Ausrichtung der japanischen Forschung zu politischer Partizipation, die sich vorwiegend um quantitative Analysen nach konventionellen Ansätzen wie Verba und Nie dreht, konnte die Erstellung der Fragen nicht an vorhandener qualitativer Operationalisierung eines weiten Politikbegriffs anknüpfen. Japanologische Arbeiten zu politischer Partizipation in Japan konnten aber diese Lücke füllen, indem sie auf die Problematik des offenen Zur-Schau-Stellens von politischen Tätigkeiten hinweisen (vgl. etwa HOLDGRÜN/HOLTHUS 2016; HOLDGRÜN 2017; LeBLANC 1999) und damit die Notwendigkeit alternativer Fragemethoden betonen.

Für die vorliegende Studie wurde eine interaktionistische Perspektive gewählt, wodurch das Wohlbefinden der Befragten in den *Aktivitäten* der Interviewpartner:innen untersucht wurde. Da Wohlbefinden trotz der gesellschaftlichen und interpersonellen Einflüsse letztlich auf der Ebene des Individuums erfahren wird, wurden die Handlungen vorwiegend über die in den Interviews getätigten Aussagen erhoben. Den drei Prämissen des symbolischen Interaktionismus nach BLUMER (2013) folgend, wird davon ausgegangen, dass 1) „Menschen Dingen gegenüber auf der Grundlage der Bedeutungen handeln, die diese Dinge für sie besitzen“, 2) die „Bedeutung solcher Dinge von der sozialen Interaktion, die man mit seinen Mitmenschen eingeht, ausgeht oder aus ihr erwächst“ und 3) „diese Bedeutungen in einem interpretativen Prozess, den die Person in ihrer Auseinandersetzung mit den ihr begegnenden Dingen benutzt, gehandhabt und abgeändert werden“ (BLUMER 2013: 64). Umgelegt auf den Forschungsgegenstand dieser Studie bedeutet

---

<sup>9</sup> Der Leitfaden der zweiten Feldforschungsphase ist im Anhang 1 nachzuverfolgen.

dies daher, dass 1) sich die Bedeutung von Wohlbefinden für das Individuum je nach sozialem Kontakt unterscheidet (dies wird insbesondere durch die kulturpsychologische Intervention Uchidas und ihrer Kolleg:innen deutlich; HITOKOTO/UCHIDA 2015), 2) die Bedeutung von Wohlbefinden durch die Interaktion mit anderen Menschen entsteht und 3) diese Bedeutungen in Form der Interpretation auch abgeändert werden können.

Insbesondere der dritte Punkt ist für die methodologischen Überlegungen der vorliegenden Arbeit von großer Bedeutung; denn durch den Prozess des Interpretierens im Forschungsprozess in Form der Interviewsituation kann der von den individuellen Personen geäußerte Zugang zu Wohlbefinden für den oder die Forschenden erfahrbar gemacht werden, *obwohl* dieses ursprünglich in einer interindividuellen Situation generiert wird. Wohlbefinden wird daher über das Gespräch analysierbar, wobei zugleich auch der Prozess der Reflexion und Abänderung der Bedeutung an sich stattfindet. Das Datenmaterial dieser Untersuchung ist daher nicht als eine von der Interviewsituation und vom Interviewer losgelöste Wiedergabe der Bedeutungszuschreibungen der interviewten Personen zu begreifen, sondern als eine durch die im Gespräch einsetzende Reflexion koproduzierte Erfahrung. Dies ist insofern von Relevanz, als während der Durchführung der Interviews häufig die Situation auftrat, dass die befragten Personen äußerten, dass sie in der Regel nicht über ihr Wohlbefinden nachdenken würden. Zwar verortet Blumer die Interpretation im Individuum selbst, doch entsteht im Rahmen dieser reflexiven Ebene in Form der Interviewsituation ein Datenmaterial, wo erneut Bedeutungsgenerierung aufgrund der zwischenmenschlichen Interaktion (dieses Mal in Form des oder der Forschenden und der interviewten Person) stattfindet.

Aufgrund dieser bedeutungsgenerierenden Ebene wurde für diese Arbeit bewusst darauf verzichtet, ein vorab eingegrenztes Konzept von Wohlbefinden heranzuziehen, um die Aussagen der Interviewpartner:innen zu deuten. Konzepte wie *ikigai* oder interdependentes Glück wurden als *sensitizing concepts* im Sinne von Blumer verstanden, wonach diese die Gedanken des oder der Forschenden schärfen sollen, ohne ein spezifisches Analyseschema vorzugeben (CHARMAZ 2014: 30–31). Konkret bedeutete das für diese Arbeit, eine gesonderte Frage zu *ikigai* in den Leitfaden für die teilstrukturierten Interviews in Phase zwei zu inkludieren.

Insgesamt wurden 32 Interviews mit 29 Personen im Zeitraum 2018–2021 durchgeführt, wobei je nach Gesprächssituation flexibel und sensibel mit der Durchführung vorgegangen wurde. Aufgrund des Themas Wohlbefinden wurde in der Regel Wert daraufgelegt, für eine entspannte Atmosphäre während der Gespräche zu sorgen, in der sich die Interviewpartner:innen wohlfühlen konnten. In Einzelfällen wurden die Interviews in Umgebungen durchgeführt, die tiefergehende Einblicke in das Wohlbefinden der Befragten unmöglich machten, wodurch diese dann nicht offen darüber sprechen konnten (bspw. in einem Großraumbüro oder einem Café, wo gelegentlich bekann-

te Personen der Interviewpartner:innen erschienen). In derartigen Fällen wurden die potenziell für die Interviewsituation als unpassend eingeschätzten Themenbereiche nur angeschnitten oder gänzlich ausgelassen. Meist dauerten die Gespräche zwischen 45 und 80 Minuten und wurden mit dem mündlichen oder schriftlichen Einverständnis der Gesprächspartner:innen aufgezeichnet und in japanischer Sprache transkribiert. Viele Interviews wurden vom Verfasser selbst transkribiert; bei einigen wurde der Transkriptionsprozess von einer japanischen Mitarbeiterin durchgeführt. In diesen Fällen wurde zuvor das Einverständnis der Interviewpartner:innen sichergestellt. Im Herbst 2018 wurde außerdem eine Fokusgruppe mit Personen der Chiiki Okoshi Kyōryōkukai 地域おこし協力隊 (fortan COKT) durchgeführt, die sich im Rahmen eines staatlich finanzierten Programms beruflich für die Revitalisierung der Region engagieren (vgl. auch REIHER 2020). Trotz der prinzipiellen Einschränkung vieler politikwissenschaftlicher Zugänge, dass politische Partizipation von ‚Laien‘ durchgeführt werden muss, um als solche gewertet werden zu können (vgl. VAN DETH 2014), wurden diese Personen aus den folgenden Gründen ins Sample inkludiert: Der Beruf, den diese aus anderen Teilen Japans stammenden Personen ausüben, beinhaltet die Notwendigkeit, in den Ort zu ziehen und ist auf wenige Jahre befristet, in denen man sich für die Gemeinde einsetzen muss. Dabei sollen lokale Bewegungen unterstützt und neue Ideen verwirklicht werden. Die Teilnehmer:innen dieser Fokusgruppe waren alle vor dieser Arbeit nicht in Berufen der lokalen Entwicklung tätig und entschieden sich für diese Form der Anstellung aufgrund von Fragen des Lebensstils oder der persönlichen Motivation, sich für die Region zu engagieren. Zum Zeitpunkt des Abhaltens der Fokusgruppe waren all diese Personen also Laien in ihrer Arbeit und reflektierten über die Herausforderungen, denen sie sich von Beginn an stellen mussten, um ihre Projekte und Ideen verwirklichen zu können. Diese Form des Meinungsaustauschs ermöglichte das Ausarbeiten von Machtstrukturen innerhalb des Untersuchungsgebiets und thematisierte auf anschauliche Weise, mit welchen Schwierigkeiten neu zugezogene Personen in der Region zu kämpfen hatten, auch wenn sie sich aktiv für die Gemeinde engagierten. Zudem wurde mit einigen der Gruppe gegen Ende ihrer Einsatzzeit ein weiteres Interview geführt, in dem sie über ihre aktuellen Aktivitäten in der Region sprachen und damit von einer beruflichen in eine ‚Laien‘-Perspektive zurückwechselten.

Auf Basis der Transkripte dieser Interviews wurden mit der Software MAXQDA Codes vergeben und aus diesen Kategorien gebildet. Die Codierung erfolgte in zwei Schritten: Zunächst wurde ein *initial coding* durchgeführt, wo Zeile für Zeile Codes als Handlungen in Verb-Form formuliert und vergeben wurden (CHARMAZ 2014: 116). Dabei wurde vieles vorerst mit einem breiten Zugang codiert, um möglichst offen an das Datenmaterial heranzugehen und sich nicht zu sehr mit der Sorge darüber aufzuhalten, ob der gewählte Code bereits im ersten Schritt den geeigneten Wortlaut beinhaltete (CHARMETZKY 2016: 165). Durch die Codierung als Handlung wurde sichergestellt,

dass die analytische Ausrichtung des Codierens im Zentrum stand und eine rein deskriptive oder zusammenfassende Codierung verhindert wurde. Beispiele dafür sind Codes wie „sich mit anderen vernetzen“ oder „aus Natur Kraft schöpfen“, die beide die beschriebenen Erfahrungen in Form von Handlungen benennen.

Wurden die ersten explorativen Interviews auf diese Weise noch mit einer Vielzahl von Codes versehen, wurden die teilstrukturierten Interviews bereits weniger umfassend bearbeitet. Schon bald wiederholten sich Codes und deren Zusammenhänge mit anderen Codes, weshalb zu diesem Zeitpunkt dazu übergegangen wurde, nur mehr neue Einblicke oder neue Zusammenhänge zu codieren. Auch wurden nicht alle im Material auftauchenden Phänomene gleichermaßen akribisch codiert; stattdessen wurde stets evaluiert, inwiefern die auftauchenden Bedeutungen für die Beantwortung der Forschungsfrage zielführend waren (STRÜBING 2014: 18). So wurden beispielsweise lange Erläuterungen über die Geschichte der Region Aso und ihrer Naturlandschaft nicht in derselben Genauigkeit bearbeitet wie die Erklärungen, wie diese Aspekte dazu geführt haben, dass die Personen begonnen haben, sich politisch zu engagieren. Die Codes wurden der für die Grounded Theory typischen Methode des permanenten Vergleichens (GLASER/STRAUSS 2010: 44) folgend stets den bereits vergebenen Codes oder den im Feld getätigten Beobachtungen gegenübergestellt. Damit auch ein Vergleich mit den Interviewpartner:innen auf individueller Ebene möglich wurde, wurden angelehnt an FLICK (2018) Glücksprofile<sup>10</sup> der interviewten Personen erstellt, in denen die für die Personen charakteristischen Aussagen zusammengefasst wurden und mit der Codestruktur des jeweiligen Interviews versehen wurde. Auf diese Weise konnte durch permanentes Vergleichen sichergestellt werden, dass die entwickelten Codes noch dem empirischen Material in Form von Einzelpersonen gerecht werden. Alle Codes wurden induktiv aus den Interviews herausgearbeitet, jedoch in deutscher Sprache formuliert; in Einzelfällen wurde *in vivo*, d.h. im exakten Wortlaut, codiert, wenn sich der japanische Begriff als analytisch besonders wertvoll herausstellte. Für die Fokusgruppe wurde ein eigenes Codesystem erstellt, da davon ausgegangen werden musste, dass sich aufgrund der unterschiedlichen Gesprächssituation und der Spezialisierungen der Teilnehmenden eine starke Verzerrung der anderen Codes ergeben würde. Tatsächlich wurden aber aus den Codes ähnliche Kategorien gebildet, die für die abschließende Analyse des Materials problemlos miteinander in Bezug gesetzt werden und sogar einige Aspekte von bereits bestehenden Kategorien näher ausarbeiten konnten, da diese in der Fokusgruppe im Detail diskutiert, während sie von manchen Interviewpartner:innen ansonsten nur angeschnitten wurden.

---

<sup>10</sup> Aus Datenschutzgründen wurde davon abgesehen, diesem Aspekt ein eigenes Kapitel zu widmen, in dem dieser Vergleichsprozess anhand des Materials demonstriert wird.

Durch den Vergleich der Codes miteinander konnten insgesamt sechs Kategorien entwickelt werden, die das Kernstück der in den folgenden Kapiteln vorgenommenen Analyse darstellen. Diese Kategorien können nach DEY als „inherently theoretical, implicitly explanatory, and often metaphorical and exemplary rather than rule-bound“ (2007: 188) verstanden werden. Da die Forschungsfrage Wohlbefinden ins Zentrum stellt, wurden die Kategorien so entwickelt, dass sie unterschiedliche Verbindungen von Wohlbefinden und politischer Partizipation thematisieren. Bald konnte unter den Kategorien eine Schlüsselkategorie (STRAUSS 1994: 65–66) identifiziert werden, mit der sich die anderen Kategorien analytisch verknüpfen ließen. Für die vorliegende Studie wurde die Kategorie *yorokonde morau* („andere erfreuen [und dadurch Freude erhalten]“) als geeignete Schlüsselkategorie entwickelt. Sie wurde *in vivo* codiert, da sie meist in diesem Wortlaut in den Interviews erwähnt wurde und am deutlichsten die Verbindung politischer Aktivitäten mit dem Wohlbefinden der befragten Personen beschreibt. Sie lässt sich mit den anderen Kategorien verbinden und sticht unter diesen insofern hervor, als sie als *Effekt* politischen Handelns begriffen werden kann, wie in Kapitel 4.7. gezeigt wird. Bereits im Rahmen der explorativen Phase sorgte dieser Begriff für überraschende erste Erkenntnisse und führte zu einer Beschäftigung mit wissenschaftlicher Lektüre zu einem relationalen Verständnis von Wohlbefinden. Zudem wurde im Zuge des Theoretisierens der Schlüsselkategorie das Datenmaterial immer wieder erneut durchleuchtet, um weitere Bedeutungsebenen auszuarbeiten (vgl. TAVORY/TIMMERMANS 2014: 58). In einem letzten Schritt wurden alle Kategorien zueinander in Bezug gesetzt und etwaige Unklarheiten notiert, die für die abschließenden Schritte zu klären waren.

Diese Kategorienstruktur, deren Schwachstellen und die Bedeutung der Schlüsselkategorie wurden anhand von fünf Online-Interviews 2021 geprüft und ergänzt. Dabei wurden Personen befragt, die sich aufgrund ihrer Aktivitäten deutlich von der Vielzahl der anderen Interviewpartner:innen unterschieden und die daher das Potenzial besaßen, die bisherigen theoretischen Überlegungen herauszufordern (TAVORY/TIMMERMANS 2014: 75–76). Darunter waren auch einige der Teilnehmer:innen der Fokusgruppe 2018, die nun einzeln erneut befragt und mit den theoretischen Zusammenhängen, die in den Kategorien ausgearbeitet wurden, konfrontiert wurden. Damit sollte kontrolliert werden, inwiefern das Kategoriensystem der direkten Gegenüberstellung mit der empirischen Welt standhält und etwaige Schwachstellen identifiziert werden. Insbesondere das Validieren der Schlüsselkategorie stellte sich als wertvoll für den Analyseprozess heraus und ermöglichte ein Schärfen der zu entwickelnden Theorie. Interessanterweise wurde von einem Interviewpartner bereits während des E-Mailverkehrs im Vorfeld des Gesprächs das Konzept *yorokonde morau* als zentraler Aspekt des subjektiven Wohlbefindens genannt, ohne dass dies zuvor in der Korrespondenz erwähnt worden war. Diese durchaus überraschende Begebenheit führte dazu, dass das genannte

Interview sich besonders gut dafür eignete, verschiedene Aspekte dieser Schlüsselkategorie auszuloten.

Die so sukzessive erarbeiteten und verfeinerten Verbindungen zwischen den einzelnen Kategorien und im Speziellen zur Schlüsselkategorie ermöglichen eine Beantwortung der Forschungsfrage nach dem Zusammenhang von politischer Partizipation und Wohlbefinden. Dabei wird im Unterschied zu den in Kapitel 2.1. dargelegten quantitativen Ansätzen der Partizipationsforschung nach qualitativer Logik argumentiert und auch Zusammenhänge hervorgestrichen: Die beobachteten gesellschaftlichen Prozesse werden als eine Welt von „shifting patterns of action“ begriffen, „where no single pattern can completely explain an outcome, and where no single characteristic is sufficient for explanation“ (TAVORY/TIMMERMANS 2014: 102). Die Verknüpfungen zwischen subjektivem Wohlbefinden und Partizipation, die in den folgenden Kapiteln ausgearbeitet werden, sind daher in verschiedenen Formen vorzufinden und können teilweise konträr gegenüberstehende Positionen der Befragten beinhalten. Das Kategoriensystem ermöglicht es jedoch, diese unterschiedlichen Ausprägungen und ihre Zusammenhänge zu den anderen Kategorien darzustellen und diese im Kontext der beobachteten gesellschaftlichen Prozesse zu erklären. Dadurch, dass Personen befragt wurden, die bereits a priori als politisch partizipierende Personen identifiziert wurden, sind auch die Sinnzusammenhänge zwischen diesen Aktivitäten und dem Wohlbefinden der Personen geprägt von der prozessualen Natur der Tätigkeiten. Anders gesagt suggeriert das Erforschen des Wohlbefindens im Zusammenhang mit Handlungen, ein Verständnis von Wohlbefinden auszuarbeiten, welches nicht ohne diese aktive Dimension gedacht werden kann. Besonders deutlich ist dies anhand der Schlüsselkategorie selbst zu erkennen, die, wie sich zeigen wird, nur als Prozess fassbar ist.

Diese Vielschichtigkeit der qualitativen Daten und deren Situiertheit in der Gesellschaft erfordern nähere Ausführungen zu ihrem Entstehungskontext. Einige Interviewpartner:innen sind lokale Führungspersönlichkeiten oder aufgrund ihres Alters örtlich bekannte und respektierte Personen. Sie halfen dabei, weitere Interviewpartner:innen für die Studie zu gewinnen und leiteten damit das Sampling in eine bestimmte Richtung. Dem wurde versucht, gezielt entgegenzuwirken, indem beispielsweise auch neu zugezogene junge Personen interviewt wurden, die ihrerseits innerhalb von Netzwerken dieser Bevölkerungsgruppe agieren und sich zum Teil stark von der erstgenannten Gruppe hinsichtlich Möglichkeiten politischer Einflussnahme unterscheiden. Zudem erlaubte die Orientierung an dem Arendt'schen Politikbegriff nicht nur elitenzentrierte Formen der Partizipation als politisch zu begreifen, sondern wie insbesondere in Kapitel 4.4. deutlich wird, auch Handlungen in Bereichen zu durchleuchten, die häufig nicht als politisch bezeichnet werden. Da es sich weiters um eine qualitative Studie handelt, wurde zwar nicht aktiv an Fragen der Repräsentativität festgehalten; doch wurde darauf geachtet, keine einseitige Verzerrung der Datenlage zu erhalten.

Außerdem ist aus der Perspektive des Forschenden festzuhalten, dass die eigene Einwirkung auf den oder die Gesprächspartner:in insbesondere dann, wenn es um Wohlbefinden geht, nicht zu unterschätzen ist. Wie Strübing bereits anmerkt, ist der oder die Forschende kein:e neutrale:r Beobachter:in, sondern auch die Instanz, die die Daten interpretiert und den weiteren Forschungsverlauf lenkt (STRÜBING 2014: 12). Gewisse Codes miteinander zu verknüpfen oder die Kategorie *yorokonde morau* als Schlüsselkategorie zu definieren sind nicht als Sachzwänge zu verstehen, die sich notwendigerweise aus dem Material *ergeben*. Vielmehr sind dies *Entscheidungen*, die aufgrund der potenziellen wissenschaftlichen Bedeutung dieser Erkenntnisse getroffen wurden. Zugleich sind diese wegweisenden Schritte auch der Forschungsbiografie des Verfassers geschuldet, der sich während des Forschungsprozesses immer wieder mit Konzepten zu Wohlbefinden auseinandersetzte und die überraschenden Beobachtungen aus den Forschungsdaten zu erklären versuchte. Dabei hat die Forschungsliteratur im Sinne der zuvor genannten *sensitizing concepts* durchaus eine Spur vorgegeben, an der sich die Analyse der Daten orientierte, selbst wenn dies zur Entscheidung führen kann, neue Wege zu beschreiten.

### 3.3. REFLEXION DER FORSCHUNGSMETHODE

In diesem kurzen Exkurs soll über die Erfahrungen reflektiert werden, die im Zuge der qualitativen Erhebung der Forschungsdaten gesammelt wurden. Qualitative Arbeiten zu Wohlbefinden liegen nach wie vor nur in geringer Anzahl vor (vgl. bspw. HYMAN 2014; HOLTHUS/MANZENREITER 2017a; MANZENREITER/HOLTHUS 2017a; WHITE 2017; CIESLIK 2021) und wenn, dann wird nur in Ausnahmefällen über die gewählte Methode umfassend reflektiert (vgl. CIESLIK 2017; HOLTHUS/MANZENREITER 2020). Die Überlegungen der folgenden Absätze sollen daher nicht nur für die nötige Transparenz der qualitativen Erhebung sorgen, sondern zudem auch kritische Anknüpfungspunkte für die Frage bieten, inwiefern die hier gewählten Methoden für die Umsetzung von qualitativen Forschungsprojekten zu Wohlbefinden passend sein können.

Die durch die Grounded Theory angeleitete Forschungspraxis hat sich zu nächst besonders aufgrund ihrer Flexibilität für das vorliegende Projekt geeignet. Vor allem die erste Forschungsphase lieferte aufschlussreiches Material, auf dessen Basis weitere Fragen formuliert werden konnten. Interessanterweise ermöglichte die offen gestaltete Struktur dieser explorativen Phase meist konkretere und mit umfassender Argumentation bestückte Aussagen als die in der zweiten Phase vorgenommenen teilstrukturierten Leitfadenterviews. Wie auch CIESLIK berichtet, bringen oft direkte Fragen nach dem Wohlbefinden weniger aussagekräftige Einsichten hervor:

It is often more fruitful for happiness researchers to discuss the changing lives of interviewees and the feelings they have about employment, their love life and ca-

ring responsibilities than to quiz people about their wellbeing. A key paradox of happiness research therefore is that one often discovers more about a person's wellbeing by not directly enquiring about happiness. (2021: 10)

Die Schlüsselkategorie dieser Arbeit – die reziproke Erfahrung des Erfreuens und Erfreut-Werdens – wurde in Länge und Detail von einigen Interviewpartner:innen gerade in diesen ersten Interviews dargelegt. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht klar, dass die Arbeit sich in späterer Folge um diese Beobachtung drehen wird, doch ermöglichte das Wegfallen eines Leitfadens diese ersten Einblicke. Auch entstanden viele dieser explorativen Interviews im Kontext der jeweiligen Handlungen der Personen: Sie wurden in den Geschäften der Personen durchgeführt oder unmittelbar nach oder im Zusammenhang mit Veranstaltungen oder Aktivitäten, die für die vorliegende Arbeit von großem Interesse waren. Dadurch entstanden sie *im* Kontext der für das Wohlbefinden der Personen bedeutsamen Handlungen. Ein eindrucksvolles Beispiel stellt das Gespräch mit dem Rinderzüchter Ishikawa dar, das zur der Zeit durchgeführt wurde, wo vielerorts das Abbrennen des Graslandes im Gange war. Der Interviewpartner konnte dabei nicht nur das für ihn wichtige Grasland präsentieren, sondern auch von in diesem Zusammenhang kürzlich erlebten Erfahrungen berichten. Die erste Unsicherheit, ob diese von Spontaneität und Offenheit gekennzeichneten Interviews sich für eine umfassende Analyse eignen würden, verschwand spätestens zu dem Zeitpunkt, als das Datenmaterial später mit den Leitfadeninterviews verglichen wurde.

Die im Leitfaden angesprochenen Themenbereiche orientierten sich zwar in der Regel an Lebensbereichen, die für das Wohlbefinden der befragten Personen von Bedeutung waren, doch wurden die Fragen in vielen Fällen rasch beantwortet, ohne weitere Anknüpfungspunkte für Nachfragen zu generieren. Dieses Problem tauchte in der ersten Forschungsphase kaum in dieser Form auf. Auch die direkte Frage danach, was für das Wohlbefinden wichtig wäre, war für viele Personen schwierig zu beantworten. Meist erfolgte zunächst eine Antwort, über die der oder die Befragte erst später im Interview selbst zu reflektieren begann. Da eine Vielzahl von Personen in dieser Studie angab, normalerweise nicht über Wohlbefinden nachzudenken, wurde die ‚Künstlichkeit‘ der Interviewsituation durch das Stellen solcher Fragen noch weiter verstärkt. Einige merkten zudem an, dass das Thema zu komplex sei und es viele unterschiedlichen Sichtweisen gäbe, weswegen man es nur schwer an etwas Konkretem festmachen könne. Leider wurden die Interviews der zweiten Forschungsphase in einem sehr kurzen Zeitraum durchgeführt, wodurch die Leitfadenstruktur nur sporadisch währenddessen abgeändert werden konnte. So wurden Fragen, die regelmäßig in Sackgassen führten, ausgelassen und stattdessen mehr Wert auf Rückfragen gelegt. Erst mit dem Eintreten der dritten Forschungsphase wurde für jede Person ein eigener Fragebogen erstellt, der sich an den individuellen Zugängen zu Wohlbefinden der befragten Personen orientierte. Diese Interviews stellten sich als be-

sonders aufschlussreich heraus, konnten aber erst in dieser Form durchgeführt werden, da die meisten dieser Personen bereits zuvor in Form von Interviews oder der Fokusgruppe befragt worden waren.

Auch die zuvor erwähnte überraschende Begebenheit eines Interviewpartners, der bereits in der E-Mail-Korrespondenz von sich aus auf das zentrale Konzept dieser Arbeit eingegangen war, hob mögliche Verbindungen der einzelnen Kategorien deutlicher hervor; zugleich konnten dadurch Einschränkungen der Schlüsselkategorie ausgearbeitet werden, da Fälle diskutiert werden konnten, in denen nicht derselbe Effekt des *yorokonde morau* aufgetreten war. Diese Beobachtung führte zur Reflexion darüber, ob es in den Gesprächen der zweiten Forschungsphase nicht auch zielführender gewesen wäre, vorab über E-Mail, Social Media oder andere Kanäle die Interviewpartner:innen bereits etwas detaillierter mit den Interviewfragen zu konfrontieren als das schlussendlich der Fall war. Möglicherweise hätten so trotz des Leitfadens tiefere Reflexionen über Wohlbefinden stattfinden können. Stattdessen bot wiederum die Spontaneität der Antworten während der Interviews die Möglichkeit des Erfassens unmittelbarer Reaktionen. CIESLIKs biografischer Ansatz, aber auch sein Hinweis, mit wenigen Personen wiederholt Interviews zu führen (2021: 11), kann in diesem Zusammenhang als eine weitere vielversprechende Lösung für diese Herausforderung gesehen werden. Manche Personen in der vorliegenden Arbeit wurden daher zweimal befragt, wobei häufig die zweite Diskussion weitaus tiefere Einblicke in das Wohlbefindensverständnis der jeweiligen Person zuließ. In manchen Fällen wurde der Kontakt zu einzelnen Personen aus dem Sample immer wieder gesucht und informell über die Region generell und die laufenden Aktivitäten der Interviewpartner:innen gesprochen.

In diesem Zusammenhang war für das Jahr 2020 auch ein halbjähriger Aufenthalt in Takamori-*machi* geplant, dessen Ziel es gewesen wäre, größere Einblicke in das Leben der Interviewpartner:innen zu erhalten und an einigen politischen Aktivitäten teilzunehmen. Aufgrund der Reisebeschränkungen im Zuge der COVID-19-Pandemie war es nicht möglich, diese Form der Feldforschung durchzuführen. Der bisher letzte Besuch der Region endete mit einer eiligen Abreise im März 2020. Dadurch fehlt der Analyse dieser Arbeit nun eine stärker an den alltäglichen Lebenswelten der Personen orientierte Perspektive; diese Lücke wird im Zuge anderer Forschungstexte geschlossen, an denen gemeinsam mit Kolleg:innen des oben erwähnten DOC-team-Forschungsprojekts gearbeitet wird, unter denen sich auch ein ethnografischer Zugang findet (vgl. ASKITIS et al. 2021; POLAK-ROTTMANN et al. 2020b).

In diesem Sinne mussten die für den Aufenthalt geplanten Teilnahmen an Veranstaltungen und Projekten der Gemeinde sowie die Beobachtung zahlreicher politischer Partizipationsaktivitäten aufgegeben werden. Stattdessen dienen die codierten Interviewtranskripte als Grundlage für diese Studie, während die Beobachtungen, die zur Zeit der verschiedenen kurzen Aufenthalte getätigt wurden, ergänzend für die Beschreibung der Ergebnisse heran-

gezogen wurden, jedoch nicht Teil der Codierung sind. Die stattdessen in der dritten Phase ab 2021 geführten Online-Interviews sind daher vor dem Hintergrund der lange Zeit andauernden Pandemiesituation zu begreifen. Um diesen speziellen Kontext zu berücksichtigen, wurde auch in diesen Interviews auf COVID-19 eingegangen. Die Aussagen zur Schlüsselkategorie sind aber nicht davon beeinflusst worden, da in diesem Fall auch gezielt nach Erfahrungen in der Vergangenheit gefragt wurde.

Schlussendlich soll über die Position des Forschenden im Zuge der Datenerhebung reflektiert werden. Die Positionierung als Forscher, der nicht aus Japan stammt, kann Zugänge zu den von Menschen in Japan als selbstverständlich begriffenen Vorstellungen von Wohlbefinden ermöglichen. So konnte beispielsweise im Detail bei Begriffen nachgefragt werden, die das Interesse des Verfassers geweckt hatten. Zugleich beeinflusste aber auch die eigene Person als männlicher Mitteleuropäer Interviews auf andere Weise. Gerade mit manchen Teilnehmerinnen wurde im Laufe des Gesprächs nur am Rande über Themenbereiche gesprochen, über die die ebenfalls in der Region forschende Kollegin Miserka tiefere Einblicke erhalten konnte. Diese Einschränkungen müssen zur Kenntnis genommen werden. Sie weisen aber auch darauf hin, dass insbesondere im Falle von Wohlbefinden stets die Interviewsituation selbst berücksichtigt werden muss. Da es für dieses Forschungsprojekt vorwiegend darum ging, politische Partizipation und Wohlbefinden in Zusammenhang zu bringen, waren dennoch nicht all diese Einschränkungen gleichermaßen von Bedeutung.

Zusätzlich soll angemerkt werden, dass Wohlbefinden zu erforschen ebenso bedeutet, Reflexionsprozesse bei den befragten Personen auszulösen. Viele erzählten von Erinnerungen aus früheren Zeiten oder evaluierten Entscheidungen in ihrem Leben. Zu sehen, dass die eigene Forschung so nah am persönlichen Leben der anderen anzusiedeln ist, war trotz der Kenntnis über den Forschungsstand und der gängigen Herangehensweisen qualitativer Forschung keine Selbstverständlichkeit. Dies verlangte einen gewissen Grad an Sensibilität, aber auch an Verantwortungsbewusstsein. War es den befragten Personen merklich unangenehm über einen bestimmten Aspekt zu sprechen, so wurde in keinem der Fälle darauf gedrängt, weiterzuerzählen. Vereinzelt war zu merken, dass anstelle von Wohlbefinden übermäßig über Unglück gesprochen wurde. Entfernte sich der Dialog dann zu stark vom angestrebten Thema, wurde das Gespräch in eine andere Richtung gelenkt. Zwar wurde auch gemeinsam über aktuelle persönliche Herausforderungen reflektiert, doch stets wurde das Ziel verfolgt, dass ein Interview über glückliche Aspekte im Leben nicht zu Unglück führen sollte. Dies ist dennoch nicht als eine Verzerrung der Datenlage zu verstehen, da in jedem Interview nichtsdestotrotz über weniger glückverheißende Dinge gesprochen wurde; es soll lediglich hervorgehoben werden, dass ein zu starker Fokus auf für die befragte Person merkbar belastende Themen bewusst vermieden wurde.

Es ist dabei festzuhalten, dass es schien, als würde die überwiegende

Mehrheit der Interviewpartner:innen Freude daran haben, über die Dinge zu sprechen, die wichtig für ihr Wohlbefinden sind. In Gesprächen über *ikigai* präsentierten sie dabei zum Teil sogar bestimmte Kunstwerke oder liebevoll gepflegte Gärten mit einem Strahlen auf dem Gesicht. Die vielen Gespräche über Wohlbefinden mit anderen Personen auf qualitativer Ebene hinterlassen auch beim Forschenden starke Impressionen. Umso mehr soll daher an dieser Stelle angemerkt werden, dass das Wohlbefinden einiger Personen von der Perspektive des Forschenden gerade dann besser verständlich sein kann, wenn die Daten in der Umgebung erhoben werden können, die eng mit dem Wohlbefinden dieser Person verbunden ist. Auch während des Gesprächs ist es daher essenziell, Raum für die Dinge zu lassen, die den Personen wichtig sind. Ein Gesprächspartner erzählte, dass es seine Aufgabe im Leben sei, anderen das lokale Wissen weiterzugeben. Das beinhaltete, dass sich das Gespräch über einen längeren Zeitraum genau um dieses Thema drehte und dabei die verschiedenen Blumen und Kräuter des örtlichen Graslandes sowie ihre Wirkungen auf den Körper vorgestellt wurden. Qualitative Forschung bietet in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, diese vielschichte Erfahrung zu dokumentieren und wissenschaftlich aufzubereiten, aber zugleich persönlich davon bewegt zu werden.

Der Forschungsprozess wurde nicht nur durch unvorhergesehene Ereignisse wie COVID-19 beeinflusst, sondern auch durch die Erkenntnisse, die im Zuge des ersten Codierungsvorgangs gewonnen werden konnten. Die ursprüngliche starke Orientierung an Dieners Konzept des subjektiven Wohlbefindens wurde sukzessive durch die Lektüre relationaler Ansätze zum Wohlbefinden ergänzt, mittels deren Perspektive die Beobachtungen aus dem Material analysiert werden konnten. Diese Bezüge wurden soweit möglich direkt in die Analyse eingebaut. Die in der vorliegenden Arbeit vorgenommene Verschränkung des assoziativen Politikverständnisses nach Arendt mit einer interaktionistischen methodologischen Ausrichtung und dem relationalen Wohlbefindensverständnis wurde also erst nach der ersten Ausarbeitung der Kategorien vorgenommen. Somit konnte verhindert werden, dass das Material a priori auf eine bestimmte Art gelesen würde. Die Beschäftigung mit diesen Forschungsansätzen wiederum ermöglichte die Einordnung der Ergebnisse in den Forschungsstand und das Herausarbeiten eines kontextualisierten Wohlbefindenskonzepts.

## 4. SECHS DIMENSIONEN DES WOHLBEFINDENS POLITISCH HANDELNDER PERSONEN

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse vorgestellt. Alle sechs Kategorien wurden induktiv aus den über 1.462 Codes gebildet, die ihrerseits Wortgruppen, Sätzen oder ganzen Absätzen in den Interviewtranskripten zugeteilt wurden. Nahezu alle dieser Codes ließen sich in mehreren Schritten der einen oder anderen Kategorie zuteilen; in Einzelfällen war eine eindeutige Zuordnung schwierig und wurde zugunsten der Neuheit der dadurch zu gewinnenden Erkenntnisse vorgenommen. Alle sechs Kategorien beinhalten jeweils eigene Unterkategorien, die die darin enthaltenen Codes zusammenfassen. Diese stellen auch die Abschnitte der kommenden Kapitel dar und umfassen unterschiedliche Dimensionen des Wohlbefindens der befragten Personen. Die Kategorien und ihre darin enthaltenen Subkategorien und Codes (in Klammer) lassen sich anhand der folgenden Tabelle 3 nachvollziehen:

**Tabelle 3: Kategoriensystem mit Unterkategorien und den Dimensionen des Wohlbefindens**

Name Kategorie	Name Unterkategorie	Dimension des Wohlbefindens
<b>I. Gemeinsam in Aso leben (327)</b>	Dem Land mehr Bedeutung zusprechen	Relational (Mensch-Natur-Ort)
	Sich zwischen zwei Welten verorten	
	Lokale Strukturen bewahren und ‚updates‘	
<b>II. Das Alltagsleben als Teil des Wohlbefindens betrachten (65)</b>	Der Alltag als Basis für das Wohlbefinden	Alltäglich
	Der Alltag als Quell des Wohlbefindens	
	Die Bedeutung des Geldes einschränken	
	Das Alltägliche in der Katastrophe erleben	
<b>III. Sich als Individuum wahrnehmen (159)</b>	Frei sein	Individuell und intra-individuell
	Sich um sich selbst kümmern	
<b>IV. Die Initiative ergreifen (494)</b>	Selbst politisch tätig werden	Prozessual
	Zum Handeln motiviert werden	
	Mit anderen zusammenarbeiten	
	Sich mit anderen vernetzen	
	Früchte des Handelns ernten	
<b>V. Erfreuen und erfreut werden (144)*</b>	Yorokonde morau	Relational (Mensch-Mensch), reziprok
	Tasukeai	
<b>VI. Neue Perspektiven auf die Region erhalten (100)</b>	Den Erfahrungshorizont erweitern	Veränderlich
	Einen Richtungswechsel durchleben	
	Durch andere verändert werden	
<b>Sonstige auf das Wohlbefinden bezogene Codes (27)</b>	-	-
<b>Fokusgruppe (146)</b>	-	-

Die Codes ließen sich nicht gleichmäßig auf die einzelnen Kategorien verteilen, doch ist deren Häufigkeit auch kein Gradmesser für ihre Bedeutung für die Analyse. So lassen sich zwar in der Kategorie „die Initiative ergreifen“ (IV) bei Weitem die meisten Codes finden, doch liegt dies unter anderem an der Vielzahl an unterschiedlichen politischen Aktivitäten sowie den vielen Vernetzungstätigkeiten, die die Befragten nannten. Diese waren für das Verständnis des *Modus* der Partizipation durchaus von Bedeutung, haben jedoch nur bedingt Aussagekraft für deren Zusammenhang mit dem subjektiven Wohlbefinden. Hingegen weist die mit einem Sternchen als Schlüsselkategorie gekennzeichnete Kategorie „Erfreuen und erfreut werden“ (V) nur 144 Codes auf, ist aber aufgrund der konzeptuellen Verknüpfung der beiden in dieser Arbeit betrachteten Konzepte von ausgesprochener Wichtigkeit.

Die Reihenfolge der hier angeführten Kategorien ist nicht beliebig, sondern soll Schritt für Schritt das Wohlbefindensverständnis dieser Arbeit aufbauen. Dazu werden zunächst die Bedeutungen des Raums Aso (I) für das Wohlbefinden der Interviewpartner:innen vorgestellt. Diese beschreiben, was für sie ihr Ort des Lebens bzw. der Arbeit bedeutet und mit welchen Herausforderungen sie im gesellschaftlichen Miteinander konfrontiert werden. Die Kategorie zeigt, auf welche Weise viele Personen die Aso-Region als Basis für ihr Handeln ansehen und ihr Wohlbefinden in relationalen Begriffen zu diesem Gebiet äußern. Als Individuen positionieren sie sich in einem natürlichen, gesellschaftlichen und familiären Kontext, ohne den ihr Zugang zu ihrem Wohlbefinden unverständlich bliebe.

Der Alltag (II) stellt den zweiten Kontext des Wohlbefindens der befragten Personen dar. Hier wird deutlich, wie in täglichen Routinen gelebte Strukturen oder eine gewisse Sicherheit darin als Basis für das Wohlbefinden und der politischen Handlungen identifiziert werden können. Einige Personen im Sample erläuterten zudem, wie familiäre Beziehungen ihnen bestimmte Aktivitäten ermöglichten oder verunmöglichten. Viele der Handlungen, von denen sie berichteten, fanden ihren Ursprung im Alltag des Dorflebens, das sich stetigen Veränderungen oder Herausforderungen zu stellen hat. Der Alltag stellt daher eine wichtige Dimension des Zusammenhangs zwischen Wohlbefinden und politischer Partizipation dar.

Auf diesem Fundament aufbauend wirft die Arbeit anschließend einen Blick auf die individuelle Ebene des Wohlbefindens (III). Es werden Erkenntnisse aus den Codes herausgearbeitet, die Kombination aus dem Arbeiten am eigenen Selbst sowie der Verbindung zu anderen Personen in Aso nahelegen. Durch diese Komponente weisen diese Beobachtungen Ähnlichkeiten zu den in der kritischen Glücksforschung betrachteten Selbstoptimierungsdiskursen gegenwärtiger Gesellschaften auf, verorten diese jedoch in einem spezifisch örtlichen und zwischenmenschlichen Kontext. Die Verantwortung, die anderen gegenüber wahrgenommen wird, wird als ein wichtiger Bestandteil des Selbstverständnisses hervorgehoben und divergiert daher von einem rein auf das individuelle Subjekt beschränkten Verständnis von Wohlbefinden.

Die untersuchten Aktivitäten (IV) zeichnen sich dabei durch verschiedene Vernetzungsaktivitäten der Interviewpartner:innen mit in der Region etablierten wie auch davon zu einem gewissen Grad unabhängigen Akteur:innen aus. Dabei wird das gemeinschaftliche Handeln unter anderem mit der Verwaltung gegenüber jenen bevorzugt, die politische Eliten herauszufordern suchen. Durch diese gemeinsamen Aktivitäten werden neue Bande zwischen den Teilnehmenden geknüpft, die für viele Personen mit erfreulichen Gefühlen beschrieben werden. Zudem stellen die Aktivitäten selbst für viele eine wertvolle Erfahrung dar, die für sie sowohl sinnstiftend wirken, als auch als ein Schritt zur Verwirklichung der eigenen Wünsche erkannt werden kann. Dadurch wird der Zusammenhang von Wohlbefinden und politischer Partizipation als Prozess erfahrbar und unterstreicht aufgrund dieser Eigenschaft *als Aktivität* ein von Arendt geprägtes Verständnis der Freude im gemeinsamen Handeln.

Ein dabei hervorstechendes Charakteristikum ist die reziproke Ausrichtung vieler dieser Aktivitäten (V). Gewisse Handlungen der interviewten Personen erwirkten erfreute Reaktionen bei den Empfänger:innen, was wiederum als eine Steigerung des eigenen Wohlbefindens interpretiert wurde. Andererseits können auch die in der Gemeinschaft lange Zeit praktizierten zwischenmenschlichen Beziehungen in Form gegenseitiger Hilfeleistungen zu einer ähnlichen Einschätzung des Wohlbefindens bei den Befragten führen. Diese relational zwischenmenschlich stattfindende Dimension wurde als Schlüsselkategorie identifiziert, da sie die prozessuale Qualität der Aktivitäten mit der relationalen Dimension verknüpft und auf einen Aspekt hinweist, der von einigen Personen explizit während der Interviews genannt wurde. Er stellt zudem einen bisher in der Forschungsliteratur zum Zusammenhang von Wohlbefinden und politischer Partizipation unberücksichtigten Punkt dar.

Zuletzt lassen sich diese Handlungen in vielen Fällen nur vor dem Hintergrund des Erfahrungshorizonts der einzelnen Interviewpartner:innen verstehen. Aufgrund einschneidender Erlebnisse oder Begegnungen mit anderen Personen veränderte sich der Zugang vieler Befragter zum Wohlbefinden oder ihr Verständnis dessen, was die Aso-Region für sie ausmacht (VI). Auch durch einen temporären Ortswechsel im Laufe der beruflichen Karriere ist ein solcher Wandel der Perspektive erkennbar und geht mit einer Neubewertung einiger der in den anderen Kategorien ausgearbeiteten Aspekte einher. Daher wird diese Dimension des Wandels als letzter Punkt dieses Konzepts diskutiert – sie durchzieht alle anderen Kategorien und verweist auf die Veränderlichkeit dessen, was die Interviewpartner:innen in dieser Arbeit mit Wohlbefinden assoziieren.

All diese Aspekte sind auf verschiedene Weise miteinander verknüpft. Daher werden in einem letzten Schritt der Analyse die Verbindungen und Verhältnisse der einzelnen Kategorien zueinander ausgearbeitet und diskutiert. Durch diese systematische Vorgehensweise wird letztlich ein theoretischer

sches Modell ausgearbeitet, das nicht nur aus sechs verschiedenen, aber voneinander unabhängigen Erklärungsansätzen des untersuchten Zusammenhangs besteht, sondern das einen induktiv erstellten, abduktiv verfeinerten und letztlich auch durch die in der letzten Interviewrunde durchgeführten Befragungen mit empirischen Daten erprobten Zugang zum Wohlbefinden politisch partizipierender Menschen im ländlichen Japan darstellt.

#### 4.1. GEMEINSAM IN ASO LEBEN – DIE BEDEUTUNG DES RÄUMLICHEN KONTEXTS

Aus der Diskussion des Forschungsstandes wurde deutlich, dass sich der Zusammenhang von Wohlbefinden und politischer Partizipation nur schwer ohne Kontextfaktoren begreifen lässt und zudem Unterschiede aufweist, je nachdem, an welchem Ort die jeweilige Aktivität ausgeführt wird. Der ländliche Raum bietet in dieser Hinsicht andere Modi der Partizipation an, die sich auf Gemeindeaktivitäten konzentrieren. Dieser ländliche Kontext ist jedoch keineswegs von einer homogenen Bevölkerung geprägt, die alle dieselben Erfahrungen in ihrem sozialen Leben machen. Die Vorstellung, dass japanische Siedlungen eine einheitliche Weltsicht haben, ist daher stark zu hinterfragen und kann sehr leicht durch die im Feld getätigten Beobachtungen widerlegt werden (vgl. auch MANZENREITER/HOLTHUS 2021). Nicht nur zwischen den einzelnen Gemeinden, sondern auch von *shūraku* („Siedlung“) zu *shūraku* lassen sich zum Teil erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Erwerbsstrukturen feststellen; zugleich bieten historisch bedingte soziale Hierarchien Raster, anhand derer soziale Ab- und Ausgrenzung bis heute vollzogen wird.

Zudem ist der ländliche Raum einem stetigen Wandel unterzogen, ausgelöst durch Prozesse der Globalisierung (vgl. LÜTZELER et al. 2020; WOODS 2007; REIHER 2014). Bis in die *shūraku*-Ebene japanischer Landgemeinden hinein können neoliberale Tendenzen in der Wirtschaftspolitik landwirtschaftliche Erwerbsstrukturen verändern (vgl. SAKAMOTO/IBA 2020). Zugleich findet in touristisch geprägten Regionen eine Anpassung an die Sichtweise der Besucher:innen statt, die eine Veränderung des Selbstverständnisses als Anwohner:in der Region mit sich führen kann (vgl. VAFADARI et al. 2014). Interessanterweise hängt dieser Sinneswandel nicht zuletzt auch mit dem Zuzug neuer Bewohner:innen zusammen, die sich mit ihren Ideen in ländliche Gemeinden einbringen wollen (vgl. TAKEDA 2020; KLIEN 2020). Der lokale Raum ist durch diese verschiedenen Bewegungen bzw. sich wandelnde Machtverhältnisse geprägt (REIHER 2014: 119) und hat in diesem Sinne einen fluiden Charakter mit sich eröffnenden Handlungsmöglichkeiten sowie aber auch diese behindernden Machtkonstellationen (POLAK-ROTTMANN et al. 2020a: 296).

Inbesondere hinsichtlich der Bevölkerung kann also nicht von einer einheitlichen Zusammensetzung gesprochen werden. Vielmehr kann beispielsweise zwischen Gemeindeteilen, die offen gegenüber Zugezogenen eingestellt sind und daher auch einen dementsprechenden Anteil von dieser Perso-

nengruppe aufweisen, und solchen, die in sich geschlossen bleiben möchten, unterschieden werden. Die Beobachtungen dieses Kapitels sollen also nicht nur gegen ein verklärtes Bild einer geschlossenen, ‚traditionellen‘, einheitlichen Region argumentieren, sondern ebenso aufzeigen, dass diese unterschiedliche Beschaffenheit das Diskutieren des räumlichen Kontexts erforderlich macht. Politisches Handeln in einem zentralen Teil von Aso-*shi* kann demnach ganz andere Formen annehmen als in einem von Landwirtschaft geprägten abgelegenen Teil von Minamiaso-*mura*. Weiters ist auch ein vermeintlich abgelegenes Gebiet keineswegs isoliert von global sowie lokal wirkenden Kräften und Machtverhältnissen – diese sind lediglich in ihrer spezifischen Ausprägung vorzufinden und deuten darauf hin, eben nicht von *rurality* bzw. „Ländlichkeit“, sondern *ruralities* oder „Ländlichkeiten“ zu sprechen, die einer stetigen strukturellen Veränderung unterzogen sind (LÜTZELER et al. 2020: 12).

Trotz der vielen Unterschiede, die sich sowohl zwischen den Gemeindeteilen als auch zwischen den Personen feststellen lassen, gibt es die Gemeinsamkeit, dass Personen dort vor Ort leben oder arbeiten und sich dabei an verschiedenen Aktivitäten beteiligen. Dieser räumliche Handlungskontext wird jedoch von einigen Interviewpartner:innen nicht als unveränderlich angesehen werden – ähnlich wie es auch die zuvor skizzierte Debatte um globale Einflüsse angesprochen hat. So stark Macht- und Herrschafts- sowie als ‚traditionell‘ empfundene Geschlechterverhältnisse den Handlungsspielraum der Einzelpersonen prägen mögen, so bestimmen sie ihn nicht vollends, wie die Interviewdaten nahelegen. Dieses Kapitel beschäftigt sich daher mit der Kategorie „gemeinsam in Aso leben“, um sowohl die soziale Komponente des Zusammenlebens als auch den räumlichen Aspekt des Vor-Ort-Seins zu diskutieren. Dabei spielen Hindernisse wie Konventionen der Diskussionskultur, als ‚traditionell‘ wahrgenommene Entscheidungsstrukturen oder soziale Verpflichtungen eine Rolle. Auf räumlicher Ebene wird von vielen Interviewpartner:innen die in der Aso-Region üppige Natur angesprochen und dargelegt, wie diese mit dem eigenen Handeln und Wohlbefinden in Zusammenhang stehen kann. Die naturräumliche Umgebung wird als Motivation für Aktivitäten zu ihrem Erhalt skizziert, als Quell des Wohlbefindens postuliert oder auch als Element des Zusammenlebens erörtert – ähnlich wie REIHER dies hinsichtlich der Bedeutung der lokalen Geschichte für das persönliche Engagement für die Keramikstadt Arita ausarbeiten konnte (2014: 59). Zugleich bietet aber das Bewusstsein, Teil dieser spezifischen Landschaft zu sein, Potenzial für Meinungsverschiedenheiten und Konflikt, der anhand der hier untersuchten politischen Aktivitäten deutlich wird.

Die in dieser Arbeit interviewten Personen grenzen sich mit ihrer Art zu denken teilweise von lokal vorherrschenden Normen ab. So begreifen sie ihre Herkunft bzw. Erfahrungen außerhalb der Aso-Region als wichtiges Unterscheidungskriterium, das es ihnen ermöglicht, auf Basis ihrer eigenen Ideen zu handeln. Dieses Selbstverständnis steht ebenso im Zusammenhang mit

den sozialen Strukturen, in denen sie sich in unterschiedlichem Maße zu rechtfinden können. Das Changieren zwischen neuen Ansätzen und dem Weiterführen des bisherigen Zusammenlebens verdeutlicht die Komplexität des sozialen Kontextes, vor dessen Hintergrund diese Personen in Aso handeln. Nicht immer unterstützen die Interviewpartner:innen vorherrschende gemeinschaftliche Vorstellungen, doch vertreten sie zumeist die Ansicht, dass man sich, um erfolgreich zu sein, gegebenenfalls anpassen müsse. Ein Wechselspiel zwischen Pflichtgefühl, Normen und individuellen Vorstellungen wird als Erfolgsrezept für eine Integration und dann auch für die politischen Handlungen vorgeschlagen. Ein von den Interviewpartner:innen vorgebrachter Modus stellen beispielsweise das vorsichtige Abtasten der nachbarschaftlichen Akzeptanz gegenüber eigenen Ideen bzw. das Schritt-für-Schritt-Verändern lokaler Entscheidungsstrukturen dar. Zwar besteht aufgrund der demografisch und wirtschaftlich schwierigen Situation innerhalb der lokalen Bevölkerung Interesse an innovativen Ideen und das Zuziehen von außen wird zudem begrüßt. Doch bedeutet das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen auch, dass Welten aufeinanderprallen, die nicht immer in letzter Konsequenz zueinander finden (müssen). Die in dieser Studie interviewten Personen handeln daher hauptsächlich in einem Netzwerk von ähnlich denkenden Menschen, während einzelne unter ihnen auch als Brückenbauer:innen bemüht sind, mit unterschiedlichen Gruppen das Gespräch zu suchen. Zunächst soll jedoch geklärt werden, auf welche Weise der Aso-Raum in den Vorstellungen der Befragten präsent ist.

#### 4.1.1. *TADA NO INAKA JA NAI* – ETWAS MEHR ALS NUR DAS LAND

Die Region Aso wird in den Interviews mit einer Besonderheit versehen, die die Interviewpartner:innen veranlasst habe, mehr über den Ort in Erfahrung bringen zu wollen oder in deren Namen politisch zu handeln. So wird beispielsweise ein Bezug zur vormodernen Geschichte der Region hergestellt bzw. aufgezeigt, dass diese religiös sowie kulturell bedeutsam sei. Für Ito, den Inhaber eines Geschäfts in *Aso-shi*, stellt die Region einen Referenzrahmen für seine politischen Aktivitäten, aber auch sein persönliches Wohlbefinden dar. Er erzählt von der mythologischen Bedeutung und der Entstehungsgeschichte des Aso-Beckens. Besondere Aufmerksamkeit lenkt er auf die Natur und ihre Schätze, die er in seinem Gewerbe auch als Produkte vertreibt. Mit seinem fortgeschrittenen Alter – Ito ist in seinen 70ern – sieht er es als seine Aufgabe, mehr über die lokale Naturlandschaft zu lernen und viel darüber mit anderen zu sprechen. So hat er etwa bereits bei mehreren Gelegenheiten Vorträge zu Heilpflanzen in der Aso-Region gehalten. Im Gespräch erinnert er sich an seine Großmutter, von der er viel über die Wirksamkeit von Pflanzen gelernt und dadurch persönliche Erfahrungen der Heilung gemacht habe. Diese Verbindung zu den pflanzlichen Wirkungen präge sein ganzes Leben und daher sehe er es auch als seine „kosmische“ Aufgabe an, dieses

Wissen zu verbreiten. Das natürliche Umfeld um den Aso-Vulkan ist für ihn aber vor allem aufgrund des „Graslandes“ (*sōgen*) bedeutsam, da er dort die entsprechenden Pflanzen vorfindet. Wohlbefinden ist für ihn wie für einige andere der älteren Personen, mit denen im Zuge dieser Arbeit gesprochen wurde, mit Gesundheit verbunden. Ito versteht sein Wohlbefinden und seine Gesundheit in Relation mit dem natürlichen Umfeld, wie die folgende Unterhaltung zeigt:

I: Was bedeutet für Sie Glück?

Ito: Mein Motto lautet „Gesundheit ruht in gesunder Natur“. [...] Gesunde Ideen hat man nur in einem gesunden Körper. Wenn die Gesundheit beeinträchtigt ist, dann ist man natürlich auch schlechter gelaunt und dann kommen Gier und Egoismus hervor. Daher kann man, wenn man gesund ist, auch das sehen, was sich in einem größeren Umfang um einen herum abspielt. Das ist das Wichtigste. (Interview mit Ito, 2018)

Interessant ist dabei, dass aus der Lebensgeschichte von Ito hervorgeht, dass dieser lange Zeit mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte, aber durch die Beschäftigung mit der Natur zu der Ansicht gekommen ist, durch deren Heilkräfte genesen zu sein. Daher ist sein relational gedachtes Wohlbefinden nicht überraschend. Aus diesem kurzen Abschnitt lassen sich zudem normative Vorstellungen davon, was Glück bedeuten soll, herauslesen: Für einen gesunden Körper zu sorgen, wäre die Grundbedingung für das Wohlbefinden, denn sonst würden Charakterzüge zum Vorschein kommen, die Ito kritisch betrachtet: „Egoismus“ und „Gier“ resultieren dieser Ansicht nach aus einer „in Ungleichgewicht geratenden Gesundheit“ (*kenkō ga yugande kuru*) und würden den Wahrnehmungsradius der Personen beeinflussen. Hier wird deutlich, wie komplex sich das Wohlbefindensverständnis der Interviewpartner:innen gestalten kann, da sowohl natürliche als auch soziale Elemente das individuell empfundene Wohlbefinden prägen können. Die gesunde Natur führe zu einem gesunden Körper und zu einer größeren Weitsicht, die Egoismus, der für Ito negativ konnotiert ist, verhindern kann. Ito's politische Handlungen zur Förderung der Region, die er interessanterweise gleich im Anschluss an die hier zitierten Überlegungen anführt, lassen sich vor diesem Hintergrund als Aktivitäten begreifen, die stark mit einem Gemeinschaftsgefühl zusammenhängen, welches sich für ihn selbst über die gesunde Natur in der Umgebung erklären lässt. Das Ablehnen egoistischer Impulse für das eigene Wohlbefinden lässt sich ebenso bei anderen befragten Personen finden, doch ist die Verknüpfung mit der Natur bei Ito besonders deutlich.

Neben der Natur bietet der Aso-Schrein 阿蘇神社 (*Aso-jinja*) – er gilt als einer der wichtigsten Shintō-Schreine – für die Lokalbevölkerung einen weiteren zentralen Bezugspunkt zur Region. Dieses beliebte Tourismusziel weist auf eine lange historische Tradition hin, die von vielen geschätzt wird. Es ist zudem anzunehmen, dass der Schrein direkt mit einem Gefühl des Stolzes der lokalen Bevölkerung einhergeht, das in Aso im Vergleich mit anderen Re-

gionen in der Präfektur stark ausgeprägt ist (MANZENREITER 2018: 59). Die Untersuchung der Präfektur Kumamoto, die jährlich das Wohlbefinden seiner Einwohner:innen zu messen versucht, dient als Basis für diese Beobachtung. Diese misst in einer der vier Dimensionen von Wohlbefinden „Stolz empfinden“ (*hokori ga aru*), worunter die Elemente „natürliche Ressourcen“ (*shizen shigen*), „Geschichte und Kultur“ (*rekishi, bunka*) sowie „Zusammenhalt in der Gemeinde“ (*chiiki shakai to no tsunagari*) zusammengefasst werden (KUMAMOTO-KEN KIKAKU SHINKŌ-BU KIKAKU-KA 2019). In der Region Aso wurde 2019 bei all diesen drei Teilelementen im Vergleich zu den anderen Gebieten der Präfektur die höchsten Werte angegeben (KUMAMOTO-KEN KIKAKU SHINKŌ-BU KIKAKU-KA 2019), wodurch die Bezugnahme zu diesen natürlichen und kulturellen Ressourcen in zahlreichen Interviews nachvollziehbar wird.

An dieser Stelle soll zusätzlich hervorgehoben werden, dass die konzeptionelle Verbindung dieser drei Elemente zu „Stolz empfinden“ bemerkenswert ist. Denn dadurch wird die Relationalität zu diesen immateriellen Gütern nicht nur in Zusammenhang mit einem persönlichen Gefühl – nämlich Stolz – empfunden, welches wiederum eine stark soziale Komponente suggeriert: Sich der Besonderheit der eigenen Kultur vor Ort bewusst zu werden, löse damit ein Gefühl des Stolzes aus, welches wiederum das subjektive Wohlbefinden zu erhöhen vermag. Interessanterweise zählt zu dieser Kategorie zudem das Element des „Zusammenhalts in der Gemeinde“, welches subjektiv über die Frage: „Spüren Sie in Ihrer Gemeinde einen Zusammenhalt?“ erfragt wird. Stolz ist man in dieser Umfrage also nicht nur auf Geschichte und Kultur, sondern auch auf die Art des Zusammenlebens. Dies impliziert zweierlei: Einerseits wird eine spezifische Form des sozialen Umgangs miteinander als Norm reproduziert; andererseits wird die politische Bedeutung des Konzepts Wohlbefinden dadurch umso facettenreicher. Diese Umfrage wird regelmäßig von der Präfektur Kumamoto durchgeführt, die aufbauend auf dieser Untersuchung gemeinsam mit der Bevölkerung einen „Ort, an dem man Glück direkt empfinden kann“ (*shiwase o jikkan dekiru machi*) anstrebt (NISHIKORI 2014: 40). Wenn neben der natürlichen und kulturellen Bedeutung Stolz des Weiteren mit dem gemeinschaftlichen Zusammenleben verbunden wird, dann wird durch etwaige sich daraus abgeleitete politische Zielsetzungen auch ein bestimmtes Modell des harmonischen Miteinander propagiert, welches möglicherweise nicht den individuellen Wünschen oder täglich erfahrenen Realitäten einiger Ansässiger entspricht.

Nichtsdestotrotz lässt sich aufgrund der Bedeutung des Stolzes für die Bevölkerung vor Ort auch verstehen, warum die Tatsache, dass der Schrein im Zuge des Erdbebens 2016 stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, bei einigen Bewohner:innen ein Gefühl der Betroffenheit ausgelöst hat. Interviewpartner:innen berichten davon, dass ihnen dadurch die Bedeutung des Gebäudes und seiner Tradition erneut bewusst geworden ist. Aus den Interviews konnte außerdem ausgearbeitet werden, dass das Bewusstsein über die Bedeutung Asos und der damit zusammenhängenden kulturellen und natürli-

chen Spezifika einen wesentlichen Bestandteil im Diskurs der Revitalisierung und des Fortbestehens der Region ausmacht. Während die meisten Personen von außerhalb, die nach Aso gezogen sind, in der Regel bis zu einem gewissen Grad über die Bedeutung der Region Bescheid wissen, sei das für die in Aso geborenen Menschen nicht zwingend der Fall – so das Hauptargument. Man beklagt dabei die mangelnde Kenntnis über die eigene Region und möchte die „Vorzüge Asos“ (*Aso no yosa*, Interview mit Ito, 2018) anderen vermitteln. Diese von ihnen attestierte Gleichgültigkeit oder „Selbstverständlichkeit“ (*atarimae*) müsse man durch ein „Wieder-Bewusstmachen“ ausgleichen (*sai-ninshiki suru*, Interview mit Hida, 2018).

Was schlussendlich als *Aso no yosa* begriffen wird, kann jedoch mitunter unterschiedlich ausfallen, wodurch die Bemühungen, die jeweilige Lesart zu verbreiten, durchaus zu einer politisch interessanten und bedeutsamen Angelegenheit werden. Ist *Aso no yosa* zudem auf die natürliche Umgebung begrenzt oder spielt hier außerdem das Zusammenleben eine Rolle – ähnlich wie in der von der Präfektur Kumamoto in Auftrag gegebenen Studie? Die empirischen Daten der vorliegenden Untersuchung legen nahe, dass diese Gegenüberstellung eines relationalen Wohlbefindens auf Natur oder Kultur keine zielführende ist, da auch die natürliche Landschaft in großem Maße auf Formen des sozialen Zusammenlebens zurückzuführen ist. Besonders deutlich lässt sich jedoch dieses Bemühen, den Vorzügen der Region Aufmerksamkeit zu verschaffen, in der Initiative der COKT beobachten, deren beruflicher Inhalt zur Aufwertung der Region auch zum Teil mit konkreten Vorstellungen zur Region gesamt einhergeht:

Komine: Es gibt hier sehr viele Landwirt:innen, aber sie verkaufen das eingelegte Gemüse, welches sie herstellen, nicht. Auch beispielsweise die Miso-Suppe wird je nach Haushalt hier seit jeher selbst, aber auf unterschiedliche Weise produziert. Auch die Zutaten sind verschieden. Wenn ich beispielsweise ins Ausland fahre, dann interessiere ich mich mehr für das Essen der Leute, die seit Generationen dort leben sowie deren Kleidung und nicht für die touristisch geprägten Orte. [...] Ich fände es daher gut, wenn ausländische Tourist:innen Miso-Suppe nach Omas oder Opas Art testweise selbst zubereiten können. Oder eingelegtes Gemüse. [...] Man könnte doch ein Dorf schaffen, wo sich alle willkommen fühlen und sich auch lokale Kinder an der Gestaltung von englischsprachigen touristischen Karten oder dergleichen beteiligen können. Die Verwirklichung von solchen Projekten ist schwierig, aber über solche Dinge denke ich nach. (nach Fokusgruppe, 28. November 2018, *Minamiaso-mura*)

Die Vermarktung spezifisch lokaler Produkte oder Traditionen ist im ländlichen Japan keine Seltenheit, und zahlreiche Projekte wurden bereits wissenschaftlich aufgearbeitet (vgl. bspw. THELEN 2019; REIHER 2014). Interessant für die Betrachtung des Wohlbefindens ist dabei der Zusammenhang, den diese Aussage mit dem Leben der Person aufweist. Die Besonderheit der Region hervorzuheben, ist letztendlich auch der Arbeitsinhalt vieler als COKT-Angestellter und verdeutlicht damit, wie das Umfeld als Kontext für das eigene

Wohlbefinden dienen kann. Im Falle der COKT sind es in vielen Fällen eben diese lokalen Spezifika, die sie erst zu der Entscheidung gebracht haben, sich in dieser Form für die Region zu engagieren. Damit teilen sie diese Motivation mit einer Vielzahl von zugezogenen Personen, unterscheiden sich von diesen aber dadurch, dass ihre Handlungen auch unmittelbar mit der Umgebung verbunden sind.

Nicht alle Projekte, die im Rahmen dieser Anstellung unternommen werden, sind erfolgreich, und häufig ist es schwer, Anschluss an die lokale Gemeinde zu finden. Dennoch bleibt festzuhalten: Trotz potenziell unterschiedlicher Interpretationen davon, was Aso besonders macht, gehen manche der Versuche der COKT sogar so weit, sich für die Gemeinderatswahl 2021 als Kandidat:in zu bewerben. Durch das Hervorheben von Besonderheiten der Region kann in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, wie die Befragten ihren eigenen Lebenssinn (*ikigai*) vor dem Hintergrund ihres Verständnisses der Landschaft bzw. sozialen Umgebung interpretieren. Das Besondere, Schützenswerte oder potenziell in Erfolg und Gewinn transferierbare der Umgebung stellen daher neben dem zuvor erörterten Selbstverständlichen oder Alltäglichen Aspekte der Bedeutung für das Leben dar. Dadurch wird gezeigt, dass die Lokalität selbst der Ort ist, an dem die eigenen politischen Handlungen stattfinden, zugleich jedoch aufgrund der unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen derselbe Ort für zwei Personen letztendlich nicht derselbe zu sein scheint.

Der Aspekt der Bewunderung wird in ausgesprochenem Maße anhand der spezifischen Naturlandschaft erklärt, die aufgrund der Grasflächen des Caldera-Randes eine sehr charakteristische Form annimmt. Diese Liebe zur Natur, lokalen ‚Kultur‘ bzw. Region stellt einen Verbindungspunkt zwischen den unterschiedlichen aktiven Gruppen der Gemeinden dar. Gerade die reichhaltige Naturlandschaft war für viele Zugezogene der Grund, warum sie nach Aso gekommen sind. Gleichmaßen wird einer meiner Interviewpartner, der als einflussreicher Viehzüchter vor Ort arbeitet, von seiner Frau anerkennend als „Beschützer des Graslandes“ (*sōgen o mamoru hito*, Interview mit Ishikawa, 2018) beschrieben. In Aso zu leben bedeutet zugleich auch in einer durch prachtvolle Natur gekennzeichneten Landschaft zu wohnen, die mit lange zurückgehenden kulturellen Traditionen verbunden ist. Dieses verbindende Element ist ein Faktor, der gemeinsames politisches Handeln fördern kann, wie die Pensionistin Kuramae aus Ubuyama eindrucksvoll schildert:

Leute in Ubuyama halten [die Region] für selbstverständlich. Sie meinen, dass alles so bleiben kann, wie es ist. Von solchen Leuten gibt es einige, aber die Personen aus anderen Dörfern oder Präfekturen meinen: „Nein, wir müssen ein bisschen was für Ubuyama tun!“ und haben den Verein zum Schutz Ubuyamas gegründet. Dieser Verein vermittelt verschiedene [,traditionelle‘] Speisen und zeigt den Kindern: „So etwas gibt es auch“. [...] Ich nehme Einladungen des Vereins entgegen, und in den vergangenen 10 Jahren oder länger habe ich mich da ein paar Mal eingebracht. Hier gibt es auch einen Austausch zwischen den Leuten aus Ubuyama,

den jungen Leuten und den von außen kommenden Personen. Ob das jetzt gut oder schlecht ist, sei dahingestellt. Denn die Leute von früher nehmen die Leute von außerhalb als *yosomono* [„Fremde“] manchmal nicht auf. (Interview mit Kuramae, 2018)

Deutlich wird durch diese Schilderung, dass die Verbundenheit zur Region zwar ähnlich sein mag, die daraus sich entwickelnden Aktivitäten sich aber zwischen den Extremen nichts zu unternehmen und das Dorf zu beschützen bewegen können. Trotz des Engagements der zugezogenen Bevölkerungsminderheit wird diese nicht vollends akzeptiert. Selbst Kuramae bleibt skeptisch, auch wenn sie die Meinung, dass man etwas für die Region unternehmen müsse, grundsätzlich teilt. Dieses Zitat veranschaulicht, dass Leben in Aso ebenso ein Ausverhandeln unterschiedlicher Wahrnehmungen des Wohnortes bedeutet kann. Die von dem Verein vorgeschlagenen Änderungen für die Region – wie etwa die Umbenennung des örtlichen Flusses – betreffen alle Anwohner:innen und bringen damit neue Diskussionspunkte in die Debatte. Dass diese aber von manchen nicht gehört werden (wollen), stellt die Zugezogenen vor die Herausforderung, ein anerkannter Teil der Gemeinde zu werden, um die Unterstützung vor Ort zu erhalten. Diese Neugestaltung der Region kann unter Umständen auch den unmittelbaren Interessen der alten Bevölkerung zuwiderlaufen: Gerade, wenn diese Aktivitäten das Ziel haben, weitere Personen von außerhalb der Region anzulocken, um den Bevölkerungsschwund abzuschwächen oder Tourist:innen anzuwerben, können ‚traditionelle‘ Lebensweisen einer Änderung unterworfen werden, obwohl das von der längere Zeit ansässigen Bevölkerung bisher möglicherweise nicht als notwendig angesehen wurde.

Das vorige Zitat verdeutlicht zudem, dass der Aufruf, nicht untätig zu bleiben, verschiedene lokale Bevölkerungsgruppen umfasst und dieses Interesse gerade auch mit den Erfahrungen zusammenhängt, die außerhalb der Region gemacht wurden (vgl. Kapitel 4.6.1.). Wie HALFACREE (2006) ausgearbeitet hat, unterscheiden sich die externen Zuschreibungen gegenüber einem ländlichen Raum zum Teil erheblich von den gelebten Realitäten der ansässigen Bevölkerung. Dadurch wird demonstriert, in welchem Spannungsfeld sich auch die Handelnden der vorliegenden Studie bewegen. Aufgrund der unterschiedlichen Lebensentwürfe, die mit den Wanderungsbewegungen der Bevölkerung einhergehen, überrascht es nicht, dass diese an manchen Punkten konträr zu den Erfahrungen der ansässigen Bevölkerung sein können. Interessanterweise ändert sich das Verständnis nicht unbedingt nach dem Umzug in den ländlichen Raum, da sich die unterschiedlichen Interpretationen und Bedeutungszuschreibungen zugleich in verschiedenen Netzwerken niederschlagen können, die parallel nebeneinander existieren, wie das kommende Kapitel unterstreicht.

4.1.2. ZWISCHEN ZWEI WELTEN –  
DAS SOZIALE UND POLITISCHE UMFELD IN ASO

Die Unterscheidung zwischen Personen, die aus der Region stammen und jenen, die von außen hergezogen sind – sprachlich im lokalen Dialekt durch *Asomon* bzw. *yosomon* zusätzlich verdeutlicht – stellt nicht das einzige Kriterium dar, anhand dessen sich Personen zur Mehrheit der lokalen Gemeinde positionieren. Besonders da, wo man einen Meinungs austausch pflegen möchte, wie beispielsweise in Nachbarschaftstreffen oder Vereinen, gelingt es Personen nicht, sich äußern zu können. Jüngere Interviewpartner:innen erwähnen, dass sie das Gefühl haben, nicht gehört zu werden sowie den Eindruck zu haben, gar nicht erst „die Befugnis zu haben, etwas sagen zu dürfen“ (*kuchi dashi o suru kengen o motte inai*, Interview mit Kimura, 2018). Sie haben Ideen für Veränderungen, merken jedoch, dass ihre Ansichten keinen Einzug in die jeweiligen Entscheidungsgremien halten. Ähnlich verhält es sich mit Stimmen von Frauen in der Region, wo jedoch durch die kürzliche Einstellung von weiblichem Führungspersonal in der Verwaltung von einigen Frauen vor Ort Chancen erkannt werden, sich Gehör zu verschaffen. Die in der Gemeinde vorherrschende Diskussionskultur wird von ihnen dabei als schwach ausgeprägt interpretiert. Diese divergierenden Ansichten verdeutlichen eine Kritik an dem bestehenden Status quo, der sich durch mangelnden Elan von großen Teilen der Bevölkerung auszeichnet. So bemerken die hier betrachteten handelnden Personen, dass man das Gefühl habe, viele Menschen hätten aufgegeben und sich mit der Situation abgefunden.

Im Zuge des Forschungsaufenthalts im Herbst 2018 fuhr der Verfasser dieser Arbeit gemeinsam mit einer Landwirtin durch *Minamiaso-mura*. Sie ist aus einem anderen Teil Japans gemeinsam mit ihrem Mann hierhergezogen. Während der Autofahrt erzählte sie von zahlreichen Vorhaben, die sie habe, um die Gemeinde nachhaltiger zu gestalten, erklärte aber auch, dass sie häufig mit dem mangelnden Problembewusstsein der seit Generationen ansässigen Bevölkerung zu kämpfen habe. Diese würden nicht verstehen – so ihre Ansicht – dass die Organisationsstruktur des Dorfes und dessen eigene Methoden der Krisenbewältigung in der gegenwärtigen Situation nicht mehr greifen würden. Sie beklagte, viele würden nicht einsehen, dass Änderungen notwendig wären. Sie selbst habe jedoch bereits einiges bewirken können und sehe in jungen aktiven Menschen durchaus das Potenzial, frischen Wind in die Revitalisierung der Region bringen zu können.

Im Gegensatz zum kleinstädtisch organisierten Ortskern von *Aso-shi* im Norden ist die Gemeinde *Minamiaso-mura* räumlich stärker durch Landwirtschaft geprägt; Honda zeigte, dass viele bereits länger bestehende Organisationen noch aktiv existieren und er selbst als Bauer darin tätig wäre. Allerdings würden diese nicht die wesentlichen Probleme tangieren. Er führte dazu näher aus:

I: Denken Sie, dass die örtlichen Organisationen wie die Vereinigungen, die Feuerwehr usw., die Art und Weise, wie das Dorf funktioniert, verändern oder dessen Probleme lösen können?

Honda: Hm, nein, ich denke nicht.

I: Wieso denken Sie das?

Honda: Sie beschäftigen sich nicht mit den grundlegenden Problemen.

I: Was wären das für Probleme?

Honda: Wirtschaft, Bildung, Umwelt.

I: Und was können die Dorfbewohner:innen gegen diese Probleme tun?

Honda: Nun, ich denke nicht, dass man andere Menschen ändern kann, daher bleibt einem nichts anderes übrig, als zu versuchen, das zu verändern, was im eigenen Wirkungsbereich liegt.

I: Was wäre das zum Beispiel?

Honda: Dass wir beispielsweise hier weiterhin Landwirtschaft betreiben, erhält die Agrarfläche und damit auch die Landschaft des Dorfes. Da habe ich Selbstvertrauen.

I: Wieviel bewirtschaften Sie?

Honda: Im Wesentlichen fünf Hektar, was in etwa 24 Felder sind. Darunter ist das Land meiner Vorfahren, was in etwa zwei Hektar sind, und das meiste ist gepachtetes Land.

I: Handelt es sich dabei um Land von ehemaligen Landwirt:innen?

Honda: Ja, die Personen sagen: „Ich bin alt und höre jetzt damit auf. Bitte kümmer' du dich darum“, und so habe ich in den vergangenen Jahren immer mehr Land übernommen, und dann hat noch eine Flurbereinigung stattgefunden, wodurch sich die Anzahl halbiert, aber die Größe erhöht hat. (Interview mit Honda, 2018)

Hier wird deutlich, wie der eigene Wirkungsbereich Möglichkeiten zur Bewahrung der Landschaft oder der Gemeinschaft mit sich führen kann, ohne sich dabei Veränderungen gegenüber zu verschließen. Nichtsdestotrotz klagten Interviewpartner:innen auf beiden Seiten des Aso-Vulkans über ein Gefühl der Machtlosigkeit, welches in der Bevölkerung vorherrschen würde. Das Gefühl, überhaupt etwas ändern, geschweige denn direkten Einfluss auf die Politik nehmen zu können, sei in diesem Zusammenhang sehr gering ausgeprägt und erinnert an Diskurse über die geringe politische Partizipation in Japan (vgl. etwa YAMADA 2016). Auch wenn von politischer Seite die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung nach dem Motto der Kooperation von *kan* und *min*, also der Verwaltung und der Bevölkerung, ähnlich wie im generellen politischen Diskurs der späten Heisei-Zeit thematisiert bzw. idealisiert wird (vgl. VOGT 2002; FOLJANTY-JOST 2009), so werden die Möglichkeiten der tatsächlichen direkten Einflussnahme als begrenzt wahrgenommen. Das vorige Zitat zeigt auf, dass dies nicht notwendigerweise mit Passivität einhergehen muss, sondern der Tätigkeitsradius stattdessen angepasst werden kann.

Expliziter kritisierte Urakawa, eine Angestellte in Aso-shi in den 60ern, die Lokalpolitik. Beamte und Politiker:innen würden ihrer Meinung nach nicht immer verstehen, was Öffentlichkeit überhaupt bedeute und somit das ohnehin demobilisierte Dorfleben noch weiter lähmen. Sie merkte an: „Man schreibt doch öffentlichen Dienst (*kōshoku*) mit dem Schriftzeichen für Öffentlichkeit (*ōyake* 公). Man bräuchte mehr Leute, die das Bewusstsein haben, dass sie ein öffentliches Amt bekleiden“ (Interview mit Urakawa, 2018). Selbst wenn Rufe nach Veränderung im ländlichen Aso vorhanden sind, können sie nur schwer in offizielle Kanäle überführt werden.

Einige der befragten Personen sind Mitglieder von zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Feuerwehren, Nachbarschaftsorganisationen, Interessensgruppen oder informellen Gruppierungen. Diese sind zumeist auch ‚traditionell‘ gewachsen oder zumindest bereits länger aktiv. So besitzen freiwillige Feuerwehren nach wie vor für junge Anwohner:innen aufgrund der damit verbundenen Möglichkeiten der Vernetzung bzw. des gemeinschaftlichen Trinkens Wichtigkeit für das soziale Leben. Diese Organisationen haben zwar einen klaren Wirkungsbereich, doch tangiert dieser nicht immer Bereiche des Dorflebens, die als relevant für ein längerfristiges Fortbestehen der Region angesehen werden.

Insbesondere da sich der ländliche Raum im Wandel befindet und viele Teile der Bevölkerung nicht mehr in der Landwirtschaft tätig sind, hinterfragen diese Bewohner:innen die Fortführung einiger Organisationen sowie deren gesellschaftlichen Einfluss. Zugleich machen es die Erwerbsstrukturen außerhalb des primären Sektors schwierig, den regelmäßigen und zeitaufwändigen Betätigungen im Rahmen der alten Organisationen nachzukommen. Im Besonderen jüngere Personen unter den Interviewpartner:innen fällt dieser gesellschaftliche Wandel ihres Wohnortes deutlich auf, da sie in den alten Strukturen nur schwer die Kompetenz, attraktive Lösungen für aktuelle Problematiken zu finden, verorten. Nicht nur die zuvor diskutierte Diskrepanz horizontaler und vertikaler Kommunikationsnetzwerke, sondern auch die inhaltliche Ausrichtung der Zusammenkünfte machen eine Anpassung an weitreichende gesellschaftliche Veränderungen notwendig. Dass man sich selbst als anders vor Ort begreift, unterstreicht daher den alternativen Blickwinkel, den man einnimmt oder einnehmen möchte. Der Außenseiterstatus wird hier nicht nur als Einschränkung, sondern auch als ermächtigende Eigenschaft interpretiert, und der Wohnort oder der Raum, in dem man tätig wird, beeinflusst sehr stark, in *welcher Form* und mittels *welcher sozialen Kanäle* politische Handlungen letztendlich durchgeführt werden.

Einschränkend soll jedoch angemerkt werden, dass die ‚traditionellen‘ vertikalen, also hierarchisch geprägten Strukturen keineswegs unisono abgelehnt, geschweige denn als sinnlos kritisiert werden. So können gerade in diesen bereits bestehenden Organisationen Netzwerke gegenseitiger Unterstützung verortet werden, die in weiterer Folge das eigene Wirken weiter vorantreiben können. Ein anschauliches Beispiel ist der junge, in Aso-shi aufge-

wachsene Bauer Niiya, der gut in den Organisationsstrukturen der lokalen Landwirtschaft vernetzt ist. Auch wenn er in seiner Arbeit erfolgreich sei und eine Ausweitung seiner Nutzfläche erwäge, so fehle ihm der Austausch mit gleichaltrigen Landwirt:innen, die dieselben Güter wie er anbauen. Durch die Zusammenarbeit mit den bisherigen organisatorischen Kanälen ist es ihm schlussendlich gelungen, über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus horizontale Netzwerke mit anderen jungen in der Landwirtschaft tätigen Personen zu etablieren:

Ich habe vor zwei Jahren eine Jugendgruppe gegründet. Die Elterngeneration kommt ja zu verschiedenen Meetings und so, aber für junge Menschen gibt es kaum Möglichkeiten des Austauschs ausschließlich untereinander. So treffen wir uns jährlich ein paar Mal und sehen uns die Betriebe der Mitglieder an. Wir kommen alle gut miteinander aus und daher macht das auch Spaß. Außerdem ist das ja nicht nur innerhalb von Aso-shi, sondern letztes Jahr waren wir zum Beispiel auch in einem Ort südlich von Kumamoto. Dort haben wir uns die Gewächshäuser angesehen und haben dann in Aso-shi eine Kennenlernparty veranstaltet. (Interview mit Niiya, 2018)

Dieser Austausch gibt seinem Wirken einen weiteren Sinn, und er erzählt, dass diese koordinativen Tätigkeiten zwar mit viel Verantwortung verbunden seien, er sich aber gebraucht fühle, den Austausch mit den anderen sehr genieße sowie das gegenseitige Helfen für ihn heute von großer Wichtigkeit sei. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die ‚traditionellen‘ Strukturen sowohl fördernd als auch für die eigenen Bedürfnisse hinderlich sein können. Diese Ambivalenz zeigt, wie je nach Handlungskontext unterschiedliche Netzwerke letztendlich das erwünschte Ergebnis mit sich bringen können. Diese Beobachtung unterscheidet sich von den Aussagen anderer Interviewpartner:innen, die pauschal – wie beispielsweise ein Pensionist in Aso-shi illustriert hat – von einer „herunterziehenden Mentalität in Higo“<sup>11</sup> (*Higo no hiki-taoshi*, Interview mit Tanaka, 2018) sprechen.

Personen schilderten Strategien, um ihre Vorhaben auch verwirklichen zu können und zugleich mit den Spannungen zwischen den unterschiedlichen Interessens- und Bevölkerungsgruppen erfolgreich umzugehen. Das Leben in Aso, wo in den meisten Siedlungsteilen Anonymität nur schwer zu wahren ist, macht besonders auffällige Handlungen sehr schnell angreifbar für Kritiker:innen. Jene, die im kleinen Rahmen versuchen, etwas zu verändern, handeln im Verborgenen, um ihre Ziele längerfristig zu erreichen. Ein Wort von einer Interviewpartnerin, das dies sehr gut zusammenfasst, lautet *hissori* („im Stillen“) und verweist darauf, dass es gerade dieses Nicht-Auffallen ist, das ein zielführendes Handeln ermöglicht. Parallelen sind hier auch zu breiter vernetzten politischen Aktivitäten zu ziehen, wie sie HOLDGRÜN und HOLTUS im Falle von besorgten Müttern während der Dreifachkatastrophe 2011 in

---

<sup>11</sup> *Higo* 肥後 ist der alte Name der Präfektur Kumamoto, der bis zu Beginn der Meiji-Zeit (1868–1912) für die Region gebraucht wurde.

Tōkyō beobachten konnten (2016). Die „babysteps“, die sie in ihrer Forschung identifizieren konnten, spiegeln sich im allmählichen, aber unauffälligen Handeln der Personen in der Aso-Region wider. Die Änderungen für Aso können zwar nicht auf einen Schlag in raschem Tempo vorstattengehen, aber man erhofft sich zumindest einen graduellen Wandel, dessen „Samen“ man gerne säen möchte (*taneue-teki*, Interview mit Motoki und Oda, 2018). An dieser Stelle soll eine kurze Episode aus einer lokalen Bäckerei verdeutlichen, wie sich politisches Handeln in den ländlichen Teilen der Aso-Region darstellt. Dabei werden unterschiedliche zugezogene Personen vorgestellt, die erläutert haben, wie sie sich in diese Region integriert und wie sie versucht haben, ihre eigenen Ideen und Ziele zu verwirklichen.

Die Bäckerei, um die es sich handelt, bietet verschiedene Backwaren an und ist laut Betreiberin unter langzeitlichen Bewohner:innen sowie neu zugezogenen Personen beliebt. An der Wand direkt neben dem Eingang ist eine Tafel angebracht, wo lokale Gruppen und Personen Informationen und Veranstaltungskündigungen mit anderen teilen können. Zusätzlich werden auch gelegentlich andere Waren wie etwa handgemachter Schmuck aus Südostasien zum Verkauf angeboten. Neben der Theke mit den frischen Backwaren erstrecken sich seitlich einige Tische, an denen sich verschiedene Personen aus der Umgebung treffen. Die Betreiberin Kusunoki selbst kommt ursprünglich nicht aus der Region und schildert sehr deutlich, was es bedeutet, hier Fuß zu fassen. Sie schätzt, es habe mindestens 10 Jahre gedauert, um von der Gemeinde aufgenommen zu werden, und dass man, solange man nicht akzeptiert wird, eigentlich kaum in lokale Entscheidungen involviert werde. Zwei der Gäste – ebenfalls zugezogene Personen – warfen in unsere Unterhaltung ein, dass man es leichter habe, wenn man gleichdenkende Menschen um sich versammle und gemeinsam an einer Idee arbeite, aber Kusunoki schien nicht überzeugt. Sie meinte den Grund dafür klar erkennen zu können: In der Region hätten 70-jährige Männer das Sagen, und hier hätte man als Zugezogene:r, geschweige denn als Frau, wenig Möglichkeit, gehört zu werden. Dies würde aber – so ihre Erfahrung – auch Personen so gehen, die ihr ganzes Leben lang vor Ort gelebt hätten. Man würde sich dem fügen, was einem gesagt werde, selbst wenn man möglicherweise andere Ansichten vertrete. Äußere man sich dennoch, könne es manchmal sogar dazu kommen, dass auch andere Personen nickend zustimmen, aber im Endeffekt würde sich niemand für die eigenen Ideen einsetzen. Damit Wandel stattfinden könne, so erzählte sie, gelte es oftmals darauf zu warten, dass diese Personen von ihrem Amt zurücktreten und Platz schaffen. Abgesehen davon gefalle ihr das Leben hier jedoch gut. Sie hätte sich gut integriert, wüsste aber dennoch von den Schwierigkeiten, sich für etwas stark zu machen und dabei nicht gehört zu werden. Sie selbst könne von keinen Problemen erzählen, mit denen sie sich im Augenblick konfrontiert sehe, wisse aber, dass sich dies ändert, wenn man als Störfaktor identifiziert wird. Die anderen Gäste im Lokal ergänzten, dass man gleich schief angesehen würde, wenn man sich zu etwas äußern würde.

Dieses Beispiel zeigt, wie die Haltungen von Personen vor Ort zwischen der Verwirklichung der eigenen Ideen und der Anpassung an lokale Konventionen alternieren. Das zuvor angedeutete Säen von kleinen Akzenten, kaum sichtbar, aber von Dauer, hat sich für einige der Befragten als Strategie etabliert, in der Region gut zurecht zu kommen. Sich in der Dorfgemeinschaft, wo laut der Pensionistin Kuramae „alle gleich denken“ (*onaji yō na kangaekata*, Interview mit Kuramae, 2018), zu profilieren, kann zu Konflikten mit anderen Bevölkerungsgruppen führen, obwohl die Motivation dieselbe ist: die Begeisterung für den Ort, an dem sie leben. In der Fokusgruppe mit Personen aus der COKT traten diese einschränkenden Strukturen in ihren unterschiedlichen Aspekten noch deutlicher zutage. In der gemeinsamen Diskussion wurde herausgearbeitet, dass ohne eine Vernetzung mit der Lokalbevölkerung kaum Erfolge für die eigenen Vorhaben zu erzielen wären. Jedoch wäre es auch nicht einfach, ihr Vertrauen zu gewinnen und auf diese Weise allmählich engere Bande zu knüpfen. Vielmehr hätten diese schon Erfahrungen mit Außenstehenden gemacht und wurden in vielerlei Hinsicht vor den Kopf gestoßen. Zwar herrsche vorsichtiges Interesse bei den Bewohner:innen gegenüber den Tätigkeiten der COKT, doch funktioniere die Kommunikation nicht gut und man wüsste eigentlich gar nicht, was die neuen – teilweise vom Staat finanzierten – Personen aus den Städten überhaupt in der Region zu suchen haben. REIHER (2020: 242) arbeitete drei erfolgversprechende Faktoren für die Ansiedelung von COKT-Mitgliedern heraus: starke lokale Führungspersonen, etablierte Unterstützungsstrukturen für potenzielle Migrant:innen sowie eine bestimmte Atmosphäre des Aufbruchs. Im Vergleich zu Reiher fällt in den Daten der vorliegenden Arbeit auf, dass die betrachtete Gruppe zum Teil mit mangelnden Unterstützungsstrukturen, aber vor allem eher mit einer ablehnenden Haltung der Lokalbevölkerung zu kämpfen hat.

Ein Ansatz eines der Mitglieder, sich positive Reputation zu verschaffen, wäre es, durch Projekte den Leuten vor Ort „Vorteile zu verschaffen“ (*meritto o atae tsuzukeru*, nach Fokusgruppe, 28. November 2018, Minamiaso-mura) und so deren Unterstützung zu gewinnen. Jedoch wären solche Ideen oft nur dann erfolgreich, wenn man von vornherein das Verständnis der Nachbarschaft gewinnen würde. Ansonsten würde man als Störenfried oder gar Belastung für die ganze Gemeinschaft verstanden. Eine Möglichkeit, das zu überwinden, sei eine Art „Vorfühlen“ bzw. *nemawashi*, wo man von Haus zu Haus geht und mit den Leuten über Ideen diskutiert. Dies scheitere aber aufgrund der Erwerbsarbeit der Personen, und man müsste einen Ort der Kommunikation schaffen, wo man regelmäßig die Ansässigen informiert und einen Meinungsaustausch pflegt. Diese Beobachtung von einem Mitglied ist von hoher Relevanz für die Diskussion um die Bedeutung des Ortes für das subjektive Wohlbefinden, da sie unterschiedliche Lebensweisen klar einander gegenüberstellt. Gerade die in der Entscheidungsfindung tätigen Personen – Nachbarschaftsgruppenvorstehende, Politiker:innen oder Vorstände von einflussreichen Vereinen wie die Weidegenossenschaften – werden noch zu ei-

nem großen Teil von Personen gestellt, die in der Landwirtschaft tätig sind und daher einen anderen Alltag leben als andere Erwerbstätige. 8 der 14 neu gewählten Parlamentarier:innen in *Minamiaso-mura* beispielsweise geben Landwirtschaft als Beruf an, und selbst im etwas städtischer geprägten *Aso-shi* zählen 11 der 20 Abgeordneten zu dieser Gruppe. Für das Aktivieren etwaiger Einflusskanäle kann dies mitunter mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein, wie Kimura, ein Restaurantbetreiber in Aso-Stadt, erläuterte:

Die Leute über 60, die durchgehend Landwirtschaft betrieben haben, haben das Benutzungsrecht dieser Region. Die jungen Leute in den 20ern und 30ern haben nicht wirklich das Recht, sich einzumischen. Für sie ist die Situation ganz anders als für die Alten. Sie fahren zur Arbeit und haben manchmal nachts noch etwas zu erledigen, aber die Älteren können sich den ganzen Tag frei einteilen, weil sie Bauern sind. (Interview mit Kimura, 2018)

Die Schwierigkeit, sich politisch in etablierten Kanälen zu bewegen, ist daher nicht auf einen vermeintlichen Gegensatz zwischen Zugezogenen und lange ansässiger Bevölkerung oder das Geschlecht allein festzumachen, sondern erstreckt sich über ein komplexes Netz an historisch gewachsenen Entscheidungsstrukturen (vgl. MANZENREITER/HOLTHUS 2021), die nur zum Teil der gegenwärtigen Strukturierung der Gesellschaft entsprechen müssen. Insbesondere in ehemals von sozialer Diskriminierung betroffenen Siedlungen sei der Zusammenhalt der ansässigen Bevölkerung historisch sehr stark und es gebe eine Reihe ungeschriebener Gesetze, die nicht an Neuankömmlinge vermittelt werden würden (im Übrigen auch nicht von der Verwaltung, die nur offizielle Richtlinien kommunizieren würde). Werden diese aber nicht beachtet, erfahre man zusätzliche Ablehnung. Erst durch stetiges Miteinandersprechen, so die Diskutant:innen der Fokusgruppe, könne man sich Schritt für Schritt integrieren und erfahre dabei von wichtigen Dorfveranstaltungen. Dieses Vertrauen zu gewinnen sei zwar das erste Zwischenziel der Gruppe, aber es gestalte sich angesichts der begrenzten Aufenthaltsdauer von Angestellten der COKT als schwierig, dieses auch zu erreichen bzw. daran anschließend die gewünschten Maßnahmen zu setzen:

Inui: Wenn uns die Leute vor Ort vertrauen, dann wird sich etwas verändern. Dann beginnt der Wandel.

I: Denken Sie, dass man Ihnen bereits vertraut bzw. dass man Ihre Arbeit schätzt?

Inui: Nein.

Fujimoto: Noch nicht.

Shirasagi: Das braucht auf jeden Fall Zeit.

Komine: Noch kenne ich kaum jemanden.

Ebara: Noch sind wir nicht so weit, dass man uns schätzt. Sogar Komine, der so begeistert vorhin [von seinen Vorhaben] erzählt hat, ist in seinem Handeln blockiert.

[...]

I: Denken Sie, dass man Sie nach einiger Zeit mehr schätzen oder verstehen wird?

Fujimoto: Ja, im Moment versuche ich mit den Opas und Omas aus dem Ort Kontakt herzustellen. Manche kennen mich bereits und ich denke, dass man mich mit der Zeit, wenn wir miteinander sprechen, aufnehmen wird. (nach Fokusgruppe, 28. November 2018, Minamiaso-*mura*)

Die Herangehensweise der Mitglieder der Fokusgruppe zeigt, dass man auf Vermittlungsarbeit setzt, um die Inhalte der eigenen Arbeit zu verwirklichen.

Interviewpartner:innen bringen die gesellschaftlichen Strukturen und ihren Einfluss auf das freie politische Handeln in Zusammenhang mit ihrem Wohlbefinden. Gleichermaßen Frustration über den Umstand, sich trotz Bemühungen nicht anpassen zu können, wie auch die Freude über die Anerkennung durch die Nachbarschaft beeinflussen das Leben vor Ort maßgeblich. Ein Teil der Gemeinschaft zu werden, wird als essenzielle Bedingung für zugezogene Personen identifiziert, um politisch im Sinne des gemeinsamen Handelns tätig werden zu können. Einschränkend soll außerdem auf eine Strategie des Handelns eingegangen werden, die aufgrund der Schilderungen in den Interviews herausgearbeitet werden konnte: alternative Netzwerke bilden. Vor allem in Minamiaso-*mura*, wo es in bestimmten Gebieten einen hohen Anteil an zugezogenen jüngeren Personen gibt, findet eine starke Vernetzung statt, wodurch Möglichkeiten des Handelns eröffnet werden können. Manche dieser Aktivitäten verlassen kaum den Kreis dieser Personen, zielen aber auch in erster Linie auf diese ab: So lassen sich Cafés, Veranstaltungen und informelle Netzwerke identifizieren, die als Versammlungsort und unterstützende Institution für fast ausschließlich neu zugezogene Bevölkerungsteile dienen. Die zuvor zitierte Skepsis der Pensionistin aus Ubuyama verdeutlicht, dass zwar der Dialog zwischen den einzelnen Gruppen für ein Fortbestehen der Gemeinden sinnvoll wäre, gleichsam aber als schwierig identifiziert werde. Nichtsdestotrotz bieten die sich neu etablierenden Parallelstrukturen innerhalb der Dorfgemeinschaft eine Möglichkeit, mit anderen Menschen Ideen zu teilen und auf gleichberechtigter Basis darüber zu reflektieren. Wo sich die Energie der neuen Bevölkerung mit den Ideen anderer Personen trifft, die – obwohl aus der Aso-Region stammend – ebenso unter den lokalen Machtstrukturen leiden, ist eine Zusammenarbeit auch mit positiven Gefühlen verbunden. Kimura etwa hält die Ideen einiger junger Menschen von außerhalb für sehr positiv und vernetzt sich regelmäßig mit diesen, obwohl er sich zugleich das Landleben, wie er es kannte, zurückwünscht:

Es ist zwar unbewusst, aber die Landschaft, die man täglich sieht, beeinflusst ohne Zweifel das eigene Wohlbefinden. [...] Ich denke, dass das Land mehr nach Land aussehen sollte. Stattdessen wird es immer städtischer vor dem Hintergrund der Modernisierung. [...] Sie sehen doch, es gibt hier immer mehr Baumärkte, große Shoppingcenter und dergleichen. (Interview mit Kimura, 2018)

In ähnlicher Weise, wie PUTNAM in seiner Betrachtung der italienischen Gemeinden festgestellt hat (1994: 173–174), ermöglichen horizontale Strukturen in diesen neuen Zusammenschlüssen ein Handeln, das dauerhafte Veränderungen nach sich ziehen kann. Zwar wird so nicht begünstigt, dass man von der Lokalbevölkerung aufgenommen wird, aber man versucht, an den örtlichen Machtstrukturen vorbei zu agieren. Dort, wo Aktivitäten ein Zusammenarbeiten von möglichst vielen Personen erfordern oder Einfluss bei der Verwaltung notwendig ist, wird ein Nebeneinander-Arbeiten jedoch nicht als zielführend wahrgenommen. Durch eine Verbindung der beiden Strategien, also einem vorsichtigen Vorgehen bei gleichzeitiger Vernetzung mit unterschiedlichen Personengruppen, können Interviewpartner:innen auch die Akzeptanz der Lokalbevölkerung erwirken. Das Beispiel des Ladenbesitzers Yonekichi in Aso-shi zeigt, dass die erfolgreiche Integration in bestehende Strukturen ein Umdenken erfordert: Er hätte nie vorgehabt, sich näher auf die lokalen Vereinigungen wie die Feuerwehr einzulassen, habe aber zuletzt erkannt, dass es eigentlich selbstverständlich ist, dass man sich am Land hier engagiert und so neue Kontakte knüpft. Jetzt könne er sowohl die Vorzüge des Außen-seiters nützen, indem er nicht an allen ‚traditionellen‘ lokalen Zusammentreffen teilnehmen muss, könne sich aber zugleich als respektierter Teil der Gemeinde begreifen. Seine Aktivitäten, die vor allem eine Förderung des künstlerischen Lebens zum Ziel haben, werden sukzessive auch von im Ort tief verwurzelten Personen getragen. Dafür müsse man sich aber der Art und Weise anpassen, wie Dinge geregelt werden – eine Ansicht, die von einigen aus Aso stammenden Personen in dieser Form kommuniziert wurde. Diese Integration von neuen Ideen mit alten Vorgehensweisen wird in der Regionalforschung als ein zentraler Aspekt für eine nachhaltige Revitalisierung betrachtet (TANAKA 2018: 110); diese Synthese der beiden Welten ist jedoch, wie anhand der hier diskutierten Beispiele zu erkennen ist, mitunter mit intensiver (jahrelanger) Arbeit und Zugeständnissen auf beiden Seiten verbunden.

Was diese Beobachtungen eint, ist, dass Wohlbefinden hier mit dem Wohnort Aso in Verbindung, aber vor allem durch zwischenmenschliche Beziehungen zum Ausdruck gebracht wird. Auch wenn die natürliche Umgebung einen wichtigen Beitrag für viele der Befragten leistet, wird gerade diese zum wichtigen Referenzpunkt für politisches Handeln und damit zum Konflikt mit anderen Bewohner:innen. Gleichermaßen fungiert die Landschaft als verbindendes Element, das Menschen zusammenbringt, um in deren Namen Aktivitäten ins Leben zu rufen, die die heutige Aso-Region prägen. Zusätzlich fällt durch diese Beobachtungen auf den ersten Blick eine Aufteilung der Bedeutungsebenen auf, die die Landschaft mit dem Wohlbefinden der Personen verbindet. Als Ort, an dem *gelebt* wird, lassen sich die positiven Gefühle gegenüber dem Ort bis zu einem gewissen Grad unabhängig von den sozialen Strukturen empfinden. Viele der neu zugezogenen Personen genießen in erster Linie das Leben in der Natur und finden anschließend Möglichkeiten, längerfristig ansässig zu werden.

Erst da, wo *politisches* Handeln ins Zentrum der Aktivitäten der Personen rückt, d.h., wenn es darum geht, die gemeinsam erfahrene Aso-Region umzugestalten oder gar umzudeuten, wird die Rolle sozialer Beziehungen oder Einschränkungen wahrnehmbar. Das viel zitierte „negative Sozialkapital“ (vgl. PORTES 1998) tritt hier an die Bildoberfläche, wodurch eine Reihe von wirksamen Relationen am Land sichtbar werden. Der von einigen Befragten vorgestellte Lösungsansatz, sich mit ähnlich denkenden Personen zu versammeln und alternative Einflusstrukturen zu bilden, verdeutlicht die Trennung der Erfahrungen mit dem sozialen Umfeld von denen mit der natürlichen Umgebung. Dadurch werden lokale Herrschaftsstrukturen letztendlich nicht ausgehebelt, sondern nur temporär umgangen, aber zugleich ein davon unabhängiges Genießen der Natur ermöglicht. In diesem Sinne wirken die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Freund:innen oder anderen jungen Menschen aus der Region für neu hinzugezogene Personen oftmals positiv auf ihr Wohlbefinden, und diese werden damit zu einem relevanten Aspekt des ländlichen Lebensstils für sie. Andererseits ist der Wohnort zumindest administrativ, aber in den meisten Fällen auch räumlich mit dem Leben anderer Menschen verknüpft, die ein anderes Verständnis von Ländlichkeit leben und damit die Gestaltbarkeit und Wirksamkeit ebendieser Ländlichkeitskonzepte verkörpern. Die hier diskutierte analytische Trennung von Natürlichkeit und Sozialleben ist in letzter Konsequenz im Erleben von Wohlbefinden nicht mehr aufrecht zu erhalten. Gerade im Falle der Landschaft Asos stellen Jahrhunderte alte Praktiken der im Folgenden diskutierten Landschaftspflege ein wesentliches Charakteristikum des heutigen Erscheinungsbildes dar. Diese Aktivitäten sind jedoch stark in die lokalen sozialen Strukturen eingebettet, die klare Abläufe und Traditionen kennen. Damit ist selbst die scheinbar natürliche Umgebung das Ergebnis sozialer Praktiken und der Wunsch der Erhaltung, Erneuerung, Nutzbarmachung, Verschönerung, Vermarktung oder Bewerbung derselben unweigerlich mit diesen Akteur:innen und Praktiken verbunden – oder wie STOREY anmerkt: „When considered in relation to identities, land is more than just a material reality; it is also a mental construct“ (2012: 18).

#### 4.1.3. DAS BETRIEBSSYSTEM ‚UPDATEN‘ UND LOCALE STRUKTUREN BEWAHREN

Rural communities associated nature specifically with human joyfulness. Nature was peopled with ‚mysterious‘ powers, powers that were human and close, yet at the same time fantastic, distant and dangerous, distinct but at the same time merged in a recondite unity. If festivals were successfully held, it was felt to be because nature and its powers had been good, favourable, regular, bringing rain and sunshine, heat and cold, the seasons and their allotted tasks, according to their expected, favourable cycle (birds, coming and going with the seasons, appeared as magic and prophetic signs of this order). Thus when the community gathered to carry out this simple action of eating and drinking, the event was attended by a sense of magnificence which intensified the feeling of joy. By celebrating, the com-

munity was welcoming Nature and was rejoicing in its gifts; more than this, it was associating Nature with the human community, binding the two together. The regular place given in the country calendar to festivals and specific tasks represented the regularity of human actions – their punctual accomplishment – and appeared to guarantee and assure the regularity of the seasons. Very soon, if not from the start, peasant festivals became eminently important; they represented not only joy, communion, participation in Dionysiac life, but also a cooperation with the natural order. (LEFEBVRE 1991: 203)

LEFEBVRE verdeutlicht in diesem Ausschnitt aus seiner *Critique of everyday life* (1991) die Verbindung zwischen ländlichen Gemeinden und der sie umgebenden und durchdringenden Natur. Damit wird diese Form der Lebensweise nicht durch einen zwingenden Gegensatz von Gesellschaft und Natur, sondern durch eine Verschmelzung dieser Bereiche beispielsweise in Form von Jahresfesten charakterisiert. Lefebvre sieht einen großen Unterschied zwischen diesen ländlichen Strukturen und den modernen kapitalistischen Produktionsverhältnissen, die sich nicht zuletzt auch im Alltag der Menschen niederschlagen. Bei der Beschäftigung mit der Aso-Region sticht bei den Ausführungen der vergangenen Abschnitte hervor, dass die Fortführung der als ‚traditionell‘ interpretierten Lebensweise und den damit verbundenen Konventionen und Wissensbeständen für einige der interviewten Personen eine zentrale Motivation in ihrem Handeln darstellt. Die Gemeinschaft zu bewahren, bedeutet aber zugleich die Notwendigkeit, Handlungen zu setzen, die mit den bisher bekannten Herangehensweisen brechen oder bestehende Strukturen herausfordern. Zu bewahren und von neuen Blickwinkeln heraus zu agieren sind daher nicht zwingendermaßen Gegensätze. Dass das Bewusstsein, etwas tun zu müssen, sowohl bei der seit Geburt an in Aso lebenden Personen als auch bei den neu Hinzugezogenen vorhanden sein kann, steht im Zusammenhang mit den strukturellen Schwierigkeiten, in denen sich die Region wiederfindet. Der zunehmend hybride ländliche Raum bietet aufgrund seiner Veränderungen in Struktur und Lebensqualität viel Handlungspotenzial (vgl. WOODS 2007). So führt das von vielen Personen angemerkte Problem der mangelnden Nachfolge dazu, dass das Weiterführen zahlreicher landwirtschaftlicher Betriebe ungewiss ist und die damit verbundenen ‚traditionellen‘ Festivitäten sowie lokale gemeinschaftliche Aktivitäten mitunter gefährdet werden können. Das Errichten größerer landwirtschaftlicher Unternehmen, die über die Gemeindegrenzen hinaus tätig sind (vgl. SAKAMOTO/IBA 2020; JENTZSCH 2017), das Übernehmen der Aufgaben der älteren Landwirt:innen durch jüngere Kolleg:innen (vgl. Beispiel aus dem vorangegangenen Kapitel) oder auch die zunehmende Verwilderung der einst kulturell gepflegten Landschaft (vgl. KNIGHT 2020; Ji/FUKAMACHI 2017) zeigen dementsprechende Entwicklungen auf. Außerdem ist – nicht nur in Japan, sondern in vielen Teilen des globalen Nordens – Landwirtschaft nicht mehr die für den Alltag tonangebende Tätigkeit; eine Vielzahl an anderen Lebensweisen charakterisiert zunehmend die Verbindung der ansässigen Bevölkerung mit dem Land (WOODS et al. 2012: 62).

Im Falle der Aso-Region ist die Frage der Aufrechterhaltung des Graslandes (*sōgen*) besonders hervorzuheben. Dabei handelt es sich für Personen, die seit Generationen vor Ort leben, häufig nicht nur um eine rein ästhetische Angelegenheit, sondern zudem eine Frage des Stolzes (vgl. TAKAHASHI et al. 2017) sowie der Fortführung einer jahrhundertelangen Lebensweise. Sowohl auf dem *gairinzan* 外輪山 (Außenring) des Beckens als auch auf den Hängen des Vulkans im Zentrum erstrecken sich diese für die Region charakteristischen Weiden. Diese sind laut aktuellen Studien über 10.000 Jahre alt und werden durch das Zusammenspiel von menschlicher Kultivierung und vulkanischer Aktivitäten in der heutigen Form erhalten (TAKAHASHI et al. 2017). Diese Grasflächen wurden früher für eine Vielzahl von unterschiedlichen Tätigkeiten abgeerntet und verwendet, doch hat sich mit der Veränderung des ländlichen Raums und seiner Erwerbsstruktur auch eine Veränderung der Bedeutung des Gebrauchs der Weiden ereignet (vgl. Tabelle 4).

**Tabelle 4: Das Ökosystem Weide und seine vielfältigen ökologischen Dienste**  
(nach TAKAHASHI 2012: 24)

ehemaliger Gebrauch	Neubewertung der Grasflächen
Brennstoff	Fortführen der Tradition
Futter für Pferde	ökologische Vielfalt
Streu	CO2-Filter
Kompost	Pflege der Flussquellen
Decken von Dächern	„schöne“ Landschaft
Heilpflanzen und Wildblumen	Raum der Erholung
	Freizeit
	regionale Nahrungsmittel

Es ist festzuhalten, dass die durch TAKAHASHI (2012) angesprochene Neubewertung des Weidelandes dieses von seiner ursprünglichen auf die Rohstoffe konzentrierte Kultivierung getrennt hat; stattdessen fallen die ‚traditionellen‘ und ökologischen Funktionen auf, die an dieser Stelle angemerkt werden. Zeichnete sich etwa der ehemalige Gebrauch der Weiden durch die Nutzung des Grases als Brennstoff oder das Decken von Dächern aus, so wird heute der Fokus auf das Erholen in einer reichhaltigen Naturlandschaft bzw. die Eigenschaft des Ökosystems als CO2-Filter gelegt. WILHELM (2020) sieht u. a. in der Umorientierung der Landwirtschaft Asos auf Fleischerzeugung, der Aufforstung in den Nachkriegsjahren und der Motorisierung der Landwirtschaft (und dem damit einhergehenden Bedeutungsverlust von Transport- und Zugtieren) Gründe für diese Änderungen.

Die alljährliche gemeinschaftliche Praxis des Verbrennens des Grases (*no-yaki*) im Februar und März findet jedoch nach wie vor statt, um die spezifische Landschaft zu erhalten. Da diese Tätigkeit mitunter lebensgefährlich sein kann, übernehmen die örtlichen Landwirt:innen und Weidegenossen-

schaften das Entfachen des Feuers. Durch das Wegfallen von Nachfolger:innen dieser Personen in manchen Gebieten entsteht sukzessive ein Mangel an ortskundigen Menschen, die auch die Verantwortung dieser Tätigkeit auf sich nehmen möchten. Die Folge davon ist ein Ausbreiten von *sugi* („Zedern“) aus den Aufforstungsversuchen der Nachkriegszeit und damit ein Schrumpfen der Grasflächen und der dort vorzufindenden zum Teil vom Aussterben bedrohten Flora (vgl. TAKAHASHI et al. 2017). Diese *sōgen*-Landschaft ist daher für einige Personen eng mit Aktivitäten zu ihrer Erhaltung verbunden. Ein anschauliches Beispiel ist die NPO Greenstock, die seit über 20 Jahren Freiwillige ausbildet, die anschließend bei *noyaki*-Veranstaltungen mitarbeiten. Der Verfasser hat an einer dieser Schulungen Ende Februar 2018 teilgenommen. Dabei wurde über die Bedeutung des Graslandes referiert und die korrekte Durchführung der Arbeit mit dem Feuer gelehrt. Zuletzt wurde ein Rechen (*hikeshibō*) gemeinsam für jede teilnehmende Person angefertigt, der für das Löschen von Flammen gebraucht wird. Unter den teilnehmenden Personen waren einige ältere Personen vorwiegend aus der Region und vereinzelt auch Studierende, die sich für die Thematik interessierten. Takahashi et al. sehen in freiwilligen Aktivitäten eine geeignete Methode, um gegenseitiges Vertrauen zwischen städtischen Besucher:innen und lokaler Bevölkerung aufzubauen, da beide Seiten harte Arbeit vollbringen und so zur Bewahrung der Landschaft beitragen würden (TAKAHASHI et al. 2017: 182–183). Interessant ist dabei die von ihnen beobachtete Selbstwirksamkeit: Den teilnehmenden Personen bereitet die Tätigkeit selbst Freude (TAKAHASHI et al. 2017: 182).

Ein anderes Programm richtet sich an die jüngere Bevölkerung in der Präfektur: Ishikawa, ein Viehzüchter in den 70ern, hat es sich zum Ziel gemacht, jungen Personen das Bewusstsein für die Bedeutung der Weide zu übermitteln und veranstaltet regelmäßige Schulungen für Kinder. Bei dieser Tätigkeit war der Verfasser dieser Arbeit selbst anwesend und hat gemeinsam mit den Kindern die wichtigsten Praktiken des *noyaki* gelernt. Neben den Kindern waren auch Studierende aus dem Ausland zugegen; gemeinsam ist die Gruppe durch die Weidelandschaft gezogen, hat an einem Übungsplatz ein kleines Feuer gelegt und dieses dann gelöscht. Neben der Tätigkeit wird die historische Bedeutung der Weiden vermittelt, wo etwa von der ‚traditionellen‘ temporären Unterkunft auf den Weiden, der sogenannten *kusadomari*, erzählt wird.

Dieses gemeinschaftliche Event soll die Kinder dazu bringen, wenn sie älter sind, sich freiwillig für die *noyaki*-Termine anzumelden. Ishikawa ist besonders glücklich darüber, dass erste Erfolge des Programms festzustellen sind, da es nun bereits junge Freiwillige bei Greenstock gibt. Persönlich bedeutet für Ishikawa die Landschaft aber nicht nur Erhaltung der Tradition, sondern auch ein Erfreuen an deren Schönheit. Die reichhaltige Natur in der Aso-Region ist für Ishikawa ein Ort der Kontemplation, wo er über Weidenblumen nachdenkt oder Insekten bei ihrem Treiben beobachtet:

Während ich für mich selbst die Weide genieße und Libellen um mich herumfliegen, kommt es vor, dass diese ganz langsam herumtanzen und dann auch Spinnen sich nach unten abseilen. Das findet nur an ein bis zwei Tagen im Herbst statt, aber ich konnte sie einmal zu dieser Zeit antreffen. Wenn ich so etwas also sehe, dann empfinde ich Begeisterung und frage mich, wer solch einen Reichtum denn schafft. [...] Auch was die Krähen betrifft. Wenn ich normalerweise eine Krähe ansehe, dann denke ich mir, dass alle gleich aussehen. Aber von der Perspektive der Krähe aus sind sie alle verschieden. Sie heiraten und bleiben zusammen. [...] Da denke ich mir, dass sie ja gar nicht so verschieden von uns Menschen sind. [...] Ich denke mir dann: „Das ist doch super“, und kann so, während ich arbeite, Freude empfinden. Manchmal ist es zwar auch hart, aber es gibt auch Freude. (Interview mit Ishikawa, 2018)

Diese Freude an der Natur möchte Ishikawa nicht nur für sich selbst behalten, sondern auch mit anderen Menschen teilen. Dafür veranstaltet er Touren durch die *sōgen* und erklärt dabei die unterschiedlichen Blumen, auf die man stößt. Durch diese Aktivität könne er sein Wissen weitergeben und diese schönen Momente der Aso-Region anderen Menschen zeigen. Die Flora und Fauna der Landschaft kann in diesem Zusammenhang als essenzieller Handlungskontext verstanden werden, ohne dessen Hintergrund die gemeinsamen Aktivitäten nicht mit Wohlbefinden in Zusammenhang gebracht werden können. Das gemeinsame Erleben, verbunden mit dem Anspruch, die Landschaft zu erhalten, ergibt für Ishikawa ein Gesamtbild, in dem er sich wohlfühlt und wo er seinen eigenen Wünschen nachgehen kann. Für andere, deren Aktivitäten nicht oder nur indirekt die Erhaltung der Landschaft beinhalten, stellt die natürliche Umgebung in der Region dennoch einen nicht zu unterschätzenden Faktor in ihrem Wohlbefinden dar: So schöpft der Designer Yonekichi Inspiration für seine Werke und die Restaurantbetreiberin Matsushima gewinnt die Kraft für ihr Leben aus der Natur. Landschaft steht daher auf verschiedene Weise im Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Personen vor Ort, und das Bewusstsein über diese positiven Einflüsse wird durch die Aktivitäten verinnerlicht. Das Ankämpfen gegen die an früherer Stelle bereits erwähnte Selbstverständlichkeit zeigt, dass im alltäglichen Umfeld etwas Besonderes liegen kann. Das Lebensumfeld wird zum Inhalt politischer Aktivitäten und verbindet Alltägliches mit gemeinsamem Handeln mit dem Ziel, den Status quo zu bewahren oder aber diesen zu verändern.

Auch wenn sich die lange Zeit durch Landwirtschaft geprägte Region im Wandel befindet, sehen vor allem die nach wie vor im primären Sektor tätigen Personen ihre Arbeit als Beitrag für die Erhaltung der Landschaft an. Das Bestellen der Felder wird als „Schützen der Landschaft“ interpretiert (Interview mit Honda, 2018) und älteren Kolleg:innen bei ihrer Arbeit geholfen. Für Sahahara, eine lokale Landwirtin, die sich vorwiegend mit dem Anbau und der Vermarktung des lokalen Gemüses beschäftigt, bedeutet das Bewahren der Region das Ermöglichen eines bestimmten Lebensstils. Anders als viele Personen ihres Alters möchte sie Bedingungen schaffen, unter denen ein Leben und Arbeiten in der Aso-Region möglich ist, ohne den Ort verlassen zu müs-

sen. Dieses Leben-Können ist für sie das Ziel, auf das all ihr Wirken hinausläuft: „Ich möchte für immer hier in Aso leben. Auch die Tatsache, dass ich hier arbeite, zeigt, dass alle meine Aktivitäten genau dafür da sind. Ich möchte hier in Aso leben, ja“ (Interview mit Sasahara, 2018). Sasahara engagiert sich in diesem Sinne für ein Vernetzen vieler junger Personen in der Landwirtschaft der gesamten Präfektur und verbindet moderne Verkaufsstrategien mit ‚traditionellen‘ landwirtschaftlichen Gütern.

Für Personen, die in der Region aufgewachsen sind, spielt die eigene Herkunft eine Rolle für die Motivation, selbst tätig zu werden: Besonders für Personen, die auch außerhalb der Region berufliche Erfahrungen gemacht haben, stellt ihre Heimat eine positiv konnotierte Kontrastfolie dar. So liegt in der Beschäftigung mit der Geschichte des Geburtsortes für Tanaka, einen freiwilligen Touristenführer, die Motivation für sein Engagement, und für Tanezaki, einen Angestellten, ist es das Verstärken seines Verantwortungsgefühls gegenüber seiner Heimat, das ihn zum Handeln antreibt. Tanezaki lebt eigentlich in Kumamoto-*shi*, seine Familie stammt jedoch aus der Aso-Region, wo er sich um das Fortbestehen des Familienhauses kümmert und mit der Geschichte der Region intensiv beschäftigt. Für ihn stellt dies den Inhalt seines Wirkens und ein zentrales Thema für sein *ikigai* dar:

Dies hier ist wirklich ein wundervoller Ort mit einer wundervollen Geschichte. Daher finde ich, dass man die örtliche Geschichte weiterführen und verbreiten sollte, was für mich wiederum mit dementsprechendem Engagement zusammenhängt. Allorts gibt es Revitalisierungsaktivitäten, die darauf abzielen, sich noch einmal mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. (Interview mit Tanezaki, 2018)

Diese Beispiele zeigen sehr deutlich, dass die Strukturen, Traditionen und die Landschaft nicht nur als Motivationen bzw. Auslöser des Handelns fungieren, sondern dass beispielsweise deren Erhaltung auch ein explizites Ziel der Aktivitäten darstellen kann. Die Handlungen selbst können zwar im Rahmen bestehender Strukturen stattfinden, aber zugleich neue Wege beschreiten. Gerade für innovative Ideen werden die im vergangenen Unterkapitel angesprochenen Anpassungen der Vernetzungsmöglichkeiten in Erwägung gezogen und – um in der Metapher eines jungen Angestellten zu sprechen – „das Betriebssystem upgedated“ (Interview mit Namioka, 2018).

#### 4.1.4. ZWISCHENFAZIT – WOHLBEFINDEN, ASO UND HANDELN

Die Aso-Region stellt einen zentralen räumlichen Kontext dar, vor dessen Hintergrund Wohlbefinden erfahren und dessen Bedeutung ausverhandelt wird. Das Gebiet ist für den Großteil der Befragten mit positiven Gefühlen behaftet, jedoch sind Variationen davon je nach Alter, Herkunft oder Beruf deutlich zu erkennen. AHMEDS (2012) Hinweis auf die Diskrepanz zwischen erwartetem Wohlbefinden und der erlebten Realität werden in den vorgelegten Erzählungen deutlich: Insbesondere Personen, die in die Region aufgrund

der positiven Affekte, die sie mit der Landschaft, den Leuten oder dem Lebensstil verbinden, gezogen sind, sehen sich mit Schwierigkeiten der Integration konfrontiert. Unterschiedliche Vorstellungen davon, welche Situationen und welche Aspekte für ein glückliches Leben notwendig sind, führen in einigen Beispielen letztendlich zu einer Neubildung von Gruppen. Die diversen emotionalen Beziehungen zur Region gipfeln in Aktivitäten, die politisch wiederum die Erhaltung derselben zum Ziel haben. Interessanterweise ist somit die Verbindung etwa zum Weideland sowohl Ausgangspunkt des Wohlbefindens als letztlich auch Ziel, indem die Konservierung dieses Affekts durch Handlungen, die genau auf das Weideland abzielen, gewährleistet werden soll.

Dieser Prozess muss jedoch nicht immer ungebrochen fortgeführt werden. Die Interviews haben gezeigt, dass ein Bedeutungswandel des Verhältnisses zur Region möglich ist und teilweise große Auswirkungen auf das Wohlbefinden haben kann. Die eigene Beziehung zur Natur soll mit anderen geteilt werden und diesen ähnliche Gefühle bringen. Die in zahlreichen Interviews festgehaltene Notwendigkeit des Bewusstsein-Schaffens verweist auf einen Deutungskampf, der diese Region von anderen abheben und ihre Erhaltung zum Inhalt politischer Maßnahmen machen soll. Die Mehrheitsgesellschaft vor Ort wird als von der eigenen Heimat ent wurzelt begriffen und soll durch diese Aktivitäten wieder affektiv an sie gebunden werden. Die damit verknüpften ideologischen Zuschreibungen erinnern an Diskurse des Ländlichen, wo Authentizität, Stabilität und Harmonie als wünschenswerte Idylle konstruiert werden (DÜNCKMANN 2019: 28) und im speziell japanischen Kontext ein Gefühl der *satoyama*-Nostalgie propagiert werden soll (LEWERICH et al. 2020: 12–13). Gerade die hier vorgestellten Revitalisierungsprogramme lassen sich in die Geschichte des japanischen Landtourismus einordnen, wo die „typisch japanische, ursprüngliche Agrar- bzw. Kulturlandschaft“ am Land gefunden werden kann (SIELAND 2020: 25). BRUMANN erkennt hier Unterschiede beispielsweise zu Fragen des Kulturerbes in Städten:

It appears that the less the Japanese actually wish to live in the countryside, the more they have converted it into a projecting screen for nostalgic longings for primeval wholeness and an unadulterated *ur*-Japan where time stands still [...]. (2009: 292)

Zugleich verweist der Bezug zur Landschaft und den damit verbundenen Wertvorstellungen und Affekten auf die relationale Komponente von Wohlbefinden gegenüber nicht-menschlichen Akteur:innen: Das Etablieren von einem Verhältnis zum natürlichen Umfeld (vgl. MILES-WATSON 2010) wird so zu einem wichtigen Faktor für das Wohlbefinden vor Ort. „Landschaft“ stellt so nicht nur einen vom Individuum prinzipiell getrennten Ort dar, dem man gewisse Eigenschaften zuschreibt, sondern eine Art „extension of consciousness“, die „not an individual or mental state, but the consummation of our own relations with others, the ways those relations evolve and, together with

the actions of others, how they convey a sense of belonging“ umfasst (SANTOS ALEXANDRE 2019: 242). Landschaft wird durch jene Aktivitäten erfahren und geschaffen, die wir im Verhältnis zu ihr tätigen – in Form kollektiven Handelns. SANTOS ALEXANDRES Vorschlag, nicht nur auf die Aussagen der Personen über die Landschaft, sondern viel mehr auf die alltäglichen Handlungen zu achten, die über die Relationen zur Welt erzählen (2019: 238), erhält bei der Betrachtung der Anstrengungen, die eine Vielzahl von Personen auf sich nehmen, um die Weidelandchaft zu erhalten, Bestärkung. Die Erfahrungen der gemeinschaftlichen Aktivität, aber auch das Verhältnis zur Natur selbst – wie sie etwa von Ishikawa vermittelt wurde – weisen darauf hin, dass Aso als Ort des Lebens und des Handelns gleichermaßen von hoher Bedeutung für das Wohlbefinden der Personen sein kann. So wie sich im Arendt’schen Denken Handeln nicht ohne Pluralität von Menschen begreifen lässt, so lässt sich Wohlbefinden nicht ohne den räumlichen Kontext verstehen, in dem sich Handlungen ereignen und emotionale Beziehungen eingegangen werden.

Auch für die Diskussion des *ikigai* der Personen in Aso ist die Verbindung zum natürlichen Umfeld essenziell. Dieses ist daher auch als *örtlich* zu verstehen, da die gemeinschaftlichen Handlungen zur Erhaltung der Landschaft ohne die Bedeutung derselben undenkbar wären und die dabei stattfindenden Prozesse der Bedeutungsgenerierung mitunter ausbleiben. Santos Alexandre hat *ikigai* daher passenderweise mit den Worten *value* und *pleasure* assoziiert, welche durch Handlungen erfahrbar werden (SANTOS ALEXANDRE 2019: 240). Für die vorliegende Studie ist daher die Frage nach *ikigai* keineswegs isoliert von der spezifisch räumlichen Bedeutung des Untersuchungsortes zu begreifen. Vielmehr verweisen die erhobenen Daten konsequent darauf, wie unterschiedliche Lebensweisen Landschaft auf verschiedene Weise mit Wohlbefinden in Zusammenhang bringen und wie diese parallel existieren oder in Konflikt miteinander treten können. Gerade aufgrund der Heterogenität von Ländlichkeit (vgl. TRAPHAGAN 2020; WOODS 2007; HANSEN 2021) ist es notwendig, nicht von einem homogenen Landschaftsbild und Praktiken der Bedeutungsgenerierung auszugehen, sondern diese kritisch zu hinterfragen und eben diese Arbeitsprozesse, wie sie von Santos Alexandre beobachtet wurden, miteinander in Diskussion zu stellen.

Das Verwenden unterschiedlicher qualitativer Herangehensweisen hat sich in dieser Hinsicht als besonders hilfreich erwiesen, da insbesondere das gemeinsame Erleben der Aktivitäten vor Ort diese Beziehung zwischen der natürlichen Umgebung und den einzelnen Personen nachvollziehbar gemacht hat. Zugleich wird die räumliche Bedeutung beispielsweise der *noyaki*-Aktivitäten nicht nur für die unmittelbar Beteiligten spürbar, sondern auch für jene, die im Rahmen ihres Alltags auf bestimmte Verkehrswege angewiesen sind: Aus Sicherheitsgründen können Straßenteile von stark befahrenen Verbindungen für die Zeit des *noyaki* geschlossen werden. So unbedeutend dies auf den ersten Blick erscheint, so wird die Verbindung der ‚traditionellen‘ Aktivität mit dem Ort an sich einmal mehr verdeutlicht. Welchen Wert

der Aso-Region dabei zugeschrieben wird, ist abhängig vom gelebten Alltag der jeweiligen Personen – manchmal lassen sich solche Zuschreibungen miteinander vereinbaren; in manchen Beispielen ist dies jedoch nicht möglich (vgl. HEUTS/MOL 2013).

#### 4.2. DIE WICHTIGKEIT DES ALLTAGS FÜR DAS WOHLBEFINDEN BEI POLITISCHEN HANDLUNGEN

In nahezu allen Interviews spielen alltägliche Faktoren eine wesentliche Rolle für das eigene Wohlbefinden, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Im Leitfaden der Interviews wurde zunächst nach dem Befinden der Befragten in letzter Zeit und was ihre Stimmung beeinflusst hätte gefragt. Angelehnt an etablierte Erhebungsmethoden der Psychologie (vgl. z.B. DIENER et al. 2010) sollte dadurch die Stimmungslage der Person ermittelt und zugleich mögliche Gründe dafür erfasst werden. Die qualitative Ausrichtung dieser Arbeit erlaubte, flexibel auf diese Aspekte einzugehen und somit ein umfassendes Bild des Wohlbefindens der Interviewpartner:innen zu erhalten. Wie auch WALKER und KAVEDŽIJA betonen, kann die Beschäftigung mit Wohlbefinden einige sonst als trivial wahrgenommene Elemente des Alltags näher beleuchten (2016: 20) und damit deren Bedeutung für die Individuen herausarbeiten. Tatsächlich stellte sich heraus, dass einige Komponenten des Alltags wichtiges Erklärungspotenzial für die Fragestellung darstellten, und so wurde in der letzten Online-Interviewrunde 2021 gezielt auch nach dem Einfluss des Alltags auf das Wohlbefinden gefragt. Die Antworten fallen dabei zum Teil sehr vielschichtig aus, wie das folgende Beispiel demonstriert:

In letzter Zeit kümmere ich mich fast ausschließlich um meinen Hund. Um ehrlich zu sein, ist mein Gehalt sehr niedrig und ich kann mir viele Dinge nicht leisten. Wenn ich mit meinem Hund meine Runde drehe, dann ergeben sich dabei auch Gelegenheiten, mit den Leuten aus der Nachbarschaft zu kommunizieren. So habe ich auch viele Personen kennengelernt. Manchmal sagt jemand zu mir: „Ich hab' Gemüse ernten können, hier bitte, nehmen Sie etwas davon!“ So ist das. Ich habe das Gefühl, dass ich auf diese Weise natürlich mit den Anwohner:innen verschmolzen bin. (Interview mit Fujimoto, 2021)

Das Mitglied der COKT reflektiert darüber, wie sich sein Alltag in seiner neuen Heimat gestaltet und erklärt, wie sich sein Zugehörigkeitsgefühl zur lokalen Gemeinschaft durch seinen neulich erworbenen Hund verändert hat. Diese Spaziergänge, erzählt er, seien ein wichtiger Einstieg in die Kommunikation mit anderen Menschen vor Ort, wo er auch seine Ideen für die Revitalisierung des Ortes mit ihnen besprechen kann. Hier wird deutlich, wie die scheinbare Trivialität des Alltags mit einer Vielzahl von Bedeutungen assoziiert werden kann, die für das Wohlbefinden des Befragten eine wesentliche Rolle spielen: Kommunikation, Zugehörigkeitsgefühl zur Nachbarschaft, nicht-materielle Freuden. Andere Interviewpartner:innen reflektieren an-

schaulich über ähnliche Aspekte ihres alltäglichen Lebens. Diese Gemeinsamkeiten lassen sich vor allem in der Funktion des Alltags als Ausgangspunkt für weitere Aktivitäten oder auch der Frage nach der Wichtigkeit von finanziellen Mitteln für das Wohlbefinden finden; auf diese beiden Aspekte soll zunächst im Detail eingegangen werden, bevor über das Nicht-Alltägliche in Form der Krisensituationen in der Aso-Region diskutiert wird. Dieser Punkt nimmt vor allem aufgrund der Häufigkeit von Naturkatastrophen eine wichtige Stellung im Alltag der in Aso lebenden Personen ein.

#### 4.2.1. DER ALLTAG ALS BASIS FÜR DAS WOHLBEFINDEN

Dadurch, dass alle interviewten Personen einen unterschiedlichen Alltag erleben, ist es schwierig über diesen verallgemeinernd zu sprechen. Statt die Unterschiede zwischen den einzelnen Personen im Detail herauszuarbeiten, soll vielmehr eine Gemeinsamkeit erläutert werden, die sich in einigen Interviews finden hat lassen – der Alltag als Basis für das Wohlbefinden und politisches Handeln. Der pensionierte Beamte Akiba veranschaulicht diesen Aspekt deutlich:

Grundlegend ist für mich ist die Basis, dass es mir an nichts fehlt, dass alles ganz gewöhnlich verläuft. Dazu zählt auch Gesundheit – meine eigene und die meiner Familie. Dann auch noch der Alltag, dass man isst und einen Platz zum Leben hat. [...] Wenn man diese Mindestanforderungen erfüllt, dann hat man schon eine Basis für das Wohlbefinden. [...] Und dann gibt es noch die Dinge, die man selbst machen möchte. (Interview mit Akiba, 2018)

In diesem Zitat wird deutlich, dass verschiedene Aspekte für das Erfahren von Wohlbefinden wirksam sein können, dass dabei aber eine qualitative Unterscheidung vorgenommen wird. Der Alltag wird hier als eine Art „Basis“ (*bēsu*) interpretiert, die als Bedingung für das eigene Wohlbefinden formuliert wird. Andere Elemente, wie etwa die Erfüllung der eigenen Vorhaben, werden als daran anknüpfende Handlungen begriffen, die durch diese ermöglicht werden. Insbesondere der Verweis Akibas auf die „Abwesenheit negativer Dinge“ (*nani mo nai koto* oder *buji*) deutet auf die Existenz unterschiedlicher Dimensionen des Wohlbefindens hin.

Der Aspekt der Basis wird von der japanischen Forschung zu Wohlbefinden als ein Merkmal japanischer Glückskonzepte hervorgehoben. So lassen sich eine Aversion gegenüber Risiken und der Wunsch nach Harmonie als wesentliche Charakteristika des interdependenten Glücks in den Ergebnissen von HITOKOTO und UCHIDA (2015) finden. Ebenfalls mit derselben Wortwahl wie Akiba nennt KOSAKA (2007) *buji* die passive Dimension des japanischen Wohlbefindens. Interessant ist, dass das vorige Zitat von Akiba auch diese Unterscheidung zwischen der Passivität der Sicherheit der eigenen Familie bzw. der Lebensweise und den „Dingen, die man selbst machen möchte“, umfasst. Umgekehrt klagen manche der befragten Personen dieser Studie über die Schwierigkeiten, die sie genau mit dieser Basis gegenwärtig empfinden.

So verspürt der Bauer Honda temporäre Einschränkungen, die er aufgrund einer Erkältung erleidet und bemerkt erst dadurch, wie frei er in seinem Wirken ist, wenn er nicht diese Beeinträchtigung aufweist. Nicht nur fühlt er sich gesundheitlich dadurch angeschlagen, sondern auch die aktive Komponente seines Wohlbefindens, also seine Aktivitäten zur Bewahrung der Landschaft leiden darunter.

Gleichsam spielt für die Teilzeitbeschäftigte Urakawa die Stimmung ihres Lebenspartners eine große Rolle in ihrem eigenen Alltag: Geht es ihm nicht gut, mache sie sich Sorgen und versuche die Situation zu bessern, so gut es gehe. Manchmal übernehme sie lediglich die Rolle der stillen Beobachterin, da sie merke, dass sie aktuell nichts bewirken könne. Auf diese Weise können kleine Beeinträchtigungen des Alltags großen Einfluss auf die Möglichkeiten der subjektiv empfundenen Handlungsfähigkeit ausüben. Wer sich unfrei im Alltag fühlt, dem oder der fällt es umso schwerer, sich in der Öffentlichkeit mit anderen gemeinsam für eine Sache einzusetzen. Arendts Freiheitsbegriff wird durch diese Beobachtung verdeutlicht: Die Freiheit, zu handeln, kann durch den alltäglichen Bereich Einschränkungen erfahren.

Generell steht diese Form des Unterscheidens zwischen verschiedenen Arten von Wohlbefinden zum Teil im Widerspruch zu ersten umfassenden Abhandlungen darüber, welche noch keine unterschiedlichen Ausprägungen oder Gewichtungen von positiven Erfahrungen erkennen (vgl. VEENHOVEN 1984). Gleichzeitig ist hier eine Parallele zur Wertewandeldiskussion innerhalb der Sozialwissenschaften zu ziehen, wo bei zunehmender Deckung der Grundbedürfnisse des Lebens postmaterialistische Werte an Bedeutung gewinnen (vgl. INGLEHART 2007). Dass dies nicht nur gesamtgesellschaftlich Erklärungspotenzial aufweist, sondern auch für individuelle Erzählungen interessant sein kann, wird durch das vorliegende Beispiel deutlich. Im Kontext der vorigen Aussage von Akiba bedeutet dies, dass, solange man von „nichts“ (*buji*) behindert wird, man sich mit individuellen Interessen beschäftigen kann und dabei gegebenenfalls am gesellschaftlichen Leben politisch partizipiert. Allerdings ist der Vergleich mit dem Wertewandel mit Vorsicht zu genießen, denn gerade aufgrund der Heterogenität der Bevölkerung vor Ort wird deutlich, dass unterschiedliche Wertvorstellungen – insbesondere in den Gegensätzen jung/alt oder neu hinzugezogene/länger ansässige Bevölkerung – nebeneinander existieren und nur wenige Berührungspunkte aufweisen können. Obwohl sich also unterschiedliche Gruppen an der Gestaltung der Region beteiligen, stecken verschiedene Werte hinter den Handlungen. Wenn beispielsweise Koi, ein Vorsteher eines Verwaltungsbezirks in Aso-*shi*, sagt, er habe noch die „alten Werte“ (*mukashi no kangaekata*) verinnerlicht und könne daher gegenwärtige Handlungsweisen der jüngeren Bevölkerung nicht verstehen, dann suggeriert er, dass er den vermeintlichen Wertewandel nicht in demselben Ausmaß vollzogen hat wie andere Personen (Interview mit Koi, 2018).

Allerdings bedeutet dies nicht, dass Koi nicht auch politisch tätig ist und

aktiv die Region verändern möchte. Vromen, Xenos und Loader beispielsweise, zeigen deutlich, dass nach wie vor „dutiful citizenship norms“ unter einigen ihrer erfassten Gruppen beobachtet werden können (VROMEN et al. 2015), wodurch deutlich wird, dass trotz der Feststellung bestimmter gesellschaftlicher Tendenzen ‚traditionell‘ verstandene politische Beteiligung nicht zwingend an Bedeutung verlieren muss. So spielen die bereits im Zuge der ersten Aso-Forschung der Universität Wien in den 1960er-Jahren festgestellten Formen der Zusammenarbeit im Dorf und der freiwilligen gemeinschaftlichen Aufgaben (vgl. KREINER 1982) auch heute, über fünfzig Jahre später, eine wesentliche Rolle für das politische Leben in der Region. Zwar haben sich offizielle institutionengesteuerte Formen der politischen Partizipation etwas erweitert – wie auch KIDA in ihrer Studie im benachbarten Ōita (2019) feststellt –, doch prägen gemeinschaftliche Landschaftspflege, lokale Interessensgemeinschaften und Engagement in den Nachbarschaftsvereinigungen nach wie vor die weniger politisch sichtbare, aber dennoch bedeutende Dimension des Gemeinschaftslebens und der Zukunft des Dorfes.

Personen in Aso üben daher Einfluss auf Entscheidungen über die Zukunft und Ausgestaltung des Dorfes aus, indem sie sich sowohl in Gruppen neu zugezogener Personen aber auch in über seit vielen Jahrzehnten etablierten Strukturen bewegen. Besonders letztere werden durch nachbarschaftliche Beziehungen oder aufgrund anderer persönlicher Zusammenhänge gepflegt und damit funktionstüchtig. Einige der Interviewpartner:innen betrachteten es als wirkungsvollste Art, die Politik zu beeinflussen, den Bürgermeister zu treffen und mit diesem direkt zu sprechen. Viele der seit ihrer Kindheit in Aso ansässigen Personen haben persönliche Kontakte zu ihm, häufig sogar über den Besuch derselben Schule. Diese gemeinsame Erfahrung wird dann reaktiviert, um offen über Veränderungen in der Region sprechen zu können. Und Veränderungen sind ein wesentlicher Aspekt der vielen kleinen Nachbarschaftseinheiten in ländlichen Regionen. Selbst in den scheinbar durch Jahrzehnte lang gepflegte Traditionen geprägten Dorfteilen findet eine permanente Veränderung der Bevölkerung statt. Kelly behandelt diesen Aspekt in seiner Diskussion über Lokalität:

How misleading, for instance, is the frequent presupposition that small, named settlements of households are „natural communities“ of easily achieved neighborly cooperation. Remember that in much of rural Japan [...] inheritance is to a single child and most spouses marry in settlements around [the region] were neither born nor raised there, and all of them must be socialized into the routines of households and the patterns of settlement interaction. [...] There is constant turnover in any settlement's resident population so that its relationships and organizations are not the smooth product of permanent locality but a necessary means by which local settlement life can be forged from this churn“. (KELLY 2021: 29)

Er verdeutlicht damit, dass die bis heute in ländlichen Regionen hegemoniale Vorstellung des *ie*-Systems – ein patriarchalisches Haushaltssystem (vgl. VAINIO 2019), bei dem der älteste Sohn die Familienlinie und den -betrieb weiter-

führt – unentwegt Prozesse der Anpassung (von angeheirateten Partner:innen) und Neuorientierung (von Nicht-Erstgeborenen) beinhaltet und damit die Art und Weise, wie die soziale Organisation des Dorfes Tag für Tag vorstattengeht, letztendlich das Ergebnis von sozialen Beziehungen und Interaktionen darstellt. Dadurch wird die Bedeutung des Alltags für die politische Organisation des Dorflebens unterstrichen: Die Funktionalität der Gemeinschaft innerhalb der einzelnen Dorfteile wird nicht natürlich aufgrund der geografischen Nähe gewährleistet, sondern insbesondere durch die Formen sozialer Beziehungen in einer Vielzahl an Gruppen, Vereinen oder Institutionen, die Teil des Alltags der vor Ort lebenden Personen darstellen. Wie auch Heller schreibt, ist eine Veränderung der Alltagssituation mit Prozessen des Lernens und Anpassens verbunden: „For modern man, every new situation, every change of job, even admission to a new social set presents him with new problems of acculturation: he must learn to ‚utilize‘ new customs and new proprieties“ (HELLER 2015: 5). Daher ist es nicht verwunderlich, dass die gemeinsame Schul- bzw. Zeiterfahrung als verbindendes Element in manchen Interviews hervorgehoben wird und nicht die Tatsache, dass man in derselben administrativen Einheit *Aso-shi* lebt. Die gemeinsame Sozialisation in Institutionen wie der Schule verbindet einige Personen vor Ort miteinander, und diese Verbindungen halten oft Jahrzehnte lang, wie man aus den Erzählungen ablesen kann.

Durch diesen kurzen Exkurs in die Dynamiken von dem Anschein nach ‚traditionellen‘ Dorfgemeinschaften wird deutlich, dass Fragen des Wertewandels nicht nur den Blick auf expressive Formen individuell oder gar individualistisch geprägter Partizipation werfen sollen, sondern dass auch seit langer Zeit gelebte Dorfstrukturen für eine Vielzahl der ansässigen Bevölkerung nach wie vor politisches Veränderungspotenzial bergen. Diese Strukturen sind nicht statisch, sondern einer stetigen personellen Veränderung unterworfen, die mitunter auch einen Wertewandel beinhalten kann. Gerade aufgrund der demografischen Veränderungen in ländlichen Regionen kann beispielsweise eine zunehmende Präsenz von Frauen in führenden Rollen in der Landwirtschaft erkannt werden (vgl. HARA/ÖUCHI 2012; SHIBUYA 2007), die die vorherrschenden Entscheidungsstrukturen zum Teil erhalten, aber zugleich um neue Netzwerke erweitern (SAWANO 2018). Auch die in dieser Studie interviewten weiblichen Führungskräfte betonten die Wichtigkeit, mit lokalen Behörden zusammenzuarbeiten, um etwas in der Region bewirken zu können. Obwohl in den beobachteten Dorfteilen eine Veränderung der gesellschaftlichen Werte stattzufinden scheint – wie Kois Einschätzung an früherer Stelle dokumentiert –, so geschieht diese nicht pauschal und äußert sich durch viele kleine Verschiebungen in nach wie vor existierenden politischen Einflussstrukturen, die stark mit dem Alltag vieler Personen vor Ort verknüpft sind.

Der Alltag ist daher Basis für die politischen Handlungen, indem er die sozialen Bindungen formt, über die politisches Engagement, aber letztendlich auch Wohlbefinden erfahren wird. Er stellt zudem die Basis als Abdecken der

Grundbedürfnisse bzw. dem Fernbleiben des Unerwünschten (im Sinne von *buji*) dar. Auch wenn alle der interviewten Personen keinerlei Schwierigkeiten haben, Tag für Tag etwas zu essen zu haben und einen Ort zum Übernachten zu finden, so spielt in der Tat das Bewusstsein darüber, *im Ernstfall* in der Aso-Region stets die Ressourcen der Natur nützen zu können, für Motoki eine bedeutende Rolle in ihrem Leben in der Region:

[Die erste Zeit hier] war wirklich heftig. Gleich drei Monate, nachdem wir hierhergezogen waren, gab es Starkregen, und die Reisfelder unten hat es überflutet. Es hat so stark geregnet, dass es schon ziemlich schlecht ums Haus gestanden ist. Danach ist der Vulkan ausgebrochen und das Erdbeben passiert. Das war sehr intensiv. Aber, wissen Sie, ich fühle mich hier dennoch sicherer [als in der Stadt]. Es gibt Wasser, und wenn ich möchte, kann ich mir mein eigenes Feuerholz hacken. Das ist Survival. (Interview mit Motoki und Oda, 2018)

Trotz der zahlreichen Naturkatastrophen, die Motoki bereits wenige Monate nach ihrer Ankunft in der Aso-Region erlebt hatte, empfindet sie ihren Wohnort als „sicher und beruhigend“ (*amshin*). Dadurch, dass die wesentlichen Notwendigkeiten des alltäglichen Lebens vorhanden sind, bevorzuge sie das Leben vor Ort gegenüber der Stadt, wo sie sich hilflos fühle, wenn die Infrastruktur oder die Stromversorgung zusammenbrechen. Die von ihr empfundene Vulnerabilität ist mit einem Gefühl der Macht- und Hilflosigkeit verbunden, die sie im ländlichen Umfeld kaum verspürt. Denn selbst wenn Naturkatastrophen immer wieder Herausforderungen darstellen, ändern sie nichts an der prinzipiellen Versorgung durch die natürlichen Gegebenheiten der Region. Auf der anderen Seite stellen für viele Interviewpartner:innen unabhängig vom Vergleich mit den Städten die sozialen Beziehungen in der Nachbarschaft ein wichtiges Netz der Unterstützung dar, um nicht allein mit diesen Bedrohungslagen umgehen zu müssen. So zielen auch einige Formen des Handelns (wie vor allem in den Kategorien *tasukeai* und *yorokonde morau* in Kapitel 4.5. beschrieben) genau auf diese gegenseitige Hilfeleistung in der Gemeinschaft ab, um gemeinsam Widrigkeiten zu trotzen.

#### 4.2.2. DER ALLTAG SELBST ALS QUELL DES WOHLBEFINDENS

Personen dieser Studie sprechen über ihren Alltag, indem sie über persönliche Beziehungen in der Familie sowie routinemäßig durchgeführte Handlungen (wie etwa das Speisen) oder finanzielle Absicherung erzählen. Diese zunächst wenig überraschenden Antworten erfahren aber vor dem Hintergrund der angesprochenen qualitativen Differenzierung eine spezifische Bedeutung, indem sie im Gegenzug zu den politischen Aktivitäten als alltägliche Basis des Wohlbefindens skizziert werden. Gleichzeitig kann die erfolgreiche Führung des Alltags für einige Personen in der Aso-Region besondere Bedeutung für das eigene Leben haben. Die Pensionistin Kuramae etwa bezeichnet das „beständige Verrichten der täglichen Arbeit“ (*mainichi mainichi hontō ni hataraku koto*, Interview mit Kuramae, 2018) als ihr *ikigai*. Für sie beinhaltet das

Alltägliche in erster Linie das eigene Wirken und fügt der routinemäßigen Arbeit eine weitere Bedeutungsebene hinzu. Alltag ist demnach nicht gleich Alltag. Im Alltag Zufriedenheit zu finden oder nicht finden zu können, hängt mit einer bestimmten Bedeutungszuschreibung zusammen.

So können jeden Tag bewusst die eigenen Taten reflektiert werden und zu einem Zufriedenheitsgefühl führen. Matsushima beispielsweise sieht gerade im beständigen, täglichen Wirken in ihrer Arbeit als Köchin einen positiven Referenzpunkt in ihrem sonst durchaus turbulent verlaufenden Leben. Auch für Motoki stellt das Meistern des Alltags selbst im Wesentlichen den Quell des eigenen Wohlbefindens dar. Für sie ist das momentane, spontane Empfinden von positiven Gefühlen über den Tag verteilt ein wesentlicher Bestandteil ihres Wohlbefindens:

Ich bin in den Momenten glücklich, wo ich mir denke: ‚Jetzt bin ich aber glücklich‘. [lacht] Normalerweise ist ja der Alltag sehr turbulent [...], aber wenn ich mich etwas beruhige, dann denke ich mir: ‚Ach, ich bin glücklich‘ und das macht mich glücklich. Sehen Sie, ich bin ein unbekümmerter Mensch. (Interview mit Motoki und Oda, 2018)

Der Alltag ist für Motoki zwar Raum turbulenter Ereignisse, der aber zugleich auch die Möglichkeit der Ruhe und des Wohlbefindens beinhaltet. Interessanterweise ist es genau der Zustand des Reflektierens über das eigene Befinden, was für sie mit positiven Erfahrungen in Zusammenhang gebracht werden kann – ähnlich wie es bei Matsushima der Fall ist, die im Nachdenken über die verrichtete Arbeit Wohlbefinden empfindet. Diese momentane, über die Ruhe oder Kontemplation auftretende Erfahrung deutet auf eine gewisse Spontaneität und Spezifität hin, die diese Momente als solche des Wohlbefindens kennzeichnen. Wenn Motoki davon spricht, „in den jeweiligen Zeitpunkten selbst die Freude zu finden“ (*sono toki sono toki de tanoshimi o mitsuke[ru]*), dann wird deutlich, dass die Basis Alltag selbst über ihre Sicherheit gewährende Funktion hinaus Bedeutung für das Wohlbefinden haben kann, indem darin Momente des Erfahrens positiver Affekte möglich gemacht werden können.

Etwas expliziter kann dieser Aspekt in Zusammenhang mit den partizipativen Handlungen der befragten Personen diskutiert werden. Urakawas gegenwärtige Versuche, gemeinsam mit anderen Frauen in der Region ein neues Netzwerk aufzubauen, um die alten Strukturen herauszufordern und mit den aktuellen Problemen umzugehen, erinnern an einen zentralen Aspekt des Politischen im Arendt'schen Sinne: die Natalität im Beginnen der Aktivitäten, die etwas Neues und Ungewisses hervorruft. Es ist bezeichnend, dass Urakawa selbst noch nicht genau weiß, wie sich ihre Bemühungen entwickeln werden, aber sie hat das Gefühl, dass jetzt die Chance gekommen sei, gemeinsam etwas zu ändern. Dieser Gegensatz zwischen Handeln (Öffentlichkeit) und Alltag (privater Raum), wie er von Arendt vollzogen wird, ist zwar in diesem Beispiel durchaus zu erkennen, verweist aber letztendlich auf die Un-

trennbarkeit dieser beiden analytischen Räume. Auch wenn im Falle Urakawas die politischen Aktivitäten vorwiegend aus dem Sich-Vernetzen mit anderen aktiven Frauen innerhalb der Region in der Öffentlichkeit bestehen, so ist es der Alltag, der zunächst das Aktivwerden oder lange Zeit das Nicht-Aktivwerden geprägt hat. In diesem Sinne wird die Ambivalenz des Alltäglichen deutlich, die sowohl auf Ermächtigungsstrukturen als auch auf den Einfluss von Machtstrukturen hinweist (BARGETZ 2016: 27). Im Aktivwerden lässt sich der Wunsch nach Veränderung des Alltags erkennen, die bei Urakawa in vielen Punkten vonstattengegangen ist, wie etwa ihrer Rolle innerhalb der Familie, ihrem Berufsstatus und ihren sozialen Kontakten außerhalb ihres familiären Netzwerks. Der Alltag determiniert daher nicht nur Grenzen des Möglichen, sondern beinhaltet zudem Potenzial zur Veränderung, wie Heller schreibt:

The ‚everyday‘ includes not only what I learned about life’s fundamental rules from my father, but what I teach my son as well. I myself am the representative of a world into which others are born. My own personal experience of life is bound to play a part in the way I ‚make to grow‘, that is, rear others by representing the ‚ready-made‘ world to them. (HELLER 2015: 6)

Der gelebte Alltag selbst kann so beeinflussen, wie andere die Welt wahrnehmen und welche Möglichkeiten sie verspüren. Der Wunsch, den Alltag des Dorfteils zu verändern oder zu stimulieren wie in den Revitalisierungs-Aktivitäten, ist daher mit Handlungen verbunden, die weitreichende Folgen und Veränderungen mit sich ziehen können.

Dieser Alltag wird von Urakawa vor allem anhand zwischenmenschlicher Beziehungen skizziert, die ihre zeitlichen und emotionalen Ressourcen eingenommen haben. Da sie sich selbst als „in Ausbildung“ begreift, integriert sie Momente des Lernens und Nachdenkens in ihre alltäglichen Beschäftigungen. Diese Ausführungen stehen aber nicht im Widerspruch zur Möglichkeit des Erfahrens von positiven Erlebnissen im Alltag. Auch wenn sie anhand ihres neu entdeckten Wunsches der Teilhabe an der Reorganisation des öffentlichen Lebens in Aso eine Aufgabe wahrnehmen möchte, die viele Teile ihres Lebens miteinbezieht, so negiert dies keineswegs andere Einflüsse auf ihr Wohlbefinden, die im Alltag stattfinden. Insbesondere das Familienleben, welches ihre persönliche Geschichte lange Zeit stark geprägt hat, spielt für sie eine außergewöhnlich zentrale Rolle:

Ich halte Mahlzeiten für das Wichtigste. Ich möchte, dass meine Familie drei pünktliche Mahlzeiten einnimmt. Ich habe immer gewartet. Wenn mein Mann spät nach Hause gekommen ist [...], habe ich zunächst einmal gewartet und dann haben wir gemeinsam zu Abend gegessen und dabei den Fernseher ausgeschaltet. So haben wir das immer gemacht. (Interview mit Urakawa, 2018)

Die Orientierung an einer lange Zeit praktizierten Routine scheint trotz ihres aktuellen Engagements von Bedeutung zu sein. In welcher Form dieser Alltag zu führen ist, ist für sie stark von gesellschaftlichen Normen geprägt, die je-

doch in Veränderung begriffen sind. Diese repetitiven Praktiken finden zudem auch sprachlich Niederschlag in der Wiederholung derselben Worte im Japanischen der befragten Personen, die damit auf den sich immer wiederholenden Charakter der Aktivitäten hinweisen: Motoki spricht von den jeweiligen Momenten im Alltag, bei denen sie Wohlbefinden erfährt, als *sono toki sono toki* („zu den jeweiligen Zeitpunkten“) und Kuramae von ihrem täglichen Wirken als *mainichi mainichi* („täglich“). Durch dieses wiederholte Sprechen wird die Wiederholbarkeit von Erfahrungen deutlich, die für die Glücksbasis, wie sie vorhin beschrieben wurde, Form annimmt. Das Alltägliche wird so in seiner raum-zeitlichen Dimension sichtbar, die auf die Wichtigkeit repetitiver Praktiken im Alltag und Haushalt hinweist (BARGETZ 2016: 204–206).

Die Stabilität und zwischenmenschliche Erfahrung, die sich für Urakawa in diesem gemeinsamen Speisen mit dem Verweis auf das Ausschalten des Fernsehers ausdrückt, ist für sie Teil eines täglichen Ablaufs, indem sie Freude über „kleine Dinge“ (*chiisana koto*) empfindet, die für sie „im Zuhause“ stattfinden (*ie no naka*, Interview mit Urakawa, 2018). Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass die Erfahrungen und Lebensweisen des Alltags sowohl in ihrer Regelmäßigkeit mit Wohlbefinden in Zusammenhang gebracht werden können, darüber hinaus aber auch Raum ermöglichen oder verhindern, wo davon getrennte Erfahrungen erlebbar gemacht werden können.

Zugleich können alltägliche Abläufe jedoch genau auf das Fehlen solcher kleinen Freuden hindeuten: Der in der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte tätige Hida etwa erklärte, dass er sich einsam fühle und im Leben viele wiederkehrende Muster erkenne, die in ihm keinerlei emotionale Regung auslösen:

Mich beschäftigt in letzter Zeit, dass ich z. B., wenn ich ein Buch lese, kaum etwas empfinde [lacht]. Ich denke mir oft: „Ach so, wieder dieses Muster“ oder „Alles klar, das kenne ich schon“. Im Gegenzug, wenn ich mir dann einmal denke: „Ah, das ist aber interessant“, dann möchte ich mich daran erinnern. Gerade erst gestern, als ich nach Aso gependelt bin, habe ich von oben [dem Calderarand aus] auf das Wolkenmeer unter mir gesehen [zeigt Foto]. Wenn ich so etwas sehe, dann denke ich mir: „Wow!“ Das ist mir zwar nicht unbekannt, aber ich finde, es ist sehr wichtig, so zu empfinden. (Interview mit Hida, 2018)

Hida erzählte von der Schwierigkeit, Begeisterung im Alltag zu empfinden und betrachte dies auch als problematisch. Er unterstrich, wie wichtig ihm die Momente des Erstaunens gegenüber dem Naturschauspiel des Wolkenmeers seien und kontrastierte diese mit seinem sonst kaum erfreulichen Alltag. Dass diese Erfahrung im Laufe seines alltäglichen Pendelns zu seinem Arbeitsplatz in der Aso-Region stattfinden kann, verdeutlicht, wie sehr seine eigene Stimmung von den täglichen Routinen abhängt. Andere Aktivitäten in seinem täglichen Leben ordne er jedoch bereits bekannten Mustern zu, die ihn kaum zu überraschen in der Lage seien. Zwar sprach Hida seinen Handlungen und seiner Arbeit eine gewisse Wichtigkeit für die Erhaltung der Landwirtschaft in der Region zu, doch ist seine Basis, sein Alltag, nicht von viel Spannung

gekennzeichnet. Die Lokalität Aso als Ort des Alltags birgt für ihn sowohl Monotonie und Gleichgültigkeit als auch Spannung und Begeisterung.

Es wird deutlich, dass das Führen eines gewissen Alltags mit Wohlbefinden auf verschiedene Weise assoziiert werden kann. Während für manche im Vordergrund steht, ihren Alltag in der Aso-Region zu verbringen, und in eben diesem örtlichen Umfeld positive Erfahrungen gemacht werden, stellen für andere kleine spontane Episoden einen wesentlichen Bestandteil für das subjektiv empfundene Wohlbefinden dar. Dabei geht es nicht um große politische Taten oder das Verwirklichen von eigenen Visionen, wie es in einigen der anderen Kategorien diskutiert wurde. Der Alltag selbst ist es, der hier im Zentrum der Diskussion des Wohlbefindens steht – zum Teil aber auch im Sinne der Abwesenheit emotional stimulierender Ereignisse oder gar von Unglück.

Dieser Alltag ist unmittelbar an die Lokalität geknüpft, in der er erlebt wird. Umgekehrt gestaltet sich der ländliche Raum eben aufgrund dieser alltäglichen Handlungen und erhält von diesen seine aktuelle Form und Bedeutung innerhalb der Gemeinschaft, die ihn bewohnt. Die jahrelang fortsetzende Landschaftspflege durch Landwirt:innen in Minamiaso ist für das bis heute dominierende, landwirtschaftlich geprägte Aussehen verantwortlich und damit auch, wie sich der Ort anderen präsentiert oder präsentiert wird. Nichtsdestotrotz verändern sich die dafür charaktergebenden Reisfelder auf vielerlei Weise: Flurbereinigungen, Veränderungen in Besitzverhältnissen und mangelnde Pflege beeinflussen das Landschaftsbild sukzessive. Ein Blick auf die alltäglichen Praktiken der Bewohner:innen vor Ort und die Beziehungen, die sie zu dem Raum aufbauen, in dem sie sich täglich bewegen, zeigt, dass gleichzeitig unterschiedliche Interpretationen über diesen existieren können. Hansen fasst dies passend in seiner Betrachtung seines Wohnorts in Hokkaido zusammen:

Gensan, for those living in it, cannot be viewed in abstraction. It is the tactile and tangible locality where each individual's day-to-day life unfolds. If one looks at the town from a distance couched in unifying generalities – for example constructing an image of it via its official population statistics or through a typifying lens of where it fits in hegemonic discourse of decline in rural Japan – then the complexity of the residents and their dynamic interactions of *live-be-longing* are hard to understand. (HANSEN 2021: 53)

Hansen zeigt, dass die komplexen alltäglichen Verbindungen von Menschen untereinander und mit dem Ort selbst ein dynamisches Bild zeigen können, welches sich deutlich von makroanalytischen Blicken auf die schrumpfenden Landgemeinden abheben kann. Auch für das im Alltag empfundene Wohlbefinden kann anhand der zuvor zitierten Aussage von Hida verdeutlicht werden, dass ohne den Blick auf die Lokalität und deren alltägliche Bedeutung für das Individuum kein umfassendes Verständnis der positiven Erfahrungen gewonnen wird. Ohne die Situiertheit Asos innerhalb des Caldera-Beckens zu berücksichtigen, kann das Naturschauspiel des Wolkenmeers nicht fassbar gemacht und dessen Bedeutung für den sonst wenig emotional bewegenden

Alltag von Hida nicht herausgearbeitet werden. Wie Hansen anmerkt, findet der Alltag nicht in einem abstrakten Raum statt, sondern an einem täglich spürbaren Ort, mit dem unentwegt interagiert wird, von dem man verändert wird und den man selbst mitgestaltet. Die interviewten Personen gehen in diesem Sinne Tag für Tag eine Beziehung zum Ort ihres Lebens und Arbeitens ein und erfahren dabei auf unterschiedliche Weise positive oder auch negative Affekte.

#### 4.2.3. FINANZIELLE ABSICHERUNG ALS MITTEL FÜR DIE ERFÜLLUNG VON WÜNSCHEN

Dieser Abschnitt diskutiert, inwiefern finanzielle Absicherung zum Verständnis vom Alltag als Basis für Wohlbefinden integriert werden kann. Dadurch soll die von Akiba im ersten Unterkapitel dieser Kategorie getätigte Aussage des *buji* näher definiert und dadurch ein umfassenderes Bild des alltäglichen Wohlbefindens der Befragten gewonnen werden.

Untersuchungen zum Einfluss von Geld auf das Wohlbefinden sind zahlreich und haben eine gewisse Tradition innerhalb des ökonomischen und psychologischen Glücksdiskurses. Das darin häufig und kontrovers diskutierte Easterlin-Paradoxon, laut dem höheres Einkommen nicht immer mit höherem Wohlbefinden korrelieren muss (vgl. EASTERLIN 1974), verdeutlicht, dass Fragen der Bedeutung des finanziellen Wohlstandes im Zusammenhang mit Wohlbefinden vor einer Vielzahl anderer Kontextfaktoren betrachtet werden müssen. Auch die Aussagekraft von entsprechenden Indikatoren wie das Bruttonationalprodukt für das Wohlbefinden ganzer Nationen wird daher in der Forschung kritisch hinterfragt (vgl. KUSAGO 2006), wobei ohnehin anzumerken bleibt, inwiefern die Evaluation von Wohlbefinden auf nationalstaatlicher Ebene überhaupt in der Lage ist, Aussagen über das Wohlbefinden von Individuen zu treffen. Generell scheint Einkommen in bestimmtem Ausmaß zwar durchaus positiv mit Wohlbefinden in Zusammenhang zu stehen (vgl. VEENHOVEN 1984), aber *unter welchen Umständen* dies der Fall ist und wie diese Bedeutung qualitativ interpretiert wird, scheint auch für die in dieser Studie befragten Personen von Wichtigkeit zu sein. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass für die vorliegende Arbeit in keiner Weise aktiv nach diesem Aspekt gefragt, dieser jedoch von den Interviewten selbst in die Diskussion eingebracht wurde.

Gerade unter selbständig arbeitenden Personen war das Thema der finanziellen Absicherung häufig zu hören. Dies liegt daran, dass das eigene Unternehmen die Existenzgrundlage dieser Menschen darstellt und deren Erfolg oder Misserfolg auch das Privatleben beeinflussen. Nahezu alle interviewten Selbständigen betreiben ein kleines Geschäft, in manchen Fällen als Familienbetrieb, in anderen Fällen als Unternehmen mit einer Handvoll Angestellten, und selten ganz allein. Restaurantbesitzer Enomoto betrachtete das Verhalten der in der Geschäftsstraße tätigen Kolleg:innen und reflektierte über die Bedeutung von Geld für sich und diese Menschen:

I: Wie sind denn die meisten Leute hier in der Geschäftsstraße?

Enomoto: Nun ja, wenn das Geschäft einigermaßen gut läuft, Sie wissen schon ... Auch wenn sie, bevor der Handel gut gelaufen ist, ganz anders waren, dann verändern sie sich, sobald mehr Geld da ist. So ist der Mensch. Es gibt in der Tat auch einige, die dann vergessen, dass man ihnen einmal geholfen hat. Da kann man wohl nichts machen, so ist das Lebewesen Mensch nun mal. (Interview mit Enomoto, 2018)

Enomoto skizziert hier sehr deutlich, dass er der Ansicht ist, dass Erfolg und das damit verbundene Geld Menschen verändern kann. Interessanterweise ist dies seiner Meinung nach nicht dem Umstand geschuldet, dass einzelne sich hier undankbar oder besonders gierig verhalten, sondern eher der Natur der Menschheit gesamt. Bei zu großem Gewinn würde unter Umständen der Zusammenhalt leiden, der für den Gewerbetreibenden besonders wichtig ist. Für ihn ist die eigene Geschäftstüchtigkeit unmittelbar mit den anderen Kolleg:innen der gesamten Geschäftsstraße verbunden, und das erworbene Geld sollte seiner Ansicht nach nicht diesem seit längerem vor Ort gepflegten Handlungsmuster im Weg stehen. Wenn er davon spricht, dass man nicht vergessen solle, dass man einst selbst Hilfe erhalten habe, dann wird im Zusammenhang des Gesprächs deutlich, dass er sich nicht ewige Dankbarkeit erwartet, sondern vielmehr die fortwährende Teilnahme an diesem System der lokalen Unterstützung, wo jenen geholfen werden soll, die wirtschaftlich nicht so erfolgreich sind.

Die finanzielle Ausstattung erfüllt in diesem Sinne eine zentrale Funktion in der Rolle, die man in der Geschäftsstraße einnimmt: Wenn man erfolgreich ist, sollte die ganze Straße davon profitieren, und man soll die Rolle desjenigen übernehmen, der anderen bei Bedarf Hilfe anbietet. Läuft das Geschäft weniger gut, dann kann man sich über einige Hilfeleistungen der anderen freuen, sollte aber nicht vergessen, diese Dankbarkeit später einmal anderen in Not gegenüber auszudrücken, sollte es einem besser ergehen. Die Art und Weise, wie sich der Alltag in der Geschäftsstraße gestaltet, ist daher auch damit verbunden, welche interpersonellen Beziehungen sich durch die finanzielle Lage ergeben haben.

Suzuki, ein anderer Ladenbesitzer in Aso-*shi*, ist der Ansicht, dass Geld zu besitzen sowohl Glück als auch Unglück bedeuten kann. Er erklärte dies anhand des Beispiels seines eigenen, zur Zeit des Interviews aufgrund des Erdbebens nicht von Erfolg gekennzeichneten Geschäfts:

Suzuki: Jeder Mensch hat eigene Wertvorstellungen und Definitionen von Glück. Wenn ich Geld zur Basis meines Glücks machen würde, dann würde ich mich im Bereich des Unglücks bewegen. Dies liegt daran, dass ich momentan nicht viel einnehme.

I: Wieso das?

Suzuki: Zunächst sind einmal aufgrund des Erdbebens weniger Leute hier und dann verkaufen sich Waren, wie ich sie habe, nicht mehr so gut wie früher. Bei mir

haben vor dem Erdbeben oft ausländische Gäste eingekauft. Die sind nach Aso im Zuge einer Tour gefahren und da sind dann auch viele in meinen Laden gekommen. Diese Art von Kund:innen sind jetzt sehr rar. Ergebnis: Ich verkaufe nicht. Ergebnis: Ich nehme nicht ein. Ergebnis: Ich habe kein Geld. Das ist der Lauf der Dinge. Wenn ich also Geld zu meiner Basis von Glück machen würde, dann wäre ich unglücklich. Aber für mich ist Geld nicht die Basis, sondern dass ich hier jeden Tag mein Geschäft eröffnen kann. (Interview mit Suzuki, 2018)

Suzukis Erklärung, warum für ihn Geld nicht so wichtig für sein Wohlbefinden sei, ist umso bemerkenswerter, da er es mit seiner eigenen Geschäftstätigkeit kontrastiert, die essenziell für sein Glücksverständnis sei. Auch wenn die Fortführung seines Geschäfts davon abhängt, dass genügend Besucher:innen kommen, so sei es nicht das Geld selbst, das seinen Alltag bereichere. Das tägliche Aufsperrn und Arbeiten in seinem Laden seien die eigentlichen Handlungen, die ihm Freude bereiteten. Damit sei sein Alltag selbst eine wesentliche Basis für sein Wohlbefinden, von der er Geld bewusst ausgeschlossen hat. Er reflektiert darüber, dass er durchaus auch Geld eine höhere Bedeutung zusprechen könnte, dann aber unglücklich wäre.

Auf die Frage, ob Geld denn überhaupt keine Rolle für ihn spiele, meinte er, dass er nicht viel Geld besitzen wolle, aber natürlich für das tägliche Leben genug brauche. Ausreichend finanzielle Ausstattung ist für ihn daher ein *Mittel*, das es ihm ermögliche, seine Basis des Wohlbefindens – also das tägliche Betreiben des Geschäfts – aufrecht zu erhalten. Der Designer Yonekichi vertritt eine ähnliche Ansicht, indem er meint, es sei wichtig, ein „Ziel“ (*mokuhyō*) zu haben und auf dieses hinzuarbeiten. Um diese Vorhaben erreichen zu können, brauche es „Geld als Mittel“ (*shudan toshite okane*, Interview mit Yonekichi, 2018). Auch er spricht davon, dass Geld ohne wirklichen Zweck dahinter kaum von Nutzen sei; für ihn wäre das eine Form von „Luxus“ (*zeitaku*) und dieser interessiere ihn nicht.

HYMAN sieht in der Art und Weise wie Personen ihr Wohlbefinden mit Geld in Zusammenhang bringen, eine „classed nature of happiness“ (2014: 119). Materialismus abzulehnen kann in dieser Hinsicht als eine Darstellung der eigenen Werte dienen, mit denen man sich symbolisch verbunden fühlt (HYMAN 2014: 124). Zu betonen, dass Geld nicht wichtig für das Wohlbefinden sei, spiegle daher Erfahrungen aus einer spezifischen Sicht der Mittelklasse wider, wozu der Wunsch, sich von anderen zu unterscheiden, zu zählen wäre (HYMAN 2014: 132–133). Insbesondere bei den für die vorliegende Arbeit interviewten Personen sticht hervor, dass es für das alltägliche Leben einiger Personen keinen wichtigen Aspekt darstellt, Geld zu verdienen. Einige betonten in dieser Hinsicht sogar bewusst den Unterschied zwischen ihrem Lebensstil und einer urbanen Lebensweise. Letztere werde dabei zwar mit Geld, guter infrastruktureller Anbindung und Ausbildungsmöglichkeiten, aber auch Stress, fehlender Freizeit und letztendlich Unglück verbunden. Die im vorigen Kapitel zitierte Meinung von Motoki zu ihrem Leben in der Aso-Region verdeutlicht diese spezifische Sichtweise: Es sind nicht die materiellen Be-

dürfnisse, die für viele Personen vor Ort den Quell ihres Wohlbefindens ausmachen. Auch Suzukis Darstellung der Schwierigkeiten seines Geschäfts zeigt, dass die Möglichkeiten, finanziell erfolgreich zu sein, begrenzt sind und man sich nicht zu sehr auf das Geld konzentrieren sollte. Diese Erkenntnisse liefern Hinweise darauf, dass es sich in der Tat um nicht-materielle Bedeutungsgenerierungen handeln dürfte, die für ein vergleichbares Wohlbefinden ländlicher Regionen mit den urbanen Zentren sorgen. So wie Suzuki meint, dass er unglücklich wäre, wenn er nach größerem finanziellem Reichtum strebte, so haben viele der Zugezogenen ihren Lebensmittelpunkt nicht wegen der größeren beruflichen Chancen nach Aso verlegt.

Gegen diese auf die (urbane) Mittelklasse zugeschnittene Sichtweise sprechen Erfahrungen von einem in der Region geborenen Menschen, der über die Armut in der eigenen Vergangenheit berichtet:

Als Kind wuchs ich nicht bei meinen Eltern, sondern meinen Großeltern auf. Daher bin ich sozusagen auch in Armut aufgewachsen und habe auch nicht die Werte mitbekommen, unbedingt in Wohlstand leben zu müssen. Hier gibt es Berge, und die Natur habe ich auch gemocht. Nur hier zu leben ist für mich bereits in besonderem Maße mit Wohlbefinden verbunden. (Interview mit Yagizawa, 2021)

Yagizawa zeigt daher eine alternative Sichtweise auf das nicht-materielle Begehren in seinem Alltag, die sich vor allem dadurch von der Lebenswelt vieler ehemals urbaner Personen, die sich für einen Umzug nach Aso entschieden haben, unterscheidet, dass er in seinem Leben verschiedene Erfahrungen des Wohlstands bzw. der Armut gemacht habe. Zusätzlich meinte er, dass mit fortschreitendem Alter die materiellen Begehren abnehmen würden und sich seine Wünsche nun auf andere Dinge konzentrieren würden. Interessanterweise betonte er jedoch, dass sich seine Haltung zu Geld eben aufgrund der zuvor zitierten Vergangenheit im Laufe seines Lebens nicht wesentlich geändert hätte. Auch durch seine Arbeit in der Großstadt Kumamoto-*shi* kam es nicht zu einem persönlichen Wertewandel. Seine Entscheidung, bereits vor dem Alter von sechzig Jahren in Pension zu gehen und damit auf einen wesentlichen Teil seines Unterhalts zu verzichten, kann als Konsequenz dieser unveränderten Sicht auf die Bedeutung von Geld gedeutet werden. Ohne Hyman's Analyse des nichtmateriellen Lebensstils als klassenspezifisch zu verneinen, soll hier ergänzend angemerkt werden, dass die Bedeutung nichtmaterieller Elemente für das Wohlbefinden im Alltag auch durch die erlebten Erfahrungen in ländlichen Regionen stark beeinflusst werden kann. Die verschiedenen Arten ländlicher Lebensstile können somit unterschiedliche Präferenzen hinsichtlich Karriere oder Wohlbefinden beinhalten. Gemeinsam ist der überwiegenden Mehrheit der interviewten Personen ihr Wissen, dass sie in der Stadt mehr Geld verdienen würden, aber unterschiedliche Gründe sorgen dennoch dafür, dass ein Lebensstil abgelehnt wird, dessen Basis Geld darstellt.

#### 4.2.4. DAS ALLTÄGLICHE DER KATASTROPHE

Das Alltägliche wird in der Aso-Region durch eine Reihe von Naturkatastrophen herausgefordert und zum Teil erheblich verändert. Ein besonders gravierender Einschnitt war neben der Flutkatastrophe 2012 das Erdbeben 2016, welches neben den unmittelbaren Folgen auch jahrelange Bauarbeiten entlang der Verkehrsadern nach sich zog, für niedrige Besucher:innenzahlen verantwortlich war und nicht zuletzt im privaten Bereich Einschnitte bewirkte. Erdbeben sind wie in den anderen Teilen des Landes auch in der Präfektur Kumamoto keine Seltenheit; dennoch haben die langfristigen Auswirkungen einen neuen Alltag mit sich gebracht, der sich zwischen 2016 und 2020 auch all jenen präsentierte, die die Region in diesem Zeitraum besuchten. Viele der in Kapitel 4.4. beschriebenen Handlungen zielen auf eine Revitalisierung der Aso-Region ab und nennen als wichtigen Orientierungspunkt das Erdbeben, welches einige der örtlichen Schwierigkeiten offengelegt hat. Es müssen dabei jedoch einige Punkte unterschieden werden: Einerseits ist die unmittelbare Zeit nach dem Eintreten des Erdbebens besonders zu betrachten, da hier die Basisinfrastruktur nicht mehr funktionstüchtig war. Zweitens stellt der fünfjährige Zeitraum einen durch die Spätfolgen des Erdbebens geprägten Alltag dar. Drittens stellt die seit 2020 eingetretene COVID 19-Pandemie einen Sonderfall der Katastrophenbewältigung dar, da hier etablierte Strukturen der Dörfer nur schwer in der Lage sind, mit dem veränderten Alltag umzugehen. Über den dritten Punkt kann nur in Ausschnitten berichtet werden, da aufgrund dieses Ereignisses im März 2020 Aso verlassen werden musste. Daher orientieren sich diesbezügliche Beobachtungen am kurzen Zeitraum Februar-März 2020 und an den 2021 durchgeführten Online-Interviews.

Direkt nach dem Erdbeben 2016 haben sich in vielen Dorfteilen lokale Gruppen gebildet, die einander unterstützten, um eine grundlegende Essensversorgung zu gewährleisten:

Vor etwa zwei Jahren fand ja das Erdbeben statt. Überall hier war es wirklich schlimm. [...] Es gab Probleme mit dem Essen, auch unter den Kolleg:innen. Unser Haus ist auch in Mitleidenschaft geraten, also haben wir im Auto gelebt. Aber Strom, Gas und das Wasser haben noch einwandfrei funktioniert, also habe ich für einige Leute Essen zubereitet und es ihnen geschickt. Das Zubereiten von Essen und dann zu anderen zu gehen und zu sagen „Schau, das hab' ich gemacht, bitte greif zu!“ ist *ikigai* für mich. (Interview mit Kuramae, 2018)

Diese Form der sozialen Organisation, die auf gegenseitiger Unterstützung aufbaut, wird in Kapitel 4.5.2. noch näher betrachtet. Für die hier beschriebene Kategorie spielt vor allem die Perspektive auf den Alltag eine Rolle, die diese Krisensituation liefern kann. Wenn die Pensionistin Kuramae erzählt, dass sie und ihr Mann im Auto gelebt haben und anderen geholfen haben, dann wird deutlich, dass es hier zu einer Anpassung alltäglicher Praktiken an das Nicht-Alltägliche gekommen ist. Dabei wird aber nichtsdestotrotz eine Alltäglichkeit gelebt – allerdings in einem nun veränderten Umfeld. Bemer-

kenswert ist, dass gerade in dieser Zeit Kuramae *ikigai* aufgrund ihrer Hilfeleistungen gegenüber anderen Personen empfunden hat. Die Krisensituation hat – nicht nur für sie, sondern auch für eine Vielzahl anderer interviewter Personen – eine geänderte Perspektive eröffnet, die das Reflektieren über wichtige Elemente des Alltags generell aufgeworfen hat. Die schon vor dem Erdbeben gepflegten sozialen Beziehungen ermöglichen hier Zugang zu einem Netz, welches in diesen schwierigen Zeiten positive Erfahrungen sowohl für die Empfänger:innen der Speisen als auch für die schenkende Seite, Kuramae, ermöglicht. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Studien zur Resilienz gegenüber Katastrophen die Bedeutung von Sozialkapital betonen (vgl. ALDRICH 2017).

Zugleich verdeutlicht diese Darstellung des Krisenalltags auch die Wirkungsweise der empfundenen Verpflichtungen, die man als Mitglied der Gemeinde in dieser Situation verspürt. Das Nichtalltägliche aktiviert das Gefühl der Fürsorge anderen gegenüber, welches GAGNÉ treffend als: „practical ethical concerns literally shouldered by each member of the community“ (2021: 114) bezeichnet. Die Situation des Unvorhergesehenen trifft dabei auf ein System von sozialen Beziehungen, das Handlungsmuster für eben diese Ereignisse kennt. Die Krise, die durch diese Ereignisse ausgelöst wurde, ist daher nicht strikt vom Alltäglichen zu trennen, da durch die täglichen Praktiken erst Strukturen der gegenseitigen Unterstützung gebildet werden (vgl. ABE/MURAKAMI 2020).

Hervorzuheben ist gerade in diesem Fall eine gewisse Auflösung der Trennung des Privaten vom Öffentlichen. Das Beispiel von Kuramae zeigt, dass in den Zeiten der Katastrophe der private Raum verlassen wird und auf Basis der Gemeinschaft gehandelt wird. Viele Leute haben durch das Erdbeben Schaden erlitten, doch sind sie nach wie vor Teil der Gemeinschaft, mit der sie ihren Alltag verbringen. STEGER (2013) veranschaulicht in ihrer Studie zu den Notunterkünften nach dem schweren Tōhoku-Beben 2011, wie sehr sich selbst in diesen temporären Wohnungen ein eigener Alltag mit geordneten Regeln und Aufgabenbereichen bilden konnte. In diesen Fällen ist, vergleichbar mit *sharehouses*, Privatsphäre nur in wenigen bestimmten Bereichen möglich (vgl. MEAGHER 2017), während viele Elemente des Alltags gemeinsam erlebt werden. Diese ohnehin bereits fließenden Grenzen zwischen Individuum und Gemeinschaft scheinen in den Tagen direkt nach der Katastrophe weiter aufgeweicht worden zu sein, mit dem Ergebnis, dass man einen gemeinsamen Katastrophenalltag erlebt hat.

Die Zeit nach der unmittelbaren Phase des Ereignisses gestaltete sich divers. Für manche verlängerte sich der Ausnahmezustand insofern, als ihr Haus zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Arbeit nach wie vor zerstört war und stattdessen Notunterkünfte eingerichtet wurden. Koi etwa musste immer noch auf die vollständige Reparatur seines Hauses und seiner Werkstatt warten, konnte aber mittlerweile in anderen Bereichen seinen Alltag wieder aufnehmen: Er geht seiner Arbeit nach und übernimmt weiterhin Verantwort-

tung als Vorsteher seines Verwaltungsbezirks. Auch wenn er nicht alle Sorgen der anderen Bewohner:innen nachvollziehen kann, führt er seine Tätigkeit gerne aus, da er merkt, wie freundlich ihm die Leute aus der Umgebung zuwinken oder sich über sein Engagement freuen. Die Fortführung des Alltags (und der damit verbundenen Freuden) findet also auch in der Phase nach dem Erdbeben statt, dessen Auswirkungen er ebenso täglich zu Gesicht bekommt.

Andere wiederum litten unter der Sperrung der direkten Verkehrsverbindung nach Kumamoto und berichteten, wie dies viele Familien vor schwierige Entscheidungen gestellt hatte: Nachdem das tägliche Pendeln in die Stadt für Schüler:innen deutlich erschwert, wenn nicht sogar verunmöglicht worden war, entschieden sich einige Familien dafür, die Kinder in Internaten unterkommen zu lassen oder eine Wohnung in der Stadt zu mieten. Diese viele Jahre andauernde Situation veränderte zudem den Alltag der ansässigen Bevölkerung in einem erheblichen Maß, die in weiterer Konsequenz die Gemeinschaft gesamt beeinflusste. Die ohnehin stattfindende Abwanderung junger Menschen wird durch die Katastrophensituation verstärkt.

Die durch das Corona-Virus ausgelöste Pandemie weist Unterschiede zu den bekannten Formen der Katastrophen in Aso auf. Während die zuvor beschriebenen gegenseitigen Hilfeleistungen sich stark auf zwischenmenschliche Beziehungen und physischen Kontakt (Teilen von Essen, Schlafen in gemeinsamen Unterkünften) stützen, bringt die spezifische Situation seit Beginn 2020 neue Herausforderungen mit sich. Einige Handlungen konnten an den kontaktlosen Alltag angepasst werden:

Wenn ich im Garten bin und ein:e Bekannte:r von mir fährt mit dem Auto vorbei, dann winke ich der Person zu. Auch wenn man Gemüse miteinander teilt, dann geht man in den Eingangsbereich und unterhält sich von der Ferne aus mit *social distance* für kurze Zeit miteinander. Aber man ist ja doch weit voneinander entfernt und möchte gemeinsam etwas unternehmen. Immer sagen wir uns „Ach, wie gern würden wir einen Tee miteinander trinken“. Ansonsten unterhalte ich mich auch online und nehme an virtuellen Trinkgelagen teil. (Interview mit Sugihara, 2021)

Sugiharas Bericht aus ihrem alltäglichen Umgang mit anderen Menschen zeigt, dass das für ländliche Regionen typische Austausch von frischem Gemüse oder Obst nach wie vor stattfindet, dass dabei jedoch der nähere persönliche Kontakt ausbleibt. Das gemeinsame Trinken von Tee beispielsweise, welches auch für den Verfasser die häufigste Form der Kommunikation mit den Interviewpartner:innen darstellte, bleibt aus. Der Zusammenhalt, der in anderen Krisensituationen zu beobachten war, wandert hier in eine distanzierte Form des Umgangs – und teilweise sogar in den virtuellen Raum. Interessant ist, dass dies jedoch nicht für alle Gruppen oder Aktivitäten umsetzbar ist. Sugihara erzählt auch von älteren Leuten, die sich nichtsdestotrotz treffen, um gemeinsam das Unkraut im Dorf zu schneiden. Diese häufig von ganzen Nachbarschaften kollektiv vorgenommene Tätigkeit ist unmittelbar

an den Ort und seine Beschaffenheit geknüpft und kann daher nicht in andere Modi übertragen werden. Anzumerken ist jedoch, dass der kollektive Charakter dieser Aktivität nicht aufgegeben wurde, denn trotz Pandemie wurde gemeinsam das Gras geschnitten und entfernt. Während viele Jahresfeste abgesagt werden (oder in sehr kleinem Rahmen stattfinden) mussten, konnten sich in den jährlichen Ablauf integrierte Handlungsabläufe trotz Pandemie halten und waren ein wichtiger Bestandteil des Lebens im Dorf – vor allem für ältere Leute.

Für Yagizawa hat sich der Alltag durch die Pandemie insofern verändert, als er das Gefühl hat, kaum noch direkten Kontakt zu anderen Menschen zu haben. Für sein Leben vor Ort waren Trinkfeste oder die vier bedeutenden Feierlichkeiten im Leben 冠婚葬祭 (*kankonsōsai*: Mündigwerden, Heirat, Bestattung, Ahnenverehrung) stets von großer Bedeutung für ihn, doch dies sei nun schwierig:

Wissen Sie, zur Hochzeit oder zum Begräbnis, da trinkt man Alkohol und trifft allerlei Verwandte, die man schon lange nicht mehr gesehen hat. So hat man Austausch mit anderen gehabt, aber das hat sich nun extrem verringert, bzw. versucht man, diese Situationen zu vermeiden. Wenn das lange andauert, dann werden die sozialen Beziehungen dünner werden, denke ich. (Interview mit Yagizawa, 2021)

Während zu Zeiten des Erdbebens ein Stärken der sozialen Beziehungen und des gegenseitigen Vertrauens beobachtet werden kann, scheint die gegenwärtige Krisensituation eben diese zwischenmenschlichen Verbindungen zu bedrohen. Der Alltag, in den allerlei Feste eingebettet sind, hat sich insofern verändert, als diese nicht mehr die gleiche Wichtigkeit und Ausgelassenheit beinhalten können, wie sie Yagizawa charakterisierte. Erneut liefert Stegers Bild des Alltags in der Notunterkunft (2013) einen wichtigen Interpretationsansatz für diese Veränderung des Alltags: Während selbst in temporären Notunterkünften eine Gemeinschaft mit Aufgabenteilung und Hilfeleistungen aufrechterhalten werden konnte, wird deutlich, dass die Pandemie auch im Aso-Gebiet eben diese Strukturen herausfordert. Einander zu helfen oder miteinander zu trauern ist keine Selbstverständlichkeit im Alltag der Gemeinden mehr, sondern wird durch vorsichtiges Erwägen ersetzt, ob diese Handlungen vor dem Hintergrund der Pandemie zulässig sind.

Außerdem hat der veränderte Alltag während der COVID-19-Pandemie Auswirkungen auf die Erwerbstätigkeit der Menschen: Tourist:innen kommen aus anderen Regionen (hauptsächlich Städten in der Umgebung), um Zeit im natürlichen Umfeld Asos zu verbringen. Auch bestimmte Events und Orte haben Besucher:innen angelockt, sodass manche in der Region lebenden Personen diese aus gesundheitlichen Sicherheitsgründen zu meiden begonnen haben. Ein Beispiel dafür ist die neue Aso-Brücke 新阿蘇大橋 (Shin Aso Ōhashi), deren Eröffnung im Jahr 2021 eine Vielzahl von Menschen angelockt haben soll. Diese wird als Symbol des Wiederaufbaus der Region unter anderem in Werbekampagnen der Region aufgegriffen (vgl. KUMAMOTO PREF. KUMA-

MON 2020) und dient neben dem im Herbst 2020 fertiggestellten Futaenotōge-Tunnel 二重峠トンネル als wiedergewonnene Schnellverbindung der Aso-Region mit der Stadt Kumamoto. Mit dem Eröffnen der Brücke überlappen sich die beiden hier skizzierten Formen des Katastrophenalltags: Einerseits bewegen sich die Personen Asos 2021 noch immer in einem Stadium des Wiederaufbaus des alten Status quo, andererseits gestaltet sich der neue Alltag nach wie vor unsicher, mit immer wieder sich ändernden Ausnahmezuständen und einer längerfristig andauernden Vorsicht gegenüber Menschenansammlungen. Dieses Ineinandergleiten oder Überlappen der unterschiedlichen, den Alltag beeinflussenden Faktoren verdeutlicht, wie sehr die zu Beginn des Kapitels skizzierte Basis für das Wohlbefinden der interviewten Personen sich im Wandel befindet und eine gewisse Resilienz aufzuweisen scheint. Denn auch wenn der Austausch von Gemüse nur im Eingangsbereich und mit viel Abstand stattfindet, so wird darauf in Zeiten der Pandemie nicht verzichtet. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund des in Kapitel 4.5. erläuterten zentralen Elements des wechselseitigen Erfreuens für das Wohlbefinden bemerkenswert.

#### 4.2.5. ZWISCHENFAZIT – DER ALLTAG ALS AUSGANGSPUNKT FÜR POLITISCHES HANDELN, WOHLBEFINDEN UND DIE VERBINDUNG DIESER KONZEPTE

Wie BARGETZ (2016: 33) anmerkt, ist der Alltag ambivalent, veränderbar und mit Machtverhältnissen in Verbindung stehend. Ambivalent ist der Alltag der Personen in Aso insofern, als dass er zugleich zum Handeln ermächtigen oder aber einschränkend auf etwaige Vorhaben einwirken kann. Diese Möglichkeiten, die der Alltag bieten kann, wurden in den Interviews häufig mit einer Basis verglichen, auf der aufbauend individuelles Streben etwa nach Selbstverwirklichung stattfinden kann. Diese Verbindung des Alltäglichen mit Wohlbefinden deckt sich mit einigen Beobachtungen von japanischen Wissenschaftler:innen (vgl. KOSAKA 2007), die gerade die Passivität des Nicht-Eintretens negativer Dinge und der Harmonie als einen erstrebenswerten Zustand skizzieren.

Der Alltag selbst kann aber über die Basis hinaus auch Quell des Wohlbefindens sein. Nicht wenige beschreiben, wie die repetitive Natur der Ereignisse des Alltags wesentlich für das eigene Wohlbefinden sein kann. Besonders hervorzuheben ist die Rolle der Lokalität, vor deren Hintergrund der Alltag stattfindet. Personen in Aso bauen verschiedene alltägliche Beziehungen mit dem Ort auf: Sie durchfahren ihn, sie sehen ihn von einem Hügel aus, sie spüren den Jahreswechsel, sie hören das Wasser und sie riechen die Rinder. Auch wenn Interviewpartner:innen den Alltag als Basis sehen und *darüber hinaus* weitere (u.a. politische) Handlungen vornehmen, so weisen dennoch einige Zitate in der vorliegenden Arbeit darauf hin, dass derselbe Alltag gleichermaßen der Ort des politischen Handelns und dessen Ziel sein kann. Besonders die Einblicke in den Alltag der Geschäftsstraße in Aso haben zu dieser An-

nahme geführt, da hier die Grenzen zwischen dem Alltäglichen, dem Politischen und dem Privaten fließend sind. Die Form, in welcher Interaktionen stattfinden und welche Bedeutung diese für den individuellen Erfolg der Personen sowie für die Region gesamt haben, wurde durch einige Geschäftstreibende eindrucksvoll geschildert.

Dass der Alltag zudem veränderbar ist, hat die Betrachtung des Umgangs mit Krisensituationen gezeigt. Nicht selten ist die Region im Laufe ihrer Geschichte Schauplatz von Naturkatastrophen geworden, die jahrelange Auswirkungen auf die Wohnsituation vor Ort mit sich bringen können. In diesen Zeiten konnte wiederum eine eigene Form der Alltäglichkeit erkannt werden, die einerseits auf den Beziehungen aufbaut, die während der ruhigen Zeiten gepflegt wurden, und andererseits selbst eine Regelmäßigkeit und Veränderung mit sich bringen kann. Das Aufbauen und Fortführen von für die Gemeinschaft als wichtig eingeschätzten Strukturen (gemeinsame Hilfeleistungen, Landschaftspflege, usw.) stellen größtenteils unabhängig von der Krisensituation wichtige Pfeiler des Alltags dar. Insbesondere zu Zeiten der gegenwärtigen Pandemie ist zu erkennen, dass sich die Lokalbevölkerung bisher kaum bekannten Herausforderungen stellen muss. Gerade die Wichtigkeit sozialer Beziehungen für das Wohlbefinden einiger Befragten wird deutlich.

Die Veränderung des alltäglichen Lebens findet jedoch auch auf Ebene der Werte statt, wie vor allem im Gespräch mit älteren Personen herausgearbeitet werden konnte. Viele Personen merken, dass sie sich mit ihrer Vorstellung, wie man das alltägliche Leben bestreitet, von anderen unterscheiden. Manchmal können sie ihre Lebensweise nach wie vor weiterführen, aber in einigen Fällen stoßen sie dabei auf Unverständnis von Seiten der jüngeren Generation (vgl. auch TRAPHAGAN 2009). Auf der anderen Seite geht es für viele neu in die Region gezogene Menschen oder für einige der Nachfolger:innen von lokalen Betrieben auch darum, genau die alltäglichen Strukturen vor Ort zu verändern. Aktivitäten, die darauf abzielen, neue Formen der Kommunikation zu etablieren, Netzwerke zwischen unterschiedlichen Akteur:innen zu knüpfen oder beispielsweise der Versuch, die Energienutzung in Aso zu revolutionieren, sind damit zugleich Teil eines von den Handelnden imaginierten Alltags als auch ein Ausdruck politischer Partizipation, da sie die fundamentale Basis des Lebens zu ändern versuchen: den Alltag. Und dieser Alltag ist – wie insbesondere in den Kapiteln 4.1. und 4.5. gezeigt wird – keine allein subjektiv erlebte, sondern eine durch Beziehungen bestimmte und damit stets gemeinschaftliche Angelegenheit.

In diesem Sinne ist der Alltag daher von Machtstrukturen durchzogen, die bestimmen, was erwünschtes oder weniger erwünschtes Handeln ist. In Bezug auf die Ausformulierung des *ikigai* wird deutlich, dass dies stark von gesellschaftlichen Normen und Angeboten geprägt ist (vgl. MATHEWS 2009). Gerade im Fall der häufig genannten Frage der Bedeutung des finanziellen Wohlstandes wurde deutlich, wie sehr eine bestimmte Vorstellung – nämlich die der geringen Wertschätzung des Geldes – von einer Vielzahl von Personen

geteilt wird. Dies bedeutet nicht unbedingt, dass ein großes Vermögen nicht auch glückverheißend sein kann; vielmehr zeigt es, dass im Falle von Aso, einer Region, die sich nicht durch Möglichkeiten des Erwerbs von finanziellem Reichtum, sondern eher durch Stolz auf die Natur und lokale Traditionen auszeichnet, nicht-materielle Werte mit Wohlbefinden assoziiert werden. Anders als bei HYMAN (2014) ist diese Beobachtung daher nicht als *klassenspezifisch*, sondern eher als *ländliche* Sicht auf das Wohlbefinden zu deuten. Aus diesem Grund wurde von einigen Befragten die ausreichende finanzielle Ausstattung zwar als wichtig für das eigene weitere Fortbestehen angesehen, aber nicht unbedingt auch als Basis für das eigene Wohlbefinden. Dieses wurde – wie etwa im Umgang mit der Krisensituation – viel stärker mit den sozialen Bindungen vor Ort in Verbindung gebracht.

#### 4.3. SICH ALS INDIVIDUUM WAHRNEHMEN – ZWISCHEN INDIVIDUALISMUS UND VERANTWORTUNG ANDEREN GEGENÜBER

Mein *ikigai*? Das bin ich, ich selbst. In gutem wie schlechtem Sinne. Ich kann nicht anders als aufrichtig [zu mir selbst] sein. Deswegen gibt es für mich keinen anderen Weg als so weiterzumachen. (Interview mit Sugihara, 2021)

Die Interviewpartner:innen dieser Studie reflektieren in ihren Erzählungen über Momente in ihrem Leben, wo sie sich mit ihrer eigenen Person beschäftigten bzw. an sich selbst arbeiteten. Als Individuen innerhalb eines größeren sozialen Kontexts berichten sie über für sie prägende Erfahrungen oder erwähnen im Kontext ihrer politischen Aktivitäten das Übernehmen von Verantwortung anderen gegenüber und die damit verbundenen Anforderungen an sich selbst. Verantwortlich zu sein beinhaltet dabei für einige, das eigene Leben dementsprechend umzugestalten bzw. auf individueller Basis Veränderungen zu bewirken. Viele erwähnen in diesem Zusammenhang die Möglichkeiten, überhaupt in der Gemeinde frei agieren zu können. Zudem unterscheiden sich die Interviews darin, was genau freies Handeln im fallweise durch enge soziale Bindungen geprägten ländlichen Umfeld darstellt. Frei handeln zu können, kann, muss aber nicht notwendigerweise mit den lokalen Gegebenheiten und Traditionen, wie sie in den vergangenen Kapiteln dargestellt wurden, im Widerspruch stehen. Außerdem bedeutet für einige, Verantwortung zu übernehmen, auch Entscheidungen zu treffen, die anderen Menschen, denen man sich verpflichtet fühlt, zugutekommen. Die Arbeit an sich selbst und die Entwicklung, die man selbst glaubt durchzumachen, sollen dabei zentrale Menschen im Leben der Befragten nicht behindern, sondern vielmehr deren Alltag erleichtern. Eigenverantwortung zu übernehmen, bedeutet damit einerseits, sich um sich selbst zu kümmern, andererseits, sich insbesondere im Handeln der Verantwortung gegenüber anderen Menschen bewusst zu sein und diese wahrzunehmen.

Dieser Abschnitt reflektiert daher auf empirischer Basis die soziologische Kritik an der Forschung zu Wohlbefinden, die insbesondere das Streben nach Glück innerhalb der Gesellschaft problematisiert (vgl. CABANAS/ILLOUZ 2019; CEDERSTRÖM/SPICER 2015; EHRENREICH 2010). Jedoch wird gezeigt, dass die darin vorgebrachte zunehmende Fixierung auf das Individuum und die Loslösung des Individuums vom Sozialen nicht in dieser Reinform zu beobachten ist und dass Prozesse der Selbstoptimierung durchaus mit relationalen Aspekten von Wohlbefinden in Zusammenhang stehen können. So werden bestimmte Handlungen *zugleich* als etwas interpretiert, was für sich selbst getan wird, als auch etwas, das für die gesamte Gemeinde von Vorteil sein kann. Anders gedacht sind die folgenden Beobachtungen nicht nur ein bloßes Erfüllen von gesellschaftlichen Verpflichtungen, sondern eine auf mehreren Ebenen wirkende Beschäftigung, die ein kreatives Umgehen mit aktuellen Problemlagen bedeuten kann (vgl. CIESLIK 2017). Der in den vorangegangenen Kapiteln dargelegte kontextuelle Rahmen dient als Raum des Ausverhandelns subjektiver Ansichten der Befragten mit den institutionalisierten Normen, die gewisse Denk- und Lebensweisen unterstützen und andere erschweren.

Vor diesem Hintergrund sind die im Folgenden diskutierten Aussagen auch als diese Art von Dialog zu sehen, bei denen die subjektive Anpassung an diese Strukturen oder aber die aktive Veränderung derselben durch die eigenen Aktivitäten vollzogen werden können. Dass es sich dabei nicht um einen linearen, ungebrochenen Prozess handeln muss, ist bereits aus anderen Beobachtungen nachvollziehbar gemacht worden (vgl. TAKEDA 2020). Hier wird deutlich, wie innerhalb dieses Reflexionsprozesses gerade das Wohlbefinden und die Lebensführung eine zentrale Rolle einnehmen und damit politische Relevanz für die befragten Personen erhalten können. In diesem Sinne wird zunächst der Wunsch der Interviewpartner:innen, Handlungen frei durchführen zu können bzw. die Schwierigkeiten, dies zu tun, analysiert, bevor in einem zweiten Schritt auf Aspekte der Veränderungen am Selbst der Befragten eingegangen wird. Beide Punkte betonen die individuelle Dimension des Zusammenhangs von Wohlbefinden mit politischen Handlungen, da sie die Selbstwahrnehmung ins Zentrum der Betrachtung rücken. Dies ist nicht selbstverständlich, da bereits in den vorigen Abschnitten gezeigt wurde, wie die Identifizierung mit einer Gruppe oder der Region selbst zu Einschluss- bzw. Ausschlusseffekten führen kann, die nur in zweiter Linie mit dem Innenleben der Personen in Zusammenhang stehen.

#### 4.3.1. FREI IN ASO HANDELN KÖNNEN

„Diese öffentliche Freiheit ist eine handfeste lebensweltliche Realität, geschaffen von Menschen, um in der Öffentlichkeit gemeinsam Freude zu haben – um von anderen gesehen, gehört, erkannt und erinnert zu werden. Und diese Art von Freiheit erfordert Gleichheit, sie ist nur unter seinesgleichen möglich“ (ARENDE 2018: 22)

Arendt verknüpft in ihrem Verständnis von Freiheit die Möglichkeit, basierend auf Gleichheit in einem öffentlichen Raum mit anderen in Kontakt zu treten bzw. gemeinsam Freude zu haben. Über diese Möglichkeit, sich politisch zu engagieren, wird auch in einigen der Interviews reflektiert, auf denen die vorliegende Studie aufbaut. Dazu zählen Personen, die das Gefühl hätten, sich momentan nicht vollkommen frei bewegen zu können oder nicht immer zu wissen, was dagegen zu tun sei. Als weiteren Aspekt des freien Handelns würden einige Kontextfaktoren vor Ort verhindern, dass man ohne Probleme seine Meinung äußern könne. Urakawa beispielsweise beklagte die mangelnde Bereitschaft ihrer Mitbürger:innen, sich zu engagieren: „Die Leute werden gefragt, ob sie eine Meinung dazu hätten, aber es gibt kaum welche, die wirklich die Hand heben [und etwas sagen]. Obwohl es doch kein Problem wäre, machen das Japaner:innen einfach nicht“ (Interview mit Urakawa, 2018). Hier spricht Urakawa die Passivität der Bevölkerung an: Ihrer Meinung nach bräuchte es viel mehr selbstbewusste Menschen, die bereit sind, die eigenen Ansichten zu vertreten.

An anderer Stelle werden zudem die institutionalisierten Diskussionskanäle kritisiert, die das freie politische Handeln erschweren. Die Inflexibilität etwa von behördlich geführten Diskussionsforen ist in diesem Zusammenhang bereits wissenschaftlich aufgearbeitet worden (vgl. KIDA 2019). Auch im Falle von Aso lassen sich anhand des Beispiels des Baus eines großen Rinderstalls in der Nähe des zentralen Bahnhofs Miyaji 宮地 in Aso-shi die Möglichkeiten des öffentlichen Sprechens und Handelns in der Region gut erläutern. Das mittlerweile fertiggestellte Gebäude fasst über einhundert Tiere und wurde mit Förderungen von der Präfektur bzw. der Stadt erbaut. Allerdings gab es Unklarheiten bezüglich des Standorts, und als mit den Bauarbeiten am Fundament begonnen wurde, waren die lokalen Bürger:innen über die Wahl des Standorts in Siedlungsnähe empört und befürchteten eine Verschlechterung ihrer Lebensqualität. Der ehemalige Beamte Yagizawa berichtete von seinen Erfahrungen mit dieser Angelegenheit, an der er an mehreren Stellen selbst tätig war. Er schloss sich der Ōgata gyūsha kensetsuchi no iten o motomeru kai 大型牛舎建設地の移転を求める会 („Bewegung zur Verlegung des Baus des großen Rinderstalls“) an. Diese soziale Bewegung sammelte insgesamt über 8.000 Unterschriften, wovon sie etwa 7.400 dem Bürgermeister vorlegen konnte (vgl. GOTŌ 2017). Dieser ließ die Förderungen einfrieren, was wiederum zu einer Klage von Seiten des Betreibers des Stalls führte (vgl. GOTŌ 2018).

Interessant ist dabei auch die Diskussionsveranstaltung *shisei hōkokukai* 市政報告会 („Informationsveranstaltung der städtischen Verwaltung“) Anfang November 2017, bei der sich der Bürgermeister Fragen der Anrainer:innen der einzelnen Dorfteile des Gemeindegebiets stellte. Hier wunderte sich ein Bewohner etwa darüber, dass die Stadt den Bau zugelassen hat, obwohl man zugleich gesagt hätte, den Ort lebenswerter gestalten zu wollen – sowohl für Anrainer:innen als auch für Tourist:innen. Die Berichte dieser Veranstaltung-

gen wurden verschriftlicht, wobei der kritische Gesprächswechsel zwischen einigen Bewohner:innen und der Verwaltung nicht abgedruckt wurde. Obwohl diverse Anstrengungen wie etwa eine für den Ort äußerst unübliche Demonstration während eines Schneetreibens im Februar unternommen wurden, scheiterte die Bürger:innenbewegung in ihrem Vorhaben. Für die vorliegende Arbeit ist interessant, *wie* sich das gemeinsame Handeln mit dem Ziel der Erhaltung der Lebensqualität ereignet hat und was es über freies Handeln in Aso zeigen kann. Yagizawa etwa musste feststellen, dass sein beharrliches Engagement nicht auf Gegenliebe bei seinen Mitstreiter:innen gestoßen ist. Seine Vorgehensweise war es, schonungslos den komplexen Entscheidungsprozess bis zum Bau des Rinderstalls nachzuverfolgen und aufzudecken. Nach einer Aussprache mit den leitenden Personen der Demonstrationsbewegung fasste er jedoch den Entschluss, sich dieser nicht mehr anschließen zu können. Seine Ansicht, dass der Bürgermeister neben anderen Personen ebenso zur Verantwortung gezogen werden sollte, wurde trotz seines Bemühens, Indizien vorzubringen, nicht von seinen Kolleg:innen unterstützt.

Personen wie Yagizawa, die ihre Meinung offen kundtun und die Konfrontation (sowohl mit Mitstreiter:innen als auch mit Personen der lokalen Regierung) nicht scheuen, werden in diesem Fall von Teilen der Bevölkerung als Störfaktor wahrgenommen, der bei der Angelegenheit zu weit zu gehen droht. Die offiziellen Kanäle der politischen Partizipation, von denen Yagizawa nahezu alle genutzt hat, zeigten nur bedingten Erfolg: Die Kontaktversuche mit ranghohen Politiker:innen wurden halbherzig beantwortet, die Diskussion während der *shisei hōkokukai* versandete und wurde nicht in den Bericht aufgenommen, die Demonstration fand zwar statt, änderte das Ergebnis jedoch nicht und die Bewegung selbst spaltete sich. Dieser letzte Punkt soll hier einer näheren Untersuchung unterzogen werden: Im Gespräch mit Yagizawa ist deutlich geworden, dass es sich dabei um unterschiedliche Vorstellungen des gemeinsamen Zusammenlebens handelt: Wie bereits aus dem Namen der Bewegung zu entnehmen ist, setzte sie sich weder gegen den Bau von großen Rinderställen per se noch gegen die Förderungspolitik der Gemeinde zur Wehr, sondern lediglich die intransparente Standortentscheidung führte zum Unmut der Bevölkerung. Auch wenn es Yagizawa darum ging, tatsächlich stattgefundenen Prozesse aufzudecken, hat man ihm eine zu kritische Sichtweise vorgeworfen. Hier wird deutlich, dass seine Herangehensweise sich mit der der harmonischen Kooperation zwischen Bürger:innen und Verwaltung spießte, die in der Mehrheit der Demonstrationsbewegung vorherrschte. Noch mehr als die Kontaktversuche hat gerade die Auseinandersetzung innerhalb des Vereins politischen Charakter, da hier das freie Miteinander-Sprechen zu einem Ausverhandeln der Positionen und letztendlich unüberwindbarem Dissens geführt hat. Das Handeln im Namen der Lebensqualität vor Ort beinhaltete demnach für den Großteil der betroffenen Bewohner:innen nicht einen Bruch mit der Verwaltung und dem Bürgermeister, obwohl deren Beteiligung an der umstrittenen Entscheidung des Bauortes des

Stalls nicht ohne Probleme als vernachlässigbar erklärt werden kann. Frei zu agieren bedeutet im Falle von Yagizawa, der sich auch nach Fertigstellung des Baus eine Fortführung des Protests wünschte, eine Abkehr von seinen Mitstreiter:innen.

Mit Arendts Verständnis des Politischen wird deutlich, dass es sich hier um ein anschauliches Beispiel des „Miteinander-Seins der *Verschiedenen*“ (ARENDDT 2017: 9) handelt, wo die Pluralität der Menschen erst das Politische durch das miteinander Agieren ermöglicht. In diesem Prozess ist es für Yagizawa möglich, seine eigenen Handlungen zu beginnen, die sich aber letztendlich in eine andere Richtung als die seiner Mitstreiter:innen entwickeln. Diese auf diese Weise interpretierte Freiheit, gemeinsam etwas zu beginnen, hat er trotz des konservativen und zurückhaltenden Klimas in der Region empfunden. Gleichsam ist an dieser Stelle aber auch anzumerken, dass die sozialen Strukturen, in denen sich dieses „Neu-Beginnen“ in Form der Demonstration ereignete, das Fortführen der Handlung nachhaltig behinderten. Frei zu sein bedeute in diesem Sinne für Yagizawa daher nicht nur, politisch aktiv zu werden, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen und gemeinsam mit anderen für eine Sache einzutreten bzw. zu streiten, sondern auch, seine Handlungsweise zu ändern. Mit ähnlich denkenden (ehemaligen) Mitgliedern der Gruppe hat er auch nach der Spaltung des Vereins über die Angelegenheit gesprochen. Weiters lässt sich ein zusätzlicher Bezug zu Arendt hervorheben, der für die Verknüpfung des politischen Handelns mit Wohlbefinden von Interesse ist. ARENDT schreibt, dass „für die Freiheit der Mensch erst befreit sein musste oder sich selbst befreien musste, und dieses Befreit-Sein von Gezwungen-Werden durch die Lebensnotwendigkeit der eigentliche Sinn der griechischen ‚*scholē*‘ war“ (ARENDDT 2017: 38). Sie hebt außerdem hervor, dass das Politische mit dem Wagnis einhergehe, sich aus der Familie zu entfernen, um in die öffentliche Welt zu treten (ARENDDT 2017: 45). Vor diesem Hintergrund zeigt das Beispiel des Disputs um den Rinderstall, dass das politische Handeln hier zwar zwischen Menschen stattfindet, aber durchaus mit dem Wohlbefinden und dem Alltag der betroffenen Personen verbunden ist. Das gemeinsame Ziel der Erhaltung der Lebens- und vor allem Luftqualität des Gemeindeteils ist eine Angelegenheit, die gerade den privaten Lebensbereich politisiert, der droht, sich durch das Bauprojekt zu verändern. Fragen der Lebensnotwendigkeit werden hier in die Öffentlichkeit getragen und dienen als bindendes Glied zwischen den verschiedenen Bürger:innen, die sich voneinander in ihrer Haltung zum Bürgermeister stark unterscheiden. Durch den Bau des Stalls in unmittelbarer Siedlungsnähe wird die sonst von den Bewohner:innen des Aso-Tals positiv konnotierte Viehzucht aufgrund der Geruchsbelästigung zu einer privaten Angelegenheit und in weiterer Konsequenz zum Gegenstand politischen Handelns.

Es lässt sich weiters eine Verbindung zur ersten ausgearbeiteten Kategorie herstellen: Die Frage, *wie* die Region für unterschiedliche Teile der lokalen Bevölkerung genutzt werden, aber sich auch entwickeln soll, verweist auf

eine Diskrepanz vom Verständnis, Aso als Ort zum Leben oder der Gewinnmaximierung zu verstehen. Die Verflechtungen zwischen den Interessensgemeinschaften, politischen Entscheidungsträger:innen und des Viehzüchters bestimmen eine Umwidmung des Landes, welches für die ansässige Bevölkerung nicht für einen Rinderstall in der Größe geeignet wäre. Unabhängig vom Ergebnis lässt sich aus dem Beispiel jedenfalls ableiten, dass sich gemeinsames politisches Handeln in Aso auch in unkonventionellen Formen im Namen des Wohlbefindens der ansässigen Bevölkerung ereignen kann. Die Bezugnahme der beteiligten Personen auf die Zielsetzungen der Politik, die Region lebenswerter zu machen, zeigt, dass Wohlbefinden von einer Vielzahl politischer Akteur:innen diskutiert wird und Ziel beider streitenden Parteien darzustellen scheint.

Zudem demonstriert diese Episode die Wichtigkeit von Schlüsselpersonen im politischen Handeln in ländlichen Gemeinden Japans. Die Vorstellung einer *bottom-up* ausgehenden Bürger:innenbewegung ist nach Ansicht der meisten der Befragten nicht weit in der lokalen Bevölkerung verbreitet. Der in der Verwaltung angestellte, für die Revitalisierung zuständige Beamte Shirasagi beispielsweise evaluierte die Zukunftsvorstellungen der lokal ansässigen Personen folgendermaßen:

Ich denke, dass sich allmählich das Bewusstsein [innerhalb der Bevölkerung] manifestiert, etwas tun zu wollen. Aber nach wie vor hält sich die Erwartungshaltung, dass das Amt oder die Politik schon etwas tun wird. Ich denke nicht, dass wir an dem Punkt angelangt sind, wo sie selbst von sich aus unabhängig etwas auf die Beine stellen will. (Interview mit Shirasagi, 2021)

Ist die Bereitschaft, sich öffentlich zu beteiligen, daher nur innerhalb einer kleinen Minderheit vorhanden, die nicht davor zurückscheut, Zeit und Energie zu investieren? Tatsächlich sieht auch Arendt in der Nachkriegsgesellschaft die Tendenz dazu, dass von der Autorin als „Eliten“ bezeichnete Personen politisch tätig sind und sich als einflussreiche Persönlichkeiten öffentlich zeigen (ARENDDT 2019b: 355–357), während ein Großteil der anderen Menschen sich nicht dem Politischen widme. Diese Ansicht wird in der vorliegenden Studie nur bedingt geteilt, da die empirische Datenlage hier ein komplexeres Bild zeichnet: So sind auch lange ansässige Familien in unterschiedliche lokale Netzwerke integriert und üben politischen Einfluss aus. Zudem bilden neu zugezogene Personen horizontale Verbindungen, mittels derer sie ihre Initiativen realisieren. Dass in beiden Fällen einzelne Personen hervorstechen, die in der Ausgestaltung der jeweiligen Entscheidungen oder Bewegungen an prominenter Stelle vorzufinden sind, ist nicht von der Hand zu weisen. In diesem Sinne lassen sich Arendts „Eliten“ zu einem großen Teil innerhalb des hier diskutierten Samples finden. Auch Literatur zu prominenten Revitalisierungsbestrebungen diskutiert die Bedeutung von zentralen Figuren (vgl. CHABAY 2018; REIHER 2020). Doch darf nicht die informelle, stille Seite ausgeblendet werden, die ebenso ihre Anliegen vorzubringen weiß, wenn auch weniger auffallend.

Das Gefühl, dass sich die Lokalbevölkerung gänzlich auf die Verwaltung oder die Politik verlässt, um etwas zu verändern, wird von manchen Interviewpartner:innen mit Obrigkeitshörigkeit oder mangelnder Selbständigkeit verbunden. Es überrascht daher nicht, dass der Rolle des Bürgermeisters in den untersuchten Gemeinden nicht nur aufgrund seiner rechtlichen Position eine große Relevanz zugesprochen wird; tatsächlich ist seine Person als Autorität maßgeblich mit der Ausgestaltung der Zielsetzungen für die ganze Region und auch mit der Überzeugung von den vor Ort lebenden Personen verbunden. Im Gegensatz zu der längerfristigen Bedeutung von Graswurzelbewegungen ist die Meinung, dass, wenn jemand anderer den Posten des Bürgermeisters übernehmen würde, sich vieles im Ort ändern würde, durchaus weit verbreitet. Umso erstaunlicher ist es daher, dass sich bei den dementsprechenden Wahlen keine oder kaum Gegenkandidat:innen aufstellten. Die bisherigen Ausführungen legen nahe, dass dies jedoch nicht zwingend mit einer hohen Zufriedenheit mit dem Wirken des Bürgermeisters einhergehen muss, sondern dass trotz der hohen Bedeutung für viele lokale Belange die Wahl dieser einen Person nicht als einzige oder gar wichtigste politische Beteiligungsform interpretiert wird. Übermäßige Kritik oder Lob an der jeweiligen Person in den drei untersuchten Gebieten ist von wenigen Ausnahmen abgesehen eher rar; stattdessen sind sich aber die meisten Befragten darüber einig, dass in der Bevölkerung selbst ein höheres Maß an Engagement vorherrschen oder die Verwaltung flexibler und unterstützender auftreten sollte.

Eine andere Strategie des Frei-Seins diskutierte der Designer Yonekichi. Dieser gehe häufig auf direkte Konfrontation mit seinen Mitmenschen und zögere auch nicht, eine leichte Drohung auszusprechen, um etwas zu bewegen. Er nannte diese Art des Sprechens „ernsthaft miteinander umgehen“ (*honki de tsuki au*) und halte sich dabei für jemanden, der wenig mitmacht, wenn er es nicht möchte, achtet dabei dennoch auf seine Umgebung:

„Wenn jemand ein Problem damit hat, dann lass ich's eben“, in etwa so ehrlich muss man miteinander umgehen, denke ich. Weißt du, zunächst habe ich nicht daran gedacht [der Feuerwehr beizutreten]. Ich hab' so meine Zweifel gehabt und wollte es nicht machen, um ehrlich zu sein. Aber als ich dann beigetreten bin, habe ich relativ rasch bemerkt, dass es eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist. Und ich glaube auch, dass die Leute hier das als erstes sehen [ob man den lokalen Organisationen beitrifft]. Sie beurteilen einen in etwa so: „Yonekichi bemüht sich zwar um Aso, aber will er auch wirklich so weit gehen, sich hier begraben zu lassen?“ Sie schätzen ab, ob es einem auch wirklich ernst ist. Man kann schon sagen, dass die Leute am Land sensibel sind. Sie schauen sich an: „Strengt er sich tatsächlich für alle hier an?“ Da passen sie genau auf: „Ist er nicht nur hergekommen, weil es für ihn passt oder möchte er sich wirklich für den Ort anstrengen?“ Ich denke, dass es ihnen um diese Dinge geht. Um zu deiner Frage zurückzukommen; ich finde, dass der erste Schritt für neu zugezogene Leute [der Beitritt zur] Feuerwehr sein sollte und als Fleißaufgabe kann man sich auch noch enthusiastisch für die Teilnahme an Festivitäten um den Aso-Schrein herum engagieren. (Interview mit Yonekichi, 2018)

Mit seinem Zugang verbindet er die offene Meinungsäußerung mit der Freiheit, nein sagen zu können und dann etwaigen sozialen Pflichtterminen fernzubleiben, aber auch mit den sozialen Konsequenzen seiner Haltung. Er vermutet, dass man ihn und seine Taten evaluiere, weshalb es ihm wichtig sei, zu zeigen, dass er sich ehrlich engagiere. Diese Ernsthaftigkeit bezieht sich dabei vorwiegend auf die Art der sozialen Interaktion, wobei das gemeinsame Handeln hier als zentraler Integrationspunkt vorgestellt wird. Zu zeigen, dass man aktiv an den für die Region wichtigen Aktivitäten teilnehme, schaffe zugleich Möglichkeiten des offenen Umgangs miteinander.

Eine ähnliche Ansicht teilen andere Gewerbetreibende, die meinen, dass sie nicht immer bereit wären, bei allen Entscheidungen mitzuziehen und bei allen Meetings dabei zu sein, aber aufgrund ihres Engagements und Handelns beurteilt werden möchten. Auffallend ist dennoch, dass gerade Personen wie Yonekichi von der lokalen Gemeinde aufgenommen worden sind und auch bei einigen Festen mitmachen. Die Aussage, dass man gerne seine Meinung direkt äußert und dies nicht mit ‚traditionellen Werten‘ in Einklang zu bringen sei, ist damit nicht zwingend ein Integrationshindernis. Stattdessen kann der Designer seine eigenen Ideen innerhalb der Gemeinde verwirklichen *und* leistet seinen Beitrag für das Dorfleben. Interessant ist jedoch, dass er von der „sensiblen“ Bevölkerung spricht, die ein Auge darauf richtet, ob man nicht zu sehr dem Egoismus ver falle. Für Yonekichi, der aus einer großen Stadt auf Honshū stammt, war diese Art des Zusammenlebens zwar zunächst ungewohnt, doch hat er seinen eigenen Handlungsradius innerhalb der Gemeinschaft etablieren können. Mit seiner Textilproduktion und seinen kulturellen Aktivitäten hat Yonekichi seinen Platz als „Zuständiger für das Ausgefallene“ (*oshare tantō*, Interview mit Yonekichi, 2018) innerhalb der lokalen Bevölkerung etablieren können. Frei zu sein und seinen eigenen Wünschen nachzugehen ist für ihn daher auch in vermeintlich starren ländlichen Strukturen möglich, solange man es ernst mit den anderen Menschen meint.

Für die von den Interviewpartner:innen mit ihrem Wohlbefinden in Verbindung gebrachte Selbstverwirklichung hat diese Beobachtung wichtige Implikationen: So schließen Anpassung an lokale Strukturen und das Verfolgen persönlicher Ambitionen einander nicht zwingendermaßen aus. Dies spiegelt Diskussionen zu Wohlbefinden in Japan wider, wo das Gefühl nützlich zu sein und etwas Sinnvolles beizutragen mit positiven Erfahrungen von Wohlbefinden einhergehen kann:

Jujitsu-kan is a sense of fulfilment and when talking about psychological wellness, the Japanese often mention the word to describe a feeling that they are fully and effectively functioning to the limits of their existing skills. It is a feeling that they are vitally and successfully engaged in subjectively significant and even obligatory activities. (Csikszentmihalyi/Asakawa 2016: 8–9)

Erfahrungen, die das persönliche Wohlbefinden erhöhen, finden in einem sozialen Kontext statt, der häufig von den Befragten als „Gemeinde“, „Nachbar-

schaft“ oder „Dorf“ bezeichnet wird. Dass die eigenen Aktivitäten gerade des Gemeindewohls wegen verfolgt werden, lässt sich auch aus anderen Erzählungen nachverfolgen (vgl. etwa TRAPHAGAN 2020; vgl. dazu auch POLAK-ROTTMANN 2023). Dies ist nicht mit einem einfachen Schlagwort wie Kollektivismus zu verwechseln (vgl. TRAPHAGAN/POLAK-ROTTMANN 2023), sondern zeigt, dass das persönliche Wohlbefinden unmittelbar mit der Region verbunden sein kann.

Im Fall von Yonekichi kann diese Bedeutungsebene sehr deutlich herausgearbeitet werden, da er erst in dem Moment, als er sich vor Ort wiederfindet und sich in seiner neuen Heimat zurechtzufinden versucht, mit seinem sozialen Umfeld konfrontiert wird und über seinen eigenen Zugang zum Wohlbefinden nachzudenken beginnt. Dass er im Interview angemerkt hat, jetzt das Beitreten in die Feuerwehr sogar als „Selbstverständlichkeit“ (*atarimae no koto*) zu begreifen und nun auch anderen neuen Bewohner:innen diese Überlegung nahelegt, verdeutlicht diese Entwicklung. Es wird sichtbar, wie der eigene Wunsch, frei nach dem eigenen Ermessen zu handeln, durch den umliegenden Kontext eine Änderung erfahren kann. Das kann so weit gehen, dass Elemente der Anpassung an die Gemeinde zur Selbstverständlichkeit werden oder gar das Gemeindewohl letztlich Ziel der eigenen Handlungen für die Personen wird. Darüber hinaus eröffnen sich durch die Verschmelzung der unterschiedlichen Interessen (Gemeinde oder individuell) neue Wünsche, die mit beiden Seiten in Einklang zu bringen sind. Dazu zählt beispielsweise Yonekichis Engagement für das Aufleben-Lassen der lokalen Musikszene sowie seine Mitarbeit bei Festivitäten des Aso-Schreins, über die er stolz berichtet.

Für das eigene Wohlbefinden stellt zwar das freie Handeln einen wichtigen Aspekt im Leben der befragten Menschen dar, steht jedoch zugleich in Verbindung mit anderen Menschen. Dieser relationale Aspekt verdeutlicht die Auswirkungen, die das eigene Handeln auf das Wohlbefinden anderer Menschen haben kann (vgl. DERNÉ 2017). Eine Erhöhung des eigenen Wohlbefindens auf Kosten anderer wird dabei unter Umständen in Kauf genommen. So findet der Pensionist Akiba im Betreiben seines kleinen Geschäfts in Aso die Erfüllung eines Traums, doch weiß er, dass er dies gegen den Willen seiner Frau macht, die ihn wiederholt auf sein hohes Alter und seine Gesundheit hingewiesen hat:

I: Lebt Ihre Frau hier mit Ihnen?

Akiba: Jetzt, wo sie selbst auch hierhergekommen ist und [hier zu sein] ausprobiert hat, scheint es ihr nicht so zuwider zu sein. Nun, wir sind jetzt eigentlich in Kumamoto, und sie sagt, dass ich schon alt wäre und es doch lassen solle und zurückkommen solle. Sie meint, es wäre anstrengend und ich würde [dabei noch] sterben. Aber solange mein Gesundheitszustand es zulässt, kann ich doch weiterarbeiten. Und wenn sie jetzt auch mitmacht, dann scheint es ihr auch gar nicht so schlecht zu gefallen. Nun, es bleibt ihr auch nichts anderes übrig, da ich ja auch hierherkomme und arbeite. Aber es ist ja auch nicht so, als ob sie jetzt die ganze

Zeit hier darüber jammern würde, während sie arbeitet. Sie sagt sogar: „Zu wider ist es mir nicht“. (Interview mit Akiba, 2018)

Das freie oder unfreie Handeln wird von den Interviewpartner:innen in dieser Form im Zusammenspiel mit dem Wohlbefinden anderer Personen artikuliert. Der Tod seiner Frau ist für Tanaka ein einschneidendes Erlebnis gewesen, doch weiß er, dass er die Aktivitäten, die er heute unternimmt – wie etwa Auslandsreisen oder Motorradfahren – früher mit Sicherheit seine Frau belastet und sie vermutlich „die Bremse gezogen“ (*brēki o kakeru*, Interview mit Tanaka, 2018) hätte. Die Entscheidung, den eigenen Willen durchzusetzen, ist nicht eine, die lediglich dem eigenen Wohlbefinden immer dienlich ist, sondern ist eben auch mit dem Leben anderer Personen verbunden. DERNÉ versteht Glück daher als in Handlungen begründet: „This happiness [...] doesn't reside within the person, but *within the interaction*“ (2017: 240). Diese Erkenntnis ist insofern für eine Erforschung von Wohlbefinden von Interesse, als sie auf die Komplexität von Konstrukten wie Selbstverwirklichung verweist: Die Möglichkeitsstrukturen, die sich aufgrund der zwischenmenschlichen Beziehungen ergeben, machen manche Wünsche durchführbar und wert, dafür das Wohlergehen des Partners oder der Partnerin zu trüben, wie das Beispiel von Akiba gezeigt hat. Sie können durch eine Veränderung im Leben der Befragten auftreten oder aktiv selbst geschaffen werden.

Das Verändern der aktuellen Situation ergibt sich aus einer Mischung von eigenem Engagement mit dem Vernetzen anderer Personen. So hält sich die Restaurantbetreiberin Matsushima beispielsweise zwar für einen Menschen mit starkem Willen, der sich „nicht verbiegen möchte“ (*magaritakunai*, Interview mit Matsushima, 2018) und daher eine Zusammenarbeit mit der lokalen Nachbarschaftsvereinigung für relativ schwierig erachtet. Dennoch wirke sie bei manchen Aktivitäten mit, wenn sie um etwas gebeten werde und ist der Ansicht, dass sich durch kleine Verbindungen allmählich Wandel einstellen könne. Diese für viele Personen in den Interviews typische Ansicht zeigt, dass die prinzipielle Freiheit zum Handeln durchwegs als besonders wichtig skizziert wird, dies aber nicht auf die individuelle Komponente allein zurückzuführen ist. Besonders das Bestreben, mit anderen in Kontakt zu treten und gemeinsam etwas zu ändern, verdeutlicht die Relationalität, auch wenn diese Versuche scheitern können.

Die Psychiaterin KAMIYA sieht im Streben nach Freiheit einen Aspekt des *ikigai*, wobei sie das Frei-Handeln-Können nicht nur gegenüber äußeren Einschränkungen, sondern auch den Personen innewohnenden Elementen gegenüber begreift (2019: 69). Sie diskutiert in diesem Zusammenhang das persönliche Abwägen von temporärer Unfreiheit zugunsten längerfristiger Freiheit (KAMIYA 2019: 70). Die zuvor zitierte Aussage des Designers Yonekichi kann in diesem Zusammenhang durchaus als Zugeständnis der Anpassung an lokale Strukturen verstanden werden, die ihm in weiterer Folge jedoch genügend Freiheiten verschafft, seine persönlichen Ziele zu verfolgen. Frei han-

deln zu können ist daher zugleich geprägt von gesellschaftlichen Strukturen, die sich in der Aso-Region meist eher als einschränkend präsentieren, aber auch durch die persönliche Handlungsfähigkeit der Agierenden gekennzeichnet, die in manchen Fällen Entscheidungen für oder gegen Momente individueller Freiheit treffen.

#### 4.3.2. SICH UM SICH SELBST KÜMMERN

In den Gesprächen mit den Interviewpartner:innen wurde im Rahmen des Leitfadens an prominenter Stelle auf Probleme der Region und darauf, womit man selbst in letzter Zeit zu kämpfen habe, eingegangen. Einige haben dabei auf Schwierigkeiten oder Zustände in ihrem Leben hingewiesen, die sie ändern möchten oder für die sie sich selbst verantwortlich sehen. So verwies er in mehreren Vereinen aktive Wakamatsu etwa darauf, dass die eigene Passivität häufig ein Hindernis darstelle: „Obwohl man doch einfach nur handeln könnte, tut man es einfach nicht. Es ist ja nicht so, als ob jemand einen stoppen würde, es liegt nur daran, dass man es nicht tut“ (Interview mit Wakamatsu, 2018). Für ihn lege es demnach primär in der eigenen Verantwortung, für eine Veränderung und Verbesserung jener Dinge zu sorgen, die als problematisch empfunden werden. Diese Sichtweise hat er im Gespräch mit einem Kind gebildet, das Kritik äußerte, dass zwar viel nachgedacht, aber wenig gehandelt würde. Wakamatsu reflektiert über dieses Ereignis und bezeichnet es als „etwas, das eben nur ein Kind sagen kann“ (*kodomo dakara ieru koto*). Diese Diskrepanz zwischen Erwachsensein und Kindesalter verbindet er mit den Erfahrungen des Erwachsenwerdens, wo zunehmend Handlungen als unmöglich wahrgenommen würden. Selbst aktiv zu werden und selbst Ideen zu verwirklichen, werden auf diese Weise mit der eigenen Handlungsbereitschaft in Verbindung gebracht. Die Interaktion mit dem Kind hat diesen Impuls bei dem ohnehin bereits vergleichsweise aktiv in der Öffentlichkeit auftretenden Landwirt ausgelöst und die Frage der Selbstoptimierung in den Kontext von Entwicklungen im eigenen Leben gesetzt.

Der Blick des Kindes wird hier als das wahrgenommen, was im vorigen Abschnitt als „ehrlich“ (*honki de*) bezeichnet wurde. Die „Unmöglichkeiten“ (*dekinai koto*) des Erwachsenseins werden dem gegenübergestellt und deren Alternativlosigkeit hinterfragt. Dass diese Bemerkung des Kindes für Wakamatsu so einen „Impuls dargestellt hat“ (*shōgekiteki datta*, Interview mit Wakamatsu, 2018), zeigt, dass Handeln als eben solche Alternative gedacht wird. Auch wenn die Ideen interessant sein mögen, die Erwachsene in diesem Zusammenhang miteinander diskutieren, so bringt letztendlich deren Realisierung die erwünschte Veränderung.

Der Wirt Enomoto kritisierte Personen, die über das eigene Versagen jammern und andere dafür verantwortlich machen als „Menschen, die anderen Menschen die Schuld geben“ (*hito no sei ni suru hito*, Interview mit Enomoto, 2018). Er sehe es als die Aufgabe der Selbständigen an, dafür zu sorgen, dass

das Geschäft gut läuft. Gleichzeitig zeige er aber durchaus Verständnis dafür, dass jeder Schwierigkeiten hat, mit denen man zu kämpfen hätte, aber dass diese Personen immer nur die Probleme als ihre persönlichen Angelegenheiten wahrnehmen, aber anderen daran die Schuld geben.

Selbst verantwortlich für sein eigenes Wohlbefinden zu sein, wird in der gegenwärtigen, vor allem soziologischen Kritik an der Glücksforschung intensiv aufgegriffen. CEDERSTRÖM und SPICER sehen in der „eigenen Verantwortung – wenn du scheiterst, ist es dein Fehler“ (2015: 64) ein Charakteristikum gegenwärtiger Glücksdiskurse. Die Journalistin EHRENREICH behandelt in ihrer kritischen Betrachtung *Smile or die: How positive thinking fooled America & the world* (2010) unterschiedliche Bereiche, in denen man im Leben mit dem Diktat, positiv denken zu müssen, konfrontiert wird und zeigt die Konsequenzen davon auf. Sie begreift dieses dabei nicht nur als Gemütszustand, sondern als eine Art Ideologie in dem Sinne, dass es „the way we explain the world and think we ought to function within it“ darstellt (EHRENREICH 2010: 4; vgl. PETERSEN 2019). Vor diesem Hintergrund wird die Gesellschaft in positive Gewinner:innen und negativ denkende „victims“ und „whiner“ eingeteilt (EHRENREICH 2010: 8–9) sowie ein Lächeln mit Energie, Aktivität und Erfolg assoziiert (vgl. PETERSEN 2019). Glück wird zum „societal ‚imperative‘“ (vgl. HYMAN 2019), der Personen das Gefühl geben soll, permanent an einem glücklichen Leben und damit am persönlichen (und auch beruflichen) Erfolg arbeiten zu müssen.

Die Aussagen der im Zuge der vorliegenden Studie interviewten Personen lassen sich jedoch nicht ausschließlich im Zusammenhang mit Selbstverantwortungsdiskursen deuten. Enomotos Beispiel verdeutlicht die Komplexität von Wohlbefinden. Als ein erfolgreicher und in der Region tief verwurzelter lokaler Wirt schlägt er vor, als Ladenbesitzer vor allem die gemeinsamen Probleme zu sehen und diese dann auch bei Bedarf gemeinsam anzugehen. Damit möchte er sich von denen differenzieren, die immer nur anderen die Verantwortung für ihren Misserfolg zuschreiben. Dass man zwar selbst verantwortlich für die Probleme ist, aber dennoch gemeinschaftlich zusammenhalten soll, wird hier nicht als Widerspruch dargelegt, sondern als wünschenswerte Denkweise. Dadurch offenbart sich für Enomoto unter anderem auch, um was für eine „Art von Mensch“ es sich bei seinem Gegenüber handelt.

Egal wohin man auf der Welt geht, solche Leute gibt es doch ohne Zweifel, oder? Solche, die anderen die Schuld geben. [...] Die sehen die Probleme nicht als Probleme der Gemeinde, sondern als ihre eigenen an. Die geben dann anderen die Schuld und nicht sich selbst. Diese Leute erkenne ich sofort, wenn ich sie sehe. Es kommen auch immer mehr Leute von außerhalb und eröffnen ihre Läden, machen dann aber oft nicht bei den Festen mit und so. [...] Wenn man an so einem Event teilnimmt, dann braucht man natürlich mehr Leute. Aber in Kumamoto und Japan generell gibt es zu wenige Leute dafür. Viele haben echt Probleme, überhaupt das Geschäft weiterzuführen und dann möchte man nicht [noch zusätzlich] an solchen

Events teilnehmen. Aber zu einem gewissen Grad ist es von unserer Seite der Anführer:innen dieser Straße wichtig, nicht nur das eigene Geschäft zu machen [...]. Denn wenn das Interesse an der Straße generell sinkt, dann kommen auch keine Personen mehr. (Interview mit Enomoto, 2018)

Enomotos Anmerkungen über das in seinen Augen problematische Vorgehen mancher lokaler Gewerbetreibender ist eng mit dem sozialen Kontext verbunden. Er verspürt als Betreiber seiner Gastwirtschaft die Verantwortung auch für andere Menschen in der Straße. Im Laufe des Gesprächs wird deutlich, dass es genau das Wechselspiel zwischen Eigenverantwortung und gemeinschaftlicher Teilhabe ist, das es zu meistern gilt. Zwar beschwerte er sich darüber, dass man anderen die Schuld für den eigenen Misserfolg gibt, kritisierte aber zugleich egoistisches Handeln, ohne auf die Gesamtheit der lokalen Wirtschaft zu achten. Selbstverantwortung zu übernehmen ist in dieser Hinsicht mit einer Reihe von normativen Vorstellungen von korrektem Handeln verbunden, welches für viele neu zugezogene Ladenbetreiber:innen nicht immer nachvollziehbar zu sein scheint. Enomoto spricht sogar davon, bereit zu sein, den anderen unter die Arme zu greifen und ihnen Tipps zu geben, wie man in Aso erfolgreich ein Geschäft leiten könne, aber diese Form der Unterstützung würde nicht immer gut angenommen. In diesem Kontext ist Verantwortung für sich selbst auch mit der anderen gegenüber verbunden, auf die man zwar die eigene Verantwortung nicht abzuschieben habe, aber dennoch als Teil der Gesamtheit betrachten sollte, wie es der Wirt hier ausgeführt hat.

Diese Form der Integration von gemeinschaftsorientierten Handlungen und Verfolgen des persönlichen Profits lassen sich in rezente soziologische empirische Studien zum Wohlbefinden einordnen. Cieslik etwa betont, „how people work at their happiness, with other people, balancing the good and not so good events over their life course“ (CIESLIK 2017: 219). Er sieht Wohlbefinden hier sowohl als etwas, an dem Menschen arbeiten, aber auch als etwas, an dem vor allem *gemeinsam* mit anderen Menschen gewirkt wird. Sich um sich selbst zu kümmern und nach dem eigenen Glück zu streben, muss laut dieser Sichtweise auch nicht gezwungenermaßen als etwas Narzisstisches verstanden werden:

I explored the suggestion that at times of uncertainty (because of economic restructuring and cultural change) people may adapt by becoming more aware of their own wellbeing and that a focus on ‚self-care‘ (that appears narcissistic) can also coexist with prosocial beliefs and activism that are collaborative and compassionate. (CIESLIK 2019: 155)

Wohlbefinden kann dabei sowohl als etwas individuell Empfundenes begriffen werden, das aber nicht von dem Verständnis als etwas sozial Koproduziertes getrennt werden kann. Soziale oder persönliche Krisensituationen – wie etwa in Aso aufgrund des Erdbebens – können zu einem Reflektieren des eigenen Wohlbefindens bzw. einer Neuorientierung des Lebensstils führen, und das wiederum beeinflusst andere Menschen und soziale Beziehungen.

Ähnlich wird auch die Rückkehrmigration in die Heimat kommentiert. Der pensionierte Beamte Akiba merke, dass viele dieser Personen in der Zeit in den Städten Probleme hätten und mit der Situation nicht zurechtkommen würden. Dass sie die Altenpflege der Eltern als Vorwand nehmen, um wieder zurück in die ländliche Heimat zu kommen, hält er für einen vorgeschobenen Grund:

Sie sagen aber schöne Dinge, wie etwa: „Meine Eltern sind jetzt alt und ich muss mich um sie kümmern, deswegen bin ich zurückgekehrt“. Ich denke, dass die Gründe, die sie vorbringen – etwa, dass sie *no lens volens* zurückgekehrt sind, weil die Eltern sie aufgrund ihres Alters gedrängt hätten oder dass Haus und Hof übernommen werden sollten – nur ein Vorwand dafür sind, dass sie in der Stadt [an ihrem Lebensstil] zu zweifeln begonnen hatten. (Interview mit Akiba, 2018)

Die Heimkehr wäre in seinen Augen eine Art Sicherheit für die in der Stadt gescheiterten Personen. Oft würden die eigenen Eltern sogar als nahezu um die Heimkehr bettelnd dargestellt, um die eigenen Zweifel zu verbergen. So würde die Verantwortung für die Rückkehr einer externen Instanz zugesprochen. Akiba erwähnte aber, dass er dieser Rückbewegung durchaus etwas abgewinnen kann. Denn obwohl er das Verhalten dieser Menschen kritisch beäugt, hält er gerade diese Gruppe für besonders wichtig für das Fortbestehen der Region. Würden diese Leute nicht zurückkehren, würde der Bevölkerungsschwund am Land wesentlich drastischer aussehen, meint er. Das Auslagern der Verantwortung wird daher zwar auf sozialer Ebene kritisiert, aber im Ganzen gesehen als positiv für den Ort interpretiert.

Dass für diese Lebensentscheidung jedoch ein Grund vorgehalten werden muss, der als nicht zu hinterfragende Entschuldigung fungiert, verweist auf die Rolle gesellschaftlicher Normen bei der Entscheidung der Lebensführung. Die Arbeit in der Stadt wird von vielen lokal ansässigen Menschen als Selbstverständlichkeit oder gar Notwendigkeit interpretiert, da die Fortbildungschancen vor Ort als begrenzt wahrgenommen werden und auch die Erfahrungen außerhalb als wichtige Horizonsweiterung akzeptiert werden (vgl. Kapitel 4.6.1.). Eine Rückkehr in die eigene Heimat, die von vielen Leuten auf der Makro-Perspektive aus Gründen des Fortbestehens der Region herbeigesehnt wird, ist auf der Mikro-Ebene mit einem sozialen Stigma des Versagens verbunden, das nur durch das Heranziehen intersubjektiv verständlicher Bezugspunkte, allen voran Familie, verstanden wird. Damit kann die eigene Schwäche externalisiert werden, und die Entscheidung des Lebenswechsels wird von einer Flucht zu einer Hilfeleistung umgedeutet. Der Grund, für die Altenpflege in die Heimat zurückzukehren, lässt sich auch in Untersuchungen zur Rückkehrmigration bestätigen (vgl. MISERKA 2020).

Die weggezogene Bevölkerung ist aber, auch wenn sie sich nicht für eine dauerhafte Rückkehr entscheidet, von Bedeutung für den Heimatort. Die Debatte über die *tashutsushi* 他出子 („weggezogene Kinder“) in der japanischen Gemeindeforschung thematisiert die zahlreichen Handlungen, die diese Per-

sonengruppe unternimmt, um nach wie vor mit der Heimatregion verbunden zu sein (vgl. TOKUNO 2015; ÖZŞEN 2020). Akibas Überlegungen zu den für die Demografie des Ortes positiven Auswirkungen der Rückkehrmigrant:innen lassen sich demnach in einen Diskurs über die „zwei Schwerter“ einbetten, die diese Personen mit sich bringen können (ÖZŞEN 2020: 267): Einerseits die erworbenen Fähigkeiten von außerhalb und andererseits die familiäre Verbundenheit zum ursprünglichen Wohnort statten diese Bevölkerungsgruppe mit Potenzial aus, das diese dann für die Revitalisierung der Region einsetzen könnte. Aufgrund dieser Doppelstellung ist es diesen Personen möglich, auf lokale Beziehungsnetzwerke zurückzugreifen, aber zugleich eigene Ideen zu verwirklichen, die sie sich in den Jahren in der Stadt überlegt haben (vgl. TRAPHAGAN 2020). Zudem deutet dies auf einen Unterschied zu jener neuen Bevölkerung hin, die ohne jegliche familiäre Verbindung zur Region in diese gezogen ist. In den für diese Untersuchung betrachteten Fällen lassen sich einige Personen finden, die eine bestimmte Zeit in der Stadt verbracht haben und dann diesen Prozess des Zweifelns durchlebt haben. Akibas Beobachtungen verweisen daher auf einen Prozess der Selbstfindung, den diese Personengruppe meist in urbanen Zentren erlebt und sich dabei für eine Rückkehr in ländliche Regionen entschieden hatte. Sich um sich selbst zu kümmern, bedeutet daher das Treffen der Entscheidung, von einem städtischen Umfeld aufzubrechen in bereits bekannte ländliche Strukturen, in denen das normative Ideal des Nicht-Versagens sowie des Sich-Um-Einander-Kümmerns gleichermaßen wirksam wie auch den betroffenen Personen bekannt ist.

Die Kritik am Zögern oder an der Uneindeutigkeit des eigenen Handelns bzw. der eigenen Meinung wird im Falle von Motoki deutlich, wenn sie über Politik spricht. Auch wenn sie betonte, mit ihrem Leben und ihrer Art zu leben zufrieden zu sein, so habe sie das Gefühl, dass sie sich bei Themen wie Politik nicht gut einbringen könne. Sie würde von anderen als „unklar“ bzw. „uneindeutig“ (*moya moya shite iru hito*, Interview mit Motoki und Oda, 2018) wahrgenommen werden und meinte, dass man „solchen Leuten rasch einen Mangel an Bildung nachsagen“ würde. Sie sehe sich daher durchaus in ihrer Persönlichkeit und in ihrer Lebensführung, die sie als „leicht und unbekümmert“ (*fuwatto*) beschreibt, kritisch von ihrer Umwelt beäugt. Dennoch engagiert sie sich für ein Informationsnetzwerk für Mütter in der Region. Obwohl ihre Aktivitäten innerhalb des Netzwerks Anerkennung finden, sieht sie sich aufgrund ihrer Persönlichkeit nicht als geeignet, politisch wirksam zu sein.

Anhand dieser Erzählung kann die Diskrepanz zwischen Selbstverständnis und Wahrnehmung von außen für den eigenen Lebensstil ausgearbeitet werden. Für Motoki war es ursprünglich vor allem die Landschaft, die sie dazu bewegt hat, gemeinsam mit ihrem Mann in die Aso-Region zu ziehen. Als eine von vielen Lifestyle-Migrant:innen im Gemeindeteil, wo sie sich niedergelassen hat, hat sie zwar wenig Anschluss zu der lang ansässigen Bevölkerung, verfolgt aber ihre eigene Art zu leben. Sie kommentiert die Diskussion über Wohlbefinden damit, dass sie laut dem Psychologen Adler wohl vie-

les falsch machen würde und spricht davon, dass sie bei sich einen „Mangel an Wissen“ (*benkyō busoku*) verspüre:

Motoki: Mein Mann ist jemand, der stets positiv denkt. Daher lobt er mich immer.

Oda: Herrlich!

Motoki: [...] Er sagt mir fast täglich so Sachen wie: „Motoki, du bist echt toll, Wahnsinn!“ Wenn ich ein wenig düster gelaunt bin, sagt er mir: „Du machst das schon gut“ und meint, dass mich schon viele wegen meines Ladens kennen würden. [...] Mein Mann schätzt mich.

Oda: Das ist selten!

Motoki: Ja. [...] Als ich vorgestern schon etwas deprimiert nach Hause gekommen bin, habe ich *Kirawareru yūki*<sup>12</sup> von Adler gelesen. Und da habe ich mir gedacht, dass ich tatsächlich einen Wissensmangel habe. Aber mein Mann hat mir dann gesagt: „Nein, alle sind so!“

Oda: Aber Motoki, du wirst von allen geschätzt. Ich hab’ noch nie gehört, dass jemand etwas Schlechtes über dich gesagt hätte.

Motoki: Wirklich?

Oda: Ja, ich finde nicht, dass du *Kirawareru yūki* lesen musst. Du wirst geschätzt.

Motoki: Ja, aber was man selbst fühlt, ist dann etwas anderes. Man weiß das nicht. (Interview mit Motoki und Oda, 2018)

Dieses Gefühl hindere Motoki letztlich daran, mit anderen Personen über Politik zu sprechen, auch wenn, wie ihr ihr Mann versichert, die meisten keine Ahnung von vielen Dingen hätten. Die Selbstkritik und der Drang, sich selbst zu verbessern, indem weiteres Wissen angeeignet wird, steht also im Kontrast zu ihrer Wahl der Lebensweise, die sie positiv empfindet. Die Evaluation des eigenen Lebensstils und die stark normative Bewertung wird in der Soziologie eng mit Individualisierungstendenzen innerhalb gegenwärtiger Gesellschaften verknüpft. BECK bezeichnet den Prozess der Individualisierung unter anderem auch als „Labyrinth der Selbstverunsicherung, Selbstbefragung und Selbstvergewisserung“ und zeigt dabei auf, wie Tendenzen der Selbstverwirklichung zu einer Neubewertung der vormaligen privaten Sphäre führen (2016: 156). Zudem reflektiert Motoki über die Richtigkeit ihres Lebensstils und der damit verbundenen positiven Gefühle. Sie positioniert sich selbst außerhalb einer vermeintlich korrekten Art der Lebensführung hinsichtlich ihres Wohlbefindens und zeigt dabei, wie Handlungen, die laut einer gesellschaftlich dominierenden Vorstellung eines glücklichen Lebens nicht förderlich für das eigene Wohlbefinden sind, schnell anklagbar werden und dabei die mangelnde Pflege des Selbst als unnatürlich bewertet wird. Es wird innerhalb dieses gesellschaftlichen, aber auch zum Teil wissenschaftlichen Diskur-

---

<sup>12</sup> *Kirawareru yūki* (2013) ist eine Monografie des Psychologen KISHIMI und des Schriftstellers KOGA, in der mit der Psychologie Adlers unter anderem Ratschläge für ein glückliches Leben gegeben werden.

ses möglich, authentische von künstlichen Erfahrungen zu unterscheiden (HYMAN 2014: 35), wobei authentisches Wohlbefinden normativ positiv bewertet wird. Durch die Verwissenschaftlichung des Begriffs Wohlbefinden werden subjektiv wahrgenommene und gesellschaftlich kontingente Erlebnisse als objektive Variablen beschrieben und messbar gemacht. Zudem werden bestimmte gesellschaftliche Praktiken als authentisch und *förderlich* konzipiert, während andere als *künstlich* kritisiert werden. CEDERSTRÖM und SPICER bringen daher die folgende Kritik vor:

Happiness is a deep emotion which does not come to us easily, at least not the real kind of happiness. To achieve authentic happiness is not for everyone. It requires that you change your entire person, stop eating chocolate and masturbating, and instead spend more time at the museum. If happiness is still a choice here, it is not a choice for all of us. (CEDERSTRÖM/SPICER 2015: 70)

Motoki sieht Notwendigkeit darin, an sich selbst als sozialem Menschen zu arbeiten, der das notwendige Wissen besitzt, um mit anderen überzeugend interagieren zu können. Eigene Schwächen werden von ihr jedoch nicht in allen Kontexten als etwas Negatives oder zu Verbessernes, sondern lediglich in der spezifischen Situation im Umgang mit anderen Menschen als Kritikpunkt wahrgenommen.

An sich selbst zu arbeiten bedeutet für Interviewpartner:innen der Studie auch, eine längerfristige Aufgabe zu verfolgen. Der sich mit Pflanzen beschäftigende Ito betont im Rahmen des Gesprächs mehrmals die eigenen körperlichen Beeinträchtigungen, mit denen er sich seit seiner Kindheit auseinandersetzen hatte. Das Überwinden der selbst empfundenen Schwäche ist ihm durch die Verbindung mit der Natur gelungen, wo er auf Pflanzen zurückgegriffen hat, deren Verwendung er von seiner Großmutter erlernt hatte. Dieses Wissen, so seine Ansicht, überraschte sogar Ärzte, die mit einer schnellen Heilung seiner Krankheit nicht gerechnet hätten. Seine eigenen körperlichen Einschränkungen habe er selbst heilen gelernt und es sich nun im Alter zum Beruf gemacht, andere davon zu unterrichten. In seinen Erzählungen wird deutlich, dass er Stolz für seine Errungenschaften empfindet, die er durch seine Eigeninitiative erreichen konnte, aber dass er stets die Verbindung zur Natur und zum „Kosmos“ betont, in dessen Zusammenhang er sich begreift (Interview mit Ito, 2018). Auch wenn Ito sich selbst heilt und sein Wissen vermehrt, so erscheinen diese Handlungen nur in Verbindung mit seinem Naturverständnis bzw. Lebensmotto „Gesundheit ruht in gesunder Natur“ (*kenkō wa kenkō na shizen ni yadoru*) verständlich. Die Arbeit an sich selbst im Zuge der Selbstheilung hat für ihn nicht nur die Befreiung von Leid als Ziel, sondern auch die Weitergabe des Wissens und damit das Heilen anderer Menschen. Dass er durch seine Aktivitäten etwas zur Gesellschaft beitragen kann, sieht er als seine „Pflicht“ (*ninmu*) an. Hier wird deutlich, wie die Beschäftigung mit der eigenen Gesundheit und das Streben nach Wissen in weiterer Konsequenz mit der Weitergabe des Wissens und einer dauerhaften Verpflichtung einhergeht, anderen zu helfen. Die Verknüpfung von persönlichen

Erfahrungen mit Handeln im Sinne der Gemeinschaft ist in Itos Fall nachzuvollziehen und deutet darauf hin, selbst kritisch evaluierte Prozesse der Selbstoptimierung nicht ohne die Interaktionen mit anderen Personen zu verstehen.

Die hier vorgestellte Selbstverantwortung geht in manchen Fällen auch mit einem starken Ausdruck der Selbstpflege einher, wie sie in den therapeutisch beeinflussten Glücksratgeberdiskursen skizziert wird (vgl. HYMAN 2014; HAZLEDEN 2003). Forschung zu diesen Entwicklungen sieht damit eine normative Bewertung bestimmter Lebensstile verknüpft, die innerhalb der Gesellschaft Verbreitung findet. Während einzelne Menschen ihr tägliches Leben selbst so umgestalten könnten, dass selbst „baking a loaf of bread [...] as a way of nurturing our wellbeing“ (CEDERSTRÖM/SPICER 2015: 3) verstanden werden kann, so können in einigen gegenwärtigen Gesellschaften als negativ geltende Aspekte wie etwa das Rauchen rasch als gesamtgesellschaftliche Gefahr stilisiert werden (CEDERSTRÖM/SPICER 2015: 4). Die Notwendigkeit des Strebens nach Glück wird als Ausdruck des „Triumph[s] der persönlichen (therapeutischen, individualistischen, atomisierten) Gesellschaft über die kollektive Gesellschaft“ interpretiert (CABANAS/ILLOUZ 2019: 18–19). Das Therapeutische, das das Individuum in der (nahezu alleinigen) Verantwortung für das eigene Wohlbefinden sieht, findet sich in qualitativ erhobenen Aussagen zu Wohlbefinden in auffälliger Häufigkeit (vgl. HYMAN 2014) und kann mit Diskursen der Selbsthilfe und Lebensführung in Zusammenhang gebracht werden. HAZLEDENS Analyse von populären Lebensratgebern hat aufschlussreich gezeigt, dass das Selbst als „ontologically separate from itself“ konstruiert wird und man dieses kennenzulernen und zu pflegen habe (2003: 416). Dieser im Diskurs über Wohlbefinden sehr stark vertretene Aspekt lässt sich auch in der positiven Psychologie finden. Die Beschäftigung mit dem von anderen (und von einem selbst) getrennten bzw. isolierten Selbst und die dadurch zu erlangende Steigerung des Wohlbefindens schwingt nicht nur implizit in den von der Psychologie auf das Individuum zugeschnittenen Fragemustern mit, sondern wird zum Teil explizit von Vertreter:innen der Fachrichtung in Form der Selbstverantwortung ausgedrückt.

Auch Interviewpartner:innen der vorliegenden Studie sprechen über ihr Leben auf ähnliche Weise. Urakawa beispielsweise verspürte die Notwendigkeit, über die eigenen Bedürfnisse stärker nachzudenken:

Von nun an kümmere ich mich ein wenig um mich selbst. Ich wusste erst nicht genau, was ich wollte. Mein Mann und die Kinder habe ich immer [mir selbst gegenüber] bevorzugt, aber als man mir plötzlich sagte: „Mach, was du willst“, oder: „Kauf dir doch etwas“, habe ich nicht einmal gewusst, was ich gerne haben möchte. Ich war wirklich ziellos und hatte Schwierigkeiten damit. Jetzt gehe ich es Schritt für Schritt an, hole mir unterschiedliche Informationen ein und halte mich über neue Entwicklungen am Laufenden. (Interview mit Urakawa, 2018)

Der eigene Sinn im Leben der nach der Kindererziehung mit mehr empfundener Freiheit ausgestatteten Frau wird hier als etwas diskutiert, das man

erarbeiten und lernen müsse. Es herrscht die Annahme vor, dass man sich selbst aus den Augen verloren hätte und nun wieder zu sich finden müsste. Auffallend ist die Art und Weise, wie über diese Entwicklung gesprochen wird: Man findet nicht einfach ein neues Hobby oder etwas, das Freude bereitet, sondern würde sich „Schritt für Schritt“ (*chotto zutsu*) herantasten und wäre vorher „ziellos“ (*mayoimashita*) umhergeirrt. Für Urakawa hängt Wohlbefinden mit dem „Befinden der Seele“ (*kokoro no arikata*) zusammen, um die man sich zu kümmern hätte. Damit ist auch eine emotionale Regulierung erforderlich: Man solle sich nicht zu sehr von Kleinigkeiten mitnehmen lassen und die Balance zu halten versuchen. Diese Sichtweise würde sie täglich in ihrem Beruf zu leben versuchen, und sie selbst begreift sich in „ständiger Weiterbildung“ (*benkyōchū*). Vor diesem Hintergrund erscheinen ihre Aktivitäten für die Region als etwas, das mit der Aufgabe der Pflege der eigenen Seele und Verantwortung zusammenhängt. Durch die Interaktion mit anderen Menschen wird sie so ständig auf die Probe gestellt und bemüht sich, die unterschiedlichen Emotionen, die an sie herangetragen werden, auszugleichen. Das Verfolgen der Arbeit nach der Kindererziehung und die nähere Beschäftigung mit den Arbeitsinhalten haben ihr eine neue Perspektive in ihrem Leben ermöglicht. Ähnlich wie Motoki empfindet Urakawa die Notwendigkeit, sich weiterzubilden, aber – im Unterschied zu dieser – in einem Selbstfindungsprozess, den sie in ihren Alltag zu integrieren versucht. Die Leere an Bedürfnissen, die sich nach der Selbständigkeit ihrer Kinder ergeben hat, hat sie dazu veranlasst, etwas Neues zu beginnen, dessen Anfang sie erst vollziehen muss. In ihrer Erzählung verbindet sie ihre eigenen Erfahrungen sehr stark mit der emotionalen Beschaffenheit ihres Mannes und betont wiederholt die Herausforderung, sich um sich selbst (und nicht um andere) zu kümmern.

Dass Arbeit aber auch den gegensätzlichen Effekt haben kann, zeigt das Gespräch mit Ohara, einem Besitzer eines kleinen Geschäfts in den 30ern. Dieser reflektiert die Entscheidung, seinen IT-Beruf aufzugeben und in die Aso-Region gezogen zu sein, vor allem im Zuge der damit gewonnenen Freiheit:

Ich hatte vor, mich in der IT-Branche zu verwirklichen. Aber als ich das versucht habe in die Tat umzusetzen, bin ich sehr beschäftigt gewesen und habe letztendlich ein Leben geführt, wo ich von Arbeit verfolgt wurde. Aber das habe ich ein für alle Mal beendet, bin hierhergekommen, habe mein Geschäft eröffnet, und dabei ist die Zeit für mich selbst enorm gestiegen. Daher arbeite ich nicht für das Geld, sondern ich versuche, meine private Zeit gut zu kontrollieren. So habe ich zum Beispiel auch Zeit, um mit Ihnen zu sprechen. Als ich nach Minamiaso gekommen bin, habe ich mir gedacht: „Das ist für mich unbezahlbar! Glück, das ich nicht um Geld kaufen kann“. Auch vergeht die Zeit hier langsamer. (Interview mit Ohara, 2018)

Durch diese Art der Lebensveränderung hat Ohara nun die Möglichkeit, diese neu gewonnene Freiheit mit seiner Familie zu verbringen und auf diese Weise Glück zu interpretieren. Seine Abgrenzung von dem von ihm ange-

sprochenen dominanten Arbeitsverständnis macht ein neues Erleben von Wohlbefinden für ihn möglich, welches aber seiner Ansicht nach nicht unbedingt von allen umliegenden Leuten gutgeheißen werden muss.

Hier lassen sich Parallelen zu Motoki ziehen, die ebenso bewusst einen Lebensstil führt, der nicht der vorherrschenden Norm des Arbeitens entspricht. Ohara denkt, dass andere ihn wohl mehr bewundern würden, wenn er mehrere Läden eröffnen, mehr Profit erwirtschaften und stetig nach mehr streben würde. Seine Lebensführung würden andere nicht besonders anerkennen, doch würde eine Änderung des Lebensstils für ihn mit einem Verlust der Freiheit und damit der Zeit mit der Familie und des empfundenen Glücks einhergehen. Diese bewusste Entscheidung des Aufgebens eines hohen finanziellen Gehalts zugunsten eines freieren Lebensstils kann als ein häufiges Motiv für Binnenmigrant:innen identifiziert werden, die sich für ein Leben in ländlichen Regionen Japans entscheiden (vgl. KLIEN 2020; TRAPHAGAN 2020). Im Zuge eines Selbstfindungsprozesses wird der Entschluss gefasst, den Ortswechsel vorzunehmen, auch wenn das Leben am Land nicht unbedingt weniger arbeitsam wird (vgl. TRAPHAGAN 2020: 138).

Arbeit am Selbst steht in diesem Zusammenhang im Austausch mit der Umgebung: Während Motoki beispielsweise ihre Art des Handelns und Lebens als für andere möglicherweise unverständlich skizziert und darin auch Schwierigkeiten der Einflussnahme verortet, sieht Urakawa ihren neu gewonnenen Handlungsspielraum als Möglichkeit der Selbsterfahrung, die für sie mit der Begegnung und Beschäftigung mit anderen Menschen in Zusammenhang steht. Für Ohara und viele andere Interviewpartner:innen stellt die Veränderung an der eigenen Lebensweise eine Abgrenzung zu einem als dominant empfundenen Erwerbsmodell dar, durch das man nur schwer Erfahrungen machen könne, die das Wohlbefinden fördern. In diesen Punkten decken sich diese Beobachtungen mit denen von HYMAN (2014), doch stellt dies nur eine Seite der Medaille dar. Abgrenzung und das Betonen der Andersartigkeit muss per se nicht mit der Ablehnung eines konsumorientierten Lebens zusammenhängen (vgl. KLIEN 2020). Der Bauer Niiya etwa betont, dass man, wenn man es geschickt mache und Durchhaltevermögen aufweise, in der Landwirtschaft durchaus ein hohes Einkommen erzielen könne. Er positioniert sich dabei bewusst als Alternative zur Arbeit in großen Unternehmen und sieht seine Lebensweise als ebenso profitgenerierend an. Sein Wohlbefinden ist stark mit seiner Arbeit verbunden, und sein Ziel ist es, andere Leute für diese Tätigkeit zu begeistern.

Zudem weiß er, dass Landwirt:innen wichtig für das Fortbestehen der Region und der Traditionen sind. Dennoch beklagen sowohl er als auch andere in dem Sektor tätige Personen das schlechte gesellschaftliche Image des Jobs, welches sie nicht nur durch gewonnene Freiheiten, sondern zugleich durch Profitmöglichkeiten attraktiv zu machen versuchen: „Ich möchte zuerst einmal den Kindern zeigen, dass Landwirtschaft ein Berufsfeld ist. Ich möchte, dass sie denken, dass sie ein cooles Berufsfeld ist, wo man Geld verdienen

kann“, meint der in der Landwirtschaft tätige Hida (Interview mit Hida, 2018). Die Arbeit im primären Sektor werde nach den Erfahrungen dieser Personen häufig nicht als Karrieremöglichkeit aufgefasst, wodurch die Schwierigkeiten der Zukunftsfähigkeit einiger Betriebe erklärt werde. Dass daher aus den anderen Präfekturen zugezogene Personen ihre Entscheidung für die Arbeit in der Region meist mit alternativen Begründungen wie Selbstverwirklichung oder einer Änderung des Lebensstils generell argumentieren, verwundert aufgrund der gesellschaftlichen Norm der Erwerbsarbeit in großen (städtischen) Unternehmen kaum.

Vor diesem Hintergrund sind diese Sichtweisen der Landwirt:innen besonders aufschlussreich, da sie eben diese Meinung mittels ihrer Aktivitäten infrage stellen. Man ist sich dabei darin einig, dass man als Landwirt:in die Verantwortung besitzt, das Fortbestehen des Berufs zu sichern. Es ginge in diesem Sinne nicht nur darum, die eigenen Kinder für diese Form der Erwerbstätigkeit zu überzeugen, denn dies sei schon lange keine Selbstverständlichkeit mehr, sondern generell Aufmerksamkeit für die Vorzüge dieses Karrierewegs zu vermitteln. Zudem ist die komplexe soziale Bedeutung zu erwähnen, die Landwirt:innen in der Region innehaben: Sie spielen nicht nur bei der Erhaltung der Landschaft und lokalen Traditionen eine federführende Rolle, sondern besitzen aufgrund der Mitgliedschaft in der Interessensvertretung der Landwirtschaft oder auch in örtlichen Weidegenossenschaften historisch politisches Gewicht.

Die Verantwortung, selbst für die Landschaftspflege und die Verbreitung des Berufsbildes zu sorgen, ist damit nicht mehr nur etwas, das man für sich selbst tut, wie Urakawa es diskutiert hat, sondern beinhaltet lokale Verpflichtungen, die gleichermaßen jedoch nicht der gesamtgesellschaftlichen Norm entsprechen. Dass Niiya beispielsweise die Felder vieler älterer Landwirt:innen bestellt, da es diesen nicht mehr möglich wäre, verdeutlicht, wie die individuelle Entscheidung der Lebensführung untrennbar mit anderen Menschen und unterschiedlichen konfligierenden Wertvorstellung verbunden ist. Selbst Urakawas Vorstellung der *kokoro no arikata* bezieht sich in nächster Konsequenz sofort auf die zwischenmenschliche Interaktion, die sie nun zu verstärken suche. Ist nun aber letztlich doch das Individuum die Einheit, auf die dieser Aspekt des Wohlbefindens zurückzuführen ist, wie es von der positiven Psychologie praktiziert wird? Mathews und Izquierdo schlagen folgende Erklärung vor:

Well-being is an optimal state for an individual, community, society, and the world as a whole. It is conceived of, expressed, and experienced in different ways by different individuals and within the cultural contexts of different societies: different societies may have distinctly different culturally shaped visions of well-being. Nonetheless, well-being bears a degree of commonality due to our common humanity and interrelatedness over space and time. Well-being is experienced by individuals—its essential locus lies within individual subjectivity—but it may be considered and compared interpersonally and interculturally, since all individuals

live within particular worlds of others, and all societies live in a common world at large. (MATHEWS/IZQUIERDO 2009: 5)

Die Betrachtung der unterschiedlichen Zugänge zur empfundenen Verantwortung für sich selbst und andere in diesem Abschnitt haben gezeigt, dass man zwar selbst tätig zu werden hat, dies aber nicht isoliert vom Umfeld – menschlich wie natürlich – geschieht. Insbesondere wo die empfundene Verantwortung zu einem der Gründe für politisches Handeln wird, wird sie zu einer Erfahrung, die mit anderen erlebt wird.

#### 4.2.3. ZWISCHENFAZIT – SELBSTOPTIMIERUNG, SELBSTVERWIRKLICHUNG, WOHLBEFINDEN UND POLITISCHE PARTIZIPATION

Die in diesem Kapitel dargestellten Aspekte des Wohlbefindens der befragten Personen konzentrieren sich hauptsächlich auf die individuelle Ebene und zeigen, auf welche unterschiedlichen Weisen diese sich im Spannungsfeld zwischen Selbstentfaltung und Austausch mit der lokalen Gemeinschaft positionieren. Die nach Arendt grundlegende Bedingung für politisches Handeln, frei zu sein, hat sich in den meisten Interviews wiederfinden lassen. Die Freiheit, sich öffentlich zu zeigen und sich für eine politische Sache einzusetzen, wird dabei in Bezug zum familiären (Hausarbeit, Kindererziehung), gemeinschaftlich-sozialen (Formen der lokalen sozialen Organisation) oder auch im engeren Sinne administrativ-politischen (Entscheidungsfindungsprozesse wie etwa bei der Errichtung des Rinderstalls) Kontext gesetzt. Die in diesem Abschnitt vorgestellten unterschiedlichen Formen der politischen Partizipation (Protest, lokale Revitalisierung, Aufbauen informeller Netzwerke) weisen viele Charakteristika der von STOLLE und MICHELETTI (2013) diskutierten Bewegungen auf: Sie finden im außerparlamentarischen Raum statt, bauen auf zum Teil informellen Strukturen auf, die flache Hierarchien aufweisen, und stehen im Zusammenhang mit *life-style politics* bzw. dem Lösen lokaler Problemlagen.

Die von der Lokalregierung zur Verfügung gestellten Kanäle der politischen Partizipation sind spärlich und legen geringe Flexibilität an den Tag. Für die von den Personen genannten Wünsche und Vorhaben, für die sie bereit sind, Zeit und Mühen zu investieren, haben sich diese politischen Mittel nicht als geeignet herausgestellt, wie sich im Besonderen anhand des Beispiels von Yagizawa und seinem Engagement in der Bewegung für die Verlegung des Rinderstalls gezeigt hat. Stattdessen findet Partizipation in der Öffentlichkeit außerhalb des im engeren, institutionenzentrierten Sinne politischen Raums statt; hier äußern Personen ihre Anliegen und handeln gemeinsam, um eine Veränderung zu bewirken. Wie Arendt jedoch festgestellt hat, müssen diese Personen auch in der Lage sein, sich von Zwängen zu befreien, die sie am Handeln zu hindern drohen.

Im Unterschied zu Arendt muss es sich dabei aber nicht zwangsweise um

einen wie auch immer konzipierten privaten Raum handeln. Es konnte festgehalten werden, dass politische Handlungen gerade aufgrund der sich im Alltag entfaltenden zwischenmenschlichen Beziehungen auftreten können (ein Beispiel wären etwa Aktivitäten, die sich um die Kindererziehung drehen). Eine strikte Trennung des im öffentlichen Raum verorteten Politischen vom Privaten führt also nicht nur auf theoretischer oder konzeptueller Ebene zu Unklarheiten, sondern ist auch empirisch nur schwer haltbar. Stattdessen hat dieses Kapitel gezeigt, wie sich individuelle Bestrebungen aufgrund bestimmter zwischenmenschlicher Konstellationen *als* politische Handlungen durchführen lassen oder behindert wurden. Gerade im Zusammenhang mit Fragen des Lebensstils wird dieser Zusammenhang umso deutlicher: Die von der jüngeren Partizipationsforschung identifizierte *lifestyle politics* (STOLLE/MICHELETTI 2013: 32) findet in den Formen der Partizipation der Lifestylemigrant:innen ihre lokalpolitische Entsprechung. Die Entscheidung *für* den spezifisch ländlichen Raum im Gegensatz zur in zahlreichen Interviews dargelegten städtischen Arbeitswelt ist mit einer bestimmten Vorstellung von Arbeit im ländlichen Raum verbunden. Diese unterscheidet sich zudem von den gelebten Entwürfen und normativen Vorstellungen der ansässigen Bevölkerung. Diese alternative, außerhalb der als dominant empfundenen Art der Lebensführung fordert sowohl städtische als auch ländliche Vorstellungen des Erwerbs heraus. Häufig wird in diesem Zusammenhang hervorgehoben, dass man anderen diese Möglichkeit zeigen möchte oder dass man bereits andere von dieser Art zu leben überzeugt hätte.

Anders als ein lokaler Bauer, der die Möglichkeiten finanziellen Gewinns als Landwirt zu betonen versucht, um das Image der Landwirtschaft aufzubessern, betonen Lifestylemigrant:innen dieser Studie gerade das Ablehnen eines konsumorientierten Lebensstils als Motivation für den Umzug in die ländliche Aso-Region. Diese unterschiedlichen Perspektiven zeigen, dass das Leben vor Ort für die einen als Ausdruck der Ablehnung einer dominanten Lebensweise verstanden werden kann, während für andere die Wahl des Wohnorts per se keine politische Handlung darstellt. Diese Diskrepanz unterstreicht die Komplexität des Forschungsfeldes zu politischer Partizipation und verweist auf die Notwendigkeit der Betrachtung individueller Motive für die jeweiligen politischen Aktivitäten.

Zudem ist die Pflege des Selbst oder die Betonung des Wunsches, frei handeln zu können, auch in Hinblick auf den Aspekt des *ikigai* bezüglich des Wohlbefindens der Befragten von Bedeutung. Das Gefühl zu haben, dass das Leben lebenswert ist oder Objekte des *ikigai* identifizieren zu können, hängt stark mit der individuellen Verfasstheit zusammen: KAMIYA betont, dass das Streben nach *ikigai* aus dem Individuum selbst herauswächst (2019: 52). Unter den verschiedenen „Bedürfnissen“ (*yokkyū*), die sie in diesem Zusammenhang nennt, lässt sich auch das nach Selbstverwirklichung finden, wobei der Autorin wichtig ist zwischen „Selbstsucht“ (*wagamama*) und „Selbstverwirklichung“ (*jiko jitsugen*) zu unterscheiden (KAMIYA 2019: 71). Während sie erste-

res mit „trivialen“ (*masshōteki*) Wünschen assoziiert, entspringt zweiteres aus dem „essenziellen Selbst“ (*honshitsuteki na jiga*, KAMIYA 2019: 71). Auch wenn die Unterscheidung zwischen Grundbedürfnissen und immateriellen Wünschen in vielen Beispielen in dieser Arbeit nicht widerspruchlos aufrechterhalten werden kann, so reflektieren nichtsdestotrotz einige der Befragten über die Ziele in ihrem Leben und nennen längerfristige Wünsche. Obwohl sich viele relationale Komponenten in den von den Interviewpartner:innen dargelegten Erzählungen finden lassen, können beispielsweise Versuche der Selbstpflege oder -optimierung mitunter als ein Schritt im Streben nach dem *ikigai* der Befragten verstanden werden.

Fragen der Selbstfindung müssen zudem nicht zwingend mit einem Wechsel des Wohnortes einhergehen, um politische Relevanz aufzuweisen; auch Veränderungen im eigenen Alltag lösen Selbstfindungsprozesse bei den hier untersuchten Personen aus. Der Wunsch, sich selbst als Teil der Gemeinde zu verwirklichen und dabei stets an sich selbst zu arbeiten, kann politische Handlungen beinhalten, die für die handelnden Personen sinnstiftend sind oder ihnen dazu dienen, Erfahrungen in ihrem Leben zu sammeln.

#### 4.4. DIE INITIATIVE ERGREIFEN – IM HANDELN SELBST WOHLBEFINDEN EMPFFINDEN

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den politischen Handlungen der interviewten Personen. Während des Codierungsvorgangs wurde deutlich, dass es sich zwar gemäß des Samplingvorgangs um weitestgehend gemeinschaftliche Formen der politischen Partizipation handelt, dass die Interviewpartner:innen aber die Art der Zusammenarbeit unterschiedlich diskutierten. Die Beobachtungen in diesem Kapitel spezifizieren Arendts Ausführungen zum gemeinsamen Handeln. In diesem Zusammenhang stechen Vernetzungsaktivitäten besonders hervor: Engagierte Personen in der Region betonen, wie wichtig es für sie sei, Netzwerke aufzubauen, um mit diesen dauerhaft die Region zu verändern. Um welche Art der Gruppen oder Individuen es sich dabei handeln kann und welche Strategien sich dabei als vielversprechend erweisen, soll als Teilaspekt dieser Kategorie näher erläutert werden. Zudem wird auch auf die unterschiedlichen Motivationen eingegangen, die die Personen zu den Aktivitäten gebracht haben.

Die Handlungsoptionen der befragten Personen gestalten sich nicht in einem sozialen Vakuum. Wie auch in Kapitel 4.2. gezeigt wurde, können Familie, Gemeinde oder allgemeine Normen das Aktivwerden begünstigen oder behindern. Der Vorzug einer qualitativen Untersuchung politischer Partizipation ist es, genau diese Faktoren im Gespräch herausarbeiten zu können und damit verständlicher zu machen, *warum* bestimmte Formen des Handelns (wie Protest) beispielsweise kaum in der Region zu beobachten sind, während andere (wie Revitalisierungsaktivitäten) besonders häufig auftreten. Für die

Erforschung dieser essenziellen Kontextfaktoren erwies sich eine fortwährende Anpassung der Leitfragen als zielführend. Während im Zuge der ersten Interviews noch sehr stark auf ein engeres Verständnis politischer Partizipation abgezielt wurde, bei dem nach der politischen Kultur vor Ort gefragt oder auch die unterschiedlichen Ebenen der politischen Landschaft (Gemeinde, Präfektur, Nationalstaat) besprochen wurden, wurde später weitestgehend darauf verzichtet. Dies hatte den Grund, dass die daraus resultierenden Antworten kaum Einblicke in die Handlungsweisen der Personen zuließen; stattdessen waren die Rückmeldungen nahezu ident: „Ich gehe immer wählen“. Der gelegentliche Hinweis auf die starke Position des Bürgermeisters oder die geringe Anzahl von Kandidat:innen für den Gemeinderat – beides aus der Literatur bekannte Erkenntnisse (vgl. Kapitel 2.4.) – verbunden mit einem verhaltenen Interesse der Befragten hinsichtlich dieser im engeren Sinne politischen Institutionen rückten den Fokus der Arbeit stärker in Richtung jener Formen der Partizipation, die sich nicht unmittelbar in der politischen Arena ereignen.

Ausgehend von der im Forschungsstand vorgenommenen Diskussion zu politischer Partizipation fokussierte sich der Leitfaden auf lokale Problemlösungsstrategien. Interviewpartner:innen wurden dazu angehalten, über die besten Möglichkeiten, lokale Herausforderungen zu lösen, zu reflektieren. Zusätzlich wurde zu Beginn in unterschiedlicher Intensität über den eigenen Beitrag zur Dorfgemeinschaft diskutiert. Diese Frage führte zwar nicht immer in erster Linie zu Einblicken ins politische Handeln der Personen, lieferte aber Hinweise auf die Selbstwahrnehmung der eigenen Rolle in den jeweiligen Gemeindeteilen und ebenso über die persönliche Einbindung in deren Ausgestaltung. Zusätzlich ermöglichte die Frage nach gegenwärtigen Herausforderungen der Region eine Einschätzung der Problemlagen und mit der Rückfrage nach möglichen Problemlösungsansätzen auch einen Einblick in den Handlungshorizont des Umfelds der Person selbst.

Die aus der Sekundärliteratur bekannte Skepsis gegenüber dezidiert *politischen* Aktivitäten (abgesehen von Wahlen) in Japan und die Tendenz einiger durchaus politischer Gruppen, eher weniger auffallend zu agieren (vgl. HOLDGRÜN/HOLTHUS 2016) führten zur Vermeidung einer direkten Befragung nach politischer Partizipation. Dennoch wurde im Zuge der zweiten Interviewphase im Herbst 2018 an die befragten Personen ein kurzer Fragebogen ausgeteilt (vgl. Tabelle 5), wo unter anderem nach der Selbsteinschätzung zum eigenen politischen Handeln gefragt wurde. Dies sollte vor allem dazu dienen, zu eruieren, wie sehr sich die Befragten als aktiver Teil des politischen Systems *begreifen* und weniger als Instrument, um zu messen, wie sehr sie tatsächlich partizipieren.

**Tabelle 5: Antworten auf die Frage nach der Selbsteinschätzung von politischer Partizipation**

Haben Sie das Gefühl, politisch zu partizipieren?	sehr	ein wenig	kaum	überhaupt nicht
Anzahl Antworten (n=30)	3	16	9	2

Einerseits ist es bemerkenswert, dass kaum jemand aus dem Sample „sehr“ als Antwortmöglichkeit wählte, obwohl die Personen überhaupt erst aufgrund ihrer vielseitigen Aktivitäten befragt wurden. Diese Einsicht der japanbezogenen Politikforschung, dass man diese Handlungen nicht unbedingt mit dem Attribut politisch versehen möchte, wirkt hier plausibel. Andererseits ist auch das Gefühl, überhaupt nicht zu partizipieren, nur von zwei Personen ausgewählt worden. Hier muss angemerkt werden, dass im Vorhinein zumeist keine spezifische Definition von politischer Partizipation an die Befragten herangetragen wurde; dieser Umstand ist jedoch wiederum umso spannender, da er das politische Bewusstsein der Personen einschätzen kann, ohne dieses auf spezifische Aktivitäten zu beschränken.

Im Zuge dieser sukzessiven Anpassung der Fragemethode wurden zudem aufschlussreiche Einblicke in die Auswirkungen des eigenen Handelns gegeben. ARENDT beschreibt treffend die Erlebnisse einer Reihe von Personen aus dieser Studie, indem sie festhält, dass die einmal gesetzten Taten unvorhersehbare Folgen haben können (2019a: 226). Das Ziel, die lokale (politische oder soziale) Gemeinschaft auf die ein oder andere Art zu verändern, kann zwar nicht immer erreicht werden; doch sind in vielen Fällen im kleinen Rahmen, nicht zuletzt bei den Personen selbst, Auswirkungen des eigenen Handelns zu erkennen.

All diese Aspekte ergeben zusammengesetzt ein prozessuales Verständnis von Wohlbefinden, welches *in der Aktivität* selbst sowie auch in dem Gefühl, diese Taten durchführen zu können, erfahren wird. Wie auch in den meisten Definitionen von politischer Partizipation angemerkt wird (vgl. z. B. VAN DETH 2014), ist es genau das Handeln, was politische Partizipation zum Beispiel von einem Gespräch über die gegenwärtige politische Lage unterscheidet. Mit Arendt soll hier entgegnet werden, dass ja auch Sprechen eine Form des Handelns darstellt, doch wird in der vorliegenden Arbeit zwischen einem Gespräch über politische Entwicklungen und einem Treffen mit dem Ziel der Vernetzung und gesellschaftlichen Veränderungen unterschieden. Aus der in Kapitel 2.5. vorgenommenen Synthese dieser Positionen bleibt daher zu handeln eine Bedingung für politische Partizipation, ohne dabei den von Arendt dargelegten Fokus auf das *Gemeinsame* zu vernachlässigen. Dieses Handeln ist in vielen Fällen in Form des Sprechens zu beobachten.

4.4.1. SELBST POLITISCH TÄTIG WERDEN – HANDLUNGSFORMEN IN DER ASO-REGION

Bevor in diesem Unterkapitel auf die einzelnen Formen des Handelns eingegangen wird, soll nochmals auf die zuvor vorgenommene Definitionsarbeit zu politischer Partizipation zurückgegriffen werden, um die anschließend dokumentierten Aktivitäten darin verorten zu können. Politische Partizipation wurde dabei als eine Handlung verstanden, die gemeinsam mit anderen Menschen getätigt wird, um etwas Neues zu schaffen bzw. gesellschaftliche Prozesse zu verändern. Sie findet in einem Raum statt, wo sich Personen zusammenfinden, der jedoch umkämpft ist und von gesellschaftlichen Normen geprägt wird. Das Repertoire politischer Partizipation kann je nach zeitlichem oder örtlichem Kontext variieren.

Die in der folgenden Tabelle 6 angeführten Handlungen der in der vorliegenden Studie befragten Personen sind wie folgt markiert: Mit einem Kreis, wenn die Handlungen der Definition entsprechen, mit einem Dreieck, wenn dies zunächst nicht eindeutig zu klären ist und mit einem X, wenn sie sich außerhalb dieses Spielraums befinden, aber dennoch von den Befragten als Beitrag zur Gemeinde verstanden wurden.

**Tabelle 6: Formen politischer Partizipation der Interviewpartner:innen**

Person	aus Region	Handlungen	politisch?	Geschlecht	Alter
Akiba	n	private Investitionen (touristische Infrastruktur) früher: Gewerkschaft	× ○	m	65+
Ebara	n	Revitalisierung als Arbeitsinhalt	○	m	25–40
Enomoto	j	Bilden von einflussreichen beruflichen Netzwerken Stärken des Gemeinschaftsgefühls	△ △	m	40–65
Fujimoto	n	Revitalisierung als Arbeitsinhalt	○	m	25–40
Hida	n	Werbung für Landwirtschaft als Lebensstil	○	m	40–65
Honda	j	Integration in lokale Entscheidungsgremien	○	m	40–65
Inui	n	Revitalisierung als Arbeitsinhalt	○	m	40–65
Ishikawa	j	freiwilliges Engagement (Erhaltung der Weiden) Integration in lokale Entscheidungsgremien	○ ○	m	65+
Ito	n	Bilden von einflussreichen beruflichen Netzwerken Kontaktaufnahme mit Verwaltung/Politik	△ ○	m	65+
Kimura	j	Integration in lokale Entscheidungsgremien freiwilliges Engagement (Feuerwehr) Bilden von einflussreichen lokalen Netzwerken	○ ○ △	m	25–40
Koi	j	Integration in lokale Entscheidungsgremien	○	m	65+
Komine	n	Revitalisierung als Arbeitsinhalt	○	m	25–40
Kuramae	j	Kontaktaufnahme mit Verwaltung/Politik freiwilliges Engagement (Traditionspflege)	○ ○	w	65+
Matsushima	n	Stärken des Gemeinschaftsgefühls eigener Profit begünstigt auch Region	△ ×	w	40–65
Motoki	n	freiwilliges Engagement (Mütternetzwerke)	○	w	25–40

Namioka	n	Integration in lokale Entscheidungsgremien freiwilliges Engagement (Katastrophenhilfe)	○ ○	m	25–40
Niiya	j	Bilden von einflussreichen beruflichen Netzwerken Werbung für Landwirtschaft als Lebensstil	△ ○	m	40–65
Oda	n	freiwilliges Engagement (soziale Wohlfahrt)	○	w	40–65
Ohara	n	Bilden von einflussreichen lokalen Netzwerken Stärken des Gemeinschaftsgefühls	△ △	m	25–40
Sasahara	j	Bilden von einflussreichen beruflichen Netzwerken Integration in überregionale Entscheidungsgremien	△ ○	w	25–40
Shimoda	n/a	Integration in lokale Entscheidungsgremien	○	m	40–65
Shirasagi	n	Revitalisierung als Arbeitsinhalt	○	m	25–40
Sugihara	n	freiwilliges Engagement (Mütternetzwerke) freiwilliges Engagement (Traditionspflege)	○ ○	w	40–65
Suzuki	n/a	Bilden von einflussreichen beruflichen Netzwerken Kontaktaufnahme mit Verwaltung/Politik	△ ○	m	40–65
Takahashi	n	freiwilliges Engagement (Katastrophenhilfe)	○	m	25–40
Tamura	n	Revitalisierung als Arbeitsinhalt	○	w	40–65
Tanaka	j	freiwilliges Engagement (Traditionspflege) freiwilliges Engagement (soziale Wohlfahrt)	○ ○	m	65+
Tanezaki	j	freiwilliges Engagement (Traditionspflege)	○	m	25–40
Toraya	j	Protest	○	m	65+
Torio	n	Revitalisierung als Arbeitsinhalt	○	w	40–65
Urakawa	j	Bilden von einflussreichen beruflichen Netzwerken Stärken des Gemeinschaftsgefühls Kontaktaufnahme mit Verwaltung/Politik	△ △ ○	w	40–65
Wakamatsu	j	Integration in lokale Entscheidungsgremien Werbung für Landwirtschaft als Lebensstil Bilden von einflussreichen lokalen Netzwer- ken Bilden von einflussreichen beruflichen Netzwerken	○ ○ △ ○	m	40–65
Yagizawa	j	Protest Informationsvermittlung an Nachbarschaft früher: Gewerkschaft	○ △ ○	m	40–65
Yonekichi	n	freiwilliges Engagement (Feuerwehr) Stärken des Gemeinschaftsgefühls	○ △	m	40–65

Es fällt auf, dass die Interviewpartner:innen häufig unterschiedliche Formen freiwilligen Engagements sowie fallweise das Einbezogen-Werden in politische Entscheidungsfindungsprozesse im Rahmen von Vereinen, Genossenschaften oder der Lokalpolitik aufweisen. Einige der Personen aus dem Sample haben eine leitende Funktion in solchen Gruppen inne und nützen diese Position für das Akquirieren von finanziellen Förderungen oder das Werben um die Unterstützung des Bürgermeisters. Nicht bei allen ist dies auch der eigentliche berufliche Inhalt, sondern eine zusätzlich freiwillig durchgeführte Tätigkeit. Der in vielen Vereinen tätige Wakamatsu erklärte dies folgendermaßen:

I: Warum sind Sie in so vielen Organisationen tätig? Gab es dafür einen Anlass?

Wakamatsu: Nun, lassen Sie mich einmal überlegen. Zu den beiden Organisationen, die hier [auf meiner Visitenkarte] stehen, wurde ich eingeladen. Ich war zunächst einfaches Mitglied, aber als ich bei einer Reihe von Versammlungen so Sachen gesagt habe wie: „Dies und das würde ich gerne machen“; da hat man mir gesagt: „Gut, dann mach das!“ Und die Sache selbst war für mich jetzt keine besondere Belastung. Und wenn ich die Sachen, die ich machen möchte, als Vorsitzender verwirklichen kann, dann soll es so sein. Aber natürlich habe ich mir auch die Meinung der anderen angehört. (Interview mit Wakamatsu, 2018)

Im Falle von Wakamatsu ließ sich die Verantwortung mit der Position des Vorsitzenden gut mit den eigenen Vorstellungen zu den Aktivitäten und den persönlichen Wünschen verknüpfen. Interessant ist dabei, dass diese Möglichkeit an ihn selbst von den anderen herangetragen wurde, nachdem er mehrere Male in Versammlungen aufgefallen war. Er selbst strebte nicht ein bestimmtes Amt an, sondern wurde aufgrund seiner Tätigkeiten und Aussagen allmählich in die leitende Position befördert. Dieser Prozess lässt sich in die Diskussion von Arendts Politikbegriff eingliedern: Wakamatsu zeigte zwar sowohl den Willen, sich auszuzeichnen und etwas zu verändern, doch sind die Veränderungen durch sein Handeln nicht per se beabsichtigt, sondern entfalten sich durch die mit anderen Personen gemeinsam erlebten Erfahrungen. Während des stetigen Aktivwerdens *ergibt* sich für ihn die Gelegenheit, seine Ambitionen nun von einer leitenden Position aus vorzunehmen. Es ist an dieser Stelle jedoch anzumerken, dass diese Form des Sich-Auszeichnens und vor allem die positive Resonanz, die sein Engagement bewirkt hat, nicht universell für alle ähnlichen Versuche der Einflussnahme anzuwenden ist. Aufgrund der bisherigen Schlüsse aus dem Material und der Sekundärliteratur ist der Erfolg von Wakamatsu mitunter auch darauf zurückzuführen, dass er als aus der Region stammende Mann mittleren Alters einen angesehenen Status innerhalb der Bevölkerung genießt. Die Versuche von Urakawa dagegen, das bestehende System zu ändern, scheiterten ihrer Ansicht nach vor allem aufgrund des Umstands, dass ihre Stimme *als Frau* kein Gehör in eben solchen Versammlungen findet.

Andererseits sind viele dieser leitenden Funktionen mit Verpflichtungen verbunden, die nicht immer bereitwillig übernommen werden. In vielen Nachbarschaftsvereinigungen rotiert beispielsweise der Vorsitz zwischen den Haushalten schon seit vielen Jahrzehnten (vgl. KREINER 1982), aber in manchen Siedlungen ist es durchaus üblich, dass jenen diese Aufgabe übertragen wird, die sich dafür zur Verfügung stellen. Gerade aufgrund der angespannten demografischen Lage und der im Forschungsstand angeführten zunehmenden Auslagerung von sozialen und wohlfahrtsstaatlichen Fragen auf den zivilgesellschaftlichen Sektor sind diese leitenden Positionen nicht immer beliebt. Es lassen sich daher ähnliche Geschichten in vergleichbaren Regionen finden, wo junge, von außen zugezogene Personen in der Lage sind, aufgrund ihres übermäßigen Engagements solche Positionen zu übernehmen. Namioka

beispielsweise entschied sich, eine leitende Funktion zu übernehmen, obwohl er vordergründig nie besonders großes Interesse daran gehabt hätte. Sein Wunsch, die Region zu verändern, lässt sich seiner Meinung nach dennoch besonders gut über seine Position durchführen. Der ländliche Raum in Japan befindet sich vor diesem Hintergrund daher in einem Spannungsfeld von ‚traditionellen‘ Entscheidungsstrukturen und personellen Lücken, die die gegenwärtige demografische Lage entstehen lässt, die Raum für die Entfaltung persönlicher Zielsetzungen bietet. Partizipation in lokalen Vereinen in Aso erhält damit den Charakter einer der individuellen Selbstentfaltung dienlichen Handlung und beinhaltet nicht ausschließlich die mehr oder weniger verpflichtende Erfüllung sozialer Vorstellungen der Dorfgeneration.

Das freiwillige Engagement (in nicht-leitenden Positionen) in den verschiedenen Bereichen in der Aso-Region lässt sich in ‚traditionelle‘, d.h. schon länger existierende für den ländlichen Raum charakteristische Vereine und davon unabhängige Aktivitäten gliedern. Die lokale Feuerwehr beispielsweise stellt eine für die Vernetzung junger Männer wichtige Institution dar, deren Mitglieder sich nicht nur aus Söhnen lange ansässiger Familien zusammensetzt, sondern darüber hinaus zugezogene Personen miteinschließen kann, wie das Beispiel von Yonekichi zeigt (vgl. Kapitel 4.3.1.). Andere Handlungen dienen weniger dem internen Austausch innerhalb einer Siedlung, sondern konzentrieren sich auf sich ad hoc ereignende Problemlagen, die gemeinschaftlich gelöst werden sollen. Ein prominentes Beispiel dafür stellt die Erdbebenkatastrophe 2016 dar, im Zuge derer Personen von außerhalb als freiwillige Helfende in die Region gekommen und manche davon dauerhaft geblieben sind. Auch wenn die Bearbeitung der direkten Folgen des Ereignisses, die den Einsatz von Freiwilligen erforderte, seit einigen Jahren abgeschlossen ist, spielt die Entwicklung der gesamten Region nach wie vor für sie eine wichtige Rolle in ihrem beruflichen Wirken. Der in der Immobilienbranche tätige Takahashi erzählte über die Erfahrungen während seines Einsatzes als Katastrophenhelfer:

I: Was bedeutet es für Sie, zur lokalen Gesellschaft beizutragen?

Takahashi: Zunächst stamme ich aus der Region um Tōkyō. Als das Kumamoto-Erdbeben im April 2016 geschah, bin ich hierher nach Aso als Freiwilliger gekommen. Ich war das erste Mal in Kyūshū und auch das erste Mal in Aso. Ich hatte vor, nach einer Woche wieder nach Hause zurückzukehren, aber man brauchte hier mehr Leute. Aufgrund der schlimmen Situation war ich schlussendlich ein Jahr als Freiwilliger hier. [...] Die Leute von hier waren wirklich sehr nett zu mir. So habe ich die Region lieben gelernt und mir gedacht, dass Aso wirklich Potenzial hat. Und ich beschloss, hierher zu ziehen. Kürzlich habe ich mit zwei anderen jungen Leuten, die ich kennen gelernt hatte, eine Firma gegründet. Damit wollen wir Aso aufleben lassen. (Interview mit Takahashi, 2018)

Takahashis Migrationsgeschichte zeigt, wie sich seine Bindung zur Aso-Region zunächst über sein temporäres Engagement als Helfer zu einem dauerhaften Zustand des Sich-Ansiedelns gewandelt hat. Es ist in seinem Fall schwer

zu trennen, wo sein politisches Handeln aufhört und wo seine privaten, wirtschaftlichen Aktivitäten beginnen. Das Unternehmen gründete er mit anderen Personen, um etwas für die Region zu tun (in diesem Fall, Wohnungen zu vermitteln). Diese auf den ersten Blick unpolitische Tätigkeit erfährt jedoch aufgrund des räumlichen Forschungskontexts eine Re-Evaluierung. Aufgrund der Abwanderung aus dem Gebiet ergibt sich das Problem von sogenannten *akiya* oder „leeren Häusern“, die die zurückgelassenen Relikte der einst ansässigen Bevölkerung darstellen. Der Vermittlungsprozess zwischen den häufig in anderen Orten Japans lebenden Erb:innen dieser meist seit einigen Jahren verwahrlosten Häuser mit potenziellen Mieter:innen ist ein Anliegen, das sowohl für Migrant:innen mit geringer finanzieller Ausstattung als auch für die Region selbst von Bedeutung ist. In vielen Teilen Japans wird versucht, Personen aus den Städten für eine dauerhafte Ansiedlung in ländlichen Gebieten zu begeistern, wofür zum Teil staatlich finanzierte Arbeitsplätze geschaffen werden (wie z.B. in Form der COKT, wie in der Fokusgruppe diskutiert wurde).

Weiters ist nicht eindeutig festzustellen, *wann* das freiwillige Engagement von Takahashi endete. Betrachtet man lediglich die Tätigkeit der unmittelbaren Katastrophenhilfe, so ist dieser Zeitpunkt etwa nach einem Jahr nach seiner Ankunft in der Region festzumachen. Seine Einstellung, etwas für die Region tun zu wollen, bleibt jedoch unverändert und hat nur ihre Form verändert: von ad hoc-Handlungen im Chaos nach dem Erdbeben zur Führung eines lokalen Unternehmens. Verglichen mit ARENDTS Evaluation der Revolution (2019b) würde dieser Übergang der Institutionalisierung tatsächlich das Ende des gemeinsamen Handelns darstellen. Andererseits kann der Endpunkt des Engagements von Takahashi auch anders angesetzt werden: Sieht man die Firmengründung als eine weitere Phase innerhalb des prinzipiell im Handeln ausgedrückten Willens, der Region zu helfen, so könnte man sagen, dass die politische Tätigkeit bis heute andauere. Sie hätte sich lediglich in eine alltäglichere Form des Lebens und Arbeitens vor Ort verwandelt. Ist sie daher nicht mehr als politische Partizipation zu bezeichnen? Die Firmengründung ist als gemeinschaftlicher Akt dreier Personen vonstattengegangen und zeigt deren weitere Bereitschaft, für eine Veränderung der Region zu sorgen, und der Wille, sich weiterhin in dieser Form zu engagieren, ist nach wie vor vorhanden.

Zudem ist es wichtig, sich die Komplexität der Fragen des subjektiven Wohlbefindens in Erinnerung zu rufen. Bei der Entscheidung, sich dauerhaft in Aso niederzulassen, spielen eine Reihe von Faktoren eine Rolle. Weder ist das politische Engagement im Zuge der Katastrophenhilfe als Altruismus zu bezeichnen, noch die anschließend stattfindende dauerhafte Ansiedelung als geplante Entscheidung zu begreifen. Der Wunsch, das gewohnte Umfeld zu verlassen, war bei Takahashi vorhanden, und die Möglichkeit der freiwilligen Katastrophenhilfe eröffnete sich gerade in einer Phase seines Lebens, wo er eine Veränderung plante. Dass dies in der Firmengründung in Aso enden

würde, war keineswegs absehbar. Zugleich ist das Engagement auch eng mit persönlichen Wünschen verbunden, die sich um das Ziel konzentrieren, das Unternehmen in den kommenden Jahren erfolgreich zu führen. Sein persönliches *ikigai* beispielsweise findet er im Nützlich-Sein für die Region, wodurch die Unterstützung derselben für ihn persönlich mit positiven Erfahrungen verknüpft ist. Durch den Prozess der politischen Handlungen von Takahashi entwickelte sich eine zeitlich festgelegte Aktivität zu einem Lebensstil, bei dem eine klare Trennlinie zwischen persönlichen Aspirationen und der Zukunft der lokalen Gemeinschaft sowie zwischen Politischem und vermeintlich Nicht-Politischem im Alltag nur mehr schwer in nachvollziehbarer Deutlichkeit zu ziehen ist.

Bei einigen anderen Personen ist die politische Handlung in erster Linie mit der Gestaltung des Wohnungsumfelds verbunden. So konzentrieren sich beispielsweise die Aktivitäten von Motoki und Oda auf die Verbesserung des Alltags vor Ort. Sie sind in Netzwerken aktiv, die auf lokale Mängel aufmerksam machen – in ihrem Fall das Fehlen von adäquatem Betreuungsangebot für Kinder mit besonderen Bedürfnissen oder der geringen Informationsangebote für Mütter – und gemeinsam daran arbeiten, Alternativen zu den behördlich vorgegebenen Strukturen zu schaffen. Eines dieser Netzwerke organisiert beispielsweise einen Waldkindergarten im Nangō-Tal. Der Verfasser dieser Arbeit begleitete eine der Mütter, die an diesem Tag gemeinsam mit Erzieherinnen auf die Kinder aufpasste. Diese holte am Weg zum Kindergarten weitere Kinder von den anderen Familien ab und war an der Gestaltung des Programmes des Tages beteiligt.

Der Waldkindergarten mit seiner Emphase auf das Verwenden natürlicher Ressourcen zum Spielen ist aus mehreren Gründen für diese Studie interessant. Das Konzept dieser Betreuungseinrichtung stammt ursprünglich aus Nordeuropa und wird mittlerweile an vielen Orten der Welt praktiziert. Dass das Konzept im ländlichen Takamori-*machi* Anwendung findet, zeigt, wie sehr globale Lebensweisen Einfluss auf vermeintlich ‚traditionelle‘ Gemeinden haben können. Die Vermischung von zugezogenen Müttern, internationalen Ideen der Kinderbetreuung mit japanischen Alltagspraktiken wie das gemeinsame ritualisierte Verzehren von zuhause zubereiteten *bentō* bzw. Jausen und dem Ort einer verlassenen Schule verweist auf die hybride Eigenschaft der Aso-Region. Die Institution *bottom-up* aufrechtzuerhalten, ist in diesem Sinne zwar als Antwort auf ein mangelndes diverses Betreuungsangebot von Kindern im ländlichen Raum zu verstehen; zugleich zeigt der Umstand auch, wie sehr sich Fragen einer bestimmten Lebensweise in die politischen Praktiken integrieren und somit den Status quo auf alltagspolitischer Ebene zu beeinflussen suchen.

Neben diesen Aktivitäten sprachen einige Interviewpartner:innen von Handlungen, deren Modus sich von den eben genannten erheblich unterscheidet und wo zunächst nicht klar ist, inwiefern es sich dabei noch um *politische* handelt. In erster Linie finden sich darunter unterschiedliche Bemühun-

gen, sich mit anderen Personen zu vernetzen und dem damit verbundenen Schaffen eines Raums, in dem gemeinsame Aktivitäten stattfinden können. Besonders deutlich ist dies im Fall des beruflichen Netzwerks der lokalen Unternehmer:innen in der touristischen Geschäftsstraße in Aso-*shi* zu erkennen. Dieses trifft sich regelmäßig, um gemeinsame Handlungen zur Förderung des lokalen Tourismus zu planen – wie etwa ein Straßenfest zu Zeiten der Kirschblüte – oder Strategien zu besprechen, um bestimmte gemeinsame Ziele zu erreichen. Dazu zählt beispielsweise das Einbeziehen der parallel verlaufenden Straße, auf der ebenfalls Geschäfte angesiedelt sind, die jedoch zu einem großen Teil die lokale Kundschaft ansprechen sollen. Die gemeinsam stattfindenden Diskussionen gestalten sich in ähnlicher Form, wie sie bereits in Kapitel 4.1. dargestellt wurden: Nicht alle Personen haben gleichermaßen Zugang zu diesen Netzwerken oder den gleichen Einfluss, um Ideen anzusprechen und zu verwirklichen.

In der Form dieser Netzwerke können nichtsdestotrotz wichtige Impulse gesetzt werden, um die gesamte Region zu verändern. Einige der Befragten in Aso-*shi* gaben an, dass der Handelsverein im Stadtteil Ichinomiya bzw. die Interessensvertretung der heißen Quellen im Bezirk Uchinomaki die einflussreichsten Gruppen vor Ort wären. Der direkte politische Einfluss beispielsweise auf die institutionellen Entscheidungsträger:innen oder die Verwaltung geschieht als gemeinsame Stimme, also als Vertretung der vor Ort wirkenden Personen. Dieser Aspekt des Gemeinsam-Handelns wird auch von Personen vertreten, die sich sonst eher als einzelgängerisch begreifen und liefert damit Hinweise auf spezifisch lokale Formen der Partizipation. Die etablierten sozialen Kanäle werden für das Artikulieren von Wünschen gebraucht, wobei jedoch dabei die gemeinsam formulierten Anliegen berücksichtigt werden und Einzelinteressen nicht im Vordergrund stehen. Ohne näher auf die interne Dynamik dieser lokalen Strukturen eingehen zu können, soll der Fokus auf die potenziell politische Funktion selbst gelegt werden: Denn auch wenn durch das Vernetzen selbst noch keine Veränderung stattfindet, so wird dadurch eine Form von kleiner Öffentlichkeit geschaffen, die mit Arendt als Erscheinungsraum erkannt werden kann. Hier kommt es zu einem Ausverhandeln und Artikulieren unterschiedlicher Anliegen, die letztendlich nicht den Einzelinteressen, sondern zumindest dem gesamten Gemeindeteil, wenn nicht sogar der Aso-Region zugutekommen sollen. Dass rein materialistische Interessen von Einzelpersonen tatsächlich nicht eine zu starke Rolle bekommen, wird durch informelle Verhaltensnormen gesichert, die genauer in Kapitel 4.5.2. nachzulesen sind. Jedenfalls können die so entstandenen Räume potenziell politisches Handeln begünstigen und werden daher in die Analyse dieser Arbeit integriert.

Ähnlich verhält es sich mit nicht-beruflichen informellen Zusammenschlüssen von Personen in verschiedenen Teilen der Gemeinde. Hier kann es sich um regelmäßige Treffen von jungen Personen handeln, die anders als die seit Jahrzehnten existierenden lokalen Jugendgruppen (vgl. KREINER 1982)

jüngeren Datums sind und vor allem dem freien Austausch von Ideen dienen. Ein solches Beispiel ist ein Verein, über den jüngere Interviewpartner:innen reflektierten und auch an diesem teilgenommen hatten. Ohara beispielsweise äußerte sich über das Format folgendermaßen:

I: Mit wem tauschen Sie sich über Ihre Gedanken oder Probleme aus?

Ohara: Da gibt es eine Gruppe für junge Leute [...]. Die lokale Tourismusvereinigung ist auch ein Teil davon. Dabei geht es um Empowerment. [...]. [W]ir haben uns vorgenommen, das Gute an Minamiaso nach außen zu senden. Wir haben Outdoor-Aktivitäten mit dem Tourismus zu einer Tour verknüpft, sind auch nach Fukushima gefahren, haben uns dort mit den Leuten ausgetauscht, Künstler von dort mitgenommen und sind gemeinsam durch die Notunterkünfte gezogen und haben Konzerte gegeben. Solche Dinge macht der Verein. (Interview mit Ohara, 2018)

Er zeichnete ein Bild von der Gruppe, die sich im Unterschied etwa zur lokalen Feuerwehr nicht nur auf den unmittelbaren örtlichen Kontext in *Minamiaso-mura* beschränkt, sondern auch Verbindungen zu anderen Gebieten wie Fukushima aufbaut. Die Verknüpfung mit formalen Institutionen wie beispielsweise der örtlichen Tourismusvereinigung zeigt, wie verzweigt sich dieser Zusammenschluss junger Menschen präsentiert und dabei dementsprechende gemeinsame Aktivitäten durchführt. Anders als beispielsweise das zuvor genannte Mütternetzwerk, das eine Lücke zu füllen sucht, ist hier die Ausrichtung des Vereins dezidiert kooperativ ausgerichtet. Die Möglichkeiten des Meinungsaustauschs junger Menschen in Form des hier diskutierten Beispiels existieren weder, um bestimmte Aufgabenbereiche zu erfüllen (wie die Feuerwehr oder ‚traditionelle‘ Jugendgruppen), noch um als Ergänzung zum lokalen Versorgungsangebot von Dienstleistungen zu fungieren (wie der Kindergarten), sondern um einen Raum zu schaffen, in dem ortsübergreifende innovative Ideen ausgearbeitet und verwirklicht werden können. Obwohl sich dieser Verein vor allem der Revitalisierung der Region widmet und damit aus der durch die angespannte wirtschaftliche Lage heraus entstandenen Notwendigkeit hervorgegangen ist, dient er zugleich als ein Raum, in dem Veränderung geschieht und, wie Ohara anmerkt, „Empowerment“ empfunden wird. Diese Form des Sprechens wird daher in dieser Arbeit als Ausdruck politischer Partizipation verstanden.

Zuletzt soll noch auf einige Male von Interviewpartner:innen erwähnte Handlungen eingegangen werden, die unter dem Begriff „Stärken des Gemeinschaftsgefühls“ zusammengefasst wurden. Darunter sind Aktivitäten zu verstehen, die für sich genommen nicht als politisch zu bezeichnen sind, aber durch den Kontext der Erzählung eine dementsprechende Rolle zugesprochen bekommen können. Dies ist vergleichbar mit Formen politischer Partizipation, die sich auf das Konsumverhalten beziehen und damit unmittelbar in alltägliche Praktiken integrierte Aktivitäten darstellen. Im Falle der vorliegenden Untersuchung sind darunter insbesondere gemeinschaftsbildende Handlungen zu verstehen, die, anders als die mehr oder weniger for-

mal organisierten Netzwerke, eher spontaner Natur sind und nicht auf eine unmittelbare Veränderung des politischen Umfelds abzielen. Dennoch beeinflussen sie die Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens, indem sie alltägliche Routinen hinterfragen oder um neue Aspekte zu ergänzen versuchen.

Der aus einer Großstadt stammende Designer Yonekichi erkannte mit längerem Aufenthalt in Aso zunehmend die Wichtigkeit sozialer Verpflichtungen und des Zusammenhalts vor Ort. Er selbst begann schließlich, seinen eigenen Beitrag dazu zu leisten, indem er kulturelle Events unterstützt. Er erzählt über sein Engagement für eine lokale Musikgruppe:

Ich bin hierhergekommen und habe dann – das ist nichts Großes, aber dennoch – eine Musikgruppe gegründet. Ich habe eigentlich stets Musik gemacht, aber ich fand es nicht spannend, den Manager zu machen. Also hab' ich jemanden hier von der Gegend gefragt, und der hat das dann gemacht. Wir haben dann beschlossen, eine Band zu gründen, die einhundert Jahre überdauert. [lacht] (Interview mit Yonekichi, 2018)

Yonekichi schafft durch das Gründen seiner Band eine mit lokalen Gewerbetreibenden gemeinsam getragene Freizeitgruppe, die musikalische Aktivitäten mit touristischen Ambitionen und persönlichen Interessen verknüpft. Es ist daher schwer, das gemeinsame Musizieren in Form dieser Gruppe als Hobby und damit unpolitisch einzustufen, da damit einige zentrale Kontextfaktoren einhergehen: Der Designer schafft ein Format, in dem er seine Fähigkeiten ausleben und soziale Beziehungen mit anderen Menschen in seinem Alter in der Region eingehen kann. Er fördert damit das Bilden von gemeinschaftlichen Strukturen, die zugleich Teil des touristisch vermarkteten Images von Aso werden sollen. Damit erhält die auf den ersten Blick freizeittliche Tätigkeit gesellschaftliche wie wirtschaftliche Relevanz. Hier wird auch die lokale Besonderheit dieser Aktivität deutlich: In einem städtischen Umfeld wäre diese Reichweite einer Musikgruppe möglicherweise nicht in demselben Ausmaß gegeben bzw. würde die Aufmerksamkeit solch lokaler Gruppen aufgrund der Größe des Angebots untergehen. Im von Abwanderung und Ausdünnung sozialer Beziehungen geprägten ländlichen Raum erhalten solche gemeinschaftlichen Unternehmungen ein wesentlich höheres Gewicht und vor allem das Potenzial, die lokale Gemeinschaft zu verändern.

Diese unterschiedlichen Handlungen vermitteln ein Bild politischer Partizipation, deren Gemeinsamkeit im Wesentlichen die Veränderung des unmittelbaren lokalen Kontexts darstellt – Aktivitäten mit einem über die Aso-Region hinaus intendierten Fokus sind im Sample selten. Trotz dieser Gemeinsamkeit der Perspektive unterscheiden sich die Handlungen in ihrem Modus zum Teil erheblich. Es wird deutlich, dass vor allem gemeinschaftsbildende, auf Vernetzung ausgelegte Tätigkeiten zunächst einmal versuchen, Erscheinungsräume zu schaffen, in denen sich politisches Handeln gestalten kann. Diese Form des Austauschs ist als spezifisch lokale Form politischer Partizipation zu begreifen, da einige dieser Gruppen in weiterer Folge Einfluss auf

im engeren Sinne politische Entscheidungsträger ausüben können oder ein alternatives Angebot der Verwirklichung eigener Vorhaben darstellen. In diesem Sinne ist die Bedeutung des Lokalen als Raum, in dem innovative Ideen in kleinem Maße realisiert werden, durchaus auch aus dem hier präsentierten Material abzuleiten.

Andererseits bietet dieser Umstand einige Möglichkeiten der direkten Kontaktaufnahme beispielsweise mit Lokalpolitiker:innen. Da viele der gewählten Vertreter:innen im Stadtrat von Aso aus den unterschiedlichen Teilen des weitläufigen Gemeindegebiets stammen oder auch im Laufe des Lebens persönlicher Kontakt mit dem Bürgermeister, Abteilungsleiter:innen der Verwaltung oder Vorsitzenden von Nachbarschaftsorganisationen gepflegt wurde, ist die empfundene Distanz zu vielen dieser Personen für einige Befragten nicht groß. Die Interviewpartner:innen bieten interessante Einblicke in eine Vielzahl von Handlungen zur Veränderung der Gemeinde, die sich vom Bild unterscheiden, welches in der Literatur zu politischer Partizipation allgemein vorzufinden ist. Im Folgenden sollen nun die unterschiedlichen Motivationen diskutiert werden, die zu dieser Sammlung an Handlungen führten. Dadurch wird die Verbindung von Alltag und subjektivem Wohlbefinden deutlicher.

#### 4.4.2. MOTIVATIONEN FÜR POLITISCHE AKTIVITÄTEN IN ASO

Im Laufe dieser Arbeit wurden an verschiedenen Stellen bereits lokale Problemlagen oder Perspektiven auf *ikigai* vorgestellt, die von den Personen in Aso genannt und in Zusammenhang mit ihren Aktivitäten gebracht wurden. Dieses Unterkapitel führt diese Aspekte systematisch zusammen und betrachtet diese im Detail. Besonders häufig wurden die Erfüllung persönlicher Wünsche oder das Ausleben von Talenten als maßgebliche Impulse für das Tätigwerden genannt. Viele Leute betonen, dass sie das, was sie tun, gerne machen und daher auch überhaupt erst damit begonnen hatten. So spricht Koi davon, dass anderen bei ihren Problemen zu helfen und sich um die Gemeinde zu kümmern „zu seinem Charakter passe“ (*seikaku ga au kara*) und er daher trotz etwaiger Unannehmlichkeiten weiter die Position als Nachbarschaftsvorstand ausübe (Interview mit Koi, 2018). Am anschaulichsten tritt dieser Gesichtspunkt jedoch bei jenen hervor, die für das Ausführen der politischen Tätigkeiten in die Aso-Region zogen. Komines Wunsch, seine persönliche Liebe zum ländlichen Raum mit einer Form der Arbeit zu verbinden, brachte ihn dazu, die Gelegenheit wahrzunehmen, als sie sich ihm angeboten hatte:

Ich wusste zunächst nicht, was COKT überhaupt für eine Arbeit ist. Als ich es recherchierte, merkte ich, dass es exakt das ist, was ich tun möchte. In die Region eintauchen, mit der Verwaltung und dem Amt zusammenarbeiten und etwas für die Region tun. Ich las, dass ich gemeinsam mit den *locals* etwas tun könne, damit es allen gut gehe. Das war wie ein Traum, und in dem Moment, wo ich die Stellenanzeige sah, rief ich dort an. (Interview mit Komine, 2021)

Die Verwirklichung der Ziele im Leben von Komine waren verbunden mit seiner Unzufriedenheit mit dem Status quo als Angestellter in einer Firma in der Stadt Kumamoto. Er berichtet im Laufe des Interviews von Erlebnissen aus seiner Kindheit, die ihn mit dem Raum Aso verbinden, und die verwandtschaftlichen Bande, die sich über viele Teile der Täler erstrecken. Sein Wunsch, eines Tages hier Fuß zu fassen, gemeinsam mit der Suche nach einer Arbeit, die mit der Entwicklung des ländlichen Raums zusammenhängt, entsprach seiner Ansicht nach genau dem erforderlichen Profil der COKT. Sein bis heute andauerndes Engagement für die Revitalisierung von *Minamiaso-mura* kann somit als sowohl der Gemeinschaft dienlich als auch seinen eigenen persönlichen Aspirationen entsprechend charakterisiert werden. Während bei Takahashi, wie im vorigen Kapitel dargelegt wurde, der Wunsch, hilfreich zu sein, bedeutend war, geht es bei Komine um die Realisierung eines Kindheitstraums, von dem er sich selbst im Erwachsenenalter nie vollends trennen konnte. Dieses individualistische Motiv beeinflusst jedoch nicht seine Bereitschaft, für andere oder für die ganze Gemeinde etwas zu tun; es erklärt lediglich, warum es für ihn mit positiven Affekten zusammenhängt. Die Arbeit für die Dorfgemeinschaft ist für ihn die Verwirklichung innerster, über eine lange Zeit formulierter Wünsche.

Im Sample fanden sich auch Personen, die zu ihren politischen Aktivitäten über andere Menschen gelangen, durch die sie inspiriert wurden. Neben international bekannten Persönlichkeiten wie Mutter Theresa und Andrew Carnegie werden dabei aber auch lokale Vorbilder genannt, an denen man sich orientiere. Eine prominente Landwirtin wird beispielsweise von vielen Personen in *Minamiaso-mura* genannt, da sie einige innovative Projekte in der Region bereits realisieren konnte und sich offen mit anderen in der Landwirtschaft tätigen Frauen in ganz Japan, aber auch mit vielen anderen vor Ort wirkenden Menschen vernetzt. So erzählte Namioka, wie das gemeinsame Arbeiten mit ihr seine Sicht auf die Notwendigkeit von Revitalisierung verändert hat:

Ich bin hierhergekommen und habe ein Jahr lang alle möglichen Dinge gemacht. Und als ich auch mit ihr gemeinsam gearbeitet habe, habe ich von der Stellung des Tourismus für die gesamte Region gelernt. Ich habe den sehr starken Eindruck bekommen, dass man in der Tat einiges ändern und an die Gegenwart anpassen muss. Jetzt bin ich in der Tourismusbranche tätig, obwohl ich mich eigentlich nicht dafür interessiere. Denn ich denke, dass, wenn man den Tourismus hier nicht verändert, sich auch die Region nicht ändern wird. (Interview mit Namioka, 2018)

Die ursprüngliche Tätigkeit als Katastrophenhelfer wurde durch die Begegnung mit der Landwirtin zu einem längerfristigen Vorhaben umgewandelt, wodurch der Region dauerhaft geholfen werden kann. Interessant ist bei dieser Erzählung, dass in einigen Fällen der Austausch mit der in Revitalisierungsaktivitäten sehr umtriebigen Frau zunächst für Bewunderung sorgt und anschließend im Ergreifen gemeinsamer Handlungen mündet. Aber auch dieser von außen herangetragene Impuls steht nicht im Widerspruch zu den

an früherer Stelle erwähnten persönlichen Wünschen der Befragten. Eher ist es ein Umsetzen der eigenen Ideen mithilfe dieser neu geknüpften Netzwerke. Namiokas Wunsch, etwas Eigenes zu erschaffen – und sei dies in Form eines ländlichen Tourismusmodells – erhielt durch den Austausch mit der Landwirtin die Möglichkeit der Umsetzung. Ähnlich wie bei Komine, dessen innerster Wunsch sich durch das Lernen des Arbeitsinhalts der COKT in einem konkreten Beruf manifestierte, zeigte sie einen Weg vor, die eigenen Aspirationen mit der Entwicklung des Dorfes zu verbinden.

Nun ist der Inhalt der Revitalisierung ländlicher Regionen als Weg zur Selbstverwirklichung nicht getrennt von Entwicklungen innerhalb der japanischen Gesellschaft zu betrachten. Der zuvor angesprochene Umzug junger (häufig) urbaner Menschen in bewusst von Überalterung betroffene ländliche Gebiete ist, wie man an diesem Beispiel sehen kann, eng mit Fragen der Selbstverwirklichung bzw. auch des Ausstiegs aus normativen Idealen eines urbanen Lebensstils verbunden. Im Falle von Namioka ist dies jedoch weniger mit städtischer Herkunft als mit seinem Hintergrund einer aus einem ländlichen Gebiet in einer anderen Präfektur Kyūshū stammenden Familie verbunden. Diese Herkunft veranlasste ihn zusätzlich, ein generelles Modell für ländliche Entwicklung auszuarbeiten. Die Orientierung im Leben an nichtmateriellem Erfolg und zwischenmenschlichen Beziehungen anstelle von beispielsweise finanziellem Reichtum, wie sie vor allem in den vergangenen Jahrzehnten in Japan beobachtet werden kann (vgl. KUTSUWADA 2017), ist auch in Namiokas Beispiel klar zu erkennen. Die Motivation für sein Handeln und der Wunsch nach Selbstverwirklichung in speziell diesem Segment orientieren sich am Angebot der gegenwärtigen japanischen Gesellschaft, die neben urbanen Lebensweisen das Engagement für die Revitalisierung ländlicher Gemeinden in ihrem Repertoire aufweist. Die Netzwerke, die sich zwischen auf diese Weise denkenden Personen in der Aso-Region bilden, sind aufgrund ihrer politischen Aktivitäten sichtbar; wie jedoch im Kapitel 4.1.2. angemerkt wurde, sind sie nur selten in der Lage, gemeinsam mit vor Ort existierenden Strukturen zusammenzuarbeiten. Daher dient die einflussreiche Landwirtin als Vorbild für eine Reihe der nach Aso gezogenen Personen, da diese in vielen Bereichen Erfolge vorweisen kann, wo andere bisher scheiterten.

Von der Motivation anderer beeinflusst zu werden ist aber nicht nur auf junge Personen beschränkt, die nach Aso gezogen sind, um sich für die Region zu engagieren. Auch der in Aso geborene und vor Ort lebende Yagizawa, der sich an einer Vielzahl von politischen Handlungen beteiligt, erzählte, wie ihn die Begegnungen mit anderen Menschen im Laufe seines Lebens diesbezüglich geprägt hätten:

Ich habe gesehen, dass es da draußen noch andere Leute gibt, die ihr Bestes geben, und das hat in mir das Gefühl ausgelöst, dass ich auch etwas tun muss. So zu denken war für mich auch möglicherweise mit Glück verbunden. Ich weiß nicht mehr, ob das die Auslöser [für mein Verständnis von Wohlbefinden] waren, aber

die vielen Erfahrungen, die ich bisher gemacht habe, und die Aktivitäten, die ich dabei gemacht habe, hängen Stück für Stück mit meinen heutigen Ansichten zusammen. (Interview mit Yagizawa, 2021)

Die Begegnungen mit anderen Menschen und über deren Handlungen zu erfahren, waren für Yagizawa mit positiven Erfahrungen verbunden, indem sie ihn dazu gebracht haben, selbst aktiv zu werden. Seine Aussage, „auch etwas zu tun zu müssen“, veranschaulicht, wie er sich selbst als verbunden mit diesen Personen begreift. Er selbst müsse nun seinen Beitrag leisten, da andere dies ja bereits täten.

Unter älteren Personen ist der Aspekt des Aktiv-Bleibens eine wesentliche Motivation für ihre freiwilligen Aktivitäten innerhalb der Gemeinde. Die Pensionistin Kuramae beispielsweise sah es in ihrem Charakter verankert, „nicht ruhig bleiben zu wollen“ (*jitto shiteru koto ga iya*, Interview mit Kuramae, 2018), und nahm daher an allen möglichen Dorfversammlungen teil bzw. half bei der Vermittlung der Traditionen in der Aso-Region. Auf ähnliche Weise bezeichnete Akiba seine Investitionen in der Region und das Verwirklichen seiner Ideen als „im Dienst bis zum Tod“ (*shinu made gen'eki*, Interview mit Akiba, 2018). Die durch die Pensionierung dieser Personen einhergehenden zeitlichen Ressourcen haben für sie Möglichkeiten eröffnet, sich persönlich noch spät in ihrem Leben zu verwirklichen. So habe Kuramae nach ihrer leitenden Tätigkeit im Tourismussektor plötzlich erkannt, wie sehr ihr das natürliche Umfeld in der Aso-Region am Herzen liege. Akiba wiederum hat seine finanziellen Ansparungen nach vielen Jahren als Angestellter für Investitionen in lokale Unternehmen eingesetzt und arbeitet nun selbst in einem dieser Geschäfte.

Diese Beschäftigungen nach der Pensionierung lassen sich daher auf der Ebene der Motivationen nur bedingt mit jenen der zuvor beschriebenen jungen Menschen vergleichen. Dadurch wird deutlich, dass sich Bedeutungen – auch im Sinne des *ikigai* – über die jeweiligen Lebensabschnitte durchaus verändern können. Es wundert in diesem Zusammenhang nicht, dass einige qualitative Studien zu Wohlbefinden eine Perspektive anwenden, die sich mit dem Lebenszyklus von Menschen auseinandersetzt (vgl. z.B. CIESLIK 2017; HOLTHUS/MANZENREITER 2017b). Für die Betrachtung des Zusammenhangs mit politischer Partizipation bedeutet dies, dass unterschiedliche Bedürfnisse hinter dem Engagement der verschiedenen Altersgruppen stecken können. Dies ist aufgrund der qualitativen Ausrichtung der Arbeit zwar nicht repräsentativ für den Zusammenhang generell, doch deuten die hier erwähnten Aussagen der älteren Personen auf eine andere Rolle, die diese Aktivitäten im Leben der Menschen spielen können. Der Pensionist Tanaka meinte ab dem Zeitpunkt der Pensionierung von Menschen zwei Typen zu erkennen: „Diejenigen, die nichts mehr tun“ (*nani mo shinai taipu*) und „diejenigen, die geschäftig sind“ (*ugokimawaru taipu*). Dadurch, dass er nach Aufgabe seiner beruflichen Tätigkeit viel Freizeit gewonnen hätte, sei er selbst auch vor diesem Scheideweg gestanden, wo er sich letztendlich für die zweite Variante ent-

schieden habe. Er wolle sich daher „nicht zuhause einsperren“ (*ie no naka ni komoru*), sondern engagiere sich nun freiwillig für die Gemeinde (Interview mit Tanaka, 2018).

Der große Unterschied zu den zuvor genannten Beispielen der jungen Menschen ist, dass diese in den Aktivitäten ihren Sinn im Leben suchen und berufliche Anpassungen vornehmen, während die pensionierten freiwillig agierenden Personen eher aufgrund ihrer Freizeit eine für sie sinnvolle Betätigung finden. Auch das Gefühl, von Nutzen für andere sein zu wollen, lässt sich als ein Charakteristikum des Wohlbefindens älterer Personen finden (vgl. KAWANO 2017). Der Übertritt in einen neuen Lebensabschnitt schafft zwar somit die Freiheit, sich von der Notwendigkeit der Erwerbsarbeit loszulösen, hinterlässt aber mitunter das Gefühl der Perspektivenlosigkeit, wie sie Tanaka in seiner Gegenüberstellung der zwei Typen von Pensionist:innen skizziert hat. Der Vergleich mit der jüngeren Gruppe der aktiven Personen ist zudem von Wichtigkeit, da er eben die Arendt'sche Betrachtung der Freiheit, sich gemeinsam öffentlich zu beteiligen, erneut diskutiert. Während Takahashi und Namioka ihre politischen Handlungen mit der Notwendigkeit einer Erwerbsarbeit *verknüpfen*, sehen gerade die Pensionist:innen Akiba oder Kuramae im Wegfallen derselben die Möglichkeiten der Erfüllung eigener Träume bzw. ehrenamtlicher Tätigkeiten. Es wäre vor diesem Hintergrund daher zu kurzgefasst, die Aktivitäten der jungen Menschen als *Arbeit* und damit nicht dem Bereich des Politischen zugehörig und die Handlungen der älteren Generation als politisch zu bezeichnen, da sie nicht aus materieller Notwendigkeit hervorgegangen sind. Beide Formen des Engagements stellen Versuche der Teilhabe an der Gestaltung dessen dar, was sie Aso nennen, und beide sind sie doch von unterschiedlichen Motivationen getrieben.

Was die Aktivitäten wiederum miteinander verbindet, ist die Bereitschaft, sich Herausforderungen zu stellen. Akibas Hinweis, bis zu seinem Tod weiter an seinen Projekten arbeiten zu wollen, verdeutlicht, dass er nicht davor zurückweicht, sich den Schwierigkeiten zu stellen, die damit einhergehen: hohe Kosten für Bauarbeiten, wenige Tourist:innen aufgrund der verschiedenen Katastrophen oder das eigene hohe Alter. Auch Enomoto erläuterte, dass Engagement, welches die Region längerfristig verändern soll, nicht so schnell zu Ergebnissen führen wird:

Unser Wettkampf wird in drei Jahren stattfinden. Wenn das Kirschblütentor des Aso-Schreins wiederaufgebaut ist, wird unser Moment der Wahrheit da sein. Ich sehe das als eine Art Wettkampf, und bis dahin müssen wir uns anstrengen [...]. Die Leute wollen immer sofort Ergebnisse sehen, aber so leicht geht das nicht. [lacht] Aber wir lassen uns nicht vom Lärm von draußen stören, sondern werden beständig und ordentlich unsere Arbeit fortsetzen. (Interview mit Enomoto, 2018)

Enomotos Ausführungen über die Projekte der Förderung der Geschäftsstraße zeigen, wie im Zuge der jahrelangen Arbeiten am Umsetzen von längerfristigen Ideen immer wieder Hindernisse zu bewältigen sind, die er hauptsächlich als „Lärm von draußen“ (*gaibu no zatsuon*) verstehe. Es sei für ihn

klar, dass es „beständiges und ordentliches“ (*yukkuri jikkuri*) Handeln brauche, um nennenswerte Erfolge erzielen zu können. Seine Erfahrung als Selbständiger lehrte ihn, dass es immer wieder notwendig sei, sich größeren Herausforderungen zu stellen, und die Umgestaltung des touristischen Bezirks in Aso sei beispielsweise mit einer Reihe solcher Hindernisse verbunden. Aber genau diese Art von „Wettkampf“ (*shōbu*) gelte es zu führen.

Die Betrachtung der verschiedenen Motive zeigte, dass dadurch eine Verknüpfung mit Fragen des Sinns des Lebens bzw. *ikigai* möglich ist, die sich je nach Alter oder Verwurzelung in der Region unterschiedlich präsentiert. Politische Partizipation hängt in vielen Fällen daher unmittelbar mit Fragen der Selbstverwirklichung oder der (gesellschaftlich vermittelten) idealen Lebensführung zusammen. Enomoto reflektierte an mehreren Stellen darüber, wie in seinem Umfeld Veränderung bewirkt werden könne und erklärte, warum manche dabei scheitern. Andererseits sind individuelle Wünsche nicht zwangsweise inkompatibel mit lokalen gesellschaftlichen Strukturen – das Orientieren an Vorbildern ermöglicht es so einigen Personen, ihre Vorhaben zu realisieren, ohne dabei den Anschluss an die Gemeinschaft zu verlieren. Wie Enomoto zeigte, sind manche Vorhaben ohnehin nicht auf Individuen konzentriert, sondern stellen gemeinschaftliche Projekte dar; inwieweit sich dabei auch die Wünsche der einzelnen teilnehmenden Personen verwirklichen lassen, ist an dieser Stelle nicht festzustellen. Jedoch haben die hier angeführten Passagen aus den Interviews gezeigt, dass diese Aspekte durchaus miteinander Hand in Hand gehen können.

#### 4.4.3. KOOPERATION STATT KONFRONTATION? LOKALE ZUSAMMENARBEIT ALS MODUS OPERANDI

Der von BENHABIB (1998: 304) in Arendts Denken festgestellte anthropologische Universalismus ist besonders stark in der Art und Weise zu erkennen, *wie* Personen in Aso politisch handeln. Die meisten interviewten Personen betonten die prinzipielle Wichtigkeit der Zusammenarbeit zum Teil in einem bemerkenswerten Ausmaß, wie das Beispiel von Koi, dem Vorsteher eines Verwaltungsbezirks, verdeutlicht:

I: Was ist für Ihr Wohlbefinden von Bedeutung?

Koi: Eins mit meiner Familie zu sein [...]. Und mit anderen Menschen eine Beziehung zu haben und heiter zu leben. Wenn man mit den Leuten aus der Region verschmilzt, dann kann man viel erreichen. Einer unter diesen [zu sein], das ist Wohlbefinden, denke ich. (Interview mit Koi, 2018)

Sich als Teil der gesamten Nachbarschaft zu fühlen *und* dabei auch das Potenzial zu besitzen, „viele erreichen zu können“ (*ironna koto ga dekiru*) ist für Koi wichtiger Teil seines Wohlbefindens. Er impliziert damit eine Verknüpfung der beiden in dieser Studie betrachteten Begriffe von politischer Partizipation und subjektivem Wohlbefinden über die Identifikation als Teil einer Gruppe.

Er reflektierte über die Verbundenheit mit der Region, die er über die dort ansässigen anderen Personen verspürt. Als jemand, der bereits viele Jahrzehnte in Aso lebt und stolz über die Projekte berichtet, die er gemeinsam mit anderen Personen aus der Nachbarschaft verwirklichen konnte, sieht sich Koi in der Lage, eben dieses Potenzial des gemeinsamen Handelns zu erkennen. Andere sprachen eher von Erstaunen, dass ihnen diese enge Bindung an die Nachbarschaft wider Erwarten doch zusagen würde, wie etwa der Designer Yonekichi.

Die Verbundenheit zur Region gelingt für die meisten also über andere Menschen: Durch das Interagieren und Zusammenarbeiten entwickelt man eine Bindung, wodurch man sich abhängig vom Wohlergehen aller begreift. Sich selbst im Gesamten wiederzufinden kann hier positiv mit Wohlbefinden zusammenhängen. Das Spannungsverhältnis von eigenen Wünschen und der Einbindung in die Gesellschaft stellt sich daher nicht als zwei unterschiedliche Pole dar, sondern zeigt auf, dass für viele Personen beides notwendig ist, um Wohlbefinden zu empfinden: Die eigenen Vorstellungen lassen sich nur durch Zusammenarbeit in der Gemeinde verwirklichen, und zugleich lebt die Gemeinde vor allem durch die Initiativen und Ideen der Einzelpersonen.

Doch diese Form des Gemeinschaftsgefühls ist keine Selbstverständlichkeit, sondern mit einer Reihe von Handlungen verbunden, die alltäglicher Natur sind. Interviewpartner:innen betonten die Wichtigkeit von Gesprächen, jedoch in unterschiedlichen Situationen. Für manche sei es wichtig, einander jeden Tag zu grüßen oder zumindest gelegentlich beim Spaziergang mit dem Hund über den Weg zu laufen. Diese Routinen ermöglichten es beispielsweise Personen der COKT, Anschluss an die lokale Gemeinde zu finden, obwohl sie zuvor erhebliche Schwierigkeiten hatten, als Teil der Gemeinschaft angesehen zu werden. Andere wiederum merkten an, dass sie bestimmte Situationen bevorzugten, in denen sie mit anderen Ideen austauschen, wie etwa das gemeinsame Trinken am Abend oder der Besuch eines Cafés. Dieser Schritt ist für einige aufgrund der lokalen Entscheidungskultur von Bedeutung: Neue Ideen oder Probleme würden nicht direkt angesprochen, sondern sukzessive unter den Personen besprochen, bevor sie in einem größeren Rahmen zur Diskussion gestellt werden. Diese als *nemawashi* bekannten Vorverhandlungen finden daher zumeist außerhalb der offiziellen Kanäle statt und machen deutlich, warum es für Außenstehende besonders schwierig war, gleich nach ihrer Ankunft in der Aso-Region überhaupt etwas zu bewirken, wie Komine schilderte:

Vor drei Jahren hatte ich nichts außer meine Motivation. Die hab' ich jetzt auch noch, aber damals war mein Ehrgeiz zu stark, und jetzt denke ich, dass mein Respekt gegenüber den lang ansässigen Leuten zu gering war. Ich wollte nur das machen, was ich mir in den Kopf gesetzt hatte, wie z.B.: „Das will ich machen“, oder: „So geht das nicht, wie ihr das macht!“ Ich habe lauter solche Sachen gemacht, aber die Leute haben ihre eigenen Regeln und leben hier Zeit ihres Lebens. Und mir ist klar geworden, dass das mit einem Schlag verändern zu wollen nicht dazu

führt, dass man willkommen geheißen wird. In den letzten drei Jahren habe ich konsequent mit ihnen gesprochen, sie begrüßt: „Guten Tag, bis bald, auf Wiedersehen“. Das wirkt vielleicht selbstverständlich, ist den Personen aus der Nachbarschaft aber unglaublich wichtig. Also unterhalte ich mich mit den Leuten von nebenan und der alten Dame in der Nachbarschaft. (Interview mit Komine, 2021)

Komine ist am Ende seines Wirkens als Mitglied der COKT klar geworden, dass trotz seines Engagements und seiner möglicherweise innovativen Ideen keinerlei Verständnis dafür von Seiten der Lokalbevölkerung vorhanden war, da er nicht als ein Teil der Nachbarschaft wahrgenommen wurde. Erst durch das stetige Sprechen mit ansässigen Personen sei es ihm gelungen, seine Vorhaben besser zu kommunizieren bzw. diese gemeinsam mit anderen Personen vor Ort auszuarbeiten. Miteinander zu kommunizieren wird von vielen Personen in Aso als ein essenzieller Baustein des Fundaments wahrgenommen, auf dem sich politisches Handeln ereignen kann. Die individuellen Anstrengungen der Personen werden nur dann realisierbar, wenn sie der entsprechenden Gruppe – wie beispielsweise der Nachbarschaft oder dem Verein der Gewerbetreibenden – zeitgerecht und meist auch informell mitgeteilt werden.

Auch wenn die Interviewpartner:innen das gemeinsame Handeln als wirkungsvoll und ideal verstehen, berichten sie von auftretenden Meinungsverschiedenheiten und deren Konsequenzen. Yagizawas Konflikt mit seinen Mitstreiter:innen im Zuge des Rinderstallprotests ist hier das deutlichste Beispiel (vgl. Kapitel 4.3.1.). Die von ihm anfangs unterstützte soziale Bewegung wandte sich gegen ihn, da sein Verhalten als nicht mehr tragbar empfunden wurde. Die gemeinsamen Aktivitäten waren für ihn zwar zunächst beachtlich in ihrer Leistung, da eine Demonstration und eine Unterschriftenaktion gestartet werden konnten. Die Ausrichtung der Bewegung, die auf Harmonie mit dem Bürgermeister abzielte, war jedoch für ihn ein Widerspruch zur kritischen Haltung gegenüber dem Entstehungsprozess des Problems. Kooperation ist daher hier auf zwei Ebenen angesiedelt: einerseits unter den Mitgliedern, die sich gleichermaßen als Betroffene eines lokalen Skandals begreifen, und andererseits auch zwischen dem Bürgermeister und der ihn unterstützenden Bevölkerung. Dass er trotz des aufkeimenden Protests und der Unzufriedenheit dennoch bei der letzten Wahl ohne Gegenkandidat:in ungeschlagen blieb, kann zudem als Symptom der Unterstützung gewertet werden, die ihm gegenüber zum Ausdruck gebracht wird. Seine Person wird von der umstrittenen Entscheidungsfindung beim Bau des Stalls ausgenommen und sein später initiiertes Engagement für die Gemeinde gegen den Betreiber des Gebäudes begrüßt.

Diese Form des Bewahrens der Harmonie innerhalb der Gemeinde, deren Oberhaupt der Bürgermeister ist, erinnert an das japanische Konzept des interdependenten Glücks, wo das Streben eben danach einen wesentlichen Bestandteil von Wohlbefinden ausmacht. In diesem Beispiel wird auch deren Bedeutung für das politische Handeln deutlich: Yagizawas Aktivitäten und Kritik waren für seine Mitstreiter:innen nur bis zu dem Zeitpunkt akzeptabel,

als er offen gegen den Bürgermeister vorgehen und dies mit dem Namen der Protestgruppe verbinden wollte. Der Bürgermeister wird jedoch von diesen nach wie vor als wichtiger, ehrbarer Teil der Gemeinde angesehen, und das Beunruhigen dieser Harmonie wird selbst von den Protestierenden nicht als gangbare Methode angesehen. Zusammenarbeit wird in beiden Fällen als erstrebenswerte Vorgehensweise konstruiert; im zweiten Fall dient sie sogar als Vorwand, sich eines kritischen Mitglieds zu entledigen.

Direkte Konfrontationen wie in diesem Fall werden nur selten von den Befragten angeführt. Meist steht Kompromissbildung im Vordergrund, vor allem, wenn gemeinsam mit der Verwaltung gearbeitet werden soll. Dabei sehen es viele nicht als notwendig an, zu streiten, sondern vielmehr, sich aufeinander zuzubewegen. Sie sehen ihr Engagement für die Gemeinde als eine gemeinsame Sache mit einem gemeinsamen Ziel – daher ist ein Zerstreiten nicht förderlich. Das bedeutet nicht, dass es nicht durchaus zu Konfliktsituationen kommen kann, aber meist versuchen die Interviewpartner:innen eher, die Behörden zu überzeugen und langsam auf ihre Seite zu ziehen, als komplett ohne diese zu handeln. Viele Projekte entstehen in gemeinsamer Ausarbeitung mit der Verwaltung, ähnlich wie es die Forschungsliteratur für die Zeit nach den Dezentralisierungsmaßnahmen in Japan seit den 2000er-Jahren dokumentiert (vgl. HÜSTEBECK 2014). Die von AVENELL (2010) für die vergangenen Jahrzehnte auch als Charakteristikum sozialer Bewegungen bzw. des Begriffs *shimin* („Bürger:in“) erkannte kooperative Ausrichtung lässt sich in den meisten in Aso zu beobachtenden Formen politischer Partizipation wiederfinden. Interessant ist bei einer näheren Betrachtung aber, dass diese Kooperation eben aufgrund der vorherrschenden Strukturen als notwendig empfunden wird: Die starke Position des Bürgermeisters und die geringe Unterstützung von der Zentralregierung machen ein Annähern der unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen wie auch staatlichen Akteur:innen notwendig, um erfolgreich die Region verändern zu können. Gleichsam verbindet sich dieser Partizipationsmodus mit der Bedeutung von harmonischen sozialen Beziehungen und lässt daher einzelgängerische, die Behörden herausfordernde Aktivitäten nur bedingt erfolgreich sein, da hier die Unterstützung der lokalen Bevölkerung zu fehlen droht.

Die auf diese Weise dargestellte Zusammenarbeit wird nicht von allen derart harmonisch wahrgenommen. Rinderzüchter Ishikawa führt etwa die „Faktionskämpfe“ (*habatsu*) an, die früher stark in der Aso-Region zu beobachten waren. So würde sich eine ungeheure Energie plötzlich zu Zeiten des Wahlkampfes entladen, die er selbst nicht schätze. Daher würde er stets „unabhängig/unparteiisch“ (*chūritsu*) bleiben. Er würde auch nicht zur Wahl gehen:

Wenn ich zum Beispiel Ihnen eine Stimme geben würde, aber auch gern Ihren Kollegen unterstützen würde, dann würde dennoch ein Unterschied von zwei Stimmen entstehen. Wenn ich aber keine Stimme verberge, sind alle gleich. [...] Ich

bin für Sie beide Freund wie Feind, das mag sein, aber ich behandle Sie beide gleich, oder? (Interview mit Ishikawa, 2018)

Ishikawa ist einer der wenigen, die im Zuge der Interviews offen kommunizierten, dass sie nicht zur Wahl gehen würden. Dennoch ist sein politisches Engagement für die Region groß: Seine einflussreiche Position in der Weidengenossenschaft beispielsweise ermöglicht es ihm, bei der Erhaltung des Graslandes in vielen Funktionen mitzuwirken. Aber auch da sprach er von der Wichtigkeit, neutral zu bleiben. Zu häufig würden Mitarbeiter:innen sich an Personen von Einfluss wie ihn wenden, um politische Unterstützung zu erhalten, doch er würde dies stets aufgrund seiner Neutralität ablehnen. Sein Handeln ist daher *politisch*, nicht jedoch *parteiisch*. Zudem deuten seine Ausführungen zur Politik in der Aso-Region an, dass es sich keineswegs um ein notwendigerweise harmonisches Gefüge handelt; vielmehr kann das von vielen attestierte Harmoniebedürfnis als Maßstab gesehen werden, nach dem das Handeln anderer evaluiert wird. Aber Streit findet statt, und auch wenn Kompromissfindungen ein häufiges Merkmal der meisten Aktivitäten darstellen, so sind sie nicht der einzige Modus Operandi. Vergleichsweise paradox ist daher Ishikawas konsequente Neutralität zu deuten, denn aufgrund dieser verhält er sich gerade in manchen Situationen nicht harmonisch – insbesondere dann, wenn er andere vor den Kopf stößt, wenn er ihnen seine politische Unterstützung versagt.

#### 4.4.4. SICH MIT ANDEREN VERNETZEN

Die politische Zusammenarbeit erfordert das Knüpfen von sozialen Banden, die sich häufig in längerfristigen Netzwerken, gelegentlich aber auch in der Form von ad hoc-Koalitionen niederschlagen. Ein Begriff, der in diesem Zusammenhang bei einigen Kontaktpersonen gefallen ist, lautet *nakama* („Kumpel“), der die Art der Personen kennzeichnet, mit denen sich die Befragten vernetzen möchten. Meist nennen sie gleichdenkende Personen *nakama*, mit denen sie gemeinsam ihre Ziele verfolgen können. *Nakama* erfüllen eine Reihe von Faktoren: Sie sind meist etwa gleichaltrig und ermöglichen so einen ungezwungenen Austausch von Ideen. Dies ist besonders in Hinblick auf die historisch gewachsenen hierarchischen Strukturen essenziell, da so überhaupt erst ein Ort der Diskussion geschaffen werden kann.

Außerdem hilft die Vernetzung untereinander, regelmäßigen Dialog mit der eigenen Altersgruppe zu pflegen. In manchen Ortsteilen sind aufgrund des demografischen Wandels nur wenige junge Personen ansässig, und diese suchen über die ‚traditionellen‘ Jugendorganisationen Möglichkeiten des Austauschs. So können zum Teil Netzwerke gebildet werden, die die Grenzen der unmittelbaren Siedlung überschreiten. Dies kann für die Befragten nicht nur von sozialer Bedeutung, sondern auch mit ökonomischen Vorteilen verbunden sein. Diese Netzwerke von *nakama* beinhalten Personen mit „gemeinsamer Denkweise“ (*onaji kangae o motteiru hito*, Interview mit Suzu-

ki, 2018); manche Befragten finden diese Netzwerke innerhalb bestehender Strukturen, während andere alternative Kanäle nutzen. Gemeinsam ist beiden, dass durch diese Vernetzung Pläne erarbeitet werden können. HARAFUKUYO erkennt eine ähnliche Dynamik bei Netzwerken von Landwirtinnen, wo vor allem die Weitergabe von Informationen als wesentliches Charakteristikum ausgearbeitet werden konnte (2010). „Gleich“ zu denken bedeutet im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit, den Drang zu verspüren, auf dieselbe oder ähnliche Art etwas verändern, d. h. politisch handeln zu wollen.

Eine kurze Episode basierend auf Beobachtungen in Minamiaso-*mura* unterstreicht die Bedeutung dieses Aspekts: In mehreren spontanen Unterhaltungen mit der zuvor erwähnten einflussreichen Landwirtin in der Region, berichtet diese davon, dass sie beschlossen habe, nur mehr mit jenen Personen zusammenzuarbeiten, die auch wirklich etwas verändern wollen würden – und dies seien zu einem Großteil von außen Zugezogene. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass der Verfasser selbst bei einigen dieser Treffen anwesend war, wo neben persönlicher Kontaktpflege intensiv diskutiert wurde, wie man am besten die Verwaltung von den eigenen Vorhaben überzeugen könnte oder welche Ideen unrealistisch wären. Oft dienen diese informellen Abende der Vernetzung unterschiedlicher Akteur:innen innerhalb der Region, um Netzwerke von *nakama* zu schaffen – Personen, die etwas bewirken wollen. Personen wie die Landwirtin stellen daher wichtige Punkte innerhalb solcher Netzwerke dar, wodurch auch neue Brücken zwischen verschiedenen Personengruppen gebildet werden können. Die größte Herausforderung für die hier dargestellten Netzwerke stellt eben jener Ort dar, den sie zu ändern versuchen: Die Lokalbevölkerung kennt ihre eigenen Strukturen und scheint sich nur zögerlich diesen Ideen zu öffnen.

*Nakama* erfüllen daher für viele Personen ein Gefühl der Sicherheit. Gerade unter den neu zugezogenen Personen sind die Netzwerke zu Beginn ihrer Ankunft rar. Diese haben in der Regel keinen Zugang zu den vor Ort bereits existierenden Zusammenschlüssen – denn dies dauert meist eine sehr lange Zeit, wie aus den bisherigen Ausführungen deutlich hervorgeht. Andere Personen zu finden, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und ebenso mit den Schwierigkeiten zu kämpfen haben, vorherrschende strukturelle Muster aufzubrechen, ermöglicht es ihnen, mit ihren politischen Aktivitäten fortzufahren. Es ist daher nicht verwunderlich, dass diese Freundschaften für viele Personen einen zentralen Stellenwert innerhalb ihrer Handlungen einnehmen. Viele der in dieser Studie interviewten Personen berichten von Mentor:innen, Kolleg:innen, Gleichgesinnten, Nachbar:innen oder ähnlichen Mitstreiter:innen, mit denen sie über ihre Vorhaben offen sprechen können und die ihnen oftmals auch mit Rat zur Seite stehen. Die in Kapitel 4.4.1. erwähnten unterschiedlichen Aktivitäten der Interviewpartner:innen sind ohne diese Personen nicht denkbar.

Die im vergangenen Abschnitt als wichtig ausgearbeitete Kooperation mit den Behörden findet sich auch in der Frage der Netzwerke wieder, die eingesetzt werden, um gemeinsam etwas in der Region zu bewirken. Viele Personen berichten von guten Verbindungen zu Einzelpersonen, die es ihnen ermöglichen, erfolgreich finanzielle Unterstützung anzuwerben oder sie mit Personen bekannt machen, die diese Funktion für sie erfüllen können. Nichtsdestotrotz wird gleichermaßen die Rolle von horizontaler Vernetzung betont, die durchaus auch den Anfang einiger der hier beobachteten Aktivitäten darstellen kann. Vor allem dann, wenn sich eine Kooperation mit den Behörden als schwierig herausstellt, ist das gemeinsame Engagement für viele dieser Personen essenziell. Namioka, der aufgrund seiner leitenden Position viel Erfahrung mit verschiedenen Personen im entsprechenden Sektor sammelt, berichtet von der antriebsstiftenden Bedeutung des Anfangs von Bewegungen: „Also ich denke, wenn jemand als so eine Art Vorkämpferin bezeichnet werden kann, dann ist das eine Gruppe von jungen Leuten. Diese ziehen dann andere mit nach vorne“ (Interview mit Namioka, 2018).

Anders als die von der Verwaltung initiierten und an die Bevölkerung ausgelagerten Aufgaben wird hier das Engagement des Anfangens betont, worin sich letztlich auch die politische Dimension eröffnet. Die Gruppen junger Personen aus der Region versuchen mittels dieser Netzwerke etwas Neues zu schaffen, das sich in ihren Augen positiv auf Aso und seine Bevölkerung auswirkt. Interessant ist an der Bemerkung von Namioka, dass ein Prozess skizziert wird, der durch diesen Anfang ausgelöst werden kann. Das Mitziehen anderer – worunter auch die Verwaltung oder die Politik zählt – wird als eine potenzielle Konsequenz des Handelns impliziert, deren Erfolg jedoch nicht absehbar ist. Neben Namioka sehen andere in der Region aktive Personen wie Kuramae oder Kimura ebenso in jungen, von außen in die Region gezogenen neuen Anwohner:innen genau die notwendige Energie, um etwas Neues zu starten.

Viele Aktivitäten im Bereich der Revitalisierung werden nach wie vor ursprünglich von der Lokalpolitik bzw. den entsprechenden administrativen Institutionen initiiert und die Bürger:innen *top-down* aktiviert, wodurch sich eine qualitativ andere Form der Partizipation ausbildet als in dem eben beschriebenen Prozess. Dennoch muss eine prinzipiell kooperativ ausgerichtete Bewegung nicht notwendigerweise im Widerspruch zu einer *bottom-up* ausgehenden Energie stehen. Wakamatsu reflektierte von den Vorteilen einer genuin aus dem Engagement der Bürger:innen entstandenen Bewegung im Gegensatz zu Tendenzen der Kompetenzauslagerung der Verwaltung:

Auch wenn zum Beispiel der derzeitige Bürgermeister die Bio-Landwirtschaft fördern wollen würde, so gibt es keine Garantie, dass dies der nächste Bürgermeister auch so weitermachen würde. Er könnte die Förderung auf einmal abschwächen. In Hinblick auf die Kontinuität gibt es daher einige Punkte, wo ich nicht Vertrauen in die Politik oder die Verwaltung habe. [...] Es gibt sicherlich einige Argumente dafür, wie etwa, dass es schneller geht. Aber für die Fortführung danach ist wirk-

lich weder die Politik noch die Verwaltung, sondern eine solide Bürger:innenbewegung richtig. (Interview mit Wakamatsu, 2018)

Wakamatsu sieht den großen Unterschied zwischen „Bürger:innenbewegungen“ (*shimin undō*) und Vorhaben der Politik vor allem in der „Kontinuität“ (*keizokusei*) der ersteren, die er als „richtig“ (*tadashii*) bezeichnet. Ähnlich wie Namioka das Mitziehen der anderen als Charakteristikum der *bottom-up*-Initiativen nannte, sind die von Wakamatsu genannten Bewegungen in der Region verwurzelt und für zumindest einen Teil der Bevölkerung von großem Interesse. Hervorzuheben ist jedoch in dem Zusammenhang auch sein Verständnis einer sozialen Bewegung; denn als der Verfasser im Anschluss an das vorige Zitat über die Rinderstallproteste sprechen wollte, entgegnete Wakamatsu: „Was wir gut finden, ist, dass wir unter unseren *nakama* etwas machen und dass sich das dann allmählich vergrößert. Wir sind keine Gegenbewegung“. Ihm gehe es bei den Initiativen, bei denen er dabei ist, nicht um „Kritik“ (*hihan*), sondern um eine Form des positiven Engagements, wo etwas Neues geschaffen werden soll.

Dieses Verständnis von einer Bürger:innenbewegung wird in ähnlicher Form von anderen Personen im Sample geteilt und verweist damit auf einige Charakteristika des Sich-Vernetzens und letztendlich auch politischen Handelns in der untersuchten ländlichen Region: Die Aktivitäten finden unter ähnlich denkenden Personen statt, die sich zunächst horizontal mehr oder weniger formell vernetzen, um dann *für* (und nicht *gegen*) etwas einzutreten. Sie können das Ergebnis ihrer Handlungen noch nicht abschätzen, doch zielen zunächst auf eine Ausweitung der Netzwerke ab, um möglichst viele Personen von ihrem Vorhaben zu überzeugen. Dazu zählen außerdem politisch-administrative Körper, die sukzessive integriert werden sollen und für die Realisierung umfassender Finanzierungen auch zentral sind. Die dadurch erhoffte Langlebigkeit der Bewegung ist durch die Verwurzelung in der Gesellschaft selbst gegeben, derer sich die Aktivist:innen im Zuge des Bildens der Netzwerke zunehmend gewiss sein können.

Die Rolle der offiziellen Entscheidungsträger ist dabei vor allem die der Unterstützung. Die Veränderungen, die dort aufgrund von Wahlen oder im Falle der Ämter im Zuge neuer Postenbesetzungen stattfinden, können durchaus auch viele Bewegungen anspornen. Dass in Aso-*shi* beispielsweise eine Abteilungsleiterin in der Verwaltung tätig ist, erweckte in vielen Personen in Aso-*shi*, allen voran Frauen, das Gefühl höherer politischer Responsivität. Der Zeitpunkt, an dem die Kooperation mit Verwaltungsorganen sinnvoll erfolgen kann, ist daher unter Umständen mit Phasen der Ausbreitung einer auf Revitalisierung ausgerichteten Bürger:innenbewegung verbunden. Diese Form der Vernetzung ist als ein Schritt einer längerfristigen Bewegung zu verstehen, die auf einem horizontalen Netzwerk aufbaut. Die Unterstützung von anderen Bürger:innen vor Ort ist jedoch für viele der entscheidende erste Schritt, um überhaupt in der Lage zu sein, politisch etwas Neues zu starten. Vernetzungsaktivitäten sind daher für den Erfolg politischer Vorhaben

unerlässlich, da sie versuchen, das Vertrauen aufzubauen, das den offiziellen Stellen wie der Verwaltung aufgrund ihrer Struktur und Fluktuation nicht entgegengebracht wird.

Die Betrachtung dieses Aspekts der Formen politischer Partizipation macht deutlich, wie stark vertrauensbildende Maßnahmen – wie das Grüßen, das Miteinander-Sprechen oder das Einander-Helfen – zu alltäglichen oder auch nicht-alltäglichen Anlässen mit den politischen Handlungen verbunden sein können. Um *bottom-up* etwas zu initiieren, wird Vertrauen in die Aufrichtigkeit der eigenen Aktivitäten von den anderen Personen benötigt, da sonst nicht von einer umfassenden Bürger:innenbewegung gesprochen werden kann. In diesem Zusammenhang erscheinen die Erfahrungen der Mitglieder der COKT aus der Fokusgruppe verständlich: Aufgrund ihrer kurzen Aufenthaltsdauer wirken sie nicht mehr oder weniger vertrauenswürdig als für eine bestimmte Amtsperiode gewählte Politiker:innen, die nach ihrer Abwahl nicht garantieren können, dass das, was sie begonnen hatten, auch weiterhin Bestand hat.

#### 4.4.5. FRÜCHTE DES ENGAGEMENTS ERNTEN

Das Überwinden von Herausforderungen und das Realisieren einer Reihe von politischen Handlungen bewirkt in weiterer Folge Veränderungen, über die die interviewten Personen reflektieren. So können dadurch anderen Menschen oder der gesamten Region neue Möglichkeiten eröffnet werden. Auch bewirken die Interviewpartner:innen einen Imagewandel vor Ort: Gerade die Perspektivlosigkeit, die sich aufgrund der demografischen Lage in der Region herauskristallisiert, wird durch innovative Projekte herausgefordert und es werden Alternativen aufgezeigt. Daher ist das Handeln *als solches* eine Antwort auf die Passivität, die mit dem ländlichen Raum verbunden wird. Der dadurch neu geschaffene Raum soll aber nicht nur andere Menschen von der Lebensweise in Aso überzeugen, sondern vor allem auch die Behörden mitziehen und aktivieren.

Diese Perspektive bietet daher wichtige Einblicke für die Partizipationsforschung zum ländlichen Japan, wo gerade auf diese Vorbildwirkung von lokalen Initiativen hingewiesen wird. Das Gefühl, tatsächlich durch die eigenen Taten Veränderungen bewirken zu können, ist nicht nur in den Motiven der befragten Personen erkennbar, sondern auch in den Erzählungen, die sie über ihre vergangenen Projekte vorbringen. Im kleinen Rahmen können so beispielsweise Veranstaltungen realisiert werden, die Menschen von außen an die Region binden, und im größeren Kontext kann etwa für die internationale Anerkennung der spezifischen Landschaft als Globally Important Agricultural Heritage Systems (GIAHS) gerungen werden (vgl. ŌTSU 2018). Durch das Handeln verändern Personen nicht nur die Region, sondern eröffnen neue Möglichkeiten für andere Personen, die in der Region leben oder von außerhalb nach Aso kommen.

Zudem dürfen die dabei auftretenden individuellen Erfahrungen nicht außer Acht gelassen werden. Um die eigenen Ziele zu erreichen, werden in den hier betrachteten Fällen Netzwerke gebildet, mit anderen offene Diskussionen geführt sowie gemeinsam Pläne geschmiedet und umgesetzt. Die dabei entstehenden sozialen Beziehungen stellen für einige Interviewpartner:innen einen besonders erfreulichen Aspekt ihres Wirkens dar. Enomoto sprach davon, dass es ihn freuen würde, „mehr Gleichgesinnte um sich zu scharen“ (*nakama o fuyasu koto*, Interview mit Enomoto, 2018), Urakawa denkt, dass sie sich über ihre Taten auch an „gute Menschen“ (*ii hito*, Interview mit Urakawa, 2018) binden würde, Tanaka empfindet Freude an seiner gemeinnützigen Tätigkeit, da er dabei neue Freundschaften knüpfen kann, Niya sieht Freundschaften sich durch das gemeinsame Engagement vertiefen, und Sasahara trifft auf den Versammlungen ihrer Vereinigung immer neue Leute, worauf sie sich freue. Diese Beziehungen nur als Nebenprodukt der Aktivitäten zu bezeichnen wäre zu kurz gegriffen, da sie im Modus des Handelns eingeschrieben sind – die gemeinsamen Aktivitäten beinhalten unweigerlich den Austausch miteinander. Die wenigsten nannten diesen Aspekt als Ziel ihrer politischen Partizipation, aber sie führten ihn explizit als etwas für ihr Wohlbefinden Positives an. Es wird daher deutlich, dass nicht das Ergebnis der Handlungen die Verbindung zum Wohlbefinden aufbaut, sondern diese im Prozess selbst zu finden ist. Die aus der Notwendigkeit des Sich-Vernetzens und des Bildens einer Gruppe erwachsene Bedeutung sozialer Beziehungen ist Ausdruck der im Handeln inhärenten zwischenmenschlichen Beziehungen, die explizit als glücksvolle Erfahrung genannt werden.

Neben dem Pflegen dieser Kontakte fällt ein weiterer Aspekt zwischenmenschlicher Natur auf: Viele Personen berichteten davon, im Zuge ihrer Tätigkeiten Anerkennung erfahren zu haben. Diese wird ihnen zum Teil auch von engeren Bekannten entgegengebracht, wie Kuramae ausführte:

Jetzt bei meiner Arbeit als freiwillige Touristenführerin, wenn wir im Dorf das Jahresabschlussfest oder das Neujahrsfest abhalten und mit dem Auto in der Gegend herumfahren, dann wollen die anderen, dass ich ihnen etwas erzähle. Ich sag dann: „Schaut, das ist eigentlich so“, und sie sagen dann: „Frau Kuramae, Sie kennen sich aber wirklich aus!“ (Interview mit Kuramae, 2018)

Kuramae war es aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit im Hotelgewerbe gewohnt, Verantwortung zu übernehmen und meinte, dafür von anderen geschätzt und möglicherweise auch beneidet worden zu sein. In ihrer derzeitigen freiwilligen Arbeit nach der Pensionierung erfahre sie aber eine ganz andere Art der Wertschätzung. Sie selbst erkannte in der Region, in der sie Jahrzehnte lang gelebt hatte, durch ihr eigenes Engagement einen Wert, den sie nun an andere Personen vermittelt. Ähnlich wie sie selbst vor einigen Jahren noch wenig über die Umgebung wusste, attestiert sie manchen lange ansässigen Bewohner:innen eine Unwissenheit über ihren eigenen Wohnort und möchte ihre Begeisterung mit diesen teilen. Die Wertschätzung ist für sie daher nicht mit Neid verbunden, die sie mit ihrem beruflichen Erfolg teilweise in

Zusammenhang gebracht hat, sondern mit der gemeinsamen Erfahrung, etwas über die Region zu lernen. Die Anerkennung erfolgt in Momenten, bei denen sie von anderen gebeten wird, ihr Wissen preiszugeben, und nicht, weil sie es von sich aus an die anderen heranträgt. Dies zeige für sie, dass die anderen in ihr eine Person sehen, die sich „in der Aso-Region auskennt“ (*Aso no benkyō o shite iru*), und dieses Gefühl ist für sie mit Wertschätzung verbunden.

Andere erfahren Anerkennung durch das Gefühl, von ihrer Umgebung gebraucht fühlen. Gerade aufgrund der Unterscheidung zwischen „Menschen aus Aso“ (*Asomon*) und „Fremden“ (*yosomon*) ist es für viele neu zugezogene Personen eine sehr positive Erfahrung, eine Funktion in der Nachbarschaft zu übernehmen oder wenn das eigene Engagement von anderen wahrgenommen wird. Aber auch viele dauerhaft vor Ort lebende Interviewpartner:innen betonten, dass es sie es schätzen, wenn sie aufgrund ihrer Tätigkeiten in der Gemeinschaft von anderen um verschiedene Aufgaben gebeten werden. Die Aktivitäten erhalten dadurch eine längerfristige Sichtbarkeit – vor allem in Form von Anerkennung. Kamiya sieht in dieser Form des zwischenmenschlichen Austauschs, den sie als *hankyō* 反響 („Echo“) bezeichnet, einen potenziellen Aspekt von *ikigai*: Freundschaften, Liebe, gegenseitiger Respekt oder eben auch das Gefühl, gebraucht zu werden, können mit diesen Erfahrungen in Zusammenhang gebracht werden (KAMIYA 2019: 91–93). Das stetige Engagement in der Gemeinde kann in diesem Sinne als Ruf bezeichnet werden, dessen Wiederhall sich in Form der Dankbarkeit bzw. des Respekts ausdrückt.

Für die Interviewpartner:innen ist dies in manchen Fällen auch mit Stolz verbunden. So erzählte Ito davon, wie er sich vor einigen Jahren für eine Pflegeeinrichtung in der Präfektur eingesetzt hätte und schlussendlich große Fortschritte erzielen konnte. Er erreichte die finanzielle Förderung der Institution und wurde dafür auch mit einem Preis ausgezeichnet. Diese Erfahrung beschrieb er als „das, worauf er am stolzesten ist“ (*ichiban jiman ni suru*, Interview mit Ito, 2018). Dies verdeutlicht die Bedeutung, die diese Würdigung für ihn beinhaltet. Diese Form der Anerkennung unterscheidet sich von den zuvor dargelegten insofern, als dass sie einerseits im formellen Rahmen durchgeführt wurde und andererseits auch unmittelbar mit einem monetär messbaren Erfolg verknüpft war. Während Kuramae vor allem ihre Rolle innerhalb der Gemeinschaft festigen konnte und dadurch positive Erfahrungen erhielt, knüpft Ito den empfundenen Stolz an ein erfolgreich abgeschlossenes Projekt. In beiden Fällen sind diese Erlebnisse unmittelbar mit den politischen Aktivitäten der Personen verbunden (Aktivismus für ein besser finanziertes Gesundheitswesen in der Region bzw. freiwilliges Engagement für die Weitergabe von lokalem Wissen).

In den Interviews wurde Stolz auch durch das Anführen der Reichweite ihrer Handlungen betont. Manche sprachen etwa davon, dass sie bis nach Tōkyō oder in die Vereinigten Staaten gereist wären, um ihre Anliegen zu vertreten oder Werbung für die Region zu machen. Das Verlassen des Aso-

Raums wird dabei mit einer gewissen Wichtigkeit markiert, insbesondere wenn es sich beim Zielort um große Städte oder dem Ausland handelt (vgl. Kapitel 4.6.). Dieser Punkt ist jedoch davon abhängig, wie sich die Person diesem Außen gegenüber positioniert. Da einige genau aus diesen Zentren wegezogen sind, verbinden sie mit diesen häufig negative Eindrücke. Nichtsdestotrotz ist das ein Hinweis darauf, dass die eigenen, im lokalen Raum von Aso durchgeführten Aktivitäten auch über die Grenzen des Caldera-Randes hinaus Bedeutung haben können. In diesem Zusammenhang betonte Enomoto beispielsweise seine Enttäuschung, die er nach seinem Engagement für ein städtisches Tourismusförderungsprojekt empfunden hatte, während er von seinen Erfahrungen in der Hauptstadt erzählte:

Enomoto: Ich bin zu Beginn sogar einige Male nach Tōkyō gereist. Drei, vier Mal bin ich hingefahren.

I: Das kostet sicher einiges.

Enomoto: Ja, das ist teuer. Aber zuerst hat der Consultant uns ordentlich zum Essen eingeladen. Er hat uns zu tollen Orten geführt und gute Sachen essen lassen. [...] Aber für den Consultant war das Projekt ein *Business tool*, ein Tool, mit dem er erfolgreich sein kann. (Interview mit Enomoto, 2018)

Enomoto hob den Luxus hervor, den er mit der Hauptstadt verbindet, der jedoch für ihn unerheblich für den eigentlichen Erfolg bzw. Misserfolg des lokalen Projekts zu sein schien. Die räumliche Distanz unterstreicht dabei auch die empfundene Entfernung der Vorstellungen aus dem Zentrum zu dem Ort, an dem das Revitalisierungsprojekt durchgeführt werden sollte. Für Enomoto sollte es dabei stets um das Wohl der ganzen Region gehen, während er dem Consultant eine Fokussierung auf „seinen persönlichen beruflichen Erfolg“ (*jibun ga kateru tame*) unterstellt. Die Stadt Tōkyō dient dabei als eine Emphase für den Umfang des Projekts, doch wird damit nicht unbedingt Erfolg oder Zufriedenheit ausgedrückt.

Auch wenn es eine Reihe von Hindernissen gibt, die politisch aktive Personen in Aso erkennen, so wird deutlich, dass es alternative Möglichkeiten gibt, sich zu vernetzen und Änderungen zu bewirken. Da es von politisch-administrativer Seite nicht immer geeignete Unterstützung und vor allem wenig Inklusion in den Planungsprozess von größeren Projekten gibt, ist das *bottom-up*-Engagement ein wesentliches Charakteristikum der hier betrachteten Partizipationsformen. Diese bewirken dadurch, dass sie gemeinsam durchgeführt werden, positive Einflüsse auf das Wohlbefinden der Befragten in Form sozialer Beziehungen, aber auch durch Gefühle der Anerkennung.

#### 4.4.6. ZWISCHENFAZIT – GEMEINSAM AKTIV WERDEN UND DABEI SPASS HABEN

Dieses Kapitel beschäftigte sich mit den unterschiedlichen Formen politischer Partizipation, die von den Interviewpartner:innen vorgebracht worden waren. Dabei stachen vor allem die persönliche Einbindung in lokale Entschei-

dungsfindungsprozesse sowie das individuelle Engagement mittels freiwilliger gemeinnütziger Tätigkeiten hervor. Während erstere sich häufig im Rahmen von etablierten Institutionen ansiedeln und in einigen Fällen eng mit den historisch gewachsenen Dorfstrukturen zusammenhängen, stellen zweitere alternative Formen der Einflussnahme dar. Hier werden teilweise informelle, zum Teil aber auch formelle Netzwerke gebildet, die aufgrund ihrer alltagspolitischen Relevanz interessante Einblicke in die Verbindung von politischer Partizipation und subjektivem Wohlbefinden geben können: Verknüpft mit den Beobachtungen des Kapitels 4.2. zeigen die angeführten Beispiele, dass nicht immer deutlich eine Grenze zwischen Alltag und politischer Partizipation zu ziehen ist und dass sich ein Vorhaben in seiner Form dementsprechend auch wandeln kann. Ein bestimmtes politisches Ziel wie zum Beispiel das Entwickeln eines Modells für regionale Revitalisierung kann sich so von der freiwilligen Teilnahme an Aktivitäten der Katastrophenhilfe zum Beitritt eines Vereins bis hin zur Gründung einer eigenen Organisation erstrecken, ohne dass die Absicht dahinter sich wesentlich verändert.

Vor allem zielen viele Handlungen darauf ab, Räume für Diskussion zu schaffen, wo auf horizontaler Ebene ein Ideenaustausch möglichst frei von strengen Hierarchien stattfinden kann. Solche nach Arendt als „Erscheinungsräume“ begriffenen Räume politischer Partizipation fungieren als Alternative zu den institutionalisierten Kanälen, die vielen Bevölkerungsgruppen nur bedingt die Möglichkeit anbieten, sich am politischen Prozess zu beteiligen. Aus diesem Grund schätzen sowohl junge als auch ältere Personen im Sample solche Netzwerke und sind zu einem großen Teil selbst ein Teil davon. Dadurch, dass es bei diesen Aktivitäten an diesen Orten um gemeinsame Handlungen zur Veränderung des Lebensumfelds geht, erhalten die darin inhärenten persönlichen Beziehungen eine besondere Bedeutung für das Wohlbefinden der Personen. Es entstehen dabei mitunter nicht nur neue Freundschaften, sondern auch eigene Gruppen von Menschen, deren Mitglied zu sein ebenso mit Glücksgefühlen assoziiert wird. Diese Verknüpfung mit dem Wohlbefinden der handelnden Personen darf jedoch nicht mit ihren Motivationen verwechselt werden: Nur wenige bezeichneten das Kennenlernen von anderen Menschen als ihr ausgewiesenes Ziel. Vielmehr nannten die Interviewpartner:innen das Erfüllen eigener Wünsche, die Orientierung an menschlichen Vorbildern oder ein Pflichtgefühl der Nachbarschaft gegenüber als Grund ihres Aktivwerdens. Die positiven Erfahrungen erhalten sie im Zuge des Prozesses des Handelns, der wiederum von sozialen Beziehungen bestimmt ist.

Auch wenn es sich bei vielen der untersuchten Formen politischer Partizipation um von den Bürger:innen selbst ins Leben gerufene Netzwerke handelt, so wird die Kooperation mit den politischen Institutionen hochgehalten. Nur in Einzelfällen wird aktiv gegen die lokale Regierung gehandelt; mitunter umfasste das Konzept einer Bürger:innenbewegung nicht einmal auf diese Weise die Behörden herausfordernde Handlungen. Nichtsdestotrotz werden

selbständiges Engagement und Planung als zentrale Aspekte solcher Initiativen hervorgehoben und die Effektivität von Projekten der Verwaltung stark hinterfragt. Dies beruht einerseits auf einem normativen, auf Harmonie ausgerichteten Verständnis von Zusammenarbeit und auf der anderen Seite auf den institutionellen Rahmenbedingungen, die nur wenig flexiblen Spielraum für spontane Bürger:innenbewegungen beinhalten. Ob der Modus der Kooperation in diesem Sinne nur eine Notwendigkeit oder aber auch eine von den Handelnden selbst artikulierte Präferenz darstellt, kann nicht abschließend beantwortet werden. Dass jedoch Kooperation die dominante Form lokalen Engagements darstellt, kann als Ausdruck der politischen Kultur der Heisei-Zeit verstanden werden (vgl. POLAK-ROTTMANN 2021), die sich deutlich von der konfrontativen Zivilgesellschaft der frühen 1970er-Jahre unterscheidet (vgl. AVENELL 2010).

Die Kategorie „die Initiative ergreifen“ verknüpft die in dieser Studie behandelten Konzepte daher zunächst auf einer prozessualen Ebene: Die Aktivitäten selbst lösen aufgrund ihrer Verfasstheit als gemeinsame Handlungen positive Erfahrungen aus. Außerdem sind sie für eine Reihe von Personen mit Fragen des *ikigai* verbunden: Viele verbinden das Handeln mit dem Gefühl, gebraucht zu werden oder etwas Sinnvolles zur Gemeinschaft beizutragen. Für manche ist dieser Aspekt eng mit Anerkennung oder Stolz verbunden: Indem andere Personen die Aktivitäten der Interviewpartner:innen positiv evaluieren, freuen sie sich über die ihnen zuteilwerdende Rolle als anerkannter Teil der Nachbarschaft. Viele dieser Verknüpfungen zum subjektiven Wohlbefinden der Befragten sind jedoch nicht intendiert. Stattdessen ergeben sich aufgrund der Aktivitäten Situationen, in denen die Bedeutung des eigenen Handelns deutlich wird, oder im Zuge des Handelns selbst zeigt sich, dass das gemeinsame Einsetzen für ein politisches Ziel positive Auswirkungen auf das eigene Wohlbefinden haben kann.

Für die vorliegende Arbeit ist es vor diesem Hintergrund nur bedingt wichtig, ob die politischen Vorhaben der Befragten letztendlich glücken oder nicht. In vielen Fällen ist dies ohnehin schwer abzuschätzen, da es sich um Ziele handelt, die nicht an einem konkreten Punkt festzumachen sind. Stattdessen wird deutlich, dass im Prozess der politischen Aktivität selbst wichtige Elemente vorhanden sind, um erklären zu können, warum Personen überhaupt die Mühen auf sich nehmen, politisch aktiv zu werden. Darunter fällt auch die gemeinsame Freude, die dabei empfunden wird (ARENDE 1972: 203).

#### 4.5. ERFREUEN UND ERFREUT WERDEN – EINE GEMEINSAME ERFAHRUNG VON WOHLBEFINDEN

Als Schlüsselkategorie konnte für die vorliegende Arbeit bereits in frühen Schritten der Analyse ein Verständnis von Wohlbefinden herausgearbeitet werden, welches sich relational über die Verbindung von Individuen erklären

lässt. Die Eigenschaft als Schlüsselkategorie ist im Kapitel 4.7. genauer dargestellt, doch soll bereits an dieser Stelle angemerkt werden, dass die wiederkehrende Natur dieses Konzepts letztendlich zu dessen näherer Betrachtung geführt hat. Zwar können nicht alle in den vorigen Abschnitten behandelten Aktivitäten in Aso unmittelbar auf diese Weise charakterisiert werden; doch trägt die im Folgenden erläuterte zwischenmenschliche Komponente konzeptionell zur Verbindung zwischen politischer Partizipation und Wohlbefinden im ländlichen Japan bei.

Die methodologische Ausrichtung der Grounded Theory hat es zudem ermöglicht, diese Kategorie nach deren Identifizierung im ersten Interviewdurchlauf in den weiteren Forschungsschritten gleichsam zu präzisieren und einzuschränken. Das Ergebnis dieser zahlreichen Etappen lässt sich in zwei große Aspekte gliedern, die einander zwar ähneln, doch unterschiedliche Nuancen beleuchten: Die von einigen Interviewpartner:innen formulierte Phrase *yorokonde morau* („andere erfreuen [und dadurch Freude erhalten]“) wird zunächst mit deren Handlungskontext und konzeptionellen Einschränkungen beleuchtet. Anschließend werden die gegenseitigen Hilfeleistungen in Form von *tasukeai* 助け合い („einander helfen“) angesprochen und erläutert, wie diese in Zusammenhang mit der lokalen Gemeinschaft stehen. Insbesondere der erste Aspekt wurde im Zuge der 2021 durchgeführten Online-Interviews explizit an einige Interviewpartner:innen herangetragen und dabei nach konkreten Handlungen und Situationen gefragt.

#### 4.5.1. YOROKONDE MORAU – WIE DAS ERFREUEN ANDERER MIT DEM EIGENEN WOHLBEFINDEN ZUSAMMENHÄNGEN KANN

Bei der hier beschriebenen Kategorie handelt es sich um einen Code, der *in vivo* entstanden ist, d. h. im Datenmaterial selbst in dieser Form vorzufinden ist und für die Kategorienbezeichnung übernommen wurde. Aus diesem Grund gilt es, zunächst die wörtliche Bedeutung herauszuarbeiten, bevor auf die Eigenschaften der Phrase als Kategorie eingegangen wird. Der Begriff setzt sich grammatikalisch aus den Verben *yorokobu* 喜ぶ („erfreuen“) und *morau* もらう („erhalten“) bzw. auch *kureru* くれる („erhalten“) zusammen und bezeichnet den Prozess, dass durch etwas, das der oder die Sprecher:in getan hat, jemand anders das Gefühl des Erfreuens erfährt. Anders als bei inhaltlich ähnlichen, jedoch grammatikalisch verschiedenen Ausdrücken wie *yorokobaseru* („jemanden sich freuen lassen“) impliziert die Verbindung mit dem Verb *morau*, dass der oder die Sprecher:in durch dieses Erfreuen der anderen Person etwas zurückbekommt. Diese Verknüpfung eines Verbs mit *morau* hat laut einem Nachschlagewerk für japanische Grammatik folgende Besonderheiten:

1. Receipt of act of kindness. Person receiving kindness is speaker or someone psychologically close to speaker.

2. Unlike *V te kureru*, *V te morau* gives impression of having requested action.
3. *V te itadaku* is used when person doing action is social superior [...]. (TOMOMATSU et al. 2010: 206, Hervorhebung im Original)

Von besonderem Interesse für die vorliegende Arbeit ist der hier zitierte Punkt 2, der eine Intention der Person beinhaltet, die etwas erhält – in diesem Fall die Erfahrung, dass sich das Gegenüber erfreut. Diese Differenzierung zu *kureru* mag zunächst minimal wirken, doch spielt sie für die vorliegende Arbeit eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Während manche Personen ihre Erfahrungen von sich aus mit der Phrase *yorokonde morau* ausdrückten, besetzten andere Interviewpartner:innen bei explizitem Erfragen dieser Worte den Teil *morau* zu *kureru* aus. Vor diesem Hintergrund lohnt sich daher auch ein Blick in den Eintrag *te kureru* des Nachschlagewerks:

1. Feeling of happiness or gratitude by speaker or someone psychologically close to speaker about another's action. When not for gratitude, passive is used.
2. Also used to describe direction of action.
3. Note use of particles such as *watashi o*, *watashi ni-o*, *watashi no-o*.
4. *V te kudasaru* used toward social superiors who do action [...]. (TOMOMATSU et al. 2010: 182, Hervorhebung im Original)

In beiden Fällen handelt es sich also um das Gefühl der Dankbarkeit, das dem oder der Urheber:in der Handlung – in diesem Fall das Sich-Erfreuen – gegenüber ausgedrückt werden soll. Ob die Interviewpartner:innen nun bewusst diese Differenzierung vornahmen, als sie mit dem Ausdruck in der *morau*-Form konfrontiert worden waren, oder ob es sich dabei um individuelle Sprechweisen oder gar lokale Besonderheiten handelt, ist aus dem Material nicht herauszulesen. Die Tatsache, dass Interviewpartner:innen fallweise einen Unterschied gemacht haben, legt die Notwendigkeit nahe, diesen auch zu respektieren. Die ehemals im Flugverkehr tätige und bereits seit vielen Jahren in *Minamiaso-mura* lebende Sugihara beispielsweise erklärte klar, wie diese Handlung für sie zu verstehen ist:

I: Man hat mir in einigen Gesprächen von der Phrase *yorokonde morau* erzählt. Haben Sie auch Erfahrungen gemacht, die sich so beschreiben lassen würden?

Sugihara: Meinen Sie, dass sich andere Personen erfreut haben (*Hoka no hito ga yorokonde kureta*)?

I: Ja, genau.

Sugihara: Also, dass sie sich durch irgendetwas, das ich getan habe, gefreut haben (*yorokonde kureta*)?

I: Ja, genau.

Sugihara: Nun, lassen Sie mich mal überlegen. Es ist ja weniger eine Art Kompensation, man macht ja nicht etwas, um erfreut zu werden (*yorokonde morau tame ni nani ka o suru*). Man erlebt viel öfter, dass sich andere als Ergebnis [meiner Hand-

lung] erfreuen können und man sich dann darüber freut (*yorokonde moraete yokatta*). Also, man macht nicht etwas, damit sich andere freuen, sondern es ist eher so, dass sich andere als Ergebnis freuen können. (Interview mit Sugihara, 2021)

Sugihara unternimmt hier genau die Unterscheidung anhand der Intention des Handelnden, die auch grammatikalisch streng gesehen *yorokonde morau* von *yorokonde kureru* trennt. Sie spricht dann jedoch im Weiteren von *morau*, erklärt aber dabei, dass man hier dennoch nicht darauf abziele, andere zu erfreuen, sondern dass sich dieses Gefühl eben erst durch das Ergebnis bzw. die Erfahrung des anderen auslösen lässt – letztlich also dadurch, ob das Gegenüber *bereit* ist, sich durch die Handlungen erfreuen zu lassen. Während bei anderen Verben wie etwa *oshieru* 教える („lehren, beibringen“) die Verbindung mit dem Verb *morau* im Sinne von *oshiete morau* durchaus die Intention oder Bitte vermittelt, dass der oder die andere doch mit einem selbst das Wissen teilen möge, ist dies im Falle von *yorokobu* nicht immer deutlich ersichtlich, wie die Präzisierung durch die Interviewpartnerin verdeutlicht. Keine Person unter meinen Gesprächsteilnehmer:innen erwähnte, dass sie aktiv das Gegenüber darum bat, sich zu erfreuen. Sugiharas Hinweis auf das Sich-Erfreuen als *ein mögliches Ergebnis* hilft, diesen Aspekt besser zu verstehen: Letztendlich ist man auf die Erfahrung des oder der anderen angewiesen – darauf, dass diese Person sich tatsächlich über die Handlung freut, die man ihr entgegengebracht hat. Dies bedeutet aber nicht, dass dahinter keinerlei Intention stecken kann, wie folgendes Beispiel verdeutlicht:

Diese Schätze [der Natur] möchte ich nicht nur pflegen, sondern auch anderen Menschen zeigen. Ich möchte, dass sie davon wissen. Normalerweise macht man sich über die Natur nicht viele Gedanken. Aber sie anderen zu zeigen, ist die Verbindung zum Wohlbefinden. Wenn die Leute die Natur sehen und sich daran erfreuen können (*yorokonde moraeru*), werden beide Seiten glücklich, finden Sie nicht? Ich wollte dies viel mehr Leute wissen lassen und daher habe ich [mit meinen Aktivitäten] begonnen. (Interview mit Ishikawa, 2018)

Der Rinderzüchter Ishikawa hat es sich zum Ziel gemacht, anderen Menschen das Wissen über das Grasland mitzuteilen. Er selbst empfinde große Freude in dieser Kulturlandschaft und spüre das Bedürfnis, diese „Schätze“ (*takara*) mit anderen zu teilen. Die Erfahrung des *yorokonde morau* erkannte er in genau diesem Austausch mit anderen Menschen, der wiederum die „Verbindung zum Wohlbefinden“ (*kōfuku no tsunagari*) für ihn darstellt.

Ishikawa bittet nicht um den Gefallen, dass sich andere aufgrund der Schätze der Natur erfreuen mögen, sondern ist darauf angewiesen, dass diese das letztendlich so tun werden, wie er es sich vorstellt. Seine Ausführungen weisen dennoch auf eine klar ersichtliche Absicht hin. Er macht deutlich, dass es nicht Zufall ist, dass sich andere wegen seiner Lehren über das Grasland erfreuen; vielmehr möchte er genau dieses Gefühl bei den anderen erreichen. Diese komplexe Erfahrung von Wohlbefinden als relationales Erfreuen anderer ist in Abbildung 2 dargestellt.

Abbildung 2: Ablauf der Kategorie *yorokonde morau*



Die Kategorie ist in diesem Fall als zirkulärer Prozess abgebildet, der die positive Erfahrung des Erfreuens anderer und die dadurch bei den Interviewpartner:innen ausgelöste Freude und Impulse, daher ihre Handlungen fortzusetzen oder auszuweiten, skizziert. Im Falle von Ishikawa hat die persönliche Begeisterung über die „Schätze der Natur“ dazu geführt, sie zu bewahren und anderen deren Wert zu vermitteln. Wenn er sieht, wie sich andere darüber freuen, erhöht dies sein subjektives Wohlbefinden und resultiert in einer Weiterführung seiner Aktivitäten. Heute bietet er nicht nur Spaziergänge durch die Natur an, sondern lehrt verschiedenen Personengruppen die Technik des Abbrennens des Graslandes. Seine einflussreiche Position innerhalb lokaler Interessensgemeinschaften und seine Jahrzehnte lang gepflegten Kontakte ermöglichen es ihm zudem, kleine Ziele in seinen politischen Vorhaben zur Erhaltung der Landschaft zu erreichen.

Ishikawas Beispiel verdeutlicht, dass seine Bemühungen, die lokale Umwelt zu pflegen, besonders dann für sein Wohlbefinden relevant sind, wenn sie andere erfreuen können. In den Spaziergängen, wo er anderen Menschen die Flora und Fauna näherbringen möchte, zielt er darauf ab, diese positiven Erfahrungen auch tatsächlich hervorzurufen. In diesem Sinne erscheint der intentionale Aspekt von *yorokonde morau* nicht abwegig. Obwohl Sugihara betont, dass es gerade nicht darum gehe, extra etwas zu tun, um andere zu erfreuen, lässt sich dieses Muster durchaus bei Befragten wiederfinden. Besonders deutlich ist dies bei jenen zu erkennen, die über den Bereich des Tourismus versuchen, die Region zu verändern. Ohara, ein selbstständig tätiger Mann in den späten 30ern aus der Region um Tōkyō erzählt:

Ohara: Ich spüre total, wenn es dem Dorf besser geht.

I: Ja?

Ohara: Ja. Wenn Kund:innen hierherkommen und glücklich zurückkehren (*yorokonde kaetteru*) oder sogar den Gedanken hegen, wiederzukommen, dann geht es Minamiaso besser. Dann erzählen sie auch ihren Freunden davon, die dann sagen: „Wow, Minamiaso ist ein toller Ort!“ Solche Momente sind es dann, an denen ich mir denke: „Ja, das hat sich ausgezahlt. Gut, dass ich mich da so engagiert habe.“

I: Kann man also sagen, dass Ihr Wohlbefinden mit der Region verbunden ist?

Ohara: Ja, extrem. (Interview mit Ohara, 2018)

Ohara erläuterte, wie ihn die Reaktionen seiner Kund:innen über seine eigenen Anstrengungen reflektieren lassen. Wenn seine Revitalisierungsaktivitäten mit anderen jungen Menschen in der Aso-Region ihr Ziel verwirklichen, dass Gäste positive Erfahrungen haben, dann empfinde er selbst auch ein Gefühl der Zufriedenheit. Wie zudem hier sehr deutlich wird, ist diese Verknüpfung seiner Aktivitäten mit seinem Wohlbefinden stark durch den Ort bestimmt, an dem er sich befindet. Es ist im Speziellen die ländliche Umgebung, die – ähnlich wie bei Ishikawa – dazu geführt hat, dass er diese Region mit anderen teilen möchte. Allerdings sind seine Handlungen mit ökonomischen Interessen verbunden: Das Wiederkehren der Kundschaft ist für Ohara neben dem emotionalen auch ein wirtschaftlicher Erfolg. An diesem Punkt empfiehlt er sich, nochmals die Form der Zusammenarbeit in der Aso-Region in Erinnerung zu rufen, wie sie in den Kapiteln 4.4.3. und 4.4.4. dargelegt wurden. Der Unternehmer betonte, dass er sehr stark spüre, wie es dem Dorf ginge. Sein Bemühen um eine lebendige und beliebte Aso-Region scheint primär auf die Gemeinschaft gesamt ausgerichtet zu sein, auch wenn er selbst letztendlich davon profitiert. Die wiederkehrenden Tourist:innen sind daher nicht nur ein Ausdruck seines unternehmerischen Geschicks, sondern einer gesunden Region, zu der er selbst seinen Beitrag leisten möchte.

Die Vermittlung der Region an Besucher:innen geht zudem mit einer affektiven Bindung einher, die bei den Kund:innen ausgelöst werden soll. Ähnlich wie Ohara formulierte der vor Ort aufgewachsene Restaurantbesitzer Kimura sein Ziel: „Mein oberstes Ziel ist es, den Kund:innen aus den großen Städten meine Speisen zu servieren, sie verstehen zu lassen [um was es sich dabei handelt], sie erfreuen [*yorokonde moratte*] und zukünftig zu einem weiteren Besuch zu bewegen“ (Interview mit Kimura, 2018). Das Wohlbefinden der Gäste soll daher mit der Aso-Region verbunden werden, damit sich im Endeffekt sowohl Ansässige als auch Besucher:innen an einer lebendigen Region erfreuen können. Manche der zugezogenen Personen erzählen über diese affektive Bindung an das Gebiet und leiten daraus ihr eigenes Handeln ab. Insbesondere bei Vertreter:innen der Fokusgruppe wird der Aspekt des Fußfassens in Aso diskutiert und zu einem Ziel der Aktivitäten erklärt. Komine blieb nach seiner Zeit als Mitglied der COKT in Minamiaso-*mura* und ist seither in der Medienbranche tätig. Er sprach über seine Tätigkeiten und künftigen Herausforderungen:

Meine Stärke liegt in den Medien. Wenn auch nur eine Person mehr auf der Welt sich meine Produkte ansieht und daraufhin nach Minamiaso kommt, dann ist das so etwas wie die Rückzahlung einer Schuld (*ongaeshi*), nein das ginge etwas zu weit, das so zu nennen. Mein Ziel liegt genau da. Außerdem sinkt die Bevölkerung in Minamiaso gewaltig, und das wird in zwanzig oder dreißig Jahren tatsächlich

zu einem Problem [...]. Ich versuche vieles, damit auch nur eine Person mehr nach Minamiaso kommt und hier leben kann. (Interview mit Komine, 2021)

Die Komplexität der Handlungsweisen der in Aso politisch tätigen Personen wird in Komines Beispiel deutlich. Ausgehend von der Problemlage der sinkenden Bevölkerungszahl wird über die Notwendigkeit nachgedacht, weitere Personen ansiedeln zu lassen. Dafür müsse jedoch erst der Wunsch geweckt werden, überhaupt in die Region im Zentrum Kyūshū zu ziehen. Dies gelingt auch laut der Meinung von Komine durch das Vermitteln eines positiven Gefühls, welches mit Aso verbunden werden soll.

Weiters betonten einige interviewte Personen, dass sie ihre Art des Lebensstils mit anderen teilen möchten, um zu zeigen, dass man auch in ländlichen Regionen glücklich sein kann. Gerade der populäre und der akademische japanische Diskurs über das Schrumpfen der Landgemeinden thematisieren bis in die Gegenwart hinein die geringen Arbeitsmöglichkeiten, qualitativ niedrige Ausbildungsstätten oder die schlechte Infrastruktur. Im Falle der Aso-Region konnte beispielsweise Miserka feststellen, dass diese Punkte von Migrant:innen vor Ort auch als Herausforderungen oder Schwachstellen identifiziert werden (vgl. MISERKA 2020). Nichtsdestotrotz bietet das natürliche bzw. soziale Umfeld Möglichkeiten an, in Aso leben zu können (vgl. MISERKA 2020). Interessant ist, dass im Zuge der Interviews für die vorliegende Arbeit von einigen Personen gegen das negative Image des ländlichen Raums ohne Zukunftschancen gearbeitet wird. Gerade im Falle der Landwirtschaft lassen sich eindrucksvolle Gegenmeinungen finden:

Ich denke mir manchmal, dass ich Landwirtschaft betreiben möchte, wo sich dann auch junge Leute denken, dass diese Arbeit Spaß machen kann. Nicht nach dem Motto: „Ich bin Bauer, weil meine Eltern schon welche waren“. Sondern: „Ich mache das, weil es Spaß macht!“ [...] Das ist eines meiner gegenwärtigen Ziele. (Interview mit Niya, 2018)

Niya ist ein finanziell erfolgreicher Landwirt, der anderen an Landwirtschaft interessierten jungen Menschen zeigen möchte, dass man als Bauer ein hohes Einkommen und Spaß an der Arbeit haben kann. In diesem Zusammenhang geht es auch bei der Haltung, Lebensentwürfe am Land mit anderen zu teilen, darum zu zeigen, dass es in Japan nicht nur die Wahl gibt, als Angestellter einer Firma beruflich tätig zu sein und dafür in die Stadt ziehen zu müssen. Dieser Handlungskontext des Prozesses durch die eigenen Tätigkeiten andere zu erfreuen ist daher häufig mit dem Bedürfnis verbunden, anderen die „Schätze“ (Interview mit Ishikawa, 2018) der Region zu zeigen, wozu jedoch nicht nur die natürliche oder soziale Umgebung zählen, sondern ebenso die vielen Möglichkeiten, in und mit diesem spezifischen Umfeld zu leben. Die Betonung der beiden Landwirte, dass ihre Arbeit auch „Spaß machen“ (*tano-shii*) oder gar „cool“ (*kakkoi*) sein kann, verweist auf die positive Zuschreibung, mit der sie das Leben am Land im Unterschied zur Stadt versehen. Das ländliche Japan wird anderen auf diese Weise als ein Ort vorgestellt, an dem

es sich gut leben lässt und wo man auch erfolgreich sein kann. Für viele der interviewten Personen überzeuge man andere Menschen aber nicht mit der Aussicht auf finanziellen Reichtum – Niiya ist hier die Ausnahme –, sondern eben mithilfe der affektiven Bindung über die Freude, die in Aso gemeinsam mit anderen Personen wie den Interviewpartner:innen dieser Studie erfahren werden kann.

Die Kategorie *yorokonde morau* umfasst nicht nur den expliziten Gebrauch dieser Phrase. In vielen Fällen beschrieben Interviewpartner:innen auch Situationen oder Erfahrungen, die sich auf ähnliche Weise begreifen lassen. Der gemeinsame Nenner dieser Beobachtungen ist, dass durch Aktivitäten positive Gefühle bei anderen ausgelöst werden und man sich darüber freut. Diese Handlungen müssen aber nicht gezwungenermaßen politischer Natur sein. So berichtet Ohara etwa davon, dass er glücklich ist, wenn alle um ihn herum glücklich sind, weshalb er viel Zeit mit seiner Familie verbringen möchte. Niiya freut sich darüber, dass seine Nichte mit Genuss seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse verspeist. Nichtsdestotrotz ist diese Erfahrung des Wohlbefindens in einigen Fällen auch in Zusammenhang mit den politischen Handlungen der Personen ersichtlich, wodurch sie zentral für diese Arbeit ist. Andererseits sind nicht alle politischen Aktivitäten mit dem Gefühl verbunden, anderen eine Freude zu bereiten, wie der folgende Exkurs zeigt.

Die Erläuterungen vom pensionierten Beamten Yagizawa ermöglichen es, die Kategorie zu schärfen und von anderen Erfahrungen abzugrenzen. Auf die Frage, was für ihn sein *ikigai* darstelle, antwortete er:

Nun, im Heute angekommen setzt sich mein *ikigai* daraus zusammen, dass sich andere über etwas freuen. Dass sie sich freuen können (*yorokonde moraeru*) aufgrund dessen, dass ich etwas getan habe, macht mich wirklich glücklich (*hontō ni ureshii*, Interview mit Yagizawa, 2021)

An diese Ausführungen anknüpfend gab der Gesprächspartner einige Erfahrungen wieder, die er in diesem Zusammenhang gemacht hatte:

Nun, ich habe schon oft erlebt, dass jemand, den oder die ich nicht kannte, Schwierigkeiten mit dem Auto bekommen hat. Einige Male habe ich dann versucht zu helfen oder zumindest etwas Nützliches zu tun. Einmal war beim Parkplatz beim Präfekturamtsgebäude eine Person, die ihren Schlüssel im eigenen Auto eingesperrt hatte. Ich habe einen Stein genommen und das Fenster damit eingeschlagen. Oder am Außenring [der Caldera], wo keinerlei Leute sind, oben auf der Milk Road ist jemandem das Benzin ausgegangen. Ich bin über eine Stunde hin und hergefahren, um neues zu holen. (Interview mit Yagizawa, 2021)

Für ihn scheint das Gefühl stets mit einer Art Hilfeleistung verbunden zu sein, die er anderen Menschen in Not entgegenbringt. Im Laufe des Interviews fielen Yagizawa noch eine Reihe anderer Beispiele ein, die er sukzessive erläuterte. Dabei ging es nicht nur um Notfälle, sondern um das Informieren

anderer Menschen, über Dinge, die sie interessieren könnten<sup>13</sup>. Er würde dabei das Gefühl verspüren, „anderen behilflich zu sein“ (*yaku ni tatsu*). Der ehemalige Beamte verneinte jedoch die Frage, inwiefern sein Engagement für die Umsiedelung des großen Rinderstalls in Bahnhofsnähe mit der Erfahrung des *yorokonde morau* einhergehen würde:

Das ist eine äußerst komplexe Angelegenheit. [...] Es gab zwei Lager: Uns, die fanden, dass das Verfahren [der Planung, Förderung und des Baus] des Rinderstalls seltsam vonstattengegangen ist, und diejenigen, die nicht glaubten, dass die Verwaltung und im Besonderen das Amt seltsam vorgegangen sind. Das waren die, die den Bürgermeister weiter unterstützten, aber gegen den Stall waren. [...] Ich habe aufgezeigt, dass bereits zu Beginn beim Verfahren der Verwaltung Unregelmäßigkeiten zu finden wären, aber da gab es einige [unter den Protestierenden], die dies nicht mochten. Ich bin der Ansicht, dass ich hier auf jeden Fall das Richtige tue, aber wenn ich das mit dem Gefühl vergleiche, anderen nützlich zu sein, so wie ich es vorhin gezeigt habe, dann ist das hier von anderer Qualität. (Interview mit Yagizawa, 2021)

Während Yagizawas politisches Engagement in der Vergangenheit als Gewerkschafter oder seine gegenwärtigen Bemühungen, andere über wichtige Dinge regelmäßig zu informieren, meist auf viel positive Resonanz stoßen, fällt seine Einschätzung zu seinen zeitintensiven und umfassenden Aktivitäten im Zuge des Rinderstallprotests weniger eindeutig aus. Der erste große Unterschied liegt in der Intention des Handelns: Er betont, dass er das, was er tut, für „außerordentlich richtig“ (*hijō ni tadashii*) hält, ist sich aber durchaus dessen bewusst, dass die Mehrheit seiner Mitstreiter:innen in wesentlichen Punkten nicht seiner Meinung ist. Während man in den von ihm zuvor genannten Hilfeleistungen fremden Menschen gegenüber durchaus die Absicht erkennen kann, diesen eine Freude zu bereiten, ist das im Falle des Rinderstallprotests anders: Hier handelt Yagizawa aus Überzeugung.

Ein weiterer wichtiger Unterschied liegt in der Reaktion der anderen auf die durchgeführte Handlung. Yagizawa erzählt, dass er viel Mühe in die Bewegung investiert hatte, aber es wird deutlich, dass sich viele Mitstreiter:innen nicht über seine Handlungen gefreut hätten. Auch wenn der Protest kollektiv organisiert war und eine Verbesserung der Lage der Anrainer:innen zum Ziel hatte, wurden seine Taten von vielen Menschen als eher hinderlich wahrgenommen, da sie ein kritisches Licht auf den Bürgermeister werfen würden.

Welche Faktoren müssen erfüllt sein, damit die Erfahrung von *yorokonde morau* gelingen kann? Wie zu Beginn der Ausführungen erwähnt wurde, impliziert *morau* eine Absicht. In manchen Fällen kann dieser Aspekt wegfallen; ins-

---

<sup>13</sup> So hat nicht zuletzt auch der Verfasser dieser Arbeit einige Male Neuigkeiten aus Aso von dem ehemaligen Beamten erhalten und sich darüber gefreut.

besondere dann, wenn auch eher von *yorokonde kureru*<sup>14</sup> als *yorokonde morau* gesprochen wird. Weiters ist eine Handlung erforderlich, die man für die andere Person durchführt (im vorliegenden Fall handelt es sich meist um Aktivitäten im Gemeindeleben). Drittens – und das ist hier der zentrale Unterschied zum Beispiel des Rinderstalls – muss die Aktivität auch das erwünschte Gefühl des Erfreuens beim Gegenüber auslösen (oder zumindest muss man glauben, dass dieses Gefühl ausgelöst wurde). Yagizawa hat viele geglückte Erfahrungen von *yorokonde morau* in seinem Leben erläutert, aber durch seine Schwierigkeiten beim politischen Protest wertvolle Einblicke in Handlungen geben können, die nicht mit dieser Form des reziproken Wohlbefindens in Zusammenhang stehen.

#### 4.5.2. TASUKEAI – EINANDER HELFEN

Der zweite Aspekt der Kategorie lässt sich mit dem japanischen Begriff *tasukeai* 助け合い fassen, der die Verben „helfen“ (*tasukeru*) und „übereinstimmen“ bzw. „zusammenpassen“ (*au*) verknüpft und gegenseitiges Helfen ausdrückt. Wie der Code des vorigen Abschnitts wurde *tasukeai in vivo* codiert und ähnelt diesem auch durch seine reziproke Ausrichtung. Der Begriff wurde im Zuge der Interviews häufig in Situationen genannt, in denen es im weitesten Sinne um Fragen des Sozialkapitals ging: Viele Menschen in Aso haben über die Jahre Netzwerke zu anderen Personen gebildet, die sie bei Bedarf um Hilfe bitten können. Bourdieu begreift „Sozialkapital [als] die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind“ (BOURDIEU 1983: 191). Er spricht damit die zugrundeliegenden sozialen Strukturen an, die sich auch im Aso-Raum im Falle des Einander-Helfens finden lassen. Besonders spürbar ist diese Art des Umgangs miteinander in der lokalen Einkaufsstraße in Aso-*shi*, wie einer der einflussreichen Ladenbesitzer anmerkte:

[In starkem Kumamoto-Dialekt]: Der Satō von drüben hilft bei uns aus. In seinem Geschäft gibt's zurzeit nicht so viel Kund:innen, also hab' ich ihn gefragt, ob er bei uns zweimal die Woche für zwei, drei Stunden aushelfen möchte. Wissen Sie, es gibt hier einen sehr populären Laden, aber der interessiert sich für die anderen Leute in der Umgebung überhaupt nicht. Hier gibt es zwar einige Läden, die noch etwas unerfahren sind, aber wirklich ihr Bestes geben. Wenn ich so etwas mitbekomme, dann muss ich diese Leute schützen. Es macht mir nichts aus, wenn [Satō] jetzt hier bei uns aushilft. Von uns aus gesehen ist er sowieso mehr als nur einer, der in derselben Region wohnt. Er hat echt tolle Sachen und hat gerade einmal erst die Saat gesät. Bald werden sich die Knospen zeigen. [...] Wir helfen einander, wenn es hart auf hart kommt. Wo es uns möglich ist, versuchen wir einander zu unterstützen. Das ist das, was man *tasukeai* nennt. (Interview mit Enomoto, 2018)

---

<sup>14</sup> In *yorokonde kureru* kann auch angelehnt an ARENDTS zuvor zitiertem Ausspruch „It turned out that acting is fun“ (1972: 203) davon gesprochen werden, dass es sich herausgestellt hat, dass die politischen Aktivitäten andere erfreut haben.

Enomoto liefert ein anschauliches Beispiel dafür, wie gegenseitige Hilfeleistungen aussehen können. Er zeigt, wie er einem noch unerfahrenen Kollegen unter die Arme greift und ihm eine Stelle in seinem eigenen Betrieb anbietet, damit er finanziell zurechtkommt. Durch seine Ausführungen wird eine Art Gemeinschaft sichtbar, in der man füreinander da ist. Gleichzeitig differenziert er auch zwischen jenen, die diese Arbeit nur des Profits wegen machen und sich kaum für die anderen Mitstreiter:innen interessieren, und jenen, die Teil des informellen Netzwerks sind, wo man einander in „schwierigen Zeiten“ (*kibishii toki*) Hilfe leistet. Enomoto genießt Ansehen innerhalb der Gemeinschaft und hat Einblick in und Erfahrung mit Entscheidungsprozessen in der Geschäftsstraße. Wie Bourdieu in seinen Ausführungen zum Sozialkapital anführt, wird diese „weihevollte Atmosphäre“ durch wiederholten Austausch von Geschenken – oder in diesem Fall Hilfeleistungen – aufrechterhalten und eine gegenseitige Anerkennung erwirkt (BOURDIEU 1983: 193).

Der Effekt dieser gegenseitigen Hilfeleistungen ist, dass schlussendlich die ganze Gruppe davon profitieren kann (COLEMAN 1988: 116; PUTNAM 2000: 20). Allerdings ist dabei anzumerken, dass dafür die Zugehörigkeit zu diesem bestimmten Netzwerk nötig sein kann. Das vorige Beispiel hat gezeigt, dass Enomoto durchaus klar zu erkennen gibt, wen er für einen förderungswürdigen Menschen hält. Suzuki, ein anderer Besitzer eines kleinen Geschäfts in der Straße, präzisiert diese Vorstellung des gemeinsamen Profitierens:

Die Vereinigung hier in der Straße hat Geld und Macht. Wenn sie etwas plant, dann kommen meistens auch einige Kund:innen. Daher ist sie ohne Zweifel wichtig. Aber sie agiert noch auf zu engem Terrain. Ganz Aso sollte profitieren. Irgendwann kommt eine wirklich schwierige Zeit. [...] Wenn man immer nur an seinen eigenen Profit denkt, dann gibt es irgendwann eine Grenze und die Region hat nichts davon. Man muss weiträumiger denken. (Interview mit Suzuki, 2018)

Suzuki erwähnte die Stärke des lokalen Netzwerks, sieht aber größeres Potenzial in einer Ausweitung des Einflussgebiets. Er merkte an, dass persönlicher Profit allein für die Region nicht wirklich hilfreich sei und deutet auch an, dass schwierige Zeiten kommen können, in denen man stärker aufeinander angewiesen sein könnte. Die gegenseitigen Hilfeleistungen innerhalb der Geschäftsstraße basieren daher auf einem stetigen Geben und Nehmen, um eine Atmosphäre zu schaffen, von der alle profitieren. Die von Suzuki genannten Festivitäten veranschaulichen dies, benötigen sie doch das Engagement aller Teilnehmenden und lassen diese aber alle gleichsam von den damit einhergehenden gesteigerten Besucher:innenzahlen profitieren.

Wo diese Form des sozialen Kapitals erkennbar ist, da ist auch ein gewisses Maß an Vertrauen notwendig, damit diese Verhältnisse längerfristig funktionieren (vgl. COLEMAN 1988). Wem vertraut werden kann, wird im Falle der Aso-Region häufig nicht zuletzt auf die Herkunft der Beteiligten zurückgeführt. Wie bereits an früheren Stellen ausgeführt wurde, ist die Unterscheidung zwischen Menschen aus Aso und Menschen von außerhalb festzustel-

len. Auch Enomoto äußert eine gewisse Skepsis gegenüber neuen Bewohner:innen, zeigt aber durch seine Unterstützung des jungen zugezogenen Kollegen, dass er sich auch für sie einsetzen würde. Andererseits bilden neu zugezogene Personen auch ihre eigenen Netzwerke, die sich in ihrer Qualität von denen der dauerhaft ansässigen Bevölkerung erheblich unterscheiden können. PUTNAM (2000: 22) unterscheidet daher treffend zwischen zwei Formen von Sozialkapital: *bridging* (also mit anderen Gruppen verknüpfend) und *bonding* (den Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe stärkend). Es lässt sich also für die Aso-Region festhalten, dass die unterschiedlichen Gruppen der Bevölkerung auch verschiedene Netzwerke des *bridging* bzw. *bonding* bedienen, die nichtsdestotrotz ihrerseits wiederum auf einem gewissen Vertrauen aufbauen.

In einem Dorfteil von Minamiaso-*mura*, in dem fast ausschließlich zugezogene Personen leben, hat sich über die Jahre hinweg ein eigenes Netzwerk der gegenseitigen Hilfeleistung gebildet, welches jedoch nicht immer für positive Gefühle bei einer der Interviewpartner:innen gesorgt hat. Sugihara, obwohl sie selbst schon viele Jahre vor Ort lebt, erläuterte, wie sie sich zunehmend von einigen Personen innerhalb der Gemeinschaft entfernt hat und seither eine gewisse Distanz wahrt. Den Grund dafür sieht sie in den sozialen Verpflichtungen, die sie zu Zeiten des Kumamoto-Erdbebens 2016 verspürt hat:

Als das Erdbeben passierte, hat jeder hier gesagt: „Helfen wir alle einander!“ (*tasukeaō*) Zum Beispiel hat man dann gemeint: „Heute kochen wir bei uns und essen gemeinsam, weil wir uns ja alle unterstützen. Morgen bist dann du an der Reihe“. Wenn es dann wirklich dazu kommt, kann es ja sein, dass man das nicht anbieten kann. Man könnte möglicherweise nicht genügend Geschirr haben. Aber, wenn wirklich alle kommen, dann sind das viele Leute, und wenn man normalerweise nur zu zweit ist, dann hat man die notwendigen Utensilien ja gar nicht. Von da an habe ich beschlossen, dass ich mich von der Gemeinschaft ein wenig entferne und das Ganze still beobachte (*shizuka ni mimamoru*). Seither hat sich diese Gruppe verfestigt, und wenn man jetzt teilnehmen wollen würde, geht das nicht. Und in Wirklichkeit gäbe es in der Nähe möglicherweise wirklich Leute, denen man helfen müsste, und die verliert [diese Gruppe] aus den Augen. [...] Es ist wichtig, dass man einander hilft, aber in diesem Fall ist es schlussendlich zu einer Art von *tasukeai* geworden, die einem selbst gut passt. (Interview mit Sugihara, 2021)

Diese Passage verdeutlicht, wie das gegenseitige Helfen durchaus mit sozialem Druck verbunden ist, der eine bestimmte Form des Zusammenhalts favorisiert. Sugihara erzählte außerdem von ihrer eigenen Form des *tasukeai*, die sie jenen entgegenbringt, die ihrer Meinung nach wirklich Hilfe benötigen. Dass man zu Zeiten des Kumamoto-Erdbebens, welches in den westlichen Teilen der Aso-Region besonders stark ausgefallen war, füreinander da wäre, ist für sie an und für sich nachvollziehbar, doch war die lokale Gemeinschaft für sie zu fordernd, wodurch sie letztendlich in der Wahrung von Distanz ihre persönliche Lösung fand, damit umzugehen. Wie auch PEKKANEN und Kolleg:innen bei ihrer Untersuchung der Nachbarschaftsorganisationen in Japan

feststellen, ist in solchen Zusammenkünften – insbesondere im ländlichen Raum – häufig ein das Gemeinschaftsgefühl stärkendes, also der *bonding*-Form entsprechendes Sozialkapital zu beobachten (PEKKANEN et al. 2014: 61, 68). Es ist also nicht verwunderlich, dass sehr bald nach dem Erdbeben diese Form der Zusammenarbeit stattgefunden hat, doch verdient diese Vehemenz, mit der sie eingefordert wird, nähere Betrachtung. Gerade in den Gemeindeteilen, wo sich viele von außen kommende Personen niedergelassen haben, hat Sugihara von diesem sozialen Druck berichtet. Obwohl einige Interviewpartner:innen von der Verslossenheit und Strenge der ‚traditionellen‘ Gemeinschaften berichteten und darunter gelitten hätten, scheint sich diese Beobachtung eben nicht nur auf die alten Gemeindeteile zu konzentrieren. Die parallel existierenden sozialen Zusammenschlüsse haben ihrerseits eigene Einschluss- und Ausschlussmechanismen, die jedoch unterschiedliche Vorstellungen davon haben können, was die Region für sie ausmacht oder wie Hilfeleistungen aussehen können. Dass junge Menschen, die aufs Land ziehen, häufig das Gefühl mitbringen, etwas für die Gesellschaft tun zu wollen (KUTSUWADA 2017: 33) oder aktiv gekommen sind, um zu helfen, könnte ein weiterer Faktor sein, warum *tasukeai* so eine zentrale Bedeutung in der von Sugihara beschriebenen Krisensituation spielt. Auch wenn möglicherweise andere Personen weitaus größere Probleme zu bewältigen hätten, scheint es für das Selbstverständnis der beschriebenen Gruppe äußerst wichtig gewesen zu sein, zu betonen, dass man stets füreinander da wäre. Für diese Personen selbst scheint dies auch den Effekt gehabt zu haben, dass sie weiterhin miteinander viel Umgang pflegen. Das *bonding* scheint erfolgreich gewesen zu sein.

Während Sugihara also vor allem betonte, dass es wichtig sei, dann zu helfen, wenn tatsächlich Hilfe erforderlich sei, ist das Bild, welches Enomoto zuvor von der Geschäftsstraße gezeichnet hat, ein anderes: „Ich möchte der Schutz vor dem Wind sein, wenn er stark bläst, der Sonnenschirm, wenn die Sonne stark vom Himmel brennt. Ich möchte so etwas wie ein Schirm sein, denke ich“ (Interview mit Enomoto, 2018). Seine Vorstellung „so etwas wie ein Schirm“ (*kasa no yō na sonzai*) sein zu wollen, zeigt, dass es für ihn die Verfügbarkeit dieser sozialen Ressource von Bedeutung ist: Falls nötig, dann soll dieser Schirm aufgespannt werden. Viele der Aktivitäten, die von Enomoto mitgetragen werden, sind für die Gemeinschaft gedacht, während Sugiharas Ausführungen nahelegen, dass sie für einzelne, akut Hilfe benötigende Personen etwas tun möchte. Eine Differenzierung, wem geholfen werden soll und wem man nicht Unterstützung anbietet, vollziehen jedoch beide hier dargestellten Fälle: Enomoto hilft denen, die sich bemühen und sich in der Gemeinschaft einfinden möchten, während Sugihara darauf achtet, sich nur dort einzubringen, wo sie es für sinnvoll hält.

Bisher wurde *tasukeai* die Eigenschaft der Wechselseitigkeit zugeschrieben, oder wie es Enomoto treffend formuliert: „give and take“. Gerade die vielen Naturkatastrophen, die in der Aso-Region in den vergangenen Jahrzehnten stattgefunden haben, werfen die Frage auf, wie man die zum Teil

sehr großen Hilfeleistungen überhaupt zurückgeben kann. Mit dem Rinderzüchter Ishikawa und seiner Frau beispielsweise entwickelte sich das Gespräch über seine Gemüsegeschenke an die Nachbarschaft wie folgt:

Frau Ishikawa: Alle haben Schwierigkeiten mit dem Gemüse, also schenken wir ihnen unseres. Wir könnten es auch teuer am Markt verkaufen, aber alle sind unsere Freunde und wir möchten es ihnen geben.

I: Und sie tauschen das Gemüse ...

Herr Ishikawa: Nein, wir tauschen nicht [lacht].

Frau Ishikawa: Das ist nicht notwendig.

Herr Ishikawa: Wir erwarten uns nichts.

[...]

I: Das heißt, in schwierigen Zeiten geben Sie der Nachbarschaft das Gemüse.

Frau Ishikawa: Nun, wir möchten es ihnen geben, weil sie sich darüber freuen.

Herr Ishikawa: Vor einigen Jahren hat uns das Hochwasser erwischt. Unser Stall usw. wurde weggeschwemmt, und wir mussten zwei Jahre lang in einer Notunterkunft leben. Vieles hat uns gefehlt und alle haben uns auf unterschiedliche Weise unterstützt. Von ganz Japan gab es Unterstützung, und ich habe mir gedacht: „Das ist wirklich nett und ich möchte dankbar sein“. Daher ist es mir nicht wichtig, ob ich Geld für unser Gemüse bekomme, wenn ich es nicht verkaufe. Es reicht, wenn sich andere darüber freuen können, denn wir können gut leben.

Frau Ishikawa: Außerdem bekomme ich als Austausch Süßigkeiten oder etwas anderes, weil die anderen ohnehin das Gefühl haben, sich bedanken zu müssen. Immer wenn man anderen eine Freude macht, bekommt man auch etwas. (Interview mit Ishikawas, 2018)

Das Geben-und-Nehmen, wie es Enomoto vorhin beschrieben hat, findet zwar auch bei den Ishikawas Anwendung, doch ist hier die zeitliche Abfolge eine andere. Etwas, das einige Jahre in der Vergangenheit zurückliegt, hat die Familie veranlasst, der Nachbarschaft zukünftig Wertschätzung entgegenzubringen. Die empfangene Hilfeleistung zu Zeiten der Not lässt ihre Handlungen als eine selbstverständliche Freundlichkeit erscheinen, in Austausch derer man sich nichts erwartet. Dennoch legt ihr eigenes Beispiel aus der Vergangenheit nahe, dass sie sich mit ihren Geschenken bedanken möchten. Auch wenn sie sich nichts im Gegenzug erwarten, so hoffen sie zumindest, dass sich die anderen über die Geschenke freuen, wodurch sie selbst positive Gefühle erhalten. Die Tatsache, dass die Ishikawa-Familie nichtsdestotrotz Süßigkeiten als Austausch für ihr Gemüse erhält, suggeriert, dass nun die Beschenkten ebenso die Notwendigkeit der Fortführung dieser Form der Dankbarkeit verspüren und kultivieren. Das Sich-Nichts-Erwarten ist Teil dieser wechselseitigen Wertschätzung, bei der jedoch stets etwas gegeben und erhalten wird.

Das Auftreten von Hochwassern, Erdbeben, vulkanischen Aktivitäten und seit Frühjahr 2020 der COVID-19 bedingten Pandemie sorgt für ein kon-

stantes Krisenbewusstsein, aber auch die damit einhergehenden Bewältigungsmaßnahmen. Abe und Murakami beobachteten in Minamiaso-*mura* ähnliche Situationen nach dem großen Erdbeben 2016 und fragten sich, wieso es zu jenen Zeiten solch eine starke Form des *tasukeai* gebe und warum dies im Alltag kaum zu beobachten wäre (ABE/MURAKAMI 2020: 36). Ihre These lautet, dass sich durch die täglichen zwischenmenschlichen Beziehungen dieser Zusammenhalt gebildet hatte, der dann in Zeiten von großer Not sichtbar an die Oberfläche gelangte (ABE/MURAKAMI 2020: 36). Daraus abgeleitet kann also die Resilienz diesen häufigen Notfällen gegenüber durch die täglichen Beziehungen untereinander erklärt werden, wodurch die zuvor beschriebenen Handlungen von der Familie Ishikawa eine weitere Deutungsebene erhalten.

Auch für Fragen der politischen Partizipation ist dieser Aspekt bedeutsam. Die Interviewpartner:innen sprechen davon, dass der erste Schritt, die Region zu verbessern, darin liege, aktiv aufeinander zuzugehen und einander zu grüßen. Damit sprechen sie genau diese Form des Zusammenhalts an, die die Region die Widrigkeiten der Natur aushalten lässt. Besonders vor dem Hintergrund des demografischen Rückgangs in allen drei beobachteten Gemeinden und der damit von vielen Personen befürchteten Ausdünnung sozialer Beziehungen ist das aktive Engagement für mehr sozialen Austausch eine Form ländlicher politischer Partizipation, die wissenschaftlich bisher nicht auf diese Weise betrachtet wurde. Dass Sozialkapital für das Fortbestehen von ländlichen Gemeinden von wissenschaftlichem und politischem Interesse ist, haben Policy-Studien bereits demonstrieren können: So werden etwa positive Effekte auf Sozialkapital aufgrund von staatlichen Maßnahmen verzeichnet (vgl. UENO et al. 2020) und über mögliche Bedeutungen von Sozialkapital für regionale Entwicklung in ländlichen Regionen diskutiert (vgl. WIESINGER 2018). Sich aktiv dafür einzusetzen, die gegenseitigen zwischenmenschlichen Bindungen zu Zeiten des Bevölkerungsrückgangs zu stärken, kann somit durchaus als die Gemeinde prägende politische Aktivität verstanden werden. Die meisten befragten Personen pflegen Umgang mit der Nachbarschaft oder Bekannten im Dorf, doch einzelne unter ihnen sehen im bewussten Auf-Einander-Zugehen ein eigenes Vorhaben, welches sie sukzessive verfolgen.

Die Bedeutung von *tasukeai* zu Zeiten von Katastrophen als Ergebnis zahlreicher jahrelang gepflegter Sozialkontakte ist für manche Personen auch ausschlaggebend für ihr Verständnis von der Region gewesen (oder ebenso für weiteres Handeln wie im Falle von Ishikawa). Ladenbesitzer Suzuki beispielsweise beschrieb die Situation nach dem Kumamoto-Erdbeben 2016 folgendermaßen:

I: Ist das Gefühl [des *tasukeai*] auch jetzt noch [nach dem Erdbeben] vorhanden?

Suzuki: Ja, auf jeden Fall! [...] In friedlichen Zeiten spürt man gar nicht, wie wichtig das ist. Alle denken, dass sie allein gut zurechtkommen. Aber in Wirklichkeit heißt das nur, dass man genug Geld hat, dass man über die Runden kommt. Man

kann in ein Restaurant gehen und dort für das Essen bezahlen. Aber dort gibt es jemanden, der arbeitet. Es gibt jemanden, der oder die das Holz für diesen Tisch hier hergestellt hat. Man lebt keineswegs allein. Wenn es diese Leute nicht gibt, kann ich noch so viel Geld bezahlen und ich werde dennoch kein Essen im Restaurant bekommen. In schwierigen Zeiten nimmt der Wert von Geld ab. Und der Wert von Dingen nimmt zu. Man teilt sich Dinge und daher entsteht dann auch das gegenseitige Helfen. Man ist den anderen dann dankbar. [...] Wenn das System bröckelt, dann werden Menschen wichtig. (Interview mit Suzuki, 2018)

Suzuki schilderte eindrucksvoll, wie sich durch das Erdbeben der „Wert des Geldes“ (*kane no kachi*) zugunsten des „Wertes von Dingen“ (*mono no kachi*) und nicht zuletzt in Richtung der Menschen verlagert hätte. Er erzählte von der Zeit unmittelbar nach dem Erdbeben, wo Strom nicht mehr geflossen wäre und man sich gemeinsam jeden Tag getroffen habe, um mit Feuerholz den Reis zu kochen. Diese schwierige Zeit machte den Zusammenhalt sichtbar, wie es auch Abe und Murakami in ihrer Studie beobachten konnten. Suzukis Verweis auf die menschliche Arbeitskraft hinter den Dingen und Dienstleistungen, die „in Friedenszeiten“ konsumiert würden, hinterfragt die Selbstverständlichkeiten des Alltags. Für ihn hält dieses Gefühl nach wie vor an, obwohl das ausschlaggebende Ereignis schon einige Jahre zurückliegt. Obwohl er sich selbst eher als Einzelgänger beschreibt, so betont er die Wichtigkeit, die andere Menschen in seinem Leben spielen.

Durch die nähere Beschäftigung mit der Art und Weise, wie die Interviewpartner:innen über das Einander-Helfen sprechen, wird deutlich, dass es dabei nicht nur um eine Form des Gebens und Nehmens zwischen zwei Individuen geht, sondern dass generell die Form des Zusammenlebens vor Ort im Vordergrund steht. Die individuellen Taten der einzelnen Personen werden von vielen Interviewpartner:innen stets in Bezug zur gesamten lokalen Gemeinschaft gesehen und bewertet. Dadurch ergeben sich Beziehungen zwischen Einzelpersonen und der Nachbarschaft, die sich durch Dankbarkeit gegenüber einer vergangenen Hilfeleistung auszeichnen. Personen dieser Studie erzählten von Situationen, wo sie später das Gefühl von *ongaeshi* oder der „Rückzahlung einer Schuld“ berichteten, die sich dann aber häufig in einer Verpflichtung der gesamten lokalen Gemeinschaft gegenüber ausdrückt. Ähnlich wie es in Studien zu Sozialkapital angeführt wird, können diese gegenseitigen Leistungen auch viele Jahre auseinanderliegen und unterschiedliche Personen betreffen. Zentral ist dabei jedenfalls, dass sich *tasukeai* nicht unterschiedslos auf alle in einer bestimmten Siedlung lebenden Menschen anwenden lässt, sondern dass gewisse Verhaltensweisen dazu beitragen können, dass man Teil dieses Netzwerks wird oder sich davon distanziert. Sowohl im beruflichen Umfeld wie der Geschäftsstraße als auch in Wohnvierteln wie dem von Sugihara lassen sich Exklusionsmechanismen erkennen, die dauerhaft die Form des Zusammenlebens gestalten. Die stetige Pflege dieser zwischenmenschlichen Beziehungen in ruhigen Zeiten in der Aso-Region umfasst eine Vielzahl von Aktivitäten, die sich meist im Alltäglichen verorten

lassen. Dass diese Aktivitäten jedoch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels keine Selbstverständlichkeit mehr darstellen, wird durch die bewusst intendierten Handlungen unterstrichen, die versuchen, diese Form des Zusammenhalts zu etablieren, wo sie nicht mehr gegeben zu sein scheint.

#### 4.5.3. ZWISCHENFAZIT – RELATIONALITÄT DES ERFAHRENS VON WOHLBEFINDEN

Die in diesem Kapitel vorgestellte Kategorie des Erfreuens und Erfreut-Werdens umfasst die beiden Aspekte des *yorokonde morau* und *tasukeai*, die zusammen gesehen als Kernaspekt der Verbindung von politischem Handeln und Wohlbefinden erkannt werden können. In verschiedensten Situationen (freizeitlich, beruflich, Notfälle) wurde im Laufe der Interviews von glücksvollen Erfahrungen berichtet, die sich aufgrund des Verhaltens eines anderen Menschen ergeben hatten. Das Vertrauen in die lokale Gemeinschaft in Form des *tasukeai* oder auch die an die Freude der anderen gerichteten Gesten des *yorokonde morau* verweisen daher auf einen *relationalen* Aspekt von Wohlbefinden, der die beiden in dieser Arbeit betrachteten Konzepte verbindet.

Diese interaktionistische Perspektive auf Wohlbefinden eröffnet daher ein Verständnis, wo weder die Individuen noch die Gesamtgesellschaft isoliert voneinander analysiert werden. ATKINSON et al. machen die Verbindung von Wohlbefinden und Relationalität explizit, indem sie nicht nur unterschiedliche Relationen zwischen Menschen, sondern auch Beziehungen zu „structures, affects, materiality, places, other life forms and so forth“ (2020: 1915) in der Analyse von Wohlbefinden betrachten. In dieser Logik muss aber die ontologische Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes eine Anpassung erfahren: White beispielsweise argumentiert, dass eine „relational ontology“ angenommen werden muss, wodurch sowohl Subjektivität selbst erst durch die Relationalität erklärbar wird (WHITE 2017: 129). Der Unterschied zu psychologischen Ansätzen, die soziale Beziehungen durchaus als wichtig für das subjektive Wohlbefinden ansehen, liegt genau in diesem ontologischen Grundverständnis, wodurch die Analyseebene in der Psychologie letztendlich auf das Individuum verhaftet bleibt und soziale Beziehungen als etwas Externes verstanden werden (WHITE 2017: 129). Damit wird Wohlbefinden nicht als „von anderen Emotionen oder Menschen isoliert“, sondern als „komplexes und relationales Phänomen“ verstanden (HOLMES/MCKENZIE 2019: 442).

Das intersubjektive Erleben von Wohlbefinden ist damit zugleich von äußeren Umständen abhängig, hat aber auch das Potenzial, diese bzw. deren Deutung zu beeinflussen. AHMED diskutiert, wie Glück auf diese Weise mit Objekten verbunden sein kann: „[W]e might say that happiness is an orientation towards the objects we come into contact with. We move towards and away from objects according to how we are affected by them“ (2012: 44). Dinge und Situationen sind nicht per se glückverheißend oder erfreulich, sondern erhalten diese Bedeutung über die Relation mit ihnen und anderen Men-

schen. Ebenso erhält Wohlbefinden durch die Betrachtung der Beziehung zu Objekten und der Umgebung eine materielle Komponente, die durch die Konzentration auf das Individuum andernfalls droht, unberücksichtigt zu bleiben (WHITE 2017: 130).

So wirkt auch SANTOS ALEXANDRES Verständnis von *ikigai* als etwas, das mit den Handlungen anderer und einem Gemeinschaftsgefühl verbunden ist (2019: 242), durch die Ausführungen in diesem Kapitel nachvollziehbar. Es konnte gezeigt werden, dass sich Wohlbefinden nicht nur als subjektive Empfindung in einem selbst konstituiert und ausdrückt, sondern im gemeinsamen Handeln und dem Teilen von glückverheißenden Objekten manifestiert. Auch wenn für Personen in der Aso-Region die Natur zweifelsohne eine Quelle der Freude darstellt und sie diese Verbindung zu dem natürlichen Umfeld zum Teil zelebrieren können, so ist der Aspekt des Zeigens und Teilens eben dieser Umgebung mit anderen Personen ein nicht weniger zentraler Punkt, um das Wohlbefinden dieser Menschen besser verstehen zu können.

Zudem ist anzumerken, dass dies natürlich nicht auf alle beobachteten politischen Aktivitäten zutreffen muss. Im Falle der lokalen Protestbewegung scheint bei der befragten Person mehr Frust als Freude über die Handlung vorzuherrschen. Dies muss aber nicht in erster Linie mit dem Scheitern der Anliegen der Bewegung zusammenhängen, sondern vielmehr mit der fehlenden Reaktion und Anerkennung der Personen, für die man die Arbeit getätigt hat. An dieser Stelle lässt sich ein wertvoller Hinweis für die von Arendt getätigte Anmerkung, dass Handeln Freude bereitet, finden: Es kann durchaus sein, dass die Aktivität selbst intrinsisch mit positiven Gefühlen verbunden ist, aber das muss nicht zwingend der Fall sein. Jemandem die Natur zu zeigen, an der man sich bereits selbst erfreut, mag damit zusammenhängen, aber an freien Tagen mit der Verwaltung oder Politiker:innen zu diskutieren, muss dies unter Umständen nicht.

Stattdessen ist auffällig, dass die Reaktionen anderer Menschen ein wesentliches Kriterium für das Empfinden von Freude darstellen. Dies geht für manche Interviewpartner:innen sogar so weit, dass sie ihr Handeln danach ausrichten, anderen eine Freude zu bereiten. Es würde jedoch zu kurz greifen, dies einfach als Altruismus aufzufassen, denn die Realität ist komplexer: Diese Handlungen sind in spezifische lokale zwischenmenschliche Gegebenheiten eingebettet, die bestimmte Formen des Handelns begrüßen (wie z.B. das Schenken von Gemüse) und anderen wiederum kritisch gegenüberstehen (wie z.B. das Herausfordern des lokalen Bürgermeisters). Die vorherrschende politische Kultur, die typisch für ländliche Regionen in Japan ist, fördert gemeinschaftliches politisches Handeln und lässt individuelle Forderungen eher in den Hintergrund weichen.

In einem ähnlichen Sinne ist *yorokonde morau* zu verstehen. Zum Teil ist hier eine direkte Verbindung zur lokalen Gemeinschaft ersichtlich. Dennoch ist auffallend, dass es den Interviewpartner:innen außerdem darum ging, mit Personen von außerhalb (wie z.B. Tourist:innen) Aspekte des Lebens in Aso

zu teilen. Viele Handlungen werden durchgeführt, um Objekte oder Orte, die man selbst mit positiven Erfahrungen verbindet, mit anderen zu teilen. In der auch in quantitativen Umfragen für den Stolz auf ihre Tradition, Geschichte, Natur und Gemeinschaft über den Präfekturdurchschnitt hinaus auffallenden Region (vgl. KUMAMOTO-KEN KIKAKU SHINKŌ-BU KIKAKU-KA 2019) lassen sich eben diese Aspekte in den Handlungen der Personen finden. Bemerkenswert ist, dass es dabei nicht zwingend um die Sache per se geht, also die Erhaltung der Region, sondern auch darum, dass man die damit verbundenen Erfahrungen mit anderen teilen möchte.

Diese Form der Relationalität von Wohlbefinden geht daher einen Schritt weiter, als sie von einigen Ansätzen (vgl. z. B. ATKINSON et al. 2020 oder MANZENREITER/HOLTHUS 2017b) diskutiert wird. Es stellt sich vor dem Hintergrund des Miteinander-Teilens oder Einander-Helfens die Frage, ob Wohlbefinden aus diesen Formen des zwischenmenschlichen Kontakts hervorgeht, also quasi deren *Produkt* darstellt, oder ob nicht von einem ontologischen Standpunkt betrachtet hier eine relationale Ontologie (vgl. WHITE 2017) zugrunde liegt. THIN hebt etwa kritisch hervor:

Remarkable little of the research literature on social capital explicitly recognizes social relationships as intrinsically good. Even when explicitly linked to happiness, social capital research treats the bonds between people as a means to an end – as a way of becoming happy, rather than as a constitutive part of the good life. (2021: 36)

Betrachtet man soziale Beziehungen zwischen Menschen also nicht nur als eine Möglichkeit, Wohlbefinden zu erfahren, sondern als einen wesentlichen *Bestandteil* davon, dann wird die hier beschriebene Kategorie erklärbar. Nicht die politischen Handlungen als solche führen gezwungenermaßen zu positiven Erfahrungen, wie man anhand des Rinderstallprotests erkennen kann. Erst durch gewisse Reaktionen des Gegenübers, also das Gefühl, dass man jemandem eine Freude gemacht hat oder geholfen hat, geschieht letztendlich die Verknüpfung der Aktivitäten mit Wohlbefinden. Zwischenmenschliche Beziehungen und das soziale Umfeld sind somit notwendiger *Bestandteil* der Erfahrung von Wohlbefinden im Kontext lokaler politischer Partizipation.

Es soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass dadurch nicht der Rückschluss gezogen werden darf, dass ausschließlich im zwischenmenschlichen Kontext Wohlbefinden erfahren werden kann. Gerade das Beispiel des Rinderzüchters Ishikawa hat gezeigt, dass dieser auch allein in der Natur prägende positive Momente erlebt. Der Wunsch, dies jedoch mit anderen zu teilen und diese Landschaft daher zu erhalten, haben zu seinen politischen Handlungen geführt und zu weiteren glücksvollen Erlebnissen. Für die Verknüpfung der beiden Konzepte des subjektiven Wohlbefindens und politischer Partizipation ist dieser zwischenmenschliche Aspekt auffallend und konstitutiv.

#### 4.6. NEUE PERSPEKTIVEN AUF DIE REGION ERHALTEN

Dinge, die man früher für wichtig gehalten hat, sind nun nicht mehr wichtig. Und Dinge, die nicht der Rede wert waren, werden nun bedeutend. (KAMIYA 2019: 268)

Die von den Interviewpartner:innen getätigten politischen Handlungen sowie deren Bedeutung für ihr subjektives Wohlbefinden sind in vielen Fällen mit einer Änderung im Leben der Befragten verbunden. Die eigene Haltung zu bestimmten Themen oder die Motivation, sich überhaupt erst zu engagieren, sind daher als wandelbar zu verstehen. Damit wird deutlich, dass es nicht nur von Person zu Person unterschiedliche Zugänge zu Wohlbefinden geben kann, sondern dass auch innerhalb desselben Individuums einander zum Teil widersprechende Vorstellungen vorhanden sein können und sich diese zudem im Laufe der Zeit verändern können. Auch wenn in der vorliegenden Studie keine biografischen Interviews zu Wohlbefinden wie etwa bei CIESLIK (2021) durchgeführt wurden, so konnte im Zuge der Leitfadeninterviews dieser Aspekt ausgearbeitet werden. Dies rührt daher, dass viele Interviewpartner:innen über ihr Leben vor Ort berichten und im Falle der neu zugezogenen Personen darüber reflektieren, was sie dazu veranlasste, überhaupt erst die Entscheidung zu treffen, aufs Land zu ziehen. Auf diese Weise kann daher ein individueller *Wandel* in der Meinung, aktiv werden zu wollen bzw. im Zugang zu Wohlbefinden erkannt werden.

Einen wesentlichen Punkt stellen dabei außerhalb der Region getätigte Erfahrungen dar. Aufenthalte in Städten werden dabei als prägend beschrieben und für in Aso Geborene die eigene Heimat aus einem anderen Blickwinkel betrachtet. In diesem Zusammenhang wird von einem erhöhten Problembewusstsein oder dem Erkennen des vermeintlich Besonderen der Aso-Region aus nachgedacht. Das stetige Verbleiben in den Strukturen vor Ort wird der Komplexität des Außen gegenübergestellt und als mögliches Hindernis für Wandel interpretiert. Diese Erfahrungen sind daher von unterschiedlichen Personengruppen in der Region angesprochen worden, wie etwa Personen, die von außerhalb stammen, Rückkehrmigrant:innen, aber auch Teile der dauerhaft ansässigen Bevölkerung, die im Zuge von Dienstreisen mit urbanen Ideen konfrontiert wurden. Auf diese Weise wird von einer Erweiterung des Wissenshorizonts berichtet, die mit Ideen verbunden werden kann, Lösungen für Probleme in der Region zu finden.

Eine weitere Perspektivenänderung fand bei einigen Personen durch eine Änderung des Lebensstils oder einschneidende Erlebnisse statt. Manche erzählten vom Verlust geliebter Menschen oder von Erfahrungen im Zuge der Naturkatastrophen. Diese Ereignisse verändern nicht nur die Sicht auf das Leben, sondern bringen auch Möglichkeiten mit sich. Da sich zum Beispiel viele Naturkatastrophen erheblich auf den Alltag in einer Siedlung auswirken können (vgl. Kapitel 4.2.4.), reflektieren Interviewpartner:innen über diesen Perspektivenwandel als gemeinsame Erfahrung, die nicht nur die eigene Lebensweise, sondern die des gesamten Dorfteils ändern kann. Welche Form

der politischen Handlung von Bedeutung für die Bevölkerung vor Ort ist, hängt daher durchaus mit dem Eintreten oder Nicht-Eintreten von die Region bestimmenden Ereignissen zusammen. Die COVID-19-Pandemie ist mit Sicherheit ein Beispiel dafür. Die im Folgenden beschriebene Kategorie zeigt zusätzlich, wie Personen in schwierigen Zeiten über ihr Wohlbefinden reflektieren bzw. wie sich dieses dadurch verändern kann – ein Vertreter der Vereinigung für Tourismus in Minamiaso-*mura* berichtet in einer Zeitschrift sogar von dem durch die Pandemie ausgelösten Hinterfragen der eigenen Werte und dem damit einhergehenden hohen touristischen Potenzial für die Aso-Region (KUBO 2021: 27). Die Orientierung an solchen Erlebnissen ist innerhalb der qualitativen Glücksforschung auch als ein wesentlicher Kontextfaktor für das Verständnis von Wohlbefinden identifiziert worden. CIESLIK reflektiert beispielsweise darüber, dass derartige „Schlüsselmomente“ etwa in der Jugend, den 30ern, im mittleren oder hohen Alter auftreten und mit gravierenden Veränderungen im Alltagsleben einhergehen können (2019: 147). Für ihn bedeuten sie jedoch kein Abfinden mit einem speziellen Schicksal, dem man sich passiv gegenübergestellt sieht, sondern sind Teil eines „Wechselspiels von strukturierenden Prozessen und Handlungen“ (CIESLIK 2019: 147). In der vorliegenden Studie spielen gerade in der Aso-Region verschiedene Naturkatastrophen und nicht zuletzt auch die gegenwärtige Pandemiesituation eine prägende Rolle für das Wohlbefinden der Befragten. Diese Zeiten werden daher nicht nur als Unheil empfunden, das über die Region einbricht – selbst, wenn sie zweifelsohne schwerwiegende Probleme mit sich bringen – sondern zugleich als Möglichkeit, sich diesen Herausforderungen zu stellen.

Nicht zuletzt ist auch die Veränderung der Personen durch den Umgang miteinander anzumerken. Die Beschäftigung mit anderen Menschen lässt die Interviewpartner:innen über ihre eigenen Meinungen zu unterschiedlichen Themen reflektieren und gegebenenfalls anpassen. Die Meinungsbildung wird so von den Befragten in Bezug zum Lebensumfeld gesetzt. Die stattfindende Perspektivenerweiterung wird als Kontrast zu einem vermeintlich unveränderlichen Dorfwillen begriffen. In diesem Zusammenhang ist die Präsenz einzelner Personen hervorzuheben, deren Umgang andere dazu bringt, sich politisch zu engagieren. Sie stellen für viele Interviewpartner:innen die notwendigen Ideen zur Verfügung, um überhaupt erst neue Anknüpfungspunkte denken zu können. Hier zeigt sich abschließend, wie der individuelle Blick auf die Region, Wohlbefinden oder verschiedene Formen politischer Handlungen nicht zuletzt mit den Beziehungen zu anderen Individuen sowie der Region gesamt zusammenhängen und sich verändern können.

#### 4.6.1. DIE WELT DRAUSSEN – ÜBER DIE BEDEUTUNG VON ERFAHRUNGEN AUSSERHALB ASOS

TRAPHAGAN schreibt in seiner Studie *Cosmopolitan rurality* (2020) über die verschwommenen Grenzen des Ländlichen und des Städtischen im Besonderen in Japans Regionen. Unter seinem gleichnamigen Konzept versteht er eine

„Metapher für einen rekonfigurierten sozialen und physischen Raum, der weder explizit rustikal noch kosmopolitisch ist und der als ein Teil eines global verlinkten Rahmens existenzieller Erfahrungen konzeptualisiert wird“ (TRAPHAGAN 2020: 58–59, eigene Übersetzung). Auch auf infrastruktureller Ebene sind ländliche Räume über mehr oder minder stark befahrene Straßen mit urbanen Zentren verbunden, die innerhalb von ein bis zwei Stunden mit dem eigenen Fahrzeug oder dem Zug erreicht werden können. Auf diesen Verbindungswegen finden sich meist große Einkaufszentren oder Dependance von nationalen Restaurantketten, die sich nicht nur in Kyūshū, sondern auch auf den anderen japanischen Hauptinseln finden lassen. Zwar benutzte man von Aso-*shi* aus bis kürzlich vorübergehend die Milk Road über den Kraterand, um Richtung Westküste der Insel in die Stadt Kumamoto zu fahren. Mittlerweile bieten die Shin Aso Ōhashi und der Futaenotōge-Tunnel eine zeitlich günstigere Alternative zu der aufgrund der Erdbebenschäden jahrelang genutzten Umfahrung an. Auf dem Weg in die Stadt fährt man am regionalen Flughafen Aso-Kumamoto vorbei in die immer dichter besiedelten Vororte der Präfekturhauptstadt. Aso ist auf diese Weise mit dem regionalen urbanen Zentrum verknüpft, auch wenn sich die natürliche Umgebung auf dieser Reise drastisch verändert.

Andererseits finden sich im Gebiet Aso-*shi* eine Vielzahl kleiner, lokal betriebener Geschäfte, die neben regional vermarkteten Produkten wie *akaushi*-Rindfleisch, Senf oder Pferdefleisch auch Crème brûlée, Pasta oder Fusionsküche anbieten. Während einige dieser Lokalitäten vor allem Tourist:innen als Kund:innen bedienen, lassen sich selbst in Restaurants dezidiert für Anwohner:innen eine Vielfalt an Speisen erkennen: Ein Lokal in Minamiasomura beispielsweise hat zwei Mal im Monat den sogenannten „Pizza-Tag“ (*pizza no hi*), während an anderen Tagen möglichst Zutaten aus dem eigenen Anbau verarbeitet werden bzw. Torten nach europäischem Vorbild von einer von der Hauptinsel stammenden zugezogenen Zuckerbäckerin zubereitet werden. Traphagans Beschreibung des hybriden ländlichen Raums lässt sich zweifelsohne auch im Falle der Aso-Region erkennen, wo verschiedene Einflüsse ländlicher Traditionen, städtischen Lebensstils oder globaler Speisen in Form eines für die lokale Bevölkerung konzipierten Geschäfts Niederschlag finden können.

Auch wenn die Grenzen zwischen den einzelnen administrativen Gebieten im gelebten Alltag aufgrund des Erscheinungsbildes sich als fließend oder hybrid begreifen lassen, findet nichtsdestotrotz von Seiten der Interviewpartner:innen eine Unterscheidung zwischen der Aso-Region und dem städtischen Zentrum Kumamoto oder den anderen Teilen Japans statt. Und die Erfahrungen, die an diesen Orten gemacht werden, führen als Konsequenz zu einer weiteren Hybridisierung der Personen und ihrer Handlungsformen, die sich unter anderem in der Diversität an kulinarischem Angebot niederschlagen, welche sich Besucher:innen der Region, aber ebenso der ansässigen Bevölkerung täglich präsentiert. Über diese Beschreibungen des Außen können

Einblicke in das Verständnis der Region Aso und deren Veränderung gelingen.

Ohara beispielsweise betreibt eines der Lokale, das sowohl für ansässige Schulkinder als auch für Tourist:innen Speisen anbietet. Wie einige der Interviewpartner:innen stammt er aus einer anderen Region in Kyūshū und verbrachte zudem einige Jahre in den Vereinigten Staaten im Zuge seiner Ausbildung. Obwohl seine aktuelle Arbeit in Minamiaso-*mura* nicht mehr viel mit dem Inhalt seiner Fortbildung zu tun hat, ist die Zeit im Ausland für ihn von großer Bedeutung. Er wünsche sich, dass er seinem eigenen Kind Möglichkeiten schaffen kann, ähnliche Erfahrungen zu machen, meinte aber zugleich, dass dies generell für alle jungen Menschen vor Ort sinnvoll wäre:

Da ich ein Kind habe, möchte ich, dass dieses auch nach Amerika zum Lernen gehen kann, wenn es das möchte. Mein Neffe ist gerade nach Amerika gefahren. Ich möchte, dass, wenn sich die Chance bietet, [mein Kind] nach Amerika fahren kann und *homestay* oder so macht. Ich habe, als ich Japan von außen gesehen hatte, die guten Dinge [daran] verstanden und ich möchte, dass das die junge Generation auf jeden Fall auch ausprobiert. Und ich möchte, dass sie Gutes von dort nach Japan mitbringt. Daher fände ich es toll, wenn es für so etwas Unterstützung gäbe. Besonders hier am Land gibt es viele Kinder, die das Ausland nicht kennen. Kinder von hier. (Interview mit Ohara, 2018)

Er betonte, dass durch das Verlassen des Landes ein anderer Blick auf die Heimat möglich wird, wo man dann auch die „guten Dinge“ vor Ort wiedererkennen würde. Dieser Perspektivenwechsel ist aber nicht ohne Konsequenzen: Er bringt die Möglichkeit mit sich, Dinge zu verändern und Wissen von außerhalb nach Japan hineinzutragen. Diese Haltung ist verknüpft mit dem Argument, dass die Menschen vor Ort den Wert von Aso nicht mehr kennen. Ohara meinte in dieser Form des Blicks von außen wieder den Wert dieses Raums erkennen zu können, wodurch sich auch eine andere Motivation hinsichtlich lokalen Engagements entwickeln könne. Umgekehrt würde der Blick von innen Gefahr laufen, irgendwann die „Vorzüge“ (*yosa*) aus den Augen zu verlieren und sich dann nicht mehr darum zu kümmern. Aso von außen zu betrachten schafft daher neue Perspektiven, Möglichkeiten, aber auch Veränderung zunächst für die eigene Person und in weiterer Konsequenz für die gesamte Region. Dies kann sich materiell durch ein diverses Angebot an Geschäften ausdrücken, aber auch durch das Umsetzen von Ideen, die man mit dem Außen assoziiert. Ohara verbindet diese Gedanken im Laufe des Interviews mit Ideen, wie man den Tourismus ankurbeln könne.

Auch andere machten im Laufe ihrer beruflichen Tätigkeit ähnliche Erfahrungen: Der Pensionist Tanaka erzählt etwa, dass er in der Jugend aus Aso weggezogen ist, um in der Stadt eine gute Ausbildung zu erhalten. In weiterer Folge habe er in Tōkyō studiert und an verschiedenen Orten in Japan gearbeitet. Dabei hätte er erkannt, dass er eigentlich aus einem „tollen Ort“ komme (*umareta tokoro wa sugoi*, Interview mit Tanaka, 2018). Dies hätte bei seiner Rückkehr als ältester Sohn der Familie auch dazu geführt, dass er sich mehr

über seine Heimat informieren wollte, was schließlich in seiner freiwilligen Tätigkeit als Tourist:innenführer gipfelte. Das Außerhalb muss daher nicht unbedingt im Ausland angesiedelt sein, sondern umfasst im Wesentlichen den Raum jenseits des Caldera-Randes.

Die Caldera ist aufgrund ihrer räumlichen Besonderheit zugleich *geografische* Grenze der inneren Aso-Region (*Aso-shi*, *Minamiaso-mura*, *Takamori-machi*) und *im Denken* vieler Menschen vor Ort die Grenze zum Außen, wo andere Ideen oder „Weltsichten“ (*kachikan*) zu finden wären und potenziell nach Aso gebracht werden könnten. Es wird daher eine Abgrenzung suggeriert, die aufgrund der Motorisierung der Gesellschaft jedoch in verhältnismäßig kurzer Zeit zu überwinden wäre. Nichtsdestotrotz scheint sie für das Selbstverständnis von Bedeutung zu sein. Der Blick auf das Aso-Tal von der Caldera aus verweist daher nicht nur auf die unterschiedlichen Höhenmeter oder die geologische Besonderheit der Region, sondern symbolisiert zugleich den Makroblick von außen auf das Innen und dessen Lebensweisen. Auf dem Weg von außerhalb über die Milk Road nach Innen eröffnet sich Besucher:innen unweigerlich ein dementsprechender Anblick und zeigt an, dass man nun das Aso-Tal betritt. Dieser Blick kann symbolisch für den Eintritt in das Aso-Tal stehen und dabei auch affektiv in Relation zu den betrachtenden Personen stehen. Hidas Erzählung über die Freude, an manchen Tagen am Weg in die Arbeit das Wolkenmeer von der Milk Road aus sehen zu können (vgl. Kapitel 4.2.2.), ist ein besonders anschauliches Beispiel dafür.

Personen berichteten zudem vom Leben in Städten wie Kumamoto, Fukuoka oder Tōkyō, wo sie meist für das Studium bzw. danach gelebt hätten. Auch wenn sich die berufliche Ausbildung nicht immer direkt mit dem neuen Lebensumfeld in Form eines bestimmten Berufsbildes verknüpfen lässt, finden die Personen andere Möglichkeiten, ihre Perspektive oder ihr Wissen einzusetzen. Oharas Ausbildung im Bereich der Informatik in den Vereinigten Staaten nützt er, um bei den Aktivitäten im Rahmen seines Vereins bei Fragen des Designs zur Verfügung zu stehen. Mit anderen tauscht er dabei Ideen aus, wie man beispielsweise Werbung so gestalten kann, dass auch ausländische Tourist:innen davon angesprochen würden oder Interesse an der Region erhalten könnten. Sein Ausbildungshintergrund als Informatiker wird hier in Form freiwilligen Engagements eingesetzt, um lokale Produkte aus der Landwirtschaft zu verkaufen, die ein spezifisches Image des Aso-Raums verbreiten sollen. Diese Verknüpfung unterschiedlicher Wirtschaftssegmente wird im japanischen Diskurs unter dem Begriff der „Entwicklung des sechsten Sektors“ (*rokuji sangyōka*) zusammengefasst und von Seiten des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft gefördert (vgl. MAFF 2022). Darunter wird im Wesentlichen eine Zusammenlegung der primären und sekundären Sektoren mit Dienstleistungen verstanden, die in einem gemeinsamen Konzept vermarktet werden. Das Aufkommen dieser Form der Integration verschiedener Arbeitsweisen kann zudem als ein Ausdruck der Hybridität des ländlichen Raums verstanden werden, wo nur mehr ein geringer Prozentsatz der Bevöl-

kerung in der Landwirtschaft tätig ist, aber nichtsdestotrotz lokale Agrarprodukte eine wichtige identitätsstiftende Bedeutung beinhalten. Oharas Engagement für eine zielgerichtete Vermarktung lokaler Speisen oder auch viele Aktivitäten der COKT lassen so hier einordnen und gestalten die Art und Weise, wie in Aso gearbeitet wird bzw. werden kann, dementsprechend mit.

Auch wenn diese Form der Fusion unterschiedlicher Denkweisen von staatlicher Seite begrüßt wird, kann der Perspektivenwechsel, den manche Personen durchlebt haben und nun in die Region hereintragen, von der Lokalbevölkerung oder Menschen aus dem persönlichen Umfeld als problematisch empfunden werden. Die Selbständige Matsushima berichtete beispielsweise, was es für sie in Bezug auf ihre Re-Integration in die japanische Gesellschaft bedeutete, nachdem sie nach vielen Jahren aus Europa wieder nach Japan zurückgekommen war:

Matsushima: Was ich mir schon sehr lange denke ist, dass es kaum Orte gibt, wo man über Politik spricht oder miteinander diskutiert. Ich finde, dass es wichtig wäre, solche Orte zu schaffen, wo sich auch Kinder zum Ausdruck bringen können. Aber wenn man solche Gespräche führt, dann wird man gemieden. [...]

I: Haben Sie auch solche Erfahrungen gemacht?

Matsushima: Ja, man hat mir auch schon solch eine Abneigung entgegengebracht. Als ich aus Europa zurückgekommen bin [...], hat man mir gesagt: „Du redest die ganze Zeit über Politik“ Kennen Sie das Wort *kabureru* (verhext/vergiftet werden)? Das ist kein gutes Wort. Man hat mir quasi gesagt, dass ich zu einer Europäerin geworden wäre. Weil eben Japaner:innen nicht über so etwas sprechen. (Interview mit Matsushima, 2018)

Matsushimas langer Aufenthalt in Europa führte zu einer Distanz zu vielen Menschen in Japan. Über Politik zu sprechen sehe sie als Tabu innerhalb der japanischen Gesellschaft an, weswegen sie mit ihrem Verhalten seit ihrer Rückkehr nach Aso immer wieder bei anderen aneckt. Sie sieht diese Ablehnung im japanischen Schulsystem verankert, wo ihrer Meinung nach Schüler:innen entmutigt werden, Diskussionen über Politik zu führen. Auch wenn sie Europa nicht idealisiert und zahlreiche weniger erfreuliche Erfahrungen dort machte, wünsche sie sich für die japanische Gesellschaft eine offenere Diskussionskultur. Sie selbst engagiert sich für solch einen Ideenaustausch in Form von interkulturellen Events. Manche davon finden öffentlich statt, während sie zugleich private Treffen von Personen aus Japan oder von außerhalb veranstaltet. Der Verfasser nahm an solch einem Vernetzungstreffen teil, wo auf informelle Weise der Dialog zwischen unterschiedlichen Personen aus der Region gefördert wurde.

Matsushima sieht die Zögerlichkeit gegenüber politischer Diskussion in der japanischen Gesellschaft geschichtlich verwurzelt in einer Tradition, wo man, wenn man ein Geschäft leitet, nicht über Politik spreche. Als sie nach Europa gezogen war, hätte sie plötzlich bemerkt, dass politische Gespräche in den Alltag integriert werden und würde selbst jetzt noch einen Sinn für das

Leben gesamt darin erkennen. Sie schätze das „Fieber“ im Handeln der Leute dort oder auch in Amerika und ist der Ansicht, dass diese es „wirklich ernst meinten“ (*minna honki*) und „Freude“ daran hätten (*tanoshinderu*). Für sie hat daher der Perspektivenwandel im Zuge ihres Lebens im Ausland nicht nur einen persönlichen Wertewandel mit sich gebracht, sondern zudem den Wunsch, die japanische Gesellschaft in diesem Punkt zu verändern. Dennoch kann ihr Beispiel nicht als eine Art Einbruch ‚westlicher‘ Werte ins japanische Land verstanden werden, sondern vielmehr im Sinne Traphagans als ein Vermischen dieser Erfahrungen mit den örtlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten. Matsushima sieht ihre berufliche Tätigkeit zugleich als Dienst an der lokalen Wirtschaft und der Traditionspflege, da sie dafür sorgt, dass das alte Gebäude, in dem sie ihr Geschäft betreibt, belebt bleibt und von Tourist:innen aufgesucht wird. Auch betonte sie, dass sie über die Arbeitsmoral ihrer Arbeitskräfte sehr glücklich sei, da sie in Europa anderes erlebt hätte. In diesem Sinne stellt ihr Geschäft eine Vermischung von kulinarischer europäischer Kultur mit dem ländlichen Japan der Meiji-Zeit (1868–1912) dar, in dem der Verfasser biologisch angebauten japanischen Tee während des Interviews trinken konnte.

Die Erfahrungen, die die Interviewpartner:innen außerhalb der Caldera machten bzw. immer noch machen, und der Drang, diese in ihr Lebensumfeld zu integrieren, führen zu einer stetigen Veränderung dessen, was von diesen als Aso bezeichnet wird. Dadurch wird nicht nur der Wissenshorizont erweitert, sondern es werden auch Selbstverständlichkeiten oder Wertehaltungen hinterfragt. Zu sehen, dass an anderen Orten in Japan oder der Welt anders über Sachverhalte diskutiert werden kann, lässt sie Kritik an der Diskussionskultur üben und nach Orten des offenen Meinungs austauschs rufen. Im Gespräch mit Personen, die außerhalb der Region sozialisiert wurden, und mit jenen, die die meiste Zeit vor Ort verbracht hatten, wurde deutlich, dass in einigen Fällen zwar die Bedeutung historisch gewachsener Organisationsstrukturen des Dorfes hervorgehoben, dass aber Veränderung von den meisten aufgrund der zunehmenden demografischen Herausforderungen als notwendig angesehen wird. Nicht in allen Fällen werden die Ansichten der neuen Bevölkerung geschätzt, aber ein Einbringen ihrer Ideen in bestehende Entscheidungsstrukturen wird sukzessive gelebte Praxis. In diesem Sinne ist auch das politische Leben in Aso ähnlich hybrider Natur wie Matsushimas Geschäft: Ideen von außen in einem ‚traditionellen‘ Innen.

#### 4.6.2. *MOTO NI MODORANAI* – PLÖTZLICHE VERÄNDERUNGEN IM LEBEN

In Kapitel 4.2.4. wurde über die Bedeutung des Alltags für die Bewohner:innen reflektiert und dabei die Rolle von Naturkatastrophen für das Leben in der Gemeinde diskutiert. Ereignisse wie diese beeinflussen in einigen Fällen die Lebensweise bzw. Perspektiven auf das Leben der Interviewpartner:innen. Suzuki sprach etwa davon, wie sich plötzlich „alles“ verändert hätte:

Von einem Tag auf den anderen hat sich alles verändert. Eine Woche lang gab es keinen Strom in Aso. Eine Woche lang. Bis dahin war nichts passiert; wir haben normal gelebt. Auch das Geschäft hier hatte guten Umsatz, es gab keinerlei Probleme. Dann kam das Erdbeben, wir konnten den Strom nicht mehr einschalten und drinnen hat es ziemlich ausgesehen. Auf verschiedenen Ebenen hat sich alles an dem einen Tag verändert. [...] Sowas gibt es ja auch im Krieg, wenn die Bomben vom Himmel fallen. Das Leben ändert sich an nur einem Tag. Damit verglichen sind wir ja hier glücklich, aber dass sich alles durch das Erdbeben verändert hat, ist eine Tatsache. (Interview mit Suzuki, 2018)

Suzukis Beschreibung verdeutlicht die Unmittelbarkeit des Ereignisses und das Ausgeliefertsein den Folgen gegenüber. Das Verhalten der Personen vor Ort während dieser schwierigen Zeit unterscheidet sich vom bekannten Alltag und verändert mitunter die Perspektive auf die Gemeinschaft. Suzuki fühlte die zwischenmenschlichen Hilfeleistungen stärker als in der von ihm beschriebenen Phase davor, wo er „ohne Probleme“ seinem beruflichen Alltag nachgehen konnte. Für Sugihara jedoch führte die Dynamik der Nachbarschaft dazu, dass sie sich von ihr distanzierte und seither weniger Annäherungsversuche als davor gestartet wurden (vgl. Kapitel 4.5.2.). In beiden Fällen wird deutlich, dass sich das Verhältnis der Personen innerhalb der Nachbarschaft oder Gemeinschaft durch dieses plötzliche Ereignis zumindest für einige Jahre wandelte. Die Erdbebenkatastrophe hinterließ daher Spuren im Leben der Menschen und beeinflusste zudem die Art der Zusammenarbeit.

Auch im Falle der Pandemiesituation ergaben sich einige Änderungen im Handeln der Personen, die Raum für neue Möglichkeiten eröffneten. Das ehemalige Mitglied der COKT, Komine, etwa spricht von einer durch COVID-19 ausgelösten komplett veränderten Atmosphäre in der Tourismusförderung. Während Aso zuvor ein beliebtes Tourismusziel darstellte und Werbung kaum vonnöten war, hätte man im Zuge der Pandemie bemerkt, dass Engagement in diesem Bereich unerlässlich sei. Das Ausbleiben unter anderem der ausländischen Tourist:innen und die damit verbundenen geringeren Einnahmen führten zu einem Umdenken bei lokalen Entscheidungsträger:innen, die nun ein offenes Ohr für Vorschläge hätten. Komine erkennt diesen Sinneswandel vor allem dann, wenn auf seine Ideen nicht sofort Ablehnung erfolgt, sondern sogar Nachfragen zu Bedeutung, Grund und Wirkung seiner Ideen angestellt werden. Die Notlage, die sich aufgrund der Einschränkungen des internationalen Flugverkehrs bzw. der restriktiven Einreisebeschränkungen ergab, ist zugleich ein Nährboden für Reformideen für die Aso-Region. Komines Betrachtung verdeutlicht aber auch die ungleiche Partnerschaft, die die Zusammenarbeit auf lokaler Ebene zwischen Bürger:innen und Verwaltung charakterisiert (vgl. FOLJANTY-JOST et al. 2013). Erst durch mangelhafte Einsatzfähigkeit oder Einbruch des bisher bekannten Handlungssystems wird die Arbeit zivilgesellschaftlicher Akteur:innen sichtbar und zum Teil von offizieller Seite geschätzt. Dies erinnert an die Entwicklungen nach dem Kōbe-Erdbeben im Jahr 1995, infolgedessen all-

mählich die politische Einflussfähigkeit der japanischen Zivilgesellschaft gestärkt wurde (AVENELL 2010: 245).

Es ist fraglich, ob sich diese offenere Haltung gegenüber Ideen aus der Lokalbevölkerung nun dauerhaft in der Region etablieren kann oder ob sich nach der Bewältigung der Pandemie wieder die gewohnte *top-down* Planungsmentalität durchsetzen wird. Nichtsdestotrotz zeigt die Vergangenheit von Japans lokalen Bürger:innenbewegungen, dass durchaus weitreichende Folgen möglich sind. Die Perspektivenänderung kann daher, wie diese Beispiele verdeutlichen, gemeinschaftliche (Herrschafts-)Strukturen herausfordern: Da das Erdbeben oder das Virus in den Anfängen keine Unterschiede zwischen Mitarbeiter:innen des Amts oder privaten Unternehmer:innen machen, wird Raum für eine Gesprächsbasis geöffnet, nach der sich einige der interviewten Personen schon längere Zeit gesehnt hatten. Anders gesagt scheint diese Unterbrechung der alltäglichen Normalität eine Abänderung derselben zu erlauben.

Auf individueller Seite wird von den Interviewpartner:innen von einschneidenden Erlebnissen berichtet. Matsushima erzählte von einer schweren Krankheit, die sie dazu bewegt hat, ihre darauffolgenden Lebensjahre anders zu verbringen:

Vor einigen Jahren bin ich schwer krank geworden. Da fängt man dann an, extrem über seine Lebenseinstellung nachzudenken. Ich habe in Europa und in Tōkyō gelebt. Ich habe vieles gelernt. Und ich habe verstanden, dass mir die Natur sehr viel Kraft gibt und dass ich meine Art zu leben ändern muss. [...] Und so habe ich diesen Ort kennengelernt. Wenn mich die Natur hier heilt, dann tut sie das auch bestimmt bei den hierherkommenden Kund:innen. Deswegen führe ich hier dieses Lokal. (Interview mit Matsushima, 2018)

Matsushima beschloss, ihre Einstellung zu ihrer Arbeit und dem Leben generell zu verändern, um gesund zu bleiben. Die schwere Krankheit, mit der sie vor einigen Jahren zu kämpfen hatte, bewirkte schlussendlich auch die Entscheidung, sich in Aso beruflich zu verwirklichen. Sie verknüpft ihre persönlichen Erfahrungen mit der natürlichen Umgebung der Region und den Kund:innen, die ihr Geschäft aufsuchen. Für sie bedeutet es daher sehr viel, wenn ihre Besucher:innen das Lokal mit einem Lächeln verlassen und ähnlich wie sie „geheilt werden“ (*iyasareru*). Der Perspektivenwandel aufgrund der Krankheit beeinflusste die Wahl des Arbeitsplatzes, die Rolle der Arbeit in ihrem Leben und den zwischenmenschlichen Umgang mit anderen. Für Matsushima läutete dies einen Wandel von Krankheit zu dem Gefühl der Entspannung in der Natur, welches sie mit ihrer Arbeit vermitteln möchte, ein.

Diese komplexe Verknüpfung von Erfahrungen in ihrem Leben beeinflussen ihr subjektives Wohlbefinden und können nur im Zuge dieser individuellen Erzählung verständlich gemacht werden. Ihr Beispiel veranschaulicht den zu Beginn dieser Kategorie vorgestellten Gedanken des Soziologen Cieslik, dass sich eine Studie zum Wohlbefinden auch mit Fragen des Umgangs mit schweren Zeiten auseinandersetzt. Die gegenwärtige Einstellung Matsushi-

mas zu ihrem Leben ist stark anhand der Überwindung ihrer schweren Krankheit und vor allem des darauf erfolgten Lebenswandels und der vielen Entscheidungen, die sie bewusst getroffen hat, nachzuvollziehen. Die Bedeutung, die das natürliche Umfeld in Aso für sie hat, erklärt zum Teil, warum sie für die Arbeit nach Aso pendelt, obwohl sich ihr Wohnort außerhalb der Caldera befindet. Die Aufteilung des Wohn- und Arbeitsorts auf diese zwei unterschiedlichen Gemeinden bringt Matsushima auch in Zusammenhang mit ihrem geringen Engagement in den ‚traditionellen‘ Organisationen in den jeweiligen Gemeinden; stattdessen bildet sie andere Netzwerke, die sie mit ihrem kosmopolitischen Lebensstil verknüpfen kann.

Im Zusammenhang dieser unterschiedlichen Erzählungen wird eine Veränderung des *ikigai* im Zuge des Lebens nachvollziehbar. Auf die Frage, was für ihn sein *ikigai* darstellt, antwortete Kimura beispielsweise, dass sich das für ihn allmählich durch bestimmte Ereignisse verändert hätte. Sein ursprüngliches Interesse am Reisen sei durch das Eröffnen des eigenen Unternehmens zunächst in den Hintergrund getreten und nach der Geburt seines Kindes von diesem abgelöst worden. In seinem Fall handelt es sich um zwei Veränderungen in seinem Leben, die er mit positiven Gefühlen konnotiert, die aber nichtsdestotrotz zu einer Umbewertung desjenigen, was sein Leben lebenswert macht, geführt hat. Das Eintreten solcher den Alltag stark verändernden Elemente kann demnach unmittelbar mit der Wahl der Partizipationsaktivitäten verknüpft sein. Diese sind im Laufe des Lebens wandelbar; sie verändern sich in manchen Fällen unerwartet, manches Mal aber auch in erwartbarem Umfang. Nur selten kehren diese veränderten Perspektiven jedoch wieder zu ihrem Ursprung zurück. Ein anderer Berufskollege von Matsushima und Kimura trifft daher gewissermaßen den sprichwörtlichen Nagel auf den Kopf, wenn er trotz der allmählichen Erholung von dem Erdbeben behauptete, dass die Situation der Region dennoch „nicht mehr wie früher sein wird“ (*moto ni wa modoranai*, Interview mit Ito, 2018).

#### 4.6.3. DURCH ANDERE VERÄNDERT WERDEN

Die Perspektive auf das eigene Leben oder die Art des Zusammenlebens in Aso veränderte sich laut den Erzählungen der Interviewpartner:innen häufig im Zusammenhang mit dem Umgang mit anderen Menschen. Dabei wurden Personen genannt, die nicht aus der Region selbst stammen, sondern beispielsweise als Tourist:innen für kurze Zeit in Aso verweilten. Die im Handel beschäftigte Urakawa etwa unterstreicht die Notwendigkeit der Unterhaltung mit anderen vor dem Hintergrund der Dynamik der Gemeinde:

In Aso ist die Art zu denken besonders begrenzt. Daher bin ich der Meinung, dass es in der Tat am besten ist, mit allen möglichen Leuten zu sprechen. Ich mag es total gern, mit verschiedenen Menschen zu plaudern. Und ich finde es auch gut, fürs eigene Glück, wenn [solche Gespräche] immer mehr werden. (Interview mit Urakawa, 2018)

Urakawa sieht im Austausch mit anderen daher nicht nur eine persönliche Weiterentwicklung ihres Wissens bzw. ihrer Perspektive, sondern diskutiert auch dessen Wert für die lokale Gemeinschaft allgemein. Die von vielen Befragten angemerkte „Verschlossenheit“ (*kangaekata ga semai*) in der Region kann ihrer Meinung nach durch solche Gespräche ausgeglichen werden. Es handelt sich daher dabei nicht zwingend um konkrete Punkte oder Ideen, die zum Beispiel Gäste der Arbeitsstätte, wo Urakawa beschäftigt ist, äußern, sondern das Gespräch generell und die Art, wie über manche Sachverhalte gesprochen wird. Denn viele Aspekte etwa des Tourismus werden jedenfalls in den Behörden der Gemeindeverwaltung oder einer Vielzahl von lokalen Gruppen diskutiert. Doch die bereits in den anderen Kapiteln angesprochene hierarchische Struktur ermöglicht nur marginal einen Ideenaustausch auf Augenhöhe. Stattdessen bringt jedoch die Begegnung mit Personen, die nicht an diese Entscheidungsmechanismen gebunden sind, die Möglichkeit, über diese Dinge offen zu reflektieren. So erzählt Urakawa im Laufe des Interviews von verschiedenen Gesprächen mit Kund:innen, deren Probleme sie sich anhört, aber auch deren aufregende Lebensgeschichten sie mit Faszination verfolgen. Jeder dieser Kontakte ist für sie bedeutend, da sie so stets an sich arbeiten und viel Neues erfahren kann, selbst wenn sie sich manchmal von schmerzlichen Gefühlen zu distanzieren versucht, die dadurch in ihr aufgelöst werden können. Sie assoziiert zudem ihr eigenes Wohlbefinden mit genau diesen Begegnungen und sieht einen vielseitigen Umgang mit anderen als wichtig dafür an.

Was dieses Beispiel aber besonders deutlich zum Ausdruck bringt, ist die Veränderung, die durch eine andere Person in einem selbst ausgelöst wird. Auf Arendts Pluralitätsverständnis handelnder Menschen umgelegt, ist der Umgang mit anderen stets mit dem Wandel des Selbst verbunden, welches sich beispielsweise im Laufe der politischen Handlungen unweigerlich verändern muss. Ähnlich wie der Verlauf oder das Ende einer Geschichte, die im Zuge des Handelns entsteht, nicht von vornherein absehbar sind, ist auch nicht deutlich, wer man ist, nachdem man mit vielen anderen in Kontakt getreten ist, um die eigenen Anliegen zu vertreten. Dadurch wird deutlich, dass sich der Zusammenhang von Wohlbefinden und politischer Partizipation durch die Begegnung mit anderen entwickeln kann, ohne dass absehbar wird, was im Endeffekt als bedeutend für das Wohlbefinden identifiziert wird. Seine Wandelbarkeit *im* Handeln verunmöglicht jedoch nicht eine genauere Untersuchung. Vielmehr wird deutlich, dass eben diese Prozessualität selbst Berücksichtigung finden muss, um ein präzises Bild des Wohlbefindens zeichnen zu können. Auch wenn sich in diesem Zusammenhang prinzipielle Elemente des Wohlbefindens wie *ikigai* nicht durch ein Gespräch mit einem anderen Menschen umfassend ändern, so zeigen Urakawas Ausführungen dennoch, dass ihre Art zu denken einem zwar graduellen, aber dennoch stetigen Wandel unterzogen ist, der nur durch den permanenten Kontakt zu Personen von außerhalb möglich erscheint. Dieser nuancierte Unterschied wird durch

diese Kategorie des Perspektivenwechsels behandelt und zeigt, wie dieser auf individueller und gleichsam gemeinschaftlicher Ebene mit Veränderungen zusammenhängen kann.

Weiters kann in vielen Fällen der Austausch mit anderen als treibende Kraft hinter dem Beginn des Engagements identifiziert werden, wie bereits in Kapitel 4.4.2. angemerkt wurde. Dabei ist es nicht nur das Betrachten der Aktivitäten der anderen, sondern vor allem die Zusammenarbeit mit diesen, die in weiterer Folge zu dem Gefühl führt, nun die eigenen Gedanken zu verwirklichen. Gerade innerhalb der Fokusgruppe mit der COKT wurden die Handlungen und der Erfolg bzw. das Scheitern anderer Personen intensiv diskutiert, da so die Vorgehensweise und Ansatzpunkte der eigenen Aktivitäten abgestimmt werden konnten. So spricht die Fokusgruppe über das Engagement einer lokalen Landwirtin folgendermaßen:

Ebara: Als sie z.B. neulich ein Camping-Konzept erarbeitet und es vorgestellt hat, hat man es ihr nicht gestattet. Das wäre aber keine Belastung fürs Dorf, oder? Man leiht sich nur den Grund eines Bauern und kann schon campen und gemeinsam essen oder so.

Komine: Ich halte das für einen ausgezeichneten Plan.

Ebara: Es ist zwar ein toller Plan, aber das Rathaus hat nein gesagt.

[...]

Komine: Ich wollte so etwas auch schon einmal im Haus in einem bestimmten Dorfteil machen. Dort gibt es ein Haus. Es ist jetzt auch ziemlich groß. Eine Sehenswürdigkeit ist in der Nähe. Es gibt viele Landwirt:innen. Es ist perfekt, finde ich. Und als ich ihre Geschichte gehört habe, habe ich mir gedacht: „Es ist so weit! Jetzt mach' ich das bei uns!“ (nach Fokusgruppe, 28. November 2018, Minamiasomura)

Auf eine siebenminütige Diskussion über den Vorstoß der Landwirtin folgte in der Gruppe ein längeres Gespräch darüber, wie man am besten im Dorf vorgehen sollte, um etwas verändern zu können. Interessant ist, wie Komine durch diese Geschichte beeinflusst wurde. Er fühlte sich in seinen eigenen Ideen bestärkt und wollte dadurch ein neues Camping-Projekt angehen. Dadurch, dass die meisten Mitglieder der Fokusgruppe ihrer Arbeit in den Räumlichkeiten des Gemeindeamts nachgehen, fällt ihnen auf, wenn jemand wie die im Zitat genannte Person viel Engagement an den Tag legt und offizielle Unterstützung einfordert. Die Aktivitäten – wenn auch nicht immer erfolgreich – ermöglichen eine weiterführende Diskussion über lokale Partizipation im Zuge der Dorfgestaltung. Ähnlich wie im Beispiel zuvor wird hier zwischen den bereits entstehenden Strukturen und den Ideen von außen unterschieden. Während die Verwaltung hier als träge und unwillig, sich zu verändern, charakterisiert wird, gilt die (global beeinflusste) neue Idee des Campings als innovativ und inspirierend.

Es wird jedoch dadurch nicht impliziert, dass das Dorf an sich keine guten Ideen hätte. Es gäbe einige Personen, die durchaus für neue Projekte zur Ver-

fügung ständen und diese auch *bottom-up* vertreten, doch würden die Planungs- und Förderungsstrukturen dies nur bedingt zulassen. Zwar betont Inui der COKT beispielsweise, dass man dann ja einfach auf die Unterstützung des Gemeindeamtes verzichten und selbständig die ganze Idee verwirklichen solle. Doch wird eigenmächtiges Handeln ohne die Zustimmung der Verwaltung von vielen nur bedingt als zielführend verstanden, da dadurch nicht nur etwaige lokale Förderungen ausbleiben, sondern vor allem das damit verknüpfte Einverständnis der Bevölkerung nicht gewährleistet werden könne, die sich den Entscheidungen zu beugen hätte. Somit bieten Gespräche wie diese einen wertvollen Einblick in die Dynamiken lokaler Partizipationsformen und deren Strategien. Vor allem wird dadurch die Vorstellung einer vermeintlichen Passivität der Bevölkerung in ländlichen Gebieten herausgefordert: Denn auch wenn viele Interviewpartner:innen beklagen, dass unter den ansässigen Bewohner:innen ein geringes Handlungsbewusstsein oder Veränderungswille vorherrschen würde, so finden Vorstöße statt und werden (zum Teil kontrovers) diskutiert. Es wäre als Verzerrung der tatsächlichen lokalen Dynamiken anzusehen, wenn man beispielsweise eine (wenn auch zahlenmäßig kleine) Bevölkerungsgruppe wie die jungen zugezogenen Städter:innen ausblenden würde, um zu zeigen, dass sich nichts ändere. Gerade der Austausch, den einige dieser Personen aufgrund ihrer durchaus zunächst auch erfolglosen Initiativen zwischen Behörden und Bevölkerung auslösen, darf an dieser Stelle nicht unterschätzt werden. Durch Aktivitäten wird daher nicht nur gesteigerte Motivation in einigen Personen evoziert, sondern zugleich das politische Partizipationsklima potenziell beeinflusst.

Auch wenn von vielen Befragten der Austausch mit anderen mit einem Wandel der eigenen Sichtweise einherzugehen scheint, so erwähnen einige jedoch, dass dies unter Umständen mit Problemen verbunden sein kann. Zunächst ist aufgrund des eigenen Lebensstils nicht immer die Möglichkeit gegeben, regelmäßige Gespräche mit der Nachbarschaft zu führen. So erwähnt der sich für die Erforschung lokaler Wissensbestände einsetzende Tanezaki, dass sich „seine Welt“ definitiv durch einen intensiveren Austausch mit dem Wohnviertel seiner Ahnen „erweitern“ würde (*sekai ga hiromaru*), er aber nicht genug Gelegenheiten dazu hätte (Interview mit Tanezaki, 2018). Dies würde seiner Meinung nach zu seinem Vorhaben der Erhaltung der lokalen Traditionen beitragen, da er ansonsten das Gefühl hätte, dass seine Erkenntnisse von seiner subjektiven Sicht gefärbt wären. Aufgrund seiner Berufstätigkeit und seines permanenten Wohnorts außerhalb der Caldera fällt es ihm schwer, solche Gelegenheiten zu schaffen. Tanezakis Bedauern verweist auf die Räume, an denen solch ein Austausch zwischen Personen in Aso stattfinden kann. Für seinen Wunsch, sich um das Elternhaus und die Traditionen der umliegenden Gemeinde zu kümmern, ist eine tägliche Gesprächsbasis mit den Menschen in der Nachbarschaft unerlässlich. Durch diese verspricht er sich eine Erweiterung seines Verständnisses der Region. Seine Ausführungen decken sich daher mit jenen der COKT, die eben aufgrund des stetigen Vor-Ort-Seins und

Einander-Grüßens mit der Lokalbevölkerung am Ende ihrer Wirkungsperiode nun das Gefühl haben, Teil der Gemeinde geworden zu sein und sich so auch Gehör für ihre Ideen verschaffen zu können.

Andere wiederum betonen, dass dieser Austausch eben nicht nur in der unmittelbaren Umgebung des Wohnorts, sondern mit möglichst vielen verschiedenen Personen vorstattengehen soll. Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich aufgrund der Diversität an Handlungen und Wünschen der interviewten Personen verstehen. Während einige Zugezogene sukzessive die Vernetzung nach innen als wichtige Handlungsbasis erkennen, meinen einige lange Zeit in Aso Ansässige, dass es frischen Wind von außerhalb benötigt, um Lösungen für aktuelle Probleme zu finden. Je nach Ziel der Aktivitäten lassen sich daher unterschiedliche Formen der Bereicherung feststellen, die individuell mit zwischenmenschlichen Begegnungen assoziiert werden. Nicht jedes Gespräch fühlt sich für die Befragten nach einer Veränderung der eigenen Perspektive an. So betont beispielsweise Takahashi, dass er bewusst versuche, sich nicht immer an den Befindlichkeiten aller anderen Personen vor Ort zu orientieren, da man seine eigenen Ziele sonst nicht verwirklichen könne:

So wie die Leute hier denken, wie soll ich's sagen, das ist wie ein Zustand des Gefesselt-Seins, sozusagen. Man denkt zu viel an die Leute rundherum. Man macht aus Rücksicht nicht das, was man gerne machen würde. Man kennt sich ja schon so lange und daher kann man das, was man tun will, nicht tun. Das kennen Sie doch vielleicht. Zum Beispiel gibt es eine:n dienstältere:n Kolleg:in in den 40ern. Auch wenn Sie glauben, dass Sie viel leisten könnten, gibt's vielleicht ältere Kolleg:innen, auf die man Rücksicht nimmt und daher es nicht geschafft hat. [...] Als Fremder habe ich nicht diese Bindungen und kann das tun, was ich will, wo ich mir denke, dass es der Stadt auch helfen kann. (Interview mit Takahashi, 2018, Aso-shi)

Während andere das Anpassen an lokale Gewohnheiten als wünschenswert erachten, sieht Takahashi im übermäßigen Austausch und Angleichen Nachteile für die eigenen Ambitionen. Interessant ist, dass er dabei nicht von Aktivitäten sprach, die auf sein eigenes Wohlbefinden abzielen; vielmehr nennt er als Beispiel Handlungen, die auch dem Ort selbst zugutekommen würden. Sein eigenes politisches Engagement wird durch dieses vorsichtige Abwägen der unterschiedlichen persönlichen Beziehungen innerhalb der Gemeinde ermöglicht oder behindert. Der starke Zusammenhalt bzw. die von Takahashi genannte „Rücksicht“ (*ki o tsukau*) auf die unausgesprochenen Handlungs- und Entscheidungsstrukturen stellt für ihn ein potenzielles Hindernis für freies Handeln dar. Auch wenn er seit dem Erdbeben 2016 in der Aso-Region lebt, fühlt er sich nur teilweise dazu verpflichtet, diese Lebensweise mit den anderen zu teilen und versteht sich als „Fremder“ (*yosomono*), der gerade in diesem Nicht-Dazugehören seine individuelle Stärke sieht.

Es wird daher deutlich, dass der Wandel im eigenen Denken durch den Umgang mit anderen Personen nicht in allen Fällen möglich, geschweige

denn erwünscht ist. Für eine bestimmte Zeit oder in einem gewissen Rahmen gelingt es einigen Personen, sich vor einer übermäßigen Kommunikation zu verschließen, doch ist das auf Dauer nicht immer möglich. Wie in diesem Abschnitt gezeigt wurde, verändert das Miteinander-Reden graduell das Verständnis der am Gespräch beteiligten Personen. Einige Interviewpartner:innen meinen so nach anfänglichem Widerstand nun die Bedeutung der Feuerwehr, des nachbarschaftlichen ungezwungenen Plauderns oder der gemeinschaftlichen Reinigung des Dorfes zu erkennen. Andererseits sehen manche seit Jahrzehnten im Ort lebende Menschen durch die Handlungen der neuen Bevölkerung nun Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden und verspüren ein verändertes Problembewusstsein.

#### 4.6.4. ZWISCHENFAZIT – ASO IM WANDEL

In diesem Kapitel wurde auf verschiedenen Ebenen diskutiert, wie sich durch einschneidende, aber auch alltägliche Erlebnisse die individuelle Perspektive auf die Aso-Region und die Rolle der eigenen Aktivitäten verändern kann. Dadurch wurde deutlich, dass sich in diesem Zusammenhang häufig ein neues Bild der Region etabliert, das angepasste Handlungsweisen erfordert. So wie sich Aso materiell über die vergangenen Jahrzehnte wandelte und weiterhin verändert (wie z.B. durch Motorisierung, neuen Erwerbsstrukturen, Internationalisierung des Tourismus, Bevölkerungswanderung, etc.) und heute von einem hybriden ländlichen Raum gesprochen werden muss, so ist zudem eine Hybridisierung im Denken vieler Personen in Aso zu bemerken. Die Erfahrungen, die einige der Befragten außerhalb der Region machten, oder der Umstand, dass viele von ihnen aufgrund ihrer anfänglichen Fremdheit gegenüber dem Gebiet ohnehin einen Blick von außen haben, führte in manchen Fällen dazu, dass sich das eigene Verständnis dessen ändert, was Aso für einen selbst bedeutet.

Gemeinsam zeugen die unterschiedlichen Standpunkte und Erzählungen der Interviewpartner:innen davon, dass Aso, so wie es einmal war, nicht mehr ist; der Wandel wird von der Mehrzahl der Befragten auf die ein oder andere Weise kommentiert. Insbesondere (Natur-)Katastrophen und ihre materiell deutlich sichtbaren Auswirkungen machen auf diesen Veränderungsprozess aufmerksam. Die Schäden des Erdbebens stellen Behörden und ebenso Privatpersonen vor die Herausforderung, Altes zu renovieren oder Neues zu beginnen – in einigen Fällen kommt auch hier eine Hybridform zutage wie im Falle der Neuen Aso-Brücke, die bereits in ihrem Namen auf diesen Aspekt hinweist. In den Berichten über die unterschiedlichen natürlichen wie persönlichen Katastrophen der Personen wurde das Verlorene bewusst gemacht, aber zugleich die Veränderung, die dadurch eingetreten ist. In manchen Fällen führt dieser Umbruch zu einem Lebensstil, der individuelle Fragen des Wohlbefindens erstmals oder erneut zur Sprache bringt.

Andere Veränderungen finden eher schleichend und allmählich statt, sind aber deswegen nicht minder von Bedeutung für die Befragten. Der Umgang mit anderen Menschen – ob aus Aso oder von außerhalb der Caldera – besitzt das Potenzial, beispielsweise die eigene Sichtweise auf die Möglichkeiten der Partizipation zu verändern und die eigenen Ideen umzusetzen. Einmal in Bewegung gesetzt, bleiben diese Handlungen nicht unbemerkt und meist auch nicht ohne Folge für das Zusammenleben. In einigen Fällen scheitern diese Initiativen insofern, als sie nicht ihr vordergründiges Ziel erreichen; aber wie in diesem Abschnitt verdeutlicht werden konnte, sind die Einflüsse auf andere beteiligte Personen oder Zuseher:innen nicht absehbar und das Scheitern des einen kann zur Motivation für ein Aktivwerden der anderen werden.

Vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen lohnt sich eine Diskussion des *ikigai* der interviewten Personen. Es wird deutlich, dass sich wichtige Aspekte im Leben der Personen in Aso verändert haben und damit auch ein Wandel der Bedürfnisse einhergegangen ist. Durch Erfahrungen außerhalb der Region oder aufgrund des Austauschs mit anderen, sehr aktiven Menschen in der Umgebung können sich Präferenzen verändern und schlussendlich mit der Notwendigkeit, politisch zu handeln, verknüpft werden. Außerhalb Asos kommen die Interviewpartner:innen mit einer Vielzahl unterschiedlicher Wertvorstellungen in Berührung, und durch das Hinzuziehen von Personen von anderen Landesteilen diversifiziert sich das Angebot an Lebensweisen.

Auch *ikigai* ist einer Veränderung durch diese Kontextfaktoren unterworfen. MATHEWS etwa erwähnt das Aufbrechen der Selbstverständlichkeiten innerhalb einer Gesellschaft (wie beispielsweise hegemoniale berufliche oder familiäre Vorstellungen) und die damit verbundene individuelle Suche nach dem Sinn (1996a: 241). Dies erinnert an die für die Politikwissenschaft einflussreiche Wertewandeltheorie, die eine stärkere Bedeutung von Werten der Selbstverwirklichung unter anderem innerhalb europäischer und nordamerikanischer Länder, aber auch der japanischen Gesellschaft beobachtet hat (vgl. WELZEL/DALTON 2017). Mathews geht davon aus, dass Personen in Japan im Zuge der immer globalisierteren Welt prinzipiell aus einem Angebot an *ikigai*-Entwürfen des „cultural supermarket“ wählen können und damit eine Art „creators of self“ werden können (MATHEWS 1996b: 724), dabei verweist er aber nichtsdestotrotz auf Möglichkeitsstrukturen innerhalb der japanischen Gesellschaft, die gewisse Praktiken im Leben steuern und damit manche Lebensweisen erschweren können und diese nur mit gesellschaftlichen Widerstand umsetzbar machen (MATHEWS 1996b: 741).

Für ihn stellt *ikigai* daher „the Japanese self’s sense of what it lives for vis-à-vis its own dreams and the pressures of others and the institutional coercions and encouragements of society at large“ dar und bringt damit eine Perspektive für die Wohlbefindensforschung ins Spiel, die das gelebte Ausverhandeln von individuellen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen ins Zentrum stellt (MATHEWS 1996b: 740). Diese Veränderung der Lebensent-

würfe und damit verbundenen Vorstellungen von *ikigai* können zudem mit der wirtschaftlichen Entwicklung Japans seit dem Zerplatzen der Blasenwirtschaft um 1990 in Verbindung gebracht werden, wodurch vormals typische Karrierewege ähnlich dem auch in anderen Industrienationen propagierten fordistischen Modell unwahrscheinlich, unerreichbar und unattraktiv geworden sind (MATHEWS 2017: 237). Auf ähnliche Weise demonstriert dieses Kapitel, dass durch die Hybridisierung des ländlichen Raums die attestierte Gleichförmigkeit unter der ansässigen Bevölkerung – so sie jemals in Reinform existierte – aufgebrochen wird und der „cultural supermarket“ nun auch für Bevölkerungsteile abseits der urbanen Zentren zugänglich wird.

Diese Kategorie zeigt die Dimension des Wandels und die Vielfalt an Auswirkungen auf, die ein individueller Perspektivenwechsel auf die Region und ihr politisches Klima haben kann. Es wäre in vielen Fällen zu kurz gegriffen, den Austausch über Ideen mit anderen Personen unmittelbar mit einem erhöhten Wohlbefinden beider Beteiligten in Zusammenhang zu bringen. Vielmehr kann eine durch diesen Austausch bewirkte Änderung der Sichtweise auf eine Thematik (oder auch das Wohlbefinden selbst) zu einer Reihe von Schlussfolgerungen führen, die unter anderem in politische Aktivitäten oder einen Wandel des Lebensstils münden. Dieses Kapitel zeigt, wie unterschiedliche Meinungen aufeinandertreffen können, wie diese die andere Person berühren, wie diese zu politischen Handlungen (oder dem Ausbleiben derselben) führen können und wie letztlich auch darüber reflektiert werden kann, was das Leben lebenswert macht. Aus diesem Grund wurde diese Kategorie als letzte des Konzepts vorgestellt, da sie sich durch alle anderen hindurchzieht und diese auf verschiedene Weise beeinflusst. Wenn die erste Kategorie den Ort Aso als Fundament betrachtet hat, auf dessen Basis sich die hier betrachteten Handlungen ereignen, so stellen die Perspektivenwechsel aus diesem Abschnitt den Wandel dar, der dem Leben im Raum Aso innewohnt und diesen und seine Bevölkerung dynamisch mitgestaltet.

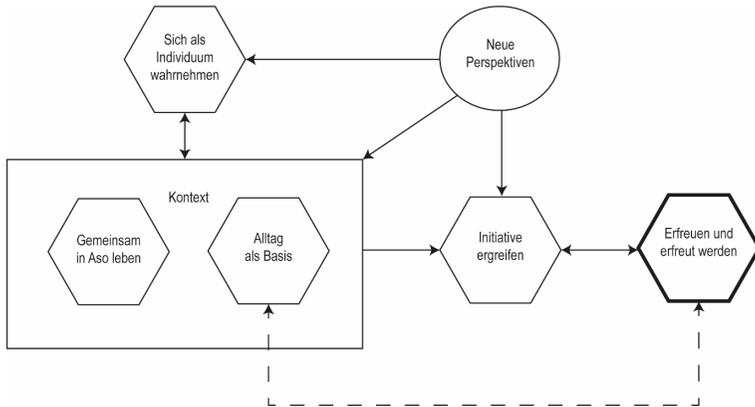
#### 4.7. BEZIEHUNGEN DER KATEGORIEN ZUEINANDER

Die in den vergangenen Kapiteln ausgearbeiteten Kategorien stehen (meist über darunter subsumierte Unterkategorien) in einer Vielzahl von Verbindungen zueinander. Sie beleuchten verschiedene Dimensionen des Wohlbefindens, über das politisch aktive Personen in der Aso-Region im Zuge der qualitativen Interviews gesprochen haben. Es handelt sich dabei nicht nur um eine Kategorie, die diesen Zusammenhang umfassend zu erklären vermag, sondern um Verbindungen zwischen sechs Kategorien, die nur in ihrer Gesamtheit die im Zuge der Datenanalyse gewonnenen Erkenntnisse oder Widersprüche erfassen können. Jedes zuvor besprochene Kapitel weist in der einen oder anderen Weise auf einen möglichen Zusammenhang von politi-

scher Partizipation und subjektivem Wohlbefinden hin, doch unterscheidet es sich von den anderen in der *Qualität* des Zusammenhangs. Dieses Ergebnis ist keine Selbstverständlichkeit, da die Konzepte häufig nicht in ihrer Mehrdimensionalität in Forschungsarbeiten Berücksichtigung finden und daher auch ihr Zusammenhang bisher zu dementsprechend unbefriedigenden und uneindeutigen Erkenntnissen führte. Dass diese sechs Kategorien induktiv ausgearbeitet werden konnten und jede für sich eine spezifische Dimension anzusprechen vermag, kann somit als empirischer Beweis für die Mehrdimensionalität des untersuchten Zusammenhangs gewertet werden und ist für sich bereits eine erste (wenn auch allgemeine) Beantwortung der Forschungsfrage dieser Arbeit. Denn im Zuge der Kategorienbildung in den vergangenen Kapiteln wurde deutlich, dass zwar für manche befragten Personen insbesondere die Naturlandschaft als Quell des Wohlbefindens einen wichtigen Impetus für das Beginnen der politischen Handlung zur Bewahrung derselben darstellt; für andere, aber, im Handeln durch die Interaktion mit Gleichgesinnten Freude erfahren wird.

Obwohl die Kategorien unterschiedliche Dimensionen ansprechen, so können sie jedoch nicht ohne die Verbindung zu den jeweils anderen Aspekten umfassend verstanden werden. Dies wird auch bei der Durchsicht dieser Arbeit deutlich: An einigen Stellen in einer Kategorie lassen sich bereits Hinweise für einen später diskutierten Aspekt finden, genauso wie dieselbe Aussage einer interviewten Person an mehreren Stellen in der Studie zitiert werden könnte, aber dennoch unterschiedliche Dimensionen angesprochen würden. Diese Verschränkung der herausgearbeiteten Aspekte ist jedoch nicht als mangelnde Trennschärfe zu deuten, sondern vielmehr als die konsequente Darstellung und Analyse der beobachteten empirischen Welt, deren Ausschnitt hier näher betrachtet wurde. Die Verneinung etwaiger Verbindungen zwischen diesen Kategorien würde daher eine Verschleierung oder gar Verunstaltung dessen bedeuten, was im Zuge der Analyse der Arbeit wahrgenommen werden konnte. Die Kategorienverknüpfungen ließen sich in ähnlicher Form wie beim axialen Codieren nach STRAUSS und CORBIN (1990: 99) zumeist anhand ihrer Eigenschaften als Bedingungen, Phänomene, Kontext, intervenierende Voraussetzungen, Interaktionen oder Konsequenzen begreifen, erfüllten jedoch mitunter eine zweite Funktion beispielsweise aufgrund ihrer umfassenden Subkategorien. So kann die Kategorie „Gemeinsam in Aso leben“ sowohl den Kontext der politischen Handlungen darstellen als auch deren Ziel oder intervenierende Voraussetzungen. Ähnlich wie bei CHARMAZ (2014: 148) stellen die Verbindungen der einzelnen Kategorien daher eine Darstellung dessen dar, auf welche Weise sich der Verfasser dieser Arbeit ein Bild der Daten machte. Die Komplexität des hier untersuchten Zusammenhangs soll im Folgenden anhand von einem Modell erläutert werden. Dabei wird die direkte Verbindung der einzelnen Kategorien zueinander und deren Bedeutung für die Schlüsselkategorie „Erfreuen und erfreut werden“ ausgearbeitet.

Abbildung 3: Kategorienmodell „Subjektives Wohlbefinden von politisch handelnden Personen in der Aso-Region“; eigene Zusammenstellung



Die zentralen, d. h. durch die empirischen Daten mehrfach stützba- ren Zusammenhänge sind anhand von Abbildung 3 nachzuvollziehen. Dabei steht die Schlüsselkategorie am Kopf der Darstellung und wird als Effekt sowie als Praxis der politischen Handlungen verstanden. Ihre Funktion als Effekt erklärt sich durch die politischen Aktivitäten, durch die andere Personen erfreut werden und wodurch dies wiederum zu positiven Erfahrungen der handelnden Person führt (vgl. Kapitel 4.5.) Sie ist zudem Praxis, da das Erfreuen selbst einen Teil der Aktivitäten darstellen kann. Wie im Zuge der Analyse deutlich wurde, impliziert das Verb *morau* in der Zusammensetzung von *yorokonde morau* eine Absicht des Senders oder der Senderin der Aktivität gegenüber dem oder der Empfänger:in. Diese Kategorie kann daher in ihrer Funktion als Praxis Teil der Aktivität selbst sein, so wie sie auch einen (nicht intendierten) Effekt darstellen kann.

Die Kategorie „Initiative ergreifen“ umfasst im Wesentlichen die ausgeführten Formen politischer Partizipation der Interviewpartner:innen. Zudem signalisiert sie den prozessualen Aspekt von Wohlbefinden, da das Aktivwerden selbst mit Wohlbefinden assoziiert werden konnte. Die Aktivitäten finden jedoch innerhalb spezifischer lokaler gesellschaftlicher Strukturen statt, die unter der Kategorie „Gemeinsam in Aso leben“ zusammengefasst wurden. Diese stellt daher den räumlichen Kontext der Aktivitäten dar: Dabei wurden Faktoren für die Teilhabe an Entscheidungsprozessen dargelegt (Außen-seiter:innenstatus, Mitgliedschaft bei ‚traditionellen‘ zivilgesellschaftlichen Akteur:innen) bzw. alternative Kanäle der Meinungsäußerung aufgezeigt. Zudem stellt die Region auch den thematischen Rahmen vieler politischer Aktivitäten dar. Da insbesondere lokalpolitische Handlungen untersucht wurden, deren Ziel die Veränderung des Lebensumfeldes darstellt, ist

es daher nachvollziehbar, dass viele der Aktivitäten erst durch einen Bezug zur Aso-Region begreifbar gemacht werden können.

Aus weiterer Kontext ist der Alltag der Befragten zu nennen, der sich vorwiegend in der Aso-Region ereignet. Daher sind diese beiden Codes konzeptuell auf einer Ebene angesiedelt und stellen gemeinsam den Hintergrund der politischen Aktivitäten dar. Alltägliche Entscheidungen beeinflussen das Handlungsvermögen der Interviewpartner:innen, und es wurde im Zuge der Gespräche deutlich, dass es durch die Veränderung des Alltags gleichsam zu einem Wandel des Partizipationswillens kommen kann. Auch die auf die Umgestaltung der Region abzielenden Handlungen hängen letztendlich eng mit den alltäglichen Erlebnissen der Bewohner:innen zusammen, da diese zunächst auf kleiner Ebene versuchen, ihre Vorhaben durchzusetzen, bevor sie lokalpolitisches Ausmaß anstreben. Der scheinbar private Alltag der Befragten fördert und behindert zugleich deren politisches Engagement und ist durch seine räumliche Beschaffenheit auch von einigen Veränderungen betroffen, die sich im Zuge der politischen Handlungen ergeben können. Zudem ähneln einige zunächst vermeintlich unpolitische Abläufe stark der in politischen Aktivitäten beobachteten Dynamik: So stellen die gegenseitigen Hilfeleistungen und Schenkungen im Alltag einiger Siedlungen innerhalb der Gemeinden ebenso eine reziproke positive Erfahrung dar, wie dies durch im explizit öffentlichen Raum angesiedelte Aktivitäten der Fall sein kann. Diese Form der Kontaktpflege erfährt besonders in nicht-alltäglichen Situationen wie Katastrophen eine stärkere Sichtbarkeit.

Der erste Kontextfaktor „Gemeinsam in Aso leben“ ähnelt der Komponente des Alltags in seiner Verbindung zum Wohlbefinden. Viele Personen berichten von den positiven Erfahrungen, die sie aufgrund der Naturlandschaft in Aso verspüren und erläutern ihre persönliche Verbindung zu dieser. Dennoch ist die Verbindung zur Schlüsselkategorie nicht derart direkt zu ziehen wie bei den Alltagserlebnissen. Die Region mit anderen zu teilen wurde von den Interviewpartner:innen dezidiert mit größeren Visionen, politischen Programmen oder ähnlichen Projekten in Zusammenhang gebracht und damit mit politischer Partizipation und der Kategorie „Initiative ergreifen“ verknüpft. Dies unterscheidet die Kategorie von der Bedeutung des Alltags für das politische Handeln: Der Alltag selbst kann zwar Quell des Wohlbefindens und auch mit dem reziproken Austausch von Wohlbefinden verknüpft sein, dies muss aber nicht über den Umweg politischer Partizipation geschehen.

Diese zwei Dimensionen des Wohlbefindens (räumlich und alltäglich) stellen daher den Handlungskontext dar, der sich jedoch individuell unterschiedlich ausgestalten kann. Die in der Kategorie „Sich als Individuum wahrnehmen“ dargelegte individuelle Dimension des Wohlbefindens beschreibt die persönlichen Zugänge zum Selbst und in weiterer Konsequenz zum subjektiv empfundenen Wohlbefinden. Interviewpartner:innen haben darüber gesprochen, was es für sie bedeute, sich frei entfalten zu können oder

wie sie an sich selbst arbeiten müssten, um ein zufriedenes Leben führen zu können. Diese Betonung der Individualität und gegebenenfalls auch der Selbstoptimierung ist keine Selbstverständlichkeit: Einige Personen erwähnten die Notwendigkeit oder sogar das Ideal, sich primär als Teil der Gemeinschaft zu begreifen und darin Wohlbefinden zu erfahren. Diese Form des *jūjitsu-kan* oder der Pflichterfüllung ist zwar mit individuellen positiven Erfahrungen in Zusammenhang zu bringen (vgl. CSIKSZENTMIHALYI/ASAKAWA 2016), zudem aber als Konzept zu verstehen, von dem sich einige Befragte distanzieren möchten. In diesem Sinne beeinflussen das individuelle Verständnis bzw. die individuellen Bedürfnisse, die die Personen mit ihrem Lebensumfeld verknüpfen, ihren Handlungskontext. Im Falle der Region geschieht dies dadurch, dass die eigenen Vorstellungen davon, was es bedeutet, frei zu sein, die Zusammenarbeit in der Nachbarschaft gestalten können und darüber hinaus Koalitionen ähnlich denkender Personen – in den Interviews einige Male mit dem Begriff *nakama* assoziiert – als Ergebnis hervorbringen, die sich dann politischen Vorhaben widmen. Auch die Lebensführung im Alltag wird durch die Selbstwahrnehmung als Individuum im Sinne der Pflege des Selbst zum Teil stark abgeändert: Als förderlich empfundene Sozialkontakte bzw. Aktivitäten werden verstärkt ausgeführt, wohingegen als belastend wahrgenommene Beziehungen auf Distanz gehalten werden. In keinen untersuchten Fällen konnte eine direkte Verbindung zwischen dieser Kategorie und den politischen Aktivitäten gezeichnet werden – alle untersuchten Personen verwirklichen ihre persönlichen Ziele oder Veränderungswünsche im Kontext der Region und zudem häufig in Zusammenarbeit mit anderen Personen. Dies ist insbesondere für die Betrachtung des Partizipationsbegriffs von Interesse, da hier deutlich wird, wie selbst bei individualistischen Wünschen wie beispielsweise der Selbstverwirklichung das gemeinsame Handeln als Handlungsmodus ausgewählt wird.

Die Arbeit am Selbst oder die Wahrnehmung individueller Bedürfnisse im Zusammenleben mit anderen Menschen geht in einigen Fällen mit einem Perspektivenwandel einher, der sich auf verschiedenen Ebenen ereignen kann. So sehen manche Personen aufgrund einschneidender Erlebnisse die Notwendigkeit, beispielsweise etwas an ihrem alltäglichen Lebensstil oder an der Art und Weise, wie die Region mit dem demografischen Wandel umgeht, zu verändern. Auch unterscheidet sich durch Erfahrungen außerhalb des Umfeldes der Aso-Region der Blick auf die vormals in einigen Fällen als selbstverständlich wahrgenommene ökologische Vielfalt oder historische Bedeutsamkeit der Caldera und der Täler. Diese auf individueller Ebene vorgenommene Veränderung der Sichtweise bleibt bei den interviewten Personen jedoch nicht ohne Konsequenzen für die Region: Viele betrachteten politischen Aktivitäten zielen darauf ab, bei der übrigen ansässigen Bevölkerung einen ähnlichen Perspektivenwandel zu evozieren und so gegen die Haltung einer Selbstverständlichkeit der Region anzukämpfen. In dieser Hinsicht prägt ein derartiger Wandel den Modus der politischen Handlungen, wodurch Infor-

mationsweitergabe oder Imageförderung sowie gemeinschaftsbildende Tätigkeiten häufig unter den hier untersuchten Formen lokaler politischer Partizipation zu finden waren. Es lassen sich daher auch deutliche Unterschiede zwischen jenen zivilgesellschaftlichen Aktivitäten finden, die seit Jahrzehnten von Gruppen vor Ort durchgeführt werden (Feuerwehr, Nachbarschaftsorganisationen, Pflege der Wasserwege), und jenen, denen Personen angehören, die von außerhalb Asos stammen oder einige Zeit dort verbrachten (COKT, Mütternetzwerke). Der Effekt des Einander-Erfreuens bleibt jedoch in diesem Modell unangetastet; die Beeinflussung durch einen Perspektivenwandel scheint vielmehr auf Ebene der Handlung selbst bzw. deren Kontext stattzufinden.

Die aus der Analyse der Daten heraus gebildeten Kategorien sind in Abbildung 3 in einer bestimmten Form angeordnet, um den Zusammenhang von Wohlbefinden und politischer Partizipation vor allem hinsichtlich der Schlüsselkategorie erklärbar zu machen. Jede Kategorie für sich weist aber zudem eine eigene Dimension des subjektiven Wohlbefindens auf (vgl. Kapitel 4) und muss nicht zwingend im Kontext politischer Aktivitäten wirksam sein. Was jedenfalls durch diese Verknüpfung deutlich wird, ist, dass nicht nur die Handlung gemeinsam mit anderen Menschen durchgeführt wird, sondern auch Kontext und das reziproke Erfreuen als Effekt der Aktivitäten relational zu denken sind. Auch wenn die einzelnen Kategorien für sich unterschiedliche Dimensionen des Wohlbefindens aufweisen, so deutet die Verknüpfung der beiden untersuchten Konzepte über die Kategorie „Erfreuen und erfreut werden“ auf einen im zwischenmenschlichen Austausch zu verortenden positiven Zusammenhang hin. Für politische Partizipation bedeutet dies, dass vor allem über diese Formen der Relationalität in unterschiedlichen Bereichen des Lebens der handelnden Personen Verknüpfungen zu ihrem subjektiven Wohlbefinden hergestellt werden können.

## 5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Diese Arbeit setzte es sich zum Ziel, einen Beitrag zum Zusammenhang von politischer Partizipation und subjektivem Wohlbefinden zu leisten. Dies wurde mittels interaktionistisch beeinflusster qualitativer Forschungsarbeit im von Bevölkerungsrückgang und den damit verbundenen Folgen geprägten ländlichen Aso-Raum in Japan realisiert. Dazu wurden hauptsächlich teilstrukturierte Leitfadeninterviews mit Personen durchgeführt, die in der Region in einem an Arendt angelehnten Sinne politisch partizipieren. Die Interviews wurden der Herangehensweise der Grounded Theory folgend in einem iterativen Forschungsprozess in mehreren Wellen konzipiert, ausgeführt, ausgewertet, codiert und schlussendlich theoriegenerierend analysiert. Im Zuge der Analyse konnten die folgenden Erkenntnisse gewonnen werden, die für die jeweiligen Forschungsbereiche (ländliche Japanforschung, Partizipationsforschung, Forschung zu subjektivem Wohlbefinden) mögliche Anknüpfungspunkte darstellen.

Die Analyse der Interviews verdeutlichte einen positiven Zusammenhang zwischen subjektivem Wohlbefinden und politischer Partizipation im ländlichen Japan, zeigte aber, dass dieser über sechs unterschiedliche Dimensionen zu verstehen ist. Anhand eines aus den Codes erstellten Modells wurden die Verknüpfungen dieser Dimensionen untersucht und ein relationaler, selbstreflexiver, prozessualer, im Alltag verorteter, reziproker und veränderlicher Zugang zu Wohlbefinden ausgearbeitet, der veranschaulicht, warum politisches Handeln im Arendt'schen Sinne Freude bereiten kann. Mit einer detaillierten Herleitung eines an den ländlichen Raum Japans angepassten Partizipationsbegriffs im ersten Teil der Arbeit und einem induktiv erstellten Verständnis von Wohlbefinden im Zuge der Analyse konnten einige Herausforderungen bewältigt werden, mit denen sich eine rein quantitativ orientierte Herangehensweise konfrontiert sieht. Es wurden die beiden Begriffe „politische Partizipation“ und „Wohlbefinden“ nicht a priori als universell gültig verstanden: Das Politische im Konzept der politischen Partizipation wurde explizit gemacht, wodurch es zu einer Schärfung des Partizipationsbegriffs kam. Im Fall von Wohlbefinden wurde aufgrund der Normativität des Forschungsgegenstands zunächst gänzlich auf eine a priori-Definition verzichtet. Lediglich die Orientierung an einem subjektiven Verständnis von Wohlbefinden wurde beibehalten. Durch diese Vorsicht konnten Zusammenhänge ausgearbeitet werden, die auch die Besonderheiten der Untersuchungsregion berücksichtigen können.

Die Zusammenhänge weisen auf eine Reihe theoretischer Implikationen hin, die sich durch ihre gemeinsame Betrachtung ergeben. Am auffallendsten ist der weitreichende Handlungskontext, durch den die politischen Aktivitäten verständlich gemacht werden können. Die Verbindung der Prozessualität

in Form politischer Handlungen mit Wohlbefinden geschieht in vielen Fällen über Beziehungen zur Umwelt oder zu bestimmten Personen. Wohlbefinden ist damit relational zu deuten, wobei aber nicht nur menschliche Kontakte eine Rolle spielen; gerade die seit Jahrhunderten kultivierte Naturlandschaft in Aso dient als wichtiger Bezugspunkt, ohne den die verschiedenen politischen Handlungen nicht verständlich gemacht werden können. Zugleich dient sie als Quelle für subjektives Wohlbefinden im Alltag der Personen. Wenn das Teilen dieser Umgebung mit anderen Personen auch noch zum Inhalt der politischen Aktivitäten wird, findet eine dreifache Verknüpfung von Wohlbefinden, der Naturlandschaft und der Einzelperson statt: Die Natur selbst erfreut den oder die Betrachtenden direkt (relational – Natur); diese soll erhalten werden, wodurch sich die Motivation für persönliches Engagement ergibt und Freude am Handeln empfunden wird (prozessual); drittens erfreut das Zeigen dieser besonderen Natur andere und führt zu gesteigertem Wohlbefinden des Erzählenden (reziprok – zwischenmenschlich). Was daraus gefolgert werden kann, ist, dass nicht nur politische Partizipation bzw. subjektives Wohlbefinden im ländlichen Raum, sondern insbesondere auch deren Zusammenhang nur dann umfassend betrachtet werden kann, wenn man die unmittelbare (natürliche wie auch soziale) Umgebung der Person in die Analyse miteinbezieht. Dies ergibt sich daraus, dass viele lokale Formen politischen Engagements auf die Beeinflussung der lokalen Ebene abzielen – im ländlichen Japan ist dies unweigerlich mit Fragen des Umgangs mit den Folgen des Jahrzehnte andauernden demografischen Rückgangs verbunden. Ohne diesen analytischen Schritt würden viele Formen politischer Partizipation zunächst gar nicht als solche erkannt und die hier kurz skizzierte dreifache Bedeutung für das subjektive Wohlbefinden nicht in dieser Komplexität ausgearbeitet werden. In diesem Sinne lassen sich Parallelen zu anderen relationalen Ansätzen zu Wohlbefinden (ATKINSON et al. 2020; WHITE 2017; SANTOS ALEXANDRE 2019) oder auch soziologischen Studien, die die Bedeutung sozialer Beziehungen für das Wohlbefinden betonen (CIESLIK 2019; MANZENREITER/HOLTHUS 2017b), herstellen. Die vorliegende Studie geht jedoch weiter, da sie unterschiedliche Formen der Relationalität identifiziert und analysiert hat, die die Interviewpartner:innen dieser Studie artikuliert hatten. Dass Wohlbefinden relational erfahren wird, mag daher für die beobachteten Fälle zutreffen. Wenn man jedoch den Blick auf Prozessualität wie beispielsweise bei politischen Aktivitäten wirft, dann wird deutlich, dass diese verschiedenen Dimensionen unterschiedliche Funktionen erfüllen. So stellt die natürliche Umgebung häufig Ausgangspunkt, Austragungsort und Ziel der Handlungen dar, während *yorokonde morau*, das reziproke Erfreuen, meist als ein unmittelbarer Effekt erfahren wird. Diese Unterscheidung ist zentral, da sie verständlich macht, warum Handeln Freude bereiten kann.

Ist nun der im Detail hervorgehobene relationale Aspekt des Einander-Erfreuens eine Besonderheit des ländlichen politischen Kontexts in Japan? Dies lässt sich aufgrund der qualitativen Ausrichtung dieser Arbeit nicht ein-

deutig klären. Hinweise darauf gibt es aber, wenn man diese Erkenntnis in den bisherigen Forschungsdiskurs einbettet. Hier bieten die Ergebnisse der japanischen ländlichen Sozialforschung sowie der Policy-Forschung wichtige Einblicke. Die gegenwärtigen Gemeinschaftsstrukturen der einzelnen Gemeindeteile bzw. *shūraku* beziehen sich häufig immer noch auf alte Dorfstrukturen, die u. a. KAWATE (2011) als *mura* ムラ bezeichnet. Diese sind mit einer Vielzahl an Aufgaben verbunden, die eben auf genau dieser Siedlungsebene zu erfüllen sind, wie etwa Traditionen, die Verwaltung der Wasserwege oder die Instandhaltung der Agrarflächen (KAWATE 2011: 36). Durch die Diversifizierung der Lebensstile – in Aso-*shi* ist beispielsweise mit knapp 18 Prozent nur mehr ein geringer Teil der Bevölkerung im primären Sektor tätig – und hohe Raten des voranschreitenden Bevölkerungsrückgangs können jedoch nicht alle diese Aufgaben mit Leichtigkeit erfüllt werden. Die Selbstverständlichkeit, mit der diese Form der Arbeit als Teil der Dorfgemeinschaft wahrgenommen wird, ist jedoch nicht gegeben; die Wichtigkeit der Instandhaltung der Felder findet aber noch in Form von größeren, nach wie vor lokal ansässigen Agrarfirmer Niederschlag, denen in einigen Fällen die Bewirtschaftung überlassen wird (vgl. SAKAMOTO/IBA 2020).

Diese Veränderung der ländlichen Gemeinden findet aber nicht nur auf der Ebene der gemeinschaftlichen Aufgaben statt, sondern auch in Form der zwischenmenschlichen Beziehungen. Obwohl viele junge Menschen die Region verlassen, um in den Städten zu studieren und später einige Jahre dort zu arbeiten, darf nicht vergessen werden, dass diese häufig immer noch an vielen wichtigen Veranstaltungen ihres Heimatdorfes teilnehmen oder sogar regelmäßig ins Elternhaus zurückkehren (vgl. ÖZŞEN 2020) und damit immer noch *funktionell* als Teil des Dorfes gesehen werden können, auch wenn sie nicht mehr vor Ort ihren Lebensmittelpunkt haben (vgl. TOKUNO 2015). Zudem kehren einige Personen nach einigen Jahren in urbanen Gebieten wieder dauerhaft in den Heimatort zurück und engagieren sich dann mitunter besonders stark für verschiedene Revitalisierungsaktivitäten (vgl. TRAPHAGAN 2020). Außerdem übernimmt die neue Bevölkerung der Zugezogenen fallweise ‚traditionelle‘ Aufgaben (vgl. TAKEDA 2020) oder bringt alternative Lebensmodelle und Geschäftsideen in die Region (vgl. KLIEN 2020), wie es viele der hier interviewten Personen praktizieren.

Dieser ländliche Kontext führt nun auch zu ortsspezifischen Aktivitäten, die nicht nur auf eine Veränderung, sondern in einigen Fällen auf die Bewahrung der Region abzielen. Ein passendes Beispiel dafür ist die Erhaltung des Graslandes, anhand von dessen Wandel man gut diese zwei eben diskutierten Punkte beobachten kann. Einerseits hat sich durch die Diversifizierung der Arbeit dessen Bedeutung gravierend von einer landwirtschaftlichen Ressource zu einem touristisch und ökologisch wertvollen Gebiet verändert. Die Anstrengungen vieler Anwohner:innen, freiwillig am Abbrennen des Grases teilzunehmen, dies an andere Personen zu vermitteln, mit der Lokalpolitik über die Förderung von Maßnahmen zu verhandeln und sogar das Einbinden

von Personen von außerhalb der Caldera in die Erhaltungsmaßnahmen sind passende Beispiele für die Spezifität dieser politischen Aktivitäten. In diesem Sinne sind viele der in dieser Arbeit diskutierten Handlungen insofern ländliche Formen der politischen Partizipation, als das ländliche Umfeld (natürlich wie sozial) diese erheblich charakterisiert. Die natürliche Umgebung und die Erwerbsformen, die damit in Zusammenhang stehen (heute: Tourismus und Landwirtschaft, vor einigen Jahrzehnten: hauptsächlich Landwirtschaft), lassen auch verschiedene Formen der politischen Teilhabe erkennen, die unmittelbar damit in Zusammenhang stehen. Konventionelle, aber auch einige unkonventionelle Zugänge zu politischer Partizipation beleuchten den Aspekt des *Wandels* politischer Strukturen oder gesellschaftlicher Verhältnisse. In dem durch Überalterung und Bevölkerungsrückgang gekennzeichneten ländlichen Japan zielen sowohl *bottom-up* als auch *top-down*-Ansätze auf die Erhaltung der Dorfgemeinschaft ab. Diese Beobachtungen zeigen, dass sich politische Partizipation nicht nur in vermeintlich dynamischen städtischen Teilen des Landes ereignen muss, sondern Menschen auch dort gemeinsam handeln, wo gemeinschaftliche Strukturen sukzessive auseinanderzufallen drohen.

Fast durchwegs wurde die Veränderung der lokalen Gemeinschaft von den Interviewpartner:innen kommentiert. Die meisten beklagten dabei die schwächeren zwischenmenschlichen Bindungen; manche verwiesen aber auf die schwierige Zusammenarbeit der verschiedenen Generationen. In beiden Fällen spielten das Kommunizieren und Miteinander-Tätigwerden eine wichtige Rolle für das weitere politische Engagement der befragten Personen. Zunächst müsse für viele erst eine Atmosphäre geschaffen werden, bei der man einander vertrauen könne, aufeinander zugehe, um dann schlussendlich auch gemeinsam mit Herausforderungen für die lokale Gemeinschaft (also meist der drohenden Entvölkerung der Region und den damit verbundenen Konsequenzen) umzugehen. Die Erläuterungen zu *tasukeai* haben gezeigt, wie diese auf Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung aufgebaute Gemeinschaft zu positiven Gefühlen führen kann, aber auch, wo die Grenzen solch einer Zusammenarbeit liegen können. Interessant ist jedenfalls, dass Aktivitäten, die dieses Gemeinschaftsgefühl verstärken, von einigen interviewten Personen durchaus als eine erste Form von *mura okoshi*, also dem „Erwecken des Dorfes“, interpretiert werden. Diese Verknüpfung von selbst organisierten Revitalisierungsmaßnahmen – und darunter fällt ein Großteil der beobachteten Fälle – mit dem Fördern einer Kommunikationskultur und dem gegenseitigen Austausch verdeutlicht, dass es sich hierbei um ländliche Formen der Partizipation handelt, die die damit verbundenen positiven Einflüsse auf das Wohlbefinden auslösen können. Ausnahmslos alle interviewten Personen zielen auf eine Verbesserung der Region ab. Auch wenn zum Teil über die Präfektur hinausgehende Netzwerke gebildet werden, ist der lokale Fokus der Aktivitäten stets gegeben.

Lokale politische Handlungen weisen in dieser Studie zudem einen „An-

schluss an die institutionelle Hardware“ (SAUER 2001: 27) auf. Sei es in der Form von Fördergeldern des Gemeindeamtes oder anderer administrativen Strukturen, sei es durch aktive Zusammenarbeit bei Revitalisierungsprojekten, oder sei es durch das Erlangen der Aufmerksamkeit des Bürgermeisters – kaum eine der beobachteten Aktivitäten stellt sich abseits oder gar gegen die etablierten politisch-administrativen Strukturen der Aso-Region. Selbst die seltene Protestbewegung gegen den Rinderstall betont ihre Loyalität gegenüber dem Bürgermeister und sieht die Schuld an dem gegenwärtigen Zustand bei Privatpersonen. Auch in den Interviews wurde die Zusammenarbeit mit den Behörden fast durchwegs als Notwendigkeit und wünschenswertes Vorgehen beschrieben. Diese Erkenntnisse unterstützen bisherige Beobachtungen der Entwicklungen der japanischen Zivilgesellschaft, die sich in den letzten Jahrzehnten durch Partnerschaft und Kooperation auszeichnet (HÜSTEBECK 2014; FOLJANTY-JOST et al. 2013; AVENELL 2010). Zudem kann diese Form der Unterstützung und Förderung für bestimmte zivilgesellschaftliche Handlungen durch lokale administrative oder politische Strukturen auch im Diskurs um die Auslagerung von Verantwortlichkeit auf Freiwillige (OGAWA 2009) verortet werden, wo *bottom-up* Initiativen *top-down* initiiert oder zumindest vorsichtig beeinflusst werden. Zudem soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass der Wunsch, sich beteiligen zu wollen, durchaus normativ innerhalb der japanischen Gesellschaft verankert ist, wie TRAPHAGAN zeigt:

A good person is someone who is actively engaged in activities that support self-actualization and the creation of personal and community well-being, particularly if they are pursued within contexts that promote social interaction. And these activities are often politically framed in terms of activities that promote not only personal well-being but that contribute to the social whole—meaning one’s family and community. (2020: 94)

Rezente nationale Maßnahmen zur Stärkung gegenseitiger Hilfeleistungen innerhalb einer Gemeinde zur präventiven Pflege alter Menschen (vgl. HATANONO et al. 2017) sind Ausdruck einer aktiven Förderung des freiwilligen Engagements für andere Personen. Gerade im Zuge der Analyse des *ikigai* der Interviewpartner:innen sticht die Verknüpfung des Gemeinwohls mit dem eigenen Wohlbefinden und den eigenen Aspirationen hervor. Zugleich soll aber auch betont werden, dass diese Verknüpfung der an die Gemeinschaft gerichteten Aktivitäten mit persönlichen Wünschen sich durchaus von den von der Gemeindeverwaltung vorgeschlagenen Projekten unterscheiden kann. Nichtsdestotrotz kann MATHEWS’ Beobachtung der gesellschaftlichen Beeinflussung von *ikigai* (1996a) unterstützt werden, mit folgender Ergänzung: Politisch aktive Personen werden von ihrer gesellschaftlichen Umgebung beeinflusst, aber zugleich setzen sie auch Neues in die Welt, dessen Folgen zunächst unabsehbar sind, wie ARENDT (2019a) zeigt. Daher lässt sich die Bedeutung der Handlungen als *ikigai* für das Wohlbefinden der Befragten nicht als gänzlich vorbestimmt betrachten. Normative Vorstellungen davon, dass loka-

le Bürger:innen aktiver die Gemeinde mitgestalten sollen, können auf die Bedürfnisartikulation der Betroffenen einwirken. Doch die tatsächliche Ausgestaltung des Handelns und die damit verbundenen positiven Implikationen für das eigene Wohlbefinden sind davon nicht direkt beeinflusst.

In der vorliegenden Studie berichteten Personen von dem Unwohlsein, sich für eine bestimmte Sache einsetzen zu *müssen*. Die Freiwilligkeit des Engagements, die von Studien zum Zusammenhang von Wohlbefinden und Partizipation hervorgehoben wurde (TIEFENBACH/HOLDGRÜN 2015) lässt sich daher auch bei einer qualitativen Betrachtung wiederfinden. Allerdings ist hier der persönliche Kontext der Befragten zu berücksichtigen: Während für manche die Erfüllung persönlicher Ziele im Vordergrund steht – und hier ein unfreiwilliges zivilgesellschaftliches Engagement hinderlich für die eigenen Anliegen sein könnte –, steht für andere Personen das Gefühl im Vordergrund, nützlich sein bzw. einen Beitrag für die Gesellschaft leisten zu können. Hier wird deutlich, dass sozialer Druck zwar Einfluss auf den Zusammenhang von Partizipation und Wohlbefinden nehmen *kann*, es aber nicht in allen Fällen *muss*.

Durch diese gesellschaftliche Kontextualisierung ist Wohlbefinden als „soziale Erfahrung“ zu deuten, wie HYMAN es vorschlägt: „Whilst it is commonly regarded in Western societies as something individual, subjective and private [...], our happiness can also be shaped, experienced and interpreted through social and cultural processes that are located in the world around us, outside of ourselves“ (2014: 16). Diese Erfahrung wird *in* dem unmittelbaren räumlichen Umfeld gemacht, jedoch meist nicht allein, sondern *gemeinsam* mit anderen (fremden) Personen, unter anderem auch Mitstreiter:innen für dieselbe Sache. Politisch zu partizipieren als Handlung beinhaltet daher auch potenziell den Aspekt der gemeinsamen Erfahrung von Wohlbefinden. Diese deutliche Verbindung ist also gerade *als Prozess* erfahrbar und damit nur in zweiter Linie abhängig vom Inhalt oder Erfolg der politischen Unternehmung. Aus diesem Grund wurde der gesellschaftliche und naturräumliche Hintergrund als Kontextfaktor gedeutet, während die reziproke Dimension von Wohlbefinden unmittelbar mit dem Prozess des Handelns verknüpft ist.

Eine weitere Erkenntnis knüpft an die Diskussion des Politischen im Begriff politische Partizipation an. Eine Isolierung der politischen Sphäre von einer alltäglichen oder privaten erscheint aufgrund der in der Analyse ausgearbeiteten Zusammenhänge unschlüssig. Zwar lässt sich ARENDTS Hinweis auf das Befreit-Sein von Notwendigkeiten bzw. alltäglichen Schwierigkeiten als wichtige Bedingung für politisches Handeln (2017: 38) auch in den Erzählungen der Interviewpartner:innen finden. Der alltägliche Kontext *kann* daher politisches Handeln beschränken. Gleichzeitig findet sich genau im Alltag oder dem scheinbar privaten Bereich der Inhalt politischer Handlungen: Dadurch, dass beispielsweise *bottom-up* initiierte Revitalisierungsaktivitäten das unmittelbare Lebensumfeld vieler Befragter betreffen oder sogar mit de-

ren beruflicher Arbeit verknüpft werden, sind diese sozialen Räume ebenso Teil des Politischen wie der öffentliche Raum nach strenger Arendt'scher Deutung der griechischen *polis*. Anders gesagt lassen sich die Erscheinungsräume in diesen Kontexträumen des Alltags bzw. des Lebens in der Aso-Region an verschiedenen Orten finden, die nicht in allen Aspekten einem engen Politikverständnis standhalten würden. Dennoch sind viele davon selbst nach einem engen Verständnis politisch, da sie ‚Laienaktivitäten‘ zur Veränderung der Region darstellen und sich mitunter auch konventioneller Formen von Partizipation bedienen (wie etwa Petitionen oder das Kontaktieren von politischen Eliten). Finden also politische Handlungen außerhalb der Öffentlichkeit statt?

Die kategorienbasierte Analyse unterstreicht, dass eine solche vermeintliche Trennung dieser Sphären nicht nur der empirischen Welt nicht standhält, sondern zudem konzeptionell nicht zielführend erscheint. Selbst wenn man die politischen Taten von ihren Motivationen und Effekten trennt und sich ausschließlich auf den Prozess fokussiert, wäre die Verschränkung zwischenmenschlicher Beziehungen mit Jahrzehnte lang gewachsenen Dorfstrukturen und den damit verbundenen Partizipationsmodi auffallend. Um politische Partizipation vor dem Hintergrund dieser Zusammenhänge dennoch als Begriff nicht zu verwerfen, gilt es genau diese prozessuale Dimension und ihre Verknüpfungen zu den anderen Elementen aufrecht zu erhalten. Die gemeinsamen Handlungen der untersuchten Personen können anhand der im ersten Teil der Monografie ausgearbeiteten Definition als politisch identifiziert werden und damit von ausschließlich ökonomischen oder privaten Tätigkeiten unterschieden werden. Der Erscheinungsraum, in dem sie sich ereignen, und die Geschichten, die dabei entstehen, verbinden diese vermeintlich getrennten Bereiche miteinander und können daher in dieser Form der Verknüpfung analysierbar gemacht werden. Die vorliegende Arbeit leistete genau diesen Schritt. Um die Forschungsfrage dieser Studie beantworten zu können, wurde so letztendlich auch ein Verständnis von politischer Partizipation ausgearbeitet, das sich am Politischen in einer ländlichen Region Japans orientiert.

Wie gestalten sich nun diese Erscheinungsräume, an denen sich politisches Handeln ereignet und an denen sich mitunter auch gemeinsame Erfahrungen des Wohlbefindens feststellen lassen? In den hier diskutierten Fällen handelt es sich um alte Schulen, die nicht mehr ihren eigentlichen Zweck erfüllen, um informelle Zusammenkünfte ähnlich denkender Menschen in privaten Haushalten, um Gebäude, die für Bürger:innen zur Verfügung gestellt werden (wie etwa Gemeindehallen oder Jugendzentren), aber auch um Straßen, Weideflächen oder Wasserwege. Viele dieser Orte sind kein Raum, der spezifisch für den Zweck der Deliberation oder der Beschlussfindung geschaffen wurde. Okada bezeichnet in seiner Betrachtung von über Jahrzehnte hinweg andauernden Revitalisierungsaktivitäten in der Präfektur Tottori eine ähnliche Form von Raum als „communicative place“. Für ihn bezeichnet dies „a place, where

participants meet openly, plan and act together step by step. The place can be very small in size, particularly at the start but needs to be adaptively designed and recreated through a communicative process“ (OKADA 2021: 27). In seinen Ausführungen verknüpft er daher das gemeinsame Treffen mit den Aspekten des Planens und letztendlich auch Verwirklichens von Maßnahmen für aktuelle Herausforderungen. Diese Räume sind *politisch*, da hier im Sinne Arendts gemeinsam gehandelt wird und neue Geschichten entstehen können, deren Ausgang ungewiss ist. Der Waldkindergarten, der Verein junger Menschen oder die vielen informellen Netzwerke können solche Orte darstellen. In den Interviews der vorliegenden Studie wurde an vielen Stellen betont, dass der Austausch unter Gleichen diese neuen Strukturen für sie besonders attraktiv mache (und damit von den existierenden von Hierarchie geprägten Organisationen unterscheidet). In diesem Sinne ähneln diese Zusammenkünfte auch „sozialen Orten“ (KERSTEN et al. 2022). Damit sind sie ein

öffentlicher Raum, für jeden zugänglich, inkludierend statt exklusiv. Soziale Orte sind aber auch Kommunikationsräume, in denen Kontakt verstetigt wird. Hier offenen Menschen, wofür sie eintreten, bieten Hilfeleistungen an oder fordern sie ein. Hier entstehen Kooperationen, bilden sich Netzwerke [...]. Sie sind produktive Orte und antworten auf konkrete Bedarfe der lokalen Gemeinschaft. (NIKOLIC 2022: 171)

Es wird deutlich, dass diese in ländlichen Regionen entstehenden Räume eng mit der Suche nach Lösungen für aktuelle Problemlagen – wie etwa der voranschreitenden Überalterung – zusammenhängen und auch erst in diesem Zusammenhang eine politische Dimension zu erhalten scheinen. Die in dieser Studie untersuchte vor Ort gelebte Politik in Form von Handlungen lässt sich daher weniger in einer vom privaten Raum getrennten Öffentlichkeit verorten, sondern in mehr oder weniger spontanen, aber auch alltäglichen Erscheinungsräumen des Politischen, die sich durch einen kommunikativen Austausch auf Augenhöhe auszeichnen, von dem ausgehend Veränderungen der Gemeinschaft initiiert werden.

Ein weiteres Ergebnis, welches sich aus den dem Modell ableiten lässt, ist die konsequente Berücksichtigung von politischer Partizipation als Prozess – auch während der qualitativen Analyse. Die Aktivitäten wurden nicht als eine Momentaufnahme, sondern vor dem Hintergrund ihrer Veränderlichkeit analysiert. Gerade die Methode des permanenten Vergleichs, die der Grounded Theory innewohnt, machte es möglich, die verschiedenen Geschichten einander gegenüberzustellen und Aspekte des Wandels herauszuarbeiten. Die auf individueller Ebene erlebten Erfahrungen und Perspektivenwechsel wurden von den Befragten mit ihren Aktivitäten oder ihrem Leben in Aso in Verbindung gebracht. Dadurch wird deutlich, wie sehr die Entscheidung, aktiv zu werden, aber auch die Art, wie sich diese Handlung vollzieht, von den persönlichen Geschichten der Personen abhängen können. Interessant dabei ist, dass während des gemeinsamen politischen Handelns neue Bande zwischenmenschlicher Natur geknüpft werden, die wiederum zu einer Veränderung

der Aktivität führen können. Dies ist zugleich der Punkt, wo sich die Verbindung mit dem subjektiven Wohlbefinden verändern kann: Die Gegenüberstellung des ehemaligen Beamten Yagizawa von seiner Meinung nach erfreulichen Handlungen, die aus der Notwendigkeit, das Richtige zu tun, entspringen, ist diesbezüglich erhellend. Im Zuge der Zusammenarbeit mit anderen Mitstreiter:innen in der Region wurde seine Art zu handeln nicht akzeptiert, seine Perspektive auf die gesamte Bewegung (und auch etwaige damit verbundene positive Effekte auf das Wohlbefinden) veränderte sich und führte letztendlich zu seinem Ausscheiden aus der Bewegung. Diese der politischen Partizipation inhärente zwischenmenschliche Dynamik konnte insbesondere durch den Fokus auf das subjektive Wohlbefinden der Befragten hinsichtlich der Bedeutung für das Individuum herausgearbeitet werden und ermöglichte die Analyse der Aktivitäten als sich verändernder Prozesse. Dadurch lässt sich auch eine mögliche Antwort auf die Frage, warum Menschen überhaupt politisch partizipieren (YOUNG 2000) formulieren: Tatsächlich assoziierte die überwiegende Mehrheit der Befragten ihre Aktivitäten mit der lokalen Nachbarschaft, Besucher:innen, anderen Menschen aus der Region oder den unmittelbar an den Handlungen beteiligten Personen. Diese Form der Interaktion im Zuge des Tätig-Seins ist für viele eine dem Handeln inhärente Motivation. Zudem wurde deutlich, dass der alltägliche sowie räumliche Kontext dabei nicht als von der Partizipation getrennt betrachtet werden können. Der häufige Rekurs auf die Landschaft, Geschichte oder Tradition der Aso-Region, wenn es um das subjektive Wohlbefinden geht, ist ein passendes Beispiel dafür, wie Personen ihre Revitalisierungsbestrebungen begründen.

Dies hat Implikationen für die Konzeptualisierung von politischer Partizipation generell: Das im abschließenden Analysekapitel vorgestellte Modell bezieht sich zwar vorwiegend auf den Zusammenhang mit Wohlbefinden, zeigt aber zugleich auf, dass sich der Modus politischer Partizipation nicht auf eine abgeschlossene Liste von Aktivitäten beschränken lässt. Stattdessen unterstützen die Erkenntnisse dieser Studie Bestreben wie VAN DETHS (2014) Kartografie politischer Partizipation. Statt einer Aufzählung von Partizipationsaktivitäten (und dem gleichzeitigen Ausschluss aller anderen vom Begriff des Politischen) bietet ein derartiger Zugang ein flexibles und damit zeitloses Verständnis an. Es ähnelt damit dem von BANG ausgearbeiteten Begriffs des *everyday makers* (2005): Die Personen der vorliegenden Studie in Aso handeln nicht aufgrund von bestimmten Ideologien, die sie vertreten, oder politischen Allianzen, denen sie sich verschrieben haben. Sie werden aktiv, da sie eine akute Herausforderung wahrnehmen – wie etwa die Auswirkungen des Erdbebens oder den Bau eines Rinderstalls – und bilden Netzwerke, die manchmal von längerer Dauer sind (wie etwa der Waldkindergarten), aber gelegentlich sich auch nur um ein bestimmtes Anliegen drehen, um sich bald wieder aufzulösen (wie beim Rinderstallprotest). Sie verfolgen eine „politics of the ordinary in the locality“ (BANG 2005: 168) und integrieren ihr Handeln in alltägliche Strukturen.

Auch wird in einigen Fällen ein globaler Fokus deutlich. Der Verweis vieler Interviewpartner:innen darauf, dass Erfahrungen außerhalb (der Region oder gar Japans) einen wichtigen Impetus für die Veränderung der Region geben können, zeigt, dass der lokale Aso-Raum nicht von größeren Transformationsprozessen abgeschottet werden kann. Dass zudem Bildungskonzepte wie der Waldkindergarten Einzug in die Region halten, verdeutlicht den „cultural supermarket“ (MATHEWS 1996b: 724), aus dem gegenwärtige Menschen in der Aso-Region wählen können. Dazu kann ebenso zählen, sich selbst zu finden, indem man eigene Revitalisierungsideen verwirklicht, aber auch, dass man sich auf die Suche nach einem neuen *ikigai* in seinem Leben begibt.

Als weiteres Ergebnis konnten durch die Untersuchung des Wohlbefindens von politisch engagierten Personen verschiedene Wege gezeigt werden, inwiefern Fragen des Wohlbefindens politisch sein können: Zunächst ist es *umstritten*, d. h., dass es durch gesellschaftliche Ausverhandlungsprozesse einen Bedeutungswandel erfahren kann. Zugleich können unterschiedliche Vorstellungen beispielsweise von dem, was das Leben lebenswert macht, miteinander in Konflikt stehen und mitunter Gegenstand sozialer Ausverhandlung werden (MATHEWS 2009: 174–175), wie die Auseinandersetzung der unterschiedlichen Personengruppen in Fragen der Landschaftsnutzung in Aso skizzieren. Zweitens wird Wohlbefinden insbesondere vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung von Fragen des Lebensstils bei politischer Partizipation zum impliziten *Inhalt* vieler Aktivitäten selbst – man denke hier an jene Gesprächspartner:innen, für die das Werben mit ihrer eigenen Art zu leben (z. B. Landwirtschaft zu betreiben) ein zentrales Anliegen darstellt. Drittens stellt der Begriff zum Teil in Form von *Institutionalisierungen* im engeren politischen Bereich einen Teil der politischen Landschaft dar: Bhutans berühmte Orientierung am „Bruttonationalglück“ und davon abgeleitete Erhebungen in der Präfektur Kumamoto verweisen auf die politische Bedeutung des vermeintlich privaten Gefühls (vgl. MANZENREITER 2018),

Die Stärken des in dieser Arbeit vertretenen Ansatzes sind jedoch schlussendlich auch seine Schwächen. Der induktive und theoriegenerierende Zugang zum Datenmaterial, das aus einer spezifischen Region in Japan gewonnen wurde, lässt nur bedingt Schlüsse auf die generelle Verfasstheit des Wohlbefindens von Bewohner:innen anderer ländlicher Regionen in Japan oder übrigen Teilen der Welt zu. Selbst innerhalb des Untersuchungsgebiets beschränkt sich das Sample auf wenige ausgewählte politisch tätige Personen, die nicht repräsentativ für die gesamte lokale Bevölkerung sind. Die detaillierte Analyse dieser wenigen Fälle ermöglichte auf der anderen Seite jedoch das Aufzeigen komplexer Zusammenhänge, die aufgrund permanenten Vergleichens der erhobenen Daten extrahiert wurden. Diese theoretische Basis gilt es nun durch weitere Vergleiche innerhalb und außerhalb Japans zu schärfen, zu erweitern und zu prüfen.

Für das Forschungsgebiet des subjektiven Wohlbefindens bringt vor allem der lokale Fokus dieser Studie neue Erkenntnisse: Selten wird der ländliche

Raum in Studien zum Wohlbefinden umfassend berücksichtigt und etwaige Kontextfaktoren aufgrund der quantitativen Logik in der Regel nur spärlich behandelt. In diesem Sinne stellt die theoriegenerierende Arbeit dieser Studie einen ersten Schritt dar, um die Beobachtungen aus der Aso-Region mit anderen ländlichen Gebieten vergleichen zu können und vor allem den hier vorgestellten Aspekt des *yorokonde morau* zu prüfen. Inwiefern etwa dieser Aspekt des reziproken Freude-Bereitens als zentrales und mögliches Spezifikum des ländlichen Raums in Japan bezeichnet werden kann, benötigt in weiterer Folge eine Prüfung im städtischen Kontext, um etwaige Unterschiede zum ländlichen ausarbeiten zu können.

Trotz oder gerade aufgrund dieser Einschränkungen stellt die vorliegende Arbeit einen Baustein dar, mit dem ein Verständnis von Wohlbefinden im ländlichen Japan, das sich an den Erlebnissen der Bevölkerung vor Ort orientiert und dessen Zusammenhang mit politischer Partizipation formuliert werden kann. Aus der Vielfalt der Meinungen, Erzählungen und Perspektiven auf das Wohlbefinden unterschiedlichster Personen diesen theoretischen Ansatz auszuarbeiten, war kein einfaches, aber durchaus spannendes Unterfangen. Gerade weil sich die Aso-Region so mannigfaltig präsentierte, mussten viele Gedanken immer wieder abgeändert bzw. präzisiert oder gar verworfen werden. Dass der Verfasser bei der Datensammlung viele Geschichten über positive Erfahrungen, Momente des Glücks oder aufregende Erlebnisse hören durfte, war nicht nur für die wissenschaftliche Analyse interessant, sondern auch für ihn persönlich ein außergewöhnliches Privileg und selbst mit viel Freude verbunden. Der Verfasser hofft, dass das Lesen dieser Erzählungen bei anderen Personen ebenfalls derart positive Gefühle auslöst.

## 6. LITERATURVERZEICHNIS

- ABE Miwa und MURAKAMI Takeshi (2020): Nōson shūroku ni okeru kurashi no henka to Kumamoto jishin: Minamiaso-mura Kawagoda-ku, Kase-ku no jirei kara [Veränderungen im Leben in Bauerndörfern: die Bezirke Kawagoda und Kase in Minamiaso-mura]. *Kumamoto University Policy Research*. 10: 29–39.
- ADLER, Alejandro und Martin E. P. SELIGMAN (2016): Using wellbeing for public policy: theory, measurement, and recommendations. *International Journal of Wellbeing*. 6 (1): 1–35.
- AHMED, Sara (2012): Sociable happiness. In Spencer, Dale, Kevin Walby und Alan Hunt (Hgg.): *Emotions matter: a relational approach to emotions*. Toronto: University of Toronto. S. 40–62.
- AICHINGER, Theresa (2017): *Hikiyose no hōsoku: Glück und Subjektivierung in einem japanischen Selbsthilfediskurs*. MA-Arbeit, Universität Wien.
- AKRAM, Sadiya (2019): *Re-thinking contemporary political behavior: The difference that agency makes*. Abingdon/New York: Routledge.
- ALDRICH, Daniel P. (2017): The importance of social capital in building community resilience. In Yan, Wanglin und Will Galloway (Hgg.): *Rethinking resilience, adaptation and transformation in a time of change*. Cham: Springer. S. 357–364.
- ALMOND, Gabriel A. und Sidney VERBA (2015): *The civic culture: Political attitudes and democracy in five nations*. Princeton: Princeton University Press [1963].
- ANTAKI, Mark (2010): What does it mean to think about politics? In Berkowitz, Roger, Jeffrey Katz und Thomas Keenan (Hgg.): *Thinking in dark times: Hannah Arendt on ethics and politics*. New York: Fordham University Press. S. 63–70.
- ARENDT, Hannah (1972): *Crises of the republic: Lying in politics; civil disobedience; on violence; thoughts on politics and revolution*. San Diego: Harcourt Brace & Company.
- (2017): *Was ist Politik?* 6. Auflage. München/Berlin: Piper [1993].
  - (2018): *Die Freiheit, frei zu sein*. Übers. v. Andreas Wirthensohn. München: dtv [2018].
  - (2019a): *Vita activa oder vom tätigen Leben*. 20. Auflage. München: Piper [1963, erste dt. Ausgabe: 1972, engl. Original: 1958].
  - (2019b): *Über die Revolution*. 7. Auflage. München: Piper [1963, erste dt. Ausgabe: 1965, engl. Original: 1963].
- ASKITIS, Dionyssios, Antonia MISERKA und Sebastian POLAK-ROTTMANN (2021): Exploring rural well-being through an interdisciplinary lens: The ‚Shrinking, but happy‘ research team at the University of Vienna. *Asien: The German Journal on Contemporary Asia*. 158–159: 161–176.
- ASO-SHI (2019): Aso shigikai giin ippan senkyo kekka [Ergebnis der allgemeinen Wahl der Stadtratsabgeordneten]. [https://www.city.aso.kumamoto.jp/municipal/city\\_council/board\\_of\\_elections/election\\_results/municipal\\_election/h310127/](https://www.city.aso.kumamoto.jp/municipal/city_council/board_of_elections/election_results/municipal_election/h310127/) (letzter Zugriff am 03.03.2022).
- (2021a): Jinkō [Bevölkerung]. <http://www.city.aso.kumamoto.jp/municipal/profile/population-2/> (letzter Zugriff am 11.11.2021).
  - (2021b): Aso shichō senkyo kekka [Ergebnis der Bürgermeister:innenwahl in Aso]. [https://www.city.aso.kumamoto.jp/municipal/city\\_council/board\\_of\\_elections/election\\_results/municipal\\_election/r030221\\_mayor/](https://www.city.aso.kumamoto.jp/municipal/city_council/board_of_elections/election_results/municipal_election/r030221_mayor/) (letzter Zugriff am 03.03.2022).
- ATKINSON, Sarah, Anne-Marie BAGNALL, Rhiannon CORCORAN, Jane SOUTH und Sarah CURTIS (2020): Being well together: individual subjective and community wellbeing. *Journal of Happiness Studies*. 21 (5): 1903–1921.

- AVENELL, Simon Andrew (2010): *Making Japanese citizens: Civil society and the mythology of the shimin in postwar Japan*. Berkeley u.a.: University of California.
- BANG, Henrik (2005): Among everyday makers and expert citizens. In Newman, Janet (Hg.): *Remaking governance*. Bristol: Policy Press. S. 159–178.
- BARGETZ, Brigitte (2016): *Ambivalenzen des Alltags: Neuorientierungen für eine Theorie des Politischen*. Bielefeld: transcript.
- BARKER, Chris und Brian MARTIN (2011): Participation: The happiness connection. *Journal of Public Deliberation*. 7 (1/9): 1–16.
- BECK, Ulrich (2016): *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*. 23. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp [1986].
- BENHABIB, Seyla (1998): *Hannah Arendt – Die melancholische Denkerin der Moderne*. Übers. v. Karin Wördemann. Hamburg: Rotbuch.
- BENNET, Lance W. und Alexandra SEGERBERG (2013): *The logic of connective action: Digital media and the personalization of contentious politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- BISWAS-DIENER, Robert, Ed DIENER und Nadezhda LYUBCHIK (2015): Wellbeing in Bhutan. *International Journal of Wellbeing*. 5 (2): 1–13.
- BLUMER, Herbert (2013): *Symbolischer Interaktionismus: Aufsätze zu einer Wissenschaft der Interpretation*. Übers. v. Michael Dellwing und Viola Abermet. Berlin: Suhrkamp.
- BOURDIEU, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In Kreckel, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheiten (= Soziale Welt Sonderband; 2)*. Göttingen: Schwartz. S. 183–198.
- BRUMANN, Christoph (2009): Outside the glass case: The social life of urban heritage in Kyoto. *American Ethnologist*. 36 (2): 276–299.
- CABANAS, Edgar und Eva ILOUZ (2019): *Das Glücksdiktat und wie es unser Leben beherrscht*. Übers. v. Michael Adrian. Berlin: Suhrkamp [2018].
- CEDERSTRÖM, Carl und André SPICER (2015): *The wellness syndrome*. Cambridge: Polity Press.
- CHABAY, Ilan (2018): Taking time, sharing spaces: Adaptive risk governance processes in rural Japan. *International Journal of Disaster Risk Science*. 9: 464–471.
- CHAMETZKY, Barry (2016): Coding in classic grounded theory: I've done an interview; now what? *Sociology Mind*. 6: 163–172.
- CHARMAZ, Kathy (2014): *Constructing grounded theory*. 2. Auflage. London: Sage [2006].
- CIESLIK, Mark (2017): *The happiness riddle and the quest for a good life*. Newcastle upon Tyne: Palgrave Macmillan.
- (2019): Sociology, biographical research, and the development of critical happiness studies. In Hill, Nicholas, Svend Brinkmann und Anders Petersen (Hgg.): *Critical Happiness Studies*. London: Routledge. S. 144–161.
  - (2021): Introduction: Developing qualitative research into happiness and well-being. In Cieslik, Mark (Hg.): *Researching happiness: qualitative, biographical and critical perspectives*. Bristol: Bristol University Press. S. 1–17.
- COLEMAN, James S. (1998): Social capital in the creation of human capital. *American Journal of Sociology*. 94: 95–120.
- CSIKSZENTMIHALYI, Mihaly und ASAKAWA Kiyoshi (2016): Universal and cultural dimensions of optimal experiences. *Japanese Psychological Research*. 58 (1): 4–13.
- DALTON, Russell (2014): *Citizen politics: Public opinion and political parties in advanced industrial democracies*. 6. Auflage. Los Angeles: Sage [1988].
- DALTON, Russel J. und Hans-Dieter KLINGEMANN (2007): Citizens and political behaviour. In Dalton, Russel J. und Hans-Dieter Klingemann (Hgg.): *The Oxford Handbook of Political Behaviour*. Oxford: Oxford University Press. S. 3–26.

- DALTON, Russel J. und Christian WELZEL (2014): Political culture and value change. In Dalton, Russel J. und Christian Welzel (Hgg.): *The civic culture transformed: from allegiant to assertive citizens*. Cambridge: Cambridge University Press. S. 1–16.
- DE NÈVE, Dorothee und Tina OLTEANU (Hgg.) (2012a): *Politische Partizipation jenseits der Konventionen*. Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- DE NÈVE, Dorothee und Tina OLTEANU (2012b): Politische Partizipation jenseits der Konventionen. In de Nève, Dorothee und Tina Olteanu (Hgg.): *Politische Partizipation jenseits der Konventionen*. Berlin/Toronto: Barbara Budrich. S. 11–26.
- DERNÉ, Steve (2017): *Sociology of well-being: lessons from India*. Los Angeles: Sage.
- DEY, Ian (2007): Grounding categories. In Bryant, Antony und Kathy Charmaz (Hgg.): *The SAGE handbook of grounded theory*. London: Sage. S. 168–190.
- DIENER, Ed (1984): Subjective well-being. *Psychological Bulletin*. 95(3): 542–575.
- DIENER, Ed, Robert A. EMMONS, Randy J. LARSEN und Sharon GRIFFIN (1985): The Satisfaction with Life Scale. *Journal of Personality Assessment*. 49: 71–75.
- DIENER, Ed, Derrick WIRTZ, William TOV, Chu KIM-PRieto, Dong-won CHOL, OISHI Shigehiro, Robert BISWAS-DIENER (2010): New well-being measures: short scales to assess flourishing and positive and negative feelings. *Social Indicators Research*. 97: 143–156.
- DOLAN, Paul, Robert METCALFE und Nattavudh POWDTHAVEE (2008): Electing happiness: Does happiness affect voting and do elections affect happiness? *Discussion Papers on Economics*. 30: 1–23.
- DORN, David, Justina A. V. FISCHER, Gebhard KIRCHGÄSSNER und Alfonso SOUSA-POZA (2008): Direct democracy and life satisfaction revisited: new evidence for Switzerland. *Journal of Happiness Studies*. 9: 227–255.
- DÜNCKMANN, Florian (2019): Politik der Idylle: Repräsentationen des Landes zwischen Sehnsucht, Entschleierung und Instrumentalisierung. In Mießner, Michael und Matthias Naumann (Hgg.): *Kritische Geographien ländlicher Entwicklung*. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 28–41.
- EASTERLIN, Richard A. (1974): Does economic growth improve the human lot? Some empirical evidence. In David, Paul A. und Melvin W. Reder (Hgg.): *Nations and households in economic growth: essays in honor of Moses Abramovitz*. New York: Academic Press. S. 89–125.
- EHRENREICH, Barbara (2010): *Smile or die: How positive thinking fooled America & the world*. London: Granta.
- EKMAN, Joakim und Erik AMNÄ (2012): Political participation and civic engagement: towards a new typology. *Human Affairs*. 22: 283–300.
- ELIS, Volker und Ralph LÜTZELER (2009): Regionalentwicklung und Ungleichheit: Raumdisparitäten als Thema zur Prime Time: eine Einführung. *Japanstudien*. 20 (1): 15–33.
- FINE, Ben (2007): Social capital. *Development in Practice*. 17 (4/5): 556–574.
- FLAVIN, Patrick und Michael J. KAENE (2012): Life satisfaction and political participation: Evidence from the United States. *Journal of Happiness Studies*. 13: 63–78.
- FLICK, Uwe (2018): *Doing grounded theory*. London u.a.: Sage.
- FOLJANTY-JOST, Gesine (2009): Partnerschaft als Leitmotiv kommunaler Politik in Japan: Ressource für lokale Demokratie. In Foljanty-Jost, Gesine (Hg.): *Kommunalreform in Deutschland und Japan: Ökonomisierung und Demokratisierung in vergleichender Perspektive*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 129–150.
- FOLJANTY-JOST, Gesine, Karoline HAUFE und AOKI Mai (2013): *Bürger als Partner. Kooperative Demokratie in japanischen Kommunen*. Wiesbaden: Springer.
- FOLJANTY-JOST, Gesine und Carmen SCHMIDT (2006): Local level political and institutional changes in Japan: An end to political alienation? *Asia Europe Journal*. 4 (3): 381–397.

- FREY, Bruno S. und Alois STUTZER (2000): Happiness prospers in democracy. *Journal of Happiness Studies*. 1: 79–102.
- GAGNÉ, Isaac (2021): Mapping the local economy of care: Social welfare and volunteerism in local communities. In Ganseforth, Sonja und Hanno Jentzsch (Hgg.): *Rethinking locality in Japan*. New York: Routledge. S. 102–116.
- GLASER, Barney G. und Anselm STRAUSS (2010): *Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung*. Übers. v. Stefan Kaufmann. 3. Auflage. Bern: Hans Huber [1967].
- GOTŌ Tazuko (2017/12/16): Gyūsha kensetsuchi ‚iten o‘, Aso-shi ni jūmin ga seigansho, shomeibo, kankeisha no taiō kamiawazu, Kumamoto-ken [Bürger:innen von Aso-shi fordern ‚Verlegung‘ des Bauorts des Rinderstalls, Petition und Unterschriftenaktion ohne Reaktion der Verantwortlichen, Kumamoto-ken]. *Asahi Shinbun*. 28.
- (2018/05/03): ‚Hojokin tetuzuki sezu‘ to teiso, Aso no nōji kumiai hōjin, shi ni 7200-man'en motomeru, Kumamoto-ken [‚Ohne Förderungsverfahren‘ – Klage, Landwirtschaftsgenossenschaft fordert 72 Millionen Yen von der Stadt, Kumamoto-ken]. *Asahi Shinbun*. 23.
- GOTO-SPLETZER Signy (2021): *Die Vermarktung ländlicher Regionen als Revitalisierungsmaßnahme: eine Analyse der Initiative Zen der Stadt Aso*. MA-Arbeit, Universität Wien.
- GO2SENKYŌ (2022): „Aso shigikai giin senkyo [Die Wahl zum Stadtrat in Aso]. <https://go2senkyo.com/local/senkyo/17947> (letzter Zugriff am 03.03.2022).
- HADDAD, Mary Alice (2012): *Building democracy in Japan*. Cambridge: Cambridge University Press.
- HALFACREE, Keith (2006): Rural space: Constructing a three-fold architecture. In Cloke, Paul, Terry Marsden und Patrick Mooney (Hgg.): *The handbook of rural studies*. London: Sage. S. 44–62.
- HANSEN, Paul (2021): Rur-bane relations: assemblage and cosmopolitics in central Hokkaido. In Ganseforth, Sonja und Hanno Jentzsch (Hgg.): *Rethinking locality in Japan*. New York: Routledge. S. 52–68.
- HANSSON, Eva und Meredith L. WEISS (2018): Conceptualizing political space and mobilization. In Hansson, Eva und Meredith L. Weiss (Hgg.): *Political Participation in Asia: Defining and deploying political space*. London/New York: Routledge. S. 3–20.
- HARA Juri und ŌUCHI Masatoshi (2012): Joshō: Nōson shakai ni okeru jendā kankei e no shikaku (How we approached the gender relations in rural society). *Annual Bulletin of Rural Studies*. 48: 11–30.
- HARA-FUKUYO Juri (2010): Women famers' networking in Japan: A case study of a pioneering network. In Bonanno, Alessandro, Hans Bakker, Raymond Jussaume, Kawamura Yoshio und Mark Shucksmith (Hgg.): *From community to consumption: New and classical themes in rural sociological research*. Bingley: Emerald. S. 261–275.
- HARUTA Naoki (2013): Chiiki shakai no tasōsei to sono rekishi keisei: Aso-gun ni okeru dōtaishi [Die Vielschichtigkeit der regionalen Gesellschaft und ihre geschichtliche Gestaltung: eine Geschichte der Dynamiken in der Aso-Region]. In Yoshimura Toyoo und Haruta Naoki (Hgg.): *Aso karudera no chiiki shakai to shūkyō* [Zivilgesellschaft und Glaube der Aso-Caldera]. Ōsaka: Seibundō. S. 181–232.
- HASEGAWA Koichi, SHINOHARA Chika und Jeffrey P. BROADBENT (2007): The effects of ‚social expectation‘ on the development of civil society in Japan. *Journal of Civil Society*, 3 (2): 179–203.
- HATANO Yū, MATSUMOTO Masatoshi, OKITA Mitsuaki, INOUE Kazuo, TAKEUCHI Keisuke, NISHIMURA Shuhei und HAYASHI Takuo (2017): The vanguard of community-based integrated care in Japan: The effect of a rural town on national policy. *International Journal of Integrated Care*. 17 (2): 1–9.

- HAZLEDEN, Rebecca (2003): Love yourself: the relationship of the self with itself in popular self-help texts. *Journal of Sociology*. 39 (4): 413–428.
- HELLER, Ágnes (2015): *Everyday life*. London: Routledge [1984].
- HEUTS, Frank und Annemarie MOL (2013): What is a good tomato? A case valuing in practice. *Valuation Studies*. 1 (2): 125–146.
- HIJINO, Ken Victor Leonard (2017): *Local politics and national policy: Multi-level conflicts in Japan and beyond*. New York: Routledge.
- (2021): Competing conceptions of local democracy in Japan. In Ganseforth, Sonja und Hanno Jentsch (Hgg.): *Rethinking locality in Japan*. New York: Routledge. S. 244–260.
- HIRABAYASHI Yuko (2011): Collective recognition and shared identity: Factory behind the emergence and mobilization process in a referendum movement. In Broadbent, Jeffrey und Vicky Brockman (Hgg.): *East Asian social movements: Power, protest, and change in a dynamic region*. New York: Springer. S. 81–97.
- HITOKOTO Hidefumi und UCHIDA Yukiko (2015): Interdependent happiness: theoretical importance and measurement validity. *Journal of Happiness Studies*. 16: 211–239.
- HOLDGRÜN, Phoebe S. (2017): Dimensions of happiness for young political activists: A case study of ‚Greens Japan‘ members. In Manzenreiter, Wolfram und Barbara Holthus (Hgg.): *Happiness and the good life in Japan*. London/New York: Routledge. S. 144–161.
- HOLDGRÜN, Phoebe und Barbara HOLTHUS (2016): Babysteps toward advocacy: Mothers against radiation. In Mullins, Mark R. und Nakano Koichi (Hgg.): *Disasters and social crisis in contemporary Japan: Political, religious, and sociocultural responses*. London: Palgrave Macmillan. S. 238–266.
- HOLMES, Mary und Jordan MCKENZIE (2019): Relational happiness through recognition and redistribution: emotion and inequality. *European Journal of Social Theory*. 22 (4): 439–457.
- HOLTHUS, Barbara und Wolfram MANZENREITER (Hgg.) (2017a): *Life course, happiness and well-being in Japan*. London: Routledge.
- HOLTHUS, Barbara und Wolfram MANZENREITER (2017b): Introduction: Making sense of happiness in ‚unhappy Japan‘. In Holthus, Barbara und Wolfram Manzenreiter (Hgg.): *Life course, happiness and well-being in Japan*. London: Routledge. S. 1–27.
- (2017c): Reconsidering the four dimensions of happiness across the life course in Japan. In Holthus, Barbara und Wolfram Manzenreiter (Hgg.): *Life course, happiness and well-being in Japan*. London: Routledge. S. 256–271.
- (2020): ‚Bullseye view on happiness‘: A qualitative interview survey method. In Kottmann, Nora und Cornelia Reiher (Hgg.): *Studying Japan: Handbook of research designs, fieldwork and methods*. Baden-Baden: Nomos. S. 151–156.
- HONMA Yoshihito (2007): *Chiiki saisei no jōken* [Die Voraussetzungen für eine Revitalisierung der Regionen]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- HYMAN, Laura (2014): *Happiness: Understandings, narratives and discourses*. New York: Palgrave Macmillan.
- (2019): Happiness: a societal ‚imperative‘? In Hill, Nicholas, Svend Brinkmann und Anders Petersen (Hgg.): *Critical happiness studies*. London: Routledge. S. 98–109.
- HÜSTEBECK, Momoyo (2014): *Dezentralisierung in Japan: Politische Autonomie und Partizipation auf Gemeindeebene*. Wiesbaden: Springer.
- Iio Jun (2015): Nihon: Tōchi kōzō kaikaku no tōtatsuten to mondai [Japan: Endpunkt der Strukturreform der Regierung und Herausforderungen]. In Sasaki Takeshi (Hg.): *21-seiki demokurashī no kadai* [Herausforderung der Demokratie des 21. Jahrhunderts]. Tōkyō: Yoshida Shoten. S. 141–186.

- INGLEHART, Ronald (2007): Postmaterialist values and the shift from survival to self-expression values. In Dalton, Russell J. und Hans-Dieter Klingemann (Hgg.): *The Oxford Handbook of Political Behaviour*. Oxford: Oxford University. S. 223–239.
- (2018): *Cultural evolution: People's motivations are changing, and reshaping the world*. Cambridge: Cambridge University Press.
- JAIN, Purnendra (2014): Democracy in Japan: national, subnational and grassroots perspectives. In Fung, Edmund S. K. und Steven Drakeley (Hgg.): *Democracy in Eastern Asia: Issues, problems and challenges in a region of diversity*. Abingdon/New York: Routledge. S. 21–37.
- JAPANOLOGIE – INSTITUT FÜR OSTASIENWISSENSCHAFTEN (2021): Aso 2.0: Regionales Wohlbefinden in Japan. <https://japanologie.univie.ac.at/researchprojects/sozialwissenschaften/aso-20/> (letzter Zugriff am 10.11.2021).
- JENTZSCH, Hanno (2017): Abandoned land, corporate farming, and farmland banks: a local perspective on the process of deregulating and redistributing farmland in Japan. *Contemporary Japan*. 29 (1): 31–46.
- Ji, Binxian und FUKAMACHI Katsue (2017): Can civil society revitalise dying rural villages? The case of Kamiseya in Kyoto prefecture. In Singer, Jane, Tracey Gannon, Noguchi Fumiko und Mochizuki Yoko (Hgg.): *Educating for sustainability in Japan: Fostering resilient communities after the triple disaster*. London: Routledge. S. 156–169.
- JOU, Willy und ENDO Masahisa (2017): Political participation in Japan: A longitudinal analysis. *Asian Journal of Comparative Politics*. 2 (2): 196–212.
- KAASE, Max (2011): Participation. In Berg-Schlosser, Dirk und Bertrand Badie (Hgg.): *International encyclopedia of Political Science*. Thousand Oaks: Sage. S. 1777–1788.
- KABASHIMA Ikuo (1988): *Seiji sanko* [Politische Partizipation]. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai.
- KAMIYA Mieko (2019): *Ikigai ni tsuite* [Über ikigai]. Tōkyō: Misuzu Shobō [1966].
- KANEMURA Takafumi (2016/10/03): Shimin sanko no gabanansu: Sekai de hirogaru shimin sanko yosan no torikumi [Governance der Bürger:innenpartizipation: Die Vorgehensweise des weltweit sich ausbreitenden Bürger:innenhaushalts]. *Chihō Gyōsei*. S. 2–5.
- KASHIWAGI Kyōsuke (2005): Suishigen o meguru mura no keiken to kihan (The experiences and norm of a village concerning water resources). *Kokuritsu rekishi minzoku hakubutsukan kenkyū hōkoku*. 123: 103–127.
- (2010): Aso to iu jikūkan no settei: shinwa kara kyōdoshi e [Konfiguration des raumzeitlichen Aso: von Legenden zur Heimatchronik]. In Yoshitani Hiroya und Tokieda Tsutomu (Hgg.): *Kyōdoshi to kindai nihon* [Heimatchroniken und das gegenwärtige Japan]. Tōkyō: Kadogawa Gakugei Shuppan. S. 60–81.
- KAWANO Satsuki (2017): Senior volunteers and post-retirement well-being in Japan. In Holthus, Barbara und Wolfram Manzenreiter (Hgg.): *Life course, happiness and well-being in Japan*. London: Routledge. S. 202–220.
- KAWATE Tokuya (2011): Mura no henbō to nōson shakai saihen no tenbō: rentai keizai no kōchiku to jikyū no saihyōka (Change of rural community and prospect about its reorganization in Japan: establishment of solidarity economy and reevaluation about self-sustenance). *Nōson Keikaku Gakkai Shi*. 30 (1): 36–39.
- KELLY, William W. (2021): Locality in Shōnai: Scale, containers, fields, and horizons. In Ganseforth, Sonja und Hanno Jentzsch (Hgg.): *Rethinking locality in Japan*. New York: Routledge. S. 21–36.
- KERSTEN, Jens, Claudia NEU und Berthold VOGEL (2022): *Das Soziale-Orte-Konzept: Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.

- KIDA, Dani Daigle (2019): *Local political participation in Japan: A case study of Oita*. New York: Routledge.
- KISHIMI Ichirō und KOGA Fumitake (2013): *Kirawareru yūki: Jiko keihatsu no genryū Adorā no oshie*. (The courage to be disliked: The Japanese phenomena that shows you how to free yourself, change your life and achieve real happiness). Tōkyō: Daiyamondosha.
- KLANDERMANS, Bert (1989): Does happiness soothe political protest? The complex relation between discontent and political unrest. In Veenhoven, Ruut (Hg.): *How harmful is happiness? Consequences of enjoying life or not*. Rotterdam: Universitaire Pers Rotterdam. S. 61–78.
- KLEIN, Axel (2006): *Das politische System Japans*. Bonn: Bier'sche Verlagsanstalt.
- KLIEN, Susanne (2020): *Urban migrants in rural Japan: between agency and anomie in post-growth society*. Albany: State University of New York Press.
- KNIGHT, John (2020): Environmental gaps and how to fill them: Rural depopulation and wildlife encroachment in Japan. In Manzenreiter, Wolfram, Ralph Lützelner und Sebastian Polak-Rottmann (Hgg.): *Japan's new ruralities: Coping with decline in the peripheries*. New York: Routledge. S. 276–294.
- KOKUBUN Kōichirō (2013): *Kurubeki Minshushugi: Kodaira-shi todō 320-gōsen to kindai seiji tetsugaku no shomondai* [Die Demokratie, die kommen soll: Die Präfekturstraße 328 in Kodaira-shi und verschiedene Probleme der gegenwärtigen politischen Philosophie]. Tōkyō: Gentōsha.
- KONO Shintaro und Gordon WALKER (2020): Theorizing the interpersonal aspect of ikigai („life worth living“) among Japanese university students: A mixed-methods approach. *International Journal of Wellbeing*. 10 (2): 101–123.
- KOSAKA Kenji (2007): A sociology for happiness: beyond Western versus non-Western perspectives. *Sociological Bulletin*. 56 (3): 113–126.
- KREINER, Josef (1982): Oginokusa: soziale und wirtschaftliche Struktur eines edo-zeitlichen Rodungsdorfes im Aso-Gebiet, Präfektur Kumamoto, SüdJapan. In Slawik, Alexander und Sepp Linhart (Hgg.): *Aso: Vergangenheit und Gegenwart eines ländlichen Raums in SüdJapan III* (= Beiträge zur Japanologie; 18). Wien: Institut für Japanologie, Universität Wien. S. 5–99.
- (2000): *Aso ni mita nihon: Yōroppa no nihon kenkyū to Vin daigaku Aso chōsa* [Das Japan, das ich in Aso gesehen habe: Japanforschung in Europa und die Aso-Studie der Universität Wien]. Ichinomiya-machi: Ichinomiya-machishi Hensan Iinkai.
- KUBO Takayuki (2021): Kumamoto jishin, koronaka o heta Aso no kankō no kore kara: Fan zukuri, shōhin zukuri, hito zukuri no shiten kara [Die Zukunft des Tourismus in Aso nach dem Durchlaufen des Kumamoto-Erdbebens und der Corona-Krise: aus der Perspektive von Initiativen, um Fans aufzubauen, Waren herzustellen und Menschen zu entwickeln]. *Kyūshū Keizai Chōsa Geppō*. 75 (916): 24–27.
- KUMAMOTO-KEN SHŌKŌ KANKŌ RŌDŌ-BU KANKŌ KEIZAI KŌRYŪKYOKU KANKŌ BUSSAN-KA (2019): Heisei 30-nen Kumamoto-ken kankō tōkeihyō [Tourismusstatistik der Präfektur Kumamoto 2018] <https://www.pref.kumamoto.jp/soshiki/69/5411.html> (letzter Zugriff am 15.11.2021).
- KUMAMOTO-KEN KIKAKU SHINKŌ-BU KIKAKU-KA (2019): Reiwa gannendo kenmin no kōfuku ni kansuru ishiki chōsa: hōkokusho [Bericht zur Umfrage des Jahres 2019 zur Einstellung der Bürger:innen der Präfektur zu ihrem Wohlbefinden]. <https://www.pref.kumamoto.jp/uploaded/attachment/50929.pdf> (letzter Zugriff am 10.11.2021).
- KUMAMOTO PREF. KUMAMON (2020): USO mitai na ASO [Aso wie eine Lüge]. <https://kumamoto.guide/aso2020/usoaso/> (letzter Zugriff am 24.11.2021).

- KUMANO Michiko (2018): On the concept of well-being in Japan: Feeling *shiwawase* as hedonic well-being and feeling *ikigai* as eudaimonic well-being. *Applied Research Quarterly*. 13: 419–433.
- KUSAGO Takayoshi (2006): Rethinking of economic growth and life satisfaction in post-WWII Japan: A fresh approach. *Social Indicators Research*. 81: 79–102.
- KUTSUWADA, Ryūzō (2017): *Chihō gurashi no kōfuku to wakamono* [Das Wohlbefinden des Lebens in den Regionen und junge Menschen]. Tōkyō: Keisō Shobō.
- LAYARD, Richard (2005): *Die glückliche Gesellschaft: Kurswechsel für Politik und Wirtschaft*. Übers. v. Jürgen Neubauer. Frankfurt: Campus.
- LEBLANC, Robin M. (1999): *Bicycle citizens: The political world of the Japanese housewife*. Berkeley: University of California Press.
- LEE, Aie-Rie (2016): Social network model of political participation in Japan. *Japanese Journal of Political Science*. 17 (1): 44–62.
- LEFEBVRE, Henri (1991): *Critique of everyday life: volume 1*. Übers. v. John Moore. London/New York: Verso [1947].
- LEWERICH, Ludgera, Theresa SIELAND und Timo THELEN (2020): Einleitung. In Lewerich, Ludgera, Theresa Sieland und Timo Thelen (Hgg.): *Das ländliche Japan zwischen Idylle und Verfall: Diskurse um Regionalität, Natur und Nation*. Düsseldorf: dup. S. 7–21.
- LORENZINI, Jasmine (2015): Subjective well-being and political participation: a comparison of unemployed and employed youth. *Journal of Happiness Studies*. 16: 381–404.
- LÜTZELER, Ralph (2016): Aso: ein ländlicher Raum in der Abwärtsspirale? Bemerkungen zur Messbarkeit der Qualität regionaler Lebensbedingungen. In Lützel, Ralph und Wolfram Manzenreiter (Hgg.): *Aso: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eines Wiener Forschungsprojekts zum ländlichen Japan*. Wien: Institut für Ostasienwissenschaften/Japanologie, Universität Wien. S. 153–167.
- (2018): Living conditions in Japanese rural areas: Stuck in a downward spiral? In Lützel, Ralph (Hg.): *Rural areas between decline and resurgence. Lessons from Japan and Austria*. Wien: Institut für Ostasienwissenschaften/Japanologie: Universität Wien. S. 15–26.
- LÜTZELER, Ralph, Wolfram MANZENREITER und Sebastian POLAK-ROTTMANN (2020): Introduction: Japan's new ruralities. In Manzenreiter, Wolfram, Ralph Lützel und Sebastian Polak-Rottmann (Hgg.): *Japan's new ruralities: Coping with decline in the peripheries*. New York: Routledge. S. 1–24.
- MAFF = MINISTRY OF AGRICULTURE, FORESTRY AND FISHERIES (2022): Nōringyogyō no 6-ji sangyō-ka [Der 6. Sektor der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft]. <https://www.maff.go.jp/j/shokusan/sanki/6jika.html> (letzter Zugriff am 03.03.2022).
- MANZENREITER, Wolfram (2018): Rural happiness in Japan: Contrasting urban and rural well-being in Kumamoto. In Lützel, Ralph (Hg.): *Rural Areas between Decline and Resurgence: Lessons from Japan and Austria*. Wien: Institut für Ostasienwissenschaften/Japanologie: Universität Wien. S. 43–64.
- MANZENREITER, Wolfram und Barbara HOLTHUS (Hgg.) (2017a): *Happiness and the good life in Japan*. London: Routledge.
- MANZENREITER, Wolfram und Barbara HOLTHUS (2017b): Introduction: Happiness in Japan through the anthropological lens. In Manzenreiter, Wolfram und Barbara Holthus (Hgg.): *Happiness and the good life in Japan*. London: Routledge. S. 1–21.
- (2021): The meaning of place for selfhood and well-being in rural Japan. In Ganseforth, Sonja und Hanno Jentsch (Hgg.): *Rethinking locality in Japan*. New York: Routledge. S. 69–84.
- MANZENREITER, Wolfram, Ralph LÜTZELER und Sebastian POLAK-ROTTMANN (Hgg.) (2020): *Japan's new ruralities: Coping with decline in the periphery*. London: Routledge.

- MARCHART, Oliver (2009): Acting is fun. Aktualität und Ambivalenz im Werk Hannah Arendts. In Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): *Hannah Arendt: verborgene Tradition – zeitgemäße Aktualität?* Berlin: Akademie Verlag, S. 349–358.
- (2016): *Die politische Differenz*. 3. Auflage. Berlin: Suhrkamp [12010].
- MARTIN, Sherry L. (2011): *Popular democracy in Japan: How gender and community are changing modern electoral politics*. Ithaca/London: Cornell University Press.
- MASUDA Hiroya (2014): *Chihō shōmetsu* [Das Verschwinden der Regionen]. Tōkyō: Chūkō Shinsho.
- MATANLE, Peter, Anthony S. RAUSCH und THE SHRINKING REGIONS RESEARCH GROUP (2011): *Japan's shrinking regions in the 21st century: Contemporary responses to depopulation and socioeconomic decline*. Amherst: Cambria.
- MATHEWS, Gordon (1996a): *What makes life worth living? How Japanese and Americans make sense of their worlds*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- (1996b): The stuff of dreams, fading: ikigai and ,the Japanese self'. *Ethos*. 24 (4): 718–747.
- (2009): Finding and keeping a purpose in life: Well-being and ikigai in Japan and elsewhere. In Izquierdo, Carolina und Gordon Mathews (Hgg.): *Pursuits of happiness: Well-being in anthropological perspective*. S. 167–185.
- (2017): Happiness in neoliberal Japan. In Manzenreiter, Wolfram und Barbara Holtus (Hgg.): *Happiness and the good life in Japan*. London: Routledge. S. 227–242.
- MATHEWS, Gordon und Carolina IZQUIERDO (2009): Introduction: Anthropology, happiness, and well-being. In Mathews, Gordon und Carolina Izquierdo (Hgg.): *Pursuits of happiness: Well-being in anthropological perspective*. New York: Berghahn Books. S. 1–19.
- MATSUURA Masahiro (2016/12/19): Taiwa ni yoru toshi gabanansu no shinka: Fuken shugi kara jukugū minshu shugi ni itaru made no katei [Entwicklung der Stadt-Governance durch Dialoge: Der Prozess vom Paternalismus zur deliberativen Demokratie]. *Chihō Gyōsei*. S. 2–5.
- MEACHER, Caitlin (2017): Constructing an interior public: *uchi* and *soto* in the Japanese sharehouse. *Home Cultures*. 14 (2): 113–136.
- MILBRATH, Lester W. (1965): *Political Participation: How and why do people get involved in politics?* Chicago: Rand McNally.
- MILES-WATSON, Jonathan (2010): Ethnographic insights into happiness. In Steedman, Ian, John R Atherton und Elaine Graham (Hgg.): *The practices of happiness: Political economy, religion and wellbeing*. London: Routledge. S. 125–133.
- MINAMIASO-MURA (2021a): Kako 16-nenkanbun no jinkō no idō [Der Bevölkerungswandel des vergangenen 16 Jahre]. [https://www.vill.minamiaso.lg.jp/kiji003739/3\\_739\\_837\\_up\\_t8rpb73o.pdf](https://www.vill.minamiaso.lg.jp/kiji003739/3_739_837_up_t8rpb73o.pdf) (letzter Zugriff am 03.03.2022).
- (2021b): Minamiaso songikai giin ippan senkyo kaihyō kekka [Auszählung der Stimmen der allgemeinen Gemeinderatswahl in Minamiaso]. [https://www.vill.minamiaso.lg.jp/kiji0031445/3\\_1445\\_up\\_356et5k8.pdf](https://www.vill.minamiaso.lg.jp/kiji0031445/3_1445_up_356et5k8.pdf) (letzter Zugriff am 03.03.2022).
- (2021c): Minamiaso sonchō senkyo kaihyō kekka [Auszählung der Stimmen der Bürgermeister:innenwahl in Minamiaso]. [https://www.vill.minamiaso.lg.jp/kiji0031445/3\\_1445\\_up\\_7v2i3ipp.pdf](https://www.vill.minamiaso.lg.jp/kiji0031445/3_1445_up_7v2i3ipp.pdf) (letzter Zugriff am 03.03.2022).
- MISERKA, Antonia (2018): *Die Anziehungskraft des ländlichen Japans auf alte und neue BewohnerInnen: eine Migrationsanalyse anhand zweier Fallbeispiele in der Region Aso in Kumamoto*. MA-Arbeit, Universität Wien.
- (2020): The role of internal migration in sustaining rural communities in Japan: the case of Aso City in Kumamoto. *Vienna Journal of East Asian Studies*. 12: 1–30.

- MLIT = MINISTRY OF LAND, INFRASTRUCTURE, TRANSPORT AND TOURISM (2022): Kokudo sūchi jōhō: gyōsei kuiki dēta [Numerische Daten des Staatsgebiets: Daten der Verwaltungsbezirke]. [https://nlftp.mlit.go.jp/ksj/gml/datalist/KsjTmplt-N03-v3\\_0.html#prefecture43](https://nlftp.mlit.go.jp/ksj/gml/datalist/KsjTmplt-N03-v3_0.html#prefecture43) (letzter Zugriff am 23.03.2022).
- NAGATO Chikara (2016): Wakamono no seiji sankā o kangaeru (Some aspects of political involvement of young voters in Japan). *Aichi Daigaku Hōgaku-bu Hōkei Ronshū*. 207: 21–42.
- NAKAZAWA Hideo (2016): Kōkyōsei, seiji bunka, seiji sankā: Sengo seiji no tsūsō teion [Öffentlichkeit, politische Kultur, politische Partizipation: der Grundton der Politik der Nachkriegszeit]. *Hakumon*. 68 (1): 29–39.
- NEUMANN, Stefanie (2002): *Politische Partizipation in Japan: Ein Beitrag zur politischen Kulturforschung*. Norderstedt: Books on Demand.
- NHK = NIPPON HOSŌ KYŌKAI (2019): Takamori chōchōsen [Bürgermeister:innenwahl in Takamori]. <https://www.town.takamori.kumamoto.jp/chosha/somu/2019/04/post-295.html> (letzter Zugriff am 16.3.2022).
- NIKOLIC, Ljubica (2022): Soziale Orte. In Neu, Claudia (Hg.): *Handbuch: Daseinsvorsorge*. Berlin: VKU. S. 168–177.
- NISHIKORI Norimasa (2014): Kumamoto no kōfuku o kangaeru: Kumamoto kenmin no kōfukuryō o hakaru shihyō ‚kenmin sōkōfukuryō‘ (AKH) [Über das Wohlbefinden von Kumamoto nachdenken: Das Gesamtwohlfinden der Präfekturbevölkerung (AKH) als Indikator für die Messung des Wohlbefindensniveaus der Bevölkerung der Präfektur Kumamoto]. *GNH kokumin sōkōfukudo kenkyū*. 2: 19–34.
- NORRIS, Pippa (2002): *Democratic phoenix: Reinventing political activism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- OBINGER, Julia (2015): *Alternative Lebensstile und Aktivismus in Japan: Der Aufstand der Amateure in Tōkyō*. Zürich: Springer.
- ODA Toshikatsu (2015): Kōreisha no seijiteki yūkōsei kankaku to seiji sankā katsudō (Political efficacy and political participation of older People). *Ōyō Rōnengaku*. 9 (1): 55–72.
- ODAGIRI Tokumi (2016): *Nōsanson wa shōmetsu shinai* [Die Bergdörfer werden nicht verschwinden]. 7. Auflage. Tōkyō: Iwanami Shoten [2014].
- OECD = ORGANISATION FOR ECONOMIC CO-OPERATION AND DEVELOPMENT (2022): Subjective well-being, *How's life? 2020: Measuring well-being*. <https://www.oecd-ilibrary.org/sites/b48de22e-en/index.html?itemId=/content/component/b48de22e-en> (letzter Zugriff am 03.03.2022).
- OGAWA Akihiro (2009): *The failure of civil society? The third sector and the state in contemporary Japan*. Albany: SUNY.
- (2020): Japanese NPOs and the state re-examined. In Chiavacci, David, Simona Grano und Julia Obinger (Hgg.): *Civil society and the state in democratic East Asia: Between entanglement and contention in post high growth*. Amsterdam: Amsterdam University Press. S. 219–237.
- OKADA Ichirō (2017): Kakushin jichitai to shimin sankā: Tokushū: sengoshi o saikentō suru [Revolutionäre Gebietskörperschaften und Bürger:innenpartizipation: Sonderausgabe: Die Nachkriegsgeschichte nochmals überprüfen]. *Shakai Riron Kenkyū/Shakai Riron Gakkai-hen*. 17: 31–38.
- OKADA Norio (2021): Build back better, even before disaster. Adaptive design of communicative process, place and practice. In Chatterji, Madhumita und Partha Gangopadhyay (Hgg.): *New frontiers in conflict management, peace economics and peace science*. Bingley: Emerald. S. 27–38

- OLTEANU, Tina (2012): Graffiti: Schmiererei oder politische Partizipation? In de Nève, Do-rothée und Tina Olteanu (Hgg.): *Politische Partizipation jenseits der Konventionen*. Berlin/Toronto: Barbara Budrich. S. 177–202.
- ÖZSEN, Tolga (2020): Rereading the changing Japanese rural peripheries. In Manzenreiter, Wolfram, Ralph Lützel und Sebastian Polak-Rottmann (Hgg.): *Japan's new ruralities: Coping with decline in the peripheries*. New York: Routledge. S. 262–275.
- ŌTSU Eri (2018): Sekai nōgyō isan e no ayumi (The journey to GIAHS). In United Nations University Institute for the Advanced Study of Sustainability Operating Unit Ishikawa/Kanazawa (Hg.): *The road to globally important agricultural heritage systems*. Kanazawa: United Nations University Institute for the Advanced Study of Sustainability Operating Unit Ishikawa/Kanazawa. S. 68–71.
- PACHECO, Gail und Thomas LANGE (2010): Political participation and life satisfaction: a cross-European analysis. *International Journal of Social Economics*. 37 (9): 686–702.
- PARRY, Geraint, George MOYSER und Neil DAY (1992): *Political participation and democracy in Britain*. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.
- PEKKANEN, Robert J., TSUJINAKA Yutaka und YAMAMOTO Hidehiro (2014): *Neighborhood associations and local governance in Japan*. New York: Routledge.
- PETERS, Yvette (2018): *Political participation, diffused governance, and the transformation of democracy: Patterns of change*. Abingdon/New York: Routledge.
- PETERSEN, Anders (2019): ‚Clap along if you feel like a room without a roof‘: Understanding the pursuit of happiness as ideology. In Hill, Nicholas, Svend Brinkmann und Anders Petersen (Hgg.): *Critical happiness studies*. New York: Routledge. S. 35–47.
- POLAK-ROTTMANN, Sebastian (Rez.) (2021): In Heisei angekommen: Eine Rezension zu *Local political participation in Japan: A case study of Oita, Minikomi*. 88: 68–73.
- (2023): Cosmopolitan rurality, depopulation, and entrepreneurial ecosystems in 21st-century Japan. *Contemporary Japan*. 35 (1): 166–169.
- POLAK-ROTTMANN, Sebastian, Wolfram MANZENREITER und Ralph LÜTZELER (2020a): Epilogue: Think global, act peripheral in Japan's new ruralities. In Manzenreiter, Wolfram, Ralph Lützel und Sebastian Polak-Rottmann (Hgg.): *Japan's new ruralities: Coping with decline in the periphery*. New York: Routledge. S. 295–301.
- POLAK-ROTTMANN, Sebastian, Antonia MISERKA und Dionyssios ASKITIS (2020b): Methodmix: Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zu Wohlbefinden im ländlichen Japan. In Gmeinbauer, Christina, Sebastian Polak-Rottmann und Florian Purkarthofer (Hgg.): *Wiener Selektion japanologischer Methoden: Jahrgang 2020*. Wien: Abteilung für Japanologie, Institut für Ostasienwissenschaften, Universität Wien. S. 65–87.
- PONOCNY, Ivo, Christian WEISMAYER, Stefan DRESSLER und Bernadette STROSS (2015): The MODUL study of living conditions: Technical report. [https://www.modul.ac.at/uploads/files/user\\_upload/Technical\\_Report\\_-\\_The\\_MODUL\\_study\\_of\\_living\\_conditions.pdf](https://www.modul.ac.at/uploads/files/user_upload/Technical_Report_-_The_MODUL_study_of_living_conditions.pdf) (letzter Zugriff am 10.11.2021).
- PONOCNY, Ivo, Christian WEISMAYER, Bernadette STROSS und Stefan DRESSLER (2016): Are most people happy? Exploring the meaning of subjective well-being ratings. *Journal of Happiness Studies*. 17: 2635–2653.
- PORTES, Alejandro (1998): Social capital: Its origins and applications in modern sociology. *Annual Review of Sociology*. 24: 1–24.
- PUTNAM, Robert D. (1994): *Making democracy work: Civic traditions in modern Italy*. Princeton: Princeton University Press.
- (2000): *Bowling alone: The collapse and revival of American community*. New York: Simon & Schuster.
- REIHER, Cornelia (2014): *Lokale Identität und ländliche Revitalisierung: Die japanische Keramikstadt Arita und die Grenzen der Globalisierung*. Bielefeld: transcript.

- (2020): Embracing the periphery: Urbanites' motivations for relocating to rural Japan. In Manzenreiter, Wolfram, Ralph Lützeler und Sebastian Polak-Rottmann (Hgg.): *Japan's new ruralities: Coping with decline in the periphery*. New York: Routledge. S. 230–244.
- ROBERTSON, Jennifer (1988): *Furusato* Japan: The culture and politics of nostalgia. *Politics, Culture, and Society*. 1 (4): 494–518.
- SAKAIYA Shirō (2013): Higashi nihon daishinsai wa nihon no seiji ishiki, kōdō o dō kaeta ka [Wie hat die Erdbebenkatastrophe in Tōhoku das Politikverständnis und -handlungen verändert?]. *Senkyo Kenkyū*. 29 (1): 57–72.
- SAKAMOTO Kiyohiko und IBA Haruhiko (2020): Corporatization as hybridization in rural Japan: The case of Iwasaka in Shiga prefecture. In Manzenreiter, Wolfram, Ralph Lützeler und Sebastian Polak-Rottmann (Hgg.): *Japan's new ruralities: Coping with decline in the periphery*. New York: Routledge. S. 48–64.
- SANTOS ALEXANDRE, Ricardo (2019): Being and landscape: An ontological inquiry into a Japanese rural community. *The Asia Pacific Journal of Anthropology*. 20 (3): 232–246.
- SAUER, Birgit (2001): *Die Asche des Souveräns: Staat und Demokratie in der Geschlechterdebatte*. Frankfurt: Campus.
- SAWANO Kumi (2018): Chiiki zukuri ni okeru nōson josei kigyō no yakuwari to kadai: Kojin keiei o jirei toshite (The significance and issues of rural women's entrepreneurship for regional development). *Nōson keikaku gakkai shi*. 37: 25–28.
- SCHREIER, Christian (2012): Protest bis zur letzten Instanz: Massenverfassungsbeschwerden beim Bundesverfassungsgericht. In de Nève, Dorothee und Tina Olteanu (Hgg.): *Politische Partizipation jenseits der Konventionen*. Berlin/Toronto: Barbara Budrich. S. 29–50.
- SELIGMAN, Martin E. P. (2011): *Flourish: a visionary new understanding of happiness and well-being*. New York: Atria.
- SHIBUYA Miki (2007): ‚Keiei e no sankaku‘ kara ‚shakai e no sankaku‘ e: Kazoku nōgyō keiei ni okeru josei no jiko kettei [Von der Beteiligung am Management hin zur Beteiligung an der Gesellschaft: Selbstbestimmung von Frauen in landwirtschaftlichen Familienbetrieben]. In Motoki Akitsu, Fuji Wasa, Shibuya Miki, Ōishi Kazuo und Kashio Tamaki (Hgg.): *Nōson jendā: Josei to chiiki e no atarashii manazashi* [Gender in ländlichen Dörfern: Frauen und ein neuer Blick auf die Region]. Kyoto: Shōwado. S. 39–67.
- SHINDŌ Muneyuki und ABE Hitoshi (2016): *Gendai nihon seiji nyūmon* [Einführung in gegenwärtige japanische Politik]. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai.
- SIELAND, Theresa (2020): Die Entdeckung der *authentischen japanischen Landschaft*: Zur touristischen Vermarktung ländlicher Regionen. In Lewerich, Ludgera, Theresa Sieland und Timo Thelen (Hgg.): *Das ländliche Japan zwischen Idylle und Verfall: Diskurse um Regionalität, Natur und Nation*. Berlin: dup. S. 23–47.
- SLAWIK, Alexander, Josef KREINER, Sepp LINHART und Erich PAUER (1975): Einleitung: 1. Problemstellung, Planung und Durchführung des Projekts. In Slawik, Alexander, Josef Kreiner, Sepp Linhart und Erich Pauer (Hgg.): *Aso: Vergangenheit und Gegenwart eines ländlichen Raumes in Südjapan I (= Beiträge zur Japanologie; 12)*. Wien: Institut für Japanologie, Universität Wien. S. 11–35.
- SŌMUSHŌ TŌKEIKYOKU (2007a): Heisei 2-nen kokusei chōsa: Dai-1ji kihon shūkei, todōfukuken-hen [Volkszählung 1995: vollständige Grundauszählung Nummer 1, Präfekturausgabe]. <https://www.e-stat.go.jp/stat-search/database?page=1&layout=data-list&toukei=00200521&tstat=000000000039&cycle=0&tclass1=000010090008&tclass2=000001009012&tclass3val=0> (letzter Zugriff am 14.12.2021).

- (2007b): Heisei 12-nen kokusei chōsa: Jinkō nado kihon shūkei (danjo, nenrei, haigū kankei, setai no kōsei, ijū no jōtai nado), todōfuku kekka [Volkszählung 2000: vollständige Grundauszählung zu Bevölkerungsmerkmalen (Geschlecht, Alter, Familienstand, Haushaltsstruktur, Wohnsituation etc.), Ergebnisse nach Präfekturen]. <https://www.e-stat.go.jp/stat-search/database?page=1&layout=datalist&toukei=00200521&tstat=00000030001&cycle=0&tclass1=00000030001&tclass2=00000030005&tclass3val=0> (letzter Zugriff am 14.12.2021).
  - (2007c): Heisei 17-nen kokusei chōsa: Jinkō nado kihon shūkei (danjo, nenrei, haigū kankei, setai no kōsei, ijū no jōtai nado), todōfuku kekka [Volkszählung 2005: vollständige Grundauszählung zu Bevölkerungsmerkmalen (Geschlecht, Alter, Familienstand, Haushaltsstruktur, Wohnsituation etc.), Ergebnisse nach Präfekturen]. <https://www.e-stat.go.jp/stat-search/database?page=1&layout=datalist&toukei=00200521&tstat=000001007251&cycle=0&tclass1=000001007252&tclass2=000001007253&tclass3val=0> (letzter Zugriff am 14.12.2021).
  - (2011): Heisei 22-nen kokusei chōsa: Jinkō nado kihon shūkei (danjo, nenrei, haigū kankei, setai no kōsei, ijū no jōtai nado), todōfuku kekka [Volkszählung 2010: vollständige Grundauszählung zu Bevölkerungsmerkmalen (Geschlecht, Alter, Familienstand, Haushaltsstruktur, Wohnsituation etc.), Ergebnisse nach Präfekturen]. <https://www.e-stat.go.jp/stat-search/database?page=1&layout=datalist&toukei=00200521&tstat=000001039448&cycle=0&tclass1=000001045009&tclass2val=0> (letzter Zugriff am 14.12.2021).
  - (2016a): Heisei 27-nen kokusei chōsa: Jinkō nado kihon shūkei (danjo, nenrei, haigū kankei, setai no kōsei, ijū no jōtai nado), todōfuku kekka [Volkszählung 2015: vollständige Grundauszählung zu Bevölkerungsmerkmalen (Geschlecht, Alter, Familienstand, Haushaltsstruktur, Wohnsituation etc.), Ergebnisse nach Präfekturen]. <https://www.e-stat.go.jp/stat-search/database?page=1&layout=datalist&toukei=00200521&tstat=000001080615&cycle=0&tclass1=000001089055&tclass2val=0> (letzter Zugriff am 14.12.2021).
  - (2016b): Heisei 27-nen kokusei chōsa: Shūgyō jōtai nado kihon shūkei (rōdōryoku jōtai, shūgyōsha no sangyō, shokugyō nado) [Volkszählung 2015: vollständige Grundauszählung zu Arbeitssituation (Zustand der Arbeitskraft, Gewerbe der Arbeitenden, Beruf, etc.)]. <https://www.e-stat.go.jp/stat-search/files?page=1&toukei=00200521&tstat=000001080615> (letzter Zugriff am 15.12.2021).
  - (2021): Reiwa 2-nen kokusei chōsa: Sokuhō shūkei jinkō sokuhō shūkei (danjobetsu jinkō oyobi setai sōsū) [Volkszählung Japan 2020: Datensammlung der Eilmeldung, Eilmeldung zu den Bevölkerungsdaten (nach Geschlecht und Haushaltszahl getrennt)]. <https://www.e-stat.go.jp/stat-search/database?page=1&layout=datalist&toukei=00200521&tstat=000001136464&cycle=0&tclass1=000001136465&tclass2=000001154388&tclass3val=0> (letzter Zugriff am 14.12.2021).
- STEGE, Brigitte (2013): Solidarity and distinction through practices of cleanliness in tsunami evacuation shelters in Yamada, Iwate Prefecture. In Gill, Tom (Hg.): *Japan copes with calamity: Ethnographies of the earthquake, tsunami and nuclear disasters of March 2011*. Oxford: Lang, S. 53–75.
- STEINER, Kurt (1968): Popular political participation and political development in Japan: The rural level. In Ward, Robert E. (Hg.): *Political development in modern Japan*. Princeton: Princeton University Press, S. 213–247.
- STEINHOFF, Patricia G. (2017): Makers and doers: Using actor-network theory to explore happiness in Japan's invisible civil society. In Manzenreiter, Wolfram und Barbara Holthus (Hgg.): *Happiness and the good life in Japan*. London/New York: Routledge, S. 125–143.

- STOLLE, Dietlind (2007): Social capital. In Dalton, Russell J. und Hans-Dieter Klingemann (Hgg.): *The Oxford Handbook of Political Behaviour*. Oxford: Oxford University Press. S. 655–674.
- STOLLE, Dietlind und Michele MICHELETTI (2013): *Political consumerism: Global responsibility in action*. Cambridge: Cambridge University Press.
- STOREY, David (2012): Land, territory and identity. In Convery, Ian, Gerard Corsane und Peter Davis (Hgg.): *Making sense of place: multidisciplinary perspectives*. Woodbridge: Boydell Press, 11–22.
- STRAUSS, Anselm L. (1994): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. Übers. v. Astrid Hildenbrand. München: Wilhelm Fink [1987].
- STRAUSS, Anselm und Juliet CORBIN (1990): *Basics of qualitative research: Grounded Theory procedures and techniques*. Newbury Park, London und New Dehli: Sage.
- STRÜBING, Jörg (2014): *Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatischen Forschungsstils*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- TAKAHASHI Yoshitaka (2012): Tayō na shutai ga kakawaru Aso sōgen saisei no torikumi (New movement in collaborative activities for conservation and restoration of Aso grassland). In Kyūshū Minzoku Gakkai (Hg.): *Aso to sōgen: kankyō, shakai, bunka* (Aso and grassland). Miyazaki: Kōmyakusha. S. 5–27.
- TAKAHASHI Yoshitaka, Andreas NEEF und YOKOGAWA Hiroshi (2017): Conservation and restoration of traditional grasslands in the Mount Aso region of Kyushu, Japan: The role of collaborative management and public policy support. In Cairns, Malcolm, Bob Hill und Tossaporn Kurupunya (Hgg.): *Shifting cultivation policies: Balancing environmental and social sustainability*. Wallingford: CABI. S. 174–192.
- TAKAMORI-MACHI (2019): Heisei 31-nen 4-gatsu 21-nichi shikkō Takamori-machi gikai giin ippan senkyo kaihyō kekka ni tsuite [Ergebnis der Stimmenszählung der am 21.4.2019 durchgeführten Gemeinderatswahl]. <https://www.town.takamori.kumamoto.jp/chosha/somu/2019/04/post-295.html> (letzter Zugriff am 16.03.2022).
- TAKEDA Shunsuke (2020): Fluidity in rural Japan: How lifestyle migration and social movements contribute to the preservation of traditional ways of life in Iwaishima. In Manzenreiter, Wolfram, Ralph Lützeler und Sebastian Polak-Rottmann (Hgg.): *Japan's new ruralities: Coping with decline in the periphery*. New York: Routledge. S. 196–211.
- TANAKA Naoto (2018): Community development based on local identity in Yamato town, Kumamoto Prefecture. In Lützeler, Ralph (Hg.): *Rural areas between decline and resurgence: Lessons from Japan and Austria*. Wien: Institut für Ostasienwissenschaften/Japanologie: Universität Wien. S. 101–112.
- TAO Masao (2011): *Shimin sanko no gyōsei gaku* [Verwaltungswissenschaft von Bürger:innenpartizipation]. Tōkyō: Hōritsu bunka-sha.
- TAVORY, Iddo und Stefan TIMMERMANS (2014): *Abductive analysis: Theorizing qualitative research*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- THELEN, Timo (2019): Furusato-zukuri und der Mythos der revitalisierten Peripherie: Beispiel eines Dorfes auf der Noto-Halbinsel. In Shimada Shingo und Theresa Sie land (Hgg.): *Japan der Regionen: demografischer Wandel, Revitalisierung und Vielfalt der Peripherie*. Düsseldorf: dup. S. 39–69.
- THEOCHARIS, Yannis und Jan W. VAN DETH (2018): *Political Participation in a changing world: Conceptual and empirical challenges in the study of citizen engagement*. London/New York: Routledge.

- THIN, Neil (2021): Living well together: on happiness, social goods and genuinely progressive sociology. In Cieslik, Mark (Hg.): *Researching happiness: qualitative, biographical and critical perspectives*. Bristol: Bristol University Press. S. 21–46.
- TIEFENBACH, Tim und Phoebe HOLDGRÜN (2015): Happiness through participation in neighborhood associations in Japan? The impact of loneliness and voluntariness. *Voluntas*. 26: 69–97.
- TOKUNO Sadao (2015): „Jinkō genshō jidai no chiiki shakai moderu no kōchiku o meza-shite [Versuch einer Konstruktion eines regionalen Gesellschaftsmodells zu Zeiten des Bevölkerungsrückgangs]. In Tokuno Sadao und Makino Atsushi (Hgg.): *Kurashi no shiten kara no chihō saisei: Chiiki to seikatsu no shakaigaku* [Wiederbelebung der Regionen vom Standpunkt des Lebens: eine Soziologie der Region und des täglichen Lebens]. Fukuoka: Kyūshū Daigaku Shuppanka. S. 1–36.
- TOMINAGA Kyōko (2016): *Shakai undō no sabukaruchā-ka: G8 samitto kōgi kōdō no keiken bunseki* [Das Subkultur-Werden sozialer Bewegungen: eine Analyse der Erfahrungen der Protestaktionen um den G8-Gipfel]. Tōkyō: Serika Shobō.
- (2017): Social reproduction and the limitations of protest camps: openness and exclusion of social movements in Japan. *Social Movement Studies*. 16 (3): 269–282.
- TOMOMATSU Etsuko, MIYAMOTO Jun und WAGURI Masako (2010): *Donna toki dō tsukau nihongo hyōgen bunkei jiten* (Dictionary of Japanese expressions and grammar for everyday use). Tōkyō: Aruku.
- TRAPHAGAN, John (2009): The oddness of things: Morality games and interpretations of social change among elders in rural Japan. *The Asia Pacific Journal of Anthropology*. 10 (4): 329–347.
- (2020): *Cosmopolitan rurality, depopulation, and entrepreneurial ecosystems in 21<sup>st</sup> century Japan*. Amherst: Cambria Press.
- TRAPHAGAN, John und Sebastian POLAK-ROTTMANN (2023): Cosmopolitan rurality and changing life in rural Japan. In Polak-Rottmann, Sebastian und Antonia Miserka (Hgg.): *Research into Japanese society: Reflections from three projects involving students as researchers during the COVID-19 pandemic*. Wien: Abteilung für Japanologie, Institut für Ostasienwissenschaften, Universität Wien. S. 187–210.
- UENO Shin’ya (2005): Jizoku kanō na chiiki o tsukuru seisaku [Politische Maßnahmen, die eine Region schaffen, die weiterbestehen kann]. In Yamanaka Susumu und Ueno Shin’ya (Hgg.): *Sankan chiiki no hōkai to jizoku* [Die Zerstörung der Bergregionen und ihr Fortbestehen]. Fukuoka: Kyūshū Daigaku Shuppankai. S. 93–122.
- UENO Shinya, ŌSUGA Toshiaki und Wolfram MANZENREITER (2020): Empowering rural cooperation: Effects of agricultural policy intervention on rural social capital. In Manzenreiter, Wolfram, Ralph Lützel und Sebastian Polak-Rottmann (Hgg.): *Japan’s new ruralities: Coping with decline in the periphery*. New York: Routledge. S. 124–139.
- USHIRO Fusao und SAKAMOTO Haruya (2019): *Gendai nihon no shimin shakai: Sādo sekutū chōsa ni yoru jissō bunseki* (Changing Japan’s civil society). Tōkyō: Hōritsu Bunkasha.
- VAFADARI, Kazem, Malcolm COOPER und NAKAMURA Koji (2014): Rural tourism and regional revitalization in Japan: A spotlight on satoyama. In Dashper, Katherine (Hg.): *Rural tourism: An international perspective*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing. S. 337–360.
- VAINIO, Anna (2019): Rural gender construction and decline: negotiating risks through nostalgia. In Coates, Jennifer, Lucy Fraser und Mark Pendleton (Hgg.): *The Routledge companion to gender and Japanese culture*. New York: Routledge. S. 125–134.
- VAN DETH, Jan (2001): Studying political participation: towards a theory of everything? *Joint Sessions of Workshops of the European Consortium for Political Research*. <https://>

- www.academia.edu/2233354/STUDYING\_POLITICAL\_PARTICIPATION\_TOWARDS\_A\_THEORY\_OF\_EVERYTHING (letzter Zugriff am 97.03.2022).
- (2014): A conceptual map of political participation. *Acta Politica*. 49 (3): 349–367.
  - VEENHOVEN, Ruut (1984): *Conditions of happiness*. Dordrecht: D. Reidel.
  - (1988): The utility of happiness. *Social Indicators Research*. 20: 333–354.
  - VERBA, Sidney und Norman H. NIE (1972): *Participation in America*. Chicago: University of Chicago.
  - VERBA, Sidney, Norman H. NIE und Jae-on KIM (1978): *Participation and political equality: a seven-nation comparison*. Cambridge: Cambridge University Press.
  - VOGT, Gabriele (2002): Alle Macht dem Volk. *Japanstudien*. 31 (1): 319–342.
  - (2018): Political protest from the periphery: Social movements and global citizenship in Okinawa. In Chiavacci, David und Julia Obinger (Hgg.): *Social movements and political activism in contemporary Japan: Re-emerging from invisibility*. London: Routledge. S. 71–92.
  - (2020): Der Dorfladen im Zentrum der lokalen Selbstverwaltung: Eine Fallstudie aus Oku/Yanbaru. *NOAG*. 191–195: 105–121.
  - VŘABĚLÍKOVÁ, Katerina (2013): How context matters? Mobilization, political opportunity structures and nonelectoral political participation in old and new democracies. *Comparative political studies*. 20 (10): 1–27.
  - VROMEN, Ariadne, Michael A. XENOS und Brian LOADER (2015): Young people, social media and connective action: from organisational maintenance to everyday political talk. *Journal of Youth Studies*. 18(1): 80–100.
  - WALKER, Harry und Iza KAVEDŽIJA (2016): Introduction: Values of happiness. In Kavedžija, Iza und Harry Walker (Hgg.): *Values of happiness: Toward an anthropology of purpose in life*. Chicago: Hau Books. S. 1–28.
  - WALLACE, Claire und Florian PICHLER (2009): More participation, happier society? A comparative study of civil society and the quality of life. *Social Indicators Research*. 93: 255–274.
  - WEITZ-SHAPIRO, Rebecca und Matthew S. WINTERS (2011): The link between voting and life satisfaction in Latin America. *Latin American Politics and Society*. 53 (4): 101–126.
  - WELZEL, Christian und Russell DALTON (2017): Cultural change in Asia and beyond: From allegiant to assertive citizens. *Asian Journal of Comparative Politics*: 2 (2): 112–132.
  - WHITE, Sarah C. (2017): Relational wellbeing: re-centering the politics of happiness, policy and the self. *Policy & Politics*. 45 (2): 121–136.
  - WIESINGER, Georg (2018): The importance of social capital in rural development, networking and decision-making in rural areas. In Lützel, Ralph (Hg.): *Rural Areas between Decline and Resurgence: Lessons from Japan and Austria*. Wien: Institut für Ostasienwissenschaften/Japanologie: Universität Wien. S. 79–92.
  - WILHELM, Johannes (2020): Das Grasland von Aso zwischen gesellschaftlicher Schrumpfung und Landschaftserhalt. In Chiavacci, David und Iris Wieczorek (Hgg.): *Japan 2020: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*. München: Iudicium. S. 222–249.
  - WIMMER, Jeffrey, Cornelia WALLNER, Rainer WINTER und Karoline OELSNER (2018): Introduction. In Wimmer, Jeffrey, Cornelia Wallner, Rainer Winter und Karoline Oelsner (Hgg.): *(Mis)understanding political participation. Digital practices, new forms of participation and the renewal of democracy*. New York/Abingdon: Routledge, 1–13.
  - WOODS, Michael (2007): Engaging the global countryside: globalization, hybridity and the reconstruction of rural place. *Progress in Human Geography*. 31 (4): 485–507.
  - WOODS, Michael, Jesse HELEY, Carol RICHARDS und Suzie WATKIN (2012): Rural people and the land. In Convery, Ian, Gerard Corsane und Peter Davis (Hgg.): *Making sense of place: multidisciplinary perspectives*. Woodbridge: Boydell Press. S. 57–66.

- YAMADA Kyohei (2021): Uprooting the political landscape: How municipal mergers untethered the local from national politics. In Ganseforth, Sonja und Hanno Jentzsch (Hgg.): *Rethinking locality in Japan*. New York: Routledge. S. 224–243.
- YAMADA Masahiro (2008): Nihonjin no seiji sanko to shimin shakai: 1976-nen kara 2005-nen (Political participation and civil society in Japan from 1976 to 2005). *Hō to Seiji*. 58 (3–4): 1–29.
- (2016): *Seiji sanko to minshu seiji* (Political participation and democratic politics). Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai.
- YANO Junko, MATSUBAYASHI Tetsuya und NISHIZAWA Yoshitaka (2005): Jichitai kibo to jūmin no seiji sanko [Gemeindegröße und politische Partizipation der Bürger:innen]. *Senkyo Gakkai Kiyō* 4: 63–78.
- YOUNG, Iris Marion (2000): *Inclusion and democracy*. Oxford: Oxford University Press.
- ZENKOKU KASO CHIKI RENMEI (2022a): Kumamoto-ken [Präfektur Kumamoto]. <http://www.kaso-net.or.jp/publics/index/69/> (letzter Zugriff am 10.02.2022).
- (2022b): Kaso no ohanashi [Über kasō]. <http://www.kaso-net.or.jp/publics/index/18/#block187> (letzter Zugriff am 10.02.2022).
- ZENKYŌ Masahiro (2013): *Nihon ni okeru seiji e no shinrai to fushin* [Japans Vertrauen und Misstrauen in die Politik]. Tōkyō: Bokutakusha.

## 7. TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

<b>Abbildung 1: Karte der Gemeinden der Präfektur Kumamoto des Jahres 1995;</b> Grafik erstellt von Christina Polak-Rottmann basierend auf: Numerische Daten des Staatsgebiets: Daten der Verwaltungsbezirke (vgl. MLIT 2022); Autor besitzt Zustimmung der Designerin für das Verwenden der Grafik. ....	52
<b>Abbildung 2: Ablauf der Kategorie <i>yorokonde morau</i></b> .....	175
<b>Abbildung 3: Kategorienmodell „Subjektives Wohlbefinden von politisch handelnden Personen in der Aso-Region“;</b> eigene Zusammenstellung .....	208
<b>Tabelle 1: Bausteine für die Definition von politischer Partizipation;</b> eigene Zusammenstellung .....	44
<b>Tabelle 2: Übersicht der Untersuchungsgebiete und ihrer Kerndaten;</b> Quellen: ASO-SHI 2021a, SÖMUSHŌ TŌKEIKYOKU 2007a-2021 .....	53
<b>Tabelle 3: Kategoriensystem mit Unterkategorien und den Dimensionen des Wohlbefindens.</b> .....	70
<b>Tabelle 4: Das Ökosystem Weide und seine vielfältigen ökologischen Dienste (nach Takahashi 2012: 24).</b> .....	92
<b>Tabelle 5: Antworten auf die Frage nach der Selbsteinschätzung von politischer Partizipation</b> .....	143
<b>Tabelle 6: Formen politischer Partizipation der Interviewpartner:innen.</b> .....	144

## ANHANG – INTERVIEWLEITFADEN

Japanisches Original	Übersetzte Frage
最初はこの地域でのご活動について聞かせていただきたいと思います。	Bitte erzählen Sie mir etwas über Ihr Engagement hier.
この地域の社会に貢献することは〇〇さんにとって何でしょうか。	Was bedeutet es für Sie, einen Beitrag zur lokalen Gesellschaft zu leisten?
地域の団体や活動に定期的に参加されますか。	Nehmen Sie regelmäßig an Aktivitäten lokaler Gruppen teil?
どうして参加されますか。	Warum nehmen Sie teil?
この活動を通して地域の在り方を変えることができると考えますか。	Denken Sie, dass Sie durch diese Aktivitäten die Region verändern können?
政治と関係のある団体にも参加したことがあるのでしょうか。	Waren Sie schon einmal Teil einer politischen Gruppierung?
この辺りでは、どの団体が活発的に活動していると思いますか。	Welche Gruppen sind Ihrer Meinung nach in dieser Region besonders aktiv?
特に頑張っている方がご存知でしょうか。	Kennen Sie auch besonders aktive Einzelpersonen?
最近、地域の問題は何だと思えますか。	Was sind Ihrer Meinung nach aktuelle Probleme hier?
住民参加で変えられると思えますか。	Denken Sie, dass Sie durch Partizipation etwas verändern können?
参加することは楽しいことだと思えますか。	Bereitet Ihnen Partizipation Freude?
どうしてでしょうか。	Warum?
〇〇さんの活動の目的は何ですか。	Was ist das Ziel Ihrer Aktivitäten?
〇〇さんのご意見が地域の政治に伝わるとお考えですか。	Denken Sie, dass Ihre Meinung bei der lokalen Politik Gehör findet?
どうしてですか。	Warum?
地域の在り方を変えるため、地域の選挙はいい方法だと思いますか。	Denken Sie, dass Wahlen ein geeignetes Mittel sind, um die Region zu verändern?
よく地域の選挙に行かれますか。	Nehmen Sie häufig an Wahlen teil?
政治・行政との協働が大事だとお考えですか。	Halten Sie die Zusammenarbeit mit der lokalen Politik und Verwaltung für wichtig?
選挙以外、どの手段が大事だとお考えですか。	Welche anderen Partizipationsmöglichkeiten abseits der Wahl halten Sie für wichtig?
次は阿蘇地域に住んでいる〇〇さんの幸福について聞かせていただきます。〇〇さんの人生の中で幸福に対して何が大切だと考えますか。	Im Folgenden möchte ich Ihnen einige Fragen zu Ihrem Wohlbefinden stellen. Was ist für Ihr Wohlbefinden wichtig?
最近、気分を影響しているのは何でしょうか。	Was beeinflusst in letzter Zeit Ihre Stimmung?
何かの理由はあるのでしょうか。	Gibt es dafür einen Grund?
人生の中で希望や目的がありますか。	Haben Sie Wünsche und Ziele in Ihrem Leben?

自分が近所の方に評価されていると考えますか。	Denken Sie, dass Sie von Leuten aus Ihrer Nachbarschaft geschätzt werden?
〇〇さんにとって、生きがいは何でしょうか。	Was ist für Sie <i>ikigai</i> ?
最近、困ったこと・チャレンジしたいことがあるのでしょうか。	Gibt es etwas, das Sie in letzter Zeit beschäftigt oder das Sie herausfordert?
それはどうやって解決してみますか。	Wie möchten Sie diese Herausforderung lösen?
自分の幸福にとって、この地域の役割は何だと思えますか。	Was ist die Rolle der Region für Ihr Wohlbefinden?
この地域の何かを変えられるものなら、何を変えると幸福が高くなると思えますか。	Wenn Sie etwas an der Region ändern könnten, was wäre das?
行政側がそれを応援するよう、何が必要だと思いますか。	Was kann die Verwaltung dazu beitragen?
そういう問題について普段は誰と話しますか。	Mit wem sprechen Sie normalerweise über solche Dinge?
この地域を改善するため、自分が何ができるのでしょうか。	Was können Sie selbst zur Verbesserung der Region beitragen?
他に阿蘇市に住んでいる地域や政治に参加している方がご存知の場合、ご紹介いただければ、嬉しいです。	Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir noch andere Personen vorstellen könnten, die sich für die Region engagieren bzw. politisch partizipieren.

# INDEX

## PERSONENREGISTER

- Arendt, Hannah 11f, 15, 17, 19f, 23, 32–35, 44f, 64, 69, 72, 97, 100, 104, 119f, 122f, 139, 141, 143, 146, 148, 150, 157f, 170f, 180, 188, 200, 212, 216–219
- Blumer, Herbert 59f
- Cieslik, Mark 16, 65, 67, 119, 130, 156, 190f, 198, 213
- Diener, Ed 46f, 69, 98
- Holthus, Barbara 6, 11, 38, 48, 57, 59, 65, 73, 84, 87, 142, 156, 189, 213
- Hyman, Laura 65, 110f, 118, 129, 134f, 137, 217
- Izquierdo, Carolina 23, 46, 138f
- Kamiya, Mieko 13, 20, 49f, 127, 140f, 168, 190
- Kreiner, Josef 51, 55–57, 101, 146, 150
- Manzenreiter, Wolfram 5, 12, 48, 51, 57, 65, 73, 77, 87, 156, 189, 213, 221
- Marchart, Oliver 11, 23, 35f
- Mathews, Gordon 13, 23, 46, 48, 49f, 117, 138f, 205f, 216, 221
- Nie, Norman 10, 19, 25f, 59
- Putnam, Robert 26, 29, 89, 181f
- Sauer, Birgit 5, 31, 216
- Seligman, Martin 47f
- Tominaga, Kyōko 23, 30f
- Traphagan, John 13, 97, 117, 126, 132, 137, 191f, 196, 214, 216
- van Deth, Jan 10, 19, 29f, 61, 143, 220
- Verba, Sidney 10, 19, 25f, 59

## SACHREGISTER

- Abwanderung 12, 114, 148, 152
- akaushi* (besondere Rinderzüchtung) 192
- akiya* („leerstehende Häuser“) 54, 148
- Aktivismus, politischer 30, 37f, 42, 165, 168
- Alltag 14–17, 23, 30f, 37, 43, 44f, 55, 67, 70f, 79, 87, 91, 94, 97–100, 102–118, 122, 136, 140f, 148f, 151–153, 159, 166, 170, 185f, 190–192, 195–199, 204, 209f, 212f, 217–220
- Alterung 155, 215, 219
- apolitisch 29–31, 33
- Aso-Brücke 115f, 204
- Aso-Forschung 55, 57, 101
- Aso-Region 55, 57f, 71f, 74f, 85, 88–95, 98f, 103, 106f, 110, 112, 116, 128, 132, 136, 140, 147, 149f, 152f, 155f, 159, 161f, 168, 176f, 181–183, 186, 188, 190–192, 194, 197, 203f, 206, 208–210, 216, 218, 220–222
- Aso-Schrein 76f, 124, 126, 157
- Aso-shi* 5, 12, 51, 53–56, 58, 74f, 81, 83f, 89, 100, 102, 109, 120, 150, 165, 180, 192, 194, 203, 214
- Autonomie 19, 23
- Bahn 51, 54, 120, 179
- bottom-up* 41, 123f, 149, 164–166, 169, 202, 215–217
- Boykott 27, 36
- buji* („Abwesenheit negativer Dinge“) 99f, 103, 108
- Bürgermeister:in 39f, 56, 101, 120–122, 124, 142, 145, 153, 160f, 164, 179, 188, 216
- Café 30, 60, 88, 159
- Caldera 9, 26, 52–54, 79, 106f, 169, 178, 194, 196, 199, 202, 210, 215
- Chiiki Okoshi Kyōryokutai (COKT) 61, 78f, 86f, 98, 148, 153–155, 159f, 166, 176, 195, 197, 201f, 211
- Codierung 14, 16, 58, 61–63, 65, 67–71, 141, 172, 180, 207, 209, 212
- COVID-19 → siehe Pandemie

- demografischer Wandel 12, 17, 45, 75, 102, 132, 146f, 162, 166, 185, 187, 196, 210, 213
- Demokratie 10, 21, 26, 35, 39, 42f,
- Demonstration → siehe Protest
- Dezentralisierung 27, 41–43, 161,
- Dimensionen, Wohlbefinden 12, 14–17, 21, 23, 50, 64, 70–72, 74, 77, 99, 101, 106, 119, 164, 206–209, 211–213, 217–219
- Diskussionskultur 23, 74, 80f, 120, 195f
- Elite, politische 19, 37, 64, 72, 123, 218
- Entvölkerung 53, 215
- Erdbeben 12, 14, 43, 54–55, 77, 103, 109f, 112–115, 130, 147f, 182–186, 192, 197–199, 203f, 220
- erfreuen → siehe *yorokonde morau*
- Erscheinungsraum 35, 44, 150, 152, 170, 218f
- Europa 68, 149, 192, 195f, 198, 205
- Eurozentrismus 17, 48
- Felder, Reis- 53, 82, 94, 103, 107, 138, 214
- Feuerwehr 82f, 89, 124, 126, 144f, 147, 151, 204, 211
- Freiheit 11, 15, 21, 33–35, 100, 119f, 122, 125, 127f, 135–137, 139, 157
- Freiwilligkeit 9, 24, 43, 83, 93, 95, 101, 144f, 147f, 156f, 167f, 170, 194, 214, 216f
- Gemeinderat 40, 56, 79, 142
- Gemeindezusammenlegung 40, 53f
- Gemeinschaft 15, 26, 40, 45, 72, 82, 86, 88, 91, 98, 102f, 107, 113, 114f, 117, 125, 135, 139, 143, 149, 152, 154, 158f, 168, 171f, 176, 181f, 186–189, 197, 200, 210, 215f, 219
- Gemeinschaftsgefühl 76, 144f, 151, 159, 183, 188, 215
- Geschlecht 20, 22, 31, 74, 87, 144,
- Globally Important Agricultural Heritage Systems (GIAHS) 166
- Globalisierung 73f, 91, 149, 192, 201, 205, 221
- Glück 9, 13, 15, 20, 22, 23, 46–49, 60, 76f, 109f, 119, 127, 129f, 135f, 155, 187, 199
- Glücksratgeber 46, 135
- Grounded Theory 10, 13, 58, 62, 65, 172, 212, 219,
- Harmonie 77, 96, 99, 116, 121, 160–162, 171,
- Hilfeleistung → siehe Unterstützung
- ikigai* („etwas, das das Leben lebenswert macht“) 13, 49f, 60, 69, 79, 95, 97, 103, 112f, 117f, 127, 140f, 149, 153, 156, 158, 168, 171, 178, 188, 199f, 205f, 216, 221
- Individualismus 29f, 49, 102, 118, 133, 135, 154, 210
- Intentionalität 146, 175
- Interaktionismus 59, 69, 187, 212
- interdependent happiness 13, 48, 60, 99, 160
- jūjitsu-kan* („Pflichterfüllung“) 125, 210
- kakushin jichitai* („Reformgemeinden“) 39
- kaso chiiki* → siehe Entvölkerung
- Kindererziehung 135f, 139f
- Konflikt 14, 42, 49f, 74, 86, 89, 97, 160f, 221
- Kooperation 39f, 42, 82, 121, 158, 160, 161, 164f, 170f, 216, 219
- Korruption 11, 38
- Krise 81, 99, 112–115, 117f, 130, 183, 185
- Kultur, politische 25, 27, 36–37, 142, 171, 188
- Kumamoto 5, 13, 51f, 54–57, 77f, 84, 95, 111f, 114, 116, 126, 129, 147, 154, 180, 192, 194, 221
- Kyūshū 9, 12, 51, 147, 155, 177, 192f
- ländlicher Raum 11–13, 16, 20, 25, 36, 45, 49, 55, 57, 73, 80, 83, 91f, 107, 140, 147, 149, 152–154, 166, 177, 183, 192, 194, 204, 206, 212f, 222
- Ländlichkeit 55, 74, 90, 97, 191
- Landschaft 9, 12, 26, 44, 53, 58, 62, 74f, 78f, 82, 88–97, 100f, 107, 117, 132, 138, 142, 166, 174f, 189, 207, 209, 213, 220f
- Landwirtschaft 73f, 81–84, 87, 91f, 94f, 102, 106f, 137f, 140, 144f, 154, 164, 177f, 194f, 214f, 221
- Lebensqualität 39, 42, 91, 120f
- Lebensstil 22, 30f, 44, 61, 90, 94, 96, 110f, 130–133, 135, 137f, 140, 144f, 149, 155, 177, 190, 192, 199, 202, 204, 206, 210, 214, 221
- Lebenszufriedenheit 21f, 24, 47
- lifestyle* → siehe Lebensstil
- Machtverhältnisse 24, 31, 45, 73f, 116
- Meinungsäußerung 61, 81, 86, 120, 125, 151, 196, 208

- Migration 86, 131f, 137, 140, 147f, 177, 190
- Minamiaso-*mura* 12, 51, 53f, 58, 74, 81, 87f, 107, 136, 151, 154, 163, 173, 175–177, 182, 185, 191–194, 201
- Misstrauen, politisches 38
- Motivation, Handeln 12, 14, 20, 22, 29f, 61, 74, 79, 86, 91, 95, 140f, 153, 155–157, 159, 170, 190, 193, 202, 205, 213, 218, 220
- Nachbarschaftsvereinigung 40–42, 44, 57, 101, 127, 146
- nakama* („Freunde/Kumpel“) 162f, 165, 167, 210
- Natalität 33–35, 44, 104
- Naturlandschaft → siehe Landschaft
- Naturkatastrophe 12, 55, 99, 103, 112, 117, 183, 190f, 196
- nemawashi* („Vorfühlen“) 42, 86, 159
- Normativität 20f, 25, 47f, 76, 130, 132–135, 140, 155, 171, 212, 216
- noyaki* („Abbrennen des Weidelandes“) 53, 92f, 97
- NPO 37f, 41–43, 93,
- Obrigkeitshörigkeit 37, 124
- Öffentlichkeit 11, 20, 23, 29–35, 38, 44, 83, 100, 104f, 113, 119f, 122f, 128, 139f, 150, 157, 195, 209, 218f
- Okinawa 26, 43
- Pandemie 67–69, 112, 114–117, 184, 191, 197f
- Partizipationsmodus 11f, 20, 30, 71, 75, 149, 152, 161, 167, 171, 210, 220
- Pendeln 106, 114, 199
- Pensionierung 15, 156, 167
- Perspektivenwechsel 70, 72, 113, 136, 190f, 193, 195–201, 203–206, 210f, 219f
- polis* 33, 35, 218
- Politik, lokal 39f, 42–44, 56, 83, 145, 153, 164, 189, 211, 214f
- Politik, national 39f, 44
- Politiker:in 24, 37, 44, 83, 86, 121, 153, 166
- Politikwissenschaft 10f, 17, 19, 25f, 57, 61, 205
- politische Institutionen 19, 25, 27f, 30f, 35–41, 43, 45, 50, 56, 101, 120, 139, 142, 148, 150, 164, 170f, 216, 221
- Politische, das 11f, 25, 28, 31f, 34f, 45, 117, 122f, 212
- Postmaterialismus 21f, 100
- Private, das 31, 117
- Protest 10f, 22–27, 30f, 36–39, 58, 62, 121f, 139, 141, 145, 160f, 165, 179f, 188, 189, 216, 220
- Prozessualität 15f, 19, 23, 29, 44, 64, 70, 72, 143, 171, 200, 208, 212f, 218
- Psychologie 13, 20, 46–49, 57, 60, 98, 108, 215, 132f, 135, 138, 187
- Relationalität 16, 21, 23, 35, 44, 48f, 63, 69–72, 76f, 96, 119, 126f, 141, 171, 174, 187, 189, 211–213
- Resilienz 113, 116, 185
- Ressourcen, finanziell 14, 36, 40, 99, 103, 108–111, 117f, 137, 140, 148, 155f, 164f, 168, 177f, 181
- Ressourcen, natürlich 14, 77, 103, 149
- Revitalisierung 9f, 14, 52, 61, 78, 81, 89, 95f, 98, 105, 112, 123, 132, 139, 141, 144f, 151, 154f, 164f, 169f, 176, 214–218, 220f
- Reziprozität 5, 15f, 66, 70, 72, 180, 209, 211–213, 217, 222
- Rinderstall 58f, 120–123, 139, 160, 165f, 179f, 184, 189, 216, 220
- Routine 14, 71, 101, 103–106, 152, 159
- Sampling 13f, 17, 51, 58, 61, 64, 67, 71, 123, 141, 143, 145, 152, 154, 165, 170, 221
- Schule 101f, 114, 149, 195, 218
- Sektor, primärer → siehe Landwirtschaft
- Selbst, das 49, 133, 135, 140, 200, 210
- Selbstoptimierung 16, 71, 119, 128, 135, 139, 141, 210
- Selbstverwirklichung 15, 50, 116, 125, 127, 133, 138–140, 155, 158, 205, 210
- shisei hōkokukai* („Berichterstattung der Verwaltung“) 120f
- shūraku* („Siedlung“) 42, 73, 214
- soziale Bewegung 22–25, 27, 30, 37–39, 41, 58, 61, 73, 120f, 123f, 139, 160f, 164–166, 170f, 179, 188, 198, 216, 220
- Sozialkapital 26, 40, 57, 90, 113, 180–183, 185f, 189
- Soziologie 23, 57, 119, 129–131, 133, 198, 213
- Stolz 14, 76f, 92, 118, 126, 134, 159, 168, 171, 189
- Takamori-*machi* 12, 51, 53f, 56, 67, 149, 194

- tasukeai* → siehe Unterstützung  
Tōkyō 43, 85, 147, 168f, 175, 193f, 198  
*top-down* 38, 164, 198, 215f  
Tourismus 12, 52, 54–56, 73, 76, 78, 80, 95, 96, 115, 120, 144, 150–152, 154–158, 167, 169, 175f, 188, 191–194, 196f, 199f, 204, 214f  
Tradition 9f, 14, 23, 26, 53, 74, 76–80, 83f, 89–93, 95, 97, 101f, 108, 118, 125, 137f, 144f, 147, 149, 151, 156, 162, 183, 189, 192, 196, 199, 202, 208, 214, 220  
Ubuyama-*mura* 51, 79, 88  
Unterstützung, gegenseitige 72, 80, 83, 86, 103, 109, 112–115, 117, 130f, 149, 161, 165, 169, 172, 178f, 181–184, 186, 197, 209, 215f, 219  
Unzufriedenheit 24, 154, 160  
USA 25f, 37, 168, 193f,  
Verantwortung 9, 15, 37, 41–43, 68, 71, 84, 93, 95, 118, 128–131, 135f, 138f, 146, 167,  
Vermarktung 14, 78, 90, 94, 106, 152, 192, 194f  
Vernetzung 14, 58, 62, 70–72, 83f, 86, 88f, 95, 105, 127, 141, 143, 147, 150, 152, 154, 162–165, 167, 169, 195, 203  
Verschlossenheit 183, 200  
Vertrauen 39, 86f, 93, 115, 164, 166, 181f, 187, 215  
Verwaltung 39f, 42f, 72, 81f, 87, 89, 120f, 123f, 144f, 150, 153, 161, 163–166, 171, 179, 188, 197, 200–202, 214, 216  
Vulkan 9, 12, 26, 51f, 76, 82, 92, 103, 184  
Wahl 10, 13, 21, 24, 27, 36f, 39f, 42, 45, 56, 79, 87, 124, 142, 160, 161f, 165f  
Wahlbeteiligung 36, 56  
Waldkindergarten 149, 219–221  
Weidegenossenschaft 9, 57, 86, 92, 138, 162  
Weideland 9, 14, 53, 92–94, 96f, 144, 218  
Wertewandel 21f, 27, 44, 49, 100, 102, 111, 117, 125, 196, 205  
Wohlbefinden, relationales 16, 21, 23, 48f, 63, 69–72, 76–78, 96, 119, 126f, 141, 171, 174, 187, 189, 211–213  
Wohlbefinden, subjektives 5, 10–14, 17, 21, 24f, 46–48, 50, 57, 63f, 69, 71, 148, 153, 158, 170f, 175, 189f, 198, 207f, 212f  
*yorokonde morau* („andere erfreuen [und dadurch Freude erhalten]“) 9, 15, 63, 65–67, 70f, 93, 103, 116, 171–180, 187f, 207f, 211, 213, 220–222  
Ziele, politische 48, 77, 170f  
Zivilgesellschaft 22, 83, 146, 161, 171, 197f, 208, 216  
zivilgesellschaftliches Engagement 9, 22, 24, 26, 38, 41–43, 211, 216f  
Zugezogene 14, 54, 58, 61, 64, 73, 79f, 85, 87–91, 100f, 111, 123f, 130, 138, 146f, 149, 163, 168, 176, 182, 190, 192, 202f, 214,  
Zusammenhalt, gemeinschaftlicher 77, 87, 109, 114, 129, 152, 182, 185–187, 203

## MONOGRAPHIEN AUS DEM DEUTSCHEN INSTITUT FÜR JAPANSTUDIEN

- Bd. 1: Harumi Befu, Josef Kreiner (Eds.): *Othernesses of Japan. Historical and Cultural Influences on Japanese Studies in Ten Countries.*  
1992, <sup>2</sup>1995 ISBN 978-3-89129-481-9 342 S., kt.
- Bd. 2: Erich Pauer (Hg.): *Technologietransfer Deutschland – Japan von 1850 bis zur Gegenwart.*  
1992 ISBN 978-3-89129-482-6 330 S., geb.
- Bd. 3: Shigeyoshi Tokunaga, Norbert Altmann, Helmut Demes (Eds.): *New Impacts on Industrial Relations – Internationalization and Changing Production Strategies.*  
1992 ISBN 978-3-89129-483-3 492 S., geb.
- Bd. 4: Roy Andrew Miller: *Die japanische Sprache. Geschichte und Struktur.* Aus dem überarbeiteten englischen Original übersetzt von Jürgen Stalph *et al.*  
1993 ISBN 978-3-89129-484-0 XXVI, 497 S., 24 Tafeln, geb.
- Bd. 5: Heinrich Menkhaus (Hg.): *Das Japanische im japanischen Recht.*  
1994 ISBN 978-3-89129-485-7 XVI, 575 S., geb.
- Bd. 6: Josef Kreiner (Ed.): *European Studies on Ainu Language and Culture.*  
1993 ISBN 978-3-89129-486-4 324 S., geb.
- Bd. 7: Hans Dieter Ölschleger, Helmut Demes, Heinrich Menkhaus, Ulrich Möhwald, Annelie Ortmanns, Bettina Post-Kobayashi: *Individualität und Egalität im gegenwärtigen Japan. Untersuchungen zu Wertemustern in bezug auf Familie und Arbeitswelt.*  
1994 ISBN 978-3-89129-487-1 472 S., geb.
- Bd. 8: Gerhard Krebs, Bernd Martin (Hg.): *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tōkyō.*  
1994 ISBN 978-3-89129-488-8 256 S., geb.
- Bd. 9: Helmut Demes, Walter Georg (Hg.): *Gelernte Karriere. Bildung und Berufsverlauf in Japan.*  
1994 ISBN 978-3-89129-489-5 521 S., geb.
- Bd. 10: Josef Kreiner (Ed.): *Japan in Global Context. Papers presented on the Occasion of the Fifth Anniversary of the German Institute for Japanese Studies, Tōkyō.*  
1994 ISBN 978-3-89129-490-1 123 S., geb.
- Bd. 11: Josef Kreiner (Ed.): *The Impact of Traditional Thought on Present-Day Japan.*  
1996 ISBN 978-3-89129-491-8 236 S., geb.

- Bd. 12: Josef Kreiner, Hans Dieter Ölschleger (Eds.): *Japanese Culture and Society, Models of Interpretation*. 1996 ISBN 978-3-89129-492-5 361 S., geb.
- Bd. 13: Josef Kreiner (Ed.): *Sources of Ryūkyūan History and Culture in European Collections*. 1996 ISBN 978-3-89129-493-2 396 S., geb.
- Bd. 14: Aoki Tamotsu: *Der Japandiskurs im historischen Wandel. Zur Kultur und Identität einer Nation*. Aus dem japanischen Original übersetzt von Stephan Biedermann, Robert Horres, Marc Löhr, Annette Schad-Seifert. 1996 ISBN 978-3-89129-494-9 140 S., geb.
- Bd. 15: Edzard Janssen, Ulrich Möhwald, Hans Dieter Ölschleger (Hg.): *Gesellschaften im Umbruch? Aspekte des Wertewandels in Deutschland, Japan und Osteuropa*. 1996 ISBN 978-3-89129-495-6 272 S., geb.
- Bd. 16: Robert Horres: *Raumfahrtmanagement in Japan. Spitzentechnologie zwischen Markt und Politik*. 1996 ISBN 978-3-89129-496-3 267 S., geb.
- Bd. 17/1: Shūzō Kure: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk*. Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. Trautz. Herausgegeben von Hartmut Walravens. 1996 ISBN 978-3-89129-497-0 LXVI, 800 S., geb.
- Bd. 17/2: Shūzō Kure: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk*. Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. Trautz. Herausgegeben von Hartmut Walravens. 1996 ISBN 978-3-89129-497-0 XXX, 899 S., geb.
- Bd. 18: Günther Distelrath: *Die japanische Produktionsweise. Zur wissenschaftlichen Genese einer stereotypen Sicht der japanischen Wirtschaft*. 1996 ISBN 978-3-89129-498-7 253 S., geb.
- Bd. 19: Gerhard Krebs, Christian Oberländer (Eds.): *1945 in Europe and Asia – Reconsidering the End of World War II and the Change of the World Order*. 1997 ISBN 978-3-89129-499-4 410 S., geb.
- Bd. 20: Hilaria Gössmann (Hg.): *Das Bild der Familie in den japanischen Medien*. 1998 ISBN 978-3-89129-500-7 338 S., geb.
- Bd. 21: Franz Waldenberger: *Organisation und Evolution arbeitsteiliger Systeme – Erkenntnisse aus der japanischen Wirtschaftsentwicklung*. 1999 ISBN 978-3-89129-501-4 226 S., geb.
- Bd. 22: Harald Fuess (Ed.): *The Japanese Empire in East Asia and Its Postwar Legacy*. 1998 ISBN 978-3-89129-502-1 253 S., geb.

- Bd. 23: Matthias Koch: *Rüstungskonversion in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg. Von der Kriegswirtschaft zu einer Weltwirtschaftsmacht.*  
1998 ISBN 978-3-89129-503-8 449 S., geb.
- Bd. 24: Verena Blechinger, Jochen Legewie (Eds.): *Facing Asia – Japan's Role in the Political and Economical Dynamism of Regional Cooperation.*  
2000 ISBN 978-3-89129-506-9 328 S., geb.
- Bd. 25: Irmela Hijiya-Kirschner (Hg.): *Forschen und Fördern im Zeichen des Ginkgo. Zehn Jahre Deutsches Institut für Japanstudien.*  
1999 ISBN 978-3-89129-505-2 270 S., geb.
- Bd. 26: Harald Conrad, Ralph Lützel (Eds.): *Aging and Social Policy. A German-Japanese Comparison.*  
2002 ISBN 978-3-89129-840-4 353 S., geb.
- Bd. 27: Junko Ando: *Die Entstehung der Meiji-Verfassung. Zur Rolle des deutschen Konstitutionalismus im modernen japanischen Staatswesen.*  
2000 ISBN 978-3-89129-508-3 273 S., geb.
- Bd. 28: Irmela Hijiya-Kirschner (Hg.): *Eine gewisse Farbe der Fremdheit. Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch.*  
2001 ISBN 978-3-89129-509-0 316 S., geb.
- Bd. 29: Peter J. Hartmann: *Konsumgenossenschaften in Japan: Alternative oder Spiegelbild der Gesellschaft?*  
2003 ISBN 978-3-89129-507-6 628 S., geb.
- Bd. 30: Silke Vogt: *Neue Wege der Stadtplanung in Japan. Partizipationsansätze auf der Mikroebene, dargestellt anhand ausgewählter machizukuri-Projekte in Tōkyō.*  
2001 ISBN 978-3-89129-841-1 312 S., geb.
- Bd. 31: Birgit Poniatowski: *Infrastrukturpolitik in Japan. Politische Entscheidungsfindung zwischen regionalen, sektoralen und gesamtstaatlichen Interessen.*  
2001 ISBN 978-3-89129-842-8 417 S., geb.
- Bd. 32: Gerhard Krebs (Hg.): *Japan und Preußen.*  
2002 ISBN 978-3-89129-843-5 356 S., geb.
- Bd. 33: René Haak, Hanns Günther Hilpert (Eds.): *Focus China – The New Challenge for Japanese Management.*  
2003 ISBN 978-3-89129-844-2 223 S., geb.
- Bd. 34: Iwo Amelung, Matthias Koch, Joachim Kurtz, Eun-Jung Lee, Sven Saaler (Hg.): *Selbstbehauptungsdiskurse in Asien: China – Japan – Korea.*  
2003 ISBN 978-3-89129-845-9 438 S., geb.
- Bd. 35: Andrea Germer: *Historische Frauenforschung in Japan. Die Rekonstruktion der Vergangenheit in Takamure Itsues „Geschichte der Frau“ (Josei no rekishi).*  
2003 ISBN 978-3-89129-504-5 425 S., geb.

- Bd. 36: Isa Ducke, Sven Saaler (Hg.): *Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft: Aufgaben und Perspektiven*.  
2003 ISBN 978-3-89129-846-6 232 S., geb.
- Bd. 38: René Haak, Dennis S. Tachiki (Eds.): *Regional Strategies in a Global Economy. Multinational Corporations in East Asia*.  
2004 ISBN 978-3-89129-848-0 294 S., geb.
- Bd. 39: Sven Saaler: *Politics, Memory and Public Opinion. The History Textbook Controversy and Japanese Society*.  
2005, <sup>2</sup>2006 ISBN 978-3-89129-850-3 202 S., kt.
- Bd. 40: Matthias Koch, Sebastian Conrad (Hg.): *Johannes Justus Rein. Briefe eines deutschen Geographen aus Japan 1873–1875*.  
2006 ISBN 978-3-89129-851-0 423 S., geb.
- Bd. 41: Anja Osiander: *Der Fall Minamata – Bürgerrechte und Obrigkeit in Japan nach 1945*.  
2007 ISBN 978-3-89129-852-7 388 S., geb.
- Bd. 42: Ralph Lützeler: *Ungleichheit in der global city Tōkyō. Aktuelle sozialräumliche Entwicklungen im Spannungsfeld von Globalisierung und lokalen Sonderbedingungen*.  
2008 ISBN 978-3-89129-853-4 467 S., geb.
- Bd. 43: Patrick Heinrich, Yuko Sugita (Eds.): *Japanese as Foreign Language in the Age of Globalization*.  
2008 ISBN 978-3-89129-854-1 266 S., geb.
- Bd. 44: Hiromi Tanaka-Naji: *Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung*.  
2008 ISBN 978-3-89129-855-8 580 S., geb.
- Bd. 45: Carola Hommerich: *„Freeter“ und „Generation Praktikum“ – Arbeitswerte im Wandel? Ein deutsch-japanischer Vergleich*.  
2009 ISBN 978-3-89129-856-3 289 S., geb.
- Bd. 46: Gerhard Krebs: *Japan im Pazifischen Krieg. Herrschaftssystem, politische Willensbildung und Friedenssuche*.  
2010 ISBN 978-3-89129-010-1 932 S., geb.
- Bd. 47: Susanne Brucksch: *Ungleiche Partner, gleiche Interessen? Kooperationen zwischen Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Umweltorganisationen in Japan*.  
2011 ISBN 978-3-86205-035-2 332 S., geb.
- Bd. 48: Barbara Geilhorn: *Weibliche Spielräume. Frauen im japanischen Nō- und Kyōgen-Theater*.  
2011 ISBN 978-3-86205-036-9 258 S., geb.
- Bd. 49: Holger Rockmann: *Demografischer Wandel in Japan und Deutschland. Bevölkerungspolitische Paradigmenwechsel in der Familienpolitik*.  
2011 ISBN 978-3-86205-037-6 350 S., geb.
- Bd. 50: Dan Tidten: *Inter Pares. Gleichheitsorientierte Politiken in Japan*.  
2012 ISBN 978-3-86205-038-3 194 S., geb.

- Bd. 51: Barbara Geilhorn, Eike Grossmann, Miura Hiroko, Peter Eckersall (Eds.): *Enacting Culture – Japanese Theater in Historical and Modern Contexts* 文化の演出 - 日本演劇の歴史的と現今の状況 . 2012 ISBN 978-3-86205-039-0 313 S., geb.
- Bd. 52: Christian W. Spang: *Karl Haushofer und Japan. Die Rezeption seiner geopolitischen Theorien in der deutschen und japanischen Politik.* 2013 ISBN 978-3-86205-040-6 1008 S., geb.
- Bd. 53: Marie-Luise Legeland: *Onsen. Thermalquellen als Reiseziel. Badekuren und Badetourismus in Japan.* 2013 ISBN 978-3-86205-041-3 504 S., geb.
- Bd. 54: Phoebe Stella Holdgrün: *Gender equality. Implementierungsstrategien in japanischen Präfekturen.* 2013 ISBN 978-3-86205-042-0 390 S., geb.
- Bd. 55: Hans-Joachim Bieber: *SS und Samurai. Deutsch-japanische Kulturbeziehungen 1933–1945.* 2014 ISBN 978-3-86205-043-7 1311 S., geb.
- Bd. 56: Ken'ichi Mishima, Wolfgang Schwentker (Hg.) in Zusammenarbeit mit Manfred Hubricht, Tadashi Suzuki, Kuniyuki Terada und Robin Weichert: *Geschichtsdenken in Japan. Eine moderne Quellensammlung.* 2015 ISBN 978-3-862015-044-4 ca. 480 S., geb.
- Bd. 57: Christian Heideck: *Zwischen Ost-West-Handel und Opposition. Die Japanpolitik der DDR 1952–1973.* 2014 ISBN 978-3-86205-045-1 335 S., geb.
- Bd. 58: Mateusc Cwik: *Gestalt und Gehalt. Der Formalismusstreit in der japanischen Literaturtheorie der 1920er-Jahre.* 2015 ISBN 978-3-86205-046-8 165 S., geb.
- Bd. 59: Uwe Holtschneider: *Adoption of Corporate Social Responsibility by Japanese Companies.* 2015 ISBN 978-3-86205-047-5 289 S., geb.
- Bd. 60: Steffen Heinrich, Gabriele Vogt (Hg.): *Japan in der Ära Abe. Eine politikwissenschaftliche Analyse.* 2017 ISBN 978-3-86205-048-2 291 S., geb.
- Bd. 61: Anna Wiemann: *Networks and Mobilization Processes: The Case of the Japanese Anti-Nuclear Movement after Fukushima.* 2018 ISBN 978-3-86205-049-9 297 S., geb.
- Bd. 62: Barbara Holthus, Hans Bertram (eds.): *Parental well-being. Satisfaction with work, family life, and family policy in Germany and Japan.* 2018 ISBN 978-3-86205-050-5 254 S., geb.
- Bd. 63: Franziska Utomo: *Tokyos Aufstieg zur Gourmet-Weltstadt. Eine kulturhistorische Analyse.* 2019 ISBN 978-3-86205-051-2 273 S., geb.

- Bd. 64: Hans Joachim Bieber (Hg.): *Dietrich Seckel: Berichte aus Japan. Briefe an seine Mutter. Hiroshima 1936 bis Tokyo/Urawa 1941.*  
2020 ISBN 978-3-86205-052-9 618 S., geb.
- Bd. 65: Laura Blecken: *„Selbstverantwortung“ in der japanischen Gesellschaft. Eine begriffsgeschichtliche und diskursanalytische Untersuchung mit Methoden der Digital Humanities.*  
2021 ISBN 978-3-86205-053-6 266 S., geb.
- Bd. 66: Lukas Frank: *Spiegel-Bilder. Die Darstellung von Kindern und Jugendlichen in Illustrierter Beobachter und Shashin shūhō, 1938 und 1943.*  
2021 ISBN 978-3-86205-055-0 377 S., geb.
- Bd. 67: Sebastian Polak-Rottmann: *Wie politische Partizipation Freude bereiten kann. Sechs Dimensionen des subjektiven Wohlbefindens politisch handelnder Personen im ländlichen Japan.*  
2024 ISBN 978-3-86205-056-7 252 S., geb.